

SEMMERING-BASISTUNNEL

Geschichte und Archäologie der Neuzeit am Semmering

Redaktion Gerald Fuchs



ARGIS Archäologie Service GmbH
Historische Landeskommission für Steiermark

Laaken – Graz 2017

Archäologische Monographien

ARCHÄOLOGIE KORALMBAHN, Band 1:

Weitendorf. Siedlungsfunde aus Kupferzeit, Bronzezeit und Frühmittelalter. Mit Beiträgen von M. Brandl, G. Fuchs, C. Gutjahr, H. Heymans, A.-K. Klatz und J. Wilding. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie, 198, Bonn 2011 (Verlag Habelt), 338 Seiten. ISBN 978-3-7749-3719-2.

St. Georgen ob Judenburg. Archäologische Untersuchungen. S36 Murtal Schnellstraße, Teilabschnitt 2 St. Georgen – Scheiflinger Ofen. Mit Beiträgen von G. Fuchs, G. Christandl, O. Hesch, I. Mirsch, S. Renhart, A.B. Szilasi, U. Schachinger und G. Tóth. Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark, Band 59, Laaken – Graz 2013, 268 Seiten. ISBN 978-3-902957-00-9.

ARCHÄOLOGIE KORALMBAHN, Band 2.1:

Schönberg. Grabungen 2006 – 2008. Teil 1: Einführung und Befunde. Mit Beiträgen von G. Christandl, G. Fuchs und H. Heymans. Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark, Band 64/1, Laaken – Graz 2014, Seite 1 - 388. ISBN 978-3-902957-01-6.

ARCHÄOLOGIE KORALMBAHN, Band 2.2:

Schönberg. Grabungen 2006 – 2008. Teil 2: Bronzezeitliche Siedlung. Verfasser: H. Heymans und M. Brandl. Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark, Band 64/2, Laaken – Graz 2014, Seite 389 - 999. ISBN 978-3-902957-02-3.

ARCHÄOLOGIE KORALMBAHN, Band 3:

Schröten und Zehndorf. Grabungen 2007 und 2008. Bronzezeit, Römerzeit und Neuzeit. Mit Beiträgen von G. Christandl, W. Eckhart, G. Fuchs, H. Heymans, N. Reitingner und U. Schachinger. Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark, Band 66, Laaken – Graz 2014, 329 Seiten. ISBN 978-3-902957-03-0.

Kupferzeitliche Siedlungen im Laßnitztal, Weststeiermark. Spiegelkogel und Freidorf an der Laßnitz. J. Wilding mit Beiträgen von M. Brandl. Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark, Band 73, Laaken – Graz 2015, 324 Seiten. ISBN 978-3-902957-04-7.

Archäologische Untersuchungen Graz – Südgürtel. Abschnitt Puntigamer Str. – Liebenauer Gürtel. Bronzezeit, Latènezeit, Mittelalter – Neuzeit. Mit Beiträgen von G. Fuchs, H. Heymans, G. Ilon, I. Mirsch und A.B. Szilasi. Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark, Band 71, Laaken – Graz 2016, 126 Seiten. ISBN 978-3-902957-05-4.

Flavia Solva – Hügelgräberfeld Altenmarkt. Topographie, Forschungsgeschichte und neue Grabungen. Mit Beiträgen von I. Egartner, G. Fuchs, O. Hesch, H. Heymans, I. Mirsch, S. Lamm und S. Renhart. Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark, Band 77, Laaken – Graz 2016, 259 Seiten. ISBN 978-3-902957-06-1.

Titelseite:

KG: Fröschnitz, Gemeinde Spital am Semmering, Ruine des Gehöfts vlg. Nigel, archäologische Untersuchung. Ansicht gegen West, Foto ARGIS, 03.05.2013.

Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark Band 81

Herausgeber:
ARGIS Archäologie Service GmbH, Laaken
Historische Landeskommision für Steiermark, Graz

Redaktion: Gerald Fuchs

Lektorat:
Sigrid Ehrenreich, Gerald Fuchs

Copyright 2017

Alle Rechte vorbehalten. ARGIS Archäologie Service GmbH, Laaken 24, A-8554 Soboth, Austria.
Die Wiedergabe bzw. Verwertung von Text, Bildern, Grafik und Plänen ist nur mit ausdrücklicher schriftlicher
Zustimmung der ARGIS Archäologie Service GmbH gestattet. Ausgenommen sind jene Materialien, deren
Rechte bei anderen Urhebern liegen, welche explizit genannt sind.

Druck: Frick Kreativbüro & Onlinedruckerei, D-86381 Krumbach

ISBN 978-3-902957-07-8

Inhalt

Inhaltsverzeichnis	5
Abkürzungsverzeichnis	8
1 Einführung	9
1.2 B. Hebert, Vorwort BDA.....	9
1.3 G. Fuchs, Dank	10
2 G. Fuchs, Bahnbau und Archäologie	11
2.1 Semmering-Basistunnel	11
2.2 Archäologische Prospektion	12
2.2.1 Gloggnitz bis Schottwien	12
2.2.2 Langenwang bis Spital am Semmering.....	15
2.2.3 Steinhaus - Fröschnitz.....	18
2.3 Einzelne Fundstellen und historische Gebäude.....	23
2.3.1 Peterbauer-Stollen.....	23
2.3.2 Kohlstatt	27
2.3.3 Longsgraben	27
2.3.4 Zwischenangriff Fröschnitz	30
2.3.4 Tunnelportal Gloggnitz	33
2.4 Organisatorisches	34
2.4.1 Zeitlicher Ablauf.....	34
2.4.2 Projektteam	34
3 I. Mirsch, Siedlungsgeschichte der Fröschnitz	37
4 I. Mirsch, Das Gehöft vlg. Nigel und sein Umfeld.....	47
4.1 Hof- und Flurform	47
4.2 Besitzgeschichte	49
4.2.1 Der Hof- oder Vulgarname.....	49
4.2.2 Besitzgeschichte	55
4.2.3 Die Bewohner des Nigel-Hofes.....	61
4.3 Wirtschaftsgeschichte.....	66
4.3.1 Land- und Forstwirtschaft, Viehzucht.....	66
4.3.2 Bergbau.....	71
4.4 Sozialgeschichte	74
4.4.1 Wohnen und Alltag	74

4.4.2	Ernährung und Gesundheit.....	76
4.5	Rechtsgeschichte	78
5	ARGIS et al., Hof vulgo Nigel - Archäologische Befunde und Fundmaterial.....	81
5.1	Übersicht der Befunde.....	81
5.2	Befundobjekte	82
5.3	Schichten ohne Objektzugehörigkeit	104
5.4	Streifunde.....	106
6	A. B. Szilasi, Hof vulgo Nigel - Archäologische Auswertung	107
6.1	Baubefunde.....	107
6.1.1	Wohnhaus	107
6.1.2	Wirtschaftsgebäude.....	110
6.1.3	Flächenfundament.....	111
6.1.4	Öfen	111
6.2	Fundmaterial	112
6.2.1	Keramik.....	112
6.2.2	Metall	115
6.2.3	Stein.....	116
6.3	G. Nagy, Tierreste	117
7	A. B. Szilasi, Hof vulgo Nigel - Fundkatalog.....	119
7.1	Fundbeschreibungen.....	119
7.2	Tafeln	128
8	I. Mirsch, Geschichte des vulgo Schlögelbauer.....	137
8.1	Besitzgeschichte und Hofnamen	137
8.2	Der vulgo Pehaim als Mutterhof des Schlögelbauern	143
8.3	Die Bewohner.....	145
8.4	Wirtschafts- und Sozialgeschichte	151
9	M. Arneitz, Bauaufnahme des Gehöfts vulgo Schlögelbauer.....	157
9.1	Lage.....	157
9.2	Architektur	159
9.3	Haupthaus (Wohngebäude).....	160
9.3.1	Raumbeschreibung	160
9.3.2	Pläne	165
9.3.3	Fotos	173
9.4	Stallgebäude	194
9.4.1	Raumbeschreibung	194
9.4.2	Pläne	196

9.4.3	Fotos	202
9.5	Getreidekasten	211
9.5.1	Raumbeschreibung	211
9.5.2	Pläne	212
9.5.3	Fotos	216
10	G. Fuchs & C. Lenz, Gehöft vulgo Schlögelbauer - Archäologie	223
10.1	Archäologische Sondierung	223
10.2	Fundmaterial	225
11	I. Mirsch, Die Graf Lanckoroński'sche Waldbahn von Steinhaus am Semmering nach Rettenegg	229
11.1	Vorbemerkungen	229
11.2	Entstehung des Gräflich Lanckoroński'schen Forstgutes	231
11.3	Errichtung der Waldbahn und Entwicklung bis 1918	235
11.4	Betrieb der Waldbahn von 1918 bis 1945	244
11.5	Die Waldbahn von 1945 bis zur Auflassung 1958	255
11.6	Die Eigentümer der Waldbahn - Biographisches	257
11.6.1	Karol Graf von Lanckoroński-Brzezie	257
11.6.2	Anton(i) Maria Graf von Lanckoroński-Brzezie	259
11.6.3	Karolina Gräfin von Lanckorońska-Brzezie	264
12	Quellen und Literatur	267
12.1	Karten und Pläne	267
12.2	Quellen und Sekundärliteratur	267
12.3	Werke von Karol Graf Brzezie von Lanckoroński	278
13	Plangrundlagen	281

Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
B	Breite
Bfl.	Baufläche
BS	Bodenstück
Dm	Durchmesser
DOF	Dokumentationsoberfläche
E	Ost
erh.	Erhalten
FK	Franziszeischer Kataster
FNr.	Fundnummer
FNZ	Frühneuzeit (bis 1800)
Fr	Kürzel für KG Fröschnitz
Frg.	Fragment
Gew.	Gewicht
Gg	Kürzel für KG Gloggnitz
Gst	Grundstücknummer
H	Henkel
IF	Interface
indet.	Unbestimmt
Jh.	Jahrhundert
JLA	Josephinische Landesaufnahme („Kriegskarte“)
K.	Kapitel
KG	Katastralgemeinde
L	Länge
M	Mächtigkeit
MNr	Maßnahmennummer des Bundesdenkmalamts
N	Nord
NE	Nordost
NZ	Neuzeit
RS	Randstück
S	Süd
SG	Stadtgemeinde
SE	stratigrafische Einheit, Stratifikationseinheit
SMA	Spätmittelalter
St.	Stück
StLA	Steiermärkisches Landesarchiv, Graz
Tab.	Tabelle
TP	Teilplan
W	West
WS	Wandstück

1 Einführung

1.1 Vorwort BDA

Gerald Fuchs und sein Team haben in der bekannten hohen Qualität eine neue stattliche Monographie vorgelegt, auch mit Eisenbahn hat sie wieder einmal zu tun. Aber diesmal geht es nicht in schon bekannte Regionen wie ins Laßnitztal, sondern auf oder – besser gesagt – unter den Semmering. Was soll man bei einem Tunnelbau schon finden? Eine archäologisch schwache Gegend außerdem, meinte man immer schon.

Na ja, da muss man eben, wie im vorliegenden Band bestens nachzulesen, das Umfeld der Zufahrten und Zwischeneingriffe gut ansehen und archivalisch-historische Recherche mit der Beobachtung im Gelände kombinieren. Dann kommen die Stollen des ehemals so wichtigen Eisenerz-Abbaus, dann kommt eine hübsche Waldbahn, dann kommen Ruinen von Bauernhäusern, die sich als materielle Quellen erst dann behaupten, wenn sie wie hier nach allen Regeln der Kunst untersucht und vorgelegt werden.

Der Hof vulgo Nigel mag geradezu als Lehrbeispiel einer neuzeitarchäologischen Studie zwischen Ruinendokumentation und „klassischer“ Kleinfundauswertung gelten – wäre man vor zwanzig, dreißig Jahren froh gewesen, derartig gut erschlossenes Referenzmaterial zu besitzen! Und es ist besonders erfreulich, dass auch dieser erst allmählich ins allgemeine Bewusstsein dringende Teil des kulturellen/archäologischen Erbes bei allen Projektbeteiligten in seinem Wert erkannt und mit dem vorliegenden Buch zusätzlich in Wert gesetzt wurde.

Das Buch heißt zu recht: Geschichte *und* Archäologie der Neuzeit am Semmering, weil in ihm die unerlässliche Verzahnung der beiden Disziplinen lebt, mit einem Impuls aus der Geschichte in die Archäologie, dann wieder aus der Archäologie in die Geschichte.

Historische Archäologie ist ein erfolgreicher Newcomer auch an den Universitäten. Gerald Fuchs und sein Team zeigen uns, dass Historische Archäologie auf der Baustelle und in der *contract archaeology* längst Routine im allerbesten Sinn des Wortes sein kann.

Bernhard Hebert
Leiter der Abteilung Archäologie
Bundesdenkmalamt, Wien

1.2 Dank

Für vielfältige Unterstützung und die hervorragende Zusammenarbeit danken wir ganz besonders der ÖBB-Infrastruktur AG, Projektleitung Semmering, dem Projektleiter, Herrn Dipl.-Ing. Gerhard Gobiet und dem Projektkoordinator, Herrn Dipl.-Ing. Gernot Nipitsch. In der Fröschnitz für die Baulose SBT2.3 und SBT2.1 Frau Baumeister Dipl.-Ing. Nina M. Zach (vormals Zettl), den Herren DDI Thomas Thaller, Ing. Wolfgang Grafoner, dem Baumanager Ing. Stefan Bischof und den Örtlichen Bauaufsichten. Im Raum Gloggnitz für das Baulos PGG1 den Herren Dipl.-Ing. Jörg R. Müller, Dipl.-Ing. Frank Klais und Dipl.-Ing. Dieter Haas.

Dem Grabungsleiter Mag. Lukasz Grzywacz, der Grabungsleiterin Mag. Maria Mandl und allen MitarbeiterInnen im ARGIS-Grabungsteam für ihren unermüdlichen Einsatz bei allen Witterungsbedingungen, Mag. Manuela Arneitz für die Durchführung der Bauaufnahme, Mag. Ingo Mirsch für seine intensiven und erfolgreichen historischen Recherchen. Dank gilt allen, die uns dabei unterstützt haben: Mag. Dr. Norbert Allmer, Referent für Pfarrarchive im Archiv der Diözese Graz-Seckau, Mag. Thomas Hofmann, Leiter der Abteilung Bibliothek und Verlag an der Geologischen Bundesanstalt, Wien), Ulrike Kaier für Bibliotheks- und Archivarbeiten, Mag. (FH) Markus Kostajsek, Steiermärkische Landesbibliothek, Mag. Hannes Kulovits, Österreichisches Staatsarchiv, Organisation, Dienststelle Bundeskanzleramt, Ing. Horst Kurdiovsky (Wien), Mag. pharm Alfred Luft (Wien), Mag. Dr. Franz Mittermüller, Steiermärkisches Landesarchiv, Bereichsleiter Wirtschafts- und Schularchive, Claudia Neckar-Horvath, Universitätsbibliothek der Technischen Universität Wien, Sonja Pfeiffer, Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, Wien, Mag. Peter Prokop, Österreichische Nationalbibliothek, Bildarchiv und Grafiksammlung, Mag. Dr. Bernhard A. Reismann, Leiter des Bereiches Archiv und Dokumentation an der Technischen Universität Graz, Dr. Alois Ruhri, ehemaliger Leiter des Archivs der Diözese Graz-Seckau, Mag. Anneliese Schallmeiner, Kommission für Provenienzforschung beim Bundeskanzleramt, p.A. Bundesdenkmalamt Wien, Dr. Albert Schedl, Geologische Bundesanstalt, Fachabteilung Rohstoffgeologie, für Daten aus dem Bergbau-/Haldenkataster, DI Ulrike Scheuer, BEV, Vermessungsamt Bruck an der Mur, Manfred Wohlmuther, Steiermärkische Landesbibliothek.

Herrn Mag. Johann Matscheko (Mürzzuschlag) danken wir für vielfältige freundliche Hinweise. Im Buch von Johann Matscheko und Heimo Stadlbauer, Die Waldbahn Steinhaus – Rettenegg (erscheint 2017) wird die Geschichte der Waldbahn detaillierter vorgestellt als dies im vorliegenden Band möglich ist.

Herr Hofrat Univ.-Doz. Dr. Bernhard Hebert, Leiter der Abteilung Archäologie am Bundesdenkmalamt in Wien, unterstützte die Recherchen. Frau Dr. Eva Steigberger und Herrn Dr. Martin Krenn danken wir für die Bewilligungen nach §11 Denkmalschutzgesetz. Den VerfasserInnen für ihre Beiträge in diesem Band, Herrn Mag. Lukasz Grzywacz für die Korrekturen und Frau Mag. Sigrid Ehrenreich für das Lektorat.

Die Historische Landeskommission für Steiermark ermöglichte die Aufnahme dieser Monographie in die Reihe „Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark“ und förderte die Drucklegung. Dafür danken wir besonders dem geschäftsführenden Sekretär der HLK, Herrn Univ.-Prof. i.R. Dr. Alfred Ableitinger, und Herrn Hofrat Univ.-Doz. Dr. Bernhard Hebert für seine Initiative.

Gerald Fuchs und Team
ARGIS Archäologie Service GmbH, Laaken

2 Bahnbau und Archäologie

Gerald Fuchs mit Beiträgen von Lukasz Grzywacz, Cornelia Lenz, Maria Mandl, Ingo Mirsch, Attila Botond Szilasi und Zoltán Zentai

2.1 Semmering-Basistunnel

Die alte Ghega-Strecke über den Semmering¹, im Jahr 1854 eröffnet und heute Weltkulturerbe, ist für den modernen Schienenverkehr an der Grenze der Belastung angelangt. Nach jahrzehntelangen Planungen und Vorarbeiten² ist der neue Basistunnel bereits im Bau (Abb. 1)³.

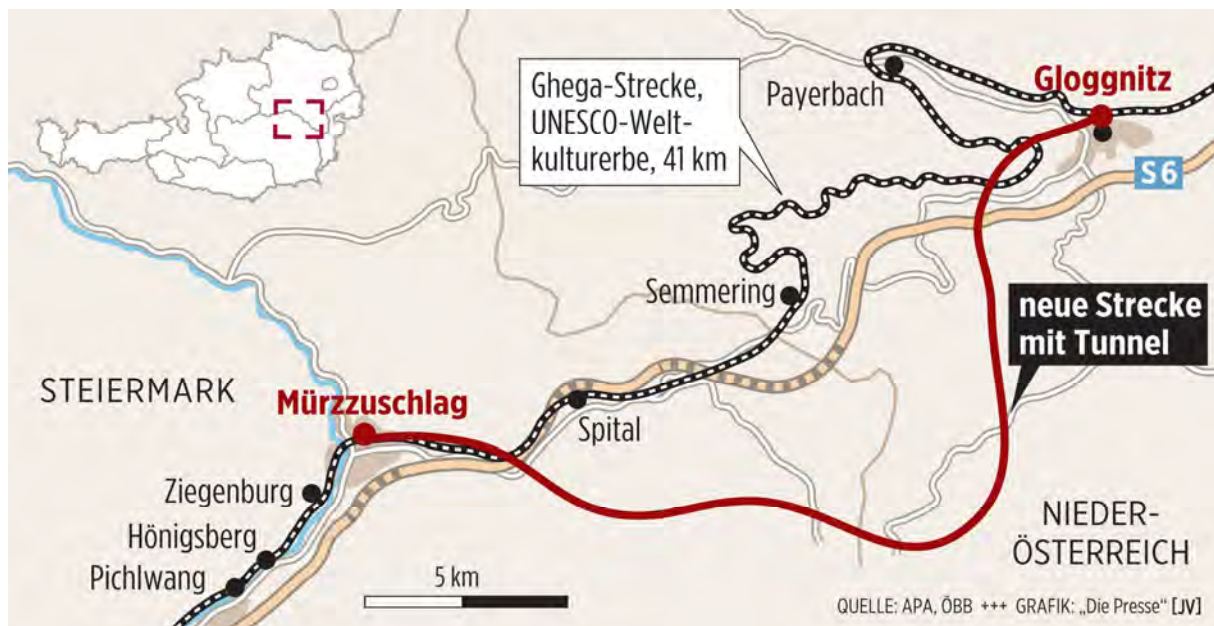


Abb. 1: Semmering-Basistunnel (rot, im Bau) und die bestehende Ghega-Strecke über den Semmering. Grafik „Die Presse“.

„Der Semmering-Basistunnel ist eines der wichtigsten Infrastruktur-Großprojekte im Herzen Österreichs und Europas. Der 27,3 km lange, zweiröhrige Eisenbahntunnel zwischen Gloggnitz und Mürzzuschlag stellt eine nachhaltige Investition in die österreichische und europäische Schieneninfrastruktur dar. Langfristig wird der Semmering-Basistunnel nicht nur das Weltkulturerbe Semmering-Bahn entlasten, sondern darüber hinaus einen schnelleren, attraktiveren Güter- und Personenverkehr ermöglichen. Im Gegensatz zur Bergstrecke wird der Tunnel dank seiner geringen Neigung selbst für schwere Güterzüge uneingeschränkt befahrbar sein. Auch die Reisezeit zwischen Wien und Graz wird sich um 30 Minuten verkürzen – mit anderen Projekten entlang der neuen Südstrecke sogar um 50 Minuten. Reisegeschwindigkeiten bis 230 km/h sorgen für eine spürbare Verbesserung des Reisekomforts“⁴.

¹ Dinhobl 2003. - <https://de.wikipedia.org/wiki/Semmeringbahn>, <http://www.semmeringbahn.at/>, <http://www.suedbahnmuseum.at/german/home/> Abfragen 20.09.2016.

² <https://de.wikipedia.org/wiki/Semmering-Basistunnel>, Abfrage 20.09.2016. .

³ http://www.oebb.at/infrastruktur/de/5_0_fuer_Generationen/5_4_Wir_bauen_fuer_Generationen/5_4_1_Schieneinfrastruktur/Suedstrecke/Semmering_Basistunnel/, Abfrage 20.09.2016.

⁴ http://www.oebb.at/infrastruktur/de/5_0_fuer_Generationen/5_4_Wir_bauen_fuer_Generationen/5_4_1_Schieneinfrastruktur/Suedstrecke/Semmering_Basistunnel/_Dms_Dateien/_Printproduktione

Der Semmering-Basistunnel verläuft zwischen Gloggnitz (Seehöhe 457 m) und Mürzzuschlag (670 m) in einem weiten Bogen südöstlich der Bestandsstrecke, wo er das Gneismassiv des Pfaffensattels (1.372 m) durchquert. Er wird in zweiröhriger Ausführung mit zahlreichen Querschlägen in mehreren Bauabschnitten errichtet: Portalbereich Gloggnitz, Tunnelabschnitt Gloggnitz, Tunnelabschnitt Fröschnitzgraben, Tunnelabschnitt Grautschenhof und Portalbereich Mürzzuschlag. Der Tunnelvortrieb erfolgt von den Zwischenangriffen Fröschnitzgraben, Göstritz und Grautschenhof aus.

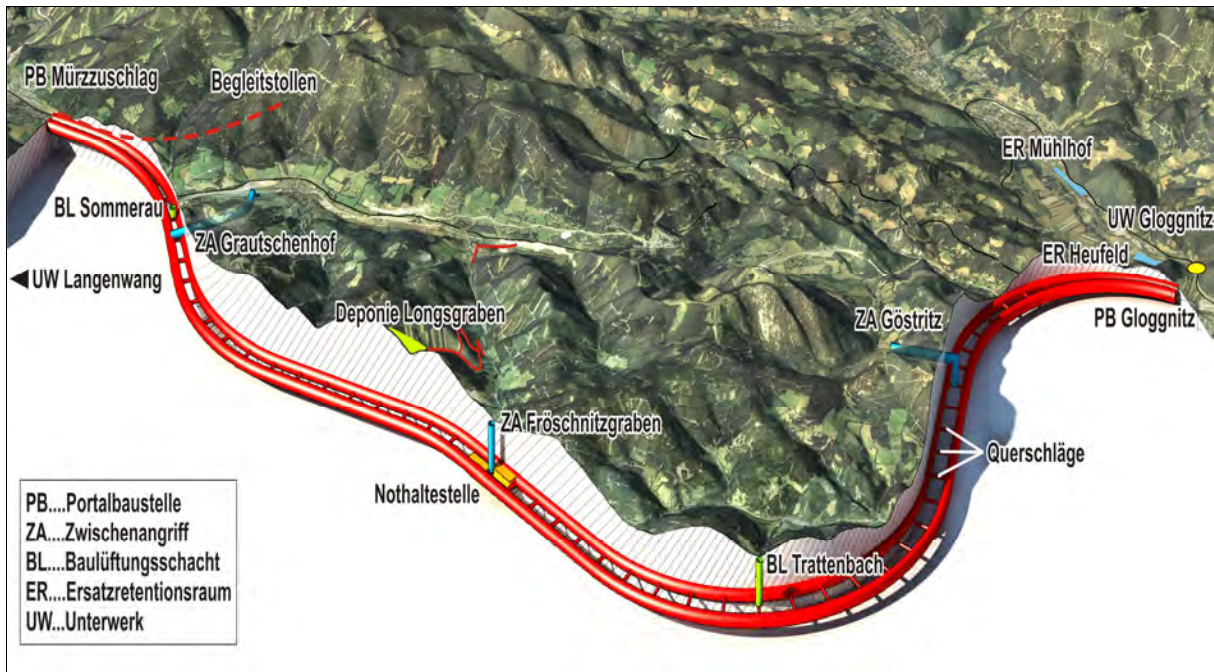


Abb. 2: Semmering-Basistunnel, Bauabschnitte. Grafik ÖBB.

Eine archäologische Beurteilung war nur dort erforderlich, wo Bodeneingriffe an der Oberfläche erfolgen. Dies sind die kurzen Abschnitte der freien Strecke vor den Tunnelportalen, die Portale und Zwischenangriffe, sowie Baustraßen, Deponieflächen und Nebenanlagen.

2.2 Archäologische Prospektion

Im Rahmen der Voruntersuchungen wurden von Ingo Mirsch historische Recherchen durchgeführt, wobei der Schwerpunkt auf der Auswertung alter Karten und Pläne lag – es wurden großteils historische Gebäude sowie Straßen und Wege identifiziert. Der Bergbau- und Haldenkataster der Geologischen Bundesanstalt, die Fundstellendatenbank des Bundesdenkmalamts und die einschlägige Literatur wurden berücksichtigt. Die Interpretation von Luftbildern erbrachte infolge Bebauung, Bewaldung und Nutzung des Geländes als Wiesen bzw. Weiden keine wesentlichen Ergebnisse. Die ALS-Daten (Airborne Laser Scanning) waren damals nur für den steirischen Teil des Untersuchungsgebietes verfügbar.

2.2.1 Gloggnitz bis Schottwien

Gloggnitz, Niederösterreich, Baulos PGG1, MNr 23107.11.01

Das Nordportal des Semmering-Basistunnels liegt auf Gst 690/1 und 690/3 der KG Gloggnitz am Osthang des Schafkogels (Abb. 3). Dieser ist als Höhensiedlung mit Funden der Urnenfelderzeit, der Römerzeit, des Frühmittelalters und des Hochmittelalters

bekannt, weiters sind Bergbauspuren und Verhüttung nachgewiesen⁵. Bei den Begehungen am 21. und 25. Oktober 2011 waren wegen Bewuchs keine aussagekräftigen Feststellungen möglich. Aufgrund der Nähe zur bekannten Fundzone wurde als weitere Maßnahme ein partieller Oberbodenabtrag auf der tendenziell siedlungsgünstigen Terrasse vorgesehen.

In allen anderen Bereichen waren aufgrund massiver Vorbelastungen (Haidenkogel - Deponie Wolfsschlucht; KG Gloggnitz und KG Eichberg), keiner bzw. geringer Eingriffe (Bahnhof Gloggnitz, Uferbereich der Schwarza im Stadtgebiet) bzw. fehlender archäologischer Sensibilität (Überschwemmungsgebiet am Talboden östlich vom Tunnelportal) keine Maßnahmen erforderlich. Beim Ersatzretentionsbecken Mühlhof in der KG Payerbach und KG Schmidsdorf war die Planung bzw. Grundeinlöse noch nicht abgeschlossen.



Abb. 3: KG Gloggnitz, Schafkogel, Bereich des Tunnelportals, Ansicht gegen West.
Luftbild ÖBB, 19.10.2011.

Gloggnitz, Niederösterreich, Baulos SBT1, MNr 23109.12.02

Bahnstromleitung Schafkogel, Gem. Gloggnitz, KG Gloggnitz und KG Heufeld sowie Gem., KG Priggwitz. Die geplante Stromleitung verläuft am Nordosthang des Schafkogels (Abb. 3) nahe der bekannten Fundzone (Abb. 4); bei der Begehung am 16.04.2012 wurden keine Hinweise auf Bodendenkmale festgestellt.

⁵ Halmer 1969, 137; Haider 1978; Schwammenhöfer 1988, Nr. 11; Hottwagner 2002, Hottwagner & Lang 2002, Kühtreiber & Kühtreiber 2002a, 2002b; Lang 2002; Kühtreiber Karin & Obenaus Martin, Die Burgenlandschaft Niederösterreichs im 9.- 11. Jahrhundert. In: <http://histarch.univie.ac.at/prof-dr-claudia-theune-vogt/projekte/reiterkrieger-und-burgenbauer/die-burgenlandschaft-niederosterreichs-im-9-11-jahrhundert/> (Abfrage 13.10.2016).

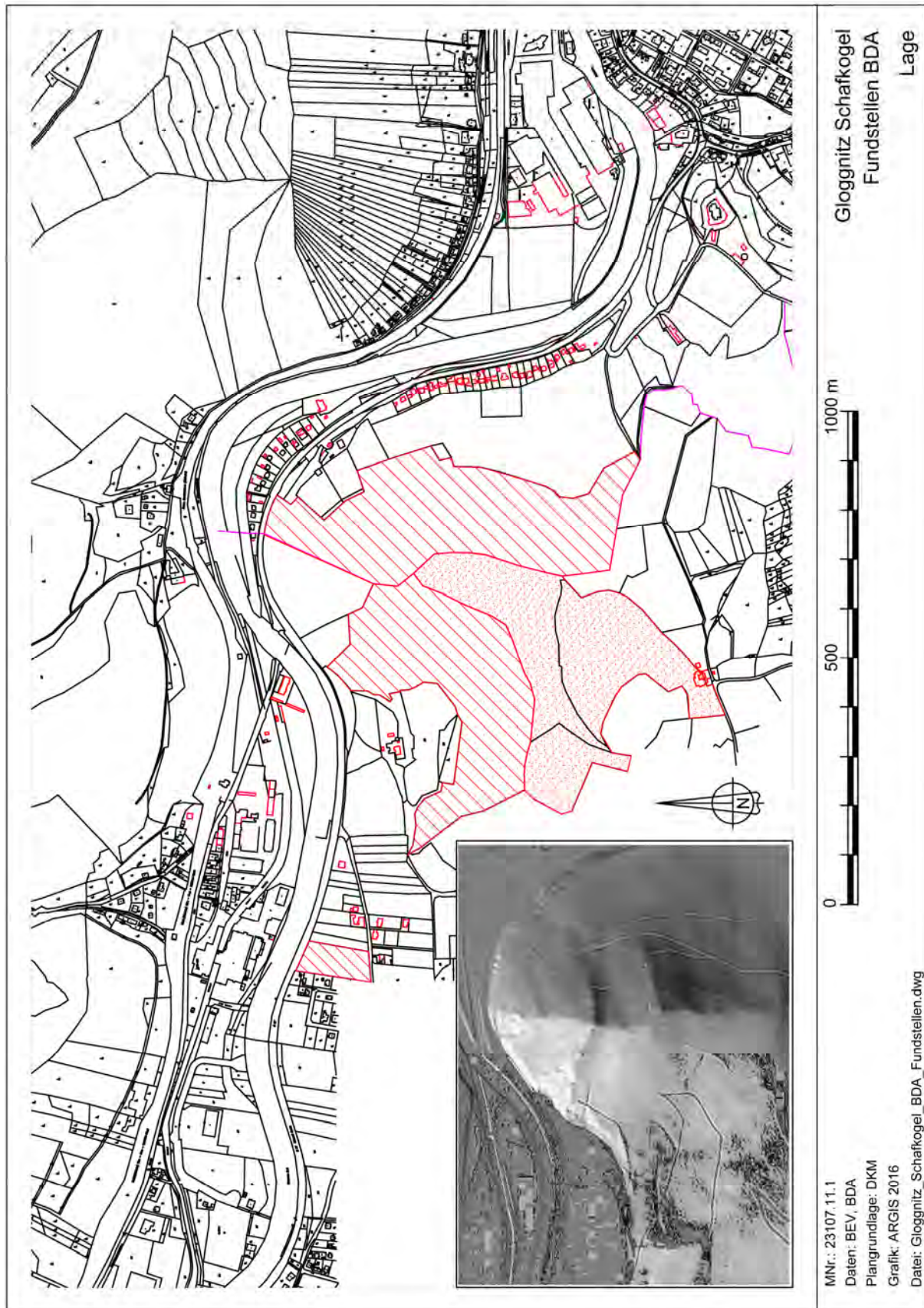


Abb. 4: Archäologische Fundstellen im Bereich des Schafkogels westlich von Gloggnitz. Kataster BEV, ALS-Daten NÖ-Atlas, Grafik ARGIS.

Schottwien, Niederösterreich, Baulos SBT1, MNr 23109.12.02

Zwischenangriff Göstritz, Gem., KG Schottwien, Gst. 195 und 199/1, Ortsteil Göstritz, östlich der markanten Kehre der alten Semmeringstraße L4168. Das Areal liegt in Hanglage in einem siedlungsungünstigen Gelände, das zuletzt überwiegend als Wiese genutzt worden ist (Abb. 5). Begehung am 29.03.2012, keine Hinweise auf archäologische Fundstellen.



Abb. 5: Zwischenangriff Göstritz, Ansicht gegen Nordwest. Foto ARGIS, 29.03.2012.

2.2.2 Langenwang bis Spital am Semmering

Raum Langenwang bis Spital am Semmering, Steiermark, MNr 60504.11.01

Unterwerk Langenwang

KG Feistritzberg, Gst 481/1, 385/1, 391/2 (Umspannwerk). Die Fläche westlich von Langenwang erstreckt sich auf den Talbodenbereich und eine Terrasse. Begehung vom 28. 12. 2011. - Ein vom Krottenhof nach Süden führender Altweg, der in der Josephinischen Landesaufnahme von 1787 dargestellt ist, wird von der Zufahrtsstraße gequert. Im Verlauf der Hochspannungsleitung sind nur die neuen Mastfundamente relevant. Aufgrund der relativ siedlungsgünstigen Lage wurde ein partieller Oberbodenabtrag vor Baubeginn vorgeschlagen.

Portalbereich Mürzzuschlag

Das Gelände des Bahnhofs Mürzzuschlag befindet sich am Talboden und im Talrandbereich. Es ist durch massive Anschüttungen und anthropogene Veränderungen geprägt. Da bereits die archäologischen Funde beim Bahnbau alle aus ein bis zwei Metern Tiefe zutage gekommen sind, ist mit massiven subrezentem Deckschichten zu rechnen. Daher können auch im unmittelbaren Bahnhofsbereich bzw. unter dem Gleiskörper noch intakte Befunde sowie Reste historischer Gebäude erwartet werden. Die auffällig hohe Funddichte lässt auf eine entsprechende archäologische Sensibilität in diesem Talabschnitt bis zum südlichen Tunnelportal schließen.

Die einzelnen Fundpunkte, Fundbereiche bzw. historischen Gebäude sind in Abb. 6 kartiert, mit Objektnummern gekennzeichnet und werden in Tabelle 1 erläutert.

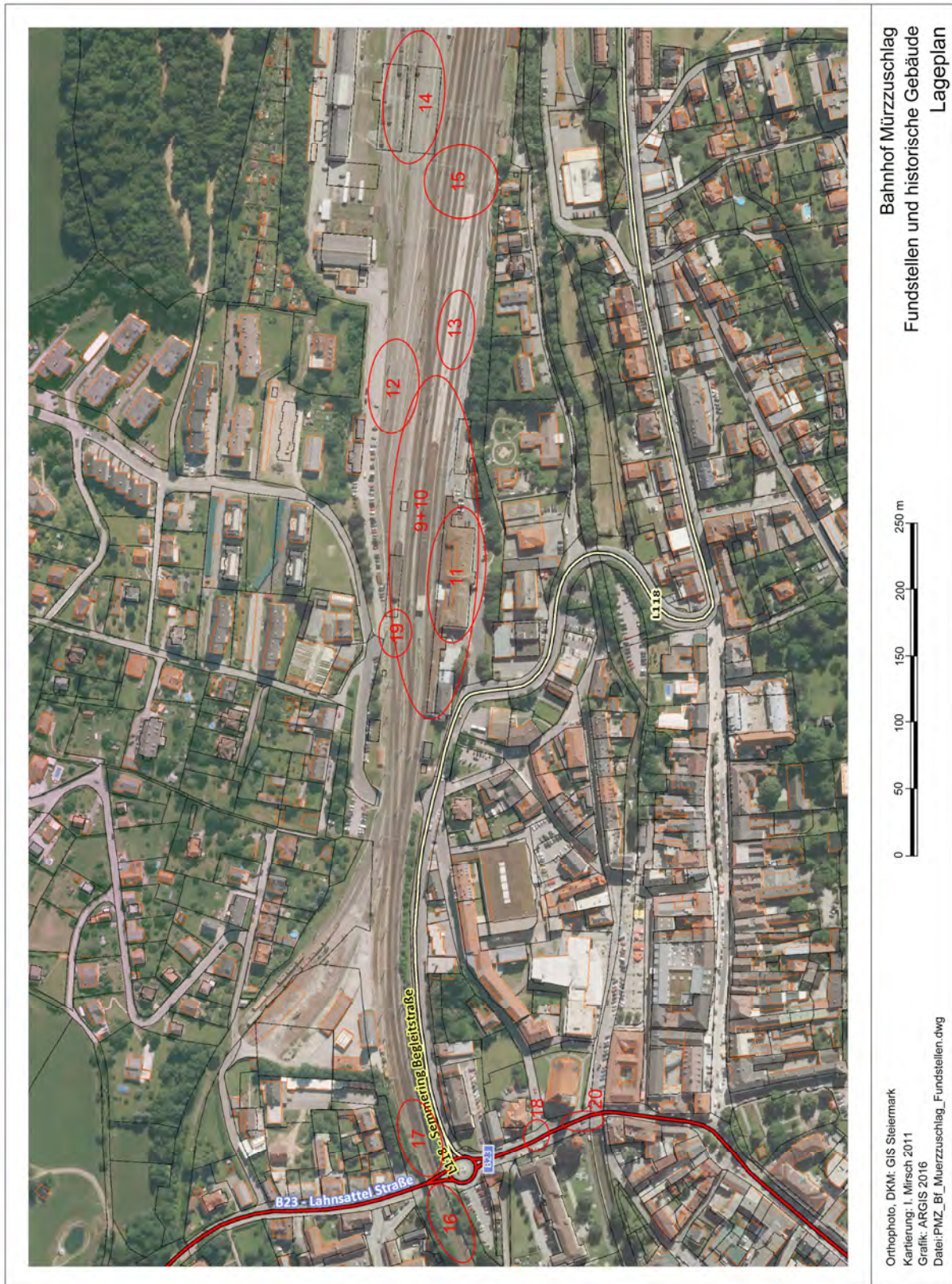


Abb. 6: Bahnhof Müzzuschlag, Kartierung der historischen Gebäude und archäologischen Fundstellen, I. Mirsch; Grafik ARGIS.

Tabelle 1: Bahnhof Mürzzuschlag, Fundstellen und historische Gebäude

<i>Obj.</i>	<i>Gst</i>	<i>Beschreibung</i>
9	653/1	Urnenfelderzeitliches Bronzeschwert, heute verschollen. Bei der Errichtung der Stationsgebäude im Jahr 1843 gefunden.
10	653/1	Römerzeitlicher Münzschatzfund mit 131 Gold- und Silbermünzen am 13. Oktober 1843 im Bahnhofsbereich auf dem ehemaligen Huberacker in 1,9 m Tiefe gefunden.
11	Bfl. 104	Historisches Stationsgebäude - "Aufnahmsgebäude und Personenhalle", vgl. Plan Demarteau 1844.
12	653/1	Historische "Wasser-Station", vgl. Plan Demarteau 1844.
13	653/1	Historische "Wagen-Remise", vgl. Plan Demarteau 1844.
14	653/1	Historisches "Magazin" im Bereich der Bauflächen 132/1 und 132/2, vgl. Plan Demarteau 1844.
15	653/1	Im Franziszeischen Kataster von 1824 ist ein kleines Gebäude aus Holz eingetragen.
16	653/1	"Knappendörfel" bestehend aus einem aus Stein errichteten Gebäude und mehreren Holzgebäuden, von denen sechs unter der bestehenden Bahntrasse liegen. Es handelt sich um die Vorläufersiedlung von Mürzzuschlag, die um 1100 entstanden ist. Vgl. Franziszeischer Kataster von 1824.
17	653/1	Östlicher Teil des ehemaligen "Knappendörfels" bestehend aus einem Steingebäude und acht Holzgebäuden, die alle unter der bestehenden Bahntrasse liegen.
18	631/2	Vorgängerbau des heutigen Gebäudes Baufläche 118. Vgl. Franziszeischer Kataster von 1824.
19	653/1	Im Franziszeischen Kataster von 1824 ist ein kleines Holzgebäude eingetragen.
20	631/2	Verdachtsfläche im Nahbereich der urkundlich erstmals 1049 genannten Pfarrkirche; wahrscheinlich reicht der ehemalige Friedhof weiter nach Westen; vgl. Plan Demarteau 1844.

Baulüftungsschacht Sommerau

KG Spital am Semmering, Gst 459, 1241/3, 457/1; Lage ca. 150 m südwestlich vom Schloss Sommerau. Begehung vom 02. 12. 2011. - Nordwestlich der S6 befand sich der bereits in der JLA (1789) kartierte abgekommene Eisenhammer. Tendenziell mäßig siedlungsgünstige Fläche. Es wurde ein partieller Oberbodenabtrag vor Baubeginn vorgeschlagen.

Zwischenangriff Grautschenhof

KG Spital am Semmering, Gst 362/1. Lage am südlichen Talrand westlich von Spital am Semmering (Abb. 7). Begehung vom 02. 12. 2011. - Tendenziell mäßig siedlungsgünstige Lage, die historischen Recherchen ergaben keine Hinweise auf relevante Objekte. Ein partieller Oberbodenabtrag vor Baubeginn wurde empfohlen.



Abb. 7: KG Spital am Semmering, Bereich Zwischenangriff Grautschenhof, Ansicht gegen West. Foto ARGIS, 02.12.2011.

2.2.3 Steinhaus - Fröschnitz



Abb. 8: Steinhaus, Alfred-Hütte mit Hochofen. Foto ARGIS, 02.12.2011

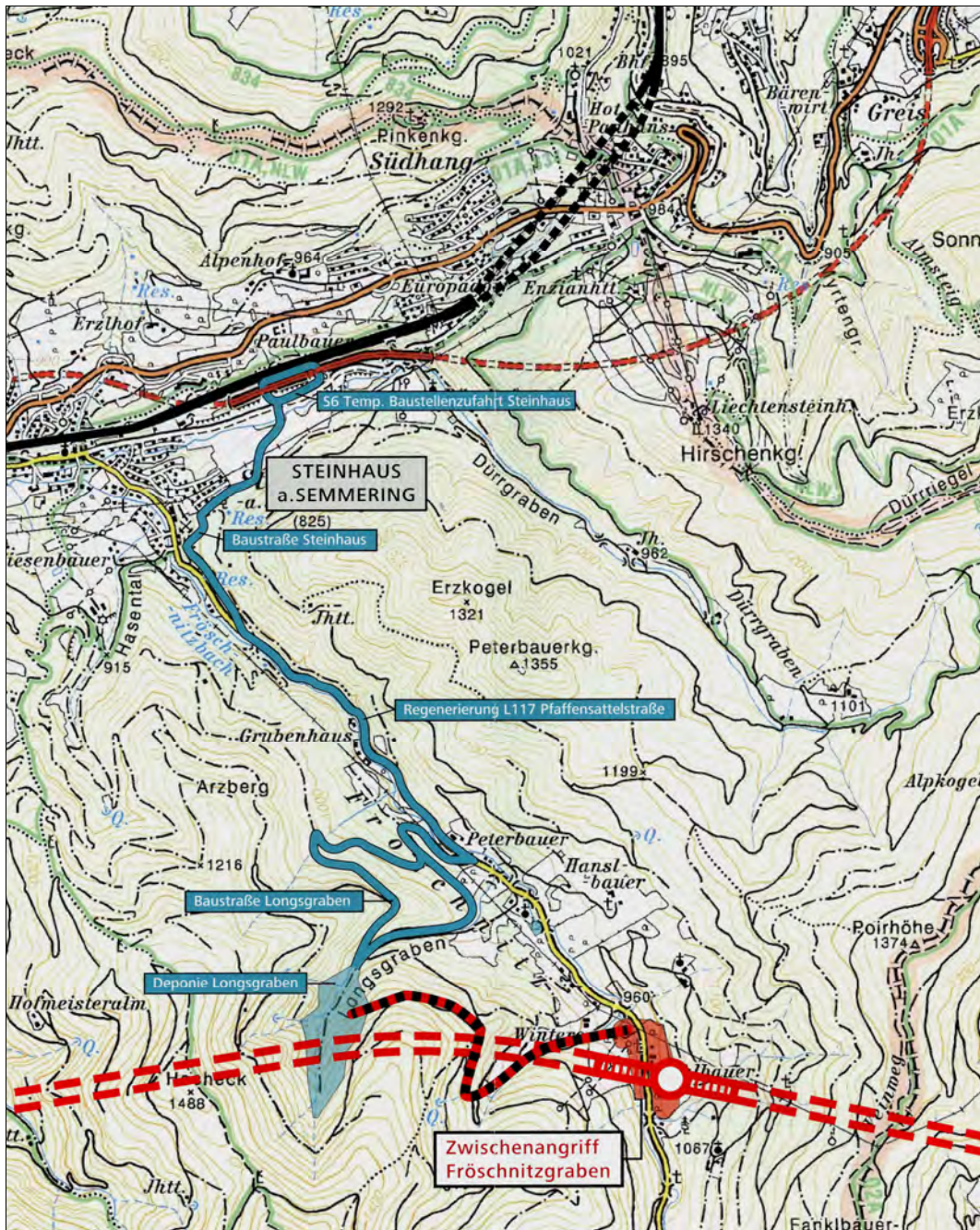


Abb. 9: Baulos SBT2.3 - Baustraße Steinhaus, Baustraße Longsgraben und Deponie Longsgraben. - Baulos SBT2.1 Zwischenangriff Fröschnitzgraben. Grafik ÖBB.

Baustraße Steinhaus (Baulos SBT2.3; Abb. 9)

Die Baustraße beginnt östlich von Steinhaus an der S6 Semmering Schnellstraße mit einer temporären Baustellenzufahrt, verläuft nach Süden zum Talrand hin und führt oberhalb der Schmelzriegelsiedlung in steiler Hanglage am Dürriegel in den Fröschnitzgraben, wo sie in die L117 Pfaffensattelstraße einmündet. Die Errichtung der Baustraße wurde im Frühjahr 2013 archäologisch begleitet – es gab keine Hinweise auf archäologische Befunde oder Funde.

Unmittelbar östlich der Schmelzriegelsiedlung, knapp neben der Baustraße befand sich auf Gst 263 der KG Fröschnitz die Jauerwirth-Hube, ein Gebäude aus Holz, das im Franziszeischen Kataster von 1824 eingetragen ist. Bei der Baubegleitung im Frühjahr 2013 wurden keine Spuren angetroffen.



Abb.10: Tunnel der ehemaligen Erzförderbahn. Foto ARGIS, 02.12.2011.

Die Alfred-Hütte⁶ (1838; Abb. 8) mit dem 1843 von Fürst Schönberg-Hartenstein (Schottwiener Eisengewerkschaft) errichteten Hochofen und der Erzstollen liegen unmittelbar unterhalb der Baustraße Steinhaus im Fröschnitzgraben und werden vom Bauvorhaben nicht tangiert. – Dasselbe gilt für den Tunnel (Abb. 10) und die Trasse der um 1870/71 errichteten Erzförderbahn, die zwischen dem Fröschnitzer Hauptbau „Katharinenstollen“ und dem Erzlagerplatz oberhalb der Alfredhütte, auf Höhe des Gichtbodens, verlief. Der Riedname Schmelzriegel für die nach Osten vorspringende Anhöhe weist auf historische Anlagen zur Erzverhüttung hin. Begehung ARGIS, 02. 12. 2011, Baubegleitung im Frühjahr 2013.

L117 Pfaffensattelstraße (Baulos SBT2.3; Abb. 9)

Im Zuge der Regenerierung der Pfaffensattelstraße sind geringfügige Bodeneingriffe bei den Uferböschungen des Fröschnitzbaches, in Straßengräben und an der bergseitigen Böschung erfolgt. Bei der stichprobenartigen Baubegleitung im Frühjahr 2013 wurden keine Hinweise auf archäologische Funde oder Befunde festgestellt.

Baustraße Longsgraben (Baulos SBT2.3; Abb. 9)

Die Baustraße beginnt im Fröschnitzgraben gegenüber vom vlg. Peterbauer und führt in Hanglage zur Deponie Longsgraben. Bei der zweiten Kehre teilt sich die Straße in zwei Äste, die sich im Longsgraben wieder vereinigen und somit eine Einbahnregelung für Schwerfahrzeuge ermöglichen. Bei der Errichtung wurden bestehende Forststraßen verbreitert und entsprechend adaptiert. Die Begehungen erfolgten im November 2011.

Rund 100 m nach der Abzweigung der Baustraße von der L117 Pfaffensattelstraße befindet sich der Peterbauer-Stollen (Abb. 11, Abschnitt 2.3.1). Eine Kohlstatt (Abschnitt 2.3.2) wurde bei der Verbreiterung der Baustraße angeschnitten. Die Ruine des Gehöfts vlg. Nigel ist im Zuge einer Grabung vollständig untersucht worden (Abb. 12, Abschnitte 5 bis 7), seine Geschichte hat Ingo Mirsch recherchiert (Abschnitt 4).

⁶ Hackenberg 2003, 70-72.



Abb.11: Peterbauer-Stollen, Mundloch neben der Baustraße. Foto ARGIS, 28.11.2011.



Abb. 12: Gebäuderuine vlg. Nigel. Foto ARGIS, 29.11.2011.

Deponie Longsgraben (Abb. 9)

Bei der Begehung am 29.11.2011 wurden eine Bruchsteinmauer und eine fragliche Schurfstelle angetroffen und kartiert. – Die Trasse für das Förderband vom Schacht Fröschnitz bis zur Deponie Longsgraben verläuft am Steilhang, wo keine Hinweise auf archäologische Fundstellen vorhanden sind.

Zwischenangriff Fröschnitzgraben (Abb. 9, 13)

Große Flächen im Talboden- und angrenzenden Hangbereich werden vom Schacht Fröschnitz mit dem Betriebs- und Lüftungsgebäude, einer Baustelleneinrichtungsfläche, einer Deponiefläche sowie der Talstation des Förderbands zur Deponie Longsgraben eingenommen.



Abb. 13: Bereich Zwischenangriff Fröschnitzgraben: Historisches Gebäude vgl. Schlößelbauer, abgekommene Mühle und Waldbahntrasse. ALS-Daten GIS Steiermark, Kartierung ARGIS.

Folgende Lokalitäten sind beurteilt worden:

Bfl. 35: vgl. Schlößelbauer (Abb. 14; „Abbruchgebäude Glaser“): Historische Gebäude aus dem 19. Jahrhundert – eine Bauaufnahme von Wohn-, Wirtschaftsgebäude und Stall wurde vorgenommen (siehe Beitrag von M. Arneitz, Kapitel 9), die Geschichte hat Ingo Mirsch recherchiert (Kapitel 8), ergänzend wurde ein Sondierungsschnitt im Hof zwischen den Gebäuden angelegt Kapitel 10).

Ehemalige Mühle neben dem Fröschnitzbach auf Gst 93, KG Fröschnitz, eingetragen im

Franziszeischen Kataster: Bei der Sondierung im Jahr 2013 wurden keine Überreste gefunden, wahrscheinlich ist das Gebäude von einem der zahlreichen Hochwässer weggeschwemmt worden.

Waldbahntrasse: In den ALS (Airborne Laser Scanning)-Daten (vgl. Abb. 10) ist ein Nord-Süd verlaufender Damm erkennbar. Es handelt sich um die Trasse der Graf Lanckoronski'schen Waldbahn von Steinhaus am Semmering nach Rettenegg – siehe dazu Abschnitt 2.3.5 und den Beitrag von Ingo Mirsch im Kapitel 11. Die Situation wurde im Jahr 2013 durch einen Baggerschnitt überprüft; der Schotter von der Gleisbettung wurde angetroffen, Reste der Schwellen lagen neben dem ehemaligen Bahnkörper.

Im Bereich vom Schacht Fröschnitz ergeben maschinelle Sondierungen im Jahr 2013 keinerlei Hinweise auf archäologische Befunde.

2.3 Einzelne Fundstellen und historische Gebäude

In diesem Abschnitt werden kleinere Fundstellen, Dokumentationsarbeiten an Objekten und Bereiche mit Oberbodenabtrag behandelt. Die archäologische Untersuchung der Gebäuderuine vlg. Nigel und die Bauaufnahme des Gehöfts vlg. Schlögelbauer sowie die zugehörige historische Bearbeitung werden in eigenen Beiträgen vorgestellt.

2.3.1 Peterbauer-Stollen (Abb. 11, 14-17, Plan 4, 10)

MNr 60506.13.01, Baulos SBT2.3

Lage: KG Fröschnitz, Gst 300, 311; an der Forststraße bzw. Baustraße ca. 100 m westnordwestlich der Einmündung in die Pfaffensattelstraße L117. Bergbau-Haldenkataster GBA Nr. 104/1031. – Koordinaten von Polygonpunkt beim Mundloch: Ost-38 843,31, Nord 273 799,94, Seehöhe 917,89 m (System MGI GK M34).

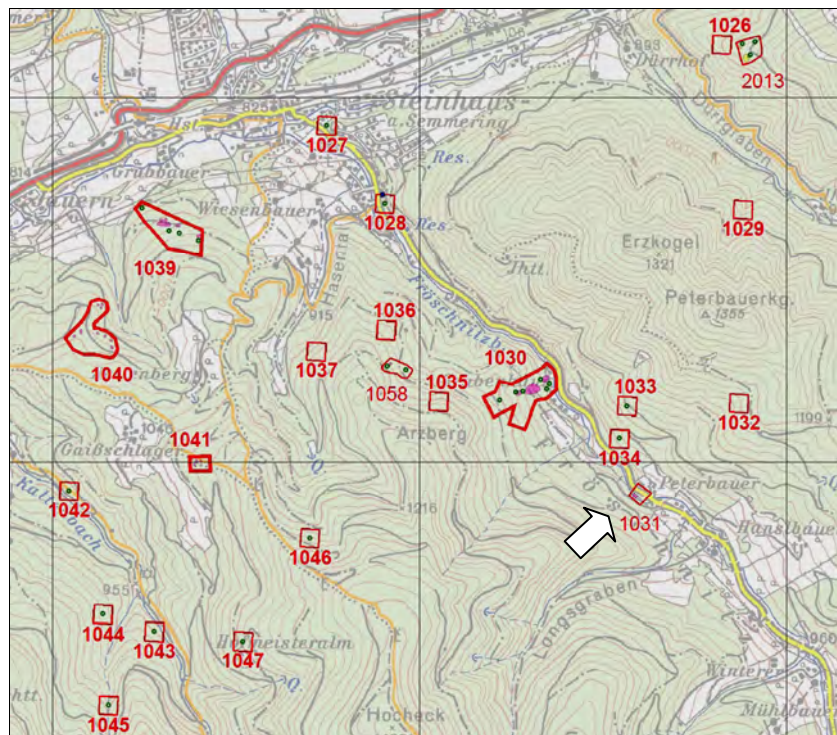


Abb. 14: Bergbaue im Raum Steinhaus – Fröschnitz. Lage des Peterbauer-Stollens Nr. 104/1031 (Pfeil). Bergbau-Haldenkataster GBA 2012.



Abb. 15: Peterbauer-Stollen, Mundloch nach der Freilegung. Foto ARGIS, 10.05.2013.

Das Stollenmundloch liegt ca. 5 m südlich der Forststraße im Steilhang. Der im Querschnitt trapezförmige Stollen wurde im Dolomit und im Schiefer angelegt und endet nach 27 m, Richtung ca. 205° (Südsüdwest). Wasseransammlung sowie Dolomitblöcke und Schieferschutt an der Sohle. Links vom Mundloch befindet sich eine kleine Stützmauer.

SE-Beschreibungen (Objekt 31 = Peterbauer-Stollen):

SE 130 Stollen-Interface: im Grundriss linear, Länge 27,00 m, durchschnittliche Breite 1,5 m, Höhe 1,6 bis 1,8 m. Auf den ersten neun Metern durchörtert der Stollen den Dolomit, auf den restlichen Länge den Phyllitschiefer; Spuren von Schrämmeißeln und Bohrgeräten sind an der Firste und an der Stollenbrüst erkennbar (Abb. 17).

SE 131 Anschüttung: [10YR 5/3] sandiger Schluff mit einigen kantigen Steinen und Blöcken aus Gneis und Schiefer und Holzkohlepartikeln.

SE 132 Stützmauer beim Mundloch: Trockenmauer aus Lese- bzw. Bruchsteinen aus Dolomit (Dm bis 30 cm), regelloses Trockenmauerwerk, Länge 2,0 m, sichtbare Höhe 1,15 m.

Interpretation:

Es handelt sich um einen Sondierstollen, Hinweise auf Vererzungen im anstehenden Gestein sind nicht erkennbar. Die Ausmaße der Halde stimmen mit jenen von Gst 311 überein, dieser Bereich ist jedoch durch die Anlage von Forststraße und Holzplatz massiv verändert worden. Es fällt auf, dass das Volumen der Halde um ein Vielfaches größer ist als jenes des Stollens, wie auch immer das zu erklären ist.



Abb. 16: Peterbauer-Stollen, Ansicht bergwärts. Foto ARGIS, 11.05.2013.

Von der Halde unterhalb des Stollens wurden Gesteinsproben aufgesammelt, ob diese tatsächlich aus dem Peterbauer-Stollen stammen, ist fraglich, da auch ein großes Stück neuzeitlicher Hochofenschlacke enthalten ist. Für die Analysen danken wird Herrn Zoltán Zentai, University of West Hungary, Savaria Campus:

“The metalliferous bedrock is strongly pressed, in macroscopic scale phyllite-like. The rock samples are coloured red and brown, in some parts with starkly cracked and opened surface. The CRF-examination shows the following elements:

Tabelle 2: Analysenergebnisse – Gesteinsproben von der Halde

<i>Sample no</i> <i>element (%)</i>	<i>Fr359.1</i>	<i>Fr359.2</i>	<i>Fr359.3</i>	<i>Fr359.4</i>	<i>Fr359.5</i>
<i>Ca</i>	3,2	74,7	95,1	82,2	92,2
<i>Fe</i>	92,4	23,7	3,8	15,9	7,1
<i>Mn</i>	3,9	1,6	1,1	1,9	0,7
<i>Cr</i>	0,5	0	0	0	0

The main minerals are the calcite (CaCO_3) and the siderite (FeCO_3). The decay and the transformation of the different minerals show post hydrothermal and metasomatic processes. The two main elements are the calcium and the iron. In the contact area, the ore formation occurred in a contact zone that caused siderite formation – at the border line of the dolomite and the metamorphic rock. The small size of the mine indicates that it was cut to explore the deposit and not to exploit it.”



Abb. 17: Peterbauer-Stollen. Schräm Spuren an der Firste im mittleren Abschnitt des Stollens. Foto ARGIS, 16.05.2013.

Historischer Kontext und Datierung:

Bereits seit der Mitte des 15. Jahrhunderts wurde in der Fröschnitz Eisenerzbergbau betrieben. Urkundlich wird er im Jahr 1494 erstmals erwähnt: Kaiser Maximilian gewährt dem Kloster Neuberg als Ausgleich für im Ungarnkrieg erlittene Kriegsschäden den Abbau und den Verkauf von Eisenerzen. Um das Jahr 1525 übernahm der Mürzzuschlager Gewerke Peter Hofkircher, der bereits seit 1519 das Silberbergwerk im Fröschnitzgraben betrieb, auch den Eisenbergbau (Reismann 1997, 18f).

„Ein bedeutender [sic!] Bau lag auf der Höhe des Anwesens Peterbauer in der Fröschnitz auf der linken Bachseite, etwa 15 Meter über der Talsohle“ (Reismann 1997, 264) Die Grundparzellen 300 und 311 gehörten zu dem als „Hof im Steinbach“, „Oberer Bruckenbauer“, „Hutmann“ bzw. „Nigel“ genannten Anwesen (KG Fröschnitz, GB Neue Reihe BG Mürzzuschlag, bzw. alt Nr. 82/IV, EZ 2, ehemals der Herrschaft Stift Neuberg an der Mürz, Urbar-Nr. 257, untertänig).

Um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert scheint hier wieder Eisen abgebaut worden zu sein, denn das ehemalige Wohnhaus des Nigel-Hofes (bzw. „Oberes Brukenbauergut“) wurde an Bergknappen des Eisenbergbaues in der Fröschnitz vermietet. So kam es auch bereits in den 1820er Jahren zu seinem Vulgonamen „Hutmann“.

Konkrete Betriebszeiten sind aufgrund der dürftigen Quellenlage nicht belegbar: *„Wann die einzelnen Baue genau gewältigt wurden, ist leider nicht bekannt [...]“* (Reismann 1994, 17). Die Bemerkungen von Göth 1840, 370f scheinen sich, zumindest teilweise, auf den Bergbau südlich des Peterbauern in der Fröschnitz zu beziehen.

Die jüngsten Werkzeugspuren sprechen für einen Ausbau oder Vortrieb im 19. oder frühen 20. Jahrhundert, die erste Anlage kann eventuell schon etwas früher erfolgt sein. Im Fröschnitzgraben blühten im 19. Jh. Bergbau, Verhüttung und das Schmiedehandwerk. Unter anderem existierten sechs Streckhämmer, zwei Sensenhämmer, ein Zainhammer, eine Pfannenschmiede und fünf andere Hammerwerke. Die meisten Anlagen, die im Bezug

zur Eisenverarbeitung stehen, wurden in der Fröschnitz von Josef Ritter von Wachtler im Laufe des 19. Jahrhunderts errichtet. Er modernisierte 1844 den Hochofen in Steinhaus und begann auch mit dem Eisenerzabbau in der Veitsch.⁷



Abb. 18: Kohlstatt, Holzkohleschicht SE 129. Foto ARGIS, 16.05.2013.

2.3.2 Kohlstatt

MNr. 60506.13.01, Baulos SBT2.3.

Etwa 200 m Luftlinie nordwestlich vom Peterbauer-Stollen wurde bei der Verbreiterung der Straße an der bergseitigen Böschung auf rund 19 m Länge die bis zu 45 cm mächtige Holzkohleschicht SE 129 angeschnitten. Es waren keine Strukturen von einem Meiler zu erkennen (Abb. 18; Plan 4, 5). Die Fundstelle liegt auf Gst 300 der KG Fröschnitz, der Mittelpunkt hat folgende Koordinaten: Ost -38 973, Nord 273 860, Seehöhe 936 m (System MGI GK M34).

Meist befinden sich die Kohlplätze in der näheren oder weiteren Umgebung von Schmelzöfen und Schmieden, die alle einen großen Bedarf an Holzkohle hatten. Der Befund passt gut zur neuzeitlichen Eisenindustrie im Fröschnitzgraben.

2.3.3 Longsgraben

MNr. 60504.11.01, Baulos SBT2.3.

Bruchsteinmauer (Abb. 19, Plan 4)

Lage: Im Longsgraben am westlichen Hangfuß neben dem Bach, Gst 300, KG Fröschnitz. GPS-Koordinaten: Ost 39 341, Nord 273 148, Seehöhe ca. 1.090 m.

Beschreibung: Trockenmauer, Länge ca. 15 m, erhaltene Höhe bis 0,9 m, im Verfallsstadium. – Interpretation: Stützmauer, Neuzeit, nicht genauer datierbar.

⁷ Stipberger 1968, 333.

Begehung: ARGIS, 28.11.2011.- Nach den Schlägerungsarbeiten und aufgrund großer Schneemengen war im März 2013 vom Befund nichts mehr erkennbar.



Abb. 19: Bruchsteinmauer im Longsgraben. Foto ARGIS, 28.11.2011.

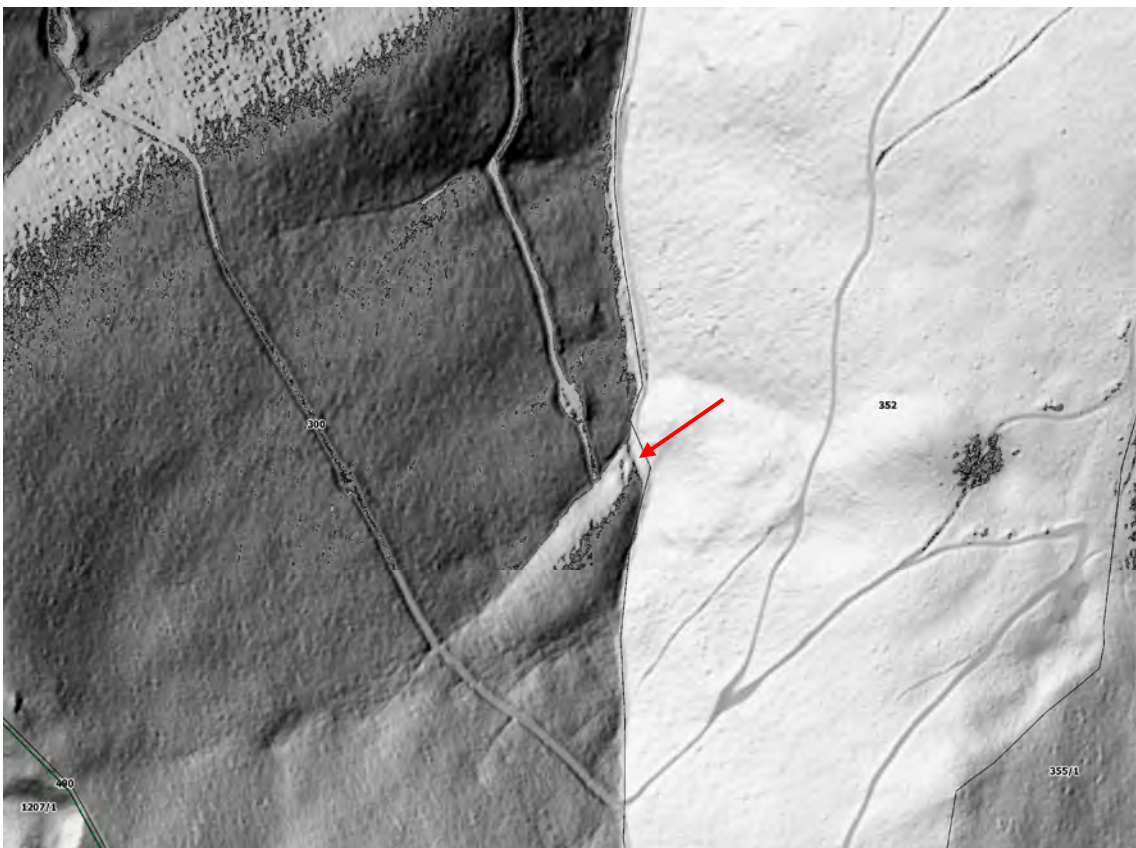


Abb. 20: Schurfstelle? im oberen Longsgraben (Pfeil), ALS-Daten GIS Steiermark.

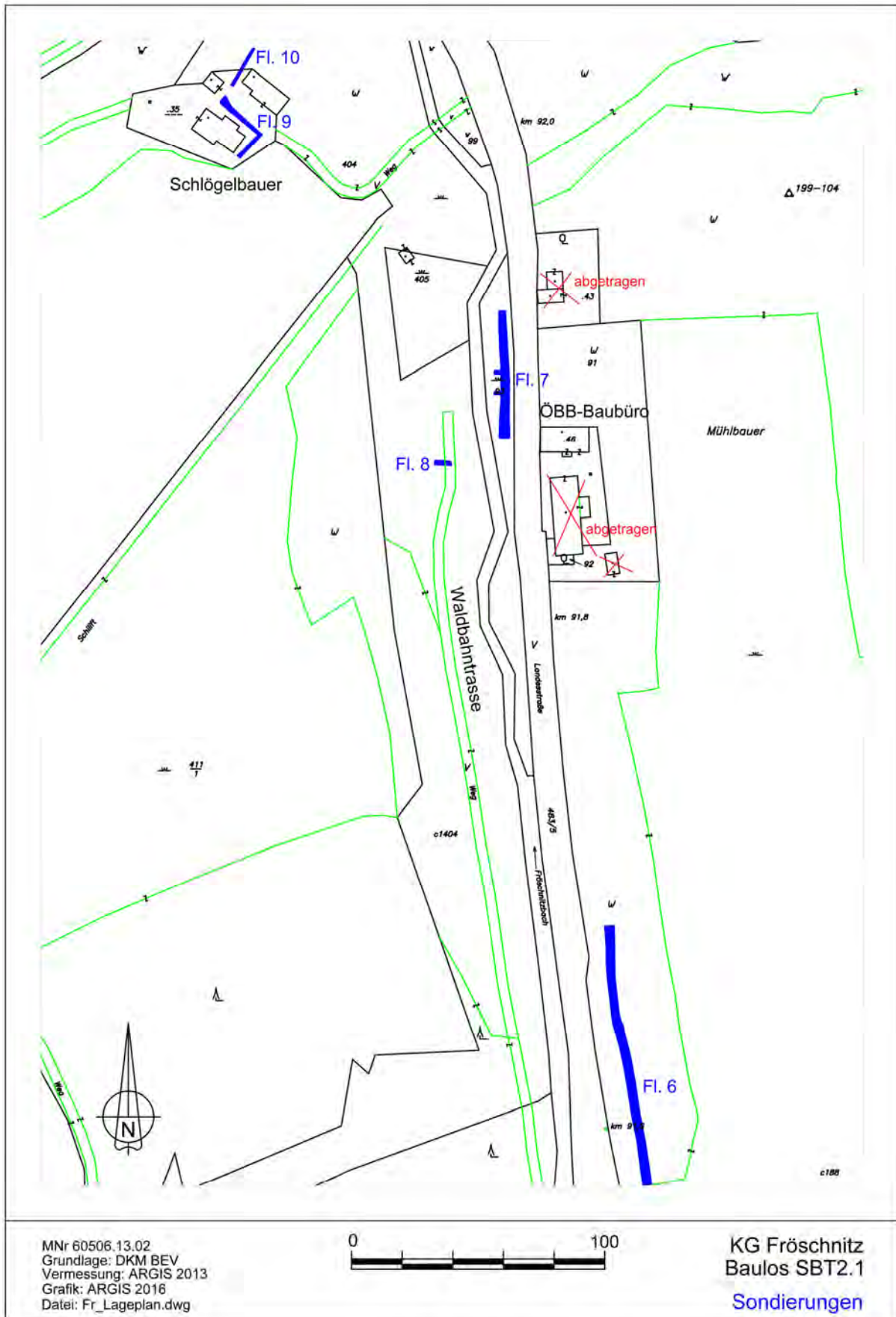


Abb. 21: Zwischenangriff Fröschnitz, Lage der Sondierungen. Grafik ARGIS.

Schurfstelle? (Abb. 20, Plan 1)

Lage: im oberen Abschnitt des Longsgrabens oberhalb vom Zusammenfluss zweier Bäche, Gst 300, KG Frörschnitz. Die Mulde ist in den ALS-Daten, GIS Steiermark erkennbar. Koordinaten lt. GIS Steiermark: Ost -39 482, Nord 272 485, Seehöhe 1.221 m; System MGI GK M34.

Beschreibung: Flache Mulde, Ausdehnung im Grundriss 10 x 4 m, Tiefe 2,3 m, seitliche Begrenzungen mäßig steil. Begehung ARGIS am 28.11.2016. – Interpretation: Anlage höchstwahrscheinlich artifizuell, vermutlich Probeschurf zur Erzprospektion, keine Hinweise auf eine Lagerstätte.

2.3.4 Zwischenangriff Frörschnitzgraben

MNr 60506.12.03, Baulos SBT2.1.

Waldbahntrasse, Gst 404, KG Frörschnitz (Abb. 13, 21-23)

Die Trasse der Graf Lanckoronski'schen Waldbahn ist in den ALS-Daten (Abb. 13) gut sichtbar und in der Katastralmappe (Abb. 23) noch mit der Nutzung „Weg“ gekennzeichnet. Im September 2013 wurde dieses Objekt 32 durch den Sondierungsschnitt 8 überprüft.



Abb. 22: Waldbahntrasse, Objekt 32, Profil 50, Querschnitt durch den Bahndamm. Ansicht gegen Nord. Foto ARGIS, 24.09.2013.

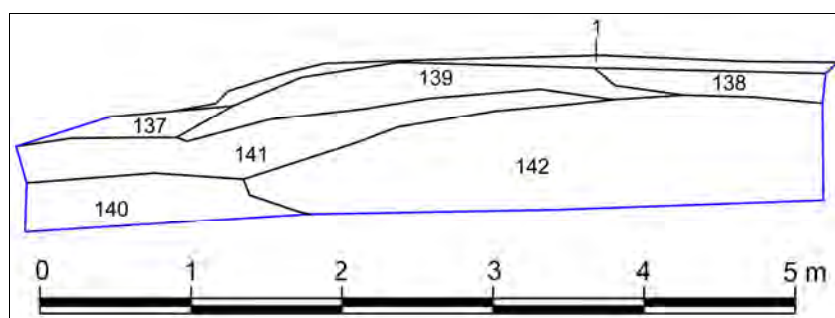


Abb. 23: Waldbahntrasse, Objekt 32, Profil 50, Querschnitt durch den Bahndamm. Ansicht gegen Nord. Grafik ARGIS.

Im Profil 50 ist der Querschnitt durch den Bahndamm aufgeschlossen:

SE 1: Geringmächtiger Humus.

SE 137 Alluvium westlich vom Bahndamm: Dunkelgrauer [2,5Y 3/2] Feinsand mit organischen Resten, etwas Fein- und Mittelkies, Eisenoxidadern und rezentem Müll. Mächtigkeit 0,23 m. Interpretation: Rezente Überschwemmungsschicht.

SE 138 Alluvium östlich vom Bahndamm: Wie SE 137.

SE 139 Schotter, Körnung ca. 80 mm, oben mit humoser und unten mit schluffiger brauner Matrix. Mächtigkeit 0,30 m. Interpretation: Gleisbettung.

SE 141 Alluvium: Dunkelgrauer [2,5Y 4/1] schluffiger Sand mit vielen Eisenoxidadern. Mächtigkeit 0,32 m.

SE 142 Alluvium: Flussschotter mit sandiger Matrix. Eisenoxidausfällungen zeigen die Oberkante des ehemaligen Grundwasserspiegels an.

SE 140 Schwarzer [2,5Y 2,5/1] organischer Schluff mit Holzfasern und Ästen. Interpretation: Anmoorhorizont.

Sonstige Untersuchungen

Die Sondierungen in den Flächen 6 und 7 (Abb. 21) erbrachten keine archäologischen Befunde.

Aus der Fläche 7, Gst 93, KG Fröschnitz, stammen eine Keramikfragmente des 18. bis 20. Jahrhunderts (Beschreibung von Cornelia Lenz):

FNr. Fr361:

(1) Schale, 1 RS/WS, 1 BS, Passscherben, einfach abgerundeter, ausladender Rand, industriell gefertigtes Porzellan, weißer Scherben, Oberfläche glatt mit transparenter Glasur, auf der Innenseite knapp unter dem Rand und am Boden der Schale einfache umlaufende rosa Linien.

(2) Topf, 1 RS, leicht ausladender Kragenrand, schiebengedrehte, oxidierend gebrannte Irdenware, Oberfläche glatt, außen und innen mit mittelblauer Glasur, Scherben beige-orange, fein gemagert.

(3): Schüssel, 2 RS, 2 WS, 2 BS, Passscherben, leicht ausladender stark geknickter Kragenrand, schiebengedrehte und oxidierend gebrannte Fayence, Oberfläche glatt mit weißer Glasur, auf der Innenseite am Boden ein und in der Wandstufe zwei einfach umlaufende, handgemalte blaue Bänderungen, Scherben weiß-beige, fein gemagert.



Abb. 24: Gloggnitz, Sondierungen beim Tunnelportal, Ansicht gegen Südost.
Foto ARGIS, 21.02.2012.



Abb. 25: KG Gloggnitz, Baulos PGG1, archäologische Sondierungen beim Tunnelportal, Lage der Objekte 1 bis 7. Grafik ARGIS.

2.3.5 Tunnelportal Gloggnitz

KG Gloggnitz, Gst 690/1 und 690/3; MNr 23109.12.01; Baulos PGG1 Gloggnitz.

In der Zeit vom 13.02. bis 24.02.2012 wurde im Bereich des Semmeringtunnel-Südportals am Osthang des Schafkogels wegen der Nähe zu archäologischen Fundzonen (vgl. Abschnitt 2.2.1) ein partieller Oberbodenabtrag vorgenommen. Das Gelände liegt rund 20 m über dem Talboden oberhalb des Steilabbruchs in flacher Hanglage (Abb. 24, 25).

Der rund 0,20 m mächtige Humus enthielt nur spätmittelalterliches/frühneuzeitliches und rezentes Fundmaterial. Der darunter liegende Hangschutt setzt sich aus Fein-, Mittel- und Grobschutt zusammen, wobei der Sand- und Schluffanteil stark variiert. Holzkohleinschlüsse fanden sich bis zu einer Tiefe von 0,7 m, sonst war das Sediment fundleer. Auf einer Fläche von 2.823 m² wurden nur sieben Objekte dokumentiert, von denen zwei nicht artifiziell sind und die übrigen mangels Fundmaterial nicht datiert werden können. Bei den verbleibenden fünf artifiziellen Objekten handelt es sich um eine Pfostengrube, eine eingetieftete Feuerstelle, zwei Gruben mit einer Brandschicht und eine große Feuergrube.

Vier der fünf archäologischen Befunde – alle sind undatierbar – stehen somit im Zusammenhang mit Feuer bzw. thermischen Prozessen. Es handelt sich um einfache eingetieftete Objekte unterschiedlicher Größe, nirgends wurden Spuren von einer Ofenkonstruktion oder Hinweise auf deren Funktion gefunden. Aus der Befundsituation und Verteilung der Objekte handelt es sich um ein peripheres Areal außerhalb einer Siedlung, das sporadisch oder nur für kurze Zeiträume für unbekannte Zwecke verwendet worden ist. Ein Zusammenhang mit der Bergbautätigkeit ist nicht auszuschließen, aber auch nicht zu beweisen.

SE-Beschreibungen:

Objekt 1: Grube – nicht artifiziell

SE 3 Grubenfüllung: Grauer [2,5Y 6/0] schluffiger Sand mit Kies, fundleer.

SE 4 Grube-IF: flache Grube, Tiefe 0,12 m.

Objekt 2: Feuerstelle

SE 5 Brandverfärbung: Orangeroter [2,5YR 5/8] Sand, heterogen, mit Kies und Holzkohle. – Interpretation Brandverfärbung der SE 100 (steriler Boden).

SE 6 IF Interface der Brandverfärbung: Im Grundriss oval, Orientierung Nordost-Südwest, 0,98 x 0,48 m, seitliche Begrenzungen flachschräg, Sohle flachkonkav, Tiefe 0,17 m.

Objekt 3: Pfostengrube

SE 7 Pfostengrube-Verfüllung: Orangeroter [2,5YR 5/8] schluffiger Sand, heterogen, mit Kies und Holzkohle. Durch Brandeinwirkung verfärbt.

SE 8 Pfostengrube-Interface: Im Grundriss oval, 0,41 x 0,33 m, seitliche Begrenzungen steilschräg, Sohle spitzkonkav.

Objekt 4: Grube mit Brandschicht, vom Bagger gestört

SE 10 Grubenfüllung: Schwarzer [2,5Y 2/0] sandiger Schluff mit Kies und Holzkohle.

SE 11 Grube-Interface: Im Grundriss rund, Fortsetzung außerhalb der Grabungsgrenze, seitliche Begrenzungen schräg, Kanten fließend, Sohle flachkonkav, Tiefe 0,31 m.

Objekt 5: Grube mit Brandschicht

SE 12 Grubenfüllung: Schwarzer [2,5Y 2/0] sandiger Schluff mit Kies und Holzkohle.

SE 13 Grube-Interface: Im Grundriss oval, Orientierung Nord-Süd, 0,69 x 0,45 m, seitliche Begrenzungen schräg, Sohle flachkonkav, Tiefe 0,16 m.

Objekt 6: Feuergrube

SE 14 Grubenfüllung: Fein- und Mittelgrus mit graubrauner [10YR 5/2] schluffiger Matrix, viel Grobgrus, einige Bruchsteine bis 25 cm Länge, ein Quarzgeröll mit 4,5 cm Dm, viel Holzkohle bis 1 cm Dm. Die Verfüllung ist von E nach W eingebracht worden. Mächtigkeit 0,15 m.

SE 16 Grubenfüllung: Fein- und Mittelgrus mit dunkelgrauer [10YR 3/1] schluffiger Matrix, hoher Holzkohleanteil mit Stücken bis 1 cm Dm, zahlreiche Bruchsteine.

SE 17 Grubenfüllung: Fein- und Mittelgrus mit hellbrauner [10YR 3/3] Matrix, viel Holzkohle, einige

Bruchsteine.

SE 20 Holzkohleschicht: mit verkohlten Aststücken, mit Feingrus vermengt, Mächtigkeit 0,05 m, die Wandungen der Grube sind durch Hitzeeinwirkung teilweise rötlich verfärbt.

SE15 Grube-Interface: Im Grundriss annähernd rechteckig mit gerundeten Ecken, Orientierung Ost-West, 1,58 x 1,20 m, seitliche Begrenzungen senkrecht, Kanten gerundet, Sohle flach, Tiefe 0,48 m.

Objekt 7: Grube – nicht artifiziell (wahrscheinlich Baumwurf)

SE 18 Grubenfüllung: Dunkelbrauner [10YR 3/3] humoser sandiger Schluff mit zahlreichen Schiefer-Bruchsteinen, Mächtigkeit 0,18 m.

SE 19 Grube-Interface: Nicht beschrieben.

SE 9 Kolluvium: Hellgrauer Sand [2,5Y 6/0], homogen, mit Grobgrus und einzelnen Holzkohlenestern. Mächtigkeit 0,46 m (Fläche 3) bzw. 0,56 m (Fläche 5).

SE 100 Steriler Boden (geologischer Untergrund): Bruchschutt, Schluff, Sand.

2.4 Organisatorisches

Die archäologischen Untersuchungen sind von der Fa. ARGIS Archäologie Service GmbH im Auftrag der ÖBB-Infrastruktur AG, Projektleitung Semmering, durchgeführt worden.

2.4.1 Zeitlicher Ablauf

Sommer 2011: Vorbereitungen und historische Recherchen.

21. Oktober bis 01. Dezember 2011: Gloggnitz, Baulos PGG1, MNr 23107.11.01, archäologische Prospektion.

28. November bis 02. Dezember 2011: Baulos SBTN, MNr 60504.11.01; UW Langenwang, Portalbereich Mürzzuschlag, Baulüftungsschacht Sommerau, ZA Grautschenhof, Baustraße Steinhaus, Baustraße Longsgraben, Deponie Longsgraben, ZA Fröschnitzgraben. Archäologische Prospektion.

13. bis 24. Februar 2012: Gloggnitz, Baulos PGG1, MNr. 23109.12.01, Portalbereich Tunnel, maschinelle Sondierungen.

29. März 2012: Schottwien, Baulos SBT1, MNr 23109.12.02, Zwischenangriff Göstritz, Begehung.

16. April 2012: Gloggnitz, Baulos SBT1, MNr 23109.12.02, Bahnstromleitung Schafkogel, Begehung.

02. April bis 12. Mai 2013: Fröschnitz, Baulos SBT2.3, MNr 60506.13.01: Baubegleitung Baustraße Steinhaus und Baustraße Longsgraben, archäologische Untersuchung der Gebäuderuine vlg. Nigel (Abb. 28), Dokumentation Peterbauer-Stollen.

16. September bis 21. November 2013: Fröschnitz, Baulos SBT2.1, MNr 60506.13.03: Maschinelle Sondierungen im Bereich Zwischenangriff Fröschnitz, Bauaufnahme des Gehöfts vlg. Schlögelbauer.

2.4.2 Projektteam

Archäologische Projektleitung: Dr. Gerald Fuchs

Örtliche Leitung: Mag. Lukasz Grzywacz, Mag. Maria Mandl

Historische Recherchen: Mag. Ingo Mirsch

Bauaufnahme: Mag. Manuela Arneitz

CAD-Arbeiten: Mag. Manuela Arneitz, Mag. Gudrun Praher

Archäologische Fachkräfte: Mag. Federico Bellitti, Florian Dinius, Mag. Maximilian Fischer, Mag. Isabella Greußing, Mag. Markus Honold, Georg Lassacher, Mag. Beata Sobieraj, MMag. Attila Botond Szilasi, Péter Vizi, Clivia Zois.



Abb. 26: Gebäuderuine vlg. Nigel, Beginn der archäologischen Untersuchung.
Foto ARGIS, 02.04.2013.



Abb. 27: Gebäuderuine vlg. Nigel, Dokumentation. Foto ARGIS, 25.04.2016.

weitere Umgebung von Mürzzuschlag) der Färberkrapp auch angebaut wurde, kann ich nicht geben, da mir keine Daten dazu vorliegen. Möglich wäre es, aber nicht sehr wahrscheinlich. In keinem der größeren steirischen Florenwerke des 19. bzw. beginnenden 20. Jahrhunderts ist diese Pflanze erwähnt⁷



Abb. 29: *Rubia tinctorum* – „Echte Färberröte“, „Krapp“. (© H. Zell - Own work. Licensed under CC BY-SA 3.0 via Wikimedia Commons).

Generationen von Fröschnitzern wurde in der Schule erklärt, der Name „Fröschnitz“ stamme von den zahlreichen Fröschen ab, die einst die Ufer der Fröschnitz bevölkerten (Reismann 2010, Bd. 1, 30). Solche „volksetymologischen“ Deutungen haben zwar einen hohen Unterhaltungswert, treffen aber selten zu.

In der älteren Ortsnamenforschung wird die „Fröschnitz“ vom slawischen „*breza / briza / brezanica*“ (=Birke) hergeleitet (Krones 1878, 20). Diese Ansicht teilt auch Reismann 2010, Bd. 1, 30, der den Verfasser mündlich darauf hinwies, dass die Fröschnitzer heute noch durchwegs die Aussprache „Fr~~e~~schnitz“ verwenden, was einigen frühen urkundlichen Nennungen entspricht.

Der Minnesänger Ulrich von Liechtenstein berichtet anlässlich seiner „Venusfahrt“ im Jahre 1227: Vor Kindberg kam ihm ein Bote entgegen, der sprach: „*vil edeliu kunegin, / iuch heizet willechomen sin / in ditz lant ein windisch wip*“ (Frauendienst, Vers 686). – Ulrich wurde also von einem in „windischer“ Tracht gekleideten Mädchen begrüßt. Demnach existierte zu dieser Zeit im Mürztal nach Sprache, Kleidung und Gebräuchen noch ein „slawisches Element“.

Zurück zur Siedlungsgeschichte: Nach dem Sieg Otto des Großen über die Ungarn in der Schlacht am Lechfeld (955) war eine planmäßige Besiedlung östlich der Mur möglich geworden. Die damals gegründete „karantansische Mark“ umfasste jedoch nicht die Grafschaft im Mürztal und diese nicht das Gebiet östlich der Mürz. – „*Das obere Mürztal zwischen Mürz – Schneealm – Preiner Gscheid und das Fröschnitztal von Mürzzuschlag bis zum Semmeringpaß gehörte nämlich zum Herrschaftsbereich der Grafen von Formbach-*

⁷ Freundliche Mitteilung von Herrn Mag. Kurt Zernig, stellvertretender Leiter der Abteilung Biowissenschaften am Universalmuseum Joanneum, vom 23. Jänner 2015.

Pütten, deren Besitzungen hier vom Schwarzatal über die Wasserscheide herüber bis zur Mürz reichten“ (Pickl & Kanzler 1996, 30).

Eine diffizile Entwicklung: Nach den Ungarnfeldzügen von 1042 bis 1044 kam das Pittener Gebiet zu der damals von den Wels-Lambachern verwalteten Mark, *„wodurch das geographisch zu Österreich gehörende Gebiet nördlich des Wechsel und Semmering der Karantener Mark angegliedert wurde.“* Markgraf Gottfried von Wels-Lambach wurde 1049 getötet, ein Teil des Wels-Lambach'schen Besitzes gelangte direkt an die Otakare, *„während der nördlich von Hartberg bis zur Piesting gelegene Teil ihres Besitzes an den Grafen Eckbert I. von Formbach-Neuburg kam [...]. Dieses Geschlecht schuf sich bald in der Burg Pitten südlich von Wiener Neustadt sein herrschaftliches Zentrum in dieser Landschaft“* (Posch 1980, 34).

Beweis dafür ist u. a. der Umstand, dass noch Mitte des 14. Jahrhunderts der Besitz niederösterreichischer Adelige über das Raxental bis hin zur Mürz reichte und insbesondere *„sich die Herrschaft Klamm ursprünglich noch über die Wasserscheide des Semmerings hinüber zumindest bis zur Fröschnitz und den Weiler Jauern erstreckt[e]“* (Pickl 1960, 256f). Eine weitere Quelle, das Banntaiding der Herrschaft Klamm von ca. 1540, beschreibt die Ausdehnung des Fischrechtes selbiger Herrschaft mit *„... in der düren Fröschnitz von ursprung biß hinauß ans Stainhauß...“* und jene des Wildbanns mit *„...am Weinweg auf die Fröschnitz, von der Fröschnitz hin ubern Grosseperg [= Peterbauer-Kogel?] und auf die schmelzhütten und aufs Stainhauß aushin...“* (Weistümer 1886, Nr. 59, 322).

Im Allgemeinen wird die Besiedlung des Fröschnitztales eng im Zusammenhang mit dem um 1160 gegründeten Spital am Semmering gesehen. Graf Eckbert von Formbach-Neuburg-Pitten war 1158 im Gefolge Friedrich Barbarossas vor Mailand gefallen. Damit erwarb Markgraf Ottokar III., Vetter Eckberts, das walddreiche Land beiderseits des Semmering mit der Herrschaft über eine Reihe von Ministerialengeschlechtern zwischen der Piesting (bei Wiener Neustadt) und Hartberg. Markgraf Ottokar III. *„tat einen entscheidenden Schritt zur Erschließung dieser Gebiete, indem er zur Aufnahme fremder Wanderer das Hospital auf dem Semmering [= Spital am Semmering] gründete. Aus dem schmalen Saumpfad in der Wildnis begann sich die verkehrsreiche Straße Wien – Venedig zu entwickeln. Das Pittener Gebiet wurde so mit dem Mürztal verbunden“* (Appelt 1971, 316; zur Geschichte der Semmeringstraße vgl. Pickl 1992, 185-193). Dieses Pittener Gebiet kam dann im Zuge des Friedens von Ofen (1254) zum Herzogtum Österreich (oberhalb und niederhalb der Enns), die „Neuberger Teilung“ vom 25. September 1379 bestätigte schließlich die Zugehörigkeit des Gebietes westlich des Semmering zum Herzogtum Steiermark (vgl. Sutter 1971, 326f, 339; Härtel 1985).

Kehren wir jedoch zurück zur Besiedlung des Fröschnitztales: Aufgrund der (gefälschten, vgl. Wonisch 1926, 106-108; Appelt 1952, 5f) Urkunde von 1160 (StUB I, Nr. 406; vgl. auch Tavera 1859, 207-217) darf vermutet werden, dass der Fröschnitzgraben zwischen 1094 und 1106 durch die Grafen von Formbach-Pitten an das Kloster Formbach gekommen war (Abb. 30). Anlässlich der Gründung des Spitals musste Markgraf Ottokar III. folglich vier Hufen (drei bei Hartberg und eine bei Wilhelmsburg) aus seinem Besitz gegen angeblich unkultivierte Gebiete westlich des Semmeringpasses eintauschen (Reismann 2010, Bd. 1, 49). Der Hintergedanke des Markgrafen kann in einem Satz zusammengefasst werden: *„Um eine bessere Verbindung zu den nördlich des Semmerings gelegenen Regionen herzustellen, ließ Otokar III. daraufhin den Saumweg über den Semmering zur Fahrstraße ausbauen und gründete dazu im Jahre 1160 das Hospital am Semmering“* (Pickl 2002, 490).

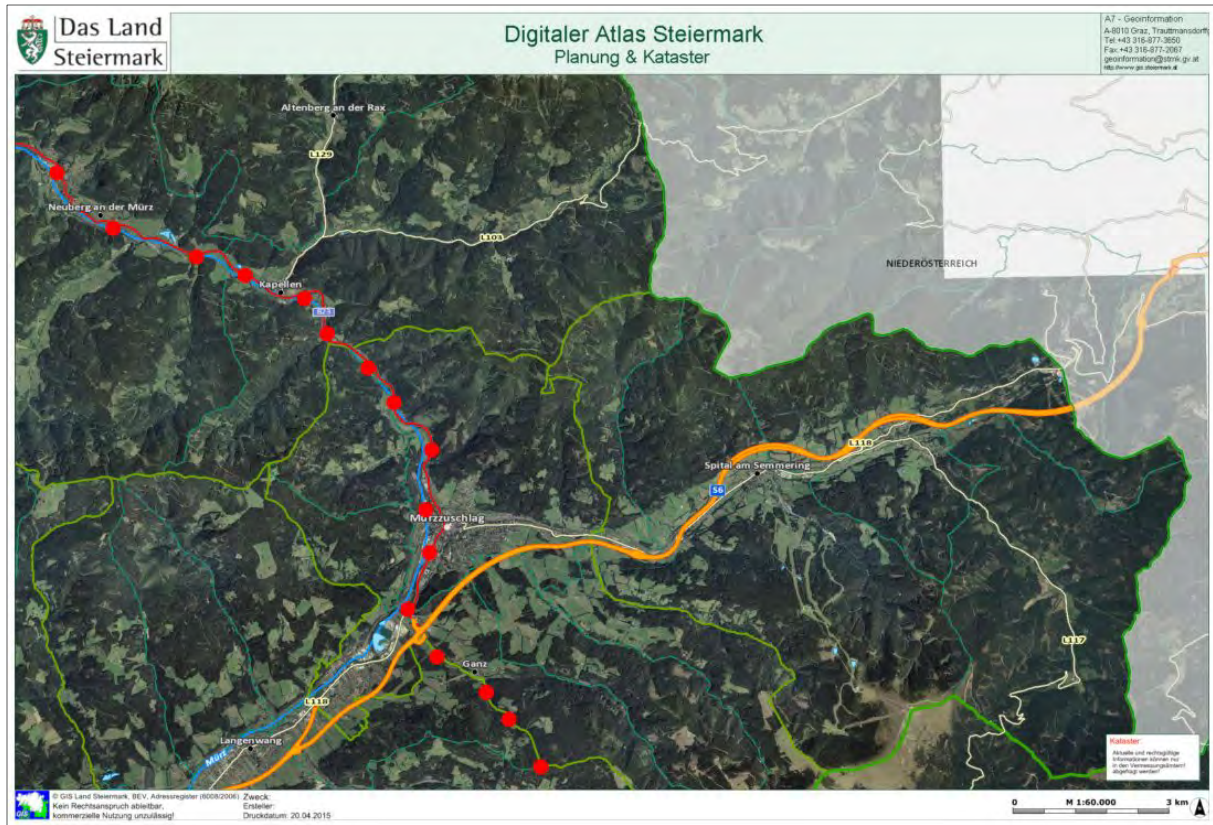


Abb. 30: Das Obere Mürz- und Fröschnitztal, rechts (weiß) Landesstraße L117 Pfaffensattelstraße bzw. Fröschnitzgraben. Rot punktiert: Grenze des Formbach-Püttener Besitzes (GIS Steiermark, Bearbeitung I. Mirsch).

Mit dieser Vorgehensweise bezweckte man, einen Verkehrsweg zu schaffen oder einen bereits bestehenden zu sichern. Grundschenkungen in exponierten verkehrstechnisch günstig gelegenen Gebieten an die Kirche hatten zudem den Vorteil, dass sich diese Güter in weltlichen Händen nicht „unkontrolliert“ vererbten und solchermaßen ein Unsicherheitsfaktor wegfiel, der Landesfürst also auch im Kriegsfall über den Verkehrsweg verfügen konnte (sofern er mit den geistlichen Grundherrn nicht im Streit lag).

Bis 1160 führte über den Semmering nur ein Saumpfad, weshalb dem Fröschnitzgraben vorerst besondere Bedeutung zukam: Die Formbacher Weine konnten nämlich mittels der schweren Weinwagen nicht über den Semmering gebracht werden, sie mussten bis 1160 ihren Weg über das Preiner Gscheid oder über den Weinweg nehmen. Der verlief auf niederösterreichischem Gebiet durch das Ottertal in Richtung Pfaffensattel, von dort auf steirischem Gebiet vom Kamm nördlich des Fröschnitzsattels am nordöstlichen Hang des obersten Fröschnitzsattels nach Steinhaus (vgl. Pickl 1978, 405f). Dieser „Weinweg“ wird auch im Banntaiding der Herrschaft Klamm genannt: „... *ainen wildpan der sich anhebt am Weinweg, auf die Fröschnitz...*“ und scheint auch in der historischen Kartografie auf (Weistümer 1886, Nr. 59, 322; vgl. Abb. 31 und 34). Vorspanndienste und andere damit verbundene Tätigkeiten zählten somit zu den frühen wichtigen Nebenerwerbsquellen der Fröschnitztaler Bauern. Die Verlagerung des Hauptverkehrsweges vom alten Weinweg auf die Semmeringstraße (um 1160) hatte für den Fröschnitzgraben gewiss dieselben Folgen wie knapp 700 Jahre später die Inbetriebnahme der Südbahn.

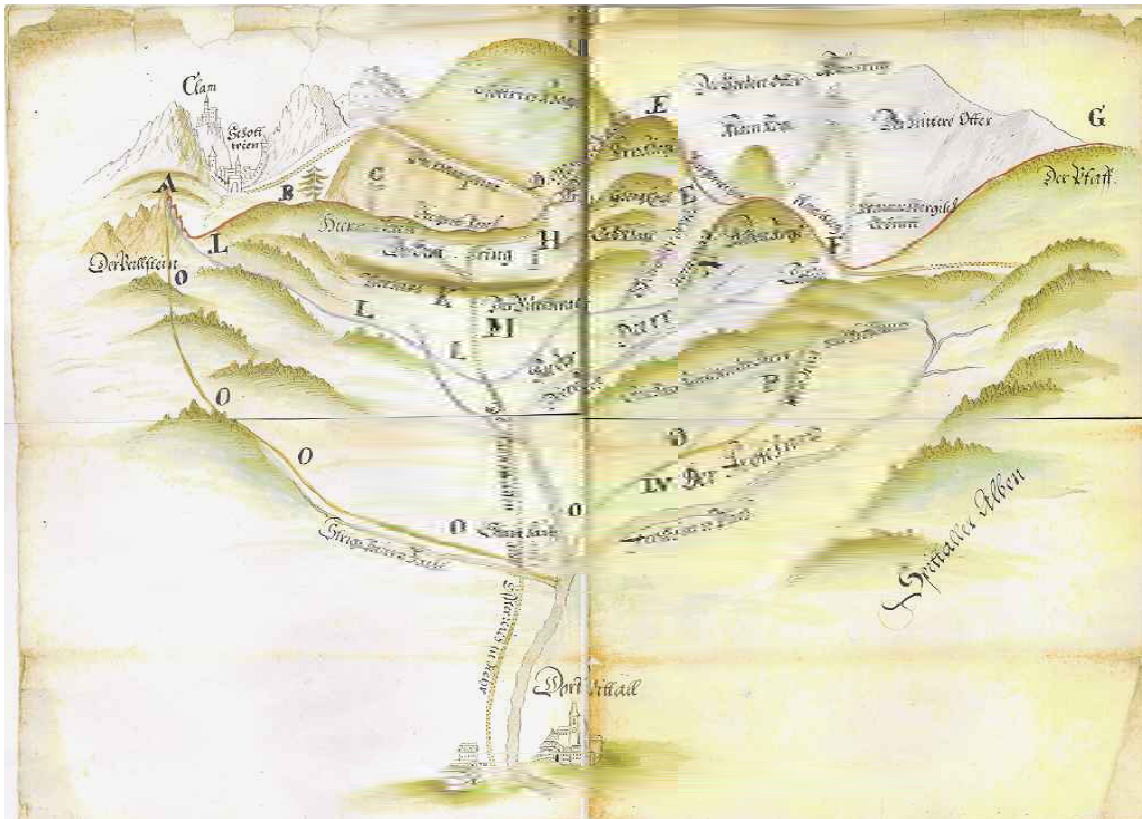


Abb. 31: Das Gebiet zwischen Spital am Semmering und Semmering auf einer um 1713/19 (nach einer Vorlage von 1680) entstandenen aquarellierten Zeichnung. (StLA, LAA, Archiv Antiquum, Gruppe I, K. 1, H. 4)



Abb. 32: Burguine Klamm. Foto von Amand Helm 1887, Ansicht gegen Westnordwest mit Kirche und Ruine über den Adlitz-Graben (ÖNB Inv.-Nr. Pk 3178, 41).

In der Urkunde von 1160 gibt Ottokar III. dann auch die Grenzen des Spitaler Gutes an: „... a meridie amnis Froscnice cum alpe, a septentrione scaturigines fontium et aquarum in Murce fluuium confluentium, ab occidente Pirchenwanc uilla ...“ („... im Süden der Wildbach Fröschnitz mit der Alpe, im Norden die Wasserscheide der Mürz, im Westen der Weiler Pichlwang.“ StUB I, 395, Nr. 406). Dass der Fröschnitzbach als Besitzgrenze galt, geht sogar noch aus dem Franziszeischen Kataster hervor. Die Höfe am westlichen Ufer des Baches gehörten noch 1824 durchwegs zur Herrschaft Neuberg, jene östlich der Fröschnitz zur Herrschaft Klamm.

Nun spricht zwar die Urkunde vom „*incultam partem silue Cerwalt*“ (StUB I, 394, Nr. 406), doch so öde und einsam bot sich der Fröschnitzgraben um 1160 gewiss nicht mehr dar und es existieren sogar Hinweise, dass z. B. der Hof vulgo „Bruckenbauer“ (beim Weiler Grautschenhof) auf eine weitaus ältere Geschichte zurück blicken darf. – „*Älter [als 1165] zu sein scheint aufgrund der Hofform allerdings der Bruckenbauer auf der anderen Talseite. Zusammenfassend kann in jedem Fall konstatiert werden, dass es bereits vor der Gründung des Hospitals um das Jahr 1160 Altsiedlungen und Bauern im Fröschnitztal gegeben hat, wenn man auch nicht genau sagen kann, wie viele es waren und seit wann es sie gab. Dass das Fröschnitztal aber seit spätestens 1050/1060 an mehreren Stellen besiedelt war, ist heute nicht mehr von der Hand zu weisen. Tatsache ist aber auch, dass der Siedlungsausbau im Tal erst nach der Gründung des Hospitals voll einsetzte. So spricht unter anderem die Bestätigungsurkunde der Hospitalsgründung seitens des Salzburger Erzbischofs im Jahr 1163 von den Zehenten auf allen vorhandenen und noch zu bebauenden Äckern in der neuen Pfarre Spital*“ (Reismann 2010, Bd. 1, 68; Bd. 2, 23; vgl. auch Krawarik 1993, 33-37).

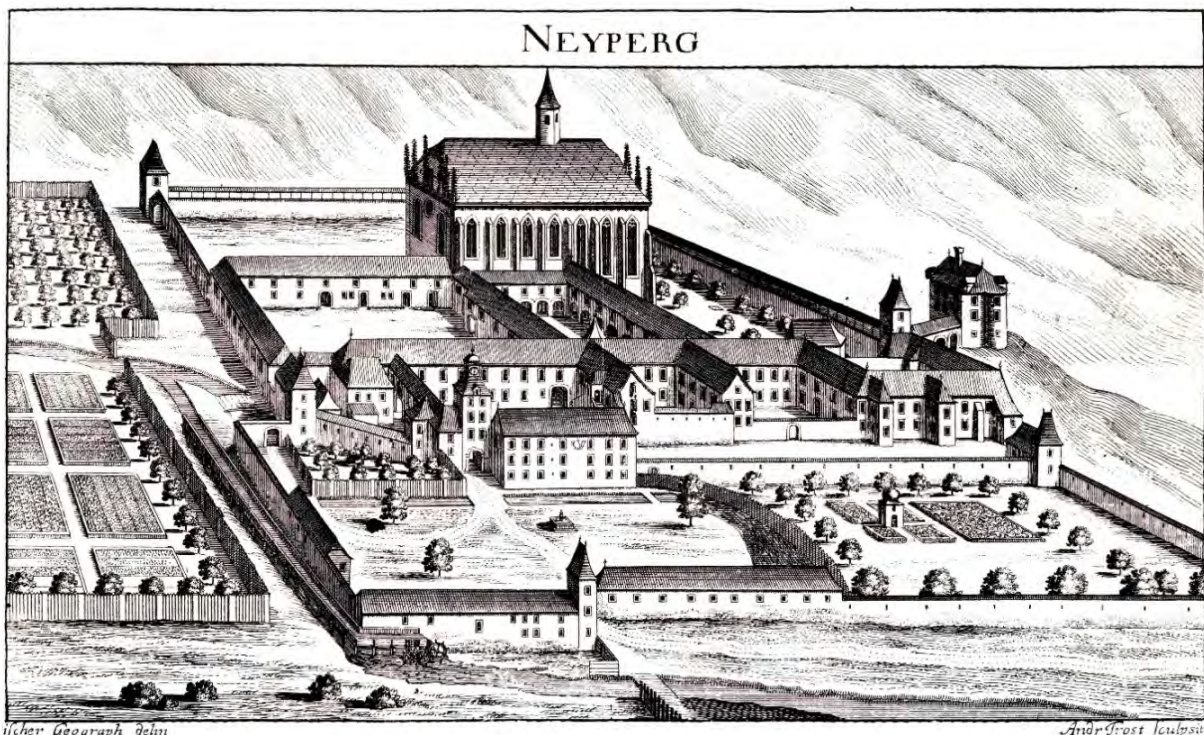


Abb. 33: Das 1327 gegründete Kloster Neuberg war bis zu seiner Aufhebung 1786 als geistliche Grundherrschaft für das Fröschnitztal bestimmend. (Vischer 1681, Nr. 273; Quelle: <http://commons.wikimedia.org/>).

Am 13. August 1327 erfolgte die Gründung des Zisterzienserstiftes Neuberg (Abb. 33) durch Herzog Otto den Fröhlichen (vgl. Pickl und Kanzler 1996, 39-52). Für das Fröschnitztal hatte dies Auswirkungen, weil Herzog Otto am 6. Jänner 1331 die „*ecclesia sancta Maria in Cerwalt, que hospitale nuncupatur*“, also das Hospital am Semmering, mit all seinen Gütern und Einkünften dem Kloster Neuberg übertrug, wodurch das Hospital seine Selbständigkeit

verlor. Dazu kam 1333 noch die Herrschaft Reichenau, denn ohne diese Schenkungen wäre das neu gegründete Kloster Neuberg nicht lebensfähig gewesen (dazu detailliert Reismann 2010, Bd. 1, 59; Pickl und Kanzler 1996, 45-52). Somit übte das Kloster von 1331 bis zu seiner Aufhebung und Übertragung an den „staatlichen Religionsfonds“ („Staatsherrschaft Neuberg“) im Jahre 1786 die grundherrschaftlichen Rechte über die meisten Fröschnitztaler aus (Abb. 9), der Besitz der Herrschaften Klamm (Abb. 32), Wartenstein (Abb. 34) und Feistritz war vergleichsweise gering, wie aus nachstehender Tabelle ersichtlich. – Die in der Gemeinde Breitenstein (Niederösterreich) gelegene Burg Klamm (Gröninger 2013) war eine wichtige Grenzfestung zwischen Österreich und Steiermark und bis 1848 im Fröschnitzgraben begütert. Auch die Herren von Wartenstein waren Dienstleute der steirischen Markgrafen. Die Burg (Luchner 1978, 283), deren Anfänge in die Jahre um 1180 zurück reichen, diente der Grenzsicherung gegen Österreich und war bis 1848 ebenfalls im Fröschnitztal begütert.



Abb. 34: Burg und Schloss Wartenstein bei Gloggnitz (Gemeinde Raach am Hochgebirge), kolorierte Radierung von Lorenz Janscha und Johann Ziegler um 1810. (ÖNB Inv.-Nr. +Z85041909).

Das Gebiet westlich des Fröschnitzbaches zählte jedenfalls zum Kernbereich des Spitaler Schenkungsgutes. Dieses Gebiet hatte das Hospital, bzw. nach 1331 das Kloster Neuberg, durch planmäßige Rodung und Besiedelung urbar zu machen. In diesem historischen bzw. besitzgeschichtlichen Umfeld also entstand vor 1542 der „Obere Bruckenbauer“ (=vlg. Nigel) als dem Stift Neuberg untertäniger Bauernhof. Hier entstand auch um 1830 der „Schlöglbauer“ auf ehemals Neuburger und Wartensteiner Besitz. Und hier erstreckten sich später die umfangreichen Besitzungen der Hammerherren und Gewerken, aus deren Anteil von vielen im Jahr 1896 der Lanckoronski'sche Forstbetrieb (heute Rantzau) hervorging, nach dem die „Waldbahn“ ihren Namen trug.

Noch der Franziszeische Kataster von 1824 zeigt in der Zugehörigkeit der alten Fröschnitzer Höfe zu den jeweiligen Grundherrschaften die lange währende Orientierung des

3 I. Mirsch – Siedlungsgeschichte der Fröschnitz

Fröschnitzgrabens nach Osten, zum alten Gebiet der Pittener Grafschaft, von dem die Urbarmachung und Besiedlung des Fröschnitzgrabens ausging und während des 11. und 12. Jahrhunderts ihren Zenit erreicht hatte. Die folgende Tabelle 3 listet die Fröschnitzer Höfe und deren Zugehörigkeiten zu Grundherrschaften im Jahre 1824 auf und bietet zudem eine nützliche Übersicht betreffend die alten Vulgarnamen, Hausnummern und Bauparzellen.

Tabelle 3: Fröschnitzer Höfe und deren Grundherrschaften im Jahr 1824 (StLA, FK Prot 1440, KG Fröschnitz)

<i>Haus-Nr. / Parz-Nr.</i>	<i>Besitzer / Hofname [...] = Hofname am Originalduplikat des FK</i>	<i>Stand</i>	<i>Grundherrschaft</i>
1 [.13]	Anton Anker / Huttmann [Nigel]	[Halbbauer]	Neuberg
29 [.8]	Anton Anker / Huttmann [Hutmann]	[Halbbauer]	Wartenstein
8 [406]	Kaspar Berner / Schlöglbauer (Schöggelbauer) [-]	Halbbauer	[Wartenstein]
17 [.57]	Franz Berner / Gruber [Gruber]	Dreiviertelbauer	Wartenstein
2 [.16]	Bartholomäus Eichtinger / Im Bichel (Büchl Bartl) [Im Bichel]	Viertelbauer	Neuberg
19, 20 [.38]	Sebastian Ganster / Poir (Paar) [Poir]	Dreiviertelbauer	Neuberg
26 [.6]	Johann Glück / Leitenbauer [Leitenbauer]	Halbbauer	Neuberg
6 [.33]	Andreas Hausleber / Hansel (Peham) [Pehaim]	Viertelbauer	Neuberg
12 [.52]	Simon Halmdienst / Simerl in Greuth (Simon in Greit) [Untere Simerl in Kreit]	Dreiviertelbauer	Wartenstein
24 [.2]	Matthias Kinigger / Oberstettenbauer (Oberer Stettenbauer) in Semmering [Gestette]	Viertelbauer	Klamm
4 [.31]	Sebastian Piller / Wastelbauer (Bestelbauer) [Wastelbauer]	Halbbauer	Neuberg
22 [.27]	Jakob Pink / Jockel (Jackel) in der Leiten [Jokabauer]	Halbbauer	Wartenstein
26 [.3]	Johann Pöllingbauer / Jauernwirth (Magerl) in Semmering [Jauernwirth Hube]	Halbbauer / Viertelbauer	Klamm
18 [-]	Jakob Rennhofer / Jokel in der Dirr (Gasthaus in Semmering) [-]	Viertelbauer	[-]
15 (u. 16) [.1]	Jakob Rennhofer / Dirrbauer (Dürbauer) [Dürhof]	Viertelbauer	Klamm
27 [.9]	Peter Rennhofer / Peter in der Saag (Peterbauer) [Peterbauer]	Halbbauer	Feistritz
10 [.46]	Johann Seiser / Hammergewerbs-Inhaber (Mühlbauer) [Mühlbauer]	Halbbauer	Neuberg
14 [.52]	-, / Simerl in Greit	Dreiviertelbauer	Wartenstein
24 [.19]	Franz Scheickel / Feichtabauer (Feichterbauer) [Veichtabauer]	Halbbauer	Kirchberg am Wechsel
20 [214]	Thomas Scheickel / Tomerl in der Dir (Thomel in der Thür)	Viertelbauer	[-]
21 [.29]	Mathias Spreitzhofer / Longs (Lange) [Longs]	Halbbauer	Wartenstein



Abb. 35: Frörschnitztal und Frörschnitzgraben (Bildmitte) in der Josefinischen Landesaufnahme von 1784/85. Rechts, an der Landesgrenze zu „Unter-Österreich“, der alte „Weinweg“, der auch durch den Frörschnitzgraben führte. (Österr. Staatsarchiv, Kriegsarchiv, JLA Innerösterreich, Sect. 35 und 36).

Frörschnitz, Bk., G. des Bzks. Neuberg, Pfr. Spital, 2 Std. von Spital, 7 Std. von Neuberg, 4 Std. von Mürzzuschlag, 8 Ml. von Bruck; zur Hchft. Neuberg, Wartenstein, Schottwien, Feistritz und Kirchberg dienstbar.

Flächm. zus. 2480 J. 1555 □ Kl., wor. Aek. 143 J. 1138 □ Kl., Wn. 226 J. 1495 □ Kl., Ort. 709 □ Kl., Hthw. 81 J. 1506 □ Kl., Wldg, 2027 J. 1507 □ Kl. Hf. 36, Whp. 34, Volk. einh. 173, wor. 78 wbl. G. Whf. Pfd. 14, Ochf. 40, Kh. 65, Schf. 107.

Der gleichnamige Bach treibt in Mürzzuschlag 1 Mauthmühle, und in der Gegend Edlach, des Amtes Spital 1 Hausmühle. Er entspringt an der nördlichen Abdachung des Pfaff, an den Gränzen des Grazerkreises, und Oesterreich, fließt Anfangs von S. nach W., wendet sich bey Steinhaus an der Hauptcommerzialstraße nach W. und fällt bey Mürzzuschlag in die Mürz. In seinem Laufe nimmt er links außer einigen unbedeutenden Bächen den Kalten- und Auersbach, rechts den Thiergrabenbach und Waltersbach auf.

In Spital, Edlach und vor Mürzzuschlag treibt er Eisenhammerwerke; ferner vor Mürzzuschlag 1 Mauthmühle, und in Edlach eine Hausmühle.

Abb. 36: Beschreibung des Frörschnitztales aus dem Jahr 1822. (Schmutz 1822, Bd. 1, 427; Sammlung und Repro I. Mirsch).

4 Der Hof vulgo Nigel und sein Umfeld

Ingo Mirsch

4.1 Hof- und Flurform

Die Einheiten des bäuerlichen Siedlungs- und Wirtschaftslebens sind die Siedlung, das Gehöft und die Flur. Der Hof vulgo Nigel ist im Franziszeischen Kataster von 1824 noch als Haufen- bzw. Gruppenhof ausgewiesen (Abb. 37), dies ist ein Indiz für ein relativ hohes Alter. Östlich des Fröschnitzbaches überwiegen die Drei- und Vierseithöfe (vor allem mit Einödstreifenflur) und „das ist beileibe nicht die Hofform, die im bajuwarisch besiedelten Teil des Mürztales angetroffen wurde und wird“ (Reismann 2010, 1, 63).

Die Höfe vulgo Nigel, vulgo Pehaim und vulgo Poir (Paar) besitzen die Form des Mürztaler Gruppenhofes, auch Haufen-, Paar- oder Zwiehof genannt. „Zwei Höfe machen die Anlage aus: ein Viehhof, auf den die Heuställe ausgerichtet sind, letztere ursprünglich in der Form von Umlaufställen, bei denen dem Vieh ursprünglich kein bestimmter Stand zugewiesen war, und ein Wohnhof mit dem Wohnhaus, dem Speicher u.a.m., beide durch einen inneren Zaun getrennt. In Nord- und Osteuropa ebenso wie in den Alpenländern liegt das Verbreitungsgebiet des Zwiehofes, der sich mitunter entweder zu einem Mehrseitgehöft oder zu einem Einheitshaus entwickelte, wie es z. B. für das norische Gehöft in Kärnten und der Steiermark dargestellt wurde“ (Schwarz 1966, 98; vgl. auch Sidaritsch 1925, 69; Moser 1954; Stenzel 1985, 168). Nicht korrekt ist die Bezeichnung „Ringhof“, wie sie Peter Rosegger verwendet und Karl Rhamm in die Fachliteratur eingeführt hat (Pöttler 1992, 197f).

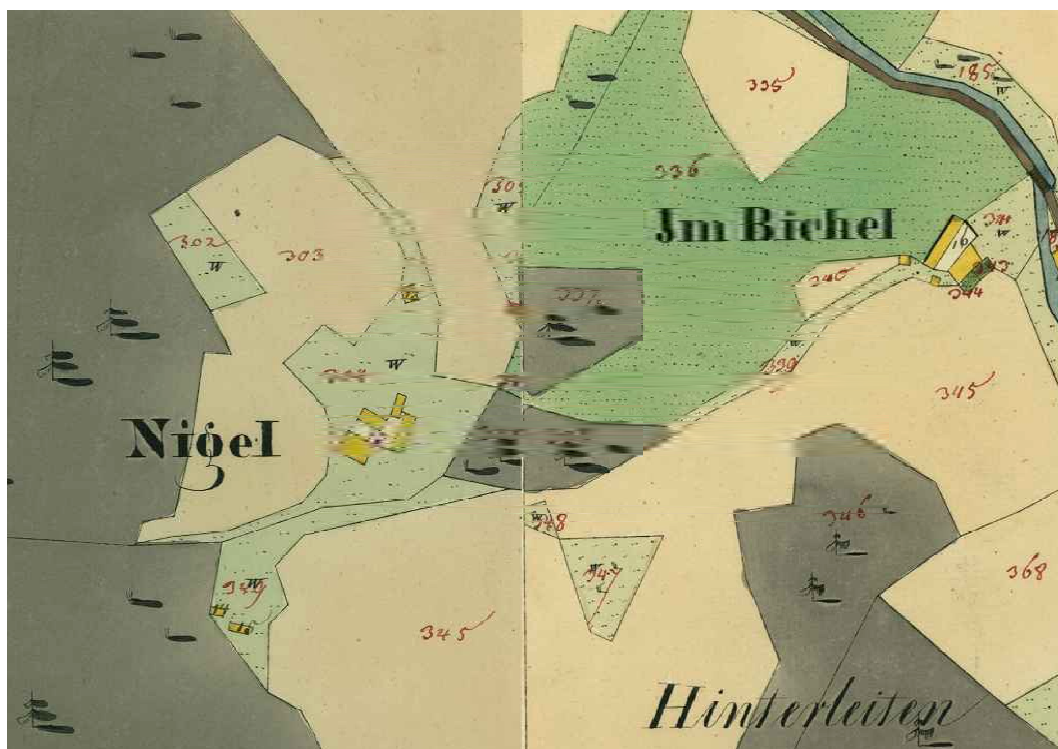


Abb. 37: Der Hof vulgo Nigel auf der Riedkarte des Franziszeischen Katasters von 1824. (StLA, FK, Original-Duplikate – Katastermappen, OD-BG Mürzzuschlag-06, KG Fröschnitz).

Seit der deutschen Besiedlung und Kolonisierung, bis hin in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts, wurde auch im Fröschnitzgraben über Jahrhunderte hindurch die Siedlungs- und Bautätigkeit nach weitgehend unveränderten Grundsätzen betrieben. Die während des Mittelalters entstandenen Einzel- bzw. Einödhöfe waren die vorherrschende

Hausformen, die für Berghänge und Seitengräben kennzeichnend ist. Ein Einzelhof (in diesem Falle ein Haufenhof) setzt sich aus einer Gruppe von Gebäuden zusammen, deren Glieder zu einem bäuerlichen Wirtschaftsbetrieb gehören. *„Ringsherum breitet sich in der Regel der zugehörige Grund aus und erst in einiger Entfernung stehen wieder innerhalb ihres Besitzes die Nachbarhäuser. Zumindestens müssen alle für den Hauptbetrieb notwendigen Objekte (Wohnhaus, Stall, Scheune) beieinander liegen“* (Sidaritsch 1925, 32).

So gesehen zählte der Hof vulgo Nigel zu den „Mehrbauformen“. Diese Formengruppe, *„die die 4 Hauptgebäude eines Gehöftes unverbunden streut oder geregelt in vielfacher Form aneinanderfügt, beherrscht Innerösterreich, die Donauländer und den Alpenostrand. Zu den unregelmäßigen Formen zählt der Haufenhof [Nigel], bei dem die nie besonders großen Gebäude völlig unregelmäßig im Gelände streuen. Der Haufenhof bringt im Ostalpenraum eine Unmenge Sonderformen hervor, indem die einzelnen Gebäude wechselweise aneinander angebaut auftreten, bis sie einer Vierseitenanlage ähneln. Mischformen mengen sich im Gelände und erreichen im niederösterreichischen Voralpengebiet, dem Mürztal und der nördlichen Oststeiermark besondere Vielfalt“* (Kretschmer 1978, 257).

Der Haufenhof vulgo Nigel bestand nach Ausweis des Franziszeischen Katasters aus vier bzw. fünf Gebäuden: Wohnhaus mit Auszüglerhäuschen, Stall, Scheune, Getreidekasten, etwas abseits lag eine weitere Scheune. Die Anordnung dieser Gebäude unterlag keiner Regelmäßigkeit, auch der „Nigel“ passte sein Gehöft den topografischen Gegebenheiten an. – *„Die Anordnung der Gebäude ist ganz beliebig und es lässt sich auch keine Regel aufstellen, nach der gebaut wurde, oder würde. Wenn genügend Platz vorhanden ist, ist es wohl so, dass sich die einzelnen Gebäude um den mehr oder minder großen Hof wahllos gruppieren [...]. Interessant ist zum Beispiel die Tatsache, dass das Wohnhaus niemals quer zum Hang steht, sondern immer mit der Längsseite in Richtung des Hanges, so dass die Giebelseite ins Tal schaut. Bei Grabenbauern [...] ist der Hof durchwegs so angelegt, dass die Giebelseite des Wohnhauses zum Weg oder zur Strasse zeigt“* (Kohlwein 1952, 133f).

Konkret trifft auf den Nigel-Hof folgende Beschreibung zu: *„Sieht man von den wenigen großen Steinhäusern [...] ab, so war die ursprüngliche Bauform bis etwa 1850 jene mit einem gemauerten Unterbau, einem gemauerten Sockelabteil, das meist das ‚Kuchelg‘wölb‘ beinhaltete, und einem voll gezimmerten ersten Stock. Das steile Dach der Häuser, den Witterungsbedingungen angepasst, war ursprünglich mit Holzschindeln, später auch mit Schieferplatten gedeckt. Die Ziegeldeckung setzte sich erst ab etwa 1900 voll durch. Häufig fand sich unter dem Schopfwalmdach auch ein balkonähnliches ‚Gangl‘, das gerne zum Wäscheaufhängen verwendet wurde“* (Reismann 2010, 2, 303).

„Ursprünglich war auch hier die Rauchstube allgemein verbreitet und bestimmte weitgehend den Charakter des Hauses, doch ist ab dem 19. Jahrhundert die Entwicklung zum ‚Küchenstubenhaus‘ deutlich erkennbar. Der traufseitige Eingang führt in das Vorhaus, hier wiederum ‚Labn‘ genannt, das auch hier oft nur mit einem Lehm Boden ausgestattet war. Von der ‚Labn‘ sind rechts und links Stube und Küche zugänglich, dahinter liegen eine Kammer und oftmals ein ‚Stübl‘. Vom Vorhaus führt eine Stiege in das Obergeschoß, wo der entsprechende Raum über der ‚Labn‘ ‚Labnbodn‘ heißt und Zutritt zu den Kammern bietet. Die Stube hat die für eine Bauernstube alpenländischer Prägung typische Anordnung. In der inneren, der ‚Labn‘ zugekehrten Ecke steht der Kachelofen, der in der Regel als Hinterlader vom Vorhaus aus geheizt wird. Liegt die Stube in der Nachbarschaft zur alten Rauchküche, so wurde der Stubenofen von hier aus beheizt. Dem Kachelofen diagonal gegenüber, stets an der Außenwand liegend, ist der Eß Tisch mit dem ‚Hausaltar‘ untergebracht. An den Stubenwänden entlang läuft rundum die Sitzbank. Die Küche war, soweit die Rauchstube nicht mehr vorhanden ist, ehemals noch eine Rauchküche oder ‚schwarze Kuchl‘. Der offene Herd war mit Steinen roh aufgemauert und mit einem ‚Feuerhut‘, der, wie in der Rauchstube zur Aufnahme des Funkenfluges bestimmt war, überdacht. Der Rauch konnte durch den aus Stroh geflochtenen und mit Lehm dicht überzogenen ‚Feuerhut‘ nicht abziehen, sondern erfüllte etwa das obere Viertel der Rauchküche, gelangte durch eine Luke über der

Die Vulgarnamen wurden bei der Aufnahme des Franziszeischen Katasters von ortsunkundigen Vermessungsbeamten selten korrekt niedergeschrieben. Die Vermessungsbeamten Schröckenstein und Krippel kartierten 1824 den Fröschnitzgraben und schrieben die Hofnamen so nieder, wie sie ihnen von den Besitzern angesagt wurden (Fuhrmann 2007, 29). Die Fröschnitzer Bauern sprachen sicher nicht Hochdeutsch. So wurde zum Beispiel der „Peterbauer“ einmal als solcher angesagt, dann als „Peter in der Saag“. Sagte man den „Tomerl in der Dir“ als solchen an, so wurde er als „Thomel in der Thür“ niedergeschrieben. Aus dem „Jackel in der Leiten“ wurde der „Jokabauer“ etc. Die Hofnamen des Franziszeischen Katasters wurden unverändert in die 2. und 3. Landesaufnahme sowie die „Österreichische Karte“ übernommen, sodass sich verunstaltete Namen auch noch in den jüngsten Kartenausgaben wiederfinden.

Dem „Nigel“ dürfte eine Verschleifung der Kurzform „Nikl“ für „Nikolaus“ zugrunde liegen. Es mag sein, dass einst ein Bauer oder ein Bediensteter des „Grubenhauses“ mit dem Namen Nikolaus (Kurzform: Nikl) auf dem Hof wohnte und folglich von ihm der Hofname abgeleitet wurde. In diesem Falle würde sich der „*Nickl Spreitzhofer*“ als Namensgeber anbieten, der damals am Nigel-Hof wohnte und unter anderem am 21. November 1805 im Sterbebuch der Pfarre Spital genannt wird: Tod des 14 Tage alten „*Martin ein ehliches Kind des Nickl Spreitzhofer, Holzmeisters, und uxoris Mariä*“ an „*Kathar*“ (StB III, 116).

Bei diesen Holzmeistern handelte es sich um teils selbstständige Unternehmer, die Holzknechte in Eigenregie aufnahmen und für den Holzeinschlag und -transport verantwortlich waren. Holzknechte entstammten in der Regel aus weniger begüterten Bauernfamilien und hatten im Auftrag des Holzmeisters verschiedene Arbeiten zu verrichten, eine Spezialisierung auf Waldarbeiten erfolgte erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Als die Forstämter ab dem frühen 20. Jahrhundert selbst mit der Einstellung von Holzknechten begannen, löste sich der Stand des Holzmeisters auf, lediglich der Familienname als Berufsbezeichnung erinnert heute noch daran (vgl. Hafner 1979, 86, 147, 287).

In den diversen Waldordnungen, so auch in der Maria-Theresianischen „*erfrischten und etwas vermehrten Waldordnung im Erbherzogthum Steyer*“ vom 26. Juni 1767 wird in mehreren Artikeln (vgl. Waldordnung 1767: Artikel 22, 24, 37, 51) auf die Tätigkeiten dieser Holzmeister eingegangen. Bei den Holzmeistern und Holzknechten scheint es sich um recht rauhe Gesellen gehandelt zu haben, nicht selten wurden sie durch Grundherrschaften bestraft, indem sie so manchen Holzknecht „*durch peinliches Verfahren zum Krippel und seines Verdienstes unfähig*“ machten (Waldordnung 1767: Artikel 38). Besonderen Schutz erfuhren Holzmeister, Holzknechte und Köhler erst durch die Maria Theresianische Waldordnung (Abb. 39).

Beim Hof des vulgo Nigel (denkbar wäre auch eine Herleitung von „Nigel“, was im Steirischen einen klein gewachsenen Mensch bezeichnet, vgl. Unger 1903, 478) stellt sich die Sachlage auch in anderer Hinsicht kompliziert dar. In der Fachliteratur wird der Hof nämlich nicht unter dem Vulgarnamen „Nigel“ sondern aufgrund der identischen EZ 2 unter nicht weniger als vier anderen Vulgarnamen verbucht: „*Steinbachhof*“, „*Oberer Bruckenbauer*“, „*Hutmann*“ und „*Grubenhau*“, wobei für den „Nigel“ jedoch lediglich der Name „*Oberer Bruckenbauer*“ zutrifft. Als Standorte des Hofes werden die Bauparzellen .9 und .19, EZ 2, KG Fröschnitz, genannt.

Nicht anders verhält es sich mit der Hausnummer, die z. B. eine eindeutige Identifizierung von Bewohnern über die Pfarrmatriken ermöglichen würden. Im Bauparzellenprotokoll zum Franziszeischen Kataster wird die zur Bauparzelle .13 gehörende Hausnummer mit 1 angegeben. 1881 wird die Hausnummer einmal mit „3“ angegeben, dann mit „4“. Weder im alphabetischen Verzeichnis der Grundbesitzer noch im Verzeichnis der Bauparzellen scheint der Vulgarnamen „Nigel“ auf. – Die „*Unrichtigkeit der Kirchenbücher und der unschiksamen Gebrauch, daß der Bauer so oft einen anderen Namen angenommen hat, als er sich wieder verheheligt oder auf einen anderen Grund gekommen ist*“ gab bereits in den Konskriptionsberichten von 1772 zu Kritik Anlass (Hochedlinger & Tantner 2005, 32).

Der 39te ARTICUL.

Von Schuß- und Schirmleistung denen Holzmeistern, Knechten, und Köhlern.

Es ist Unser ernstlicher Willen und Auftrag, daß Unsere Waldbämter, und Bergwerks- Vorgesetzte denen Holz- Klauff- und Trüftmeistern, Knechten, und Köhlern in allen Arbeits- Personal- und gebüh- rlichen Anlegenheiten wider alle widerfahrend- oder besorgliche Kränk- Hin- derung, und Nachtheil, Schutz, und Schirm halten, dahingegen auch er- deut- Arbeiter sich mit jedermann friedsam, einig- ehr- und nachbarlich be- tragen, somit des Obrigkeitlichen Schutzes theilhaftig, die Herrschaften, und Grundobrigkeiten für sie desto geneigt- und freundschaftlicher machen sollen, worbey wir noch ferners wollen, daß zu derley Holz- und Cam- merguts- Arbeiten die angefessene Landesfinder, und Unterthannen, wenn sie anderst hierzu tauglich vor Fremden zu erwählen, und aufzunehmen seyen.

Abb. 39: Kaiserin Maria Theresia schützt die Holzmeister, Holzknecchte und Köhler.
(Waldordnung 1767, Artikel 39)

Nachfolgende Übersicht dieser Ungereimtheiten illustriert die bei der Erforschung der Hofgeschichte auftretenden Probleme:

Tabelle 4: Konkordanzliste.

<i>FK: Vulgoname, Parz.Nr., HNr. (1842)</i>	<i>Reismann 2010: 2, 371</i>	<i>Aktuelle Digitale Katastralmappe</i>
Hammergewerbs .4 / HNr. 28	(„Unterer Bruckenbauer“) .4/2, .4/4, .8 / EZ 1	FK .4 = heute EZ 1, HNr. 10, 11
Hutmann .8 / HNr. 26 [3]	Hier „Steinbachhof“, „Oberer Bruckenbauer“, „Hutmann“, „Grubenhau“, .9, .19 / EZ 2	FK .8 = heute EZ 1, HNr. 12
Peterbauer .9 / HNr. 24 [29]	Hier .29, .30 / EZ 8 („Peterbauer“, „Kasperbauer“, Rennhof“) 1965 der EZ 2 zugeschrieben	FK .9 = heute EZ 2, HNr. 13
Nigel .13 / HNr. 1 [4]	<i>Kein Hofname, Bauparz. und EZ genannt</i>	<i>FK .13 = heute EZ 2 (Hof abgekommen)</i>
Im Bichel .16 / HNr. 2 [5]	Wird hier mit .16 / EZ 21, vulgo „Geierhöf“, „Am Pichl“, „Longs“ gleichgesetzt.	FK .16 = heute EZ 21, HNr. 15
Wastelbauer .31 /	Wird hier als „Grillhof“, „Rennhof“, „Anderlbauer“, „Wastlbauer“, „Heselbauer“ der EZ 22 zugeschrieben, vereint mit dem Gehöft „Longs“	FK .31 = heute EZ 27, HNr. 20
Pehaim .33 / HNr. [9]	.33/1-3 / EZ 24 („Böheim“, „Böheimerb“, „Winter“, Glaser“)	FK .33 = heute EZ 24, HNr. 22
Leitenbauer .6 / HNr. 23 [26]	EZ 3 (1956 der EZ 2 zugeschrieben)	FK .6 = heute 201/2, EZ 2 (Hof abgekommen)

4 I. Mirsch – Der Hof vulgo Nigel und sein Umfeld

Veichtabauer .19 / HNr. 21 [24]	Hier „Feichterbauer“ unter .26, .27 / EZ 16 / 1965 der EZ 2 zugeschrieben.	FK .19 = heute EZ 2, HNr. 17
Jokabauer .27 /	Hier .27 = „Feichterbauer“ .26, .27 / EZ 16 / 1965 der EZ 2 zugeschrieben.	FK .27 = heute EZ 14, HNr. 18
Longs .29 / HNr. 19 [21]	Hier .23 / EZ 19 (nach 1949 der EZ 6 zugeschrieben. An anderer Stelle wird die .29 dem Peterbauer (EZ 8 / seit 1965 EZ 2) zugerechnet.	FK .29 = heute 132 / EZ 51 (Hof abgekommen)
Poir .37, .38 / HNr. [19, 20]	Hier .22 / EZ 18 („Paarhof“, „Poirhof“, „Rotwangl“)	FK .37, .38 = heute .37 / EZ 51, HNr. 24
Mühlbauer .46 /	.46 / EZ 56 („Mühlhof“, Mühlbauer“, „Windhaber“)	FK .46 = heute EZ 61, HNr. 25 (derzeit ÖBB-Baubüro).

Wenn auch der vulgo Nigel vom Franziszeischen Kataster bis in die Gegenwart die korrekte Bauparzellen-Nr. .13 trägt, so lässt sich eine Verbindung mit dem rund 1,1 km nordwestlich gelegenen vulgo Hutmann (Bauparzelle .9; Abb. 40) unschwer errahnen. Exakt auf diesen „Hutmann“-Hof treffen auch die Vulgarnamen „Unterer Bruckenbauer“ und „Grubenhaus“ zu. Unter diesen Namen ist der Hof auch im FK und den diversen Landesaufnahmen verzeichnet. „Bruckenbauer“ und „Steinbachhof“ sind dabei die älteren Hofnamen, „Hutmann“ und „Grubenhaus“ jüngeren Datums. – Der Hutmann übte im Bergwerk die Funktion eines Aufsehers aus, er „behütete“ den korrekten Betrieb des Bergwerkes.



Abb. 40: Der Hof vulgo Nigel auf der „1. Landsaufnahme“ („Josephinische Kriegskarte“) von 1784/85. (Quelle: <http://mapire.eu/de/>).

Beziehen sich diese Namen mehr oder weniger eindeutig auf die Bauparzelle .9, so tritt der Vulgoname „Nigel“ für den Hof auf Bauparzelle .13 erst relativ spät auf: Erstmals in der 1. (Josephinischen) Landesaufnahme von 1784/85 (hier ohne Namen; Abb. 40), dann in der 1824 entstandenen Riedkarte zum Franziszeischen Kataster und der daraus entstandenen 2. oder Franziszeischen Landesaufnahme mit „Nigel“ (Abb. 41). Das Bauparzellenprotokoll verzeichnet unter der besagten Bauparzellennummer (.13) keinen Hofnamen sondern lediglich den des damaligen Eigentümers „Anton Anker *D^{oktor} der Medicin*“. Die Grundparzellen wurden unter dem vulgo „Hutmann“ verzeichnet (StLA, FK 1440, KG Fröschnitz, Bauparzellen der Gemeinde Fröschnitz; Alphabethisches Verzeichnis der Grund Eigenthümer und ihrer nach Sectionen abgetheilten Grund Parzellen). Dies erklärt sich daraus, dass der Mürzzuschlager Arzt und Hammerherr Dr. Anton Anker bis 1832, und danach, bis 1853, der Freund und Trauzeuge Erzherzog Johanns, der Mürzzuschlager Gewerke Vinzenz Huber, beide Höfe (Hutmann und Nigel) besessen hatten.

Im „*Auszug aus dem Vermessungs- und Schätzungs-Anschlage (Grundbesitzbogen) zum Zwecke der Einbringung von Reclamationen auf Grund des §. 37 des Gesetzes vom 6. April 1879 (R.G.Bl. Nr. 54)*“ wird der Vulgoname einmal mit „Nigle“, dann mit „Nigel“ angegeben, die Hausnummer lautet nun „4“ (Abb. 42). Als zum Hof zugehörig werden hier die Parzellen .13 („*Bau-Area*“) sowie 300, 304 bis 306, 311 bis 317 und 331 genannt. Exakt diese Parzellen werden auch in einem am 19. April 1881 verfassten Protokoll „*über die Erhebungen behufs Anlegung neuer Grundbücher*“ der Bauparzelle .13 (Nigel) zugerechnet (StLA, Grundbuch BG Mürzzuschlag, KG Fröschnitz, Anlegungsakt; Abb. 43).



Abb. 41: Der Hof vulgo „Nigl“ auf der 2. („Franziseische“) Landesaufnahme von 1806/69. (Quelle: <http://mapire.eu/de/>).

Post-Nr. 3 Steuer-Bezirk: Mürzzuschlag
Kronland: Steiermark Gemeinde: Fröschnitz
Schätzungs-Bezirk: Bruck



A u s z u g
aus dem
Vermessungs- und Schätzungs-Anschlage
(Grundbesitzbogen)
zum Zwecke der Einbringung von Reclamationen
auf Grund des §. 37 des Gesetzes vom 6. April 1879 (R. G. Bl. Nr. 54).

Des Grundbesitzers { Haus-Nr. 4
Name: Wimmer Paul vulg Nigel
Wohnort: Fröschnitz

Anzahl der Mitbesitzer:

Abb. 42: „Vermessungs- und Schätzungs-Anschlage (Grundbesitzbogen) zum Zwecke der Einbringung von Reclamationen auf Grund des §. 37 des Gesetzes vom 6. April 1879 (R.G.Bl. Nr. 54)“. (StLA, FK Protokolle KG Fröschnitz).

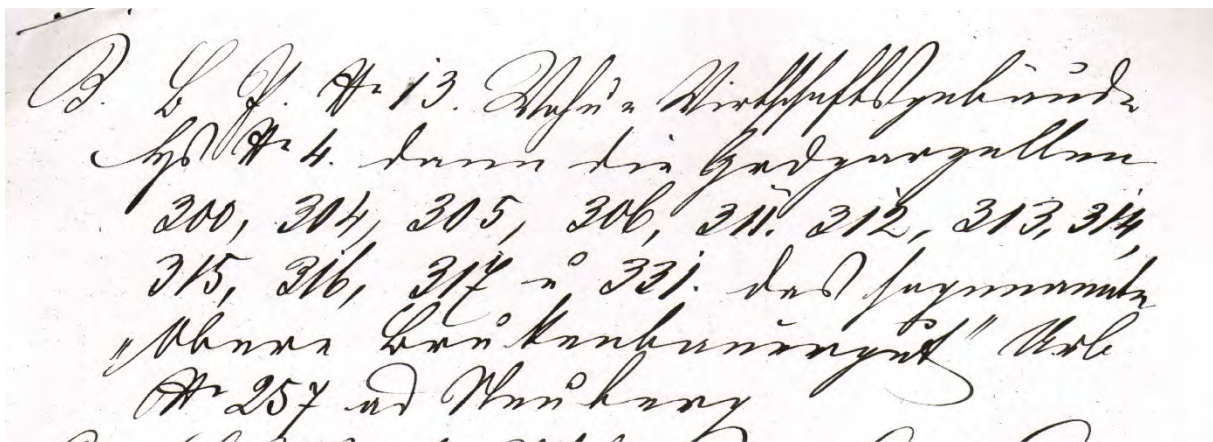


Abb. 43: Der vulgo Nigel 1882, mit dazu gehörenden Grundstücken. (StLA, Grundbuch BG Mürzzuschlag, KG Fröschnitz, Anlegungsakt, 19. April 1881).

4.2.2 Besitzgeschichte

Dass sich bereits eine Nennung des untertänigen Bauern Hildprandus „circa Pontem“ (Hildebrand bei der Brücke) vom 18. Oktober 1331 (vgl. Tavera 1859, 244) auf den nachmaligen Bruckenbauer / Nigel bezieht, ist nicht möglich; dieser Hof lag beim Weiler Grautschenhof (Reismann 2010, 2, 23). Laut derzeit bekannten Quellen wird der Hof erstmals im Jahre 1542 genannt, als Besitzerin scheint die „Hannsin Im Stainpach“ auf (StLA, Stift Neuberg an der Mürz, Gültsschätzung 1542, 26/360, fol. 47r; Abb. 44).

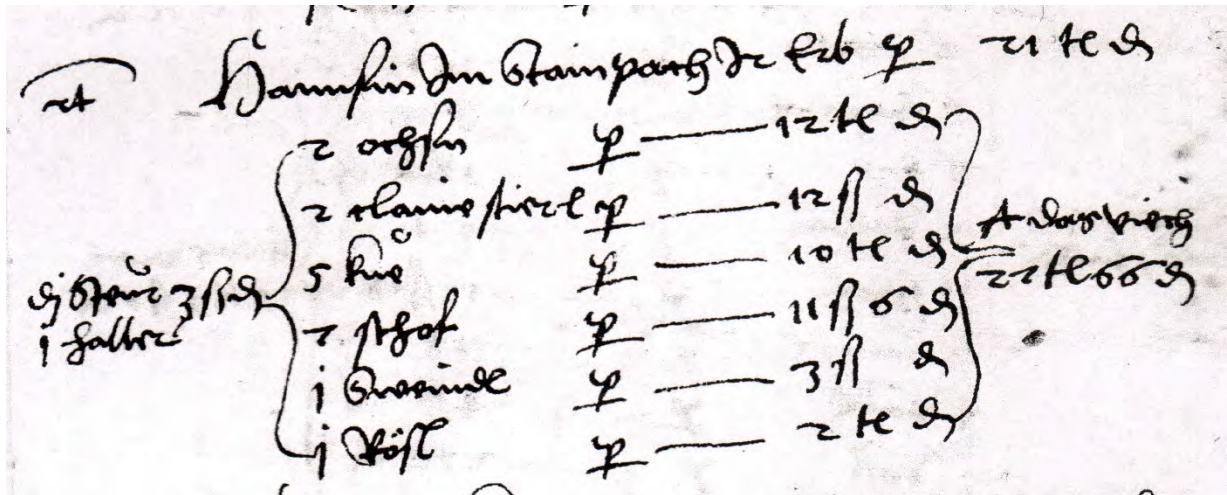


Abb. 44: Nennung der „Hannsin Im Stainpach“ in der Gültsschätzung von 1542. (StLA, Gültsschätzung 1542, 26/360, fol. 47r).

Als 1572 für jedes mit einem Rauchfang versehene Haus eine Steuer eingehoben wurde, hatte diese der „Andree in Stainpach“ zu entrichten (StLA, Stift Neuberg an der Mürz, Rauchgeld 1572, Nr. 138, 9; Abb. 45).

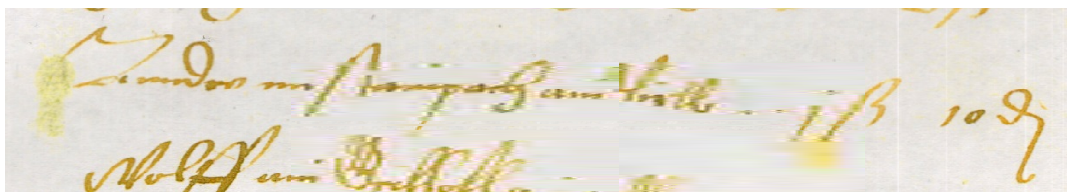


Abb. 45: „Andree in Stainpach“, Nennung im Rauchgeldverzeichnis von 1572. (StLA, Stift Neuberg an der Mürz, Rauchgeld 1572, Nr. 138, 9).

Diverse Dienst- und Steuerregister von 1626, 1628, 1632 und 1633 nennen einen Peter in Steinbach, von 1634 bis 1661 scheint ein Simon Hornstainer auf, Mathias Hornstainer lässt sich zwischen 1661 und 1696 nachweisen (StLA, Stift Neuberg an der Mürz, 21/28-28/76, 20/10-27).

1698-09-01 wurde der Hof an Georg Andre von Kharnersperg (Abb. 46) verliehen, in dessen Familie der Besitz bis 1799 verblieb. 1599 hatte Veit Karner den Mürzzuschlager Roschahammer gekauft, die Karner zählten im 17. Jahrhundert zu den bedeutendsten Hammerherren-Familien des Mürztales. 1662 trat der 1657 geborene Georg Andre Karner ein reiches Erbe an. Seine „Überlegenheit vor den übrigen Betrieben ersieht man aus der Consignation vom 12. September 1697. Während [die Hammerherren] Tenhalter nur 300 und Kundschak 200 Zentner abgaben, lieferte er 1500 Zentner Eisenwaren an das Militär. Für die zwölfjährige Führung des Eisenwesens im Mürzthal und die billigere Abgabe von Kriegsmaterial an das Heer erhielt er den Titel ‚Kaiserlicher Rat‘ und 1697 den Adel mit dem Prädikat ‚von Kharnersperg‘. 1717 wurde das Geschlecht in den Reichsritterstand erhoben“ (Hüttenegger 1982, 220; vgl. auch Pantz 1917/18). Georg Andre von Kharnersperg vermehrte seinen Besitz 1698 mit jenem in der Fröschnitz, dies wohl im Zusammenhang mit

dem dort im Aufblühen begriffenen Bergbau. Folglich scheinen die K(h)arnersberg auch in der Subrepartitions-Tabelle des Maria Theresianischen Katasters auf, und zwar mit einer „Huben“, einem „Hammer in der Fröschnitz“ und einer „Wasserleit“ (StLA, MTK, BH 46, Urbar Nr. 257 ad Neuberg).



Abb. 46: Wappen des Georg Andreas Edlen von Karnersberg. (DA, Sterbebuch der Pfarre Müzzzuschlag 1690-1747, fol. 90r).

1799 erwarb Franz von Pistoris unter anderem den „Oberen Bruckenbauer“ und mit ihm die Areale des vulgo Nigel, die gemeinsam unter der Urbarnummer 257 im Urbar / Grundbuch der Herrschaft Neuberg verzeichnet waren (StLA, Grundbuch I 2108, fol. 230v, 231r).

1801-09-03 erscheint der Hof als Eigentum der Brüder Franz und Josef von Pistoris zu Adelsfels auf (StLA, Grundbuch I 2108, fol. 231r). Diese Eintragung beruht auf dem „*Erbschafts - Theilungs- und Abhandlungs- Vergleich zwischen den nach Hinscheiden des Herren Franz Xav. Pistoris Edlen v. Adelsfels zu dessen Verlaß eintretenden Erben, und Interessenten, als nämlich zwischen der Frau Marie Anne Pistoris Edle v. Adelsfels als unverrechnete Gerhabin [?] ihrer münderbährigen Kinder, und als propria nomine mit ihren*

Heutathssprüchen eintretende Verlasses- Interessentin an einem, dann zwischen den nun großjährig erklärten Herren Franz Xav. Pistoris Edlen v. Adelsfels, als väterlichen Mituniversalerben [...], dann den Herren ^{Do[ktor]} Hubert Mayrhofer als Kurator des mürz-jährigen Mituniversalerben Herren Joseph v. Pistoris Edlen v. Adelsfels, und Herren Franz Xav. Rigler OberamTBann der K. K. Staatsherrschaft als diesfälliger Mittvormund, [...]“, der unter nicht weniger als 27 Seiten im Oktavo-Format auch die Besitzungen aufzählt, die mit dem Hammer in der Fröschnitz verbunden waren (StLA, Grundbuch I 5454, fol. 138-164; vgl. auch Grundbuch I 2108, fol. 231r). – Unter dem „Verlasses-Vorrath“ scheinen der Grauschhammer auf, Immobilien in Mürzzuschlag und anderswo, nicht aber ein Hof, der als „Nigel“ zu identifizieren wäre. Die Areale des „Nigel“ gehörten zum „Bruckenbauer“, also zur Urbar-Nr. 257 Herrschaft Neuberg (vgl. auch: StLA, Übereinkunft vom 5. Jänner 1805, Grundbuch I 5454, fol. 414-421).

1804-09-18 kam es zur Erbteilung zwischen den Brüdern Franz und Joseph Pistoris von Adelsfeld. Joseph erhielt die Besitzungen in der Fröschnitz, darunter auch den „Oberen Bruckenbauer“ samt zugehörigen Besitzungen, also inklusive vulgo Nigel: *„Josef von Pistoris hat diese Realität zu Folge des gerichtlichen Erbschaftstheilungs-Vertrages dato 18^{ter} 7^{ber} 1804, welcher im Vormerkbuche No 2 Seite 415 vorkommt, in das alleinige ungetheilte Eigenthum übernommen“* (StLA, Grundbuch I 2108, fol. 231r).

1809-02-25: *„Anton Anker hat die Hälfte dieser Realität, laut Kaufkontrakt dato 25. Februar 1809 [...] von Joseph von Pistoris käuflich an sich gebracht p[e]r 150 fl.“* (StLA, Grundbuch I 2108, fol. 231r).

1822-04-19: Vinzenz Huber erwirbt den Hälfteanteil am Bruckenbauerngut (StLA, Grundbuch I 2108, fol. 231r).

1825-01-12 erfolgte die Bewilligung, *„das die 2^{te} Hälfte von diesem Mayerhofe im Kapital [...] werthe zu 150 fl angegeben werden darf“* (StLA, Grundbuch I 2108, fol. 231r).

1833-10-08: *„Einantwortung: Vom Magistrate des landesfürstlichen Markts Mürzzuschlag als Abhandlungsinstanz nach Herrn Anton Anker D^{or} medicinae und Hammersgewerke zu Mürzzuschlag wird nun über eingelangte Erledigung der hohen k.k. in Erbsteuersachen aufgestellten Hofkommission vom 8/20 d. M. Zahl 42 b 2 [...] der sämtliche Verlaß des benannten Hg. Erblassers bestehend [aus]*

- dem der Herrschaft Wartenstein dienstbaren in der Gemeinde Fröschnitz liegenden Mayärhofe p[e]r 500 f [Gulden]

- der k. k. Staatsherrschaft Neuberg dienstbaren auch in der Fröschnitz liegende Mayärhofe Urb.No. 257 p[e]r 440 fl [Gulden]

dem Universalerben Vinzenz Huber“ [...] eingantwortet [...] (StLA, Grundbuch II Mürzzuschlag 57, fol. 257).

Bei diesem Vinzenz Huber (Abb. 47), der den Hof vulgo Nigel 30 Jahre lang besitzen sollte, handelt es sich um keinen Unbekannten. Huber, vorerst bürgerlicher Flößmeister in Bruck an der Mur, besass dort zwei Häuser und versah von Juli 1802 bis Juni 1805 das Amt des Bürgermeisters. 1805 zog er mit seiner Frau, Johanna Suppan, nach Mürzzuschlag, wo er sich als Hammergewerke niederließ. *„In seinem Besitz standen unter anderem das Hammerwerk Kohleben, der Kreuz-, der Kugel-, der Steinbach- und der Markthammer. Zusammen mit Erzherzog Johann war Vinzenz Huber Mitglied der ‚Wildensteiner Ritterschaft zur blauen Erde‘ in Seebenstein. Auch sonst verbanden die beiden gemeinsame Interessen: Der Hammerherr gehörte der Landwirtschaftsgesellschaft seit ihrer Gründung im Jahre 1821 an, anfangs war er im Ausschuß der Filiale Brandhof tätig, später in der Filiale Mürzzuschlag. 1845 erhielt Vinzenz Huber das Ehrenbürgerrecht der Stadt Bruck, 1853 starb er“* (Hammer 1998, 300).

Huber stand – außer mit Erzherzog Johann – auch mit „Nannerl“ (Anna Plochl) in brieflichem Kontakt. So klagt das in der Orthographie nicht sonderlich bewanderte 21jährige Nannerl in einem Brief vom 8. Februar 1825 dem Besitzer des „Nigel“, ihr *„gnädiger Herr“*

(der Erzherzog) wolle sie zu Fasching partout „mit die Mörzthaller nicht zusam lasen“. Und Huber erfuhr weiter: „Dieser Fasching ist für mich wie der vorigjährige freudenler, wie es hier [am Brandhof] zugeht, wissen Sie, und anderswo hinzugehn ist streng verbothen und auf solche Art lernt man am leichtesten, eins nach dem andern entbehren, währe ich um etwelche Jahre älter, würde es mir vielleicht besser behagen, so ganz allein zuhauße zu sitzen – indesen sich andere um mich herrum, in andern Orten, ihren Fasching einzubringen suchen, doch weill es so dem Herrn recht und am liebsten ist, gebe ich mich mit Willen darein“. Und in einem Brief an Huber vom 12. Februar 1827: „Ich bitte Sie, lieber Herr v. Huber, dem Herrn [Johann] ja nichts zu sagen – er könnte bösse werden, und das will ich bey Gott nicht – jedoch ich ehre Sie als meinen besten Freunde – und es thut mir so gut, wenn ich zu jemand aufrichtig sprechen kan, nochmahlen bitte ich, nichts zu sagen“ (zitiert nach Hammer 1998, 330f).



Abb. 47: Vinzenz Huber, Gewerke, Hammerwerksbesitzer und Freund Erzherzog Johanns.
(© Weishaupt Verlag, Gnas)

Der 43jährige Erzherzog war dem sich tödlich langweilenden 21jährigen Nannerl offenbar ein strenger Herr, ehelichte es aber am 18. Februar 1829. Trauzeuger war Vinzenz Huber, Eigentümer des Nigel-Hofes.

1833-10-21: „Urb. No. 257 Ein behauster Grund im Steinbach in der Fröschnitz, dann ein Eisenhammer in der Fröschnitz. Huber Vinzenz, Hammersgewerk zu Mürzzuschlag (Abb. 47). Herr Vinzenz Huber hat diese Realität laut Einantwortungs Urkunde dato Mürzzuschlag 21. October 1833 nach Absterben des Herrn Anton Anker um die Schätzung in Convent. Münze und zwar den Grund um 400 fl, die Gebäude um 40 fl in sein Eigenthum erhalten“ (StLA Grundbuch II Mürzzuschlag 82, fol 1017).

1839-10-21: Vinzenz Huber erwirbt den zweiten Hälteanteil am Bruckenbauerngut (StLA, Grundbuch I 2108, fol. 231r). – *„Herr Vinzenz Huber hat diese Realität laut Einantwortungsurkunde dato Mürzzuschlag am 21^{ten} 8^{ber} 1833 nach Absterben des Herrn Anton Anker um die Schätzung in Conventions Münze, und zwar den Grund um 400 fl, die Gebäude um 40 fl in sein Eigenthum erhalten“* (StLA, Grundbuch I 2108, fol. 232r).

1849-07-28: *„Nachdem Frau Johanna Huber inzwischen und zwar am 22. April 1849 gleichfalls verstorben, und deren Nachlaß den gefertigten Erben laut der Einantwortungsurkunde B dato 31. Juli 1849 Zahl 317 und zwar: dem Sohne Vinzenz Huber zu 1/6tel, dessen Tochter der m. Antonia Huber zu 1/6tel, dem zweiten Sohne Kajetan Huber zu 1/3tel, und den Nikolaus und Johanna Forcher'schen Kindern Namens: Johanna, Vinzenz, Anna, Konrad, Theresia und Maria Forcher unter sich zu gleichen Theilen, im ganzen gleichfalls zu 1/3tel eingewantwortet worden ist, so bitten die Gefertigten [...]: Die löbliche k.k. Staatsherrschaft geruhe auf Grundlage der obigen Einantwortungsurkunden“ die grundbücherliche Besitzanschreibung zu gewähren, darunter „den obern Brückenbauerngrund Consc[riptions] No. 1 in Fröschnitz“* (StLA, Grundbuch II Mürzzuschlag 63, fol. 40).

1849-07-31: Die Einantwortungsurkunde nennt abermals den Hof vulgo Nigel als *„Urb. No. 257 obere[r] Bruckenbauerngrund Consc. No. 1 in Fröschnitz“* (StLA, Grundbuch II Mürzzuschlag 63, fol. 44).

1850-03-02: *„Frau Johanna Huber wird in Folge Einantwortungsurkunde dato Magistrat Mürzzuschlag 28. Juli 1849 Z. 312 [.] und Bescheid dato 11. Febr. 1850 Z. 660 de 1849 an den Besitz dieser Realität [vergewährt?] am 12. März 1850“* (StLA, Grundbuch II Mürzzuschlag 82, fol. 1017).

1850-03-13: *„Vermöge Einantwortungsurkunde dato Magistrat Mürzzuschlag 31. Juli 1849 Z. 317 und s.g. Bescheides dato 11. Febr. 1850 Z. 660 de 1849 erfolgt hiermit die Anschreibung dieser Realität an Herrn Vinzenz Huber zu ein Sechstheil, an die m. Antonia Huber zu ein Sechstheil, an Herrn Cajetan Huber zu ein Drittheil, und an die 6 Minorenen: Johanna, Vinzenz, Anna, Conrad, Theresia und Maria Forcher zusammen zu ein Drittheil. Am 13. März 1850“* (StLA, Grundbuch II Mürzzuschlag 82, fol. 1017).

1851-04-23: *„In Folge des mit den minderjährigen Nickolaus Forcherschen Kindern, Namens Johanna, Vinzenz, Anna, Konrad, Theresia und Maria Forcher geschlossenen Kauf- und Verkaufs-Vertrages von Dimbach bey Knittelfeld am 15. März 1851, corroboriert unterm 2. April 1851 Zahl 772 wird das Eigenthums Recht auf das von diesen Forcherschen Kindern erkaufte Drittheil dieses sogenannten obern Bruckenbauerngutes am Stainbach in der Fröschnitz für den Käufer Herrn Kajetan Huber Hammersgewerke zu Mürzzuschlag einverleibt. Grundbuchsamt des k.k. Bezirksgerichtes Mürzzuschlag am obigen“* (StLA, Grundbuch II Mürzzuschlag 82, fol. 1017f).

1851-07-08: *„Zufolge des mit der Vormundschaft der minderjährigen Fräuln. Antonia Huber unterm 29. Jänner 1851 geschlossenen, und unterm 30. Juny 1851 curatelbehördlich genehmigten Kauf- und Verkaufs-Vertrages wird nach Maßgabe des obigen Bescheides dieses k.k. Bezirksgerichtes Mürzzuschlag das Eigenthums - Recht auf das von diesem Fräulein Antonia Huber erkauften Sechstel dieses obern Bruckenbauerngutes in der Fröschnitz, für den Käufer Herrn Kajetan Huber, Hammersgewerken hier einverleibt“* (StLA, Grundbuch II Mürzzuschlag 82, fol. 1018).

1851 11 22 wird das *„Eigenthums - Recht auf das vom obigen Herrn Vinzenz Huber erkaufte Sechstel dieses obern Bruckenbauerngutes in der Fröschnitz, für den Käufer Herrn Kajetan Huber, Hammers Gewerken hier, einverleibt“* (StLA, Grundbuch II Mürzzuschlag 82, fol. 1018).

1856-08-01: Paul Aigner erwirbt das „Obere Bruckenbauerngut“ nebst zugehörigen Grundstücken von Cajetan Huber (StLA, Grundbuch III, BG Mürzzuschlag, KG Fröschnitz, EZ 2, fol. 34; Grundbuch II Mürzzuschlag 82, fol. 1019).

1881-04-19 datiert ein Protokoll, aufgenommen mit Paul Aigner, damals Besitzer des Komplexes Hutmann / Nigel, aus dem der vulgo Nigel erstmals gut fassbar als Teil des vulgo Hutmann. Demnach ist am 19. April 1881 „*Paul Aigner vulgo Hutmann H.Nr. 3 in Fröschnitz in der Gemeindeamtskanzlei zu Spital a. S. über die Erhebungen behufs Anlegung neuer Grundbücher [...] persönlich erschienen, eigenberechtigt und gibt über Vorhalt an: Die Aufschreibungen über den Catastralbesitz sind richtig und vollständig und auch die Culturgattungen [siehe unten] richtig angegeben [...]*“ und setzten sich unter anderem zusammen aus: „*B[au] P[arzelle] Nr. 13. Wohn- und Wirtschaftsgebäude H[aus] Nr. 4 [= vulgo Nigel] dann die Gr[un]dparzellen 300, 304, 305, 306, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317 u. 331 das sogenannte ‚Obere Bruckenbauergut‘ Urb. Nr. 257 ad Neuberg*“ (StLA, Grundbuch BG Mürzzuschlag, KG Fröschnitz, Anlegungsakt). – Interessant an Paul Aigners Angabe ist, dass er nun offensichtlich den „Nigel“ als „*Oberen Bruckenbauer*“ bezeichnet. Weiters wird angeregt, auch für die Realität des vulgo Nigel eine eigene Grundbuchseinlage zu verfassen; eine solche bestand vorher demnach nicht! Aigner gibt weiters an, dass mit dem Besitz dieser Realität keine besonderen Rechte oder Servitutsrechte verbunden wären. Auf diesem Protokoll scheint auch die Unterschrift eines gewissen „*Rigler*“ auf. Ein „*Mathias Rigler*“ ist als Vater des am 8. Juni 1849 in Fröschnitz 4 verstorbenen Ferdinand Rigler genannt, er dürfte zu dieser Zeit als Pächter auf dem benachbarten Hof vulgo Wastelbauer gesessen sein; in einem Eintrag vom 3. Februar 1853 scheint ein „*Mathias Rieger*“ in Fröschnitz 4 auf (DAG, Pfarre Spital a. S., Sterbematriken V, 5 und 57).

1891-01-16: „*Vom k. k. Bezirksgerichte Mürzzuschlag wird der gesammte bewegliche u. unbewegliche Nachlaß des am 9. Oktober 1888 mit Hinterlassung der letztwilligen Anordnung vom 30. 9. 1877 hier verstorbenen Gewerken und Realitätenbesitzers Herrn Paul Aigner Edlen von Auenhof sen. den bedingt auf Grund der letzten Willensanordnung des Verstorbenen erklärten Erben als Frau Irene Smallbones Gutsbesitzersgattin in Velm N.Ö. dem unter Vormundschaft stehenden Herrn Viktor Aigner Edlen v. Auenhof, sowie dem mj. Herrn Max Aigner Edlen v. Auenhof bei dem Umstande als der erblaßensche [!] Sohn erster Ehe Herr Paul Aigner Edler von Auenhof gen. mit dem Pflichttheile entfertiget wurde zu gleichen Theilen die je zu einem Drittheile hiemit eingewortet und denselben die verlaß behördliche Bewilligung zur Einverleibung ihres Eigentumsrechtes auf die erblaßenschen Realitäten nämlich [...] EZ 1, 2 und 3 KG Fröschnitz [...] je zu einem Drittheile erteilt und die Verlaßenschaftsabhhandlung als beendet erklärt.. K. K. Bezirksgericht Mürzzuschlag am 16. Jänner 1891, der K- K. Bezirksrichter Wall m/p*“ (StLA, Urkundensammlung BG Mürzzuschlag 415/1891; Grundbuch III BG Mürzzuschlag, KG Fröschnitz, EZ 2, fol. 39).

1891-03-23 datiert ein „*Kaufvertrag, welcher [...] zwischen Frau Irene Smallbones, Gutsbesitzersgattin in Velm, und Herrn Dr. Isidor Weiss, Advokat in Mürzzuschlag, als Vormund der m. Victor Aigner und Max Aigner Edle von Aurnhof, vorbehaltlich der vormundschafts- und kreisgerichtlichen Genehmigung als Verkäuferin einerseits und Herrn Adolf Bayer, Privat, derzeit in Wien, als Käufer andererseits, verabredet und geschlossen wurde [...]*.“ Dieses Rechtsgeschäft umfasst unter anderem „*4. die Realität Grundbuchseinlage Z. 1 der Catastralgemeinde Fröschnitz, sogenanntes unteres Bruckenbauerngut [und] 5. die Realität Grundbuchseinlage Z. 2 der Catastralgemeinde Fröschnitz, sogenanntes oberes Bruckenbauerngut*“ (StLA, Urkundensammlung BG Mürzzuschlag 1821/1891; Grundbuch III Mürzzuschlag, KG Fröschnitz, EZ 2, fol. 39). Hier wird abermals der ehemalige vulgo Hutmann als „*unterer*“, der ehemalige vulgo Nigel als „*oberer Bruckenbauer*“ bezeichnet.

1941-07-10 wird „*auf Grund der Einantwortungsurkunde vom 21. Juni 1939 A 192/38 das Eigentumsrecht für Ing. Guido Grohmann Bosch einverleibt*“ (StLA, Grundbuch III BG Mürzzuschlag, KG Fröschnitz, EZ 2, fol. 39).

1949 05 25: „*Auf Grund des Gütergemeinschaftsvertrages vom 12. April 1949 wird das Eigentumsrecht für Margarete Grohmann-Bosch zur Hälfte einverleibt*“ (Grundbuch III BG Mürzzuschlag, KG Fröschnitz, EZ 2, fol. 39).

1960-07-04: „Bei der Liegenschaftshälfte des Guido Grohmann-Bosch, Pz4, wird auf Grund der Einantwortungsurkunde vom 11. November 1959, A 184/58-24, das Eigentumsrecht für Margarete Grohmann-Bosch $\frac{1}{2}$ einverleibt“ (Grundbuch III BG Mürzzuschlag, KG Fröschnitz, EZ 2, fol. 39).

1965-07-21: „Auf Grund der Heiratsurkunde des Standesamtes Wien-Penzing vom 15. Mai 1962 No 614/62, wird die Änderung des Zunamens der Margarete Grohmann-Bosch Pz. 5 u. 6 in ‚Putick‘ angemerkt“ (Grundbuch III BG Mürzzuschlag, KG Fröschnitz, EZ 2, fol. 39).

1965-09-15: „Auf Grund des Kaufvertrages vom 20. Juli 1965 wird das Eigentumsrecht für Liselotte Rantzau im Range der Anmerkung Pz. 8 einverleibt“ (Grundbuch III BG Mürzzuschlag, KG Fröschnitz, EZ 2, fol. 39).

1994-05-26: je 1/3 Eigentumsrecht für Roland, Heinrich und Dr. Eberhart von Rantzau (Auszug aus dem Hauptbuch, KG 60506 Fröschnitz, EZ 2).

2012: Einleitung des Enteignungsverfahrens u. a. bez. GstNr. .13. (Republik Österreich, Grundbuch, KG 60506 KG Fröschnitz, EZ 2, Auszug aus dem Hauptbuch vom 3. Februar 2015).

2013: Deponiegenehmigung (Baurestmassen- und Bodenaushubdeponie „Longsgraben“ hinsichtlich Gst. .13 (Republik Österreich, Grundbuch, KG 60506 KG Fröschnitz, EZ 2, Auszug aus dem Hauptbuch vom 3. Februar 2015).

4.2.3 Die Bewohner des Nigel-Hofes

Aufgrund der Zugehörigkeit der Nigel'schen „Besitzungen“ zur Urbarzahl 257 / Neuberg und wegen der fehlenden gesonderten Ausweisung des Hofes bis 1824 (im Franziszeischen Kataster und den Grundbüchern werden die Grundeigentümer ausgewiesen, nicht aber die Besitzer oder Pächter), soll versucht werden, aus den Matriken der Pfarre Spital am Semmering Informationen über die Bewohner der Hausnummer „Fröschnitz 1“ (später „Fröschnitz 4“) zu gewinnen. Die Hausnummer „Fröschnitz 1“ wird im FK 1824, „Fröschnitz 4“ Hausnummer dagegen im „Vermessungs- und Schätzungs-Anschlage (Grundbesitz-bogen) zum Zwecke der Einbringung von Reclamationen auf Grund des §. 37 des Gesetzes vom 6. April 1879 (R.G.Bl. Nr. 54)“ (StLA, Protokolle zum FK 1440, KG Fröschnitz) für den Nigel-Hof angegeben.

Als Urform der Hausnummern gelten die von Maria Theresia durch das kaiserliche Patent vom 10. März 1770 eingeführten Konskriptionsnummern, sie werden in den Pfarrmatriken Spital am Semmering ab 1771 verwendet. Eine teilweise Neunummerierung erfolgte im Zuge der Anlegung des Franziszeischen Katasters 1824, scheinbar zwischen 1824 und 1881 wurden die Hausnummern abermals neu vergeben.

Zur Zeit der Aufnahme des Franziszeischen Katasters hatte der vulgo Nigel die Hausnummer „Fröschnitz 1“, dies geht auch daraus hervor, dass der benachbarte Hof „Im Bichel / Bichelbauer“ in den Matriken der Pfarre Spital am Semmering im Jahr 1843 folgerichtig unter der Hausnummer 2 aufscheint (TrB III, 86). Wann exakt zwischen 1824 und 1881 der Nigel-Hof die Hausnummer 4 (anstatt 1) erhielt, geht aus den Quellen nicht hervor, bzw. divergieren die Angaben.

Folgende Nennungen beziehen sich auf die Haus Nr. 1 bis 1824, dann Hausnummer 1 und 4 zwischen 1824 und 1881, ab 1881 nur mehr auf Nummer 4:

4 I. Mirsch – Der Hof vulgo Nigel und sein Umfeld

Tabelle 5: Die Bewohner des Hofes vulgo Nigel.

Datum	(Hausnummer) / Vorgang / (Quelle). Abkürzungen: TB = Taufbuch, StB = Sterbebuch, TrB = Trauungsbuch
1786-04-02	(1) Geburt des Franciscus de Paula, Sohn des „Johann Stuppacher, ein Mayr“ und der Barbara Gruberin (TB III, 8).
1887-02-25	(1) Geburt der Kunegundis, Tochter des Veit Schmoll, ein Bauers Sohn, und der Elizabetha Gayerin, ein Dienstmagd (TB III, 12).
1789-10-30	(1) Geburt des „Leopoldus“, Sohn des Martin Steiner, ein Gast, und der Maria Töschin (TB III, 24).
1791-03-07	(1) Verehelichung des 56 jährigen „Lorenz Tarrer, ein Gast“, mit der 40jährigen „Maria Pergerin, ein Gästin“, aus Fröschnitz 6 (TrB III, 9).
1795-01-23	(1) Tod der 79jährigen „Magdalena Schütterin, eine Wittwe“ an „Alter“ (StB III, 44).
1795-03-31	(1) Geburt des Franz de Paula, Sohn des Jakob Hirschegger, Keuschler, und der Agatha Schütterin (TB III, 53).
1798-03-26	(1) Tod des 50jährigen „Jakob Schnickl ein Gast“ an „Lungenentzündung“ (StB III, 66).
1799-01-22	(1) Geburt der Maria, Tochter des Jakob Hirschegger, Gast, und der Agatha Schütterin (TB III, 78).
1799-01-29	(1) In Fröschnitz 1 verstirbt Maria, ein Kind des Jakob Hirschegger und der Agatha im Alter von 8 Tagen „vor Frost“. (StB III, 72).
1805-11-21	(1) Tod des 14 Tage alten „Martin ein ehliches Kind des Nickl Spreitzhofer, Holzmeisters, und uxoris Mariä“ an „Kathar“ (StB III, 116).
1806-11-22	(1) Geburt des Klemens, Sohn des Nikolaus Spreitzhofer, Gast, und der Maria Luegerin (TB III, 127).
1809 07 10	(1) Geburt der Anna, Tochter des Nicolaus Spreitzhofer, Holzmeister, und der Maria Burgerin. (TB III, 139)
1810-11-25	(1) Geburt der Katharina, uneheliche Tochter der Anna Polerisserin DienStBagd von Klam aus Österreich (TB IV, 2).
1812-02-08	(1) Verehelichung des 36jährigen „Bartholomäus Eichtinger, des Oswald Eichtinger und der Maria Hinausin Sohn“, Fröschnitz 2, mit der 25jährigen „Anna Polerusin des Blasius Polerus und Kunigung Helebauer Tochter“, aus Fröschnitz 1 (TrB III, 48).
1813-04-04	(1) Geburt der Maria, Tochter der Nicolaus Spreitzhofer, Holzmeister, und der Maria Burgerin (TB IV, 18).
1814-05-22	(29) [29 =vulgo Hutmann]: Verehelichung des 64jährigen Bartholomäus Rormoser, Hutmann, mit der 48jährigen „Maria Gruberin, verwitete Gänsbacherin“ aus Fröschnitz (TrB III, 50).
1814-07-27	(1) Tod der „Maria, des Nicolaus Spreitzhofer, Holzmeister, Tochter“ im Alter zwischen 1 und 4 Jahren an einer „gewöhnlichen Krankheit“ (StB IV, 16).
1815-01-22	(1) Tod des Dominicus Spreitzhofer, Bauer, 73jährig, an einer „gewöhnlichen Krankheit“ (StB IV, 18).
1815-05-11	(1) Geburt der Sophia, Tochter des Johann Gruber, Holzknecht, und der Anna Spreitzhoferin (TB IV, 31).
1815-06-24	(1) Geburt der Barbara, Tochter des Nicolaus Spreitzhofer, Holzmeister, und der Maria Burgerin (TB IV, 32).
1817-02-28	(1) Tod der „Barbara des Nickl Spreitzhofer, Holzmeisters, Tochter“ im Alter von 1 ½ Jahren an Blattern (StB IV, 27).

4 I. Mirsch – Der Hof vulgo Nigel und sein Umfeld

1818-06-24	(1) Geburt der Elisabeth, Tochter des Johann Gruber, Holzknecht, und der Anna Spreitzhoferin (TB IV, 50).
1820-01-19	(1) Geburt des Sebastian, Sohn des Nicolaus Spreitzhofer, Holzmeister, und der Maria Burger (TB IV, 58).
1826-01-04	(1) Geburt der Agnes, uneheliche Tochter der Maria Entli[?], Dienstmagd (TB IV, 92).
1826-05-18	(4) Sebastian Piller, Bauer, stirbt 38jährig an einer „gewöhnlichen Krankheit“ (StB IV, 58).
1828-12-16	(1) Geburt des Thomas, Sohn des Johann Leinhofer, Mayr, und der Theresia Kohlhofer (TB IV, 105).
1835-01-14	(1) Tod der „Magdalena Gänsbühler, Bergmannstochter“, im Alter von 40 Jahren an einer „gewöhnlichen Krankheit“ (StB IV, 80).
1835-03-07	(1) Tod des 12jährigen Walentin, des Johann Renhofer Sohn, an einer „gewöhnlichen Krankheit“ (StB IV, 81).
1842-05-11	(1) Tod der 45jährigen „Theresia Ferstl, des Johann Ferstl, Mayer bei [?] Hubers Hammerwerk Mayerhof, Ehefrau, aus Nachlässigkeit der Umgebung mit Hl. Sterbesakram. nicht versehen, an Berstung eines Lungengeschwürs“ (StB IV, 117).
1849-06-01	[1] „In der Gegend von dem Bruckenbauern: Angeblich [...] ein aufgenommener Viehtreiber. In einem Raufhandel erschlagen worden“ (StB V, 4).
1849-06-08	(4) „Dem Bauer Mathias Rigler sein ehel. Söhnchen Ferdinand“ verstirbt im 4. Lebensjahr an „Fraisen“ (StB V, 5).
1852-03-08	(1) Geburt der Gertraud, uneheliches Kind der Maria Weißenbacher (TB V, 100).
1853-02-03	(4) „Dem verehl. Bauer Mathias Rieger sein ehel. Sohn Urban“ verstirbt 12jährig an „Gehirnentzündung“ (StB V, 57).
1853-03-08	(4) Geburt der Maria, uneheliches Kind der „Maria Sach durchreisende beschäftigungslose Person, laut Dienstbothenbuch Stadthauptmannschaft Wien 30. April 1851 Polizei Comis. Wien am 18. Juni 18[?] gebürtig von Unterwaldorf bei Wien“. (TB V, 115).
1853-04-03	(1) Tod des 51jährigen „Johann Ferstl, Maier im Huberschen Maierhofe, verehelicht mit Maria Rennhoferin“ am „Zehrfieber“ (StB V, 59).
1854-10-20	(1) Geburt des Johann, unehelicher Sohn der Elisabeth Krois, Inwohnerin am Gruberschen Meierhof, geboren hier (TB V, 136).
1855-07-18	(1) Geburt der Anna, Tochter des Florian Scherbauer, Meier, nach Rettenegg zuständig, und der Walburga geb. Riegler (TB V, 144).
1856-04-29	(4) „Der Maria Krausler einer ledigen Magd ihr Töchterchen Franziska“ verstirbt in der 7. Lebenswoche an den „Fraisen“ (StB V, 85).
1856-08-11	(1) Geburt der Maria, Tochter des Florian Ocherbauer und der Walburga, geborene [?] (TB V, 157).
1856-09-28	(1) Verehelichung des 39jährigen in Fröschnitz 1 wohnhaften „Klement Schnigel Breitigam lege Schniedl Meierhofpächter, ehel. Sohn des Jakob Schniedl, gew. Feichterbauer und der hier lebenden Maria Ganster Ausnehmbäuerin“ mit der 43jährigen „Anna Renhofer, ehel. Tochter des + Jakob Renhofer eines Bauers und der + Gertrud Halmdienst, dessen Ehwirthin“ (TrB III, 129).
1857-02-20	(4) Geburt des Peter, unehelicher Sohn der Susanna König, Magd, nach Rettenegg zuständig (TB V, 164).
1858-01-26	(4) „Florian Ocherbauer verehl. Mann“ verstirbt 46jährig an „Blutzersetzung“ (StB V, 99).
1858-09-11	(4) Geburt des Michael, unehelicher Sohn der Viktoria Graf, Inwohnerin, Tochter

4 I. Mirsch – Der Hof vulgo Nigel und sein Umfeld

	des Simerl in der Eicht (TB V, 177).
1860-05-18	(1) Geburt des Franz, unehelicher Sohn der Josefa Burgger, ehel. Tochter des Michael und der Josefa Burgger, Hafner in Kapfenberg (TB V, 197).
1862-05-02	(1) Tod des 78jährigen „Peter Keindlbauer, Webermeister, verehlt. mit Eva, geb. Wirth“ an „Tifus“ (StB V, 131).
1863-10-04	(1) Geburt des Franz, unehelicher Sohn der Josefa Burgger, ehel. Tochter des Michael u. Josefa Burgger, Hafner in Kapfenberg (TB V, 229).
1863-11-22	(1) Verehelichung des 40jährigen Valentin Roßegger aus [S?]aaz 14, „Weber, ehelicher Sohn des Ulrich Roßegger eines Bauers im Dorfviertl, und der Maria geb. Friesenbichler, dessen Ehwirthin, beide kathl. Rlg. In Weighof am Leben“, mit „Helena Keindlbauer, Besitzerin der Weberkeusche, ehel. Tochter des verstorb. Peter Keindlbauer, Weber, und der Eva, geb. Leodolter selig, beide kathl. Rlg.“ (Tr.B IV, 13).
1865-03-09	(1) Tod der 9 ¼ jährigen „Elisabeth, eine eheliche Tochter des Bartholomäus und der Barbara Petersolka, Schmied beim Ritter v. Wachtlerschen Gewerbe“ an „Gehirnlähmung“ (StB V, 152).
1865-05-12	(1) Tod des 80jährigen „Prokop Inlaneck, lediger Hufschmied beim Ritter v. Wachtlerschen Gewerke“ an „Schlagfluß“ (StB V, 154).
1866-07-01	(4) Margareth, eine uneheliche Tochter der Maria Hofer, ledige Magd, verstirbt im Alter von 1 Monat an „Fraisen“ (StB V, 163).
1868-12-19	(1) Tod der 68jährigen Eva Kaindelbauer, Witwe vulgo Schlagweberin, an „Auszehrung“ (StB V, 182).
1869-03-14	(4) Geburt der Josefa, Tochter des Peter Kapellari, Holzmeister beim Paul Aigner, und der Johanna, geb. Pöschl.(TB VI, 7).
1871-04-02	(4) Geburt der Juliana, uneheliche Tochter der Anna Maier, Dienstmagd, eine eheliche Tochter des Ignaz und der Magdalena Maier, Bauer (TB VI, 31).
1873-07-04	(4) Geburt der Anna, uneheliche Tochter der Anna Maier, Dienstmagd, eine eheliche Tochter des Ignaz und der Magdalena Maier, Bauer (TB VI, 64).
1874-03-03	(4) Geburt der Cunigundis, Tochter des Mathias Rieger, Bergmann, und der Rosalia, geb. Rossegger (TB VI, 73).
1874-05-03	(4) Verehelichung des 37jährigen „Simon Mörth, Holzarbeiter, er ist ein ehelicher Sohn des Leopold Mörth, eines Köhlers in Rettenegg, und der Katharina geb. Handler, beide schon gestorben, kath.“, mit der 34jährigen „Anna Maier, Inwohnerin in der Fröschnitz N. 4, sie ist eine eheliche Tochter des Ignaz Maier, eines Bauers in der Brucken N. 21, und der Magdalena geb. Kargl, beide schon verstorben, kath.“ (TrB IV, 59).
1881-10-27	(4) Margareth Schitter, ledige Inwohnerin, verstirbt 59jährig an „Gebärmutterkrebs“ (StB V, 268).
1882-08-04	(4) Geburt der Clara, uneheliche Tochter der Walburga, geb. Schmoll, Witwe von Augustin Haiden (TB VI, 154).
1882-10-18	(4) Klara, eine uneheliche Tochter der Walburga Haiden, Inwohnerin, verstirbt im Alter von 2 ½ Monaten an „Scrophulhn“ (StB V, 273).
1883-05-04	(4) Totgeburt des Michael, unehelicher Sohn der Walburga, geb. Schmoll, Witwe nach Augustin Haiden, Inwohnerin (TB VI, 163).
1883-05-04	(4) „Todtgeborner unehl. Knabe der Inwohnerin Walburga geb. Schmoll verwitwete Haiden“ verstirbt an „Frühgeburt im 6. Monate“ (StB V, 277).
1884-06-08	(4) Verehelichung des 34jährigen „Peter Könighofer, aus Rättenegg gebürtig, ein natürl. Sohn der Elisabeth Könighofer, Zimmermannstochter, kath., schon selig“, mit der 36jährigen „Walburga Schmoll, verwitwete Haiden, ein ehel. Tochter des

	<i>Peter Schmoll v[ul]go Sagpeter u. der Rosalie geb. Ganster, beide kathol., noch lebend; Hubenmaierin, in Fröschnitz HN^o. 4 wohnhaft“ (TrB IV, 87).</i>
1884-10-15	(4) Geburt der Theresia, uneheliche Tochter der Johanna Schmoll, eheliche Tochter des Peter und der Rosalia Schmoll, vulgo Sagpeter (TB VI, 180).
1885-05-03	(4) Geburt der Johanna, Tochter des Peter Könighofer, Holzarbeiter, und der Walburga, geb. Schmoll (TB VI, 189).
1889-02-11	(4) „ <i>Balthasar, ehliches Kind von Josef u. Maria Posch, Tagelöhner</i> “ verstirbt im Alter von 6 Wochen an „ <i>Lungenentzündung</i> “ (StB V, 317).

Informationen über die hohe Kindersterblichkeit, weit verbreitete vor- und uneheliche Beziehungen, enge Heiratskreise, gängige Krankheiten (siehe Abschnitt 4.4.2 „Ernährung und Gesundheit“) sowie beliebte Vornamen sind dieser Auflistung zu entnehmen. Höfe wurden in der Regel vom ältesten Sohn übernommen, jüngere Geschwister arbeiteten entweder am Hof mit, heirateten bei Nachbarhöfen ein oder verdingten sich an benachbarten Höfen als Knechte oder Mägde, wie dies den Matriken zu entnehmen ist.

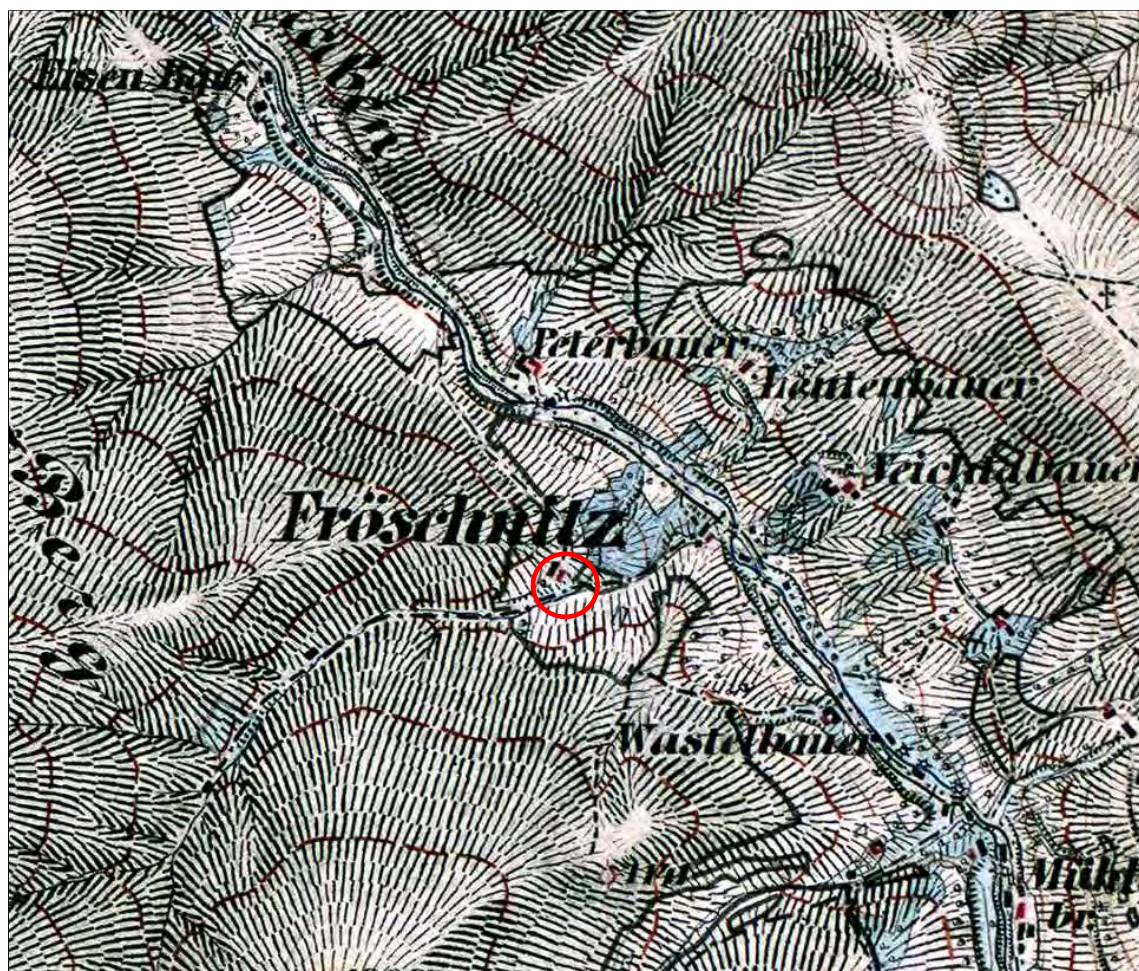


Abb. 48: Ausschnitt aus der 3. oder „Franzisko-Josephinischen“ Landesaufnahme von 1869 bis 1887. Lage des Hofes vulgo Nigel (Quelle: <http://mapire.eu/de/>).

4.3 Wirtschaftsgeschichte

4.3.1 Land- und Forstwirtschaft, Viehzucht

Das Leben in der Fröschnitz war kein Leben von Gleichen unter Gleichen, materielle Unterschiede, also Hofgröße bzw. Grundbesitz, entschieden über die soziale Stellung der Bewohner. Die Bauern wurden gemäß einem Hofdekret vom 12. März 1654 in Ganz-, Dreiviertel-, Halb-, Viertelbauern und in Keuschler eingeteilt, wobei dieser Unterteilung die (Rustikal-)Steuerleistung der Bauern zugrunde lag (Schopf 1845, 28):

Tabelle 6: Einteilung der Bauern nach der Steuerleistung.

Ganzbauer	Steuerleistung mehr als 21 Gulden 30 Kreuzer
Dreiviertelbauer	16 Gulden 7 ½ Kreuzer bis 21 Gulden 30 Kreuzer
Halbbauer	10 Gulden 45 Kreuzer bis bis 16 Gulden 7 ½ Kreuzer
Viertelbauer	5 Gulden 22 ½ Kreuzer bis 10 Gulden 45 Kreuzer
Keuschler	2 Gulden 41 ½ Kreuzer bis 5 Gulden 22 ½ Kreuzer

Als „Hof“, „Huben“ oder „Ganzbauer“ galt ein etwa 60 Joch (entspricht 24,28 ha) umfassendes Bauerngut. Der „Halbhof“ oder „Halbbauer“ umfasste etwa 30 Joch, aufgrund von Erbteilungen existierten auch „Viertel-“, oder „Achtelhuben“ bzw. „-bauern“. Ein „Keuschler“ oder „Kleinhäusler“ besaß gerade noch so viel Grund, wie er zum Bestellen eines Gartens und zum Halten einer Kuh, Ziege oder diversen Kleinviehs von Nöten hatte (Stenzel 1985, 51; Posch 1966).

Beim „Oberen Bruckenbauer“ handelte es sich nach der Subrepartitions - Tabelle des Maria Theresianischen Katasters von 1784 um eine „Huben“, jedenfalls weist diese Quelle den Hof als solche aus (StLA, MTK, BH Müzzzuschlag, Urbar-Nr. 257 ad Neuberg). Das Protokoll der Bauparzellen und das alphabetische Verzeichnis der Grundbesitzer aus dem Jahr 1824 bezeichnet den Hof präziser als „Halbbauer“ (StLA, FK 1440, Protokolle). Die Weitergabe des Hofes erfolgte durch das Kaufrecht, worunter man den *„durch Kauf erworbenen vererbaren Besitz an Grund und Boden unter Obereigentum der Herrschaft [in diesem Fall Neuberg] und im übertragenen Sinne die bei jedem Besitzwechsel vom Käufer bzw. Übernehmer dafür an die Herrschaft zu entrichtende Gebühr, die perzentuell vom Schätzwert des Hofes bzw. der Grundstücke berechnet wurde“* (Pferschy und Purkarthofer 1976) verstand. Im Bereich der Herrschaft Neuberg belief sich diese Abgabe auf ein Zehntel. Die Robotbelastung war relativ gering, sie betrug laut Maria Theresianischem Kataster zwischen ein und sechs Tagen pro Jahr (StLA, MTK, BH 46, ad Neuberg).

Seit jeher nahmen Viehzucht und Waldwirtschaft, im geringen Maße der Ackerbau, eine wichtige Rolle bei den Fröschnitzer Bauern ein. Eine Quelle aus dem Jahre 1543 gibt Aufschluss über die damals im Tal angebauten Produkte. Genannt werden *„Waitz“, „Korn“, „Habern“, „Gersten“* und *„Har“* (Flachs). Weiters scheinen unter den Zinsleistungen Schweine, Lämmer, Hühner, Eier, Käse und Schmalz auf (StLA, Stift Neuberg an der Mürz, Einlage von 1543 zur Gülterschätzung aus dem Jahr 1542, 78/608, fol. 3v-5v).

Eine Quelle aus dem Jahr 1803 weist dem Ackerbau eine untergeordnete Rolle zu, beschreibt aber anschaulich die traditionellen landwirtschaftlichen Methoden. *„Hier kömmt wegen des lang anhaltenden Winters, und des kalten Klima ausser dem Korn keine Winterfrucht fort. Der Bauer säet nebst den gewöhnlichen Nebenfrüchten, als Bohnen, Flachs, Kraut, nur Winterkorn, Sommerweiz, sehr wenig Gerste, und Haber aus. Äusserst selten ist von Korn, Weiz, und Gerste mehr als 2 facher Saame zu hoffen, oft wird aber auch der Saame nicht hereingebracht. Die beste Fechsung des Korns giebt nicht der Acker, sondern die sogenannten Brände. Dies sind Waldplätze, die, wenn das Holz eine Dicke von ungefähr 4 – 5 Zolle erreicht hat, durch Geseze erlaubt ist, abzustoken. Die Äste und Wipfel werden auf dem Plaze verbrannt, das Erdreich aufgehauen, und Winterkorn ausgesäet.“*

Nach einmaliger Fechsung muß so ein Platz wieder dem Waldanwuchse überlassen werden, bis das darauf stehende Holz wieder die gesezmässige Dicke erhält. Solche Waldplätze heissen Raumrechte, und sind von den Stockrechten unterschieden, worinn eingebrätet, und das Holz, bis es ganz ausgewachsen ist, nicht geschlagen werden darf. Übrigens kann auf hiesigen Gründen jährlich nur eine Frucht gebaut werden. Brachjahre gibt es keine, sondern jeder Acker wird durch 3 Jahre nacheinander gebauet, und die folgenden 3 Jahre erhält er einmal jährlich zur Weizaussaat einen Dünger“. Hafer liefere die beste Ernte, die Bodenverhältnisse seien durchwegs schlecht, an Dünger mangle es, weil „die Vermögenskräfte des Grundbesizers nicht genug Vieh verschaffen können.“ – Ackerbau erfreute sich bei den Fröschnitzern nur geringer Beliebtheit. „Ausser dem bleibt dem Bauern, und Knechte weder Zeit noch Lust übrig, den Acker gut zu bearbeiten, denn sie sind an die leichteren Bemühungen bei dem Fuhrwerke auf der Strasse, an die bessere Kost, und den Wein gewöhnet, den sie bei dieser Gelegenheit öfter in den Wirthshäusern genüssen. Und finden ihre ordentliche Hausmannskost, und die segnende Arbeit bei ihrem Felde nicht mehr erträglich.“ (StLA, HS 134, „Beschreibung des sittlichen und politischen Zustandes der Bewohner des Thales Neuberg im Mürzthale Steyermarks“, fol. 57-59, 61).

1818 bestanden in der Fröschnitz 42 Häuser mit 204 Einwohnern. Neben 20 Pferden, 40 Ochsen und 62 Kühen hielten die Fröschnitzer 105 Schafe (Liechtenstern 1818, 380). G. Göth schildert die wirtschaftliche Struktur des Fröschnitztales, wie er sie 1840 sah: „Die Zahl der Einwohner beträgt 224, darunter sich 117 wbl. und 107 ml. Geschlechtes, sie bewohnen 1 Ortschaft, 38 H[äuser], bilden 46 W[oh]h[n]p[ar]t[eien], und sind zu den H[err]sch[a]ft[e]n Neuberg, Wartenstein, Klamm, Kranichberg und Feistritz im Mürzthale unterthänig. Unter den dießgemeindlichen Besitzungen sind 1 Dom[inikale] und 25 Rustika[e]. Bis auf 3 Protestanten sind alle Bewohner katholisch. Die vorzüglichen Erwerbsquellen bestehen außer dem Betriebe der Landwirthschaft in der Kohlenerzeugung und in dem Fuhrwerke, und zwar in Vorspannsleistung über den Semmering. Die Landwirthschaft liefert zum Verkaufe nur etwas Hafer. Nebst dem Kohlholze werden auch Lärchen zu Bauholze häufig verkauft. Der Handel mit Hornvieh ist von keiner Bedeutung. [...]. Gemeindewälder bestehen keine, sie sind den einzelnen Bauerngütern zugetheilt worden“ (Göth 1840: 373f).

Jahrhundertlang unterlagen die bäuerlichen Tätigkeiten demselben Rhythmus. Eine „Statistische Beschreibung der k. k. montanistischen Bezirksherrschaft Neuberg“, wozu der vulgo Nigel bis 1848 zählte, aus dem Jahr 1811 listet die monatlich von den Fröschnitzer Bauern zu verrichtenden Arbeiten auf:

„Jänner: Holz- und Grasführen durch die ersten 14 Tage dieses Monaths, im ganzen durch 4 Wochen. Spannmachen alle Tage Abends durch 2 – 3 Stunden. Spinnen alle Tage durch das ganze Monath, im Ganzen aber durch 5 Monathe.

Februar: Dungführen durch 14 Tage. Kohlen durch das ganze Monath. Spinnen alle Tage durch das ganze Monath.

März: Anbauen der Sommerfrucht durch die letzten 14 Tage und Ganzen d. Monath.

April: Anbauen durch die ersten 14 Tage. Schaafscherren durch 1 Tag.

May: Abbutzen der Aecker und Wiesen durch 12 Tage. Branden durch die letzten 14 Tage, im Ganzen 4 Wochen. Zäunen durch 14 Tage.

Juny: Alpenauftreiben durch 2 Tage. Branden durch die ersten 14 Tage. Holzhacken durch 6 Tage. Pflanzensetzen durch 1 Tag.

July: Baumlauben durch 8 Tage. Mähen durch 3 Wochen.

August: Anbauen der Winterfrucht durch 10 Tage. Schneiden durch 4 Wochen.

September: Einfachsen durch 3 Wochen. Grumeth Mähen durch 6 Tage.

October: Dreschen durch die letzten 2 Wochen, im Ganzen aber durch 7 Wochen. Haarprecheln durch 7 Tage. Krautfachsen durch 5 Tage.

November: Dreschen durch das ganze Monath. Graßschnaiten durch das ganze Monath, allzeit Nachmittag, im Ganzen durch 1 Monath. Spänmachen alle Tag Abends durch 2 – 3 Stunden. Spinnen durch das ganze Monath.

December: Graßschnaiten durch das ganze Monath, allzeit Nachmittag. Holz- und Graßführen durch die letzten 14 Tage des Monaths. Spanmachen alle Tage Abends durch 2 bis 3 Stunden. Spinnen durch das ganze Monath“ (StLA, „Statistische Beschreibung der k. k. montanistischen Bezirksherrschaft Neuberg im Brucker Kreise Steyermarks vom Jahre 1811“, Archiv Stift Neuberg, K. 21, H. 212, fol. 51r).

A

Zahl der Grundbucheinlage: 2 Katastralgemeinde: Fröschnitz
 Gerichtsbezirk: Mürzzuschlag

Neu-Brucknerbauerout

unbekannt im Grundbuche des Mürzzuschlag, Volume # 21, pag. 11/12 von 11. 21. Neuberg.

Vollzahl	Katastralg.	Bezeichnung der Parzelle (Hausnummer, Culturgattung)	Vollzahl	Katastralg.	Bezeichnung der Parzelle (Hausnummer, Culturgattung)
1	13	Linienn. Wahn und Wiedl		320/2	Garten
				322	Weide
2	200	St. Michaelis Grund # 1		323	Garten
				325	Weide
3	204/1	Wiese		327	Acker
4	205/1	Wiese		328	Wald
5	206/1	Acker		330	Wiese
6	211	Wiese St. 11		332	Wald
7	312	Acker St. 11: Wiese		19	Baufläche, Wohnhaus u. Wirtschaftsgelände HN: 26
8	313	Wiese St. 11: Wiese		23	Baufläche Holzhitte
9	314	Wiese St. 11		167	Wald
10	315	Acker		168	Wald
11	316	Wiese Wiese mit		169	Wald
12	317	Wiese Wiese		170	Acker
13	321	Wiese		171	Garten
14	304/1	St. 11		172	Wiese
15	305/3	Wiese		173/1	Weide
16	305/2	Wiese		173/2	Wald
17	159	Wald		174	Wiese
	164	Wald		176	Acker
	165	Wiese		178	Wiese
	187/1	Acker		185	Weide
	187/2	Wald		186/1	Acker
	190	Wiese		186/2	Wald
	193	Acker		201/2	Wald
	194	Weide		17	Baufläche
	195	Weide		177/4	Straßstück
	196	Acker		181/1	Straßstück
	201/1	Weide		183	Straßstück
	208	Acker		368	Straßstück
	209	Wald		181/2	Flurstück
	210	Wald			
	9	Baufläche mit Wohn- u. Wirtschaftsgelände HN: 29			
	10	Baufläche Gastkeusche Haus N: 30			
	318	Wiese			
	319	Weide			
	320/1	Acker			
			18		
				177/4	Straßstück
				181/1	Straßstück
				183	Straßstück
				368	Straßstück
				181/2	Flurstück
			19		
				300/1	Flurstück
				320/3	Flurstück

Abb. 49: Der zur EZ 2 gehörige Besitz im neuen Grundbuch. Links oben die zum vulgo Nigel gehörenden Grundstücke und Kulturgattungen. (StLA Grundbuch III Mürzzuschlag, KG Fröschnitz EZ 2, pag. 33).

Die folgende Tabelle gibt eine Übersicht zum Grundbesitz des vulgo Nigel im Jahr 1880.

Tabelle 7: Grundbesitz des vulgo Nigel um 1880:

<i>Parzelle</i>	<i>Kulturgattung</i>	<i>Fläche (Joch/Quadratklafter) in ha</i>	<i>Ertrag (Gulden/Kreuzer)</i>
.13	Bauparzelle	- / 80 0,0288 ha	
300	Wald	77 / 509 44,4938 ha	92 / 78
300	Wald	77 / 510 44,4941 ha	46 / 39
300	Wald	77 / 509 44,4938 ha	27 / 06
304	Wiese	1 / 575 0,7822 ha	7 / 48
305	Wiese	1 / 880 0,8920 ha	8 / 53
306	Acker	6 / 445 3,6128 ha	16 / 32
311	Wiese	- / 405 0,1457 ha	1 / 39
312	Acker	- / 262 0,0942 ha	- / 43
313	Weide	- / 237 0,0852 ha	- / 25
314	Weide	- / 180 0,0647 ha	- / 10
315	Acker	4 / 970 2,6507 ha	11 / 98
316	Weide	1 / 65 0,5988 ha	- / 87
317	Weide	1 / 5 0,5773 ha	1 / 71
331	Weide	- / 142 0,0511 ha	- / 8
Gesamt		248 / 974 143,0655 ha	215 / 37

Nach dem Erwerb des vulgo Nigel und anderer Fröschnitzer Besitzungen durch das Forstgut Rantzau im Jahre 1994 wurden mehrere Einlagen des Grundbuches umgeschrieben und unter der EZ 2 mehrere Höfe und deren Besitzungen vereinigt, sodass ein direkter Vergleich der historischen Nigel'schen Besitzungen mit dem heutigen Umfang des (ehemaligen) Hofes schwierig ist. – Die EZ 2 „Oberes Bruckenbauergut“ umfasst heute eine Fläche von 395,2974 ha (1880: 143,0654 ha), bildet also den überwiegenden Teil des insgesamt 478 ha umfassenden Rantzau'schen Forstbetriebes (Republik Österreich, Grundbuch, KG 60506 KG Fröschnitz, EZ 2, Auszug aus dem Hauptbuch vom 3. Februar 2015 und <http://www.rantzau.at/forst/themen/froeschnitz.htm>).

Die Anbauprodukte änderten sich im Fröschnitztal im Laufe der Jahrhunderte nur wenig.

Noch in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts wurden auf den wenigen Ackerflächen in erster Linie Roggen, Hafer und Gerste angebaut, daneben Klee, Kartoffeln, Rüben, Raps, Faserlein (Flachs), Kraut und Grünmais. „Den breitesten Raum innerhalb des Ackerlandes nehmen die Kunst- und Natur-Egärten ein. Auf den Kunst-Egärten wird in der Regel folgendes gebaut: im ersten Jahr Roggen, dann folgt Weizen und im dritten Jahr meist Gerste. Im Anschluss daran werden meist durch 4 Jahre hindurch die Acker liegen gelassen, nur im ersten Jahr wird Klee und Grassamen gesät. Während der anderen Jahre wird nur gedüngt. Nach dieser Ruheperiode wird wiederum mit dem Anbau von Roggen begonnen. Im allgemeinen ist ja die Dreifelderwirtschaft vorherrschend, nur wird sich in vielen Fällen nicht streng danach gehalten“ (Kohlwein 1952, 207f).

Viehzucht spielte in der Fröschnitz nur für den Eigenbedarf eine nennenswerte Rolle. Bis in das 19. Jahrhundert war die alte „einfarbige Rasse“, dann das Mürztaler Rind (Abb. 50) dominierend (vgl. Schneiter 1976). „Letzteres war spätestens im 18. Jahrhundert durch die Einkreuzung des ungarischen Steppenrindes in die einheimische Stammrasse entstanden. Es zeichnet sich durch hervorragende Milchleistung und ausgesprochene Schönheit aus und war darüber hinaus ein vortreffliches Fleisch- und Arbeitsvieh. Durch übermäßigen Export kam es aber schon während des 19. Jahrhunderts zu schweren Erschöpfungserscheinungen in der Stammherde“ (Reismann 2003, 388). Vorteilhaft war für die Fröschnitzer Bauern der Umstand, dass in Spital am Semmering seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein privilegierter Viehmarkt bestand.



Abb. 50: Die im Fröschnitztal verbreitete „Kuh der mürzthaler Race“. (Hlubek 1846: Tafel IX).

Im Jahr 1803 wird berichtet: „[...] die Viehzucht der hiesigen Bauern, Dienstbothen, und Unternehmer besteht darin, daß sie junge Stiere, oder Kühkälber bis in das 2te - 3te Jahr auf der Gebirgsweide heranziehen, und dann als Zugochsen, Stiere, oder tragende Kühe meistens nach Oesterreich, und in die benachbarten Gegenden verkaufen, zu welcher Zucht das nahrhafte, und stärkende Graß auf hiesigen Alpen, und Waldhüttungen sehr gedeihlich ist. [...]. Eigentliches Mastvieh wird sehr wenig verschaffet, weil der Bauer die zur Mästung erforderlichen Körner selbst kaufen muß, und daher dieser Wirthschaftszweig ihm zu viel kosten würde, um selben mit Vortheil treiben zu können. [...]“ (StLA, HS 134, „Beschreibung

des sittlichen und politischen Zustandes der Bewohner des Thales Neuberg im Mürzthale Steyermarks“, fol. 61-64).

Die Waldnutzung konzentrierte sich seit dem (Wieder)Aufblühen des Bergbaus in erster Linie auf die Gewinnung von Holzkohle, wie es einer Nachricht aus dem Jahr 1803 zu entnehmen ist. *„Der Verschleiß des Holzes geschieht größtentheils durch die Verkohlung desselben. Die Kohlen werden entweder aus eigenen Wäldern des Bauerns, oder aus herrschaftlichen Waldungen erzeugt, wobei er das Holz der Herrschaft bezahlen, und die daraus erzeugten Kohlen zu den herrschaftlichen Eisenwerken führen muß. Sonst aber steht es ihm frei, die aus eigener Waldung gewonnenen Kohlen zu Privateisenwerken nach Mürzzuschlag, oder in das Österreich zu bringen, das letztere geschieht öfter als das erstere, weil die Kohlen in Mürzzuschlag, und Österreich besser gezahlet werden, als von der Herrschaft, und nicht so genau auf richtige Maß gesehen wird. [...] Es geschehen aber viele Übertretungen der Waldgeseze, weil die Noth, in der sich der Bauer bei dem geringen Körnerertrage seines Grundes in jenem Falle befindet [...]“* (StLA, HS 134, „Beschreibung des sittlichen und politischen Zustandes der Bewohner des Thales Neuberg im Mürzthale Steyermarks“, fol. 65f).

1856 wird berichtet: *„Ein Kohlemangel ist für den Hüttenbetrieb nicht zu fürchten, denn aus dem dortigen [Fröschnitzer] Waldreichtum der Bauern können jährlich wenigstens 25.000 Faß Kohle angekauft werden [...]“* (Aus der „General-Beschreibung der Josef Ritter von Wachtler’schen Besitzungen“, HS, Langenwang 1865ff, zitiert nach Reismann 1994, 57). Die Folgen der exzessiven Ausbeutung zeigten sich schon bald und Peter Rosegger stellte 1886 fest: *„Der Hochofen drunten in der Fröschnitz soll all diese Wälder gefressen haben. Und die reichen Herren, wenn sie einmal anheben, Wald zu vernichten, die treiben es noch ärger als die Bauern“* (Der Heimgarten 10, 1886, 848, zitiert nach Reismann 1994, 57).

Tödliche Unfälle waren bei Holzarbeiten keine Seltenheit. *„Von einem Holzstamm getötet“* ist in den Sterbebüchern mehr als einmal zu lesen (StB V, 96). Ein Eintrag in das Sterbebuch der Pfarre Spital am Semmering. gewährt Einblick in das Leben der Holzknechte und ihrer Familien: *„9. Oktober 1854 um 8 Uhr Vormittag. Fröschnitz, Holzknechtshütte. Der Maria Skotschowsky, einer Arbeiterin von Austerlitz ihr unehel. Kind Simon“* kommt in Alter von 2 ½ Jahren in der Holzknechtshütte *„durch Verbrennen“* ums Leben (StB V, 72).

4.3.2 Bergbau

Einen grundlegenden Wandel erfuhr die wirtschaftliche Struktur des Fröschnitztales durch den Bergbau, der vom Ende des 18. Jahrhunderts bis etwa 1880 in seiner Blüte stand und von dem auch der Hof vulgo Nigel betroffen war.

Zentren des Abbaus lagen zwar im Bereich des Arzberges/Hocheck (Blei, Zink), des Erzkogels/Dürrgraben (Eisen), des Peterbauerkogels (Eisen) und bei Steinhaus (Eisen) (Abb. 51; Hackenberg 2003, 71-73, 75; Taucher & Hollerer 2001, 2. Band, 140). Die Geschichte des Bergbaus in der Fröschnitz wird detailliert von Reismann 1994; Reismann 2010, 1, 321-341; Piller 2010, 343-345; Hackenberg 2003 behandelt.

G. Göth erwähnt 1840 ein bereits damals historisches Abbaugelände, das zwischen Grubenhaus (= vulgo Hutmann) und Nigel zu lokalisieren ist. *„Vom Hochofengebäude nach dem Fröschnitzgraben bei 1000 Kl[a]ff[e]r fort, sieht man beiderseits den Uebergangskalkstein anstehen, der sich nach Norden verflächt, und sein Streichen nach Osten hat. Am Ende dieser beiläufigen Entfernung und nur in den Stollen bemerkbar scheint dieser Kalkstein in Talkschiefer und dieser in einen glimmerigen Schiefer überzugehen, zwischen diesem und einem sehr mächtigen, unterliegenden Quarzlager kommen Okererze, oft von 12 Kl[a]ff[e]r Mächtigkeit vor, in welchen die Alten bloß mit Schlegel und Eisen ihren Bergbau betrieben, und selbst unter der Thalsohle abgeteuft haben.“*

Deutlich kennbar ist es noch, daß in der Vorzeit nur dem fest gewordenen Ocker, den Roth- Braun- und Schwarzeisensteinen, so wie den Glasköpfen nachgegangen, und die

festern, späthigen Eisensteine stehen gelassen wurden, denn wahrscheinlich konnten sie in ihren Stucköfen, von denen die Schlackenhaufen im Thale noch zu finden sind, diese strengflüssigeren Erze nicht schmelzen, oder sie waren wegen ihrer Festigkeit zur Gewinnung zu kostbar [=kostspielig].

Dieser von den Alten geführte Bau hatte sein kennbares Mundloch von der Thalsole 6 – 8 Kl[a]ff[e]r in einer Wiese, und ging, so wie es die Pingen zeigen, anfangs südwestlich, wodurch sie die Erzlagerung vom Hangenden hinein erschroten haben. [...]. Der abendseitige [=westliche] Bergbau in der Fröschnitz ist mit 20 [...] Mann belegt“ (Göth 1840, 370f, 372). Wann dieser Fröschnitzer Bergbau zwischen Hutmann (Grubenhäus; Abb. 52) und Nigel gewältigt wurde ist nicht bekannt, der Hauptbau, der Katharinastollen, lag knapp östlich des Grubenhäuses / Hutmann (Göth 1840, 371; Reismann 1994, 17, 37). Der Erzgehalt betrug 25 bis 40 Prozent (Göth 1840, 371f).

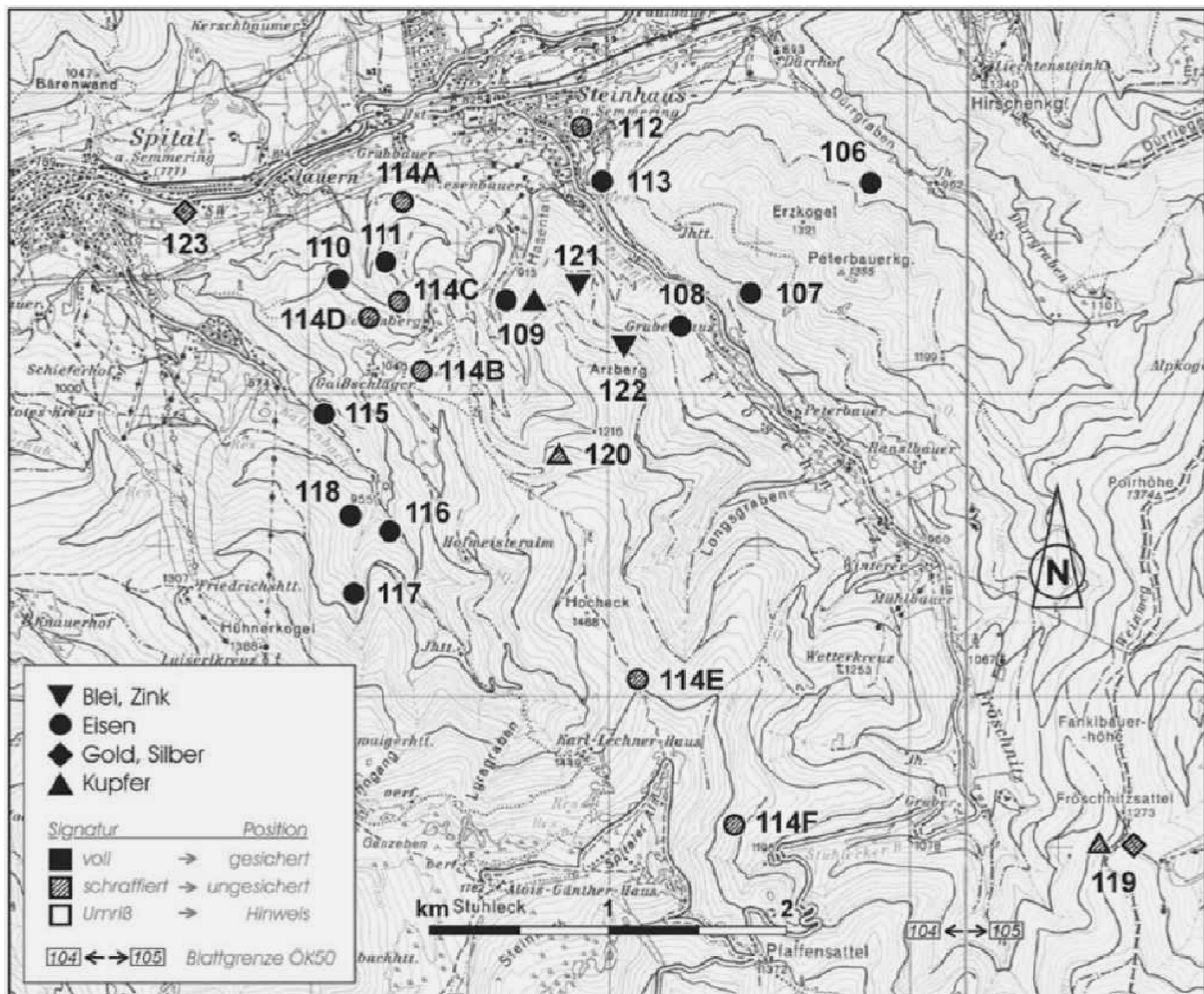


Abb. 84. Bergbau um Steinhaus. 106 = Dürrgraben; 107 = Peterbauernkogel; 108 = Fröschnitz; 109 = Hasental Fe; 110 = Knappenkeusche; 111 = Rettenberg; 112 = Neuer Stollen Steinhaus; 113 = Neuer Schurfbau Steinhaus; 114A = S Gruberhof; 114B = Gaisschläger E; 114C = Rettenberger NW; 114D = Gaisschläger N; 114E = Fröschnitzgraben W; 114F = Pfaffensattel; 114G = Fröschnitz Taleingang; 115 = Kaltenbach 1; 116 = Kaltenbach 2; 117 = Schöllbauerngraben 1; 118 = Schöllbauerngraben 2; 119 = Kirchgraben/Fröschnitzsattel; 120 = Hasental/Hocheck; 121 = Arzberg; 122 = Arzberg/Hocheck; 123 = Spital.

Abb. 51: Bergbaue in der Fröschnitz (Quelle: Hackenberg 2003, 71).

Bis 1857 hatte sich das soziale Gefüge in der Fröschnitz grundlegend verändert. „Eisenberg- und Schmelzw. Fröschnitz, [...] nebst Hochofen. Erz. 5.166 Ztr. Roheisen =20.147 fl. Berg- und Hüttenverwalter Gottfried Punzengruber. 1 Hutmann. 76 Arbeiter mit 132 Familiengliedern. Bruderlade mit 2.851 fl. für die Fröschnitzer und Rettenegger Bergarbeiter“ (Montan - Handbuch 1857, 27).

Hier werden zwei zeitgenössische Quellen zitiert, in denen die örtliche Situation

anschaulich beschrieben wird:

„Das Werk besteht gegenwärtig [1860] aus einem Hochofen bei Steinhaus am Semmering mit den Eisensteinbauen im Fröschnitzgraben, Dürrgraben und Göstritz nebst mehreren Schürfungen. [...]. Der tiefstgelegene ist jener bei Fröschnitz, und von ihm ist der Hochofen ½ Stunde gegen Norden entfernt. [...]. Desgleichen zeigt der sogenannte Erzberg in Fröschnitz, welcher von Altersher diesen Namen führt, viele verfallene, alte Baue, auf deren Halden man mitunter noch Bleiglanz, sowie im Thale auch Bleischlacken findet, die das einstige Bestehen eines Bleibergbaues mit zugehöriger Hütte bestätigen. [...]. In den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts [18. Jh.] soll dieser Bau von einem gewissen Pfaller wieder aufgenommen worden sein. In den Bergbüchern datirt die Belehnung vom Jahre 1793 mit dem Beisatze, dass der Lehensträger Albin Pfaller denselben ererbt hatte. 1808 gelangte das Werk durch Kauf an Johann Grafen Colloredo, und von diesem im Jahre 1815 durch öffentliche Ausspielung an Franz Feldmann. Später kam dasselbe an einen Grafen Wrbná; es wurden damals die Erze über den Semmering verfrachtet und im Hochofen in der Au unweit Schottwien verschmolzen.

In den dreissiger Jahren [des 19. Jhs.] kam dasselbe an Fürst Schönburg und wurde dergestalt später in den dermaligen Ritter von Wachtler'schen Werkskomplex eingereiht. Fürst Schönburg liess den Hochofen in der Au auf, und übertrug die Concession auf jenen in Fröschnitz, der im Jahre 1838 in Angriff kam“ (Hlubek 1860, 255).



Abb. 52: Das mit der Geschichte des vulgo Nigel eng verbundene „Grubenhaus“ („Hutmann“) im Jahr 1988. Bildarchiv BDA, Landeskonservatorat für Steiermark.

„Das Lager, welches beim Fröschnitzerbau abgebaut wird, besteht aus 3 parallelen Erzlagen, die durch Schieferzwischenmittel von 1 - 2 Klafter Mächtigkeit getrennt sind. Mit Inbegriff der Letzteren beträgt die Gesamtmächtigkeit der Eisenerze circa 16 Klafter. Gegen W. ist die Lagerstätte auf der Sohle des Katharina-Stollens bei 93 Klafter im Streichen verfolgt. Die Erze gehen aber hier allmählig in Rohwand über. In östlicher Richtung zeigt die Streichenlinie eine Abweichung in SO. Der Katharina-Stollen - der Hauptstollen dieses Werkes - ist wenig über der Thalsole erhoben, erreicht mit der 45sten Klafter die Erze. In den oberen älteren Bauen sind die Erze beinahe gänzlich abgebaut. Für die weitere Ausrichtung wurden von der Sohle des Katharinastollens 3 Absinken auf circa 16 Klafter in

dem hier ganz seiger stehenden Lager niedergebracht, und die Erze an deren tiefsten Punkten noch abbauungswürdig angetroffen. Doch zeigt sich im W. auch im Tiefbau die Lagerstätte bald unbauwürdig. Das durchschnittliche Ausbringen bei der Hütte beträgt 36 Procent. [...]. Im Jahre 1857 wurden 29.550 Centner Spatheisensteine gewonnen. In dem Hochofen bei Steinhaus wurden 10.651 Centner Eisen erzeugt“ (Hauer 1863, 25f).

Die Bergmänner und sonstigen im Bergbau und der Verhüttung Beschäftigten wohnten im, beim oder im näheren Umfeld des Grubenhauses (Abb. 52), manche fanden auch Unterkunft bei Fröschnitzer Bauern, wo sie sich in Gastkeuschen und Austragshäusern einmieteten. Aus den Matriken der Pfarre Spital am Semmering lassen sich zwischen 1800 und 1885 zwölf Bauern nachweisen, bei denen Bergknappen einquartiert waren (Reismann 1994, 324).

4.4 Sozialgeschichte

4.4.1 Wohnen und Alltag

Über die häuslichen Verhältnisse, Lebensumstände und das Alltagsleben der Fröschnitzer Bauern, sofern es nicht aus Arbeit bestand, geben einzelne im Umfeld der Staatsherrschaft Neuberg (zu ihr zählte auch der vulgo Nigel) entstandene Quellen Auskunft. Demnach lebte der Fröschnitzer, so eine Beschreibung aus dem Jahre 1811, *„in dieser Gegend ganz ruhig, und einfach, und der Bauer nähret sich größtentheils von Mehlspeisen, worunter die vorzüglichsten der Strugel, Knödl, und der Sterz ist, seine Kleidung besteht aus Loden, und daß, die er sich selbst theils von gefärbter, und theils ungefärbter Schaafwolle, weswegen er auch allein die Schaafzucht bey seiner Wirthschaft so fleißig besorget, erzeugt. Seine Sprache ist die deutsche, bey welcher sich der Landmann und besonders Gebürgsbauer öfters Wörter bedient, die gewiß nicht jeder deutsche, wenn er nicht in solcher Art erzogen worden, oder lange dort gewohnt hat, versteht. [...]. Was aber der Charakter des Landmanns hier von der guten Seite betrachtet, betrifft, ist er aufrichtig und redlich ohne Zurückhaltung, hängt sehr an das religiöse, ja öfters wohl noch in mancher Hinsicht bis zum Aberglauben, er unterstützt gerne, und ohne Eigennutz seinen armen Mitnachbarn, ist wirkend mitleidsvoll gegen jeden Dürftigen, ohne Zwang unterwürfig und folgsam gegen seine Vorgesetzte, und sehr anhänglich an seinen Monarchen; wird er aber von der leidenschaftlichen Seite in Betracht genommen, so ist sein gewöhnliches Verbrechen, daß der Mann hier, villeicht mehr da, als auf anderen Orten dem Trunke ergeben ist, woraus auch bey so manchen der unzüchtige Lebenswandel seinen Grund fußen mag [...]“* (StLA, „Statistische Beschreibung der k. k. montanistischen Bezirksherrschaft Neuberg im Brucker Kreise Steyermarks vom Jahre 1811“, Archiv Stift Neuberg, K. 21, H. 212, fol. 14v-15v).

Eine ebenfalls zu Beginn des 19. Jahrhunderts (1803) entstandene Handschrift weiß zu berichten: *„Die schon ansässigen Männer sind ausser einigen Spielern, die nur den klainsten Thail ausmachen, meistens anstentliche Leute, nur beherrscht sie zu oft die Trunkenheit. Sie arbeiten ihren Knechten selbst vor, essen die nämliche Kost, wie sie, und kleiden sich, wie sie, nur mit dem Unterschiede, daß hiebei weniger Eitelkeit verborgen ist. An Sonn und Feiertagen geht der Bauer allein, oder auch öfters mit der Bäuerin zum Weine, kömt aber Abends nach Hause erheitert, oder trunken vom Weingeiste.*

Ausser den unglücklichen Fällen, wo der in das Ehebeth gebrachte Übermuth einer ausschweifenden Jugend, Ehebrüche, Unzufriedenheit, Haß und harten Behandlungen gegen den Ehegatten erzeugt haben, lebet der Bauer sonst mit seinem Weibe in friedlicher Eintracht.

Die Kinder werden so als es ihre Kräfte nur immer gestatten, zur Arbeit angeführet, in die Christenlehre, und zur Kirche gebracht. Bei der zerstreuten Lage der Bauernhäuser im Gebürge können die Kinder selten eine Schule erreichen. Wo dies aber geschehen kann, werden sie im Winter gern dahin geschicket, und die Ältern haben grosse Freude, wenn ihnen das Kind an Sonn und Feiertagen aus einer alten Bibel, aus einem Evangelienbuche, aus

dem Kalender, oder gar aus ihren Hausübernahms Urkunden etwas vorlesen kann, vorzüglich aber, wenn selbes bei der Endprüfung ein Buch als Prämium nach Hause bringt, und dieses ihnen vorliest.

Mehrern Eltern, welche bei 1. 2. Stunde weit von der Schule entfernt sind, lassen das selbe [Kind] ungeachtet der strengsten Winterskälte, und des tiefsten Schnees doch durch einen Begleiter in die Schule führen. Das Kind bekommt Brot, und in einem Tüchl etwas Sterz mit zum Mittagmahle, weil es auch in der nachmittägigen Schule bleibt, und erst Abends nach Hause kömt. Vermöglichere Eltern geben ihre Kinder wohl auch in eine ordentliche Kost nahe der Schule. Im Sommer hingegen wird die Abschikung der Kinder zur Schule auch von nahe gelegenen Häusern äusserst schwer erwirkt, weil selbst kleine Kinder von 5. 6. 7. Jahren schon als Viehhirten, oder zur Aufsicht über die noch kleineren Wiegenkinder zu Hause gebraucht werden, wehrend die erwachsenen Leute auf dem Felde der Arbeit obliegen, wodurch immer ein Dienstboth erspart wird, welcher statt der Bäuerin auf dem Felde sonst hätte arbeiten müssen, wehrend diese zu Hause die Aufsicht über ihre, und der Dienstbothen Wiegen Kinder getragen hätte.

Gegen seinen Nachbarn beträgt sich der hiesige Bauer meistens sehr friedlich, wohlthätig, hilfreich, und der bösern Theil, dessen Herz diese Tugenden nicht besizet, bestrebt sich doch es zu scheinen, weil ihm nichts empfindlicher ist, als uneins mit seinem Nachbarn zu sein, und als ein unnachbarlicher Mann bekannt zu werden, der meistens von der ganzen Gemeinde gering geschätzt, und gescheuet wird. Hieraus entstehet die Folge, daß er in unrecchten, und guten Dingen immer dem grösseren Theile seiner Gemeinde folgt. Bei einzuführenden guten Gebräuchen, und Verbesserungen der Landwirtschaft, bei öffentlichen Anstalten, und Lasten kömmt daher alles darauf an, daß die Gemeindegeworenen, oder andere in vorzüglichem Ansehen bei der Gemeinde stehenden Männer, welche durch ihre Meinung die Stimmung Aller geben, der guten Sache günstig seien“ (StLA, HS 134, „Beschreibung des sittlichen und politischen Zustandes der Bewohner des Thales Neuberg im Mürzthale Steyermarks“, fol. 24-28).

Dieselbe Quelle berichtet auch über das Alltagsleben der „unteren“ sozialen Schicht, der Mägde und Knechte. Aufgrund des Mangels an Dienstboten hatten diese hier mehr Freiheiten als anderswo. Dieser Mangel legt „auch Stillschweigen über den Muthwillen, wodurch die Knechte, und Mägde selbst bestimmen, daß sie z. B. nur im Stadl, nicht im Hause schlaffen dürfen, so, wie er [= der Mangel an Arbeitskräften] den Ausschweifungen des Dienstvolkes überhaupt die Thüren öffnet. Die Gebrechen des Misbrauches der Liebe haben schon seit vielen Jahren kaum mehr ein 24 jähriges Mädchen übergelassen, das nicht gefallen wäre. Mehrere haben 3, 4, auch 6 bis 7 uneheliche Kinder, die sie zu dem Bauern, wo sie dienen, mit sich in das Haus bringen, und die er ernähren muß, weil der Kindsvater selten dazu Vermögen hat. Die Begrife von Schamhaftigkeit bei einem gefallenem Mädchen sind so schwach, und werden so wenig von anderen Volksmeinungen unterstützt, daß geschwächte Dirnen öfters prahlerisch, und ihre Kinder in den Armen schauklend, jenen spotten, die noch keine Beweise ihrer frühen Fruchtbarkeit vorzuweisen haben, und ungefallene Mädchen in Gefahr stehen, bei einer Heirath andern nachgesezt zu werden, weil der Bräutigam ihre Unfruchtbarkeit besorget [=befürchtet], und eine schon mit Kindern versehene Braut ihm frühzeitig Arbeiter in das Haus bringet.“

Der Verfasser dieses Berichtes sieht das Übel darin, dass die „Säfte“ des „kaum aus der Kindheit getrethenen Jünglings sich all zu früh und all zu oft ergossen haben, als wo sie erst nach ihrer mehrjährigen Abkochung aus den vollen Gefässen des enthaltsamen jungen Mannes sich ausleeren [...]“. Dadurch würde das Eheleben langweilig, das häusliche Glück durch Ausschweifungen untergraben, „denn an den sinnlichen Genüßen der Vorrechte des Ehestandes hängt nur mehr ein schwacher, abgestumpfter Reiz, der sich bald in Ekel verlieret“ (Ebenda, fol. 6-9). – Unterton der moralisierenden Beschreibung: Hinterziehung der Tabaksteuer, Vertrinken des Verstandes im Wirtshaus, Zügellosigkeit und sexuelle Ausschweifungen erachte das hiesige Volk als wenig sündhaft.

Ein Blick in die Taufmatriken der Pfarre Spital am Semmering zeigt, dass bis in das 20. Jahrhundert hinein in manchen Jahren über 50 Prozent der Fröschnitzer Kinder un- oder außerehelich geboren worden sind. Das Verlangen der Geistlichkeit, „die Seelsorger sollten sich mehr um die ‚Wertschätzung für die Tugend der Unschuld‘ anstrengen“ (Zeck 1986, 345f), wurde im Fröschnitztal und auch beim vulgo Nigel, wie die Taufmatriken zeigen, wenig bis gar nicht ernst genommen.

Die unbeschwerte Kindheit der Fröschnitztaler war von kurzer Dauer, um 1800 wurde geschrieben: „Da wegen des schwer drückenden Mangels an Arbeitsleuten das Kind, sobald es laufen kann, seinen Ältern schon zu verschiedenen Verrichtungen dienen muß, so werden die 4 jährigen Kinder bis in das 10te Jahr schon zu dem Viehhüten angehalten [...]“ (StLA, HS 134, „Beschreibung des sittlichen und politischen Zustandes der Bewohner des Thales Neuberg im Mürzthale Steyermarks“, fol. 4). Aufgrund mangelnder Aufsicht fielen Kinder in den Fröschnitzbach und ertranken, wurden bei Schlägerungsarbeiten von Bäumen erschlagen oder verbrannten, weil alleine zuhause gelassen, bei häuslichen Unfällen, wie es dem Sterbebuch der Pfarre Spital am Semmering zu entnehmen ist. Besonders berührend ist das Schicksal der wenig über drei Jahre alten Aloisia Eichtinger, die laut Sterbebuch am 31. Juni 1852 zu Grabe getragen wurde. Sie „ging im Winter vom Hause weg um die Mutter zu suchen, kam in den tiefen Schnee und erfror. Wurde im Sommer aufgefunden und gerichtlich beschaut“ (Abb. 53).

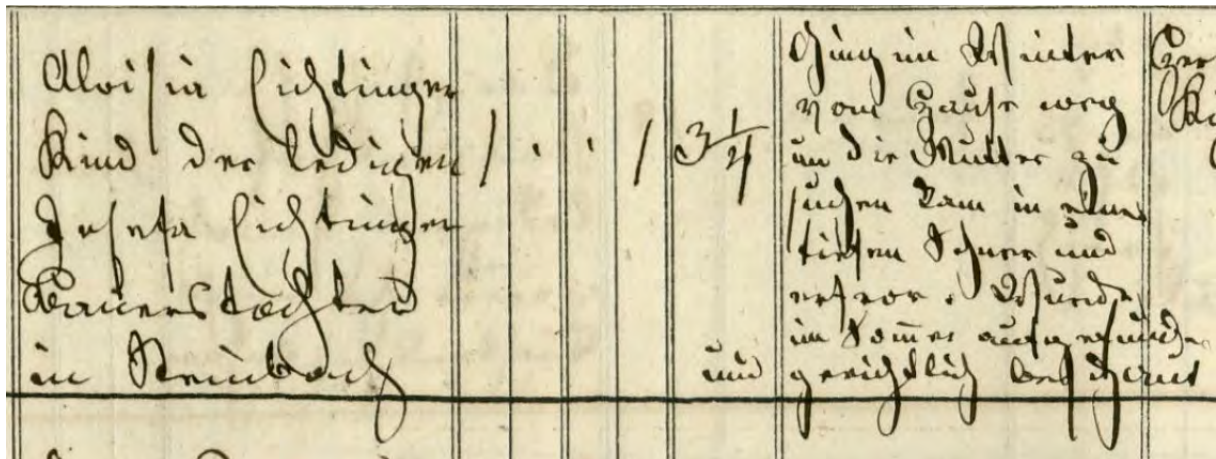


Abb. 53: Schicksal der 3 ¼ jährigen Maria Eichtinger. (DA, Sterbebuch der Pfarre Spital am Semmering, 31. Juni 1852).

4.4.2 Ernährung und Gesundheit

Die Fröschnitzer Bauern waren weitgehend autark. Aus der bescheidenen Viehzucht bezog der Bauer „das zu seinem eigenen Bedarfe nöthige Rind- und Schweinefleisch, Speck, und Schmalz. Nur wenige haben an Schmalz etwas zu verkaufen, weil die Kost der Dienstleute zu viel fordert“ (StLA, HS 134, „Beschreibung des sittlichen und politischen Zustandes der Bewohner des Thales Neuberg im Mürzthale Steyermarks“, fol. 64f). – Diese und ähnliche Quellen sind subjektiv, manchmal tendenziös und lassen die Vorurteile ihrer Verfasser deutlich erkennen, korrespondieren jedoch auf weiten Strecken mit den „Primärquellen“ wie Matrikenbüchern, Chroniken und statistischen Quellen (Reismann 2010).

„Knecht und Mägde fordern des Tages vier- und fünfmal zu essen. Sie schlucken dabey die harten Mehlspeisen, so groß Mund und Kehle die Stücke fassen mag, und auf jeden Bissen nehmen sie einen Löffel voll Schmalz“, weiß man in den Konskriptionsberichten von 1771 zu berichten (Hochedlinger & Tantner 200, 33). Der den Fröschnitzern gewiss nicht übel gesonnene Peter Rosegger berichtet, die in diesem Gebiet konsumierte Nahrung bestünde in erster Linie „aus Milchsuppe mit Brot, Gruben- oder Sauerkraut, welches allein ohne alle Zuspeise gegessen wird; ferner aus Knödeln in Brühe mit etwas geselchtem

Rindfleisch, dann aus Sterz und Schmalzmus. [...] Besonders beliebt sind fette Speisen, so daß alles beim Hause erzeugte Schmalz und Fett nicht selten wieder daheim verzehrt wird. Ein Bauer, der Schmalz verkauft, bekommt sehr schwer Dienstboten, weil diese daraus auf die Magerkeit der Kost schließen.

Fleisch wird außer an den Festtagen sehr wenig verzehrt; der Bauer schlachtet nebst ein paar Schweinen jährlich ein Stück Rind, was den ganzen Fleischbedarf decken muß. Es wird in drei Mahlzeiten, vor und nach welchen stets laut gebetet wird, sehr reichlich und langsam gegessen. Meist wird auch noch eine Vor- und Nachmittagsjause gegeben.

In dem Keller ist der Vorrath von Erdäpfeln, Gartenrüben, Sauerkraut, Milch, Butter, Schmalz usw. Diese Dinge müssen zur Winterszeit oft mit Stroh überdeckt werden, weil der Keller nur selten unterirdisch, und daher der Kälte ausgesetzt ist.“ (Rosegger 1975, 23, 32; Jontes 1998, 155f).

Der Gesundheitszustand der (die Geburt und das Kindesalter überlebenden) Fröschnitzer wird 1840 als allgemein gut beschrieben „und man kann nicht sagen, daß eine oder die andere Krankheit in einer gewissen Menschenklasse häufiger vorkommt. Die vorherrschenden Krankheiten sind: Lungen- und Leberleiden, Wassersuchten und Nervenfieber, bei den Kindern Scharlach und andere Hautausschläge. Aus den Sterberegistern ersieht man, daß in Lungen- und Wassersuchten sich die meisten Todfälle ergeben“ (Göth 1840, 345f).

Mathias Macher (1793 - 1876), selbst Arzt und steirischer Medizinhistoriker, äußert sich 1860 über den „Volksschlag“ der Fröschnitzer, den er mehr als „klein und gedrunge, aber kräftig, gesund und abgehärtet“ beschreibt. Das „weibliche Geschlecht ist muskulös, kräftig und regelmäßig gebaut, ohne eben schön zu sein. Das Volk hat alle guten Eigenschaften, Sitten und Gewohnheiten unserer Gebirgsbewohner, aber auch ihre Fehler. Es singt gerne und ist fröhlich. Minder heiter sind die Bergknappen, welche ihre schönste Lebenszeit in dunkelen Schachten verbringen müssen. Die Bauern wirken bei Bauten gemeinschaftlich zusammen (wie in den meisten Gegenden von Steiermark), wonach der Bau-Eigentümer ein Zimmermahl gibt. Kröpfe sind selten, Kretinen beinahe unbekannt.

Der Gesundheitszustand ist im Allgemeinen sehr gut. Nur die verdorbene Grubenluft in den Bergwerken und die zehrende Hize bei den Hochöfen und Hammerwerken haben auf die Gesundheit der Arbeiter einen wesentlichen Einfluß. Am häufigsten sterben die Menschen an Auszehrung, Entzündungskrankheiten, Lungen- und Wassersuchten“ (Macher 1860a, 301).

Göths und Machers Ausführungen (sieht man von der subjektiven optischen Beurteilung der Fröschnitzerinnen ab) werden durch die Sterbematriken der Pfarre Spital großteils bestätigt, wenngleich die Diagnostik zahlreichen Topoi verhaftet ist. Junge Menschen starben entweder bei der Geburt an „Lebensschwäche“ oder im Kindesalter an „Fraisen“ (Krampfanfälle) oder „Blattern“ (Windpocken), ältere Menschen an „Aus- oder Abzehrung“ (Tuberkulose), „Altersschwäche“ (Organ- und Kreislaufversagen), „Brand“ (Absterben und Verfaulen von Gewebe), „Wassersucht“ (Ansammlung von Flüssigkeit im Gewebe, meist als Folge einer Herzinsuffizienz) oder „Herzlähmung“ (Herzversagen).

In der Fröschnitz gab es immer bemerkenswerte Ausnahmen, die sogar steiermarkweit Aufsehen erregten: „In dieser Gmde. [=Steuergemeinde Fröschnitz] lebt derzeit ein Mann mit 103 Jahren, der vollkommen gesund und kräftig ist, und sich vom Streumachen und von der Nachsicht bei dem Viehe, welches er selbst auf den Alpen besucht, erhält“ (Göth 1840, 374).

Ein besonders kurioser Fall von medizinischer „Versorgung“ ereignete sich hierorts im Jahre 1800: Am 23. November wurde der Spitaler Lehrer Schweiger von seinem Hund gebissen, der daraufhin in den Wald gejagt wurde. Die besorgten Mitmenschen wollten dem Mann „helfen“, kehrten also ins Schulhaus zurück, „warfen dem Lehrer eine Kotze über den Kopf, rissen ihn zu Boden, fesselten ihn mit Stricken, schleppten ihn dann in's Schulzimmer und öffneten ihm beide Pulsadern! (Chronik des Georg Ritter von Kremmer, zitiert nach

Reismann 2010, 2, 121). Der Lehrer erkrankte nicht an der Tollwut, er verblutete. Der Hund kehrte nach einigen Tagen völlig gesund wieder nach Hause zurück.

4.5 Rechtsgeschichte

Der Fröschnitzgraben gehörte bis 1848 zum „Landgericht im Mürztal“ (später „Landgericht (Ober)Kapfenberg / Wieden“), dessen Areal beinahe ident mit jenem der alten Grafschaft im Mürztal war. Es erstreckte sich über eine Fläche von 32 Quadratmeilen (ca. 1.762 km²; vgl. Taidinge 1913, 117-120; Klimpert 1896, 281) und gliederte sich in kleinere Rechtseinheiten wie Burgfriede Freiungen und Gemarkungen (Abb. 54). Die niedere Gerichtsbarkeit lag beim Burgfried (bzw. Gemarkung) Spital am Semmering bzw. dem Hofrichter in Neuberg.



Abb. 54: Landgericht im Mürztal (Gerichtsbeschreibungen 1914: Kartenbeilage).

Bezüglich des Strafrechtes galt seit 1532 die „Constitutio Criminalis Carolina“, seit 1574 die „Steirische Landgerichtsordnung“ und 1769 bis 1787 die „Constitutio Criminalis Theresiana“. Markgraf Ottokar III. hatte jedoch in der Urkunde von 1160 eine bedeutende Einschränkung vorgenommen: „[...] *excepta piscatione et uenatione nostra quam ex parte nobis seruauimus* [...]“ (StUB: I, 395, Nr. 406; vgl. auch Muchar IV, 436; Bachofen & Hoffer 1928, 619f, Nr. 340). – Das Jagd- und Fischrecht hatte sich Ottokar also vorbehalten, es fiel später an das Kloster Neuberg, und dieses hütete seine bzw. des Spitaler Gotteshauses Jagd- und Fischereigerechtheits sorgsam. Einmal jährlich hatten die Fröschnitzer in Spital beim Bannteidung zu erscheinen, bei dem ihnen ihre Pflichten bezüglich Jagd und Fischerei kundgetan wurden.

Wilderte ein Adeliger im Fröschnitzgraben „*in übermuet oder Frävel hirschen, hinden, rech oder ander tier das da rottwilt haiset*“, so hatte er 23 Pfund Pfennig Strafe zu zahlen, einem Bürger oder Bauer kam dasselbe Delikt auf 72 Pfund Pfennig zu stehen. Außer genanntem Hochwild tummelten sich damals im Fröschnitzgraben an jagdbarem Wild:

„haßen, fuchs, eltäß, mäder, dächs, albmhiener, vogelgejaigt, klain und groß, gämbsen und wie das alles genant ist [...]“.

Besonders wichtig waren dem Kloster Neuberg die Fröschnitzer Fische: „Item ob ainer auf dem waßer mit vischzeug gegriffen wurt bei tag oder nacht, so ist ehr umb V Pfund Pfennig oder umb beide augen [=Ausstechen beider Augen]. begreift man aber ainem oder etwan der da fecht oder fischt mit der hant koppen oder ander visch an willen, ist es tag, ist er wandlfellig vi Schilling ii Pfennig, ist es aber nacht v Pfund Pfennig.“ Ebenso drastisch wurde der Diebstahl von Holz geahndet, das Beschädigen von Zäunen, das Versetzen von Grenzsteinen und das Verletzen von Vieh. Streitende Fröschnitzer Frauen, die sich „verbotene Wart gäben“, sich also beschimpften, mussten einen schweren Stein tragen, „aine von Jauen, die andere von der großen hoffwissen biß zu dem kreuz bei der pächel oder jede gebe ain halb pfunt phening zur straff“ [zur Strafe des „Steinetragens“ vgl. Zahn 1858]. Streitereien und Raufhändel wurden ebenfalls bestraft, ebenfalls Steinewerfen, die Bedrohung mit Waffen und das „Herausrufen“ aus dem Haus. Böse Folgen stellten sich auch ein, wenn jemand am Fenster des Nachbarn lauschte, denn „wenn „ainer aim am fenster zuehört bei nacht oder tag, wierdt der beschriren [beschreien = anzeigen], so ist ehr umb vi Schilling ii Pfennig, dan es ist zu schätzen für diept und mörderei“, er geriet also auch in den Verdacht des geplanten Diebstahls und Mordes.

Die niedere Gerichtsbarkeit oblag der Gemarkung Spital am Semmering („kirchen Unser frauen zu Spittäll“), bzw. dem Hofrichter in Neuberg. Eine Grenzbeschreibung der Gemarkung („pigmark und umbschwaif“) Spital aus dem Jahre 1285, bestätigt durch Herzog Albrecht von Österreich, nennt explizit den Fröschnitzgraben und die rechtliche Zugehörigkeit der Fröschnitzer:

„Durch persönlich ersuchung und unbetrüegliche erfahrung ist anzaigt worden, das die pigmark und umbschwaif der vorgemelden kierchen mit ihrer gelegenhait von dem perk genannt Düeren-Freschniz und mit dem pächlein, das da entspringt, mit allen andern zuefließenden wäßern, als wol auf dem ain tail als auf dem andern tail, nachdem als das regenwaßer oder waßersag von dem perg Sembering obfleust oder anstockt, unz an das waßer Mürz mit sambt dem pächlen, genant Gänz und Pichelwang, der vorgemelten Unser frauen kierchen zu Spittäll zuegehörunt sein. Darumb vernehmen der vorgemelten unser mäner bewehrte beteurung und anzaigung, vergleichen und geben wir durch die vorgemelte mäner die abbemelte gegent, als sie dan sonderlich seint angezeigt worden, der vorgemelten kierchen Unser frauen zu Spittäl für ihr gewiß und aigen grünt mit allen rechten, gerechtigkeiten, nuz der frucht, mit wäldern, mit waiden, fischwaiden, mit wiltpaan, mit weeg und wilnuß, mit ausgang und eingang, mit gülten, mit flöß der waßer von dem ehgedachten perg Sembering unz in dem fluß Püchelwang ewigelich zu besizen (ausgenohmen die pigmark unsers markts Mürzzuschlag). Wier wollen auch, das kain richter, lantrichter oder kainer aus dem adl, weiß stants die seint, von wegen der güeter der vorn bemelten kierchen von aigen holden oder zinsholden, die er hat oder künftig haben soll, ihn das gericht zueaigne oder bezwing, in kainerlei sach zu stehen vor dem weltlichen gericht, ausgenomen in dem articl des todes [...]“ (Gerichtsbeschreibungen 1914, 59).

Mit der Todesstrafe zu ahndende Delikte (Mord, Kindesmord, Totschlag, schwerer Diebstahl, Hexerei, Sodomie etc.) wurden also vor dem Landgericht in Kapfenberg verhandelt, während sich der Spitaler „Gegendrichter“ mit den „einfachen“ Rechtsfällen zu beschäftigen hatte, derer es in der Fröschnitz nicht mangelte. Dies reichte vom Steinewerfen, Saufen und Huren bis hin zu Wirtshausraufereien und Situationen, bei dem ein Gerichtsdienner [sic!] dem Gemeindechirurgen und dem Kaplan anbot, sie mögen ihn „am Arsch lecken, er sei ohnedies evangelisch, und wenn er sterbe, wolle er lieber Hunde auf seinem letzten Weg um sich haben als den Pfarrer“ (Reismann 2010, 2, 197).

Ein im 16. Jahrhundert kodifiziertes Banntaiding unterrichtet über „die freihait des gottshauß Spitäll und der gegent daselbst“, vermag also Aufschluss über das „Gegentrecht“ (das alte Gewohnheitsrecht dieser Gegend) zu geben, an das sich die Fröschnitzer zu halten

hatten, auch nachdem das Spital und der Fröschnitzgraben im Jahre 1331 an das 1327 gegründete Zisterzienserstift Neuberg gefallen waren. Die folgenden Vorschriften sind zweifellos als Folge konkreter Anlässe verfasst worden – gelegentlich dürfte es in der Fröschnitz ein wenig turbulent zugegangen sein.

„39. *Item wan zwai weiber mit einander kriegten und aine der andern verbotene wart [=Schimpfworte] gäben, die sollen den pachstain tragen, aine von Jauen, die andere von der großen hoffwisen biß zu dem kreuz bei der prächel oder jede gebe ain halb pfunt phening zur straff.* [Die zänkischen Fröschnitzer Frauen mussten also zur Strafe einen schweren Stein, den „Schandstein“, hin und her schleppen, während man anderswo an den Pranger gestellt wurde. Zu dieser interessanten und in der Steiermark vielerorts überlieferten „Ehrenstrafe“ vgl. Künßberg 1907.

40. *Item raufen oder schlagen sie an ainander mit den feusten, so ist jede umb lxxij d [72 Pfennig] wandlfellig.*

41. *Item wan aber zwai manßbilder raufen oder schlagen, so ist jeder umb lx d [60 Pfennig, also keine Gleichberechtigung] und ainer dem andern sein schaden abzutragen.*

42. *Item ob zwen sich kriegten und mit ainander schlagen wolten, zuckt ainer das meßer oder ain schwert, so ist er xxiiij d [24 Pfennig] umb das zucken zu wandl und dem andern sein schaden abzulegen; doch ob sie geseßen sein.* [Ein Ansässiger oder Untertan verfügte über ein Messer, der „freie Mann“ über ein Schwert].

44. *Item ob ainer, eß sei geseßen oder ain freier, den andern auß dem hauß vordert, ist um v lb d [5 Pfund Pfennig] den es ist ain frävel. thuet er aber schaden, so ist er dem schaden zu püeßen; thuet aber der den schaden, der in gefordert hat, ist er dem fräfler nichts schuldig nach kain schaden zu pießen.*

45. *Item ob ainer aim am fenster zuehört bei nacht oder tag, wierdt der beschriren [=angezeigt] , so ist ehr umb vj ß ij d [6 Schilling, 2 Pfennig] dan es ist zu schäzen für diept und mörderei.* [Wer an des Nachbars Fenster lauschte, machte sich des geplanten Diebstahls und Mordes verdächtig].

46. *Item ob ainer ain stain aufhueb und ain werfen wolt, wierft er, so ist ehr umb v lb d [5 Pfund Pfennig] wierft er aber nit, so ist er umb ain pfunt pfenning umb das er den stain aufgehebt hat“* (Taidinge 1881, 58).

Aufgeschrieben wurden derartige Strafandrohungen übrigens, weil, so der Verfasser des Banntaidings: „*Die blödigkeit der gedechtnus menschlicher beschaffenheit erfordert, daß die ding so ewig weren [= wahren] sollen zu der nachkummenten wißenschaft schriftlich eröffnet und kunt gemacht werden“* (Taidinge 1881, 53). - Als Historiker muß man dem Mann dafür danken.

Innerhalb des Hauses, also innerhalb der Dachtraufe, galt in der Fröschnitz ein besonderes althergebrachtes Recht. Der Besitzer durfte alle in seinem Haus begangene mindere Vergehen („*erbar sach*“) selbst ahnden, also den „Hausfrieden“ wahren (Taidinge 1881, 59).

5 Hof vulgo Nigel - Archäologische Befunde und Fundmaterial

Befunddokumentation: ARGIS Grabungsteam

Bearbeitung der Grabungsprotokolle: Maximilian Fischer und Attila Botond Szilasi

Bearbeitung des Fundmaterials: Attila Botond Szilasi

Bestimmung der Tierreste: Gábor Nagy

5.1 Übersicht der Befunde

Tabelle 8: Übersicht der Befunde und Datierung

Obj.Nr.	SE Nr.	Befund / Interpretation	Datierung	Anmerkung
Fröschnitz, Semmering-Basistunnel, Baulos SBT2.3, Grabung 2013				
1	2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 28, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 61, 65, 66, 119	Wohnhaus	Frühneuzeit/ Neuzeit	ca. 1524 bis 1915 Gebäude 1
2	14, 17	Grube	Neuzeit	Gebäude 1
3	15, 16, 27, 29	Grube	Neuzeit	Gebäude 1
4	36	Steinsetzung	Neuzeit	
5	47, 48	Pfostengrube	Neuzeit	
6	49, 50, 62, 63	Pfostengrube	Neuzeit	Gebäude 1
7	51, 52	Pfostengrube	Neuzeit	Gebäude 1
8	53, 54	Schichtrest		
9	55, 56, 64	Grube	Neuzeit	
10	57, 58	Schichtrest		
11	59, 60	Grube	Neuzeit	
12	67, 68, 69	Abfallgrube	Neuzeit	
13	70, 71	Grube	Neuzeit	Gebäude 2
14	72, 73	Pfostengrube	Neuzeit	Gebäude 2
15	74, 75	Pfostengrube	Neuzeit	Gebäude 2
16	76, 77	Pfostengrube	Neuzeit	Gebäude 2
17	78, 79	Pfostengrube	Neuzeit	Gebäude 2
18	80, 81	Pfostengrube	Neuzeit	Gebäude 2
19	82, 83	Pfostengrube	Neuzeit	Gebäude 2
20	84, 85, 86, 87, 709, 113, 115	Ofen	Neuzeit	Gebäude 2
21	88, 89	Schichtrest	Neuzeit	
22	90, 91, 92, 93, 110	Ofen	Neuzeit	Gebäude 2
23	94, 95	Grube		
24	96, 97, 98, 111, 112, 116, 117, 120	Ofen	Neuzeit	Gebäude 2
25	99, 101, 103, 114,	Ofen	Neuzeit	Gebäude 2
26	80, 81	Pfostengrube	Neuzeit	Gebäude 2

Obj.Nr.	SE Nr.	Befund / Interpretation	Datierung	Anmerkung
27	107	Stützmauer	Neuzeit	Gebäude 2
28	108, 121	Steinlage	Neuzeit	Flächenfundament
29	123, 124, 125, 128	Gebäude	Frühneuzeit / Neuzeit	Wirtschaftsgebäude
30	122	Stützmauer	Neuzeit	
31	130, 131, 132	Peterbauer-Stollen	Neuzeit	

5.2 Befundobjekte

Vorbemerkungen:

Die Querverweise zu den thematischen Beiträgen und zu den Plangrundlagen sind bei allen Objekten angeführt: Abb(ildung), K(apitel), Plan.

Die Datierungen beziehen sich in erster Linie auf das Fundmaterial, das generell einen *terminus post quem* für die stratigrafischen Einheiten bzw. Objekte gibt, denen es angehört. Weiters kommen übergeordnete Zusammenhänge zum Tragen, wie zum Beispiel die Zugehörigkeit einer Pfostengrube zu einem Gebäude oder einer Pfostenreihe.

Objekt 1 Wohnhaus, Frühneuzeit / Neuzeit (Abb. 55-58; K. 6.1.1; Plan 17-26)

SE 2 Kellerraum-Verfüllung: Dunkelgraubrauner [10YR 3/2] Schluff mit vielen Wurzeln, einigen Baumstämmen, zahlreichen Bruchsteinen (runde und kantige Steine und Blöcke aus Schiefer und Gneis), zahlreichen Ziegelfragmenten, Keramik und Metall.

Funde:

Keramik: FNr. Fr10: RS/WS einer Schüssel mit Rillenverzierung, innen mit gelblicher Glasur (Tafel 1/1), RS eines Topfes, innen mit gelblicher Glasur (Tafel 1/2), 3 Pilzkachelfrge, 2 WS, reduzierend gebrannte Irdenware, 9 WS, oxidierend gebrannte Irdenware; FNr. Fr37: 3 WS, oxidierend gebrannte Irdenware, 1 WS, Porzellan, sekundär gebrannt.

Metall: FNr. Fr12: 5 Eisennägel, erh. L. 7,2 bis 8,4 cm; FNr. Fr13: Eisenfensterbänder, erh. L. 12,4 cm, B. 1,4 cm (Tafel 1/3), Eisenbeschlag, Fenster-Winkelband, L. 11,4 cm, B. 2 cm (Tafel 1/4), Eisenbeschlag, Winkelband, 7,8 x 7,8 cm (Tafel 1/5), Kettenfrg. 4,7 x 2,0 cm; 2 Eisennägel; FNr. Fr15: Steigeisen, 16,2 x 11,4 cm (Tafel 1/6); FNr. Fr17: Löffelfragment, Metallgriff, erh. L. 10,2 cm, B. 1,8 cm; FNr. Fr18: Eisenplatten-Frg., erh. Maße 21,5 x 18,2 cm; FNr. Fr31: Schließblech, Eisen, erh. L. 19 cm, B. 7,1 cm (Tafel 2/2), Türschloss, Eisen, erh. L. 10,5 cm, B. 6,4 cm; Eisenfensterbänder, erh. L. 10,9 cm, B. 1,4 cm (Tafel 2/3), 2 Eisenbeschläge, Fenster-Winkelband (Tafel 2/4), erh. L. 7,9 cm, B. 1,9 cm; 6 Eisenobjekte; FNr. Fr40: Tiegel, Eisen, L. 3 cm, Rdm/Bdm 7,5 cm; FNr. Fr42: 7 Eisennägel, erh. L. 5,3 bis 14,9 cm; FNr. Fr43: Gürtelschnalle, Eisen, 3,5 x 3,6 cm (Tafel 2/5); FNr. Fr81: 4 Eisenstangen, L. 17,2 bis 102,3 cm; FNr. Fr138: 2 Eisennägel, erh. L. 3,6 bis 5,8 cm.

Münzen: FNr. Fr30: Österreich, 1 Kreuzer, 1860 (Tafel 2/1).

Glas: FNr. Fr38: Glas; FNr. Fr137: Glas; FNr. Fr145: Fensterglasfrg.

Stein: FNr. Fr14: Schleifstein.

Tierreste: FNr. Fr16: Werkzeuggriff aus Geweihstück für ein eisernes Gerät (Messer?), Rothirsch *Cervus elaphus*, älter als zwei Jahre, L 72 mm, B 21 mm am breiteren Ende, 8 mm am schmälere Ende, im Inneren des Geweihstückes Eisenoxidreste. FNr. Fr39: 3 Langknochenfragmente von einem großen Huftier, außen graugebrannt, innen schwarzgebrannt; Langknochensplitter von einem kleinen Huftier, geschnitten;

SE 3 Älterer Humus: Dunkelgraubrauner [10YR 4/2] sandiger Schluff mit vielen Wurzeln, zahlreichen runden und kantigen Steinen sowie Blöcken aus Dolomit, Schiefer und Gneis.

Funde:

Keramik: FNr. Fr1: 1 Pilzkachelfrg., außen mit grüner Glasur; FNr. Fr6: Kachelfragment; FNr. Fr44: Keramik: 1 WS, oxidierend gebrannte Irdenware, Blei-Zinnglasur (Fayence) mit Pilzdekor, 7 WS, oxidierend gebrannte Irdenware, 3 BS, oxidierend gebrannte Irdenware, innen mit Glasur, 2 WS, reduzierend gebrannte Irdenware; FNr. Fr48: Kachelfragment; FNr. Fr49: Keramik: 1 Bandhenkel, oxidierend gebrannte Irdenware, 3 WS, reduzierend gebrannte Irdenware, 1 RS/WS/H, oxidierend gebrannte Irdenware, innen mit Glasur, 2 WS, Steingut mit brauner Glasur, 1 BS, reduzierend gebrannte Irdenware, 1 BS, oxidierend gebrannte Irdenware, innen mit gelber Glasur, 1 RS/WS, oxidierend gebrannte Irdenware, innen mit Glasur, 1 WS, Porzellan; FNr. Fr60: 2 RS, Kragenrand, reduzierend gebrannte Irdenware, 1 BS, oxidierend gebrannte Irdenware, 1 Bandhenkel, oxidierend gebrannt-

te Irdenware, 1, Pilzkachelfrg.; FNr. Fr63: Keramik: 2 WS, oxidierend gebrannte Irdenware, 3 WS, reduzierend gebrannte Irdenware; FNr. Fr75: 1 BS, reduzierend gebrannte Irdenware, 1 BS, oxidierend gebrannte Irdenware, innen mit gelber Glasur, 2 WS, oxidierend gebrannte Irdenware, 4 WS, reduzierend gebrannte Irdenware, 2 RS, Kragenrand, oxidierend gebrannte Irdenware; FNr. Fr223: 1 WS, oxidierend gebrannte Irdenware, innen mit brauner Glasur, außen mit Tropfdekor, 4 WS, oxidierend gebrannte Irdenware, innen mit gelblicher Glasur, 1 WS, oxidierend gebranntes Steinzeug mit Glasur, 1 Bandhenkel mit annähernd ovalem Querschnitt, oxidierend gebrannte Irdenware; FNr. Fr229: 2 RS eines Topfes (Tafel 2/8), 2 RS eines Topfes, Kremprand (Tafel 2/9), 1 RS, Deckel mit Rollrand, (Tafel 2/10), RS eines Topfes, Kragenrand, innen mit grüner Glasur (Tafel 2/11), 1 Flachdeckel (Tafel 2/14); RS eines Topfes, Kragenrand, innen mit grünbrauner Glasur (Tafel 2/12); RS eines Topfes, Leistenrand (Tafel 2/13), 3 WS, oxidierend gebrannte Irdenware, 3 WS, reduzierend gebrannte Irdenware; FNr. Fr256: RS eines Topfes, Leistenrand (Tafel 3/1); RS eines Topfes, Leistenrand (Tafel 3/2); WS/H, Krug (Tafel 3/3); FNr. Fr256: 1 abgebrochener Bandhenkel, oxidierend gebrannte Irdenware, 6 WS, reduzierend gebrannte Irdenware, 2 RS, Kragenrand, oxidierend gebrannte Irdenware, 1 RS, oxidierend gebrannte Irdenware, innen mit dunkelbrauner Glasur, 5 BS, oxidierend gebrannte Irdenware, innen mit Glasur.

Metall: FNr. Fr4: Eisennagel, erh. L. 8,3 cm; FNr. Fr41: Bronzeknopf, Dm 2,1 cm; FNr. Fr46: Eisennagel, Querschnitt rechteckig, erh. L. 8,4 cm; FNr. Fr51: Klammer, Eisen, erh. L. 26,1 cm, B. 1,7 cm; FNr. Fr52: Kammfragment aus Messing; FNr. Fr53: Schlacke; FNr. Fr62: 3 Eisennägeln, erh. L. 9,4 bis 11,3 cm; FNr. Fr78: 2 Eisennägeln, erh. L. 4,9 bis 7,2 cm; FNr. Fr221: Bronzeknopf, Öse auf der Rückseite, Dm 2,0 cm (Tafel 2/7); FNr. Fr224: 16 Eisennägeln, erh. L. 2,3 cm; 2 Eisenobjekte indet.

Münzen: FNr. Fr220: Österreich, 1 Kreuzer, 1800 (Tafel 2/6).

Glas: FNr. Fr2: Glas; FNr. Fr47: Glasfrg.; FNr. Fr79: Glasfrg.; FNr. Fr113: Fragment einer Flasche; FNr. Fr231: Glas.

Stein: FNr. Fr5: Schleifstein-Fragment.

Tierreste: FNr. Fr3: Rind *Bos taurus*, *carpalia*, Handwurzelknochen halbiert, geschnitten; Schaf/Ziege *Ovis/ Capra*, Rippe, *costa corpus*, beide Enden geschnitten, zerkleinert. Rippe, *costa corpus* eines kleinen Huftieres, *parva ungulate*. Kleinraubtier, Hauskatze *Felis catus?*, unteres linksseitiges Ende des Schienbeines, *tibia sinistra distalis frg.* Hauskatze *Felis catus?* Rippen-Fragment *costa corpus*; FNr. Fr45: Tierknochen, Rind *Bos taurus* Rippenfragment, *costa corpus frg.*, in schlechtem Zustand. Rippen eines kleinen Huftieres *costa corpus*, L. 56 mm, Schnittspuren; FNr. Fr50: Tierknochen, Rind *Bos taurus* Handwurzelknochen *metacarpus III-IV. diaphysis frg.*, angebrannt, L. 70 mm. Rothirsch *Cervus elaphus* Oberschenkelknochen *femur sinister, juvenilis, proximales diaphysis frg., caput und Gelenke, epiphysis* fehlt. Schwein *Sus s. domesticus*, Rippe *costa corpus*, geschnitten, L. 39 mm. Mittelfußknochen *metatarsus II. sinister*. Alter weniger als 24 Monate, *subadultus*. *Epiphyse* fehlen, L. 54 mm. Schwanzwirbel *vertebrae caudalis frg.*, die Oberfläche fleckig schwarz angebrannt, L. 17 mm, *Epiphysen* fehlen. Schaf/Ziege *Ovis/ Capra* Schienbein *tibia diaphysis frg.*, Schnittspur und Biss Spuren, fleckig angebrannt, L. 51 mm; FNr. Fr61: Beckenknochen-Fragment eines kleinen Huftiers, Gelenkpfanne, *ilium et acetabulum frg.*, 47 mm; FNr. Fr64: Rinderrippe *costa corpus*, geschnitten, 80 x 36 mm. Rippe *costa corpus*, geschnitten, 53 x 33 mm. Ziege *Capra ibex*, Horn *cornus corpus*, schwarz angebrannt, geschnitten, 47 x 16 mm. Schaf/ Ziege *Ovis/ Capra* Speiche, *radius sinister, diaphysis*, beide Enden geschnitten, 68 x 15 mm. Speiche, erwachsenes Tier, *radius proximaler Teil, dexter, adultus*, geschnitten, 57 mm; FNr. Fr77: Rind *Bos taurus* Schulterblatt *scapula frg., angulus ventralis s. articularis, cavitas glenoidalis*, Fragment des Gelenkes, angebrannt, 52 mm. Schwanzwirbel *vertebra caudalis*, in Längsrichtung halb geschnitten, angebrannt, 29 mm. Schulterblatt eines großen Huftieres *scapula margo*, Rand-Fragment, verschliffene Bruchkanten, 51 mm. Mittelbein *metapodium, distaler Teil*, Schnittspuren, 75 mm; FNr. Fr227: Schaf/Ziege, *Ovis/ Capra* linker Oberarmknochen unteres Ende, *humerus distales diaphysis et epiphysis, sinister*, Schnittspuren, Alter >6 Monate; FNr. 230: Rind, *Bos taurus*, 1 linker Beckenknochen (Gelenkpfannen-Fragment), *pelvis sinister, acetabulum, frg.*, zerkleinert, 83 mm, 1 Langknochen-Fragment, 48 mm, Schwein *Sus s. domesticus* 1 linkes unteres Kieferfragment und M1 Backenzahn, *mandibula frg. et dens molares M₁*, Alter etwa ein Jahr, 37 mm, 1 Oberschenkel, oberer Teil, *femur proximales diaphysis frg., epiphysis* fehlt, zerkleinert, 70 mm.

SE 4 Kellerraum-Verfüllung: Dunkelgrauer [5YR 3/1] Mittelsand mit viel Fein- und Grobkies, einigen kantigen Steinen aus Gneis, vielen Mörtelbrocken. Mächtigkeit 0,18 bis 0,25 m. – Funde: FNr. Fr25: Ofenkacheln mit brauner Glasur; FNr. Fr27: Ziegel mit Stempel; FNr. Fr28: 3 Eisenobjekte, erh. L. 34,9 bis 63,5 cm; FNr. Fr29: Ziegel; FNr. Fr32: Tierknochen, Rind, *Bos taurus* Beckenknochen-Frg. *pelvis, os pubis*, 1 Langknochenfragment, L. 50 mm.

SE 5 Kellerraum-Mauerversturz: In SE 1 und SE 2 eingebetteter Mauerversturz aus Schiefer- und Gneisblöcken im Bereich der südlichen Ecke des Kellerraums, B. bis 2,0 m, Mächtigkeit 1,35 m, mit einer Neigung von ca. 55° stark nach N hin abfallend.

SE 6 Kellerraum-Brandschicht: Schwarzer [10YR 2/1] sandiger Schluff mit zahlreichen Wurzeln, viel Fein- und Mittelkies und viel Holzkohle. B. 3,2 m, Mächtigkeit 0,35 m.

Funde:

Keramik: FNr. Fr19: 1 WS, reduzierend gebrannte Irdenware; Fr19+54+106+139: 2 Pilzkachelfrge, außen mit Glasur, sekundär gebrannt; FNr. Fr54: 2 WS, oxidierend gebrannte Irdenware; FNr. Fr106: 1 zapfenförmiges Massivfuß-Frg., 1 Bandhenkel, oxidierend gebrannte Irdenware, 2 WS, oxidierend gebrannte Irdenware, 1 Kachelfragment mit brauner Glasur, 1 BS, reduzierend gebranntes Steinzeug mit brauner Glasur; FNr. Fr116: RS eines Topfes, innen mit brauner Glasur (Tafel 4/1), 5 WS, reduzierend gebrannte Irdenware, innen mit Glasur, 1 WS, reduzierend gebranntes Steinzeug, außen und innen mit brauner Glasur, 3 BS, oxidierend gebrannte Irdenware, innen mit gelblicher Glasur, 2 BS/WS, oxidierend gebrannte Irdenware, innen mit Glasur (Verlaufdekor); FNr. Fr122: Kachelfrg.; FNr. Fr126: 1 Pfeifenfragment aus Porzellan; FNr. Fr139: 5 WS, oxidierend gebrannte Irdenware, 3 BS, zylindrische Fußzone, oxidierend gebrannte Irdenware, innen mit gelblicher Glasur, 2 Pilzkachelfragmente.

Metall: FNr. Fr21: 2 Löffel, erh. L. 21 cm; FNr. Fr22: (Möbel?) Schloss, Eisen, 6 x 4 cm, 14 Eisennägel; FNr. Fr23: Schöpfplöffel, Metallgriff-Frg., erh. L. 34,9 cm, B. 1,8 bis 2,8 cm; FNr. Fr24: Rasiermesser, Eisen, erh. L. 11,1 cm, B. 1,2 cm (Tafel 3/4); FNr. Fr56: 6 Eisennägel, erh. L. 6,5 bis 12,6 cm, 2 Eisenriegel, 3,8 x 1,2 cm; FNr. Fr70: Gürtelschnalle, Eisen, 3,5 x 2,9 cm (Tafel 3/6); FNr. Fr71: 9 Eisennägel, erh. L. 2,8 bis 13,8 cm; FNr. Fr72: Eisennagel, rechteckiger Kopf, Schaft im Querschnitt rechteckig, erh. L. 2,8 cm, B. 0,8 cm, 2 Eisenobjekte indet.; FNr. Fr73: 8 Eisennägel, erh. L. 5,2 bis 13,4 cm, 7 Eisennägel, sekundär gebrannt, erh. L. 2,5 bis 5,8 cm; FNr. Fr94: Patronenhülse; FNr. Fr105: Steigeisen, Maße 13,8 x 12,7 cm (Tafel 3/7); FNr. Fr108: Fensterbänder, Eisen, erh. L. 12, B. 1,4 cm (Tafel 3/8), Dreikantfeile, Eisen, erh. L. 13,3 cm, B. 0,9 cm (Tafel 3/9), Flachfeile, Eisen, erh. L. 15,4 cm, B. 1,5 cm (Tafel 3/10), Dreikantfeile, Eisen, erh. L. 5 cm, B. 0,9 cm (Tafel 3/11), 8 Eisennägel, erh. L. 4,2 bis 9,4 cm; FNr. Fr111: Knopf aus Bronze, Öse auf der Rückseite, Dm 2 cm; FNr. Fr118: Dreikantfeile, Eisen, erh. L. 13,4 cm, B. 1,2 cm (Tafel 4/2), 4 Eisennägel, erh. L. 8,0 bis 9,1 cm; FNr. Fr125: Ahle, Eisen, im Querschnitt rechteckig, erh. L. 7 cm, B. 0,3 cm (Tafel 4/3); FNr. Fr141: Eisenketten-Frg. 18,2 x 3,5 cm, 8 Eisennägel, erh. L. 7 bis 9,8 cm.

Münzen: FNr. Fr57: Österreich, 2 Heller, Frg., 1906 (Tafel 3/5); FNr. Fr109: Rumänien, 5 Bani, 1906 (Tafel 3/12); FNr. Fr110: Österreich, 1 Kreuzer, 1859 (Tafel 3/13); FNr. Fr115: Österreich, 1 Heller, 1910 (Tafel 3/14).

Glas: FNr. Fr20: Glasschlacke; FNr. Fr107: Glas; FNr. 119: Glas; FNr. Fr120: Glasschlacke; FNr. Fr121: Fensterglasfrg.; FNr. Fr142: Glasschlacke; FNr. Fr143: Glas.

Stein: FNr. Fr56: Schleifstein-Frg.; FNr. Fr123: Schleifsteinfrg.

Tierreste: FNr. Fr124: Rind *Bos taurus* Schädel, Umgebung des Gehörganges *neurocranium, pars squamosa, perioticum*, zerkleinert 80 mm, 1 Gehirnschädel-Fragment *neurocranium frg.*, 43 mm, 1 Rippe *costa corpus* Fragment 48 mm, 1 Rippe *costa corpus* Fragment 44 mm, 1 Rippe *costa corpus* Fragment, zerkleinert; Großes Huftier, 1 St. Ellbogenknochen linksseitig *ulna sinistra*, Fragment, geschnitten 48mm, 1 Langknochen Splitter, 47 mm, 1 Langknochen Splitter 43 mm, angebrannt; Schwein *Sus s. domesticus cranium frg.*, Schädelfragment, geschnitten, 57 mm, 1 Milchschneidezahn linksseitig (i1), *incisivi decidui, sinister*, 47 mm, ca.12 Monate alt, 1 Fersenbein, linksseitig *calcaneus sinister, juvenilis*, geschnitten, geschnitzt, St. Rückenwirbel Dornfortsatz, *vertebrae thoracales processus spinosus*, 61 mm, geschnitten, 1 Schienbein, linksseitig, *tibia sinistra distaler* Teil, ohne *Epiphysis*, 42 mm, 7 Rippen, *costa corpus*, Schnittspuren; Kleines Huftier, 9 Rippenfragmente, *costa corpus*, 1 Rückenwirbel Fragment *vertebrae thoracalis*, zerkleinert, 36 mm, 1 Rippen Fragment, *costa corpus* schwarz gebrannt 44 mm, 1 Speiche Splitter, *radius frg.*, 45 mm, 1 Beckenknochen Fragment, *pelvis frg.*, zerkleinert, 1 Schienbein Fragment, *tibia proximalis epiphysis*, 1 Schienbein, *tibia proximalis diaphysis*, 44 mm, 1 Langknochenfragment 70 mm, 4 Langknochenfragmente, angebrannt; FNr. Fr140: Schwein *Sus c. domesticus* Rippenkörper, *costa corpus*, Schnittspuren, 50 mm, 1 Rippe, *costa corpus*, Schnittspuren, 47 mm, 1 Rippe *costa corpus sternalis*, Ende vom Brustbein 36 mm; Hase (Stallhase, Schneehase?), Fragment des linken Oberarmknochens, *humerus sinister* 55 mm.

Organische Reste - Varia: FNr. Fr74: Holz; FNr. Fr90: Holzkohle; FNr. Fr117: Holzkohle.

SE 7 Steriler Boden = SE 100 im gesamten Bereich der Grabung.

SE 8 Kellerraum-Verfüllung: Dunkelrotbrauner [2,5YR 3/3] sandiger gebrannter Schluff mit viel Feinkies. L. 4,10 m, B. 0,48 m, Mächtigkeit 0,12 m.

Funde:

Keramik: FNr. Fr66: 1 Pilzkachelfrg. mit grüner Glasur (Tafel 4/4), 1 WS, oxidierend gebrannte Irdenware, innen mit Glasur, 2 BS, oxidierend gebrannte Irdenware, innen mit gelblicher Glasur; FNr. Fr89: 1 Kachelfragment mit dunkelbrauner Glasur, 3 WS/BS, oxidierend gebrannte Irdenware, innen mit gelblicher Glasur.

Metall: FNr. Fr68: 3 Eisennägel, erh. L. 7,3 bis 12,4 cm, 5 Eisenobjekte indet.; FNr. Fr69: Eisenwerkzeug (Webzubehör?), erh. L. 13,6 cm, B. 2,2 cm (Tafel 4/5); FNr. Fr91: Eisenbeschlag, Fenster-Winkelband, erh. L. 11,4 cm, B. 2 cm (Tafel 4/6), 10 Eisennägel, erh. L. 4,4 bis 10,2 cm; FNr. Fr94: Patronenhülse, G(eorg) R(oth) 1915 I. (Hirtenberger Patronenfabrik), erh. L. 4,8 cm, B. 1,3 cm, Basis Dm 1,4 cm; FNr. Fr96: Gürtelschnalle, Eisen, 4,1 x 3,1 cm (Tafel 4/7); FNr. Fr97: Schnalle aus Bronze, L. 2,2 cm, B. 3,2 cm (Tafel 4/8).

Glas: FNr. Fr67: Glas; FNr. Fr92: Glas; FNr. Fr93: Glasperle.

Tierreste: FNr. Fr95: Kleines Huftier, Rippe *costa corpus* Fragment, 122 mm, Brandspur (Fleck), 1 Rippe *costa corpus* Fragment, 47 mm, an den Enden geschnitten.

SE 9 Kellerraum-Brandschicht: Schwarzer [10YR 2/1] sandiger Schluff mit viel Fein- und Grobkies, einigen kantigen und runden Steinen bzw. Blöcken aus Gneis und Schiefer, viel Holzkohle. B. 2,00 bis 2,50 m, Mächtigkeit 0,28 m.

Funde:

Keramik: FNr. Fr82: 1 Bandhenkel mit annähernd ovalem Querschnitt, oxidierend gebrannte Irdenware, 3 WS/BS, reduzierend gebrannte Irdenware, innen mit brauner Glasur, 3 WS, oxidierend gebrannte Irdenware, 3 WS, reduzierend gebrannte Irdenware.

Metall: FNr. Fr87: Fensterbänder, Eisen, erh. L. 12,2 cm, B. 1,6 cm (Tafel 4/9), 19 Eisennägel, erh. L. 2,6 bis 10,3 cm, 11 Eisenobjekte indet.; FNr. Fr88: Bronzeknopf mit Verzierung, Doppeladler mit österr. Kaiserkrone, Dm 2,5 cm (Tafel 4/10).

Glas: FNr. Fr86: Glas.

Tierreste: FNr. Fr85: Rind *Bos taurus* Unterkiefer, Fragmente des Rabenschnabelfortsatzes, *mandibula, processus coronoideus*, Schnittspuren, 59 mm, 1 Unterkiefer *mandibula ramus*, Fragment, beidseitig mehrere Schnittspuren, 53 mm, 1 Unterkiefer *mandibula ramus*, Fragment, Schnittspuren, 35 mm; Kleines Huftier, Unterkiefer Fragment, 56 mm, 1 Rippe *costa corpus* Fragment, 60 mm, 1° Rippe *costa collum*, 37 mm, Fragment, 1 Rippe *costa corpus* Fragment, 32 mm.

SE 10 Kellerraum-Verfüllung: Weiße [10YR 8/1] und hellgraue [10YR 7/2] Verfüllung mit viel Holzkohle, drei verkohlten Holzbalkenstücken, vielen Ziegelfragmenten und einigen Nägeln aus Eisen. B. ca. 0,8 m, Mächtigkeit 0,05 m. – Funde: FNr. Fr36: Holzkohle; FNr. Fr76: 6 Eisennägel; 2 Eisenobjekte indet.

SE 11 Kellerraum-Verfüllung: Brauner [10YR 5/3] schluffiger Sand mit gelben Flecken [10YR 7/6] und mit zahlreichen kantigen Steinen, viel Mörtelgrus und kleinen Mörtelbrocken, wenig Ziegelsplitt.

Funde:

Keramik: FNr. Fr135: RS eines Topfes, Kragenrand, innen mit brauner Glasur (Tafel 4/11), RS eines Topfes, aufgestellter Kragenrand, innen mit gelblicher Glasur (Tafel 4/12); FNr. Fr150: RS eines Topfes, Kragenrand, innen mit brauner Glasur (Tafel 4/13); RS, Deckel mit Kragenrand, außen und innen mit Glasur (Tafel 4/14), RS einer Schüssel (?) mit Engobe (Tafel 4/15), RS, oxidierend gebrannte Irdenware, Kragenrand, 4 WS, reduzierend gebrannte Irdenware, 2 WS, oxidierend gebrannte Irdenware, 1 WS, oxidierend gebrannte Irdenware, außen und innen mit Glasur; FNr. Fr158: 2 RS/WS, Porzellanfrg.

Metall: FNr. Fr153: 2 Eisennägel, erh. L. 1,2 bis 4,4 cm; FNr. Fr159: Löffelfragment mit Verzierung, Silber (?), erh. L. 9,9 cm, B. 0,6 bis 1,2 cm (Tafel 4/16).

Glas: FNr. Fr155: Glas.

Kunststoff: FNr. Fr160: Knopf aus Kunststoff.

Stein: FNr. Fr161: Stein.

Tierreste: FNr. Fr136: Tierknochen, Rind *Bos taurus* Ellbogenknochen, *ulna frag., incisura troclearis* Gelenkfragment geschnitten, 38 mm, 1 Mittelbein, *metapodium, distales* Gelenkfragment, 37 mm, älter als 30 Monate *adultus*; Schaf/Ziege *Ovis/ Capra* rechtsseitiges Kieferfragment, *mandibula dextra frag.*, mit Zähnen P4, M1, P4 beim Zahnwechsel, das Tier wurde im frühen Frühjahr geschlachtet. Alter: 20-21 Monate, *subadultus*, 1 Wirbelfragment, *vertebrae*, geschnitten, 40 mm, 1 Schulterblatt, linksseitiges Fragment, *scapula sinistra frag.*, geschnitten, mit Biss Spuren, es wurde von Tieren angenagt, 75 mm, 1 Schulterblatt Spinafortsatz, Fragment *spina scapulae frag.*, geschnitten, 61 mm, 1 Oberschenkel *femur proximales* Ende, zerkleinert, 61 mm, älter als zwei Jahre, *adultus*, 1 Schienbein *tibia*, linksseitig, *distales* Fragment, 30 mm, älter als 18 Monate; 1 Schwein *Sus s. domesticus*, linkes Wadenbein, *fibula sinistra*, geschnitten, 84 mm; Kleines Huftier Rippenfragmente, *costa corpus*, 4 Stücke, Spuren von Zerkleinerung, 72 mm, 59 mm, 45 mm, 38 mm; Huhn *Gallus g. domesticus*, ganze, volle Elle, *ulna sinistra* 68° mm; FNr. 152: Tierknochen, rechtes Schulterblatt eines Schweines, *Sus s. domesticus scapula, sinistra, infantilis* (3-4 Monate), 66 mm, 1 rechtes Schulterblatt, *infantilis*, 4-5 Monate alt, 67 mm, 13 Wirbelfragmente, *vertebrae frag.*, unteres Ende des Oberarmknochens, linksseitig, *humerus distalis epiphysis sinister*, geschnitten, älter als 12 Monate, 30 mm, 1 Mittelbein III., *metatarsus III. frag.*, zerkleinert, 43 mm, Handwurzelbein II., linksseitig, *metacarpus II., sinister corpus*, 45 mm, 1 Finger-

knochen I., Fragmente, geschnitten, *os digiti I. proximális epiphysis frag.*, nicht verknöchert, *juvenilis* jünger als 12 Monate, 35 mm, 1 Fingerknochen I., *os digiti I., proximales* Ende, geschnitten, 17 mm, 1 Fingerknochen III., *os digiti III.*, 33 mm, 1 Fingerknochen III., *os digiti III.*, 22 mm, 18 Rippen, *costa corpus*, zerkleinert, von Nagetier gekaut; Schaf/Ziege *Ovis/ Capra*, 8 Wirbelfragmente, *vertebrae fragmentum*, 2 Schwanzwirbel *vertebrae caudalis*, 27 mm, 17 mm, 8 Wirbelfragmente *costa corpus*, Spuren von Zerkleinerung, Nagespuren eines Tieres, Schulterblatt Gelenkende, *scapula sinistra*, älter als 7 Monate, geschnitten, 29 mm, Schulterblattsplinter *scapula frag.*, 50 mm, rechter Oberarmknochen, *humerus dexter*, älter als 6 Monate, 47 mm, rechte Handgelenksknochen *ulna dextra*, geschnitten, 63 mm, Beckenknochen *pelvis, ilium frag.*, 35 mm, Bissspuren eines Hundes, Schienbein, 2 Fragmente *tibia frag.*, linker Kopf des Oberschenkelknochens, *caput ossis femoris sinister*, geschnitten, 27 mm, Schenkelhals, *collum ossis femoris*, 18 mm, Oberschenkelknochen Fragment *femur frag.*, 47 mm, 11 Langknochenfragmente, Fersenbeinfragment, *calcaneus frag.*, geschnitten, 26 mm, Schädelfragment, cranium, 29 mm; Rothirsch *Cervus elaphus*, Rippe, *costa corpus*, geschnitten, 63 mm, 1 Rippenfragment, *costa corpus*, 34 mm, rechtes Schienbeinfragment, *tibia dextra frag.*, 92 mm; Rind *Bos taurus* Wirbelfragmente, *vertebrae frag.*, geschnitten, 4 Rippenfragmente, *costa corpus*, Spuren von Zerkleinerung, Kauspuren von Nagetieren, 72 mm, 5 Rippenfragmente, *costa corpus*, geschnitten, Fingerknochen II. *os digiti II.* Fragment, 22 mm, Fingerknochen III. *os digiti III.* Fragment, 16 mm, 3 Langknochen-Splinter; Vogel *Aves* Oberschenkel, *femur corpus sinister*, linksseitig, 44 mm; FNr. Fr156: Schwein *Sus s. domesticus* linker Unterkiefer, m2, m3 Milchzähne, 6-8 Monate jung, 44 mm; Schaf/Ziege *Ovis/ Capra* linker Schneidezahn I₂, *dens incisivi I₂ sinister mandibulare*, 2 Jahre alt, *adultus*, 31 mm, unterer rechter M₂ Mahlzahn, *dens molares M₂ dexter*, älter als 1 Jahr, 40 mm.

Organische Reste – Varia: FNr. Fr151: Holzkohle.

Proben: FNr. Fr157: Mörtel.



Abb. 55: Objekt 1, Wohnhaus. Ansicht gegen Ost. Foto ARGIS, 27.04.2013.

SE 12 Steinsetzung: Einlagige Steinsetzung aus Bruchsteinen, vorwiegend aus Gneis, Dm 0,20 bis 0,60 m; vereinzelt wurden für die Steinsetzung Ziegel und Lesesteine aus Dolomit verwendet; Orientierung WNW-ESE, L. 5,10 m, B. 0,85 bis 1,00 m, H. 0,10 m. Die Steinsetzung diente wahrscheinlich als Fundament für eine Holzwand. – Funde: FNr. Fr283: 5 WS, oxidierend gebrannte Irdenware, 2 RS, reduzierend gebrannte Irdenware; FNr. Fr284: Glas.

SE 13 Steinschüttung: Dunkelgraubrauner [10YR 4/2] von zahlreichen Wurzeln durchsetzter humoser Grobsand mit zahlreichen Bruchsteinen aus Gneis und Schiefer (kantige Steine, vereinzelt kantige Blöcke) und einigen runden Steinen und Blöcken aus Dolomit. SE 13 liegt in der ost-südöstlichen Ecke von SE 12, Ausdehnung ca. 2,00 x 1,00 m; von N nach S abfallend (ca. 45°). Mächtigkeit ca. 0,35 m.

SE 18 Fundamentgraben-Verfüllung: Dunkelgraubrauner [10YR 3/2] humoser sandiger Schluff mit einigen kantigen Steinen, zahlreichen Mörtelbrocken, einigen schwarz-weiß bemalten Verputzstücken, wenigen Glasfragmenten und einem Keramikfragment.

Funde:

Keramik: FNr. Fr190: 1 WS, reduzierend gebrannte Irdenware.

Glas: FNr. Fr192: Glas.

Tierreste: FNr. Fr191: Rind *Bos taurus radius proximalis frag.*, Gelenkfragment. Knochen eines erwachsenen Tieres, *adultus*, Bissspuren von einem Nagetier, zerkleinert 32 mm, Beckenknochen-Fragment, *pelvis*, 68 mm; Schwein *Sus s. domesticus*, Fragment von Lendenwirbel, *vertebrae lumbalis frag.*, jung, 19 mm, Schädelfragment, *cranium frag.*, 43 mm, Schulterblattfragment, rechtsseitig, *scapula frag. dexter*, 3-6 Monate alt, *infantil*, Oberschenkelfragment, *femur frag.*, 32 mm, 1 Rippenfragment, *costa corpus*, von Raubtier gekaut, 35 mm, Fingerknochen II., *os digiti II.*, eines Jungtieres, ca. 6 Monate alt, *infantil*, 19 mm, 4 Schädel splitter, *cranium frag.*, 1 Langknochensplitter, 40 mm; Huhn *Gallus g. domesticus*, Körper des linken Oberschenkels, *femur sinister corpus*, 58 mm.

Proben: FNr. Fr193: Mörtel; FNr. Fr198: Mörtel.

SE 19 Kulturschicht: Dunkelgraubrauner [10YR 4/2] humoser sandiger Schluff mit gelben Lehm-, Mörtel- und Kalkflecken, zahlreichen Wurzeln, Holzkohle, einigen Ziegelfragmenten und vielen Ziegelsplittern, vielen Bruchsteinen aus Schiefer und Gneis (kantige Steine und kantige Blöcke).

Funde:

Keramik: FNr. Fr162: 4 WS, reduzierend gebrannte Irdenware, 1 WS oxidierend gebrannte Irdenware, innen mit Glasur (gelb), 1 Pilzkachel, außen mit grüner Glasur; FNr. Fr162/201: 1 Pilzkachelfrg., außen mit grüner Glasur; FNr. Fr185/201: Keramik, RS/WS/H eines Topfes, Henkeltopf mit Kremprand (Tafel 5/1); FNr. Fr194: Keramik, BS eines Bechers (?), Standring (Tafel 5/3); FNr. Fr199: Keramik, WS, Fayencefrg., mit Jahreszahl ??86 (Tafel 5/4); FNr. Fr201: Keramik, 25 WS, reduzierend gebrannte Irdenware, 5 WS, reduzierend gebrannte Irdenware, innen mit Glasur (gelb und grün), 1 WS, Steingut, außen und innen mit brauner Glasur, 4 WS, oxidierend gebrannte Irdenware, 3 BS, reduzierend gebrannte Irdenware, 1 Bandhenkel, randständig, mit ovalem Querschnitt, oxidierend gebrannte Irdenware; FNr. Fr204: Keramik, RS eines Topfes, innen mit brauner Glasur (Tafel 5/8), RS eines Topfes, umgebogener Rand, Kremprand, innen mit grüner Glasur (Tafel 5/9), RS/BS einer Schale, einziehender und verstärkter Rand, einziehender Fuß (Tafel 5/10), RS einer Schale (Tafel 5/11), RS eines Topfes, umgebogener und verstärkter Rand mit Leistenrand (Tafel 5/12), Deckel, Flachdeckel (Tafel 5/13), RS eines Topfes, Kragenrand (Tafel 5/14); FNr. Fr210: Keramik, 3 WS, reduzierend gebrannte Irdenware; 1 Bandhenkel mit annähernd ovalem Querschnitt, oxidierend gebrannte Irdenware, Glasur (grün und weiß, Verlaufedekor); FNr. Fr252: Keramik, RS eines Topfes, Leistenrand, BS, ausladende Fußzone, Oberfläche körnig, (Tafel 5/16).

Metall: FNr. Fr163: Löffel, erh. L. 20,4 cm (Tafel 4/17); FNr. Fr164: Eisenriegel, erh. L. 8,2 cm; 4 Nägel, erh. L. 6,3 bis 9,8 cm, Eisenobjekt indet., erh. 8,9 x 1,4 cm; FNr. Fr169: 4 Eisennägel, erh. L. 7,5 bis 11,5 cm; FNr. Fr186: Hufeisen, L. 12,4 cm, B. 4 cm; FNr. Fr187: Spornfrg., erh. L. 10,8 cm, B. 0,4 cm (Tafel 5/2); FNr. Fr196: 9 Eisennägel, erh. L. 3,5 bis 9,2 cm; FNr. Fr202: Hängeschloss, Eisen, erh. L. 5,1 cm, B. 5,7 cm (Tafel 5/5), Eisenriegel, erh. L. 8 cm, B. 1,2 cm (Tafel 5/6), Armbrustbolzen, erh. L. 8,6 cm, B. 1,4 cm (Tafel 5/7), Eisenkettenfrg., erh. L. 12,2 cm, B. 3 cm; 8 Eisennägel, erh. L. 6,9 bis 11,6 cm; 13 Eisenobjekte indet.; FNr. Fr205: Gürtelschnalle, Eisen, 3 x 2,3 cm (Tafel 5/15); FNr. Fr212: 4 Eisennägel; erh. L. 6,3 bis 9,1 cm, 2 Eisenobjekte indet.; FNr. Fr254: Bronzeobjekt mit Ritzlinienverzierung, erh. L. 8,2 cm, B. 0,3 cm (Tafel 5/17).

Glas: FNr. Fr197: Glas; FNr. Fr206: Glas; FNr. Fr215: Glas.

Tierreste: FNr. Fr165: kleines Huftier (Schwein?) Rippenfragment, *costa corpus*, 43 mm; FNr. Fr195: Rind *Bos taurus* linkes Kieferfragment, Rabenschnabelfortsatz, *mandibula sinistra, processus coronoideus*, 52 mm, geschnitten, 1 Rippenfragment, *costa corpus*, zerkleinert 57 mm; Rippenfragment eines großen Huftieres, zerkleinert, *costa corpus frag.*, 69 mm; Schaf/Ziege *Ovis/ Capra* Schädelfragment, *cranium, frontale orbitale*, linksseitig, 58 mm, 1 Oberschenkel, femur frag. *sinister, proximales epiphysis frag.*, 48 mm, 1 Oberschenkel, *femur dexter, diaphysis*, 52 mm; Marder *Mustelidae*, Steinmarder? (*Martes foina*), jung, rechter Oberarmknochen, *humerus dexter*, 44 mm; FNr. Fr203: Rind *Bos taurus* Fingerknochen I., rechtsseitig, ganz, *os digiti I. dexter*, Alter >18 Monate, *subadultus*, Länge 60 mm, Schaf/Ziege *Ovis/ Capra* Rippenkörperfragment und Rippenhaupt, *costa corpus, caput*, angebrannt 69 mm, 1 Rippenkörperfragment *costa corpus*, 62 mm, 1 Speiche, links, *radius sinister, proximalis diaphysis et epiphysis*, 39 mm, angebrannt, zerkleinert; Schneehase (*Lepus timidus*) linkes Schienbeinfrg., *tibia proximalis diaphysis, sinister, epiphysis* fehlt, jung, 83 mm; Huhn (*Gallus g. domesticus*), ganze linke Speiche, *radius sinister*, 67 mm; FNr. Fr213: Rind *Bos taurus* Rippenkörperfragment, *costa corpus*, geschnitten, 107 mm, angebrannt, 1 Rippenfragment, *costa corpus*, 44 mm, geschnitten; Schwein *Sus s. domesticus* Rückenwirbel, Dornfortsatz, *vertebrae thoracalis, processus spinosus*, Nagespuren von Tieren, 86 mm, 1 Rippenfragment, *costa corpus frag.*, 77 mm, 1 Schulterblattfragment, *scapula frag.*, 67 mm, zerkleinert, 1 Oberarmfragment *humerus proximales epiphysis, tuberculum maius*, 38 mm, jünger als 42 Monate; FNr. Fr214: Tierknochen, indet.; FNr. 253: Tierknochen, Schwein *Sus s. domesticus* Rippenfragment, *costa corpus frag.*, zerklei-

ner, 48 mm.

Organische Reste – Varia: FNr. Fr209: Holzkohle;



Abb. 56: Objekt 1, Wohnhaus, SE 19 und SE 21-24. Foto ARGIS, 15.04.2015.

SE 20 Kellerraum-Mauer: Im Grundriss rechteckig 7,20 x 5,00 m; B. 0,65 bis 0,70 m, erhaltene H. 2,55 m; großformatiges, durchgemauertes, regelloses Mauerwerk mit Bruchsteinen aus Gneis und Schiefer (Dm 0,05 bis 0,60 m) in Mörtelbindung (Farbe weiß oder gelblich, Zusammensetzung kalkig, Korngröße mittel, Konsistenz fest, Zuschlagstoffe Feinkies mit Korngröße 0,3 cm); Fugendimensionen bis 2 cm; im Kellerraum war stellenweise weißer Mauerverputz zu erkennen (überlitten, Stärke bis 0,5 cm, Zusammensetzung kalkig, Korngröße bis 0,5 cm, Konsistenz sehr fest, Zuschlagstoffe Feinkies mit Korngröße 0,3 cm). – Funde: FNr. Fr273: Mörtelprobe.

SE 21 Steinsetzung (Abb. 56): Im Grundriss L-förmig: lange Seite 3,5 m, kurze Seite 1,85 m, Breite 0,45 bis 0,50 m. Zweilagige Steinsetzung aus Bruchsteinen, überwiegend aus Gneis, teilweise Schiefer-Bruchsteine, Ziegel und Lesesteine aus Dolomit, Dm bis 0,35 m, Höhe bis 0,1 m. An der langen Seite sind außen Bruchsteine auf einer Länge von 2,0 m senkrecht gestellt in die SE 26 gesetzt. In diesem Bereich lagen auf der Steinsetzung Reste des Holzbalkens SE 24. – Interpretation: Fundament für eine Holzwand.

SE 22 Ofenmauer: Die Südwand des Ofens war teilweise erhalten, L. 1,75 m, B. 0,70 m, H. 0,35 m. Zweilagiges Mauerwerk aus Bruchsteinen, vorwiegend aus Gneis, L. bis 0,70 m, B. bis 0,45 m, H. 0,28 m, vereinzelt Verwendung von Ziegelfragmenten und Lesesteinen aus Dolomit. Mörtelbindung, zwischen den Steinen waren dunkelgelbe Kalkmörtelreste vorhanden.

SE 23 Fundament: Zweilagige Steinsetzung mit Bruchsteinen aus Gneis, Dm bis 0,70 m, H. 0,12 m, vereinzelt Verwendung von Ziegeln. Maße im Grundriss: L. 2,30 m, B. 0,65 m; H. 0,20 m. Interpretation: Fundament für eine Holzwand.

SE 24 Holzbalkenrest: Liegt auf SE 21; L. 1,20 m, B. 0,26 m, H. 0,03 m. – Funde: FNr. Fr183: Holzfragment; FNr. Fr184: Holzkohle.

SE 25 Kulturschicht: Dunkelgrauer [10YR 4/1] von zahlreichen Wurzeln durchsetzter Grobsand mit Mörtelflecken, viel Ziegelsplitt, einigen Ziegelfragmenten, mehreren kantigen Steinen und Blöcken aus Gneis und Schiefer (Länge bis 0,40 m). Mächtigkeit 0,08 m.

Funde:

Keramik: FNr. Fr177: WS eines Topfes?, profilierter Rand, innen mit brauner Glasur (Tafel 5/18), 2 WS, Steingut, außen und innen mit brauner Glasur; 6 WS, reduzierend gebrannte Irdenware; Pilz-

kachelfrg. mit grüner Glasur; FNr. Fr217: Keramik, RS eines Topfes, unterschrittener Kragenrand, innen mit gelblicher Glasur (Tafel 6/2), WS eines Topfes mit Rillendekor (Tafel 6/3), RS/BS einer Schale, einziehender Rand (Tafel 6/4), 4 WS, reduzierend gebrannte Irdenware, 2 WS, oxidierend gebrannte Irdenware; 1 WS, reduzierend gebrannte Irdenware, innen mit Glasur, 1 WS, Steingut, außen und innen mit brauner Glasur, 4 Pilzkachelfrge mit grüner Glasur.

Metall: FNr. Fr180: Eisennagel, rechteckiger Kopf, Schaft im Querschnitt rechteckig, erh. L. 4,5 cm (Tafel 5/19), Fragment einer Vierkantfeile?, Eisen, erh. L. 6,8 cm (Tafel 5/20); FNr. Fr182: Anhänger aus Buntmetall, oval, AV: die heilige Familie, RV: Mariazeller Muttergottes, Umschrift „S: MARIA CEL-LENSIS“ (Tafel 6/1); FNr. Fr218: 4 Eisennägeln, erh. L. 6,2 bis 8,2 cm; 1 Eisenobjekt indet.; FNr. Fr219: Knopf; FNr. Fr228: Bronzeobjekt, erh. L. 5,8 cm, B. 3 cm.

Glas: FNr. Fr179: Glas.

Tierreste: FNr. Fr181: Rind *Bos taurus* Lendenwirbel Querfortsatz *vertebrae lumbalis processus transversus frg.*, geschnitten, 41 mm, Rippenfragment *costa corpus*, geschnitten, Bissspuren von einem Raubtier (Hund?), 49 mm; Schaf/Ziege *Ovis/ Capra* linkes Mittelbein oberer Knochenteil, *metatarsus, proximalis diaphysis sinister*, 45 mm, 1 Rippenfragment, *costa corpus*, 32 mm.



Abb. 57: Objekt 1, Wohnhaus, SE 30, Fensteröffnung. Foto ARGIS, 17.04.2013.

SE 26 Planierschicht: Gelbbrauner [10YR 5/6] Schluff mit zahlreichen Wurzeln, vielen Holzkohlepartikeln und vielen kantigen sowie runden Steinen aus Gneis, Schiefer und Dolomit.

SE 28 Fundamentgraben-Interface: Im Grundriss linear, L. 5,60 m, B. 1,02 m, Orientierung N-S, seitliche Begrenzung steilschräg bis senkrecht, Tiefe 0,40 m.

SE 30 Fensteröffnung (Abb. 57): Laibung mit lichter Weite von 0,76 m, B. 0,71 m, erhaltene H. 0,38 m. – Funde: FNr. Fr207: Eisenobjekt, erh. 10 x 1 cm; FNr. Fr208: Fensterglas, Fragmente.

SE 31 Kellerraum- Ostmauer: L. 7,00 m, B. 0,70 m, erhaltene H. 2,26 m; Orientierung annähernd N-S; großformatiges, durchgemauertes Mauerwerk mit Bruchsteinen aus Gneis und Schiefer (Dm 0,05 bis 0,58 m) in unregelmäßigen Lagen (Lagenhöhe bis zu 0,28 m) in Mörtel- und Lehmbindung (Farbe weiß bis gelbbraun, Zusammensetzung sandig, Korngröße fein bis mittel, Konsistenz sehr locker, Zuschlagstoffe Feinkies mit Korngröße 0,3 cm); Fugenbreite bis 3 cm. Fundament (H. 0,60 m) mit Vorsprung. – Funde: FNr. Fr274: Mörtelprobe.

SE 32 Kellerraum-Mauerwerk an der S-Ecke von SE 31: Abmessungen L. 0,65 m, erhaltene B. 0,70 m, erhaltene H. 0,53 m; Orientierung annähernd N-S; durchgemauertes Mauerwerk mit Bruchsteinen aus Schiefer (Dm 0,10 bis 0,50 m) in regelmäßigen Lagen (Lagenhöhe 0,10 bis 0,15 m) in

Mörtelbindung (Farbe weiß, Zusammensetzung kalkig, Korngröße grob, Konsistenz sehr fest, Zuschlagstoffe Fein- und Mittelkies mit Korngröße bis 1 cm). Fugenbreite bis 2 cm.



Abb. 58: Objekt 1, SE 21-22 und SE 33-35, DOF 2. Foto ARGIS, 18.04.2015.

SE 33 Fundamentgraben-Füllung: Gelbbrauner [10YR 5/4] Grobsand mit einigen Bruchsteinen aus Gneis und Schiefer, Dm bis 0,20 m, zahlreiche Wurzeln. – Funde: FNr. Fr240: Keramik: 1 WS, reduzierend gebrannte Irdenware, innen mit brauner Glasur; 1 Kachel, smaragdgrün glasiert.

SE 34 Ofenfundament: Nahezu rechteckige Steinlage mit Bruchsteinen aus Gneis (Dm bis 0,48 m, H. 0,15 m), vereinzelt Verwendung von Lesesteinen aus Dolomit und Ziegeln. L. 2,0 m, B. 1,5 m, H. 0,2 m.

SE 35 Stützmauer: L. 11,5 m, sichtbare B. bis 0,90 m, erhaltene H. 1,70 m; Orientierung NNE-SSW; großformatiges, vorwiegend regelloses, teilweise lagenhaftes Mauerwerk mit Bruch- und Lesesteinen aus Gneis und Schiefer (Dimensionen bis 0,90 x 0,65 x 0,35 m) stellenweise in gelbbrauner, sandiger Lehmbindung.

SE 37 Balken-Interface Verfüllung: Dunkelgraubrauner [10YR 3/2] humoser sandiger Schluff als Verfüllung der Hohlform des verrotteten Balkens; fundleer.

SE 38 Balken-Interface: Im Grundriss linear, L. 3,26 m, B. 0,28 m, Orientierung E-W, seitliche Begrenzungen steilschräg, Sohle konkav, Tiefe 0,08 m. – Interpretation: Der Querschnitt des Interfaces deutet auf ein Rundholz.

SE 39 Balken-Interface Verfüllung: Dunkelgraubrauner [10YR 3/2] humoser sandiger Schluff. – Funde: FNr. Fr222: Münze, Österreich, 1 Kreuzer (Tafel 6/5); FNr. Fr225: RS eines Topfes, Kragrand innen mit brauner Glasur (Tafel 6/6), 1 WS, reduzierend gebrannte Irdenware, innen und außen mit grüner und weißer Glasur.

SE 40 Balken-Interface: Im Grundriss linear, L. 4,62 m, B. 0,46 m, Orientierung E-W, seitliche Begrenzung schräg bis steilschräg, Sohle flachkonkav, Tiefe 0,15 m.

SE 41 Balken-Interface Verfüllung: Dunkelgraubrauner [10YR 3/2] humoser sandiger Schluff, fundleer.

SE 42 Balken-Interface: Im Grundriss linear, L. 4,05 m, B. 0,46 m, Orientierung E-W, seitliche Begrenzung schräg, Sohle konkav, Tiefe 0,08 m.

SE 43 Balken-Interface Verfüllung: Dunkelgraubrauner [10YR 3/2] humoser sandiger Schluff mit

viel Fein- und Mittelkies und wenigen Holzstücken. – Funde: FNr. Fr226: Holzkohle.

SE 44 Balken-Interface: Im Grundriss linear, L. 3,33 m, B. 0,48 m, Orientierung E-W, seitliche Begrenzung schräg, Sohle konkav, Tiefe 0,08 m.

SE 45 Bauhorizont

Gelbbrauner [10YR 5/6] Grobsand mit viel Mörtelgrus und wenigen neuzeitlichen Keramik- und Glasfragmenten; Ausdehnung 4,20 x 3,55 m, Mächtigkeit 0,06 m.

Funde:

Keramik: FNr. Fr232: RS eines Topfes, innen mit schwarzer Glasur (Tafel 8/10), 1 WS, Porzellan, 1 Pilzkachelfrg., 2 WS, oxidierend gebrannte Irdenware, außen mit Glasur, 1 WS, reduzierend gebrannte Irdenware, innen mit gelblicher Glasur; FNr. Fr257: RS/WS eines Bügeltopfes mit Rillendekor, innen mit brauner Glasur (Tafel 8/11), 3 WS, oxidierend gebrannte Irdenware, 3 WS, oxidierend gebrannte Irdenware, innen mit Glasur (braun), 1 WS, reduzierend gebrannte Irdenware, innen mit Glasur (braun); FNr. Fr261: 4 Pilzkachelfrg., smaragdgrün glasiert (Tafel 8/12); FNr. Fr261: Pilzkachelfrg., dunkelgrün glasiert; FNr. Fr297: Keramik, RS eines Topfes mit Kragenrand, innen mit brauner Glasur (Tafel 8/13), RS eines Topfes, Kragenrand, innen mit brauner Glasur (Tafel 8/14); RS eines Tellers, innen mit Glasur (Tafel 8/15), 10 WS, reduzierend gebrannte Irdenware, innen mit Glasur (gelb und braun), 2 WS, reduzierend gebrannte Irdenware, 1 BS, reduzierend gebrannte Irdenware, innen mit Glasur (braun), 1 BS, oxidierend gebrannte Irdenware, innen mit Glasur (gelb); FNr. Fr298: Kachelfragmente.

Metall: FNr. Fr263: 6 Eisennägel, erh. L. 6-11,2 cm.

Glas: FNr. Fr259: Glasscherben; FNr. Fr264: Glasschlacke.

Tierreste: FNr. Fr258: Schwein rechtsseitige Rippenhaut und Rippenkörper *costa sinistra corpus / caput*, zerkleinert, 100 mm, 1 Schienbeinfragment, *tibia frag.*, zerkleinert, 26 mm, 1 Beckenknochen Gelenkpfanne, *pelvis acetabulum*, Fragment, 52 mm, zerkleinert, 1 Rippenkörperfragment, *costa corpus*, zerkleinert, mit Nagespuren eines Tieres, 114 mm; Schneehase ? (*Lepus timidus*), Rückenwirbel, Dornfortsatz, *vertebra thoracalis, processus spinosus*, 42 mm, 1 rechtes Schienbein *tibia dextra proximale Diaphysis, Epiphysis* fehlt, 63 mm; Gams (*Rupicapra rupicapra*), rechter Unterkiefer und Zähne, *P₃, P₄, M₁, M₂, M₃, mandibula dextera, dentes praemolares P₃, P₄, dentes molares M₁, M₂, M₃*. halbiert; erwachsenes Tier, *adultus*, 140 mm, 1 linkes Schienbein *tibia sinistra proximale diaphysis. Epiphys*e fehlt, zerkleinert, 61 mm, 1. linkes Fußmittelbein, zwei Fragmente, *metatarsus sinister, diaphysis, distale Epiphys*e, 93 mm, 1 Rippenkörperfragment, *costa corpus frag.*, 36 mm; FNr. Fr299: Rind, *Bos taurus* linkes Kieferfragment *mandibula ramus sinister*, 72 mm, 1 Schädel Jochbein-Fragment, linksseitig *cranium sinister arcus zygomaticus*, 51 mm; Schwein *Sus s. domesticus* linkes Schulterblatt, *scapula dextra*, stammt von einem sehr jungen Ferkel, *neonatus*, 25 mm; kleines Huftier Langknochen-Fragment, 32 mm.

Proben: FNr. Fr260: Mörtel, bemalter Verputz.

SE 61 Stützmauer: Orientierung NNE-SSW, L. 2,50 m, sichtbare B. bis 1,00 m, erhaltene H. 1,90 m; großformatiges, regelloses Mauerwerk mit Bruchsteinen aus Gneis und Schiefer (bis 0,80 x 0,40 x 0,20 m).

SE 65 Fundamentgräbchen-Interface: Schnitt durch SE 12 erstellt, Maße ca. 0,5 x 1,60 m; SE 65 ist das Interface zu SE 12. Seitliche Begrenzung im N flachschräg, im S keine Sohle erkennbar, von N nach S 15° abfallend, Tiefe 0,10 m.

SE 66 Fundament: Steinsetzung aus Bruchsteinen (kantige Steine, kantige Blöcke und Großblöcke, vorwiegend aus Gneis, vereinzelt Schiefer und Ziegelfragmente) in Lehmbindung; Maße des Fundaments: L. 2,50 m, B. 1,40 m, H. 0,60 m.

SE 119 Fundamentgraben-Interface: Interface eines L-förmigen Grabens außerhalb von SE 20. Wegen der Baustraße im Westen nur teilweise ersichtlich; L. 5,30 m, B. 0,50 m, seitliche Begrenzung im Süden steilschräg zu SE 20 abfallend; Tiefe 0,40m.

Objekt 2 Grube, Neuzeit (K. 6.1.4; Plan 23-26)

SE 14 Grubenfüllung: Dunkelgraubrauner [10YR 3/2] humoser Sand mit Fein- und Mittelkies, einigen runden und kantigen Steinen aus Gneis und Schiefer.

Funde:

Keramik: FNr. Fr146: 2 WS, reduzierend gebrannte Irdenware; 1 WS oxidierend gebrannte Irdenware.

Metall: FNr. Fr154: Eisennagel, Schaft im Querschnitt rechteckig, erh. L. 10,8 cm, B. 0,5 cm (Tafel 6/7).

Tierreste: FNr. Fr148: Tierknochen, Schwein *Sus c. domesticus*, Dornfortsatz des Rückenwirbels, *vertebrae thoracalis processus spinosus*, zerkleinert, 73 mm, 1 Schienbein, *tibia proximalis* Fragment 46 mm, 1 Langknochenfragment, Bissspuren von einem Tier, 37 mm, 1 Mittelbeinknochen *metatarsus II. dexter*, rechter Teil wurde von einem Tier (Hund ?) angefressen; Rippen eines kleinen Wiederkäuers, *costa corpus*, zerkleinert, 88 mm, 1 Rippe, *costa corpus*, zerkleinert, 55 mm, 1 Rippe, *costa corpus*, zerkleinert, 31 mm, 1 Rippen-Splitter, *costa corpus*, 50 mm, 1 Rippen-Splitter, *costa corpus*, 44 mm, 1 Oberschenkelknochen *femur*, zerkleinert, 69 mm, linkes Handwurzelbein, *metacarpus sinister*, von Tier angenagt, 31 mm, Splitter eines Langknochens, 54 mm, 1 Schwanzwirbel *vertebrae caudalis* Fragment, 27 mm; Vogel *Aves*, linke Elle, *ulna sinistra*, 46 mm, linker Mittelfuß, *Tarsometatarsus*, 45 mm; Kleinsäugetier Schulterblatt. *Micro mammalia*, *scapula*, rechtsseitig 32 mm.

Organische Reste –Varia: FNr. Fr147: Holzkohle;

Proben: FNr. Fr149: Mörtel.

SE 17 Grube-Interface: Im Grundriss oval, L. 1,68 m, B. 1,10 m, Orientierung E-W, seitliche Begrenzung steilschräg, Kanten gerundet, Sohle flachkonkav, Tiefe 0,28 m.



Abb. 59: Objekt 3, Vorratskammer / Kühlgrube, DOF 7. Foto ARGIS, 16.04.2013.

Objekt 3 Grube, Neuzeit (Abb. 59; K. 6.1.1.2; Plan 25-26)

Interpretation: Kühlgrube oder Vorratskammer.

SE 15 Grube-Verfüllung: Schwarzer [10YR 2/1] sandiger Schluff mit viel Feinkies.

Funde:

Keramik: FNr. Fr132: Keramik, RS eines Krugs?, außen und innen mit Glasur (Tafel 6/8), 1 WS, oxidierend gebrannte Irdenware, innen mit brauner Glasur; FNr. Fr166: WS eines Topfes, innen mit gelblicher Glasur (Tafel 6/11), 5 WS, reduzierend gebrannte Irdenware, innen mit Glasur (braun), 12 WS, oxidierend gebrannte Irdenware, innen mit gelblicher Glasur; 1 Henkel, oxidierend gebrannte Irdenware mit brauner Glasur; FNr. Fr171: Kachelfragment; FNr. Fr173: 1 WS, Porzellan; FNr. Fr188: 1 WS, reduzierend gebrannte Irdenware.

Metall: FNr. Fr134: 2 Eisennägel, Schaft im Querschnitt rechteckig, erh. L. 9,2-10 cm (Tafel 6/9-10).

Glas: FNr. Fr133: Glas; FNr. Fr167: Glas; FNr. Fr172: Fensterglasfrg.; FNr. Fr175: Glasperle.

Tierreste: FNr. Fr168: Rind *Bos taurus*, Wirbelkörperfragment, *vertebrae corpus frg.*, 56 mm, 1 Wirbelfragment, *vertebrae frg.*, 32 mm, 1 Rippenfragment, *costa corpus frg.*, geschnitten, 70 mm, 1 Rippenfragment, *costa corpus frg.*, geschnitten, 68 mm, 1 Rippenfragment, *costa corpus frg.*, ge-

schnitten, 57 mm, 1 Rippenfragment, *costa corpus frag.*, geschnitten, 41 mm, 1 Rippenfragment, *costa corpus frag.*, geschnitten, 21 mm, 1 Schienbeinfragment, *tibia frag.*, geschnitten, 32 mm, 1 Schienbeinfragment, *tibia frag.*, 75 mm, 1 Schienbeinfragment, *tibia frag.*, geschnitten, 70 mm; Schaf /Ziege *Ovis/Capra*, Schädelfragment, Stirnbein *neurocranium frontale frag.*, zerkleinert, 50 mm, 1 Halswirbel halbiert, *vertebra cervicalis*, 30 mm, 1 Rückenwirbel, *vertebrae thoracalis*, Epiphysen fehlen, jung, geschnitten, 40 mm, 1 Rückenwirbelfragment, *vertebrae thoracalis frag.*, 32 mm, 1 Lendenwirbel Querfortsatz *vertebrae lumbalis, processus transversus*, geschnitten, Länge 50 mm, 1 rechtes Schulterblatt, *scapula dextra frag.*, geschnitten 75 mm, 4 Schulterblattfragmente, *scapula frag.*, 1 Rippenfragment *costa corpus*, 55 mm, 1 Rippenfragment, *costa frag.*, 47 mm, 1 Handwurzelbein III.-IV., *metacarpus III.-IV. frag.*, 52 mm, 1 Langknochen-Fragment, *diaphysis frag.*, 38 mm; FNr. Fr174: Rind *Bos taurus*, rechter unterer Backenzahn, *dens premolares P₂*, stammt von einem erwachsenen Tier, *adultus*, 34 mm; FNr. Fr189: Rind *Bos taurus*, Handwurzelbein III.-IV., *metacarpus frag.*, 79 mm, 5 Rippen, Spuren von Zerkleinerung.

Proben: FNr. Fr170: bemalter Verputz; FNr. Fr176: Mörtel; 1 Ziegelfrg.

SE 16 Grube-Verfüllung = SE 15.

SE 27 Grube-Interface: Im Grundriss rechteckig, L. 3,5 m, B. 3,0 m, Orientierung N-S, seitliche Begrenzung senkrecht, Kanten scharf, Sohle flach, Tiefe 0,38 m.

SE 29 Gräbchen-Interface: Im Grundriss linear, L. 2,52 m, B. 0,39 m, Orientierung E-W, Form U-förmig, seitliche Begrenzung steilschräg, Sohle wellig, Tiefe 0,19 m.

Objekt 4 Steinsetzung, Neuzeit (Plan 15-16)

SE 36 Steinsetzung: Steinlage aus vielen runden und kantigen Steinen sowie Blöcken aus Gneis, Schiefer und Dolomit (Länge bis 0,63 m); erhaltene L. 4,33 m, erhaltene B. 1,02 m. – Funde: FNr. Fr26: Keramik: 3 WS, oxidierend gebrannte Irdenware, innen mit Glasur; FNr. Fr216: 2 Eisennägel, erh. L. 6,7 bis 7,8 cm.

Objekt 5 Pfostengrube, Neuzeit (Plan 21)

SE 47 Pfostengrube-Verfüllung: Dunkelbrauner [10YR 3/3] humoser sandiger Schluff mit einigen kantigen Steinen und Blöcken (Dm bis 0,32 m) aus Gneis und Schiefer. – Funde: FNr. Fr290: Keramik, 2 WS, reduzierend gebrannte Irdenware; 1 WS, oxidierend gebrannte Irdenware innen mit Glasur; FNr. Fr291: Eisenobjekt, im Querschnitt rechteckig, L. 9,8 cm, B. 1,3 cm.

SE 48 Pfostengrube-Interface: Im Grundriss oval, L. 0,60 m, B. 0,53 m, seitliche Begrenzung gestuft, Kanten gerundet, Sohle flachkonkav, Tiefe 0,45 m.

Objekt 6 Pfostengrube, Neuzeit (Plan 17-19)

SE 49 Pfostengrube-Verfüllung: Brauner [7,5YR 5/2] sandiger Schluff mit wenigen Holzkohlepartikeln.

SE 50 Pfostengrube-Interface: Im Grundriss oval, L. 0,49 m, B. 0,40 m, seitliche Begrenzung steilschräg bis senkrecht, Kanten gerundet, Sohle flachkonkav, Tiefe 0,12 m.

SE 62 Pfostenstandspur-Verfüllung: Dunkelgrauer [10YR 3/1] sandiger Schluff mit wenigen kantigen Steinen aus Gneis und einigen Holzkohlepartikeln.

SE 63 Pfostenstandspur-Interface: Im Grundriss kreisförmig, Dm 0,43 m, seitliche Begrenzung steilschräg, Kanten gerundet, Sohle flach, Tiefe 0,31 m.

Objekt 7 Pfostengrube, Neuzeit (Abb. 60; Plan 17-19)

SE 51 Pfostengrube-Füllung: Dunkelbraungrauer [10YR 4/2] Grobsand mit zahlreichen Holzkohleflittern, mehreren dicht aneinandergesetzten Keilsteinen aus Gneis (Dm 0,20 bis 0,40 m). – Funde: FNr. Fr262: Tierreste: Rind *Bos taurus* Beckenknochenfragment, *pelvis, ilium frag.*, zerkleinert, 72 mm.

SE 52 Pfostengrube-Interface: Im Grundriss kreisförmig, Dm 0,65 m, seitliche Begrenzung steilschräg, Sohle flach, Tiefe 0,38 m.



Abb. 60: Objekt 7, Pfothengrube, Profil 17. Foto ARGIS, 25.04.2015.

Objekt 8 Schichtrest, Neuzeit (Plan 18)

SE 53 Schichtrest: Hellgraubrauner [10YR 7/2] sandiger Schluff mit zahlreichen kantigen Steinen aus Gneis und wenigen Holzkohlepartikeln.

SE 54 Schichtrest-Interface: Im Grundriss annähernd oval, L. 0,93 m, B. 0,73 m, Form unregelmäßig, seitliche Begrenzung schräg, Sohle unregelmäßig, Tiefe 0,15 m.

Objekt 9 Grube, Neuzeit (Plan 17-19)

Interpretation: Kleine Kalklöschgrube.

SE 55 Grube-Verfüllung: Dunkelbrauner [10YR 2/2] humoser sandiger Schluff.

Funde:

Keramik: FNr. Fr247: RS eines Topfes, Kremprand (Tafel 6/12); 1 WS, reduzierend gebrannte Irdenware; FNr. Fr275: Keramik, RS eines Topfes, Kragenrand, innen mit grüner Glasur (Tafel 6/13), RS eines Topfes, Kragenrand, innen mit Engobe (Tafel 6/14), 2 RS, oxidierend gebrannte Irdenware, 7 WS, oxidierend gebrannte Irdenware innen mit gelber Glasur, 15 WS, reduzierend gebrannte Irdenware innen mit Glasur, 2 BS, oxidierend gebrannte Irdenware innen mit gelber Glasur.

Metall: FNr. Fr278: Eisennagel, rechteckiger Kopf, Schaft im Querschnitt rechteckig, erh. L. 8,8 cm, B. 0,4 cm (Tafel 6/15).

Glas: FNr. Fr248: Glas; FNr. 277: Glas.

Tierreste: FNr. Fr276: Schwein *Sus s. domesticus*, Kreuzfragment *sacrum frag.*, Spuren von Zerkleinerung und Schnittspuren, 41 mm, 1 Speichen-Splitter *radius frag.*, 59 mm.

Proben: FNr. Fr279: Kalk.

SE 56 Grube-Interface: Im Grundriss rechteckig, L. 1,50 m, B. 1,10 m, Orientierung N-S, seitliche Begrenzung steilschräg bis senkrecht, Sohle flachkonkav, Tiefe 0,12 m.

SE 64 Grube-Füllung: Hellgraue [10YR 7/2] Kalkschicht.

Objekt 10 Schichtrest, Neuzeit (Plan 17-18)

SE 57 Schichtrest: Brauner [7,5YR 5/2] sandiger Schluff mit wenig Holzkohleflittern. Fundleer.

SE 58 Schichtrest-Interface: Im Grundriss kreisförmig, Dm 0,30 m, Form wannenförmig, seitliche

Begrenzung flachschräg, Sohle flachkonkav, Tiefe 0,03 m.



Abb. 61: Objekt 11, Profil 22. Foto ARGIS 26.04.2015.

Objekt 11 Grube, Neuzeit (Abb. 61; Plan 29-30)

Interpretation: Geländemulde, die mit neuzeitlichem Abfall verfüllt worden ist.

SE 59 Grube-Verfüllung: Dunkelgraubrauner [10YR 4/2] Grobsand mit viel Keramik.

Funde:

Keramik: FNr. Fr241/249/272: 1 Pilzkachelfrg. (Tafel 6/16); FNr. Fr249: RS/WS/BS eines Topfes, Kragenrand, einziehender Fuß, innen mit gelblicher Glasur (Tafel 6/17), 6 Pilzkachelfrge, außen mit grüner Glasur; FNr. Fr249: WS/BS eines Topfes, einziehender Fuß, innen mit gelblicher Glasur (Tafel 6/18); FNr. Fr241/272/288: 1 Pilzkachelfrg. außen mit grüner Glasur (Tafel 6/19); FNr. Fr241+272+293: 1 Pilzkachelfrg. außen mit grüner Glasur; FNr. Fr249+272+293: 1 Pilzkachelfrg. außen mit dunkelbrauner Glasur; FNr. Fr249+289: RS/WS/BS einer Schüssel, Kremprand, innen mit gelbbrauner Glasur (Tafel 6/20); FNr. Fr250: 1 Pilzkachelfrg. außen mit grüner Glasur (Tafel 6/21); FNr. Fr272: 1 Pilzkachelfrg. außen mit grüner Glasur (Tafel 7/1), 1 Pilzkachelfrg. außen mit grüner Glasur (Tafel 7/2), 1 Pilzkachelfrg.; FNr. Fr272+286: 1 Pilzkachelfrg. außen mit grüner Glasur (Tafel 7/3); FNr. Fr272+288: 1 Pilzkachelfrg. (Tafel 7/4); FNr. Fr272+288+293: 1 Pilzkachelfrg. außen mit grüner Glasur (Tafel 7/5); FNr. Fr285: WS/BS einer Henkelflasche, außen mit grüner Glasur (Tafel 7/6); FNr. Fr289: 1 BS mit Rillenverzierung, innen mit grüner Glasur (Tafel 7/7), 2 BS, ausladende Fußzone, oxidierend gebrannte Irdenware, 9 WS, oxidierend gebrannte Irdenware, 2 WS, reduzierend gebrannte Irdenware, 1 RS, Rollrand, oxidierend gebrannte Irdenware, 2 Ziegelfrge, 1 Pilzkachelfrg. außen mit grüner Glasur (Tafel 7/8); FNr. Fr292: 1 abgebrochener Bandhenkel, oxidierend gebrannte Irdenware, 4 WS, reduzierend gebrannte Irdenware, 7 WS, oxidierend gebrannte Irdenware, innen mit Glasur, 10 Pilzkachelfrge, außen mit grüner Glasur; FNr. Fr293: 1 Pilzkachelfrg. (Tafel 7/9), 1 Pilzkachelfrg. außen mit grüner Glasur (Tafel 7/10).

Metall: FNr. Fr251: Schließbeschlag, Eisen, erh. L. 13,8 cm, B. 4,5 cm (Tafel 6/22); FNr. Fr296: Eisennagel, rechteckiger Kopf, Schaft im Querschnitt rechteckig, erh. L. 9,6 cm, B. 0,4 cm.

SE 60 Grube-Interface: Im Grundriss unregelmäßig, Dm 2,0 m, seitliche Begrenzung schräg, Sohle konkav, Tiefe 0,55 m.

Objekt 12 Abfallgrube, Neuzeit (K. 6.1.2; Plan 27 ,30)

Interpretation: Abfallhaufen in der Mulde des ehemaligen Wirtschaftsgebäudes Objekt 29.

SE 67 Mulde-Verfüllung: Dunkelgrauer [5YR 3/1] humoser schluffiger Sand mit zahlreichen kantigen Steinen aus Gneis, viel Holzkohle, zahlreichen Keramikfragmenten, einigen Glasfragmenten und Eisenobjekten; Mächtigkeit 0,16 m.

Funde:

Keramik: FNr. Fr300:RS/WS eines Bechers, außen und innen mit brauner Glasur (Tafel 7/11), RS eines Topfes, innen mit grüner Glasur (Tafel 7/12), Deckel, Hohldeckel (Tafel 7/13), 4 RS eines Topfes, Kragenrand, 7 WS, reduzierend gebrannte Irdenware, 12 WS, oxidierend gebrannte Irdenware, 3 Bandhenkel mit annähernd ovalem Querschnitt, 1 BS, ausladende Fußzone; 1 WS, Steingut mit brauner Glasur, 1 BS, zapfenförmiger Massivfuß, reduzierend gebrannte Irdenware mit Glasur; FNr. Fr305: Keramik, 2 WS, Porzellan, sekundär gebrannt; FNr. Fr306: Keramik, 3 WS, Porzellan; FNr. Fr308: RS einer Schale, außen und innen mit Glasur (Tafel 7/18), 2 WS/H, Bandhenkel, reduzierend gebranntes Steingut, außen mit brauner Glasur, 18 WS, oxidierend gebrannte Irdenware, 12 WS, reduzierend gebrannte Irdenware, 2 RS, Kragenrand, oxidierend gebrannte Irdenware, 2 BS, oxidierend gebrannte Irdenware, 6 Pilzkachelfrge außen mit grüner Glasur, 2 WS, Porzellan; FNr. Fr313: RS/WS einer Schale, Porzellan.

Metall: FNr. Fr303: Eisenmeißel, erh. L. 20,2 cm, B. 1,5 bis 2,4 cm, (Tafel 7/14); 4 Eisenobjekte indet.; 3 Eisennägel, erh. L. 7,6 bis 9,8 cm; FNr. Fr304: Eisenschlüssel, Kopf abgebrochen, erh. L. 6,5 cm, Bart: 3 x 1,3 cm (Tafel 7/15), Eisengabel, erh. L. 16,2 cm B. 0,6 bis 2,5 cm (Tafel 7/16); FNr. Fr311: 5 Eisennägel, im Querschnitt rechteckig, erh. L. 3,2 bis 10,5 cm, Dreikantfeile, Eisen, erh. L. 19,8 cm, B. 1,1 cm, Hufeisen, erh. L. 12,2 cm, B. 3,4 cm; 2 Eisenobjekte indet.; FNr. Fr312: Bronzeknopf mit Verzierung (Edelweiß), Öse auf der Rückseite (Tafel 7/17).

Glas: FNr. Fr302: Glas; FNr. Fr310: Glas.

Stein: FNr. Fr307: Schleifstein.

Tierreste: FNr. Fr301: Knochen.

Organische Reste - Varia: FNr. Fr309: Holzkohle.

SE 68 Mulde-Verfüllung: Brauner [7,5YR 4/4] schluffiger Sand mit viel Holzkohle, einzelnen Mörtelbrocken, zahlreichen Keramikfragmenten, wenigen Glasfragmenten und Eisenobjekten und einem Schleifstein; Mächtigkeit 0,40 m.

Funde:

Keramik: FNr. Fr316: RS/WS/BS einer Schüssel, innen mit gelbbrauner Glasur (Tafel 8/1), RS/WS eines Topfes, Kragenrand, innen mit brauner Glasur (Tafel 8/3), 2 RS einer Schale, außen und innen mit Engobe (Tafel 7/19), 3 RS eines Topfes, Kragenrand, innen mit Glasur (Tafel 7/20), RS eines Topfes, Kragenrand, außen und innen mit grüner Glasur (Tafel 7/21), 4 RS eines Topfes, Kragenrand, innen mit grüner Glasur (Tafel 7/22), 3 RS, Kragenrand, reduzierend gebrannte Irdenware, 25 WS, oxidierend gebrannte Irdenware, innen mit Glasur, 9 WS, reduzierend gebrannte Irdenware, 5 WS/BS, Steingut mit brauner Glasur, 4 Bandhenkel, oxidierend gebrannte Irdenware; FNr. Fr316+347+351: RS/WS/BS einer Schüssel, Kremprand, innen mit grüner Glasur, außen mit Rillenverzierung (Tafel 8/2); FNr. Fr323: 2 WS, 1 RS, Porzellan.

Metall: FNr. Fr317: 15 Eisennägel, erh. L. 3,0 bis 10,9 cm, 1 Hufeisen, erh. L. 11,6 cm, B. 3,9 cm, Eisenkette, erh. L. 10,2 cm, 5 Eisenobjekte indet.; FNr. Fr324: Knopf aus Bronze, erh. Maße 1,4 x 0,9 cm.

Glas: FNr. Fr325: Glas.

Stein: FNr. Fr307: Schleifstein; FNr. Fr324: Schleifsteinfrg.

Tierreste: FNr. Fr318: großes Huftier, Schulterblattfragment, *scapula frg.*, zerkleinert, 124 mm, 1 Schulterblatt-Fragment, *scapula frg.*, zerkleinert, 83 mm; kleiner Wiederkäuer, Ovis/Capra rechtes Schienbein-Fragment, *tibia dextra frg.*, zerkleinert, Schnittspuren, 120 mm.

SE 69 Grube-Interface: Im Grundriss langoval, L. 4,5 m, B. 1,7 m, Orientierung NE-SW, Form unregelmäßig, seitliche Begrenzung flachschräg im Osten, sonst schräg, Sohle wellig, Tiefe 0,56 m.

Objekt 13 Grube, nicht datierbar (Abb. 62; K. 6.1.4; Plan 14)

Interpretation: „Röstgrube“?

SE 70 Grube-Verfüllung: Gelbbrauner [10YR 5/4] humoser sandiger Schluff mit vielen kantigen Steinen und Blöcken aus Gneis und Schiefer. – Funde: FNr. Fr329: Stein.

SE 71 Grube-Interface: Im Grundriss oval, L. 2,02 m, B. 1,39 m, Orientierung E-W, seitliche Begrenzung schräg, Sohle konkav, Tiefe 0,48 m.



Abb. 62: Objekt 13 Grube mit Steinen, DOF 1, SE 70. Foto ARGIS, 29.04.2013.

Objekt 14 Pfostengrube, nicht datierbar (K. 6.1.4; Plan 14)

SE 72 Pfostengrube-Verfüllung: Graubrauner [10YR 5/2] sandiger Schluff mit Fein- und Grobkies, vereinzelt Holzkohlepartikel.

SE 73 Pfostengrube-Interface: Im Grundriss kreisförmig, Dm 0,30 m, seitliche Begrenzung schräg bis steilschräg, Sohle flachkonkav, Tiefe 0,10 m.

Objekt 15 Pfostengrube, nicht datierbar (K. 6.1.4; Plan 14)

SE 74 Pfostengrube-Verfüllung: Dunkelgraubrauner [10YR 4/2] sandiger Schluff mit Fein- und Grobkies, vereinzelt Holzkohlepartikel. – Probe: FNr. Fr315: Holzkohle.

SE 75 Pfostengrube-Interface: Im Grundriss kreisförmig, Dm 0,40 m, seitliche Begrenzung senkrecht, Sohle flach, Tiefe 0,26 m.

Objekt 16 Pfostengrube, nicht datierbar (K. 6.1.4; Plan 14)

SE 76 Pfostengrube-Verfüllung: Dunkelgraubrauner [10YR 4/2] sandiger Schluff mit Fein- und Grobkies, vereinzelt Holzkohlepartikel.

SE 77 Pfostengrube-Interface: Im Grundriss kreisförmig, Dm 0,28 m, seitliche Begrenzung schräg bis steilschräg, Sohle flachkonkav, Tiefe 0,06 m.

Objekt 17 Pfostengrube, nicht datierbar (K. 6.1.4; Plan 14)

SE 78 Pfostengrube-Verfüllung: Dunkelgraubrauner [10YR 4/2] sandiger Schluff mit wenigen Holzkohlepartikeln.

SE 79 Pfostengrube-Interface: Im Grundriss kreisförmig, Dm 0,28 m, seitliche Begrenzung schräg, Sohle flachkonkav, Tiefe 0,06 m.

Objekt 18 Pfostengrube, nicht datierbar (K. 6.1.4; Plan 14)

SE 80 Pfostengrube-Verfüllung: Graubrauner [10YR 5/2] sandiger Schluff mit Fein- und Grobkies, vereinzelte Holzkohlepartikel. – Probe: FNr. Fr314: Holzkohle.

SE 81 Pfostengrube-Interface: Im Grundriss kreisförmig, Dm 0,53 m, seitliche Begrenzung flach-schräg bis schräg, Sohle flachkonkav, Tiefe 0,11 m.



Abb. 63: Ofen Objekt 20, SE 85-86, 109, DOF 2. ARGIS, 02.05.2013.

Objekt 19 Pfostengrube, nicht datierbar (K. 6.1.4; Plan 14)

SE 82 Pfostengrube-Füllung: dunkelgraubrauner [10YR 4/2] sandiger Schluff mit Fein- und Grobkies, und einigen Holzkohlepartikeln.

SE 83 Pfostengrube-Interface: im Grundriss kreisförmig, Dm 0,38 m, seitliche Begrenzung flach-schräg bis schräg, Sohle flachkonkav, Tiefe 0,06 m.

Objekt 20 Ofen, Neuzeit (Abb. 63; K. 6.1.4, Plan 14)

Interpretation: Ofen.

SE 84 Ofen-Verfüllung: Brauner [10YR 4/3] sandiger Schluff mit zahlreichen kantigen Steinen aus Gneis und Schiefer, viel Fein-, Grobkies und Holzkohle. – Funde: FNr. Fr326: Holzkohle; FNr. Fr327: Sedimentprobe; FNr. Fr330: Keramik, 1 WS, reduzierend gebrannte Irdenware, 2 WS, oxidierend gebrannte Irdenware.

SE 85 Ofen-Gebrannte Sohle: Dunkelroter [2,5YR 3/6] Mittelsand; Mächtigkeit 0,12 m.

SE 86 Ofen-Steinsetzung: Im Nordwesten zweilagige, halbkreisförmige Steinsetzung aus Gneis-Bruchsteinen (Dm 0,43 m); im Südosten Feuerungsöffnung (dort liegt ein großer, flacher und kantiger Block aus Gneis).

SE 87 Ofen-Interface: Im Grundriss oval, L. 1,19 m, B. 0,81 m, Orientierung NW-SE (im Südosten befindet sich die Feuerungsöffnung), seitliche Begrenzung schräg bis steilschräg, Sohle konkav, Tiefe 0,37 m.

SE 109 Ofen-Verfüllung: dunkelgraubrauner [10YR 3/2] und schwarzer [10YR 2/1] sandiger Schluff mit viel Fein-, Mittel- und Grobkies, einigen runden, kantigen Steinen und Blöcken aus Gneis und vereinzelt Dolomit (Dm 0,69 m) und viel Holzkohle. – Proben: FNr. Fr328: Holzkohle; FNr. Fr333: Sedimentprobe; FNr. Fr334: Stein.

SE 113 Grube-Verfüllung: dunkelgelbbrauner [10YR 3/6] Mittelsand mit zahlreichen runden Steinen aus Dolomit.

SE 115 Grube-Interface: im Grundriss oval, L. 1,17 m, B. 0,85 m, Orientierung NW-SE, Form wannenförmig, seitliche Begrenzung flachschräg, Sohle flachkonkav, Tiefe 0,24 m.



Abb. 64: Ofen Objekt 22, SE 91,92, 110; DOF 2. Foto ARGIS, 02.05.2013.

Objekt 21 Grube, Neuzeit (Plan 14)

SE 88 Grubenfüllung: Dunkelgraubrauner [10YR 4/2] sandiger Schluff mit viel Fein- und Grobkies, wenig Holzkohle und Keramikfragmenten. – Funde: FNr. Fr319: Keramik: 1 WS, oxidierend gebrannte Irdenware.

SE 89 Grube-Interface: Im Grundriss rechteckig mit gerundeten Ecken, L. 1,02 m, B. 1,00 m, seitliche Begrenzung flachschräg bis schräg, Kanten gerundet bis fließend, Sohle flach, Tiefe 0,13 m.

Objekt 22 Ofen, Neuzeit (Abb. 64; K. 6.1.4; Plan 14)

Interpretation: Ofen.

SE 90 Ofen-Verfüllung: Brauner [10YR 4/3] Grobsand mit viel Grobkies, Einschlüssen von dunkelgrauem [10YR 4/1] Schluff, einigen kantigen Steinen und Blöcken aus Gneis und Dolomit (Dm bis 0,35 m), Holzkohle und zwei kleinen neuzeitlichen Keramikfragmenten.

SE 91 Gebrannte Ofensohle: Dunkelroter [2,5YR 3/6] Mittelsand; Mächtigkeit 0,08 m.

SE 92 Ofen-Verfüllung: Holzkohleschicht über SE 93 IF, Mächtigkeit 0,10 m. Es waren die Reste von zwei verkohlten Holzscheiten zu erkennen (L. 0,28 m, B. 0,13 m; L. 0,15 m, B. 0,07 m; H. jeweils 0,08 m). – Proben: FNr. Fr336: Holz; FNr. Fr337: Holzkohle.

SE 93 Ofen-Interface: Im Grundriss oval, L. 1,10 m, B. 0,95 m, Orientierung NW-SE (im Südosten befindet sich die Feuerungsöffnung), seitliche Begrenzung im NW steilschräg, im NE und SW schräg,

im SE flachschräg zur Sohle abfallend, Sohle flachkonkav, Tiefe 0,32 m.

SE 110 Ofen-Verfüllung: Gelber [10YR 7/8] schluffiger Sand mit wenig Holzkohle, Mächtigkeit 0,10 m. – Probe: FNr. Fr335: Sedimentprobe.

Objekt 23 Grube, nicht datierbar (Plan 31)

SE 94 Grube-Verfüllung: Dunkelbrauner [10YR 2/2] humoser sandiger Schluff mit einigen kantigen Steinen und zahlreichen Holzkohlepartikeln. – Probe: FNr. Fr355: Holzkohle.

SE 95 Grube-Interface: Im Grundriss oval, L. 2,40 m, B. 2,30 m, Orientierung N-S, Form wannenförmig, seitliche Begrenzung schräg, Sohle konkav, Tiefe 0,41 m.



Abb. 65: Ofen Objekt 24, SE 112 und SE 116, DOF 4. Foto ARGIS, 04.05.2013.

Objekt 24 Ofen, Neuzeit (Abb. 65; K. 6.1.4; Plan 12-13)

Interpretation: Ofen.

SE 96 Ofen-Verfüllung: Brauner [10YR 4/3] sandiger Schluff, Mächtigkeit 0,44 m, fundleer.

SE 97 Gebrannte Ofensohle: Dunkelroter [2,5YR 3/6] Mittelsand mit einigen Holzkonzentrationen; Mächtigkeit 0,24 m.

SE 98 Ofen-Interface: Im Grundriss oval, L. 1,68 m, B. 0,85 m, Orientierung NW-SE (im Südosten befindet sich die Feuerungsöffnung), seitliche Begrenzung steilschräg bis senkrecht, Sohle flach bis flachkonkav, Tiefe 0,89 m.

SE 111 Ofen- Verfüllung: dunkelgelbbrauner [10YR 4/4] sandiger Schluff mit rötlichen [10R 4/4] Flecken, Mächtigkeit 0,24 m. – Probe: FNr. Fr342: Sedimentprobe.

SE 112 Ofen-Steinsetzung: Im Nordwesten sechs- bis achtlagige, halbkreisförmige Steinsetzung aus Bruchsteinen von Gneis und Schiefer (Länge bis 0,55 m).

SE 116 Ofen-Verfüllung: Holzkohleschicht über SE 98 IF, Mächtigkeit 0,02 m. – Probe: FNr. Fr116: Holzkohle.

SE 117 Steinsetzung-Interface: im Grundriss rechteckig, L. 2,13 m, B. 1,54 m, Orientierung NE-SW (im Südosten befindet sich die Feuerungsöffnung), seitliche Begrenzungen senkrecht, Kanten

gerundet, Sohle flach, Tiefe 0,99 m.

SE 120 Gebrannte Ofensohle: dunkelroter [2,5YR 3/6] Mittelsand mit einigen Holzkonzentrationen; Mächtigkeit 0,08 m.



Abb. 66: Ofen Objekt 25, SE 103, DOF 3. Foto ARGIS, 01.05.2013.

Objekt 25 Ofen, Neuzeit (Abb. 66; K. 6.1.4; Plan 12-13)

Interpretation: Ofen.

SE 99 Ofen-Verfüllung: Brauner [10YR 5/2] schluffiger Sand mit viel Grobkies, zahlreichen kantigen Steinen, Blöcken aus Gneis und vereinzelt Schiefer (Länge bis 0,55 m) und viel Holzkohle. – Funde: FNr. Fr320 – 2 WS, reduzierend gebrannte Irdenware; FNr. Fr321: Holzkohle.

SE 101 Ofen-Interface: Im Grundriss langoval, L. 1,70 m, B. 1,00 m, Orientierung NW-SE (im Südosten befindet sich die Feuerungsöffnung), seitliche Begrenzung im SE flachschräg, sonst schräg, Sohle konkav, Tiefe 0,35 m. - Anmerkung: im Bereich der Feuerungsöffnung liegt ein flacher Schieferstein, der von drei senkrecht in den Boden gesetzten Platten aus demselben Material begrenzt wird.

SE 103 Gebrannte Ofensohle: Dunkelroter [2,5YR 3/6] Mittelsand mit einigen Holzkohlekonzentrationen; Mächtigkeit 0,05 m.

SE114 Ofen-Verfüllung: Brauner [10YR 5/2] schluffiger Sand mit Holzkohlepartikeln.

Objekt 26 Pfostengrube, nicht datierbar (K. 6.1.4; Plan 12-13)

SE 80 Pfostengrube-Verfüllung: Graubrauner [10YR 5/2] schluffiger Sand mit zahlreichen Holzkohleflittern.

SE 81 Pfostengrube-Interface: Im Grundriss kreisförmig, Dm 0,40 m, seitliche Begrenzung flachschräg, Sohle flachkonkav, Tiefe 0,08 m.

Objekt 27 Stützmauer, Neuzeit (K. 6.1.4; Plan 12, Abb. 73)

SE 107 Stützmauer: Rest einer Stützmauer in Hanglage aus runden und kantigen Blöcken und Großblöcken aus vorwiegend Gneis, sonst Dolomit (L. bis 1,0 m, B. 0,5 m); es war nur mehr eine Steinlage erhalten.



Abb. 67: Objekt 28, SE 108, DOF 1. Foto ARGIS, 08.05.2013.

Objekt 28 Steinlage, Neuzeit (Abb. 67; K. 6.1.4; Plan 15-16)

Interpretation: Flächenfundament für ein Nebengebäude.

SE 108 Steinlage: Einlagig, mit Bruch- und Lesesteinen aus Gneis (Dm bis 0,79 m), Schiefer (Dm bis 0,66 m) und Dolomit (Dm bis 0,87 m); L. 10,8 m, B. 5,40 m, Mächtigkeit 0,54 m.

Funde:

FNr. Fr339: Keramik, 4 RS/WS einer Schale, (Tafel 8/5); RS eines Topfes, Kragenrand (Tafel 8/4), 7 WS, reduzierend gebrannte Irdenware, innen mit Glasur; 3 WS/BS, oxidierend gebrannte Irdenware, innen mit gelber Glasur.

Metall: FNr. Fr331: 3 Eisennägel, erh., L. 7,6 bis 9,2 cm; 4 Eisenobjekte indet; FNr. Fr356: Eisennägel, erh. L. 4,5 bis 11,2 cm, 1 Eisenobjekt indet.

Münzen: FNr. Fr343: Österreich, 1 Kreuzer (Tafel 8/6).

Glas: FNr. Fr332: Glas.

Stein: FNr. Fr345: Bergkristall.

Tierreste: FNr. Fr341: Rind *Bos taurus*, Fingerknochen I., linksseitig, *os digiti I., sinister*, 60 mm, älter als 18 Monate, 1 Langknochenfragment, 69 mm; Schwein *Sus s. domesticus*, Fingerknochen I., *os digiti I.*, geschnitten, 37 mm, älter als 1 Jahr, *juvenilis*; Gams *Rupicapra rupicapra*, rechte Speiche, unterer Teil, in zwei Hälften geschnitten, *radius dexter, distalis diaphysis* und *epiphysis*, sind nicht ganz verknöchert, stammt von einem jungen Tier. An der Oberfläche Spuren von Rosten, Brand, Räucherung, *juvenilis*, Länge 92 mm.

Organische Reste – Varia: FNr. Fr346: Holzkohle.

SE 121 Steinsetzung-Interface: Im Grundriss linear, L. 10,8 m, B. 5,40 m, Orientierung W-E, seitliche Begrenzung schräg, Sohle konkav, Tiefe 0,54 m.



Abb. 68: Objekt 29, Wirtschaftsgebäude, SE 123, 125, DOF 4.
Foto ARGIS, 08.05.2013.

Objekt 29 Wirtschaftsgebäude, Neuzeit (Abb. 68; K. 6.1.3; Plan 28)

SE 123 Gebäude-Verfüllung: Dunkelbrauner [10YR 3/3] sandiger Schluff mit zahlreichen Bruchsteinen aus Gneis und Schiefer (Länge bis 0,49 m), wenig Holzkohle, viel Mörtelgrus und wenigen Keramikfragmenten; Mächtigkeit 0,10 m. – Funde: FNr. Fr351: Keramik, 2 WS, oxidierend gebrannte Irdenware mit weißem Überzug.

SE 124 Gebäude-Verfüllung: Dunkelgraubrauner [10YR 3/2] sandiger Schluff mit zahlreichen Bruchsteinen aus Gneis und Schiefer (Länge bis 0,52 m), wenigen Tierresten, Keramikfragmenten, und einigen Eisenobjekten; Mächtigkeit 0,12 m.

Funde:

Keramik: FNr. Fr352: 7 WS, reduzierend gebrannte Irdenware.

Metall: FNr. Fr354: 2 St. Eisenobjekte.

Tierreste: FNr. Fr353: Rind *Bos taurus*, Wirbel *vertebra corpus, transversus*, 3 Fragmente, 64 mm, 42 mm 49 mm, Schulterblatt-Fragment *scapula frag.*, geschnitten, graubraun angebrannt, 76 mm, 1 Schulterblatt-Fragment, *scapula frag.*, weiß angebrannt, 42 mm, 1 Langknochen-Fragment (*tibia?*), 58 mm; Langknochenfragment eines großen Huftieres, 77 mm; Gams *Rupicapra rupicapra*, Rippe *costa corpus*, geschnitten, 98 mm, 1 Rippe *costa corpus*, geschnitten, 59 mm, 1 linker Oberarmknochen *humerus diaphysis und olecranon sinister*, geschnitten, 85 mm, 1 rechtes Beckenfragment, Gelenkpfanne und Stiel, *acetabulum et ilium fragmentum*, geschnitten, 62 mm.

SE 125 Gebäude-Mauer: Im Grundriss rechteckig, 4,82 x 4,11 m; Mauerstärke 0,45 m, erhaltene H. 1,52 m; großformatiges, partiell lagenhaftes Mauerwerk aus Bruchsteinen (Gneis und Schiefer mit Länge bis 0,64 m) in Mörtelbindung (Farbe weiß, Zusammensetzung kalkig, Korngröße mittel, Konsistenz fest, Zuschlagstoffe Feinkies mit Korngröße bis 0,4 cm). – Probe: FNr. Fr358: Mörtelprobe.

SE 128 Gebäude-Interface: Im Grundriss rechteckig, L. 4,82 m, B. 4,11 m, Orientierung NW-SE, seitliche Begrenzung senkrecht, Sohle flach, Tiefe 1,54 m.

Objekt 30 Stützmauer, Neuzeit (K. 6.1.3; Plan 16)

SE 122 Stützmauer: Erhaltene L. 2,28 m, B. 0,65 m, erhaltene H. 0,53 m; großformatiges Trockenmauerwerk aus Bruchsteinen (Gneise und Schiefer mit bis zu 0,82 m Länge).

5.3 Schichten ohne Objektzugehörigkeit

SE 1 Humus

Schwarzer [10YR 2/1] Schluff mit vielen Wurzeln, viel Feinkies und Grobkies, zahlreichen runden und kantigen Steinen aus Gneis und Schiefer, wenigen Ziegel- und Keramikfragmenten und einigen Metallobjekten.

Funde:

Keramik: FNr. Fr1: 2 WS, reduzierend gebrannte Irdenware; 5 WS, oxidierend gebrannte Irdenware, 2 WS, Steingut, außen und innen mit brauner Glasur, 3 RS, Kragenrand, reduzierend gebrannte Irdenware, 3 BS, ausladende Fußzone, reduzierend gebrannte Irdenware, 14 Pilzkachelfrge außen mit grüner Glasur; FNr. Fr7: Ziegelfragment; FNr. Fr8: Ziegel mit Stempel; FNr. Fr9: 1 Pilzkachelfrg.; FNr. Fr33: Keramik, 1 WS, reduzierend gebrannte Irdenware; FNr. Fr98: 2 RS, Sichelrand, reduzierend gebrannte Irdenware, 1 Bandhenkel, reduzierend gebrannte Irdenware; 3 BS, reduzierend gebrannt; FNr. Fr112: Keramik: 1 RS, reduzierend gebrannte Irdenware, innen mit Glasur, 2 WS, reduzierend gebrannte Irdenware; FNr. Fr130: 2 RS und 1 BS, reduzierend gebrannte Irdenware; FNr. Fr241: Keramik, 1 BS, einziehender Fuß, innen mit gelbbrauner Glasur (Tafel 8/7), RS/WS eines Krugs? oder Bügeltopfs?, Kragenrand, innen mit brauner und gelblicher Glasur (Tafel 8/8), 1 Pilzkachelfrg., 1 BS, oxidierend gebrannte Irdenware, einziehender Fuß, innen mit gelblicher Glasur, 3 WS, reduzierend gebrannte Irdenware, 3 WS, oxidierend gebrannte Irdenware; FNr. Fr242: Pfeifenfrg. aus Porzellan; FNr. Fr243: 4 WS, Porzellanfrge.; FNr. Fr348: Keramik, 2 BS, reduzierend gebrannte Irdenware, einziehender Fuß, 1 BS, oxidierend gebrannte Irdenware, 10 RS, Kragenrand, reduzierend gebrannte Irdenware, 1 RS, Sichelrand, oxidierend gebrannte Irdenware mit Glasur, 1 RS, umgebogener Rand, reduzierend gebrannte Irdenware, 1 abgebrochener Bandhenkel, oxidierend gebrannte Irdenware; 4 BS, reduzierend gebrannte Irdenware, 26 WS, reduzierend gebrannte Irdenware, 25 WS, oxidierend gebrannte Irdenware; FNr. Fr350: Kacheln, Ton, smaragdgrün glasiert, Glasur meist matt und krakeliert.

Metall: FNr. Fr34: Beschlag, Eisen, erh. L. 9,2 cm, B: 4 cm, Stange, Eisen, erh. L. 16,8 cm, Eisenobjekt indet., erh. Maße 12,4 x 8,6 cm; FNr. Fr41: Metalltopf mit Bandhenkel, H. 11 cm, Rdm/BDm 12 cm, Wst: 0,1 cm; FNr. Fr80: Gitter, Eisen, erh. Maße 62 x 72,5 cm; FNr. Fr101: Metallgriff, erh. L. 5,4 cm, B. 2,2 cm, 4 Eisenobjekte, Eisenbeschlag, erh. L. 10,7 cm, B. 4,8 cm, 20 Eisennägel, erh. L. 3,6 bis 14,2 cm; FNr. Fr104: 2 Eisennägel, erh. L. 9,2 bis 10,5 cm; FNr. Fr244: 2 Eisennägel, erh. L. 8,7 bis 9,4 cm, 4 Eisenobjekte indet.; FNr. Fr351: Eisenschlacke; FNr. Fr360: Eisenschlacke.

Münzen: FNr. Fr178: Österreich, 1 Kreuzer, 1812 (Tafel 8/9).

Glas: FNr. Fr35: Glas; FNr. Fr99: Glasfrg; FNr. Fr102: Flasche; FNr. Fr245: Flaschenfragment; FNr. Fr287: Tintenfass; FNr. Fr349: Flaschenfragment.

Stein: FNr. Fr103: Steinkugel, Murrel?; FNr. Fr255: Schleifsteinfragment.

Tierreste: FNr. Fr100: Rind *Bos taurus* Speiche, *radius diaphysis*, Fragment, 120 mm. Beckenknochen *pelvis*, Fragment, 94 mm, Schnittspur. Schaf/Ziege *Ovis/ Capra*, rechte Handwurzelknochen *metacarpus dexter, proximaler epiphysis*, Fragment, Länge 35 mm. Schaf/Ziege *Ovis/ Capra* Mittelknochen *metapodium diaphysis*, Fragment, 59 mm. Schaf/ Ziege *Ovis/ Capra*, Rippe *costa corpus* Fragment, 47 mm. Kleines Huftier, Rippe, *costa corpus*, Fragment, 74 mm, Enden geschnitten, 1 Rippe *costa corpus*, Fragment, 50 mm, 1 Langknochenfragment, 27 mm. Schwein *Sus s. domesticus*, rechter Oberarmknochen, *humerus dexter diaphysis*, Fragment, 35 mm, geschnitten; FNr. Fr131: Rind *Bos taurus* Rippen, Fragment, *costa corpus*, 45 mm. Ellbogenknochen, Fragment, *ulna frg.*, geschnitten, 57 mm; FNr. Fr338: Rind *Bos taurus*, Mahlzahn M², links oben, *dens molares M² maxillare sinister*, Länge 47 mm., 25- 26 Monate alt, *subadultus*. Linksseitiger oberer Mahlzahn M², *dens molares M² maxillare sinister*, Länge 49 mm. Alter: ca. 25- 26 Monate, *subadultus*.

Organische Reste –Varia: FNr. Fr246: Holzrohrfragment.

SE 46 Kulturschicht

Dunkelgelbbrauner [10YR 3/4] humoser sandiger Schluff mit kantigen Steinen und Blöcken aus Gneis und Schiefer (Länge bis 0,48 m), B. 8,35 m, Mächtigkeit 0,17 m.

Funde:

Keramik: FNr. Fr235: RS eines Topfes, Kragenrand, Rillenverzierung (Tafel 9/1), RS eines Topfes, Kragenrand, innen mit brauner Glasur (Tafel 9/2), RS eines Topfs, unterschrittener Kragenrand, innen mit gelblicher Glasur, Oberfläche körnig (Tafel 9/3), RS/WS/H eines Kruges, verstärkter Rand (Tafel 9/4), 4 Kachelfrge, 34 WS, reduzierend gebrannte Irdenware, innen mit Glasur, 8 WS, oxidierend gebrannte Irdenware, innen mit Glasur, 1 BS, reduzierend gebrannte Irdenware innen mit gelber Glasur, 4 BS, zylindrische Fußzone, oxidierend gebrannte Irdenware, innen mit Glasur; FNr. Fr236: Kacheln mit floralem Dekor, Kachelplatte smaragdgrün glasiert, Glasur meist matt und krakeliert, Zarge Typ A; FNr. Fr265: RS eines Topfes, Kremprand, innen mit brauner Glasur (Tafel 9/5), RS eines

Topfes, Kragenrand, innen mit dunkelgrauer Glasur (Tafel 9/6), RS eines Kruges?, innen mit brauner Glasur (Tafel 9/7), RS eines Topfes, innen mit gelblicher Glasur (Tafel 9/8), RS/WS eines Tellers, schnell gedrehte, oxidierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Quarzsteinchen), außen und im Bruch rot, innen mit Glasur (schwarz und weiß), Oberfläche glatt, (Tafel 9/9), RS/WS eines Tellers mit Bogengirlande, innen mit grüner Glasur (Tafel 9/10), 2 WS, Teller, oxidierend gebrannte Irdenware, innen glasiert, 2 RS, reduzierend gebrannte Irdenware, innen mit brauner Glasur; 2 Kachelfrge, 7 WS, oxidierend gebrannte Irdenware, innen mit Glasur, 11 WS, oxidierend gebrannte Irdenware, 7 WS, reduzierend gebrannte Irdenware, innen mit Glasur, 4 BS, reduzierend gebrannte Irdenware, innen mit gelblicher Glasur, 1 BS, oxidierend gebrannte Irdenware; FNr. Fr268: 3 WS, 1 BS, Porzellan; FNr. Fr280: Keramik, 1 WS, oxidierend gebrannte Irdenware innen mit gelber Glasur, 4 WS, oxidierend gebrannte Irdenware, 2 WS, reduzierend gebrannte Irdenware, 1 Pilzkachelfrg., 2 WS, oxidierend gebranntes Steingut mit brauner Glasur.

Metall: FNr. Fr238: Eisennagel, erh. L. 10,5 cm; Eisenobjekt, erh. Maße 6,5 x 2,1 cm; FNr. Fr267: 13 Eisennägel, erh. L. 2-10,4 cm; FNr. Fr270: Taschenmesser mit Metallgriff, L. 10,8 cm, B. 2,4 cm (Tafel 9/11); FNr. Fr295: Eisennagel, Schaft im Querschnitt rechteckig, erh. L. 3,1 cm, B. 0,4 cm.

Glas: FNr. Fr234: Fensterglasfrg.; FNr. Fr239: Flaschenfragment; FNr. Fr269: Flaschenfragment; FNr. Fr294: Glasscherben.

Tierreste: FNr. Fr233: großes Huftier, Langknochenfragment, 44 mm, von einem Tier angenagt; Schwein *Sus s. domesticus*, Rippenfragment, *costa corpus* zerkleinert, 54 mm, von einem Tier angenagt, 1 Rippenfragment, *costa corpus*, 47 mm, Schnittspur, 1 Schulterblattsplitter, *scapula frg.*, 38 mm, 1 Fersenbein, *calcaneus*, 67 mm, Kratzspuren; FNr. Fr237: Tierknochen, Schaf/Ziege *Ovis/Capra*, rechtes Schienbein oberes rechtes Gelenkfragment, *tibia proximales epiphysis frg. dextrum*, geschnitten, Schnittspuren auf der Gelenkoberfläche, 38 mm, älter als 2 Jahre, *adultus*, 1 Schienbein rechter, unterer Teil, geschnitten, *tibia distalis diaphysis dexter*, Epiphyse fehlt, jünger als ein Jahr, 48 mm; FNr. Fr266: Rind *Bos Taurus*, Tränenbein Fragment, *lacrimale frg.*, 52 mm, 1 Rippenfragment *costa corpus*, Schnittspuren, geröstet, 126 mm, 1 Rippenfragment *costa corpus*, Schnittspuren, 66 mm, 1 Schwein, Rippenfragment *costa corpus*, Schnittspuren, geröstet, 63 mm, 1 Rippenfragment *costa corpus*, Schnittspuren, 66 mm, 1 Schulterblatt, Dornfortsatz-Fragment, zerkleinert, angebrannt, *spina scapulae*, 48 mm; Kleines Huftier, Speiche, Fragment *radius frg.*, braun angebrannt, 42 mm. FNr. Fr282: Knochen.

Organische Reste – Varia: FNr. Fr271: Leder, Rest von einem Schuh.

SE 100 Steriler Boden

Im gesamten Bereich der Grabung: Steriler Mittelsand mit runden Steinen aus Dolomit bzw. steriler sandiger Schluff mit kantigen Steinen aus Gneis und Schiefer.

SE 104 Kolluvium

Dunkelgraubrauner [10YR 4/2] schluffiger Sand mit vielen Wurzeln, Fein-, Mittel- und Grobkies, zahlreichen runden und kantigen Steinen, Blöcken und Großblöcken aus Dolomit, Schiefer und Gneis und Holzkohle. Mächtigkeit bis 2,5 m. – Funde: FNr. Fr340: Keramik: 4 WS und 1 RS, umgebogener Rand, reduzierend gebrannte Irdenware.

SE 118 Kolluvium

Brauner [10YR 4/3] sandiger Schluff mit vielen Wurzeln, Fein-, Mittel- und Grobkies, zahlreichen runden und kantigen Steinen, Blöcken und Großblöcken aus Dolomit, Schiefer und Gneis, wenig Holzkohle und Keramikfragmenten.

Funde: Keramik: FNr. Fr347: Deckel, Hohldeckel mit zentraler Handhabe (Tafel 9/12); RS eines Topfes, umgebogener Rand (Tafel 9/13); RS eines Topfes, umgeklappter Rand (Tafel 9/14); 1 BS, ausladende Fußzone, reduzierend gebrannte Irdenware; FNr. Fr352: 4 WS, reduzierend gebrannte Irdenware; 2 WS, oxidierend gebrannte Irdenware. – Metall: FNr. Fr354 – 2 Eisenobjekte, indet.

SE 126 Kolluvium

Dunkelgraubrauner [10YR 3/2] von zahlreichen Wurzeln durchzogener sandiger Schluff mit Fein-, Mittel- und Grobkies.

5.4 Streufunde

FNr. Fr65: beim Baggern. Flachfeile, Eisen, erh. L. 14,6 cm, B. 2,0 cm (Tafel 9/15).

FNr. Fr114: beim Baggern. 3 Eisennägel, erh. L. 4,4 bis 6,2 cm; Eisenriegel, im Schnitt rechteckig, erh. L. 5 cm, B. 0,8 cm (Tafel 9/16).

FNr. Fr200: beim Baggern. Bohrer, Eisen, erh. L. 20,4 cm, B. 1,0 cm (Tafel 9/17).

6 Hof vulgo Nigel – Archäologische Auswertung

Attila Botond Szilasi
Mit einem Beitrag von Gábor Nagy

6.1 Baubefunde

Die Gebäuderuine des abgekommenen Gehöfts befindet sich auf Baufläche .13 und Grundstück Nr. 304/2 in der KG Fröschnitz in 980 m Seehöhe am Eingang zum Longsgraben. Es ist in der Josephinischen Landesaufnahme von 1787 und im Franziszeischen Kataster von 1824 eingetragen. Es war früher auch unter den Hofnamen „Oberer Bruckenbauer“ bzw. „Hutmann“ bekannt. Die erste urkundliche Nennung stammt aus dem Jahre 1542, es sind zahlreiche Besitzwechsel nachgewiesen (siehe Abschnitt 4).

Das archäologische Fundmaterial aus den ältesten Schichten ermöglicht keine exakte Datierung. Nach den Funden aus der Verfüllungsschichten SE 16 und SE 19 und aus den Planierschichten SE 25 und SE 26 steht fest, dass die Wohnhaus bereits zu Beginn des 16. Jahrhunderts bestanden hat.

6.1.1 Wohnhaus (K. 5.2 Obj. 1, Plan 17-26)

6.1.1.1 Bauphasen

In der frühen Neuzeit wurde das Wohnhaus umgebaut oder renoviert. Die neue Ostmauer SE 31 des Kellers wurde nach dem Abbruch einer Mauer in die ältere Nordmauer SE 20 eingebunden (Plan 27, 28), wie klar erkennbar ist. Die Bruchsteinmauer SE 20 besitzt eine Mörtelbindung, die Mauer SE 31 wurde dagegen mit Mörtel- und Lehmbindung errichtet, weiters ist der Fundamentgraben des östlichen Mauerzuges SE 18 viel breiter und unregelmäßiger ausgeführt als die anderen Fundamentgräben. Mangels signifikanter Funde aus dem Fundamentgraben ist auch der Umbau des Gebäudes nicht exakt zu datieren. Im Bauschutt befand sich Wandverputz von der älteren Bauphase: Er war weiß gekalkt und mit grauen geschwungenen Pflanzenmotiven verziert (Abb. 69), vermutlich stammt er von der abgetragenen Mauer.



Abb. 69: Wohnhaus, bemalter Verputz von der älteren Bauphase. Foto P. Vizi, 2015.

Mit dieser Umbauphase ist auch die Planierschicht SE 26 und die Verfüllung SE 19 unter dem vorderen Teil des Gebäudes in Verbindung zu bringen. Die darin enthaltene Keramik gehört dem 17./18. Jahrhundert an. Eine genaue Datierung gibt ein Krug(?)fragment aus Fayence mit der Jahreszahl 1786 (FNr Fr199, Taf. 5/4). Es ist aber nicht auszuschließen, dass der südwestliche Teil des Gebäudes um die Mitte des 18. Jahrhunderts, vielleicht beim gesamten Umbau des Gebäudes, an die ursprüngliche Hausstruktur angebaut worden ist. Ein in Prag geprägter Kreuzer aus dem Jahr 1776 (FNr Fr222, Taf. 6/5) stammt aus der Verfüllung eines Balkengrübchens (SE 39). Wahrscheinlich sind die Funde aus der Abfallgrube Objekt 11 nordwestlich vom Wohnhaus mit dieser Umbauphase in Verbindung zu bringen. Neben dem Keramikmaterial aus dem 18. Jh. kam eine große Menge an Pilzkacheln zum Vorschein, die von einem Kachelofen stammen. Kacheln von diesem Typ gibt es seit dem Ende des 14. Jhs., aber auch noch wesentlich später.⁸ Bei diesem letzten Umbau des Wohnhauses in der Mitte des 18. Jahrhunderts wurde es nach Süden hin vergrößert und anscheinend ist auch der Kachelofen erneuert worden.

6.1.1.2 Gebäudegrundriss

Das Wohnhaus entspricht den traditionellen Bauernhäusern in der Umgebung. Es ist hangparallel im Bereich einer kleinen Verebnungsfläche errichtet worden. Es handelt sich um ein längliches, einfaches Haus mit Wohnraum mit einem Ausmaß von 21 x 7 m. Beim letzten Umbau sind drei weitere Räume angebaut und der Keller erweitert worden. Der Gebäudeteil über dem Keller wird von Bruchsteinmauern mit Mörtelbindung gebildet, daran schließt sich ein Blockwandbau. Der Eingang des halb in den Hang hinein gebauten Kellers liegt auf der Ostseite des Gebäudes, der Zugang zum darüber liegenden Wohnbereich erfolgte ebenerdig von der Straße an der Nordseite des Hauses. Zum Niveausausgleich wurde neben dem oberen Raum des Blockbaues die Stützmauer SE 35 errichtet.

Die Ostmauer des Kellers SE 31 steht frei, der restliche Teil (SE 20) wurde teilweise bzw. zur Gänze in den Berghang eingetieft. Seitlich sind die Reste von zwei 60 cm breiten Fensteröffnungen (SE 30) erkennbar. Der Keller ist in zwei Räume geteilt. Gegenüber dem Eingang befindet sich in der Nordostecke die Vorratskammer Objekt 3 mit einem Ausmaß von 3 x 4 m. Ihre Wände waren vermutlich in Blockwandtechnik errichtet, darauf weisen die Balkengrübchen SE 29 hin. In der Südwestecke befindet sich die Grube Objekt 2, die als Kühlgrube oder Vorratsgrube zu interpretieren ist (Plan 25).

Parallel zur südlichen Gebäudeflucht verläuft eine Pfostenreihe (Objekt 6 und 7, Plan 18), die zu einem vermutlich halb offenen, später hinzugefügten Vorbau gehört.

6.1.1.3 Zerstörung des Gebäudes

Das Wohnhaus ist durch ein Brandereignis vollkommen zerstört worden. Die hölzernen Gebäudeteile und Tramdecken sind samt dem noch vorhandenen Inventar und dem Kachelofen großteils in den Keller gestürzt, wo massive Brandschichten mit Resten von Holzbalken angetroffen worden sind. Die jüngsten Schichten SE 4, 6, 8, 9 und 11 (Plan 20-23) enthalten alle Brandreste und belegen die letzte Phase der Zerstörung zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Die Brandschicht SE 6 enthält geschmolzene Glasgegenstände (FNr Fr20, 107 und 120; Abb. 70) und ausgeglühte Alltagsgegenstände aus Eisen. Der jüngste mit der Jahreszahl 1915 versehene Gegenstand ist eine Gewehrpatrone aus der Munitionsfabrik G(eorg) R(oth) (FNr Fr94). Die großen Mengen an Bauschutt sind überwiegend nach dem Brandereignis als Folge natürlicher Verwitterungsprozesse hinein gestürzt. Die Einbruchsstelle über dem Kellereingang (SE 5) war deutlich erkennbar – dort erreichte die Verstürzschicht eine Mächtigkeit bis zu 1,35 m.

⁸ Roth Heege 2012.



Abb. 70: Wohnhaus, Keller, geschmolzene Glasobjekte aus der Brandschicht SE 6.
Foto P. Vizi, 2015.



Abb. 71: Wohnhaus, Keller, Brandschicht SE 4 mit Resten des abgestürzten Kachelofens, SE 6 und SE 7. Foto: ARGIS, 04.04.2013.

Die Brandschicht SE 4 enthält die Reste des Kachelofens (FNr Fr25 - Abb. 71), der durch die brennende Tramdecke in den Keller gestürzt ist. – Das Spektrum des Fundmaterials aus den Brandschichten ist vielfältig: Eine Herdplatte (SE 8, FNr Fr68), Teile der Hauseinrichtung, wie Bänder, Schlösser, Fensterglas, Fensterbeschläge und Alltagsgegenstände, auch Essbestecke (FNr Fr159, Taf. 4/16), Werkzeuge, wie z.B. Raspeln (FNr Fr108, Taf. 3/9-11 und FNr Fr118, Taf. 4/2), eine Ahle (FNr Fr12, Taf. 4/3), ein Webwerkzeug FNr Fr69, Taf. 4/5), Trachtbestandteile - vor allem Schnallen (FNr Fr70, Taf. 3/6 und FNr Fr96-97, Taf. 4/7-8), verschiedene Münzen (FNr Fr109-110 und 115,

Taf. 3/12-14) und Steigeisen (FNr Fr105 - Taf. 3/7). Die rumänische Münze 1 Bani (FNr Fr109, Taf. 3/12) aus dem Jahr 1906 wurde wahrscheinlich als Erinnerungsstück verwahrt. Die Fenster besaßen einfache, L-förmige Beschläge aus Flacheisen als Eckverstärkungen, man konnte sie mit einem Riegel schließen und mithilfe eines einfachen Drehgriffes öffnen. Die Fensteröffnungen waren mit einem einfachen Schmiedeeisengitter aus Stäben mit viereckigem Querschnitt (FNr Fr80) gesichert.

6.1.2 Wirtschaftsgebäude (K. 5.2 Obj. 29, Plan 28)

Westlich vom Wohnhaus, auf der gegenüber liegenden Straßenseite, befand sich das Wirtschaftsgebäude (=Objekt 29), dessen Eingang sich niveaugleich zur Straße hin öffnete. Es wurde in den Hang hinein gebaut und misst im Grundriss 4,5 x 4,0 m. Die Mauertechnik ist dieselbe wie beim Keller des Wohnhauses, also Bruchsteinmauerwerk mit Mörtelbindung. Das Gebäude wurde vermutlich als Stall genutzt; die geringe Grundfläche widerspricht dieser Interpretation nicht, weil die Fröschnitzer Bauern ihre Rinder meist nur für den Eigenbedarf hielten (vgl. Abschnitt 4.3.1, Tab. 7). Die Nutzung der Grundstücke im Jahr 1880 mit dem geringen Anteil an Wiese (1,82 ha) und Weide (1,38 ha) im Verhältnis zu Acker (6,35 ha) bzw. Wald (133,52 ha) weist ebenfalls darauf hin, dass die Viehzucht zumindest in der Spätphase keine große Rolle spielte.

Das Gebäude war schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts funktionslos. Das aufgehende Mauerwerk wurde abgetragen und der Innenraum fast zur Geländeoberkante mit Schutt aufgefüllt. Aus der Abfallgrube Objekt 12, die über der Verfüllungsschicht des Gebäudes liegt, stammt neben Keramik des 19. Jahrhunderts ein Kreuzer (FNr Fr34, Taf. 8/6) von Kaiser Franz II. (1792-1806), die Jahreszahl ist nicht lesbar.



Abb. 72: Objekt 28, Schnitt durch das Flächenfundament, Profil 46.
Foto:ARGIS, 10.05.2013.

6.1.3 Flächenfundament (K. 5.2 Obj. 28, Plan 15-16, Abb. 67, 72)

Nördlich gegenüber vom Wohngebäude, auf der anderen Straßenseite, befindet sich das Ost-West orientierte Flächenfundament Objekt 28. Es besitzt eine Breite von 5,5 m und mehr als 10 m Länge (im Osten reicht es über die Grabungsgrenze hinaus). Unter Einbeziehung großer Dolomitblöcke, die aus dem sterilen Boden herausragen, wurde das überwiegend einlagige Fundament aus Gneis- und Schiefer-Bruchsteinen sowie Blöcken hergestellt. Die Konstruktion ist zumindest teilweise als Steinbürste (Abb. 72) mit senkrecht gestellten Steinen ausgebildet und im Süden von der Stützmauer Objekt 30 begrenzt. Ihre Oberfläche ist extrem uneben und nach Süden geneigt, eine Kiesauflage oder eine Ausgleichsschicht an der Oberfläche war nicht vorhanden.

Interpretation: Eine Deutung als befestigter Platz für bestimmte Arbeiten oder gar als Verkehrsfläche scheidet aus⁹. Die Oberfläche des Fundaments war vermutlich nie zum Begehen oder zum Befahren bestimmt, eher um den Platz trocken zu halten. Dies würde vor allem für ein Wirtschaftsgebäude mit erhöhtem Boden passen, in dem Vorräte gelagert werden, speziell für eine Scheune. Ein Gebäude mit dieser Funktion war auch beim vulgo Nigel unbedingt erforderlich.

6.1.4 Öfen (K. 5.2 Obj. 20, 22, 24, 25; Plan 12-14, Abb. 63-66, 73)

Südwestlich vom Wohnhaus, nördlich der Straße, befinden sich in Hanglage mehrere große Öfen, die im Zuge der Errichtung der Baustraße unter 1,0 bis 1,5 m mächtigem Kolluvium angetroffen worden sind. Der ehemalige Arbeitsbereich befindet sich auf einer leicht geneigten Terrasse, die am Hangfuß neben der Straße von einer Stützmauer (=Objekt 27, SE 107) begrenzt wird. Die Pfostengruben (Objekte 14 bis 19 und 26) entlang der Öfen weisen darauf dass diese samt dem Arbeitsbereich überdacht waren, allerdings ist es nicht möglich, Form und Größe dieser Konstruktion(en) zu rekonstruieren.



Abb. 73: Reste der Stützmauer Objekt 27 und Lage der Öfen, Ansicht gegen Nordost.
Foto ARGIS, 09.05.2013.

⁹ Eine Deutung als Straße scheidet aus.

Die Öfen, sind alle in den Hang hinein gebaut worden, sie befinden sich in unterschiedlicher Höhenlage. Ihre Öffnungen weisen alle talwärts nach Südosten zur dort vorbei führenden Straße. Am besten erhalten sind die tiefer gelegenen Öfen Objekte 20 und 24, die höher gelegenen sind durch Erosion stärker beeinträchtigt worden. Nach der Lage der Öfen zueinander ist es denkbar, dass sie gleichzeitig verwendet worden sind.

Am Beispiel von Objekt 24 (Abb. 65) ist die bauliche Struktur der Öfen sehr gut erkennbar. Die viereckige 80 cm starke Trockenmauer ist halb in den Hang hinein gebaut, die Öffnungen der Öfen liegen alle talseitig. Die Breite der Mauer beträgt knapp 90 cm; aus dem Mittelalter sind bis zu 1,6 m starke Mauern¹⁰ bekannt. Die Feuerkammer des Ofens ist annähernd oval, der längliche Schürkanal bildet die Verbindung nach außen, wo dieser im Befund durch eine Steinsetzung und die längliche Fortsetzung der Brandverfärbung erkennbar ist. Die Ofensohle und die Sohle des Schürkanals sind durch starke Brandeinwirkung massiv verziegelt. Die Überreste der Befuerung sind bei den Objekten 25 (SE 114) und 20 (SE 113) als unregelmäßige schwarze Schichtreste mit Holzkohle und Asche zu erkennen. Bemerkenswert ist die Feststellung, dass weder in den Öfen noch in deren Nahbereich irgendwelche Schlackenreste vorhanden sind.

Östlich von den Öfen befindet sich in deren Nähe die ovale Grube Objekt 13, deren Verfüllung aus angebrannten Steinen besteht (Abb. 62), datierbares Fundmaterial war nicht vorhanden. Ihre Funktion ist schwierig zu bestimmen, es handelt sich um keine Abfallgrube, ein Zusammenhang mit den Öfen ist wahrscheinlich.

Die Konstruktion der Öfen ähnelt den typischen Schmelzöfen und die massiven Brandverfärbungen weisen auf hohe Temperaturen hin, die benötigt und erreicht worden sind – allerdings fehlt jede Spur von Schlacke. Die Lokalität liegt ca. 100 Höhenmeter oberhalb und einige 100 m außerhalb der Vererzungszone in deren Randbereich. Die Bauweise der Öfen und die hohe Betriebstemperatur lassen trotzdem eine metallurgische Funktion vermuten, bei der nicht Erz geschmolzen, sondern Zwischenprodukte in Behältnissen raffiniert worden sind. Bei den Zielprodukten könnte es sich zum Beispiel um Edelmetall oder Arsen gehandelt haben¹¹, Quecksilber scheidet wegen des niedrigen Schmelzpunkts aus.

Ein weiterer Herstellungsprozess, der ebenfalls keine Spuren des gewonnenen Produktes hinterlässt, wäre die Gewinnung von Soda aus Holzasche (vor allem von Buchenholz) für die Glaserzeugung. Wegen des Konflikts mit dem Holzkohlebedarf für die Verhüttung in der Fröschnitz ist diese Interpretation unwahrscheinlich.

6.2 Fundmaterial

6.2.1 Keramik

Im Fundmaterial sind 1.146 Keramikfragmente aus dem 17./18. Jh. bzw. dem 19./20. Jh. enthalten. Die Anteile von oxidierend und reduzierend gebrannter Keramik sind etwa gleich groß. In den obersten Schichten SE 2 und SE 3 sowie in den Brandschichten des zerstörten Wohnhauses (SE 4, 6, 8, 9 und 11) sind vor allem Porzellan (wie zum Beispiel zwei Porzellanpfeifen FNr Fr126 und Fr242), innen und außen glasierte Gefäße mit Kragenrand, glasierte Töpfe mit ausbiegendem Rand, fein geschlammte Gefäße mit Blumentopfform und Schüsseln vertreten. Das Fundspektrum enthält wesentliche Anteile eines Haushaltes vom Ende des 19. bis zum Beginn des 20. Jhs.

Der einheitlichste und daher archäologisch gut interpretierbare Fundkomplex gehört zur Umbauphase des Hauses. Die Keramikformen sind typisch für das 17./18. Jh. Die Funde aus der Verfüllung SE 59 von Objekt 11 und der SE 19, sowie SE 26 bilden eine gut abgrenzbare Einheit. Dazu gehören auch noch die Keramikfunde aus dem Bauhorizont SE 45.

¹⁰ Röber 2008, 99.

¹¹ Für freundliche Hinweise danken wir Herrn Anton Steffan, Archeo Norico Burgmuseum Deutschlandsberg.

Die Keramik wird nach Material und Brenntechnik in vier größere Gruppen geteilt:

- *Ware A*: Oxidierend gebrannte Ware. Der Ton ist hellorange bis fast ziegelrot und fein bis mittel gemagert. Die Oberfläche ist leicht rau und körnig (FNr Fr194, Fr 201, FNr Fr232, Fr257, Fr289 und Fr 292).
- *Ware B*: Oxidierend gebrannte und außen glasierte Ware. Der Ton ist hellorange bis rot und fein bis mittel gemagert (FNr Fr210, Fr285 und Fr 292).
- *Ware C*: Reduzierend gebrannte Ware, fein bis mittel gemagert. Der Ton ist grau bis grauschwarz und zum Teil durch Gebrauch schwarz gefärbt. Die Oberfläche ist glatt bis leicht rau (FNr Fr162, Fr185, Fr201, Fr204, Fr210, Fr252 und Fr297).
- *Ware D*: Reduzierend gebrannte und innen glasierte Ware. Der Ton ist hellgrau bis grau. Die Oberfläche ist leicht körnig (FNr Fr257 und Fr297).

Bei allen vier Gruppen gibt es verschiedene Gefäßformen und Gefäße mit unterschiedlichen Randausbildungen. An Gefäßformen sind am häufigsten Töpfe und Schüsseln vorhanden. Sehr viele Fragmente des Kachelofens stammen aus den Planier- und Verfüllungsschichten bzw. aus der nahe gelegenen Grube Objekt 11. Sie gehören zum Typ der grün glasierten Pilzkacheln¹².

Parallelen zur Keramik findet man u.a. in Zerstörungsschichten eines Bauernhauses aus dem 18. Jh. im Gebiet von Trahütten¹³ bzw. im Material der im Jahre 1806 aufgelassenen Glashütte von Liebenau¹⁴.

6.2.1.1 Töpfe

Bei den Topfformen sind Töpfe mit und ohne Henkel vorhanden, beide können innen glasiert sein (FNr Fr289) oder auch nicht (FNr Fr182/201, Taf. 5/1; FNr Fr204, Taf. 5/8-9; FNr Fr252, Taf. 5/16). Die Henkel sind einfach, auf dem Rand aufgesetzt und haben einen ovalen Querschnitt. Die Töpfe sind eher klein und gedrungen. Die Vorrats- und Kochtöpfe sind fassförmig, ihre Seiten gewölbt und ihr Boden ist eben.

Nach der Ausbildung des Randes unterscheiden wir zwischen Kremprand, Kragenrand und unterschrittenem Kragenrand. Alle drei Randtypen kommen auch in der frühen Phase vor. Die Stücke mit stark unterschrittenem Rand gehören dem 17. und 18. Jh. an. Zahlreiche innen glasierte Exemplare sind aus dem Gebiet von Wiener Neustadt¹⁵, Melk¹⁶, St. Georgen ob Judenburg¹⁷ und Graz¹⁸ belegt. Das mit drei eingeglätteten Linien verzierte, unterschrittene Randstück mit kräftigem Profil (FNr Fr257, Taf. 8/11) stammt aus der Schicht SE 45. Keramik mit Ausgüssen kommen am Ende des 16. Jhs. vor und wurden bis zum Ende des 18. Jhs. benutzt.¹⁹ Töpfe mit ausbiegendem Rand (FNr Fr252, Taf. 5/16) sind unter den neuzeitlichen Gefäßen wohl bekannt. Diese Formen passen sehr gut zum Material aus Schrötten vom Typ To2²⁰ und zu den Formen aus Strechau vom Typ Ilb²¹.

6.2.1.2 Krug

Im gesamten Fundmaterial gibt es nur ein sicher als Krug interpretierbares Fragment. Das birnenförmige Stück (FNr Fr285, Taf. 7/6) ist außen grün glasiert, hat innen einen bräunlichen Überzug und an der Seite ist ein dünner Wulsthenkel angesetzt. Es handelt sich um die typische Gefäßform des 17./18. Jhs. Man findet sie nahezu überall, u.a. im

¹² Roth Heege 2012.

¹³ Glöckner 2000, 760-761.

¹⁴ Kaltenberger 2001, 298-299.

¹⁵ Kühtreiber 1999, Taf. 44.

¹⁶ Kraschitzer 2007, 17-18.

¹⁷ Szilasi 2013, 86.

¹⁸ Lehner 2003, 141.

¹⁹ Kühtreiber 1999, Taf. 63; Kaltenberger 2000, Taf. 2-3 und Kaltenberger 2002, Taf. 2/10-11.

²⁰ Reitingner 2015. 181-182.

²¹ Hebert und Lehner 1996, 309, 318.

Fundmaterial aus Graz – Sackstraße 18²², im Gefäßdepot von Melk²³ sowie unter den Gefäßfragmenten von Wiener Neustadt²⁴.

6.2.1.3 Schüsseln

Charakteristisch für das Fundmaterial aus der Umbauphase des Wohnhauses sind die tiefbauchigen Schüsseln. Sie sind fein gemagert, gelb oder hellbraun und oxidierend gebrannt. Sie tragen auf der Innenseite großteils eine braune Glasur, ausgenommen die Fragmente mit den Fundnummern Fr316+347+351, auf welchen Spuren von hellgrüner Glasur erkennbar sind. In zwei Fällen (FNr Fr249+289, Taf. 6/20 und Fr 316+347+351, Taf. 8/2) wurden sie mit tiefen und kräftigen, parallelen Linien im Bauchbereich verziert. Ihr Aufbau ist ähnlich wie bei den tiefbauchigen Dreifußschüsseln, sie haben einen eingerollten Rand, der Bauch ist mit parallelen Linien verziert und hat eine konische Form. Vergleichsexemplare stammen aus Melk²⁵ und Mautern an der Donau²⁶ sowie aus dem Fundmaterial des 18. Jhs. von Trahütten.

6.2.1.4 Teller

Unter den Tellern der Ausgrabungsstelle kommt sowohl glasierte als auch nicht glasierte Ware vor. Der in der Verfüllungsschicht der Straße (SE 108) gefundene Teller (FNr Fr 339 – Taf. 8/5) ist ein charakteristisches Stück aus dem 17./18. Jh. Im Inneren des fein glasierten Tellers verläuft eine mit Punkten umrahmte Wellenlinie. Der Teller aus der Schicht SE 45 (FNr Fr 297 – Taf. 8/15) ist genauso im Inneren glasiert und mit dichten Linien verziert. Sein Sichelrand ist außen unterschritten. Die zwei Keramikfragmente aus Schicht SE 46 sind ebenfalls innen glasiert und dekoriert. Auf dem grün glasierten Stück befindet sich ein weißes Blumendekor. (FNr Fr 265 – Taf. 9/10). Das Fragment mit der weißen und schwarzen Glasur ist mit einem Linienmuster verziert (FNr Fr 265 – Taf. 9/9). Solche mit Formenmuster versehene Teller mit Innenverzierung sind auch von anderen Ausgrabungen her bekannt. Ähnliche Stücke wurden in der oberen Humusschicht in der Burg am Ulrichsberg bei Deutschlandsberg²⁷, im neuzeitlichen, archäologisch untersuchten Gehöft von Schrötten²⁸, sowie im Gebiet von Graz²⁹ und in Trahütten³⁰ gefunden. Den Parallelen nach können sie in das 18. Jh. datiert werden.

6.2.1.5 Deckel

Im keramischen Fundmaterial sind nur wenige Deckel aus der Zerstörungsschicht SE 11 (FNr Fr135, Taf. 4/14) sowie dem Umbauhorizont (FNr Fr204, Taf. 5/13; FNr Fr347, Taf. 9/12) enthalten. Es handelt sich dabei um Hohldeckel mit zentraler Handhabe und Flachdeckel. Diese Formen kommen bereits im 15. Jh.³¹ vor und werden bis in das 17./18. Jh. verwendet. Sie sind an den meisten Fundstellen des 17. und 18. Jhs. zu finden.³²

6.2.1.6 Fragmente aus Porzellan und Fayence

Die Fayence-Fragmente sind Erzeugnisse aus Gmunden (FNr Fr44 und Fr199, Taf. 5/4; Abb. 74). Ihrem Stil nach gehören sie zur vierten, der so genannten "Bunten Periode", aus der Zeit zwischen 1760 und 1780. In dieser Phase tritt die blaue Farbe eher in den

²² Kraschitzer 2003, Taf. 20.

²³ Kraschitzer 2007, 22.

²⁴ Kühtreiber 1999, Taf. 13.

²⁵ Kraschitzer 2007, 92, Taf. 33.

²⁶ Kaltenberger 2003, 260.

²⁷ Lehner 2004, 140-141, Taf. 7/6.

²⁸ Reitinger 2015, 188, Taf. 10.

²⁹ Kraschitzer 2003, 231, Taf. 18-19.

³⁰ Glöckner 2000, Abb. 1077-1079.

³¹ Kaltenberger 2003, 182-189.

³² Kraschitzer 2007; Kaltenberger 2002, Taf. 1; Kühtreiber 1999, Taf. 20-26; Glöckner 2000, Abb. 1098-1099, 1110.

Hintergrund, aber die kräftige grüne Farbe wird noch nicht verwendet.³³ Vor allem auf Krügen und Tellern findet sich in der Mitte meist ein kräftiges Pflanzenmotiv. Die blau-gelbe umrahmende Blätterkomposition ist auf Fragmenten mit FNr Fr 44 zu beobachten. Dieses Motiv ist kennzeichnend für die Zeit ab der Mitte des 18. Jhs.³⁴



Abb. 74: Fayencefragmente aus der Fabrik Gmunden. Bunte Periode. FNr Fr 44 und FNr Fr 199. Foto: P. Vizi, 2015.

6.6.2 Metall

Aus der Verfüllungsschicht der Umbauphase (SE 19) stammen mehrere Eisenfunde. Anders als die datierenden Keramikfragmente aus dieser Schicht, stammen die Eisengegenstände aus dem 15./16. Jh. Sie waren offensichtlich als „Wertgegenstände“ länger in Gebrauch. Das dreieckige Schloss (FNr Fr202, Taf. 5/5) ist auch aus anderen Gebieten aus dem 15. und 16. Jh. bekannt (vgl. Burgberg³⁵ und Scharnstein³⁶). Auch Tüllenpfeilspitzen wurden länger verwendet: Sie kommen im 14. Jh. vor, aber ihr Gebrauch ist vor allem im 15./16. Jh. verbreitet.³⁷ Das Spornfragment und die gewölbte Gürtelschnalle sind aus dem Spätmittelalter, aber auch aus der Neuzeit bekannt (vgl. Oberer Burgstall³⁸, Scharnstein³⁹ und Markersdorf⁴⁰).

Die Eisenfunde aus den Brandschichten SE 6 und SE 8 gehören zu den alltäglichen Gebrauchsgegenständen. Es handelt sich um Eisenfeilen mit unterschiedlichen Querschnitten (Eisendreikantfeile: FNr Fr108, Taf. 3/9, 11 und FNr Fr118, Taf. 4/2; Eisenflachfeile: FNr Fr108, Taf. 3/10), Werkzeuge zum Weben und für die Lederbearbeitung (Eisenahle: FNr Fr125, Taf. 4/3; Eisenwerkzeug: FNr Fr69, Taf. 4/5) sowie ein Rasiermesser (FNr Fr24, Taf. 3/4). Weiters kommen Trachtbestandteile wie Gürtelschnallen (FNr Fr70, Taf. 3/6; FNr Fr96, Taf. 4/7) und eine Kleiderschnalle (FNr Fr97, Taf. 4/8) vor.

³³ Heinzl 1990, 117.

³⁴ Marchgraber 2008, 44-45.

³⁵ Kühtreiber 2013, 75.

³⁶ Farka et al 2008, 207.

³⁷ Lechner 2013, 142.

³⁸ Kaltenberger 1997, 70-71.

³⁹ Farka et al 2008, 208.

⁴⁰ Bors 2000, 721-723.

6.6.3 Stein

Im Wohnhaus wurden vor allem in sekundärer Fundlage Schleifsteine und Wetzsteine gefunden (FNr Fr5, Fr14, Fr58, Fr123, Fr255 und Fr307). Die größeren runden Fragmente mit der quadratischen Ausnehmung für die Achse stammen von tragbaren Schleifsteinen, die mit einer Handkurbel in Rotation versetzt worden sind (Abb. 75). Am Schleifsteinfragment FNr Fr255 sind die Schleifspuren gut erkennbar.

Die kleineren kegelförmigen Fragmente (FNr Fr 5, FNr Fr 14, FNr Fr 58 und FNr Fr 123) stammen von Wetzsteinen für Sicheln, Sensen und Messer (Abb. 76).



Abb. 75: Schleifsteine. Foto P. Vizi, 2015.



Abb. 76: Wetzsteine. Foto P. Vizi, 2015.

6.3 Tierreste

Gábor Nagy

Das bestimmte Knochenmaterial (NISP=438 Stück) enthält Überreste von zwölf Tierarten. Davon stammen 94,7% von Haustieren (363 St.), deren Überreste sechs Tierarten zugeordnet werden können. Das Verhältnis der Wildtiere zu den sonstigen Tierarten beträgt 5,46%, die vier Tierarten (21 St.) angehören.

Die Überreste der Haustiere können als Hausrind (*bos taurus* L.), Schaf/Ziege (*caprinae* G.), Ziege (*capra hircus* L.), Hausschwein (*sus scrofa domesticus* Erxleben), Hauskatze (*felis catus* L.), und Huhn (*gallus domesticus*) identifiziert werden. Die Knochen der Wildtiere und sonstigen Tierarten kann man in Rothirsch (*cervus elaphus* L.), Gämse (*rupicapra rupicapra* B.), Steinmarder (*martes foina* L.), Schneehase (*lepus timidus* L.), sowie Kleinvögel (*aves*) und Kleinsäugetiere (*micro mammalia*) unterscheiden. Weiters waren 55 Stück Knochen keiner Tierart zuzuordnen, also unbestimmbar.

Die Beweidung und Viehhaltung in den Bergen ist von März/April bis Oktober möglich, danach wurden die Haustiere zum Hof getrieben. Die Knochen, die am Fundort geborgen worden sind, beweisen, dass man die Tiere in den meisten Fällen vor Ort verarbeitet hat.

Den größten Teil der Funde kann man als Küchenabfall beschreiben. Dabei wurden die Knochen der Haus- und Wildtiere systematisch verwertet, auch die fleischigen und trockenen Teile. Der einzige als Artefakt bestimmbare Fund ist ein genietetes Hirschgeweihgriff eines Eisenwerkzeuges. Allerdings ist nicht feststellbar, ob es sich um das Geweih eines erlegten Wildtieres oder um ein aufgesammeltes Geweih handelt.

Nach der Knochenanzahl ist anzunehmen, dass der Verbrauch von Schweinen und Kleinwiederkäuern dem Fleisch von Hausrindern voran ging. Die meisten Knochen wurden in einer Größe von 5 bis 12 cm verwertet, da sich diese Größe optimal zum Kochen und Braten eignet.

Anhand der für eine Altersbestimmung geeigneten Knochen konnte man den Zeitpunkt der Erlegung bzw. Schlachtung berechnen. Bei den geschlachteten Tieren handelt es sich um Ferkel, 3-8 Monate alte Frischlinge, 3-6 bzw. 6-12 Monate alte Kitze, 1-2 jährige Schafe oder Ziegen und ein Hirschkalb. Die drei Hühnerknochen könnten von einem einzigen Tier stammen.

Der Steinmarder wurde vermutlich wegen seines Pelzes getötet. Neben dem Fleisch des Schneehasen wurde auch sein Pelz verwendet. Die Knochen der drei Gämsen konnte man in junge und erwachsene Tiere trennen.

Die Population, der Bestand der Tiere, dürfte vorwiegend gesund gewesen sein, da man keine nach einem Bruch verheilten oder auf Krankheiten hindeutenden Knochen finden konnte.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass am Fundort die für Bergweide-Tierhaltung (im Frühjahr, Sommer und Frühherbst) bezeichnenden Tierknochen gefunden wurden, mit Ausnahme jener des Murmeltieres. Die Überreste von Hühnern deuten auf die Nähe zur Siedlung hin, während die Wildtierknochen Belege für die Jagd sind.

Tabelle 9: Artenliste der Tierreste

N¹=Knochenanzahl; NISP²=effektive Anzahl, da in vielen Befunden gebrochene Stücke vorhanden sind; bei zusammengehörigen Skeletteilen abweichend von N

Tierart	Anzahl der Knochen		Grund NISP %
	N ¹	NISP ²	
Haustiere			
Hausrind (<i>Bos taurus</i> L.)	45	83	21,67
Schaf/Ziege (<i>Caprinae</i> G.)	64	85	22,19
Hausschwein (<i>Sus domesticus</i> E.)	61	89	23,23
Hauskatze (<i>Felis catus</i> L.) ?	2	2	0,52
Huhn (<i>Gallus domesticus</i> L.)	3	3	0,78
Ziege (<i>Capra hircus</i> L.)	1	1	0,26
<i>insgesamt</i>	175	363	94,7
Wildtiere	-	-	-
Rothirsch (<i>Cervus elaphus</i> L.)	4	5	0,13
Gämse (<i>Rupicapra rupicapra</i> B.)	7	8	2,08
Steinmarder (<i>Martes foina</i> L.)	1	1	0,26
Schneehase (<i>Lepus timidus</i> L.)	4	4	1,04
Vogel (<i>Aves</i>)	3	3	0,78
<i>insgesamt</i>	19	20	5,2
Sonstige Tierarten	-	-	-
Klein-Säugetier (<i>Micro mammalia</i>)	1	1	0,26
<i>insgesamt</i>	1	1	0,26
bestimmbare Knochen	194	383	100
unbestimmbare Knochen	-	-	-
Klein-Huftier (Small ungulate)	19	40	-
Gross-Huftier (Large ungulate)	10	15	-
<i>insgesamt</i>	29	55	-
insgesamt	223	438	-

7 Fundkatalog

Vorbemerkung

Die Fundbeschreibungen basieren auf dem „Handbuch zur Terminologie der mittelalterlichen und neuzeitlichen Keramik in Österreich“. Die Körnung ist unterteilt in „fein“ (<0,2 mm), „mittel“ (0,2 bis 0,6 mm), „grob“ (0,6 bis 2 mm) und „sehr grob“ (>5 mm). Die Magerungssortierung wurde in drei Gruppen aufgeteilt: gut sortiert (nur wenige Größenklassen vorhanden), mittelmäßig sortiert (Zwischenbereich mit Körnern mehrerer Größenklassen), schlecht sortiert (Körner zahlreicher Größenklassen sind vorhanden). Die Farbe des Tons und der Oberfläche wurde bei Tageslicht beschrieben.

7.1 Fundbeschreibungen

Objekt 1

SE 2 Kellerraum-Verfüllung (NZ)

FNr. Fr10:

Tafel 1/1: RS/WS, Schüssel, Kragenrand, schnell gedrehte, oxidierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand), Korngröße fein (gut sortiert), außen und im Bruch gelb, innen mit gelblicher Glasur, Rillenverzierung, Oberfläche glatt.

Tafel 1/2: RS, Topf, Kragenrand, schnell gedrehte, oxidierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Glimmer), Korngröße fein (gut sortiert), außen und im Bruch rot, innen mit gelblicher Glasur, Oberfläche körnig.

FNr. Fr13:

Tafel 1/3: Eisenfensterbänder, erh. L. 12,4 cm, B. 1,4 cm.

Tafel 1/4: Eisenbeschlag, Fenster-Winkelband, L. 11,4 cm, B. 2 cm.

Tafel 1/5: Eisenbeschlag, Winkelband, Maße 7,8 x 7,8 cm.

Tafel 1/6 - Fr15: Steigeisen, Maße 16,2 x 11,4 cm.

Tafel 2/1 - Fr30: Münze, Österreich, 1 Kreuzer, 1860, Kupfer, RV: Nominale „1“, Jahreszahl „1860“, Angabe der Prägestätte unleserlich, AV: Doppeladler mit österr. Kaiserkrone, Umschrift unleserlich.

FNr. Fr31:

Tafel 2/2: Eisenschließblech, erh. L. 19 cm, B. 7,1 cm.

Tafel 2/3: Eisenfensterbänder, erh. L. 10,9 cm, B. 1,4 cm.

Tafel 2/4: Fenster-Winkelband, erh. L. 7,9 cm, B. 1,9 cm.

Tafel 2/5 - Fr43: Eisengürtelschnalle, Maße 3,5 x 3,6 cm.

SE 3 Älterer Humus (NZ)

Tafel 2/6 - Fr220: Münze, Österreich, 1 Kreuzer, 1800, Kupfer, RV: Doppeladler im Schild: „1“, Jahreszahl „1800“, am linken Rand „18“ am rechten „00“, AV: Büste des Kaisers Franz II, Umschrift: „FRANC·II·D·G·R·I·S·A·GE·HV·BO·REX·A·A“, Prägestätte unleserlich.

Tafel 2/7 - Fr221: Bronzener Knopf, Öse auf der Rückseite, Dm 2 cm.

FNr. Fr229:

Tafel 2/8: 2 RS, Topf, Kremprand, schnell gedrehte, reduzierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Quarzsteinchen), Korngröße fein (mittelmäßig sortiert), außen, innen und im Bruch dunkelgrau, Oberfläche körnig.

Tafel 2/9: 2 RS, Topf, Kremprand, schnell gedrehte, reduzierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Quarzsteinchen), Korngröße fein (mittelmäßig sortiert), außen, innen und im Bruch grau, Oberfläche körnig.

Tafel 2/10: 1 RS, Deckel, Rollrand, schnell gedrehte, oxidierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand), Korngröße fein (gut sortiert), außen, innen und im Bruch rot.

Tafel 2/11: 1 RS, Topf, Kragenrand, schnell gedrehte, reduzierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand), Korngröße fein (gut sortiert), außen und im Bruch grau, innen mit grüner Glasur, Oberfläche körnig.

Tafel 2/12: 1 RS, Topf, Leistenrand, schnell gedrehte, oxidierend gebrannte Irdenware, viele Magerungsanteile (Sand, Quarz, Glimmer), Korngröße fein (mittelmäßig sortiert), außen und innen hellgrau bis braun, im Bruch braun, Oberfläche körnig.

Tafel 2/13: 1 RS, Topf, Kremprand, schnell gedrehte, reduzierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Quarz), Korngröße fein (gut sortiert), außen und im Bruch dunkelgrau, innen

mit grünbrauner Glasur, Oberfläche körnig.

Tafel 2/14: 1 Flachdeckel, reduzierend gebrannte Irdenware, viele Magerungsanteile (Sand, Quarzsteinchen, Glimmer), Korngröße mittel (mittel sortiert), außen, innen und im Bruch dunkelgrau, Oberfläche rau.

FNr. Fr256:

Tafel 3/1: 1 RS, Topf, Leistenrand, reduzierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Quarz), Korngröße fein (gut sortiert), außen grau, innen und im Bruch dunkelgrau bis schwarz, Oberfläche körnig.

Tafel 3/2: 1 RS, Topf, Leistenrand, reduzierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Quarz), Korngröße fein (gut sortiert), außen dunkelgrau, innen und im Bruch dunkelgrau bis schwarz, Oberfläche körnig.

Tafel 3/3: WS/Henkel, Krug, unterrandständiger Henkel, schnell gedrehte, reduzierend gebrannte Irdenware, viele Magerungsanteile (Sand, Glimmer, Grafit, Quarz), Korngröße fein (gut sortiert), außen, innen und im Bruch dunkelgrau, Oberfläche körnig.

SE 6 Kellerraum-Brandschicht (NZ)

Tafel 3/4 - Fr24: Rasiermesser aus Eisen, erh. L. 11,1 cm, B. 1,2 cm.

Tafel 3/5 - Fr57: Münze, Österreich, 2 Heller, Kupfer, RV: Nominale „2“, Jahreszahl „1906“, AV: Doppeladler.

Tafel 3/6 - Fr70: Gürtelschnalle aus Eisen, Maße 3,5 x 2,9 cm.

Tafel 3/7 - Fr105: Steigeisen, Maße 13,8 x 12,7 cm.

FNr. Fr108:

Tafel 3/8: Eisenfensterbänder, erh. L. 12, B. 1,4 cm.

Tafel 3/9: Eisendreikantfeile, erh. L. 13,3 cm, B. 0,9 cm.

Tafel 3/10: Eisenflachfeile, erh. L. 15,4 cm, B. 1,5 cm.

Tafel 3/11: Eisendreikantfeile, erh. L. 5 cm, B. 0,9 cm.

Tafel 3/12 - Fr109: Münze, Rumänien, 5 Bani, 1906, Kupfer, Carol I., RV: Nominale „5 BANI“, Jahreszahl „1906“, AV: Umschrift: „Romania“.

Tafel 3/13 - Fr110: Münze, Österreich, 1 Kreuzer, 1859, Kupfer, RV: Nominale „1“, Jahreszahl „1859“, Angabe der Prägestätte „A“ (Wien), AV: Doppeladler mit österr. Kaiserkrone, Umschrift: „K. K. OESTERREICHISCHE SCHEIDEMÜNZE“.

Tafel 3/14 - Fr115: Münze, Österreich, 1 Heller, 1910, Kupfer, RV: Nominale „1“, Jahreszahl „1910“, AV: Doppeladler mit österr. Kaiserkrone.

Tafel 4/1 - Fr116: 1 RS, Topf, ausbiegender Rand, schnell gedrehte, oxidierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Glimmer), Korngröße fein (gut sortiert), außen und im Bruch gelb bis rot, innen mit brauner Glasur, Oberfläche glatt.

Tafel 4/2 - Fr118: Eisendreikantfeile, erh. L. 13,4 cm, B. 1,2 cm.

Tafel 4/3 - Fr125: Eisenahle, im Schnitt rechteckig, erh. L. 7 cm, B. 0,3 cm.

SE 8 Kellerraum-Verfüllung (NZ)

Tafel 4/4 - Fr66: 1 Stk. Kachelfragment, Pilzkachel mit grüner Glasur.

Tafel 4/5 - Fr69: Eisenwerkzeug (Webzubehör?), erh. L. 13,6 cm, B. 2,2 cm.

Tafel 4/6 - Fr91: Eisenbeschlag, Fenster-Winkelband, erh. L. 11,4 cm, B. 2 cm

Tafel 4/7 - Fr96: Gürtelschnalle aus Eisen, Maße 4,1 x 3,1 cm.

Tafel 4/8 - Fr97: Schnalle aus Bronze, L. 2,2 cm, B. 3,2 cm.

SE 9 Kellerraum-Brandschicht (NZ)

Tafel 4/9 - Fr87: Eisenfensterbänder, erh. L. 12,2 cm, B. 1,6 cm.

Tafel 4/10 - Fr88: Bronzener Knopf mit Verzierung, Doppeladler mit österr. Kaiserkrone, Dm 2,5 cm.

SE 11 Kellerraum-Verfüllung (NZ)

FNr. Fr135:

Tafel 4/11: 1 RS, Topf, Kragenrand, schnell gedrehte, oxidierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Glimmer), Korngröße fein (gut sortiert), außen und im Bruch gelb, innen mit brauner Glasur, Oberfläche körnig.

Tafel 4/12: 1 RS, Topf, aufgestellter Kragenrand, schnell gedrehte, oxidierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Glimmer), Korngröße fein (gut sortiert), außen und im Bruch gelb, innen mit gelblicher Glasur, Oberfläche körnig.

FNr. Fr150:

Tafel 4/13: 1 RS, Topf, Kragenrand, schnell gedrehte, oxidierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Glimmer), Korngröße fein (gut sortiert), außen und im Bruch hellgrau und

gelb, innen mit brauner Glasur, Oberfläche körnig.

Tafel 4/14: 1 RS, Deckel, Krage nrand, schnell gedrehte, oxidierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Glimmer), Korngröße fein (gut sortiert), außen und innen mit Glasur, im Bruch rot, Oberfläche glatt.

Tafel 4/15: 1 RS, Schüssel?, horizontal ausladender Rand, oxidierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand), Korngröße fein (gut sortiert), außen, innen und im Bruch rot mit Engobe, Oberfläche glatt.

Tafel 4/16 - Fr159 – Löffelfragment mit Verzierung, Silber?, erh. L. 9,9 cm, B. 0,6 bis 1,2 cm.

SE 19 Kulturschicht (NZ)

Tafel 4/17 - Fr163: Löffel, erh. L. 20,4 cm.

Tafel 5/1 - Fr185/201: RS/WS/H, Henkeltopf, Kremprand, schnell gedrehte, reduzierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Quarz), Korngröße fein (gut sortiert), außen, innen und im Bruch grau bis dunkelgrau, Oberfläche körnig, Bandhenkel.

Tafel 5/2 - Fr187: Sporn-Frg., erh. L. 10,8 cm, B. 0,4 cm.

Tafel 5/3 - Fr194: BS, Becher?, Standring, schnell gedrehte, oxidierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand), Korngröße fein (gut sortiert), außen, innen und im Bruch rotbraun, Oberfläche glatt.

Tafel 5/4 - Fr199: WS, Fayence-Frg., mit Jahreszahl ??86.

FNr. Fr202:

Tafel 5/5: Eisenhängeschloss, erh. L. 5,1 cm, B. 5,7 cm.

Tafel 5/6: Eisenriegel, erh. L. 8 cm, B. 1,2 cm.

Tafel 5/7: Eisenspitze, Armbrustbolzen?, erh. L. 8,6 cm, B. 1,4 cm.

FNr. Fr204:

Tafel 5/8: RS, Topf, unterschnittener Krage nrand, schnell gedrehte, reduzierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Glimmer), Korngröße fein (gut sortiert), außen graubraun bis grau, im Bruch grau, innen mit Glasur (braun), Oberfläche körnig.

Tafel 5/9: RS, Topf, Kremprand, schnell gedrehte, reduzierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Glimmer), Korngröße fein (gut sortiert), außen grau bis schwarz, im Bruch dunkelgrau, innen mit Glasur (grün), Oberfläche körnig.

Tafel 5/10: RS/WS/BS, Schale/Teller, einziehender und verstärkter Rand, einziehender Fuß, schnell gedrehte, reduzierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand), Korngröße fein (mittel sortiert), außen, innen und im Bruch dunkelgrau, Oberfläche rau.

Tafel 5/11: RS, Schale, einziehender und verstärkter Rand, schnell gedrehte, reduzierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand), Korngröße fein (mittel sortiert), außen, innen und im Bruch dunkelgrau, Oberfläche rau.

Tafel 5/12: RS, Topf umgebogener und verstärkter Rand, Leistenrand, oxidierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand), Korngröße fein (gut sortiert), außen, innen und im Bruch gelbbraun, Oberfläche körnig.

Tafel 5/13: Deckel, Flachdeckel, langsam gedrehte, reduzierend gebrannte Irdenware, viele Magerungsanteile (Sand, Glimmer, Quarz), Korngröße mittel (gut sortiert), außen, innen und im Bruch grau bis dunkelgraubraun, Oberfläche rau.

Tafel 5/14: RS, Topf, Krage nrand, schnell gedrehte, reduzierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Quarz), Korngröße fein (gut sortiert), außen, innen und im Bruch grau, Oberfläche körnig.

Tafel 5/15 - Fr205: Eisengürtelschnalle, Maße 3,0 x 2,3 cm.

Tafel 5/16 - Fr252: RS, Topf, Leistenrand, schnell gedrehte, reduzierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Quarz), Korngröße fein (gut sortiert), außen, innen und im Bruch grau, Oberfläche körnig; BS, schnell gedreht, reduzierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Quarz), Korngröße fein (gut sortiert), außen und im Bruch grau, innen braungrau, ausladende Fußzone, Oberfläche körnig.

Tafel 5/17 - Fr254: Bronzeobjekt mit Ritzlinienverzierung, erh. L. 8,2 cm, B. 0,3 cm.

SE 25 Kulturschicht (NZ)

Tafel 5/18 - Fr177: WS, profilierter Rand, schnell gedrehte, oxidierend gebrannte Irdenware, außen und im Bruch grau, innen mit brauner Glasur, Oberfläche glatt.

FNr. Fr180:

Tafel 5/19: Eisennagel, rechteckiger Kopf, Schaft im Querschnitt rechteckig, erh. L. 4,5 cm.

Tafel 5/20: Eisenvierkantfeile-Frg.?, erh. L. 6,8 cm.

Tafel 6/1 - Fr182: Metallener Anhänger, oval, AV: die heilige Familie RV: Mariazeller Muttergottes, Umschrift „S: MARIA CELLENSIS“.

FNr. Fr217:

Tafel 6/2: RS, Topf, unterschnittener Kragenrand, oxidierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Glimmer), Korngröße fein (gut sortiert), außen und im Bruch rotbraun, innen mit gelblicher Glasur, Oberfläche körnig.

Tafel 6/3: WS, Topf, Rillendekor, reduzierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Glimmer), Korngröße mittel (gut sortiert), außen, innen und im Bruch dunkelgrau, Oberfläche rau.

Tafel 6/4: RS/BS, Schale, einziehender Rand, schnell gedrehte, reduzierend gebrannte Irdenware, viele Magerungsanteile (Sand, Quarz, Glimmer), Korngröße mittel (gut sortiert), außen, innen und im Bruch dunkelgrau, Oberfläche rau.

SE 39 Balkenspur-Verfüllung (NZ)

Tafel 6/5 - Fr222: Münze, Österreich, 1 Kreuzer, Kupfer, RV: „EIN KREUTZER 1761“, Angabe der Prägestätte „P“ (Prag), AV: Büste des Kaiserin Maria Theresia, Umschrift unleserlich.

Tafel 6/6 - Fr225: RS, Topf, Kragenrand, reduzierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Glimmer), Korngröße fein (gut sortiert), außen und im Bruch graubraun bis grau, innen mit brauner Glasur, Oberfläche körnig.

Objekt 2

SE 14 Grubenfüllung (NZ)

Tafel 6/7 - Fr154: Eisennagel, Schaft im Querschnitt rechteckig, erh. L. 10,8 cm, B. 0,5 cm.

Objekt 3

SE 15=16 Grubenfüllung (NZ)

Tafel 6/8 - Fr132: 1 RS, Krug?, Kragenrand, schnell gedrehte, reduzierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Quarzsteinchen), Korngröße fein (gut sortiert), im Bruch grau, außen und innen mit Glasur, Oberfläche glatt.

Tafel 6/9-10 - Fr134: 2 Eisennägel, Schaft im Querschnitt rechteckig, erh. L. 9,2 bis 10,0 cm.

Tafel 6/11 - Fr166: 1 WS, Topf, schnell gedrehte, oxidierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Glimmer), Korngröße fein (gut sortiert), außen und im Bruch rot, innen mit gelblicher Glasur, Oberfläche körnig, Fingertupfenleiste.

Objekt 9

SE 55 Grubenfüllung (NZ)

Tafel 6/12 - Fr247: RS, Topf, Kremprand, schnell gedrehte, oxidierend gebrannte Irdenware, viele Magerungsanteile (Sand, Quarz, Glimmer), Korngröße mittel (mittelmäßig sortiert), außen, innen und im Bruch braun, Oberfläche körnig.

FNr. Fr275:

Tafel 6/13: RS, Topf, Kragenrand, schnell gedrehte, reduzierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Glimmer), Korngröße fein (gut sortiert), außen und im Bruch dunkelgrau, innen mit grüner Glasur, Oberfläche körnig.

Tafel 6/14: RS, Topf, Kragenrand, schnell gedrehte, reduzierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Glimmer), Korngröße fein (gut sortiert), außen und im Bruch dunkelgrau, innen mit Engobe, Oberfläche körnig.

Tafel 6/15 - Fr278: Eisennagel, rechteckiger Kopf, Schaft im Querschnitt rechteckig, erh. L. 8,8 cm, B. 0,4 cm.

Objekt 11

SE 59 Grubenfüllung (NZ)

Tafel 6/16 - Fr241/249/272: 1 Kachelfragment, Pilzkachel.

FNr. Fr249:

Tafel 6/17: RS/WS/BS, Topf, Kragenrand, einziehender Fuß, schnell gedrehte, reduzierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Glimmer), Korngröße fein (gut sortiert), außen und im Bruch braun bis dunkelgrau, innen mit gelblicher Glasur, Oberfläche glatt (Abb. 77 links).

Tafel 6/18: WS/BS, Topf, einziehender Fuß, schnell gedrehte, oxidierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Glimmer), Korngröße fein (gut sortiert), außen und im Bruch hellgrau bis braun, innen mit gelblicher Glasur, Oberfläche körnig.



Abb. 77: Objekt 11 Grube, Topf mit Kragenrand und Henkelflasche mit grüner Glasur (FNr Fr249 und Fr285). Foto P. Vizi, 2014.



Abb. 78: Objekt 11 Grube, Schüssel mit Kremrand (Fr249/289). Foto P. Vizi, 2014.

Tafel 6/19 - Fr241/272/288: 1 Kachelfragment, Pilzkachel. außen mit grüner Glasur.

Tafel 6/20 - Fr249/289: RS/WS/BS, Schüssel mit Kremrand, ausladende Fußzone, schnell gedrehte, oxidierend gebrannte Irdenware, viele Magerungsanteile (Sand, Quarzsteinchen, Glimmer), Korngröße fein (gut sortiert), außen und im Bruch rot bis gelbbraun, innen mit gelbbrauner Glasur, Oberfläche körnig, Rillenverzierung (Abb. 78).

Tafel 6/21 - Fr250: Kachelfrg., Pilzkachel, außen mit grüner Glasur.

Tafel 6/22 - Fr251: Schließbeschlag aus Eisen, erh. L. 13,8 cm, B. 4,5 cm.

FNr. Fr272:

Tafel 7/1: 1 Kachelfragment, Pilzkachel, außen mit grüner Glasur.

Tafel 7/2: 1 Kachelfragment, Pilzkachel, außen mit grüner Glasur.

Tafel 7/3 - Fr272/286: 1 Kachelfragment, Pilzkachel, außen mit grüner Glasur.

Tafel 7/4 - Fr272/288: 1 Kachelfragment, Pilzkachel.

Tafel 7/5 - Fr272/288/293: 1 Kachelfragment, Pilzkachel, außen mit grüner Glasur.

Tafel 7/6 - Fr285: WS/BS, Henkeflasche, abgebrochener Bandhenkel, schnell gedrehte, oxidierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Quarzsteinchen), Korngröße fein (gut sortiert), innen und im Bruch rot, außen mit grüner Glasur, einziehender Fuß, Oberfläche glatt (Abb. 77 rechts).

FNr. Fr289:

Tafel 7/7: 1 BS, ausladende Fußzone, schnell gedrehte, oxidierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Glimmer), Korngröße fein (gut sortiert), außen und im Bruch rot, innen mit grüner Glasur mit Rillenverzierung, Oberfläche körnig.

Tafel 7/8: 1 Kachelfragment, Pilzkachel, außen mit grüner Glasur.

FNr. Fr293:

Tafel 7/9: 1 Kachelfragment, Pilzkachel.

Tafel 7/10: 1 Kachelfragment, Pilzkachel, außen mit grüner Glasur.



Abb. 79: Pilzkacheln mit grüner Glasur aus Objekt 11. Foto P. Vizi, 2014.

Objekt 12

SE 67 Grubenfüllung (NZ)

FNr. Fr300:

Taf. 7/11: RS/WS, Becher, Sichelrand, schnell gedreht, Steingut, wenige Magerungsanteile (Sand), Korngröße fein (gut sortiert), im Bruch rot, außen und innen braune Glasur, Oberfläche glatt.

Taf. 7/12: RS, Topf, Kremprand, schnell gedrehte, reduzierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Glimmer), Korngröße fein (gut sortiert), außen und im Bruch dunkelgrau, innen mit grüner Glasur, Oberfläche körnig.

Taf. 7/13: Hohldeckel, oxidierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand), Korngröße fein (gut sortiert), außen, innen und im Bruch gelb, Oberfläche körnig.

Taf. 7/14 - Fr303: Eisenmeißel, erh. L. 20,2 cm, B. 1,5 bis 2,4 cm.

FNr. Fr304:

Tafel 7/15: Eisenschlüssel, Kopf abgebrochen, erh. L. 6,5 cm, Bart 3,0 x 1,3 cm.

Tafel 7/16: Eisengabel, erh. L. 16,2 cm B. 0,6 bis 2,5 cm.

Tafel 7/18 - Fr308: 1 RS, Schale, schnell gedrehte, oxidierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Glimmer), Korngröße fein (gut sortiert), im Bruch rot, außen und innen mit Glasur, Oberfläche glatt.

Tafel 7/17 - Fr312: Bronzener Knopf mit Verzierung (Edelweiß), Öse auf der Rückseite.



Abb. 80: Objekt 12 Grube, Schüssel mit Rollrand (FNr Fr316). Foto P. Vizi, 2014.

SE 68 Grubenfüllung (NZ)

FNr. Fr316:

Tafel 7/19: RS/WS, Topf, Kragenrand, schnell gedrehte, oxidierend gebrannte Irdenware, viele Magerungsanteile (Sand, Glimmer, Quarzsteinchen), Korngröße fein (gut sortiert), außen und im Bruch rot bis gelbbraun, innen mit brauner Glasur, Oberfläche glatt.

Tafel 7/20: 2 RS, Schale, Sichelrand, schnell gedrehte, oxidierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Glimmer), Korngröße fein (gut sortiert), im Bruch rot, außen und innen mit Engobe, Oberfläche glatt.

Tafel 7/21: 3 RS, Topf, Kragenrand, schnell gedrehte, reduzierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Glimmer), Korngröße fein (gut sortiert), außen und im Bruch grau, innen mit Glasur, Oberfläche glatt.

Tafel 7/22: 1 RS, Topf, Kragenrand, schnell gedrehte, reduzierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Glimmer), Korngröße fein (gut sortiert), im Bruch grau, außen und innen mit grüner Glasur, Oberfläche glatt.

Tafel 8/1: RS/WS/BS, Schüssel, Rollrand, ausladende Fußzone, schnell gedrehte, oxidierend gebrannte Irdenware, viele Magerungsanteile (Sand, Quarzsteinchen, Glimmer), Korngröße mittel (mittelmäßig sortiert), außen und im Bruch rot bis rotbraun, innen mit gelbbrauner Glasur, Oberfläche glatt (Abb. 80).

Tafel 8/3: 4 RS, Topf, Kragenrand, schnell gedrehte, oxidierend gebrannte Irdenware, viele Magerungsanteile (Sand, Quarz, Glimmer), Korngröße fein (mittelmäßig sortiert), außen und im Bruch gelb, innen mit grüner Glasur, Oberfläche körnig.

Tafel 8/2 - FNr Fr316+347+351: RS/WS/BS, Schüssel, Kremprand, ausladende Fußzone, schnell gedrehte, oxidierend gebrannte Irdenware, viele Magerungsanteile (Sand, Quarzsteinchen, Glimmer), Korngröße mittel (mittel sortiert), außen und im Bruch rot bis rotbraun, innen mit grüner Glasur, Rillenverzierung, Oberfläche glatt.

Objekt 28

SE 108 Steinsetzung (NZ)

FNr Fr339:

Tafel 8/4: 1 RS, Topf, Kragenrand, schnell gedrehte, oxidierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Quarz), Korngröße fein (gut sortiert), außen grau, im Bruch rot, innen mit dunkelgrauer Glasur.

Tafel 8/5: 4 RS/WS, Teller, einziehender Rand, oxidierend gebrannte Irdenware, viele Magerungsanteile (Sand, Quarz, Glimmer), Korngröße fein (gut sortiert), außen und im Bruch rot, innen mit Glasur, Malhorndekor, Wellenlinie, Oberfläche glatt.

Tafel 8/6 – FNr Fr343: Münze, Österreich, 1 Kreuzer, Kupfer, RV: Doppeladler im Schild: „1“, Jahreszahl unleserlich, AV: Büste des Kaisers Franz II, Umschrift: „FRANC-II“

D·G·R·I·S·A·G·E·H·V·B·O·R·E·X·A·A“, Prägestätte: unleserlich.

SE 1 Humus

FNr Fr241:

Tafel 8/7: 1 BS, einziehender Fuß, schnell gedrehte, reduzierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand), Korngröße fein (gut sortiert), außen grau bis dunkelgrau, innen mit gelbbrauner Glasur, Oberfläche glatt.

Tafel 8/8: 1 RS/WS, Krug? oder Bügeltopf?, Kragenrand, schnell gedrehte, reduzierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Glimmer), Korngröße fein (gut sortiert), außen und im Bruch dunkelgrau, innen mit brauner und gelblicher Glasur, Oberfläche körnig.

Tafel 8/9 - FNr Fr178: Münze, Österreich, 1 Kreuzer, Kupfer, RV: „1 KREUTZER 1812“, Umschrift „SCHEIDMUNZE DER WIENER WAEHRUNG“, AV: Büste des Kaiser Franz I., Umschrift „FRANZ KAIS·V·OEST·K·Z·HU·BÖ·GAL·U·LO, Prägestätte „B“ (Körmöczbánya/Kremnitz).

SE 45 Bauhorizont

Tafel 8/10 – FNr Fr232: RS, Topf, unterschrittener Kragenrand, schnell gedrehte, reduzierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Quarzsteinchen), Korngröße fein (gut sortiert), außen und im Bruch grau, innen mit schwarzer Glasur, Oberfläche körnig.

Tafel 8/11 – FNr Fr257: RS/WS, Bügeltopf, unterschrittener Kragenrand, schnell gedrehte, reduzierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Glimmer, Quarzsteinchen), Korngröße fein (gut sortiert), außen und im Bruch grau, innen mit brauner Glasur, Oberfläche körnig, Rillendekor.

Tafel 8/12 – FNr Fr261: 4 Pilzkachel-Frge, smaragdgrün glasiert.

FNr Fr297:

Tafel 8/13: RS, Topf, Kragenrand, schnell gedrehte, reduzierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Quarzsteinchen, Glimmer), Korngröße fein (mittel sortiert), außen und im Bruch grau bis dunkelgrau, innen mit brauner Glasur, Oberfläche körnig.

Tafel 8/14: RS, Topf, Kragenrand, schnell gedrehte, oxidierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Quarzsteinchen, Glimmer), Korngröße fein (gut sortiert), außen und im Bruch gelb bis braun, innen mit brauner Glasur, Oberfläche körnig.

Tafel 8/15: RS, Teller, schnell gedrehte, oxidierend gebrannt Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Glimmer), Korngröße fein (gut sortiert), außen und im Bruch rot, innen mit Glasur, Oberfläche glatt.

SE 46 Kulturschicht

FNr Fr235:

Tafel 9/1: 4 RS, Topf, Kragenrand, schnell gedrehte, reduzierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Glimmer), Korngröße fein (gut sortiert), außen und im Bruch dunkelgrau, innen mit brauner Glasur, Oberfläche körnig, Rillenverzierung.

Tafel 9/2: 3 RS, Topf, Kragenrand, schnell gedrehte, reduzierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Glimmer), Korngröße fein (gut sortiert), außen und im Bruch grau, innen mit brauner Glasur, Oberfläche körnig.

Tafel 9/3: 1 RS, Topf, unterschrittener Kragenrand, schnell gedrehte, oxidierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Glimmer), Korngröße fein (gut sortiert), außen und im Bruch rot, innen mit gelblicher Glasur, Oberfläche körnig.

Tafel 9/4: 1 RS/WS/Henkel, Krug, verstärkter Rand, schnell gedrehte, reduzierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Glimmer, Quarzsteinchen), Korngröße fein (gut sortiert), außen, innen und im Bruch grau, Oberfläche körnig.

FNr Fr265:

Tafel 9/5: 4 RS, Topf, Kremprand, schnell gedrehte, oxidierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand), Korngröße fein (gut sortiert), außen und im Bruch rot, innen mit brauner Glasur, Oberfläche körnig.

Tafel 9/6: 2 RS, Topf, Kragenrand, schnell gedrehte, reduzierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Quarzsteinchen), außen dunkelgrau, im Bruch grau, innen mit dunkelgrauer Glasur, Oberfläche körnig.

Tafel 9/7: 2 RS, Krug?, schnell gedrehte, reduzierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Quarzsteinchen), außen und im Bruch grau, innen mit brauner Glasur, Oberfläche körnig.

Tafel 9/8: 3 RS, Topf, schnell gedrehte, oxidierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Glimmer), außen und im Bruch rot, innen mit gelblicher Glasur, Oberfläche

glatt.

Tafel 9/9: RS/WS, Teller, schnell gedrehte, oxidierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Quarzsteinchen), außen und im Bruch rot, innen mit Glasur (schwarz und weiß), Oberfläche glatt.

Tafel 9/10: RS/WS, Teller, schnell gedrehte, oxidierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Quarzsteinchen, Glimmer), Korngröße fein (gut sortiert), außen und im Bruch rot, innen mit grüner Glasur, Bogengirlande, Oberfläche glatt.

Tafel 9/11 - FNr Fr270: Taschenmesser mit Metallgriff, L. 10,8 cm, B. 2,4 cm.

SE 118 Kolluvium

FNr Fr347:

Tafel 9/12: Hohldeckel mit zentraler Handhabe, reduzierend gebrannte Irdenware, viele Magerungsanteile (Sand, Glimmer, Quarzsteinchen), Korngröße fein (gut sortiert), außen, innen und im Bruch dunkelgrau bis dunkelgraubraun, Oberfläche körnig.

Tafel 9/13: 2 RS, Topf, umgebogener Rand, oxidierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Quarz, Glimmer), Korngröße fein (gut sortiert), außen, innen und im Bruch gelbbraun, Oberfläche körnig.

Tafel 9/14: 1 RS, Topf, umgeklappter Rand, reduzierend gebrannte Irdenware, wenige Magerungsanteile (Sand, Glimmer), Korngröße fein (gut sortiert), außen und im Bruch grau bis dunkelgrau, innen mit dunkelbrauner Glasur, Oberfläche körnig.

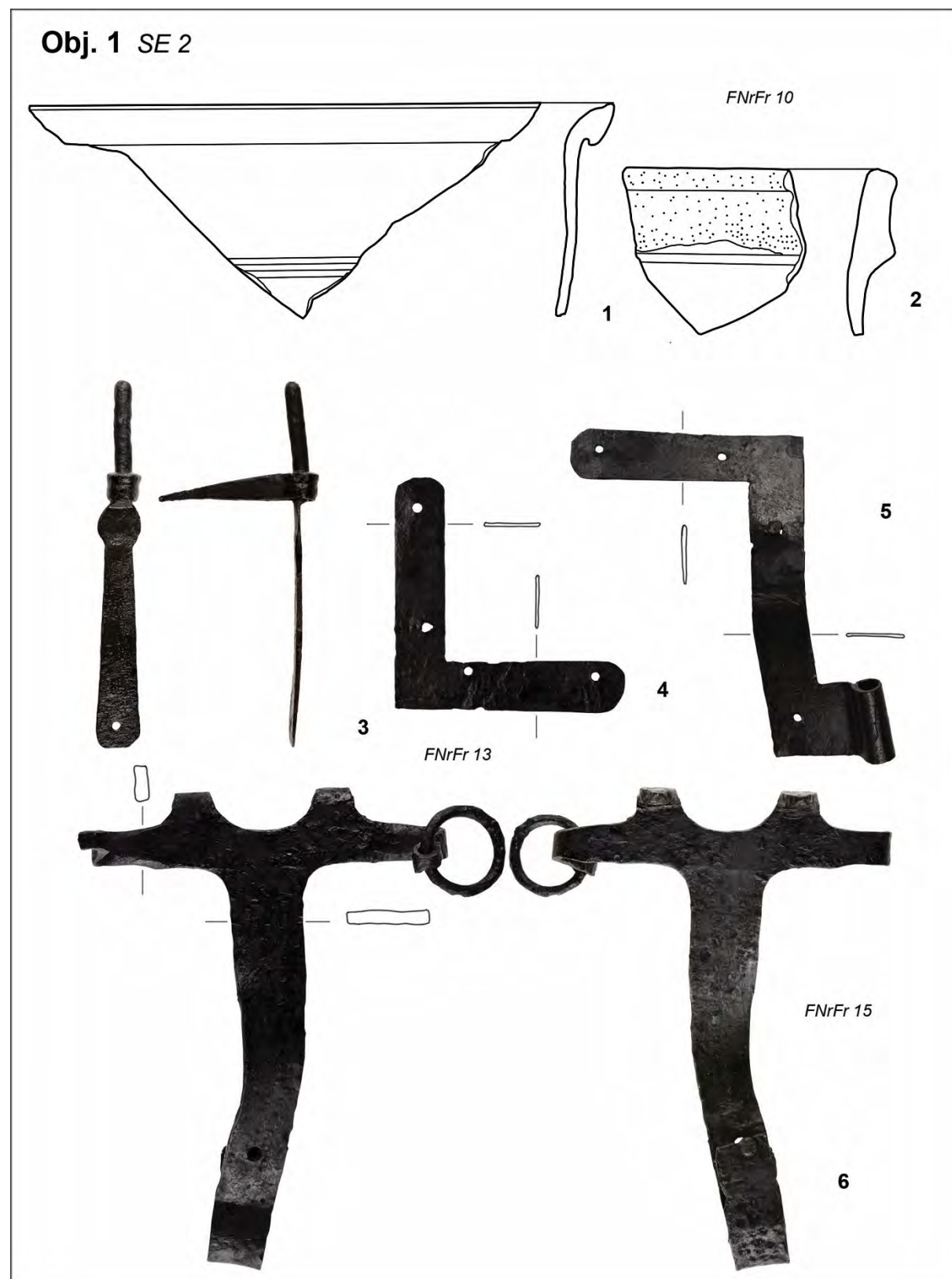
Unstratifizierte Funde

Tafel 9/15 - FNr. Fr65: beim Baggern. SE 3. Eisenflachfeile, erh. L. 14,6 cm, B. 2,0 cm.

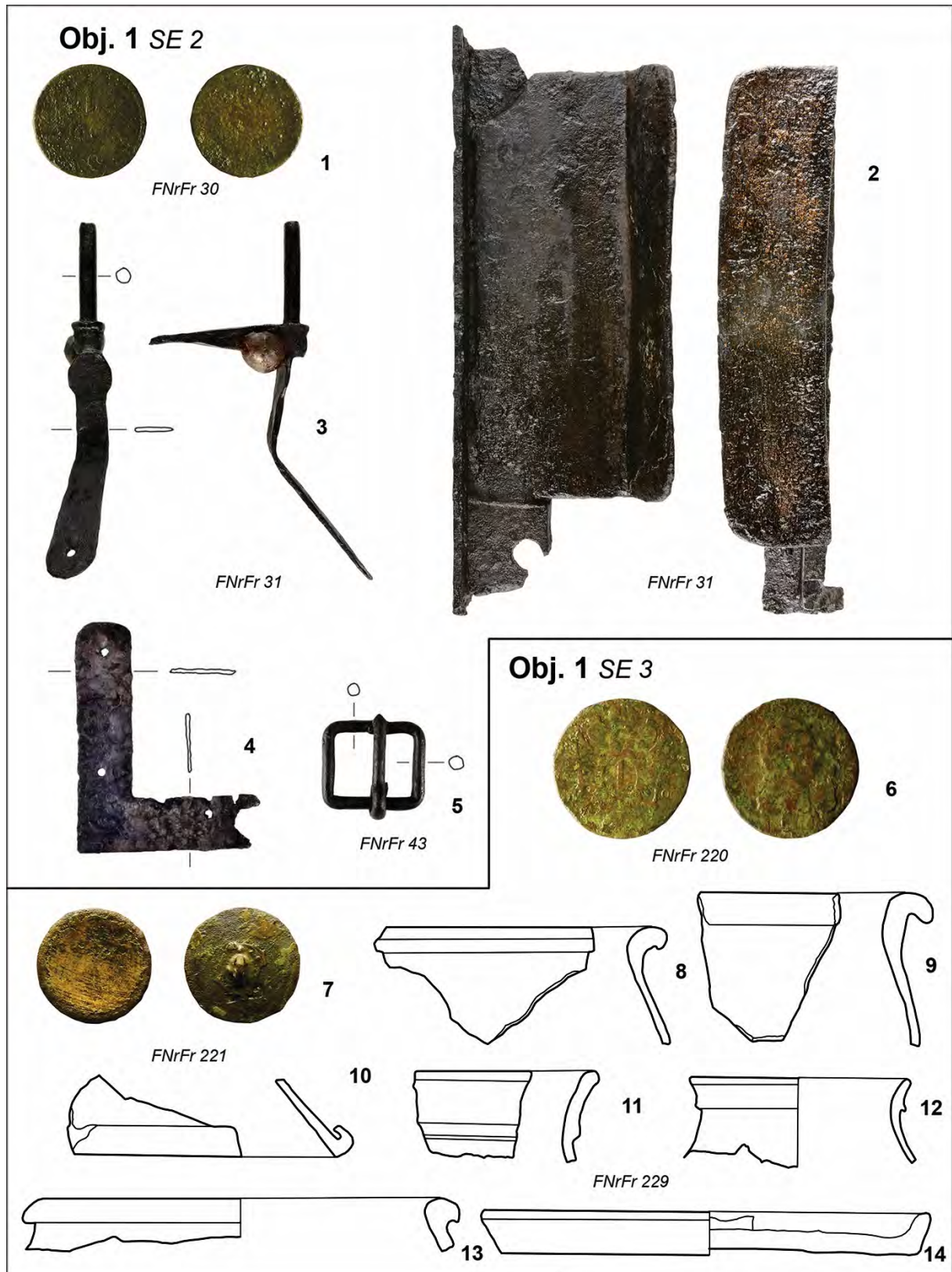
Tafel 9/16 - FNr. Fr114: beim Baggern. SE 1. Eisenriegel, im Querschnitt rechteckig, erh. L. 5,0 cm, B. 0,8 cm.

Tafel 9/17 - FNr. Fr200: beim Baggern. Bohrer aus Eisen, erh. L. 20,4 cm, B. 1,0 cm.

7.2 Tafeln



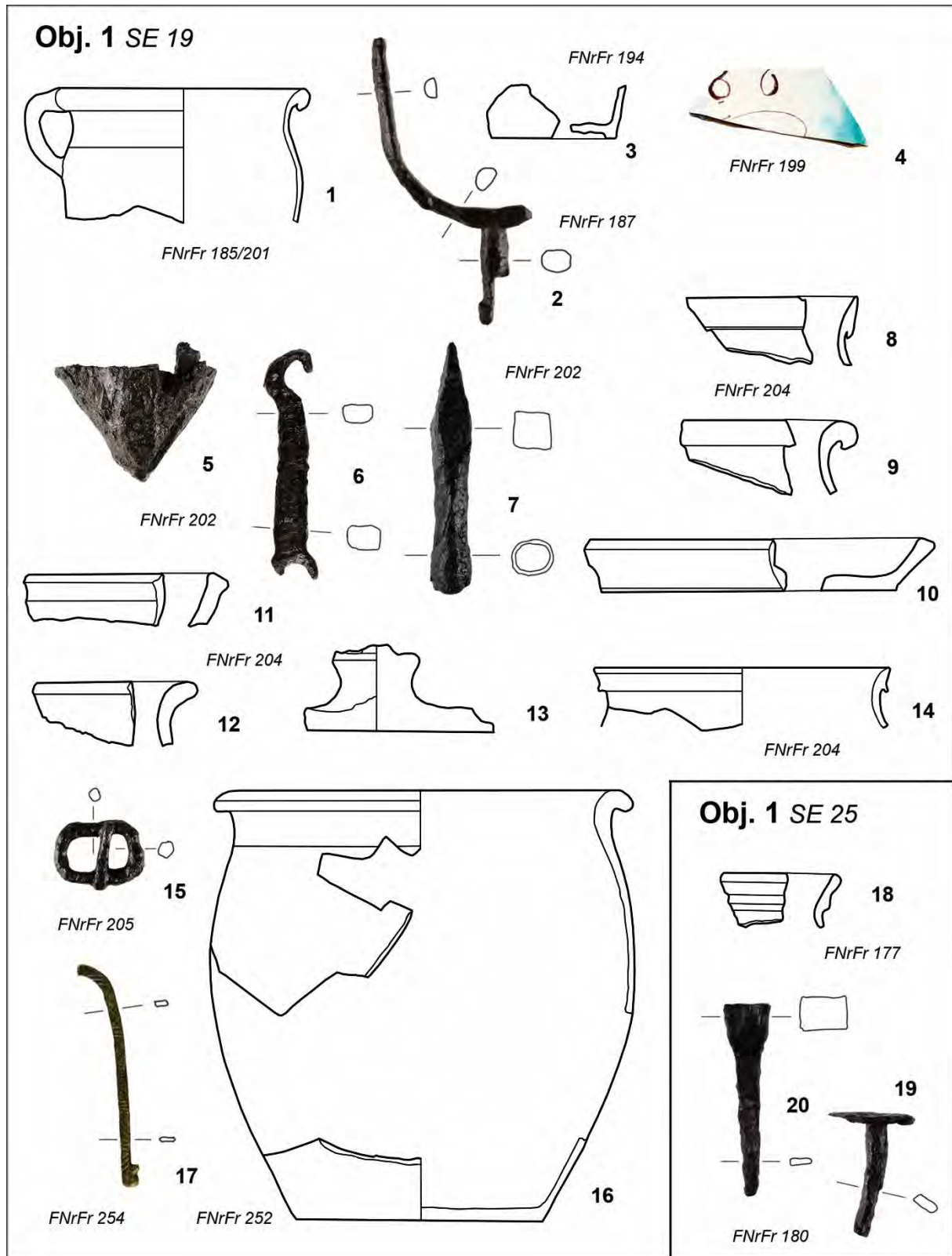
Tafel 1: KG Fröschnitz, Objekt 1, SE 2.
Keramik, M=1:2, 1-2. Eisen, M=1:2, 3-5; M=1:3, 6.



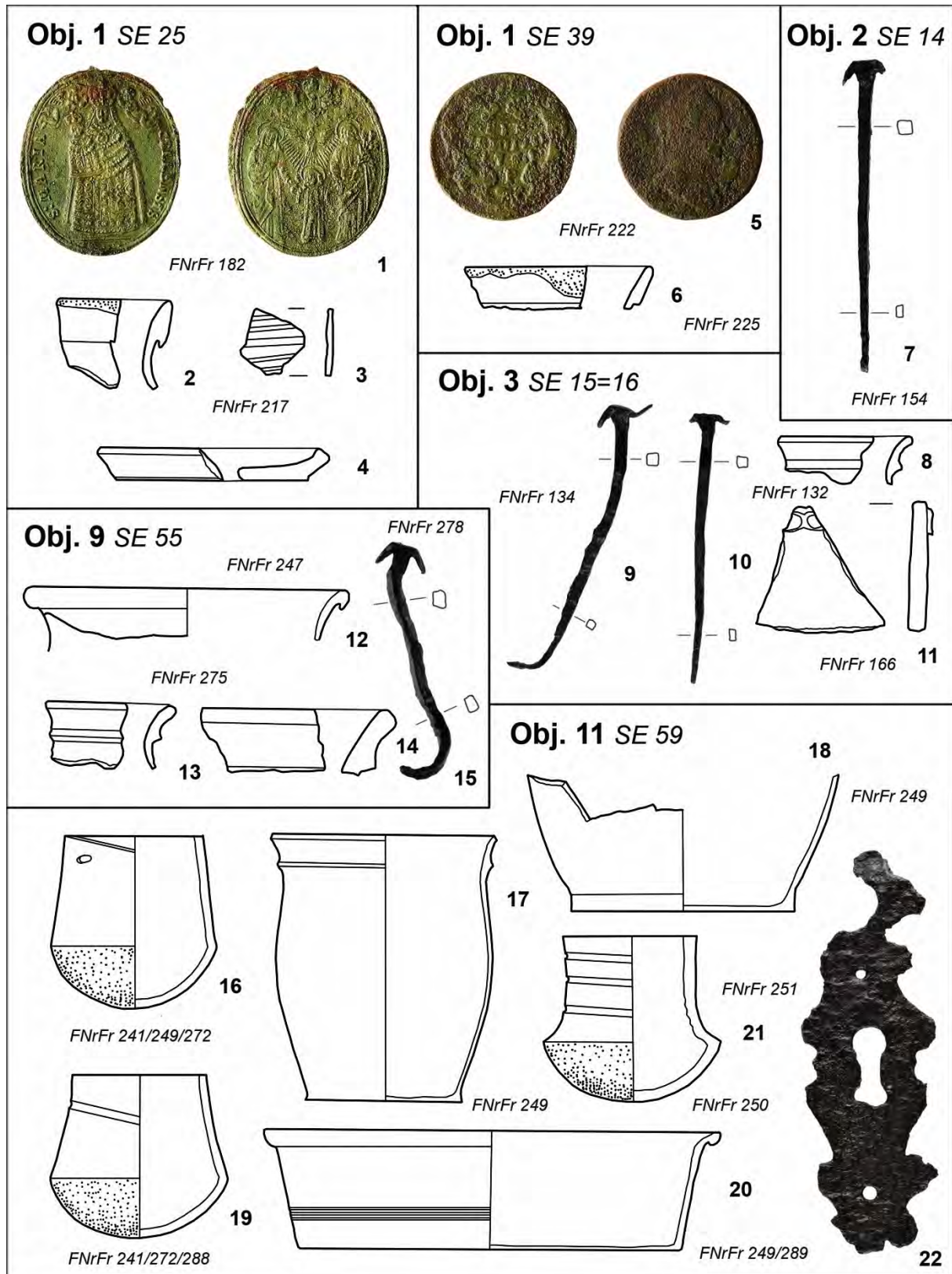
Tafel 2: KG Fröschnitz, Keramik, M=1:2. 8-11 Obj. 1 SE 3;
M=1:4. 12-14 Obj. 1 SE 3;
Münze, M=1:1. 1 Obj. 1 SE 2; Eisen, M=1:2. 2-5 Obj. 1 SE 2.



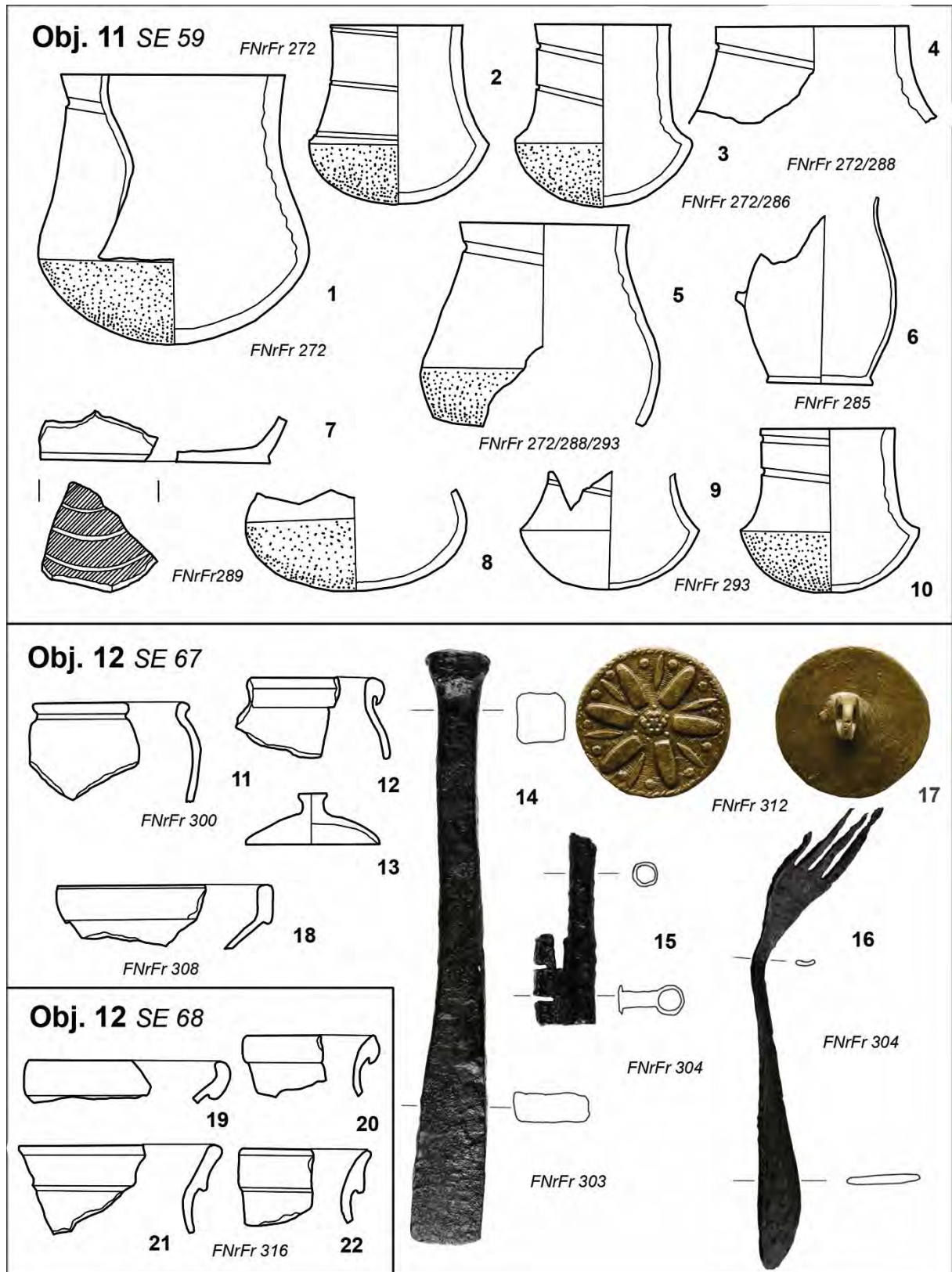
Tafel 4: KG Fröschnitz, Keramik, M=1:2. 1 Obj. 1 SE 6; 11-15 Obj. 1 SE 11;
 Ofenkachel, M=1:2. 4 Obj. 1 SE 8;
 Eisen, M=1:2. 2-3 Obj. 1 SE 6; 5-7 Obj. 1 SE 8; 9 Obj. 1 SE 9;
 16 Obj. 1 SE 11; 17 Obj. 1 SE 19;
 Bronzeknopf, M=1:1. 10 Obj. 1 SE 9; Bronzeschnalle, M=1:2. 8 Obj. 1 SE 8.



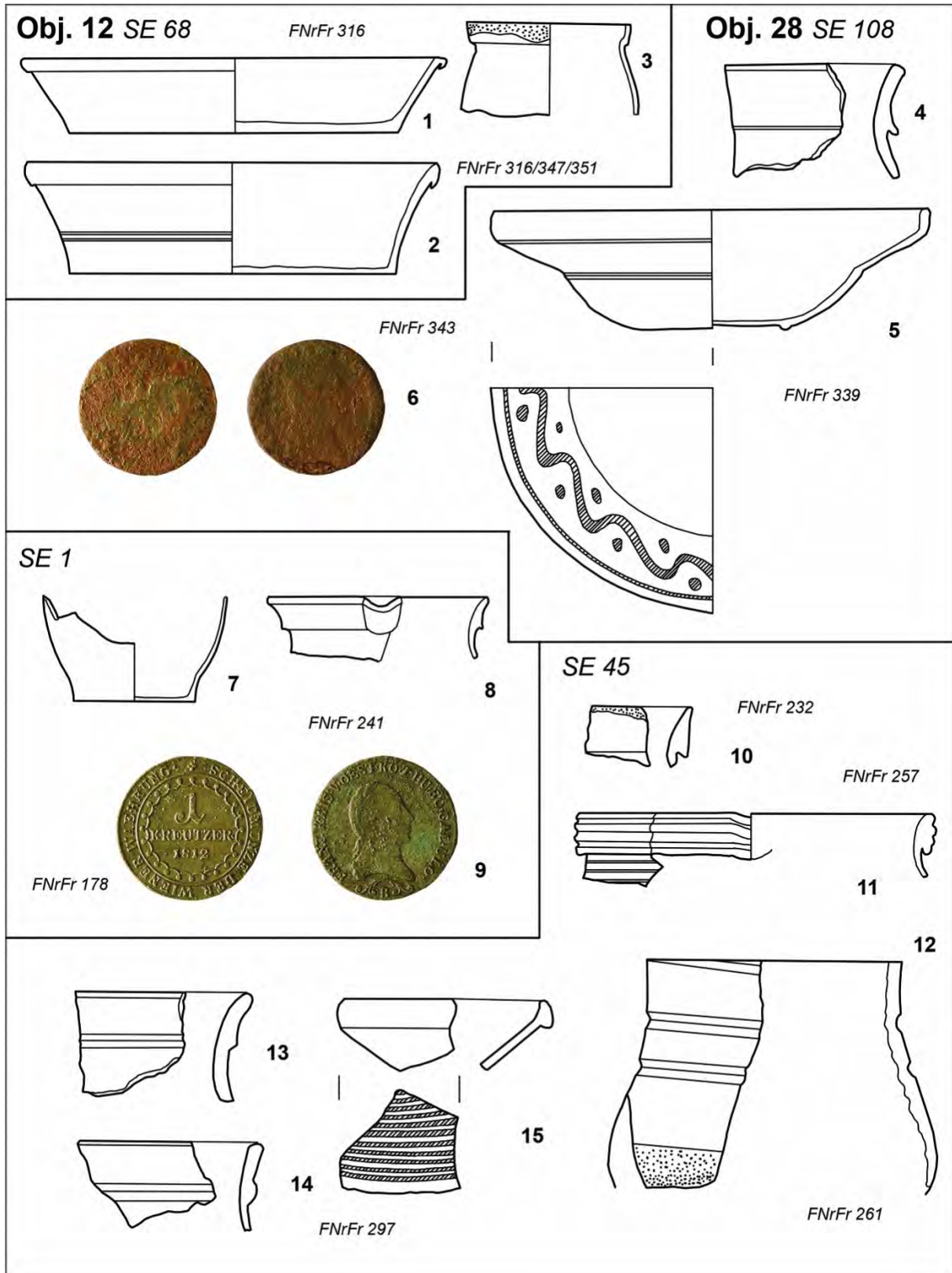
Tafel 5: KG Fröschnitz, Keramik, M=1:1. 4 Obj. 1 SE 19;
 M=1:2. 3, 8-12 Obj. 1 SE 19; 18 Obj. 1 SE 25; M=1:4. 1, 13-14, 16 Obj. 1 SE 19;
 Eisen, M=1:2. 2, 5-7, 15, 17 Obj. 1 SE 19; 19-20 Obj. 1 SE 25.



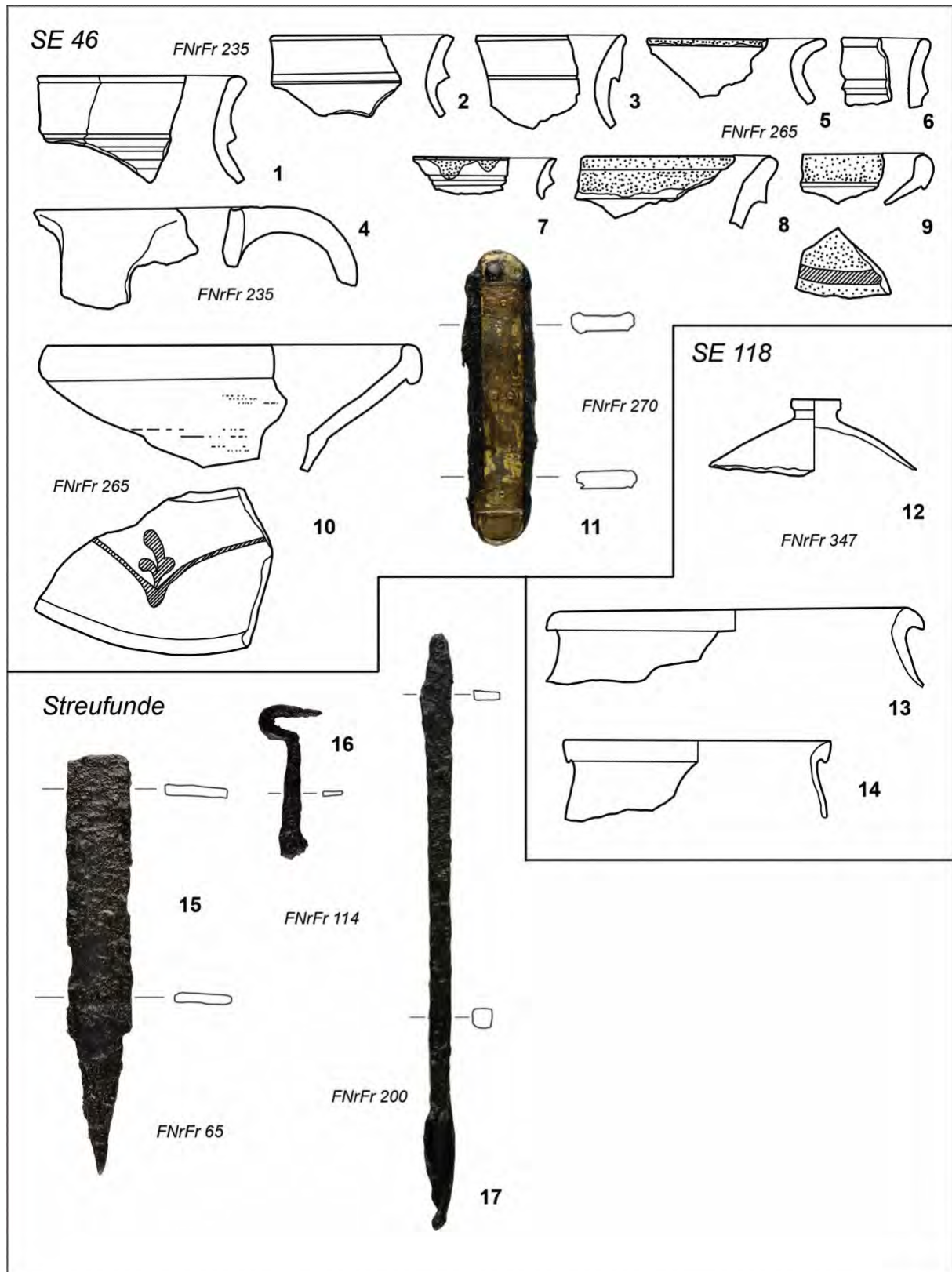
Tafel 6: KG Frörschnitz, Keramik, M=1:2. 2-4 Obj. 1 SE 25; 6 Obj. 1 SE 39; 8, 11 Obj. 3 SE 15=16; 13-14 Obj. 9 SE 55; M=1:4. 12 Obj. 9 SE 55; 17-18, 20 Obj. 11 SE 59; Ofenkachel, M=1:4. 16, 19, 21 Obj. 11 SE 59; Münze, M=1:1. 5 Obj. SE 39; Anhänger aus Metall, M=1:1. 1 Obj. 1 SE 25; Eisen, M=1:2. 7 Obj. 2 SE 14; 15 Obj. 9 SE 55; 9-10 Obj. 3 SE 15=16; 22 Obj. 11 SE 59.



Tafel 7: KG Fröschnitz, Keramik, M=1:2. 19-22 Obj. 12 SE 68; M=1:4. 6-7 Obj. 12 SE 68; 11-13, 18 Obj. 12 SE 67; Ofenkachel, M=1:4. 1-5, 8-10 Obj. 11 SE 59; Eisen, M=1:2. 14-16 Obj. 12 SE 67; Bronzeknopf, M=1:1. 17 Obj. 12 SE 67.



Tafel 8: KG Fröschnitz, Keramik, M=1:2. 4 Obj. 28 SE 108; 10, 13-14 SE 45;
 M=1:4. 1-3 Obj. 12 SE 68; 5 Obj. 28 SE 108; 7-8 SE 1; 11, 15 SE 45;
 Ofenkachel, M=1:4. 12 SE 45;
 Münze, M=1:1. 6 Obj. 28 SE 108; 9 SE 1.



Tafel 9: KG Fröschnitz, Keramik, M=1:2. 1-10 SE 46; M=1:4. 1-14 SE 118;
 Taschenmesser, M=1:2. 11 SE 46;
 Eisen, M=1:2. 15-17 Streifunde.

8 Geschichte des vulgo Schlögelbauer

Ingo Mirsch

8.1 Besitzgeschichte und Hofnamen

Im Zuge der Sicherung des wichtigen Verkehrsweges über den Semmering haben in der Nachfolge der Formbach-Pittner auch mehrere andere niederösterreichische Herrschaften, vor allem die Herrschaften Klamm und Wartenstein, Besitz im Fröschnitztal und im Fröschnitzgraben erworben, bzw. sich an der Kolonisation dieses Gebietes beteiligt (vgl. Kapitel 3). Der gesamte Grundbesitz, auf dem um 1834 der „Schlöglbauer“ entstand, war bis zur Aufhebung der Grundherrschaften im Jahr 1848 der Herrschaft Wartenstein untertänig.

Die Quellenlage und -qualität zum Hof vulgo Schlögelbauer ist durchaus vergleichbar mit jener betreffend den vulgo Nigel. Die *„Unrichtigkeit der Kirchenbücher und der unschiksame Gebrauch, daß der Bauer so oft einen anderen Namen angenommen hat, als er sich wieder verheheligt oder auf einen anderen Grund gekommen ist“* gab bereits in den Konskriptionsberichten von 1772 Anlass zu Kritik (Hochedlinger & Tantner 2005, 32) und setzt auch hier einer übersichtlichen Darstellung der Besitzgeschichte Grenzen, zumal der Hof, wie im Folgenden ausgeführt, eine ganze Reihe von Vulgarnamen trug, die allesamt Eingang in staatliche und kirchliche Urkunden fanden: *„Schöglbauer“*, *„Schlög(e)lbauer“*, *„Haar“*, *„Spieß“*, *„Haidenbauer“*, *„Horn“*, *„Gruberlifte“*. Hier wird der Einfachheit halber der Name „Schlögelbauer“ verwendet, der im Hauptbuch des Grundbuches vom 16. November 2005 festgelegt ist.

In der Fachliteratur beginnt die Besitzgeschichte des Hofes vulgo *„Schlögelbauer / Gruberlifte“* (Einlagezahl 7, Katastralgemeinde Fröschnitz) mit einer Einantwortungsurkunde für Jakob Heiden vom 13. Oktober 1879; zum Hausnamen findet sich der Vermerk *„unbekannte Herkunft“* (Reismann 2010, Bd. 2, 372). Genauer betrachtet reicht die Geschichte des Hofes vulgo Schlögelbauer in eine Zeit zurück als es den Hof, zumindest auf der heutigen Bauparzelle .35, noch nicht gab. Auf Anordnung der Kaiserin Maria Theresia entstanden in den Jahren um 1760 die sogenannten „Waldtomi“, ein 28 Folio-Bände umfassendes Werk mit Verordnungen über die Benutzung und Berainung sowie über die Eigentumsverhältnisse am steirischen Waldbestand.

Im Band 23 dieses Werkes, erschienen im Jahr 1762, treffen wir auf die Eintragung *„Nr. 326, Freschnitz-Graben, Herrschaft Wartenstein, Schloeglbauern-Halt“* (Waldtomi XXIII, Nr. 326; Abb. 81), unter der die Stock- und Raumrechte dieses Hofes beschrieben werden. Unter dem „Stockrecht“ wurde *„in Steyermark verstanden, daß den Gebirgsbewohnern der zeitweise Anbau der Waldgründe unter entsprechenden Bedingungen überlassen ist, die Eintheilung derselben in Stock- und Raumrecht vorbehaltend.“*

Die zum Stockrecht bestimmten Wälder dürfen nicht abgeräumt und ausgebrändet, sondern müssen als ordentliche Waldungen forstmäßig behandelt und benützt werden; die als Raumrecht ausgewiesenen aber können die Besitzer von Zeit zu Zeit abräumen – bränden –, worauf mittelst Einhauen der aus den verbrannten Reisern entstandenen Asche 1 bis 2 Jahre nach einander Korn und Hafer angebaut wird“ (Behlen 1843, 715; vgl. auch Waldordnung 1767, Art. 3).

Weiters wird im Sterbebuch (in der Folge „StB“) der Pfarre Spital am Semmering am 1. März 1811 ein Peter Perner mit dem Zusatz vulgo „Schlögelbauer“ genannt (StB III, 139; Abb. 82).

Somit muss also ein „Schlöglbauer“ – und dieser unter der Hausnummer Fröschnitz 8 – bereits vor der Aufnahme des Franziszeischen Katasters von 1824 existiert haben und nicht erst seit 13. Oktober 1879, wie Reismann 2010, Bd. 2, 372 vermutet. Bei diesem „Schlöglbauer“ von 1811 könnte es sich um den vulgo Gruber (auch „Pink“, EZ 12, KG Fröschnitz) gehandelt haben, denn auf diesem Hof sind um 1824 ein Franz Berner und um 1830 Mathias und Sophie Perner nachgewiesen (Reismann 2010, Bd. 2, 373). Ganz schlüssig ist jedoch auch diese Vermutung nicht, denn einen Besitzer namens „Schlögl“, „Schöggl“ oder „Scheickl“ finden wir dort nicht, wohl aber bei einer Vielzahl anderer Fröschnitzer Höfe.



Abb. 3: Der Fröschnitzgraben zwischen „Leitenbauer“ und „Untere Simerlin Kreit“ Der Hof vulgo Schlögelbauer (roter Punkt) existierte noch nicht. (StLA, FK Originalduplikat, BG Müzzuschlag 06).

Bei der Herstellung der Riedkarte zum Franziszeischen Kataster im Jahre 1824 (StLA, Original-Duplikate – Katastermappen, OD-BG Müzzuschlag-06) existierte der Hof, zumindest an der Stelle der späteren Bauparzelle .35, noch nicht (Abb. 83). Auch im Verzeichnis der Bauparzellen vom 10. März 1825 scheint der Schlögelbauer nicht auf, wohl

aber werden im „*Alphabetischen Verzeichnis der Grund Eigenthümer*“ 18 Grundparzellen angeführt, die einem gewissen „*Berner /: vulgo Schöggelbauer /: Kasper, Halb-Bauer in Fröschnitz*“ gehörten. Kaspar Berner würde laut „*Alphabetischem Verzeichnis der in der Gemeinde Fröschnitz sich befindlichen Grundeigenthümer*“ im Haus „*Fröschnitz 8*“ wohnen. Eine solche Hausnummer existiert laut Bauparzellenprotokoll von 1824 jedoch nicht; das Grundstück 406, auf dem das Haus stehen sollte (=nachmalige Bauparzelle .35), wird als „*Huthweide*“ ausgewiesen (StLA, FK-Prot-1440, KG Fröschnitz, BO Müzzzuschlag). Der Schlögelbauer-Hof ist höchstwahrscheinlich im Zeitraum zwischen der Aufnahme der Protokolle und der Herstellung der Karte im Jahr 1824 errichtet worden.

Auszug
aus dem
Vermessungs- und Schätzungs-Anschlage
(Grundbesitzbogen)
zum Zwecke der Einbringung von Reclamationen
auf Grund des §. 37 des Gesetzes vom 6. April 1879 (R. G. Bl. Nr. 54).

Des Grundbesitzers { Haus-Nr. 11
Name: Jakob Heiden vulgo Spies
Wohnort: Fröschnitz

Anzahl der Mitbesitzer:

1882.

Abb. 84: Der vulgo Schlögelbauer scheint 1882 (wieder) als „*vulgo Spies*“ auf (StLA, FK KG Fröschnitz, Prot. 1440).

Die Identität des Schöggelbauer = Schlöglbauer = Spieß = Horn = Fröschnitz 11 wird zudem durch den „*Auszug aus dem Vermessungs- und Schätzungs – Anschlage (Grundbesitzbogen) zum Zwecke der Einbringung von Reclamationen auf Grund des § 37 des Gesetzes vom 6. April 1879 (Reichsgesetzblatt Nr. 54)*“ (StLA, FK KG Fröschnitz, Protokolle 1440) bestätigt, denn dort wird als Grundbesitzer in Fröschnitz 11 ein Jakob (verbessert in Johann) Heiden vulgo Spies genannt. Also muss der Hof bereits vor 1879 bestanden und die Vulgarnamen „*Spies*“ bzw. „*Schlögelbauer*“ getragen haben. Der Vulgoname „*Spies*“ erklärt sich aus einer Eintragung ins Trauungsbuch der Pfarre Spital am Semmering vom 22. Februar 1830: Verehelichung des 29jährigen Johann Spies, Fröschnitz 8, „*des Johann Spies ehelicher Sohn*“, mit der 44jährigen „*Margareth, des Oswald Eichinger und der Maria Hinausin ehl. Tochter*“ in Fröschnitz 8 (TrB III, 65). – All die genannten Personen lassen sich alten Fröschnitzer Höfen zuweisen, aber keiner davon trägt den Namen „*Schlögelbauer*“.

Der Vulgoname „*Spies*“ hat sich nicht durchgesetzt und die grundbücherliche Eintragung des Johann Spies als Besitzer des Schlögelbauer-Hofes ist anscheinend nie durchgeführt worden. Offensichtlich war schon im Jahre 1840 unklar, wie der eigene Hofname lautete: Als am 22. März 1840 Franz Perner verstarb, schrieb man ins Sterbebuch: „*Franz Perner, des Simon Perner /: Schlegelbauer ./ Sohn, Einleger*“ in Fröschnitz 4 (StB IV, 97). Und knapp vier Monate später, am 30. Juli desselben Jahres hieß es: „*Blasius, des Jakob Heiden /: vulgo Schleglbauer ./ und seines Weibes Maria Schwarz Sohn*“ (StB IV, 100).

	B
2	8. Berner vulgo Schlögelbauer / Kasper, Halb-Bauer in Fröschnitz
VIII	399-400
IX	401-402-408-409-410-411-412-413-415 416
VI, IX	403-404-405-406-407-414

Abb. 85: Grundbesitz des „Schlögelbauer“ im Jahr 1824. Der Hofname und die Hausnummer 8 existieren bereits, jedoch kein Hof auf der Parzelle 406 (später .35 / Schlöglbauer; StLA, FK Prot. 1440).

1824: Im „Alphabetischen Verzeichnis der Grund Eigenthümer und ihrer nach Sectionen abgetheilten Grund Parzellen“ (StLA) scheint ein „Berner / vulgo Schöggelbauer / Kasper, Halb-Bauer in Fröschnitz“, Haus-Nr. 8, auf (Abb. 85). Er wird als Besitzer der Grundparzellen 399 bis 416 ausgewiesen. Die Parzelle 406 ist auf der Riedkarte (StLA, FK Originalduplikat Mürzzuschlag 06) noch als Wiese / Weide ausgewiesen. Hier wird in der Folge der Hof vulgo Schlögelbauer entstehen, die Grundparzelle 406 wird zur Bauparzelle .35 werden.

1835 12 07: Die erste Nachricht über den „neuen“ vulgo Schlögelbauer existiert im „Grundbuche Wartenstein Lit. G fol. 165, Amt Fröschnitz“, die am 30. Juni 1850 ins Grundbuch II des Bezirksgerichtes Mürzzuschlag übertragen wurde: „Realität: Ein Viertel Hof, bey dem Schlögelbauern genannt. Neüberger Freyheit. Dazu gehören Äcker 13, Wiesen 2 Tagwerk, ebenso wenig Holz und Halt. Dient sammt Steuer und Robothgeld 15 fl 50 xr. Item von ein Kalb 3 fl. Erziehet aus dem herrschaftlichen Mayerhof einen Ochsen, und spinnet Haar 12 lb, giebt Wasserdienst nach Neüberg 15 xr.

Eigenthümer: Heiden Jakob und Anna Maria Schwarz gemeinschaftlich laut Kaufvertrag dato 7. Dezember 1835 pr. 600 fl. CM.“ (StLA, Grundbuch II BG Mürzzuschlag 92).

Um 1835: In einem Nachtrag zum Bauparzellen-Protokoll des Franziszeischen Katasters wird die bisherige Grundparzelle 406 als Bauparzelle ausgewiesen (Abb. 86). Als Besitzer des Wohngebäudes ist vorerst „Berner Kaspar, ½ Bauer, Fröschnitz 8“ verzeichnet, dann „Spieß Johann v[ulgo] Schlöglbauer, ½ Bauer, Fröschnitz 8“. Weiters ist auf der Grundparzelle 410 eine Keusche mit der Hausnummer „Fröschnitz 33“ verzeichnet. (StLA, FK 1440 Fröschnitz, Bauparzellenprotokoll von 1824, ergänzt 1834).

406	Berner Kaspar					
406	Spieß Johann					33
410						

Abb. 86: Ergänzung zum Bauparzellenprotokoll des Franziszeischen Katasters aus dem Jahr 1834 (StLA, FK 1440 Fröschnitz, Bauparzellenprotokoll von 1824, ergänzt 1834).

Nach diesen Ausführungen scheint die Herkunft des Hofnamens „Schleglbauer“ wie folgt erklärbar zu sein: Anlässlich der Aufnahme bzw. Revision des Franziszeischen Katasters, bei der im Fröschnitztal so einiges „daneben ging“, scheinen die orts- und dialektkundigen Herren Geometer Schröckenstein und Krippel, bzw. der Geometer 4. Klasse Franz Jescheta und sein Cadet-Adjunct zum Hof gekommen zu sein und sich erkundigt zu haben, wie es hier denn heiße. Vielleicht mag gerade Kaspar Scheickel zugegen gewesen sein, oder ein anderer Einheimischer, jedenfalls lautete die Antwort: „Sche(i)ggel“. Das wurde am ehesten als „Scheggel“ verstanden und demgemäß als „Schöggelbauer“ in das Protokoll eingetragen. Bei der Anlage bzw. Revision des Bauparzellenverzeichnisses kam es zu einem weiteren Irrtum, denn hier wurde aus dem „Schöggelbauer“ ein „Schlöglbauer“ (Abb. 84, 86). Trotz allem ist dieser neue Hof im Grunde nichts anderes als ein später „Tochterhof“ des vulgo Pehaim.

Nicht genug der Wirrungen: Am 27. Mai 1938 fand der alte Jokabauern-Hof, der einst dem Andre Hausleber gehörte, Schwiegervater des Kaspar Scheickl (= Schöggel) und auch Besitzer des „Mutterhofes“ vulgo Pehaim, neue Käufer, und diese trugen, wie der Zufall es will, den Namen „*Johann und Maria Schöggel*“ (Reismann 2010, Bd. 2, 373; KG Fröschnitz, EZ 14 und 15). Zumal „unser“ Schöggel- bzw. Schleglbauer damals aber schon seit knapp über 100 Jahren bestand, ist dies ein höchst kurioser Zufall.

Die Namen Scheickl oder Schöggel kommen im Semmeringgebiet relativ häufig vor, so bestehen zum Beispiel in der Katastralgemeinde Rettenegg der Vordere, Mittlere und Hintere Schleglbauer mit der übergeordneten Bezeichnung „Schlögelhof“ (StLA, FK Original-Duplikat, BG Birkfeld 24) und auch Bernhard A. Reismann berichtet in seiner „Geschichte der Gemeinde Spital am Semmering“ über weitere Schöggel, Schöckel- und Schlegelbauern, die jedoch mit „unserem“ Hof in keinem direkten Zusammenhang stehen (Reismann 2010, Bd. 2, 371 - 479).

1879 10 13: „*Bescheid vom 18. und eingetragen am 20. Februar 1880, Z. 538. Auf Grund der Einantwortungsurkunde dato 13. Oktober 1879, Z 2929, wird das Alleineigentumsrecht bei dieser Realität für Jakob Heiden einverleibt*“ (StLA, Grundbuch III, BG Mürzzuschlag, KG Fröschnitz, EZ 7, pag. 155).

1881 10 14: „*Kaufvertrag, abgeschlossen zwischen Herrn Jakob Heiden, Grundbesitzer in Fröschnitz, als Verkäufer einerseits, und seinem großjährigen Sohn Johann Heiden als Käufer andererseits*“ (StLA, Grundbuch BG Mürzzuschlag 7, TZ 3700/1881, Kaufvertrag vom 14. Oktober 1881).

1881 10 24: „*Auf Grund des Kaufvertrages vom 14. Oktober 1881 wird das Eigentumsrecht bei dieser Realität zu Gunsten des Johann Haiden einverleibt*“ (StLA, Grundbuch III, BG Mürzzuschlag, KG Fröschnitz, EZ 7, pag. 155).

1887 06 22: Anmerkung der am 20. Juni 1887 erfolgten Versteigerung der Realität.

1888 01 03: Einverleibung des Eigentumsrechtes für Josef Gruber (StLA, Grundbuch III, BG Mürzzuschlag, KG Fröschnitz, EZ 7, pag. 155).

1899 10 13: „*Auf Grund des Übergabvertrages vom 11. Oktober 1899 wird das Eigentumsrecht für Franz Gruber einverleibt*“ (StLA, Grundbuch III, BG Mürzzuschlag, KG Fröschnitz, EZ 7, pag. 155).

1921 08 13: Einverleibung des halben Eigentumsrechtes für Sofie Gruber (StLA, Grundbuch III, BG Mürzzuschlag, KG Fröschnitz, EZ 7, pag. 155).

1944 06 12: „*Auf Grund der Einantwortungsurkunde des Amtsgerichtes Birkfeld vom 17. Dezember 1943, A 194/42-16, wird das Eigentumsrecht für Sofie Gruber zur Hälfte einverleibt*“ (StLA, Grundbuch III, BG Mürzzuschlag, KG Fröschnitz, EZ 7, pag. 155).

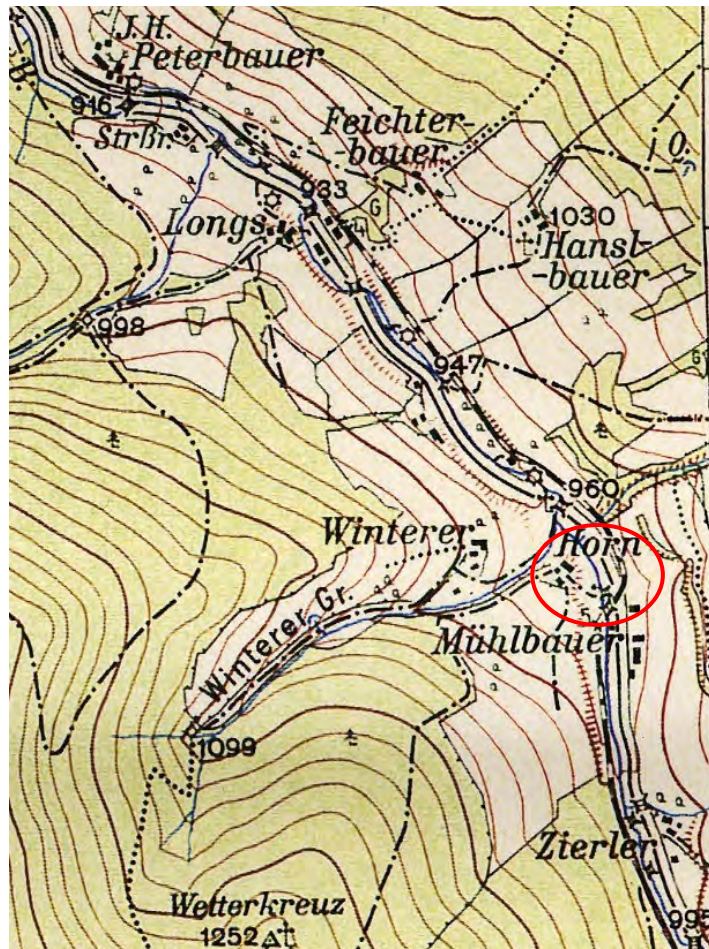


Abb. 87: Falsche Bezeichnung „Horn“ statt „Schlögelbauer“ auf der ÖK 25.000, Blatt 1044 Spital am Semmering, herausgegeben vom BEV, Neuaufnahme 1933, einzelne Nachträge 1941.

1950 08 09: „Auf Grund des Übergabsvertrages vom 1. September 1949 und der Heiratsurkunde vom 4. Februar 1950 wird das Eigentumsrecht für Franz Gruber einverleibt“ (StLA, Grundbuch III, BG Mürzzuschlag, KG Fröschnitz, EZ 7, pag. 155).

1956 05 30: „Auf Grund des Ehevertrages vom 18. Mai 1956 wird das Eigentumsrecht für Maria Gruber zur Hälfte einverleibt“ (StLA, Grundbuch III, BG Mürzzuschlag, KG Fröschnitz, EZ 7, pag. 156).

2004 12 17: Kaufvertrag und Eigentumsrecht je zur Hälfte für: August und Matthias Glaser, Dürnhof 23, 8680 Mürzzuschlag (Republik Österreich, Grundbuch, Auszug aus dem Hauptbuch vom 12. Februar 2015).

Seit 2014: Bestandrecht auf Gst. .35, 404, 405, 411/1 für die ÖBB-Infrastruktur Aktiengesellschaft sowie weitere Dienstbarkeiten im Zusammenhang mit der Errichtung des Semmering – Basistunnels (Republik Österreich, Grundbuch, Auszug aus dem Hauptbuch vom 12. Februar 2015).

8.2 Der vulgo Pehaim als Mutterhof des Schlögelbauern?

Der Vulgarname „Schlögglbauer / Schleglbauer“ kann nicht vor der Gründung des Hofes bestanden haben, sonst gäbe es einen Hofnamen ohne Hof. Im Gründungsjahr“des „neuen“ Schlögelbauern, stoßen wir auf Informationen, die eine reichlich komplizierte, aber nachvollziehbare Deutung der Entstehung und Entwicklung dieses Hofnamens zulassen.

Jakob Heiden vermietete am 19. April 1834 einen Raum seines soeben errichteten Hofes

an Kaspar Scheickel und dessen spätere Gattin Helena. Diese Wohnung befand sich vorerst im Haupthaus (Haus Nr. 11), dann in der sogenannten „Gastkeusche“, Fröschnitz Nr. 10 (StLA, Grundbuch II BG Mürzzuschlag, 92, fol. 25). Das Paar heiratete am 11. Mai 1834, die Gattin des Kaspar Scheick(e)l, Helena, so erfahren wir aus dem Trauungsbuch der Pfarre Spital am Semmering, war eine geborene Hausleber, Tochter des Bauern Andre Hausleber aus Fröschnitz 16 (TrB III, 70).

Diesen Andreas Hausleber finden wir um 1800 als Besitzer des „vulgo Jockel in der Leithen“, wenig nördlich vom nachmaligen „Schlögelbauer“ östlich der Fröschnitz. Der Jokabauer-Hof umfasste 1824 die Bauparzellen .25 bis .28 sowie die Grundparzellen 140 bis 151 und 155 bis 158 (StLA, FK KG Fröschnitz, Protokolle 1440, Alphabetisches Verzeichnis der Grund Eigenthümer und ihrer nach Sectionen abgetheilten Grund Parzellen). Wenige Jahre vorher, nämlich am 2. Oktober 1797, wird Andre Hausleber als Besitzer des vulgo Böheim (am Franziszeischen Kataster „Pehaim“, Bauparz. .33) genannt, ebenso wieder 1824. Der Hof umfasste die Grundparzellen 380 bis 398, wird aber im Verzeichnis der Grundeigentümer im Franziszeischen Kataster mit dem vulgo Hansel (Andreas Gansleber) verwechselt, was, um das Chaos perfekt zu machen, auch eine zeitweise falsche Zuweisung der Hausnummern zur Folge hatte.

Interessantes Detail am Rande: Am 3. Juni 1839 wurde am Jokabauer-Hof der Knabe „Anton de Padua“ geboren. Das Taufbuch weist als Vater Jakob Pink (Jokabauer) aus, als Mutter wird eine Maria Haiden angegeben! (TB IV, 150). Auch in diesem Falle bestanden also genealogisch höchst komplizierte Beziehungen zur Familie Haiden am Schlöglbauer-Hof. Ob aus vor-, un-, außer- oder ehelichen Beziehungen stammend - irgendwie war hier jeder mit jedem verwandt.



Abb. 88: Besitzeinheiten des vulgo Pehaim und des noch nicht bestehenden Hofes vulgo Schlögelbauer (= roter Punkt). Grundlage Franziszeischer Kataster, Grafik I. Mirsch.

Am 4. Mai 1830 befand sich der Hof vulgo Pehaim jedenfalls, je zur Hälfte, im Besitz des Andre und der Maria Hausleber. – Und dieser alte, bereits 1527 genannte Hof (Reismann 2010, Bd. 2, 375) ist im Franziszeischen Kataster eindeutig als mittelalterlicher Rodungsblock mit typischer Einöd(streifen)flur erkennbar, der auch die Grundstücke des nachmaligen Schlöglbauern umfasste (Abb. 88), wo sich die Tochter des Andre Hausleber mit ihrem Mann, Kaspar Scheickel, ein Wohnrecht auf Lebenszeit erkaufte.

8.3 Die Bewohner

Die tabellarische Auflistung der Besitzer und Bewohner des „Schlögelbauer“ beginnt mit dem Jahre 1788, weil vor diesem Zeitpunkt aus den Spitaler Pfarrmatriken die Hofnamen in der Regel nicht ersichtlich sind. Die Hausnummern (bzw. Konskriptionsnummern), die eine Identifizierung des Hofes ermöglichen, wurden durch das kaiserliche Patent vom 10. März 1770 eingeführt, sie werden in den Pfarrmatriken Spital am Semmering ab 1771 verwendet.

Bei der Durchsicht der Matriken wurden die Hausnummern 8 und 11 beachtet, weil, wie in der Folge ersichtlich, der „Schlögelbauer“ erstmals unter der Hausnummer 8 aufscheint, seit 1840 in der Regel unter der Hausnummer 11, wobei jedoch zwischen beiden Häusern enge genealogische Beziehungen bestehen. Diese sind anhand der Auflistung und der Ausführungen zur Besitzgeschichte in Kapitel 8.1 gut erkennbar.

In der Tabelle 10 sind auch die am Hof wohnenden Dienstboten, Knechte, Mägde, Auszügler und sonstige „Inwohner“ ersichtlich, weiters die Heiratskreise, Informationen über die Namensgebung, Berufe, Altersstrukturen und Todesursachen.

Tabelle 10: Besitzer und Bewohner des Hofes vulgo Schlögelbauer.

1788 05 20	(8) Tod der 74jährigen „ <i>Justina Rennhoferin, ein Gästin</i> “ an „ <i>Prand</i> “ (StB III, 12)
1789 01 01	(8) Geburt des „ <i>Casparus</i> “, Sohn des Peter Perner, Bauer, und der Maria Preißin (TB III, 20)
1789 03 03	(8) Tod der 72jährigen „ <i>Margaritha Pernerin, Bäuerin</i> “ an „ <i>Wassersucht</i> “ (StB III, 15)
1789 04 27	(8) Tod des 70jährigen „ <i>Andre Perner, ein Bauer</i> “ an „ <i>Prand</i> “ (StB III, 17)
1790 10 10	(8) Geburt der Theresia, Tochter des Peter Perner, Bauer, und der Theresia Preisin (TB III, 28)
1790 10 17	(8) Tod der 3 Tage alten „ <i>Theresia Pernerin, eines Bauers</i> [Tochter]“ an „ <i>Fräß</i> “ [= Fraisen] (StB III, 23)
1791 08 23	(8) Geburt des Michael, Sohn des Peter Perner, Bauer, und der Maria Preisin (TB III, 33)
1791 09 26	(8) Tod des 5 Tage alten „ <i>Michael Perner, eines Bauers</i> [Sohn]“ an „ <i>Abzöhrung</i> “ [StB III, 26)
1792 11 08	(8) Geburt des Franz Xavier, Sohn des „ <i>Peter Perner, Schlögelbauer</i> “ und der Maria Preisin (TB III, 38)
1795 02 07	(8) Geburt der Kunigund, Tochter des Peter Perner, Bauer, und der Maria Preisin uxor (TB III, 53)
1797 01 22	(8) Geburt des Paulus, Sohn des Peter Perner, Bauer, und der Maria Preisin ux (TB III, 64)
1797 11 09	(8) Tod der einjährigen „ <i>Kunigund ein Kind des Peter Perner eines eines Bauern und ux. Maria Preisin</i> “ an „ <i>Brand</i> “ (StB III, 63)
1801 03 14	(8) Geburt der Maria, Tochter des Peter Perner, Bauer, und der Maria Preisin uxor (TB III, 93)

1805 03 07	(8) Tod der 4jährigen „ <i>Maria, ein Kind des Peter Perner eines Bauern, und ux. Mariä</i> “ an „ <i>Brand</i> “. (StB III, 111)
1811 03 01	(8) Tod des 52jährigen „ <i>Peter Perner Schlögelbauer</i> “ an „ <i>Brandt</i> “ (StB III, 139)
1823 08 14	(8) Verehelichung des 34jährigen „ <i>Kaspar Perner, Schlöglbauer</i> “ aus Fröschnitz 8 mit der 34jährigen Sophia Ganster aus Fröschnitz 24 (TrB III, 59)
1824 05 16	(8) Tod der „ <i>Maria, Ferstlin, Kind einer Magd</i> “ im Alter von 10 Jahren an einer „ <i>gewöhnlichen Krankheit</i> “ (StB IV, 53)
1829 08 24	(11) Verehelichung des 25jährigen „ <i>Jakob Steinreiter</i> [Fröschnitz 11], <i>des Oswald Steinreiter Sohn, eines Gastes</i> “, mit der 24jährigen „ <i>Magdalena Halmdienst, des Simon Halmdienst Tochter, Bauer in der Fröschnitz Haus N° 11</i> “ (TrB III, 65)
1830 02 22	(8) Verehelichung des 29jährigen Johann Spies, Fröschnitz 8, „ <i>des Johann Spies ehelicher Sohn</i> “, mit der 44jährigen „ <i>Margareth, des Oswald Eichtinger und der Maria Hinausin ehl. Tochter</i> “ in Fröschnitz 8 (TrB III, 65)
1832 10 17	(8) Geburt des Simon, unehelicher Sohn der Rosalia Steiner, Dienstmagd. (TB IV, 122)
1836 10 23	(8) Verehelichung des 25jährigen „ <i>Jakob Haiden</i> [in Fröschnitz 8], <i>des Johan Haiden Bauern in Edlitz in Österreich Sohn</i> “ mit der 27jährigen „ <i>Maria des Leopold Schwarzl Bauern in Pütten Tochter</i> “ (TrB III, 72)
1837 01 27	(8) Geburt der Maria, Tochter des „ <i>Jacob Haiden, Schlöglbauer</i> “ und der Maria Schwarzlin (TB IV, 136)
1838 06 23	(8) Johan Bapt.[ist] wird als Sohn des Jakob Haydn, Bauer, und der Anna Maria Schwarzlin geboren (TB IV, 143)
1840 01 31	(8) Geburt des Blasius, Sohn des „ <i>Jakob Haiden, Schlöglbauer</i> “, und der Maria Schwarz (TB IV, 154)
1840 03 22	(4) Tod des 49jährigen „ <i>Franz Perner, des Simon Perner /: Schlegelbauer /: Sohn, Einleger</i> “ in Fröschnitz 4 (StB IV, 97)
1840 07 30	(8) Tod des 6 Monate alten „ <i>Blasius, des Jakob Heiden /: vulgo Schleglbauer /: und seines Weibes Maria Schwarz Sohn</i> “ an „ <i>innerem Brand</i> “ (StB IV, 100)
1840 11 28	(11) Tod der 19jährigen „ <i>Elisabetha Ganster, Magd, der Sophia Ganster uneheliche Tochter</i> “ am „ <i>Nervenschlage</i> “ [Schlaganfall] (StB IV, 103)
1841 04 13	(8) Geburt [während der Taufe gestorben] der Elisabetha, uneheliche Tochter der Juliana, des Andrä Winter und der Maria Wadlerin eheliche Tochter, Magd (TB IV, 163)
1841 04 13	(8) Tod der 2 Stunden alten „ <i>Elisabetha, der Juliana Winter, ledige Magd, Tochter</i> “ an „ <i>Schwäche</i> “ (StB IV, 110)
1841 10 02	(8) Geburt und Nottaufe des Simon, ehelicher Sohn des „ <i>Jacob Haiden vulgo Haar</i> [!]“ und seiner Frau Maria, geborene Schwarzlin. (TB IV, 166)
1841 10 02	(8) Tod des ½ Stunde alten „ <i>Simon, wurde er bey der Nothtaufe genant, des [??] Kind</i> “ an „ <i>Brand</i> “ (StB IV, 113)
1843 03 28	(8) Notgetaufter Knabe, Sohn des Jacob Haiden, Bauer, und der Maria, geborene Schwarzl (TB IV, 181)
1843 03 29	(8) Tod des ½ Stunde alten Knaben, „ <i>Nothgetauftes Kind des Jacob Haider eines Bauern</i> “ in „ <i>Folge der schweren Geburt</i> “ (StB IV, 124)
1844 07 28	(11) Geburt der Maria, uneheliche Tochter der Theresia Halmdienst,

	eheliche Tochter des Simon und der Elisabeth Halmdienst. (TB V, 5)
1844 08 26	(8) Geburt des Augustin, Sohn des Jacob Heiden vulgo Heidenbauer und der Maria, geborene Schwarzlin (TB V, 6)
1845 01 06	(8) Geburt des Kaspar, unehelicher Sohn der Elisabeth Rennhofer, eheliche Tochter des verstorbenen Peter Rennhofer, Bauers, und Anna, dessen Eheweibes (TB V, 9)
1845 12 10	(11) Tod der 61jährigen „ <i>Elisabeth Halbendienst, Bäuerin vulgo Simmelin in Greit an der Bauchwassersucht</i> “ (StB IV, 151)
1845 12 26	(8) Geburt der Agnes, uneheliche Tochter der Margaretha Schütter, eheliche Tochter des Sebastian Schütter, eines Bauers, Dienstmagd beim vulgo Haidenbauer (TB V, 19)
1847 03 30	(11) Tod der 2jährigen Maria, „ <i>der Theresia Halbendienst, Bauerntochter, ihr unehl. Töchterchen</i> “ an „ <i>Zehrfieber</i> “ [kommt bei den verschiedenen Formen der Tuberkulose vor, ist ausgezeichnet durch guten Appetit des Fiebernden] (StB IV, 168)
1848 03 14	(11) Tod des 2 ½ jährigen Bartholomäus, „ <i>dem Georg Lackner, Knecht, u. der ledigen Barbara Kuzer ihr unehl. Söhnchen</i> “ an „ <i>Fraisen</i> “. (StB IV, 176)
1848 04 10	(11) Tod des 73jährigen „ <i>Simon Halmdienst, verwitt. Bauer</i> “ an „ <i>Entkräftung</i> “ (StB IV, 177)
1848 05 21	(11) Tod des neugeborenen Sohnes „ <i>der ledigen Bauerntochter Elisabeth Halmdienst</i> “ an „ <i>Fraisen</i> “ (StB IV, 178)
1849 09 06	(8) Tod der neugeborenen Regina, „ <i>des Bauer Jakob Haiden sein ehel. Töchterchen an den Folgen schwerer Geburt</i> “ (StB V, 7)
1851 03 03	(8) Verehelichung des 22jährigen „ <i>Peter Heiden</i> [Fröschnitz 8], <i>Besitzer des Kasperbauerngrundes</i> [Kasperbauer = Peterbauer!], <i>ehel. Sohn des Johann Hayden, Bauer im Viertel Kohlreuth, Pfarre Pedlitz, selig, und der Maria geb. Hauler, dessen Eheweibes daselbst lebend</i> “ mit der aus Fröschnitz 24 stammenden 19jährigen „ <i>Maria Rennhofer, ehel. Tochter des Kaspar Rennhofer, eines Bauers, und der Maria geb. Su[t]ppacher, beide lebend</i> “ (TrB III, 111)
1851 05 24	(11) Tod der 30jährigen „ <i>Johanna Lasterin eine Magd in Paierbach gebürtig</i> “ an „ <i>Gehirnlähmung</i> “ (StB V, 34)
1852 02 03	(8) Verehelichung des 24jährigen „ <i>Andreas Glaser, Weber, Breittigam, unehel. Sohn der Theresia Glaser einer ledigen Inwohnerin, später verehl. Ziegeichnser</i> [?] <i>Weber u. Hebam hier</i> “ mit der 24jährigen „ <i>Katharina Platzer</i> [in Fröschnitz 8], <i>ehel. Tochter des Peter Platzer gew. Bauers und der Elisabeth Zuckerhut dessen Eheweibes, beide hier lebend</i> “ (TrB III, 115)
1852 11 08	(8) Verehelichung des 36jährigen in Fröschnitz 8 wohnhaften „ <i>Franz Halmdienst, Ausnehmer, ehel. Sohn des + Simon Halmdienst und der Elisabeth Ganster, beide selig</i> “, mit der 20jährigen „ <i>Helena Langs, Magd, Tochter der Maria Langs, ein verehl. Wiener Zimmermans Weib</i> “. (TrB III, 117)
1852 12 29	(11) Tod der 2jährigen Maria, „ <i>der Bauerstochter Maria Halmdienst ihr unehl. Töchterchen</i> “ an der „ <i>härtigen Bräune</i> “ [Halsentzündung mit flächigem Belag, meist Diphtherie] (StB V, 55)
1853 02 03	(8) Tod der 6jährigen Walburga, „ <i>der Anna Roßegger, Dienstmagd, ihr unehl. Töchterchen</i> “ an „ <i>Wassersucht</i> “ (StB V, 57)
1853 02 14	(8) Geburt des Raimund, unehelicher Sohn der Anna Rosegger, „ <i>Dienstmagd gebürtig hier</i> “ (TB V, 114)

1853 06 26	(11) Geburt der Maria, uneheliche Tochter Maria Halmdienst, hiesige Bauerstochter (TB V, 119)
1854 05 12	(11) Tod des 3jährigen Karl, „ <i>der Elisabeth Halmdienst, einer ledigen Bauerstochter ihr unehl. Kind</i> “ an [?]. (StB V, 67)
1854 05 18	(11) Tod der $\frac{3}{4}$ jährigen Thekla, „ <i>dem Franz Halmdienst, Ausnehmbauer, sein ehel. Töchterchen</i> “ an „ <i>Variata sparia</i> “ [Anschwellung der Gelenke] (StB V, 67)
1857 05 17	(8) Tod des 70jährigen „ <i>Andreas Schmidt, Einleger, recte Maunitschnigg, gew. Schmied</i> “ an „ <i>Brustwassersucht</i> “ (StB V, 94)
1858 01 18	(11) Tod des 11jährigen Heinrich, „ <i>dem Maier Blasius Ocherbauer sein ehel. Söhnchen</i> “ an „ <i>Tifus</i> “ (StB V, 98)
1858 04 10	(11) Geburt des Franz, unehelicher Sohn der Anna Rossegger, „ <i>Inwohnerin beim Haiden, hirher zuständig</i> “ (TB V, 173)
1858 07 27	(8) Tod des „ <i>Mathias Eichtinger, Bauer, verehl. mit Victoria Schorn</i> “ an „ <i>Blutzerzeugung</i> “. (StB V, 103)
1859 06 14	(8) Verehelichung des in Fröschnitz 8 wohnhaften 23jährigen „ <i>Lorenz Rieger, Grundbesitzer hier, ehelicher Soh des mathias Rieger vulgo Geselbauer und der Maria geb. Brandlhofer, beide in der Fröschnitz u. kath. Rlg.</i> “, mit der 23jährigen „ <i>Gertraud Rothnegger, unehl. Tochter der Maria Rothnegger, eine verehel. Stegmüller Gaisschlagerbäurin [?], hier lebend, kath. Rlg.</i> “ (TrB III, 143)
1860 01 30	(11) Geburt des Ignaz, unehelicher Sohn der „ <i>Anna Scheickl, Schwester des Bruckenbauers, ehel. Tochter des seligen Georg Scheickl u. der Maria Scheickl</i> “ (TB V, 193)
1860 03 13	(11) Geburt der Josefa, uneheliche Tochter der Gertraud Schwarzl, Magd, ehel. Tochter des Blasius u. Elisabeth Schwarzl, Müller in Stillweg. (TB V, 213)
1861 08 20	(11) Geburt der Rosa, Tochter des Franz Schott, Bergmann, nach Platten in Böhmen zuständig, und der Barbara, geb. [?] (TB V, 209)
1861 11 09	(11) Tod der 5jährigen Agnes, „ <i>der Helena Hinterleitner ihr unehl. Kind</i> “ an „ <i>Erstickung</i> “ (StB V, 126)
1862 11 11	(8) Geburt des Martin, Sohn des Lorenz Rieger, Geslbauer, und der Gertrud geb. Rothenegger (TB V, 221)
1863 04 17	(8) Tod des 1/3jährigen Martin, „ <i>dem Bauer Lorenz Rieger sein ehel. Söhnchen am hitzigen Wasserkopf</i> “ (StB V, 138)
1863 05 15	(8) Tod der 81jährigen „ <i>Maria Brandelhofer, Holzknechtswitwe von Feistritzwald</i> “ an „ <i>Altersschwäche</i> “ (StB V, 139)
1864 01 29	(11) Geburt des Franz Sales, unehelicher Sohn der „ <i>Maria Haiden, ehel. Tochter des Jakob Haiden, Bauern in der Fröschnitz, u. der Maria geb. Schwarz</i> “ (TB V, 233)
1864 03 10	(11) Geburt des Josef, unehelicher Sohn der Margareth Knöbelreiter, Magd, Tochter des Holzknechts in Feistritzwald Knöbelreiter (TB V, 235)
1866 03 16	(11) Geburt der Gertraud, „ <i>uneheliche Tochter der Maria Brenner, Dienstmagd, eine uneheliche Tochter der Theresia Brenner, Magd</i> “ (TB V, 262)
1867 09 13	(8) Tod des 31jährigen „ <i>Lorenz Ainger, Ehegatte der Gertraud geb. Rottenegger, verehelicht 8 Jahr, vulgo Lenzbauer</i> “ an „ <i>Zehrfieber</i> “ (StB V, 173)
1867 11 12	(11) Geburt der Elisabeth, „ <i>uneheliche Tochter der Maria Haiden, eine</i>

	<i>eheliche Tochter des Jakob und der Maria Haiden, Bauern</i> “ (TB V, 285)
1869 03 30	(11) Geburt des Johan, unehelicher Sohn der Walburga Schmoll, eheliche Tochter des Peter Schmoll und der Rosalia geb. Ganster und derzeit Dienstmagd (TB VI, 9)
1870 02 27	(11) Verehelichung des 25jährigen „ <i>Augustin Haiden, ein ehelicher Sohn des Jakob Haiden, Grundbesitzer in der Fröschnitz N. 11, und der Maria geb. Schwarzl, beide noch am Leben, und wohnt bis jetzt bei seinen Eltern</i> “, mit der 21jährigen „ <i>Walburga Schmoll, eine eheliche Tochter des noch lebenden Peter Schmoll, Wirth und Grundbesitzer in der Fröschnitz N. 3, und der bereits verstorbenen Rosalia geb. Ganster, und wohnt in der Fröschnitz N. 11</i> “ (TrB IV, 38)
1870 12 29	(11) Geburt eines notgetauften, Mädchens, „ <i>Tochter des August Haiden, im Dienst bei seinen Eltern, und der Walburga geb. Schmoll</i> “ (TB VI, 28)
1870 12 29	(11) „ <i>Nothgetaufter Knabe des August und der Walburga Haiden, wohnhaft bei seinen Eltern, durch die Operation gestorben</i> “ (StB V, 199)
1872 01 05	(8) Tod des 5-wöchigen „ <i>Franz, ein unehelicher Sohn der Cäcilia Ainger, Bauerstochter</i> “ an „ <i>Auszehrung</i> “ (StB V, 208)
1873 02 01	(11) Geburt der Juliana, uneheliche Tochter der Maria Haiden, eine eheliche Tochter des Jakob und der Maria Haiden, Bauer (TB VI, 58)
1873 06 21	(11) Geburt der Maria, Tochter des Augustin Haiden, Bauerssohn, und der Walburga geb. Schmoll (TB VI, 63)
1874 10 13	(11) Geburt des Gottfried, unehelicher Sohn der Margareth Stupbacher, Inwohnerin, eine eheliche Tochter des Josef und der Barbara Stupbacher, Mayr in Rettenegg (TB VI, 82)
1875 06 03	(11) Geburt des Anton, Sohn des Augustin Haiden, Bauerssohn, und der Walburga, geb. Schmoll (TB VI, 88)
1876 11 26	(11) Geburt der Barbara, Tochter der Maria Haiden, eine uneheliche [Tochter] der Maria Haiden, eine Bauerstochter vom vulgo Jakob Haiden (TB VI, 102)
1877 09 18	(11) Geburt des Rupert, unehelicher Sohn der Cäcilia Diabel, eine eheliche Tochter des Franz und der Johanna Diabel, Tagelöhner (TB VI, 110)
1877 10 18	(11) Geburt der Zwillinge Simon und N.N. (notgetauft, männlich), Söhne des Augustin Haiden, Bauerssohn, und der Walburga, geb. Schmoll (TB VI, 111)
1877 10 18	(11) Tod des ¼ Stunde alten „ <i>Zwillingsknabe des Augustin Haiden, Bauerssohn</i> “ an „ <i>Lebensschwäche</i> “ (StB V, 245)
1879 01 03	(11) Geburt des Balthasar, unehelicher Sohn der Maria Haiden, „ <i>eine uneheliche Tochter der Maria Haiden, Dienstmagd</i> “ (TB VI, 123)
1879 07 27	(11) Tod der 69jährigen „ <i>Maria Haiden, des Jakob Haiden Ehegattin, Bauer, verehelicht 44 Jahre</i> “ an „ <i>Wassersucht</i> “ (StB V, 255)
1879 08 19	(11) Tod des „ <i>Augustin Haiden, Bauerssohn, verehelicht mit Walburga geb. Schmoll 8 ½ Jahr</i> “ an „ <i>Lungenschwindsucht</i> “ (StB V, 255)
1880 05 26	(11) Geburt des Johann, unehelicher Sohn der Maria Feichtinger, Dienstmagd, „ <i>eine eheliche Tochter des Johann und Elisabeth Feichtinger, Inwohner</i> “ (TB VI, 134)
1880 08 27	(11) Tod des 3 Monate alten „ <i>Johan, ein unehelicher Sohn der Maria Feichtinger, Dienstmagd</i> “ an „ <i>Lungenentzündung</i> “ (StB V, 260)
1880 10 09	(11) Geburt der Theresia, uneheliche Tochter der Maria Haiden, eine uneheliche Tochter der Maria Haiden (TB VI, 137)

1882 02 13	(11) Verehelichung des 43jährigen „ <i>Johann Haiden, Grundbesitzer in der Fröschnitz, er ist ein ehelicher Sohn des Jakob Haiden, eines Bauers in Fröschnitz N. 8, noch am Leben, und der Anna Maria geb. Schwarzl, schon verstorben, kath.</i> “, und der 36jährigen „ <i>Maria Spreitzhofer, sie ist eine eheliche Tochter des Mathias Spreitzhofer, vulgo Lanz, Bauer in Fröschnitz N. 19, und der Johanna geb. Schmoll, beide schon verstorben, kath.</i> “ (TrB IV, 79)
1882 03 03	(11) Geburt des Josef, unehelicher Sohn der Maria Haiden, eine uneheliche Tochter der Maria Haiden, Bauerstochter (TB VI, 150)
1882 06 25	(11) Geburt der Anna Maria, uneheliche Tochter der Katharina Königshofer, Dienstmagd, eine uneheliche Tochter der Viktoria Königshofer (TB VI, 153)
1882 11 10	(11) Geburt des Leopold, Sohn des Johann Haiden, Bauer, hierher zuständig, und der Maria, geb. Spreitzhofer (TB VI, 157)
1884 01 01	(11) Geburt der Genovefa, uneheliche Tochter der Maria Haiden, uneheliche Tochter „ <i>der Maria Haiden vulgo Haidentochter</i> “ (TB VI, 171)
1884 07 09	(11) „ <i>N. todtgeborner Knabe des Johann Haiden u. der Maria geb. Spreizhofer, notgetauft</i> “, verstorben an „ <i>Lebensschwäche</i> “ (StB V, 285)
1884 07 10	(11) „ <i>Todtgeborener Knabe</i> “, Sohn des Johann Haiden, Bauer, und der Maria, geb. Spreitzhofer (TB VI, 176)
1885 12 29	(11) Geburt der Maria, uneheliche Tochter der Maria Haiden, uneheliche Tochter der Maria Haiden, einer Bauerstochter (TB VI, 196)
1886 03 24	(11) Geburt des Franciscus, Sohn des Johann Haiden, Bauer, und der Maria, geb. Spreitzhofer (TB VI, 199)
1887 03 15	(11) Geburt des Joseph (notgetauft), unehelicher Sohn der Maria Buchegger, „ <i>ehliche Tochter des Johann und der Maria Buchegger, Wirtsleute, wacirende [dienstlose] Dienstmagd</i> “ (TB VI, 213)
1887 03 16	(11) Tod des 1 Tag alten „ <i>Josef, uneheliches Kind der Maria Buchegger, einer Dienstmagd</i> “ an „ <i>Lebensschwäche</i> “ (StB V, 303)
1887 12 09	(11) Geburt der Adelhaid, uneheliche Tochter der Maria Haiden, uneheliche Tochter der Maria Haiden, einer Bauerstochter (TB VI, 223)
1888 11 11	(11) Verehelichung des 38jährigen „ <i>Matthäus Wolf, Sagschneider, aus Trattenbach gebürtig, ein unehlicher Sohn der kath. schon verstorbenen Magdalena Wolf, einer ledigen Inwohnerin, nach Trattenbach N.Ö. zuständig</i> “, mit der 31jährigen „ <i>Maria Haiden, Inwohnerin, eine unehl. Tochter der kathol., noch lebenden Maria Haiden, einer Bauerstochter in Fröschnitz hies. Pfarre</i> “ (TrB IV, 107)
1888 11 25	(11) Tod des 77jährigen „ <i>Jacob Haiden, Ausnembauer, Witwer</i> “ an „ <i>Altersschwäche</i> “ (StB V, 315)
1896 12 15	(11) Tod des 14jährigen Leopold, „ <i>ehlicher Sohn von Johann u. Maria Haiden, Hubenmaier</i> “ an „ <i>Lungentuberculose</i> “ (StB V, 362)
1912 12 21	(11) Tod des 74jährigen „ <i>Johann Haiden, Maier, gewesener Bauer, Ehegatte der Maria geborene Spreitzhofer, getr. 13 II. 1882</i> “ an „ <i>Lungenemphysem, Herzlämung</i> “ (StB V, 444)
1923 04 23	(11) Tod der 67jährigen Maria Haiden an „ <i>chron. Lungencatarrh und Herzlämung</i> “ (StB V, 445)
1913 08 22	(11) Geburt der Rosa, Tochter des Eustachius Gehslbauer, Meier, und der Sophie, geborene Beierhofer (TB VIII, 4)
1914 06 14	(11) Verehelichung des 41jährigen „ <i>Lorenz Doppelhofer, Grundpächter, in Waldbach gebürtig u. zuständig, ein Sohn der kathol., schon verstorbenen</i> “

Bauerstochter Filomena Doppelhofer“, mit der 42jährigen „*Maria Spreitzhofer, Wirtschafterin (Mitpächterin), aus Rettenegg gebürtig, eine ehliche Tochter der kathol. Ehegatten Johann Spreitzhofer, Holzarbeiter, verstorben, und der noch lebenden Aloisia geb. Feiner“*. (TrB IV, 250)



Abb. 89: Der Schlögelbauer fehlt in der 3. Landesaufnahme von 1876/77, Aufnahmeblatt_4955-4_Mürzzuslag (Sammlung I. Mirsch).

8.4 Wirtschafts- und Sozialgeschichte

Grundsätzlich gab es günstige wirtschaftliche Voraussetzungen für eine gedeihliche Entwicklung des Anwesens vlg. Schlögelbauern. 1794 hatte Albin Pfaller auf der Viehweide des Georg Scheickl [!] in einem aufgelassenen Stollen einen Eisenbruch entdeckt und begonnen, ihn zum „Katharinenstollen“ auszubauen. Nachdem im Jahre 1831 viele Berg- und Hüttenwerke an Alfred Fürst von Schönburg-Hartenstein übergegangen waren und auch Vinzenz Huber im Fröschnitztal diesbezügliche Investitionen getätigt hatte, erreichte der Fröschnitzer Bergbau in den 1850er Jahren seinen Höhepunkt (Reismann 2010, Bd. 1, 328f). Die Gründung des „Schlögelbauern“ fiel also in eine Zeit, in der auch Waldwirtschaft, Köhlerei und Fuhrdienste einen sehr starken Aufschwung nahmen.

Die Gesamtfläche des Besitzes betrug bei seiner „Gründung“ 43,5644 ha, davon 28,8156 ha Wald. Als „Egarten“ werden 8,4755 ha ausgewiesen, der Rest wurde als Wiese oder Weide genutzt.

Tabelle 11: Grundbesitz des vulgo Schlögelbauern im Jahr 1834.

Grundparzellen des vulgo „Schöggelbauer“ (= Schlögelbauer) im Jahre 1834 (StLA, FK 1440 Fröschnitz, Bauparzellenprotokoll, ergänzt 1834)					
Grundparz.	Nutzung	Joch/Qu.Klafter in ha	Grundparz.	Nutzung	Joch/Qu.Klafter in ha
399	Wald	23 / 345 13,3597 ha	408	Huthweide	- / 174 0,0625 ha
400	Wald	26 / 458 15,1267 ha	409	Egarten	1 / 904 0,9006 ha
401	Wiese	- / 832 0,2992 ha	410	Wiese	1 / 1556 1,1351 ha
402	Huthweide	- / 363 0,1305 ha	411	Egarten	12 / 1432 7,4206 ha
403	Egarten	- / 429 0,1542 ha	412	Huthweide	- / 231 0,0830 ha
404	Huthweide	- / 980 0,3524 ha	413	Wiese	- / 1214 0,4366 ha
405	Wiese	5 / 1166 3,2966 ha	414	Huthweide	- / 484 0,1740 ha
406	a) Weide b) Gebäude	- / 537 0,1931 ha	415	Huthweide	- / 195 0,0701 ha
407	Wald	- / 915 0,3290 ha	416	Huthweide	- / 110 0,0395 ha

Der Begriff „Egarten“ stammt von „Ödgarten“ und bezeichnet die Wechselwirtschaft von Feld und Gras in regelmäßigen Abständen, die im oberen Mürztal zwei bis vier Jahre betragen (Pferschy 1966). Ursache für diese arbeitsintensive und wenig ertragreiche Wirtschaftsform waren das ungünstige Klima und die mangelnde Bodenqualität, über die es bereits 1837 heißt: *„Der Ackerboden ist lehmig, größtentheils aber steinig, und sandig. Der Grund wäre nicht so schlecht, aber wegen seiner Lage in Anhöhen und Ableiten, und wegen der kalten Winde und Fröste ist er schlecht“* (StLA, Nachlass Georg Göth, K 15, H. 293). – Zu den hierorts angebauten Feldfrüchten stellt Kremmer in der Spitaler Chronik von 1896 fest: *„Der Boden wird nach der in den Alpenländern allgemein üblichen Art bearbeitet, nur legt das gebirgige Terrain und das rauhe Klima den Bauern besondere Mühe auf. Angebaut werden: Roggen (Korn), Hafer, Gerste, Erdäpfel und Futterrüben, weiters auch noch Kraut und Kohl nebst Klee. Sämtlicher Anbau genügt nur dem Localbedarfe“* (StLA, o HS 1.566/1, S. 21, zitiert nach Reismann 2010, Bd. 1, 286).

Die Wiesen und Weiden des Schlöglbauern dienten der Viehzucht im kleinsten Ausmaß, gerade ausreichend für den Eigenbedarf. – Die Rahmenbedingungen bei der Gründung des Hofes: *„Die landwirtschaftliche Viehzucht erstreckt sich auf die des Rindviehes, der Schafe, Ziegen und Schweine. [...]. Der Schlag des Hornviehes ist allgemein bekannt und gesucht, doch ist man in Bezug auf die Zahl der schönen Kühe und Stiere sehr herabgekommen. Ueber Sommer bringt man das meiste Hornvieh auf die Alpen [...], im Herbst treibt man das Rindvieh nach dem Grummet-Mähen auf die Wiesen. [...]. Die Schaf-, Ziegen-, Schweine- und Geflügelzucht sind unbedeutend, und werden nur zur Bedeckung der eigenen Bedürfnisse getrieben. Zu den öfter vorkommenden Viehkrankheiten gehören bei dem*

Hornviehe das Maulweh, die Mauke, die Rauschkrankheit, das Blutharnen, und die Klauenseuche, bei den Schweinen die Bräune, und bei den Pferden die Kolik. [...] Von Bienenzucht ist [...] keine Rede, [...] eben so wird Federvieh nur zum eigenen Gebrauche und der Eier wegen gehalten“ (Göth 1840, 349). Dieselbe Quelle berichtet übrigens auch, dass hierorts beizeiten ein Stück Vieh „von durchziehenden Bären aufgezehrt“ würde.

Ackerbau und Viehzucht fielen demnach beim Schlöglbauern kaum ins Gewicht, bzw. dienten nur dem Eigenbedarf. Der Schwerpunkt lag auf der Forstwirtschaft, die infolge des Holzbedarfes der nahen Eisenverarbeitung bar jeder Rücksicht auf ökologische Grundsätze betrieben wurde. Göth berichtet dazu: *„Die vorherrschenden Holzgattungen sind Fichten, Lärchen, Tannen, mitunter finden sich auch Birken, Buchen und Ahorn. – Die Fichte ist die zahlreichste, und die Lärche die geschätzteste. Der Waldboden ist von schlechter Beschaffenheit, meistens sandig und felsig, daher die Bäume auch erst spät ihre Schlagbarkeit erreichen. [...] In den Bauernwaldungen überläßt man den Nachwuchs dem natürlichen Selbstanfluge des Samens, und treibt wegen Mangels an Weidegrund das Hornvieh ein. Aus eben diesen Ursachen brändet man auch in den Raumrechten. Stangenhauen zu den Einzäunungen, unvorsichtiges Schnaiten, wodurch die Bäume zu Grunde gehen, und Unterhacken und dadurch Beschädigen der übrigen Bäume sind die am zahlreichsten vorkommenden Mißbräuche in der Waldwirthschaft. Die Benützung der Hölzer ist meistens durch die Verkohlung, einiges wird auch zu Scheiter- und Bauholz verwendet. [...] Im allgemeinen haben nur jene Wirthschaften einen bedeutenden Werth, zu welchen ein Waldstand gehört, allein durch die starke Konsumption der Kohlen bei der Menge der hierortigen Eisenwerke sind solche Wirthschaften selten geworden. Besitzungen ohne Waldstand sind sehr wohlfeil, und finden, wenn sie im Exekutionswege feilgebothen werden, selten einen guten Käufer“ (Göth 1840, 348f, 351).*

Einen kleinen Nebenverdienst verschaffte man sich beim Schlögelbauern durch einen Wohnungsmietvertrag auf Lebensdauer für Kaspar Scheickel und seine Gattin Helena im Wert von 100 Gulden, abgeschlossen am 19. April 1834 (StLA, Grundbuch II BG Mürrzuschlag, 92, fol. 25). Diese Wohnung befand sich vorerst im Haupthaus (Nr. 11), dann in der sogenannten „Gastkeusche“ (Fröschnitz Nr. 10). Der „Schlögelbauer“ tat also das, wodurch sich so manche Fröschnitzer Bauern ein Zubrot verdienten, er nahm sich einen Bergmann samt Gattin als Untermieter. Die Pfarrmatriken vermögen einige ergänzende Informationen zu liefern.

Kurz nachdem das Paar eine Unterkunft beim „Schlögelbauern“ gefunden hatte, wurde geheiratet, und zwar, laut Trauungsbuch, am 11. Mai 1834. Kaspar Scheickl, Sohn der Elisabeth Scheickl, zur Zeit der Heirat 33 Jahre alt, kam aus Fröschnitz 26, seine Gattin Helena, 27jährig, war eine geborene Hausleber, Tochter des Andre Hausleber aus Fröschnitz 16 (TrB III, 70). Detail am Rande: Kaspar Scheickl hatte offensichtlich bereits vor seiner Heirat mit Helena ein Auge auf die Hausleber-Töchter geworfen. Am 23. Februar 1831 hatte der kleine Mathias das Licht der Welt erblickt, er war der Sohn der Magdalena Hausleber. Am 11. Mai 1834 bekannte sich Kaspar Scheickl zu dieser Vaterschaft und ehelichte am selben Tage kurioserweise die Schwester der Kindesmutter – Helena Hausleber (TB IV, 113).

Diese Eckdaten geben Einblick in das soziale Gefüge des Fröschnitztales während des 19. Jahrhunderts. Etwa 50 Prozent der im Fröschnitzer Bergbau Beschäftigten waren Einheimische, dazu zählte Kaspar Scheickl. Jedoch nur etwa ein Drittel der Bergleute war verheiratet, sie mieteten sich in der Regel bei den Bauern ein. Bernhard A. Reismann konnte *„in den Matriken der Pfarre Spital zwischen 1800 und 1885 alleine in der Fröschnitz und im Dürrgraben neunzehn Bauernhöfe ausmachen, bei denen Knappen in Gastkeuschen und Austragshäuseln wohnten“ (Reismann 2010, Bd. 1, 340; vgl. Abb. 90).*

Im Sterbebuch der Pfarre Spital am Semmering wird unter dem 19. November 1875 der Tod der 69-jährigen Helene Scheickl in Fröschnitz 10 an *„Lungenlähmung“* vermerkt, *„Eheweib des Caspar Scheickl, Bergmann, verehelicht 40 Jahre“ (StB V, 235; vgl. Abb. 91).*

Der inzwischen 80jährige Caspar verstarb fünf Jahre später, am 13. April 1880 um drei Uhr Nachmittags am Schlögelhof an Magenkrebs. Er wurde bis 15. April in seinem Zimmer, das er 46 Jahre bewohnt hatte, aufgebahrt und um 8 Uhr am Spitaler Friedhof begraben (StB V, 258).



Abb. 90: Fröschnitzer Bergleute um 1880 (Sammlung Bernhard A. Reismann).

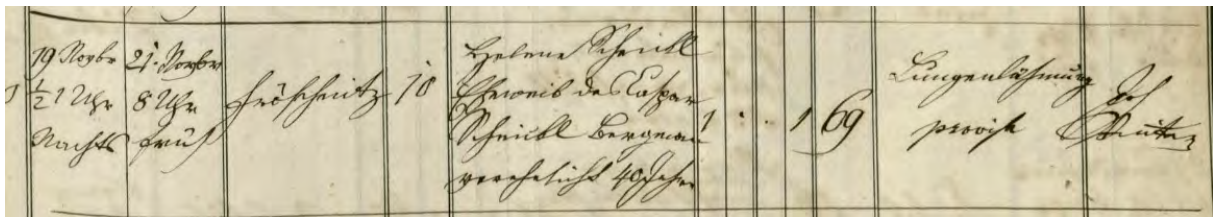


Abb. 91: Eintragung über das Ableben der Helene Scheikl im Sterbebuch der Pfarre Spital am Semmering am 19. November 1875 (StB V, 235).

Wegen der positiven wirtschaftlichen Rahmenbedingungen wurden schon bald nach der Hofgründung relativ sorglos finanzielle Verbindlichkeiten eingegangen. So datiert vom 20. November 1843 ein Schuldschein an das Waisenamt der Herrschaft Wartenstein über 200 Gulden, verzinsbar zu 5 Prozent; Dutzende weitere Verbindlichkeiten (vgl StLA, Grundbuch II BG Müzzzuschlag, 92, fol. 25 - 35) folgten und führten, wie in der Folge dargestellt, zum Ruin. Mit der Schließung der Hüttenbetriebe im Jahre 1885 und den nunmehr erschwerten Absatzmöglichkeiten für Holz und Holzkohle war auch der „Schlögelbauer“ definitiv dem Untergang geweiht.

Nachstehender „Kaufvertrag, abgeschlossen [am 14. Oktober 1881] zwischen Herrn Jakob Heiden, Grundbesitzer in Fröschnitz, als Verkäufer einerseits, und seinem großjährigen Sohn Johann Heiden als Käufer anderseits“ wird hier etwas ausführlicher zitiert, weil er einerseits recht gut die tristen finanziellen Verhältnisse des Hofes zu illustrieren vermag, anderseits Auskunft über das damals übliche „Ausgedinge“ des Vaters bzw. „Altbauern“ gibt:

„§ 1: Herr Jakob Heiden verkauft und übergibt seine im Grundbuche des K.K. Bezirks Gerichtes Müzzzuschlag sub Grundbuchs Einlage Zl. 7 der Catastral Gemeinde Fröschnitz – früher Lit G fol. 165 pag. 25 ad Wartenstein – einkommende Realität bestehend aus dem

Wohnhause und den Wirthschaftsgebäuden mit Allem das daran erd-, mauer-, niet- und nagelfest ist, und den dazu gehörigen Grundstücken mit denselben Gränzen, Rechten und Befugnissen, mit welchen er selbst diese Realität samt Zugehör besessen und benützt hat, oder zu besitzen und zu benützen berechtigt war, um den vereinbarten Kaufschilling pr. 6.400 fl. den dazu gehörigen Fundus instructus um 400 fl. und die übrigen Fahrnisse wie sie dem Käufer bereits vorgewiesen worden sind um 342 fl. 75 [kr.] die Realität samt Fundus instructus und den Fahrnissen daher um den Gesamt Kaufschilling pr. 7142 fl 75 [kr.] In Worten: Siebentausendeinhundert Vierzigzwei Gulden 75 x Ö.W. an Herrn Johann Heiden, welcher erklärt, daß er diese Realität samt Zugehör und den Fahrnissen um diesen Kaufschilling und unter den in diesem Vertrage enthaltenen weiteren Bestimmungen kauft und übernimmt.

§ 2: *Der bedungene Kaufschilling pr. 7142 fl. 75 x wird auf folgende Art berichtet“:* Nun folgen zwölf Positionen mit der Aufzählung diverser auf Hof und Grund lastenden Schulden. Von 1852 stammt ein Schuldschein an Maria Riegler in der Höhe von 1.050 Gulden mit Zinsrückständen in der Höhe von 136 Gulden 25 Kreuzern. 1.140 Gulden Schulden sind bei der Bezirksparkasse Müzzuschlag angefallen, 700 Gulden schuldet man seit 1879 dem Johann Handl, dazu den Zinsrückstand von 101 Gulden 96 Kreuzern. Ebenso dem Stefan Schmoll seit 1879 607 Gulden 58 Kreuzer. Auch bei der Verwandtschaft steht man gehörig in der Kreide, so mit 1.000 Gulden bei Augustin Heiden und mit 400 Gulden bei Peter Heiden, diverse Zinsrückstände und Exekutionskosten nicht mit gerechnet. Man hatte, einfach ausgedrückt, im gesamten Semmeringgebiet Schulden und zwar im Gesamtausmaß von 7.142 Gulden und 75 Kreuzern, was exakt dem Kaufpreis des Schlögelbauerngutes entsprach. (Dass der Sohn diese Summe nicht ohne weitere Kredite aufbringen konnte, sei hier nur am Rande erwähnt.)

§ 3 regelt nun das Ausgedinge des Vaters:

„Der Verkäufer bedingt sich nachstehendes lebenslängliches Ausgedinge, als 1. die unentgeltliche Wohnung im rückwärtigen Zimmer des Wohnhauses samt Beleuchtung und Beheizung, 2. die vollständige dem Alter und Gesundheitszustande des Verkäufers angemessene Kost, 3. die vollständige Bekleidung und Beschuhung, 4. einen monatlichen jedesmal nach hinein zu entrichtenden Barbetrag von vier Gulden Ö.W.; 5. In Krankheitsfällen die Beistellung der ärztlichen Hilfe, der Medikamente, so wie der nötigen Wartung und Pflege, wobei bemerkt wird, daß in Erkrankungsfällen des Verkäufers der oben unter Zahl 4 vereinbarte Monatsbetrag pr. 4 fl. entfällt und so weit er reicht von dem Käufer zur Bestreitung der Krankheitskosten zu verwenden ist. Der Käufer verpflichtet sich, das in diesem Paragraf unter Zahl eins bis fünf beschriebene Ausgedinge an den Verkäufer zu leisten.“ Diese „Ausgedingskosten“ werden mit 114 Gulden pro Jahr bewertet (StLA, Grundbuch BG Müzzuschlag 7, TZ 3700/1881, Kaufvertrag vom 14. Oktober 1881). – Jakob Heiden erfreute sich übrigens noch sieben Jahre seines Lebens, das Sterbebuch der Pfarre Spital a. S. verzeichnet den Tod des 77jährigen „Jacob Haiden, Ausnembauer, Witwer, Fröschnitz 11“ an „Altersschwäche“ am 25. November 1888 (StB V, 315).

Zu diesem Zeitpunkt hatte der Grundbesitz (aus den oben benannten Gründen) bereits einige Schmälerungen erfahren. Bei Anlage des Neuen Grundbuches (um 1880) gehörten zum „Schlögelbauern“ folgende Grund- und Bauparzellen:

Tabelle 12: Grundbesitz des vulgo Schlögelbauern um 1880.

<i>Parzelle</i>	<i>Nutzung</i>
.35	Bauarea: Wohn- und Wirtschaftsgebäude Haus Nr. 11
.36	Bauarea: Holzschleife und Mühle
.42/2	Bauarea: Gastkeusche Haus Nr. 10
400/1	Wald
400/2	Acker / Weide

401	Wiese
404	Wiese
405	Acker
406	Garten
411/1	Acker
411/2	Acker / Wiese
413	Weide
99	Flurstück

Der „Schlögelbauer“ war nicht mehr zu halten. Das Lastenblatt im Grundbuch umfasste bereits über zehn eng beschriebene Seiten im Octavo-Format, am 22. Juni 1887 wurde die zwei Tage zuvor stattgefundene Versteigerung im Grundbuch angemerkt (StLA, Grundbuch III BG Müzzzuschlag, KG Frörschnitz, EZ 7, fol. 155). Unter den neuen Besitzern ließ sich der Hof einige Zeit schuldenfrei halten, 1949 begannen weitere Verpfändungen, bis 1984 wies das Lastenblatt einige Hunderttausende Schilling auf, 2004 wurde er wiederum verkauft.

Im Jahre 2014 umfasste der „Schlögelbauer“ nur mehr eine Bau- und drei Grundparzellen, der meiste Wald war verkauft, die Flächen waren auf 19,35 Prozent der ursprünglichen Größe geschrumpft (Tab. 12):

Tabelle 12: Grundbesitz des vulgo Schlögelbauern im Jahr 2014.

Grundstück	Nutzung	Fläche in ha
.35	Baufläche	0,0370
	Gärten	0,1259
404	Baufläche	0,0003
	Äcker / Wiesen / Weiden	1,5877
	Verbuschte Flächen	0,1985
	Wald	0,7251
	Forststraßen	0,0171
	Sonstiges	0,0429
405	Baufläche	0,0017
	Äcker / Wiesen / Weiden	0,1350
411/1	Äcker / Wiesen / Weiden	2,8138
	Wald	2,5560
	Forststraßen	0,0657
	Sonstiges	0,1232
		Gesamt: 8,4299

9 Bauaufnahme Gehöft vulgo Schlögelbauer

Manuela Arneitz

9.1 Lage

Das Gehöft vulgo Schlögelbauer, Fröschnitz 23, liegt im Fröschnitzgraben auf einer Terrasse westlich vom Fröschnitzbach in ca. 980 m Seehöhe. Das Ensemble besteht aus einem Wohnhaus, einem ehemaligen Stallgebäude und einem ehemaligen Getreidekasten (Abb. 92, Tafel 10). Die beiden Nordwest-Südost orientierten langrechteckigen Baukörper des Haupthauses (=Wohnhaus) und des Stallgebäudes liegen in einem Abstand von ca. 14,5 m parallel zueinander. Im Nordwesten beschließt der im Grundriss annähernd quadratische Getreidekasten den hofähnlichen Zwischenraum.

In den 1960er Jahren ist am Südwesthang unterhalb vom Wetterkreuz eine Skipiste mit Skilift angelegt worden. Die Gebäude des ehemaligen Bauernhofs sind im Zuge dieser Neunutzung umgebaut und verändert worden. Das ehemalige Wohngebäude erhielt die Funktion einer Gaststätte. Ein ebenerdiges Liftwarthaus mit einer Grundfläche von ca. 6 m² wurde aus Hohlblockziegeln errichtet, mit Pultdach und Welleternit-Deckung (Abb. 93).



Abb. 92: Fröschnitz 23, Wohnhaus und Getreidekasten, Ansicht gegen Nord.
Foto M. Arneitz.



Abb. 93: Fröschnitz 23, Liftwarthaus, Ansicht gegen Nordwest. Foto M. Arneitz.



Tafel 10: Schlögelbauer, Fröschnitz 23, Topographie. Grafik M. Arneitz.

9.2 Architektur

Das *Wohnhaus* ist als einziges Gebäude unterkellert. Zwei getrennte Nordwest-Südost orientierte Kellerräume sind aus lagenhaftem Natursteinmauerwerk aufgemauert und mit einer Tonne eingewölbt. Alle anderen Mauern sind als Mischmauerwerk mit Bruchsteinen und Ziegeln ausgeführt. Die Fassaden sind verputzt und gestrichen. Eine umlaufende, graue Sockelzone grenzt die Fassaden von der Geländeoberfläche ab. Stellenweise stützen Betonsockel die Hausmauer.

Die Südostfassade (Abb. 92, 97, Taf. 18) ist im Bereich des in den Hang laufenden Kellergeschoßes schmucklos und durch einen Absatz vom Erdgeschoß abgegrenzt. Darüber wird die Fassade durch Ecklisenen, Gurtgesimse und Putzfaschen um die Fensterausschnitte rasterartig gegliedert. Im Erdgeschoß sind die Vertikalen der Putzfaschen bis in das Gurtgesims verlängert und schließen etwas über der Sockelzone mit einer horizontalen Putzfasche ab. Die vertikalen Putzfaschen im Obergeschoß sind bis in die Gesimse verlängert. In beiden Geschossen ist in den Rechteckfeldern über und unter den Fenstern je eine Raute mit einer Rosette angebracht. Im Obergeschoß sind in den Schnittpunkten der Putzfaschen weitere Rosetten angebracht. In einem Putzmedaillon zwischen den Fenstern ist die Jahreszahl 1848 eingeschrieben. Die Fassade ist hellgelb und die Fassadengliederung aus Putz weiß gestrichen.

Die Hoffassade (Abb. 95, Taf. 15) zeigt nur im südlichen Abschnitt, im Bereich der ersten zwei Fensterachsen, die oben beschriebene Fassadengliederung. Allerdings sind die vertikal verlängerten Putzfaschen offen und enden am Absatz zum Kellergeschoß. Die restliche Fassade und die vorgesezte Stiegenanlage sind schmucklos und hellgelb gestrichen, die Fenster sind weiß gerahmt. Der Anstrich ist fleckig und teilweise abgeplatzt. Der Bereich um den Hauseingang, den die Stiegenanlage umschließt, ist zitronengelb gestrichen.

Die Nordwestfassade (Abb. 100, Taf. 16) ist im Bereich des Obergeschosses größtenteils mit der oben beschriebenen Fassadengliederung versehen, im Erdgeschoß sind nur die Ecklisenen und das Gurtgesims vorhanden. Die Fassade ist weiß gestrichen und weist großflächige Sanierungsstellen auf, welche ebenso wie der Zubau roh belassen sind.

Die hangseitige Fassade (Abb. 98, 99, Taf. 17) und der Zubau sind weiß gestrichen. Der südliche Bereich weist Reste von Fassadenschmuck auf. Putzabplatzungen geben stellenweise den Blick auf das Mischmauerwerk frei.

Das Mauerwerk des *Stallgebäudes* besteht im Erdgeschoß aus Bruchsteinen. Das Obergeschoß ist in Blockbauweise mit Vorköpfen bei den Eckverbindungen und den Mittelwänden, ausgeführt. Die Grundswellen sind überplattet und kragen vor. Beim Obergeschoß des *Getreidekastens*, ebenfalls in Blockbauweise, sind die Eckverbindungen als Eckschrot ohne Vorköpfe ausgeführt, auch hier sind die Grundswellen überplattet und kragen vor. Die Eckverbindungen sind mit Schnitzereien und rot-weißen Malereien verziert. Der ursprüngliche Unterbau des Getreidekastens ist in den 1960er Jahren komplett durch Betonschalsteine ersetzt worden. Das Mauerwerk der beiden Nebengebäude ist verputzt und hellgelb gestrichen, der Garagenzubau im Norden des Stallgebäudes ist nur gestrichen.

Die Obergeschosse beider Gebäude sind durch hofseitige, der Fassade vorgesezte Galerien zu erschließen, die in ihrer jetzigen Ausführung aus der Umbauphase in den 1960er Jahren stammen.

Das Wohnhaus trägt ein Krüppelwalmdach mit Schindeldeckung. Das Stallgebäude beschließt ein Walmdach (Abb. 92) mit Schindeldeckung. Beide Dächer sind Sparrendachkonstruktionen. Der Getreidekasten ist mit einem Bretterdach und einer darüberliegenden Schindeldeckung versehen. Die Köpfe der Sparren beim Stall und beim Getreidekasten sind fallweise mit einfachen, weißen Blütenbemalungen verziert.

In der folgenden Baudokumentation werden die einzelnen Gebäude mittels Raumbeschreibung, Plandarstellungen (Grundrisse, Außenansichten, Schnitte) und Fotos

vorgelegt. Dadurch kann auch nach deren unvermeidbarem Abbruch eine sehr genaue Vorstellung von der historischen Bausubstanz vermittelt werden. Die Dimensionen sind den angefügten Gebäudeplänen zu entnehmen. Die Bauaufnahme und die fotografische Dokumentation sind im September 2013 vorgenommen worden. Die Messarbeiten zur Erstellung der Lage- und Fassadenpläne erfolgten mithilfe einer im Landeskoordinatennetz verorteten Totalstation. Die Maße zur Erstellung der Grundrisspläne sind einen Meter über dem Boden genommen worden.

9.3 Haupthaus (Wohngebäude)

9.3.1 Raumbeschreibung

9.3.1.1 Erdgeschoß (Taf. 11)

Der Grundriss zeigt ausgehend vom Haupteingang folgende Räume im Uhrzeigersinn: Stiegenanlage EG 1, Vorraum EG 2, Gaststube EG 3, Küche EG 4 und Erweiterung EG 4.1, Lagerraum EG 4.2 und eine weitere Gaststube EG 5.

In allen Räumen sind die Aufgehrichtungen der Türen festgehalten, Tür- und Fensterüberlagen sind gerade ausgeführt. Das Erdgeschoß wird durch eine Dippelbalkendecke mit Schilfputz abgeschlossen.

Das ehemalige Bauernhaus ist in der Umbauphase in den 1960er Jahren als Gaststätte adaptiert worden. Im Zuge dessen ist an der nordöstlichen Gebäudelangseite die Stiegenanlage EG 1 angebaut worden. Die Stufen sind betoniert, das Mauerwerk besteht aus Hohlblockziegeln und trägt ein Pultdach mit Polyester-Wellplattendeckung. Ein sprossengeteiltes, dreiflügeliges Einfachfenster mit zweiteiligen Einbohrbändern und Vorreiber belichtet den Vorbau.

Die profilierte Haustüre trägt die Jahreszahl 1845 (im Gegensatz zur Jahreszahl 1848 im Putzmedaillon). Sie ist in Rahmenbauweise mit drei Füllungsfeldern ausgeführt (Maße 1,90 x 1,05 x 0,05 m) und mit geschmiedeten Langbändern mit rund ausgeformten Enden auf Kloben an einen Pfostenstock angeschlagen. An der Türinnenseite ist eine Brettertüre mit zwei Gratleisten aufgedoppelt, die Bretter weisen deutliche Hackspuren auf. Der Verriegelung dient ein Einsteckschloss mit hammerschlagverzierten Langschildern und Drückern aus den 1960er Jahren. Der Abdruck eines Kastenschlosses ist an der Türinnenseite zu sehen. Außen ist ein Zugring montiert. Das Türblatt ist außen grün und innen braun gestrichen. Die Haustüre befindet sich in Originalposition.

Den Vorraum EG 2 belichtet ein zweifaches, zweiflügeliges Pfostenstockfenster. Die einfachverglasten, profilierten Fensterflügel (Flügelmaße 1,075 x 0,80 m) mit doppelter Sprossenteilung sind mit Fitschenbändern mit abgerundeten Köpfchen (Länge 10 cm) angeschlagen und mittels Vorreiber zu verschließen. Die inneren Flügel öffnen nach innen. Die äußeren Flügel öffnen nach außen, sind an einem, der Fassade vorgesetzten Blendrahmen angeschlagen und mit Sturmhaken und Ösen ausgestattet. Flügel und Stock sind weiß, der Blendrahmen ist grün gestrichen.

Parapethöhe 0,89 m, Raumhöhe 2,30 m, Bodenbelag: Dielenboden, genagelt. Breite der Dielen bis zu 0,17 m.

Die verputzten und weiß gestrichenen Wände und Decken des Vorraumes EG 2 sowie der beiden Gaststuben EG 3 und EG 5 sind im Zuge der Adaptierungsarbeiten in den 1960er Jahren mit braun gebeizten Lärchenprofilen verschalt worden.

Der Zugang zur südöstlichen Gaststube EG 3 erfolgt durch eine moderne Rahmentüre mit vier stehenden Füllungsfeldern (Maße 1,97 x 1,00 m). Die braun gebeizte Türe ist mit dreiteiligen Einbohrbändern angeschlagen und mit Einsteckschloss, Langschildern und

Drückern ausgestattet.

Die Gaststube belichten insgesamt sechs zweifache, zweiflügelige Pfostenstockfenster. Es sind die ältesten Fenster des Gebäudes. Die einfachverglaste, profilierten Fensterflügel (Flügelmaße 1,08 x 0,82 m) mit doppelter Sprossenteilung sind mit Fitschenbändern mit abgerundeten Köpfchen (Länge 7,5 cm) angeschlagen und mittels Vorreiber zu verschließen. Die inneren Flügel öffnen nach innen. Die äußeren Flügel öffnen nach außen, sind an einem fassadenbündigen Blendrahmen mit Blechverdachung angeschlagen und mit Sturmhaken und Ösen ausgestattet. Flügel und Stock sind weiß, der Blendrahmen ist grün gestrichen und mit einer Hohlkehle profiliert.

Die beiden Fenster in der südwestlichen Raumecke weisen Steckgitter auf, wobei das Fenster in der Südostwand verschlossen ist und die inneren Fensterflügel entfernt worden sind. In der nördlichen Raumwand sind eine Nische und ein vermauerter Durchbruch mit korbogenförmigem Abschluß eingesnitten, in dem eine Durchreiche versetzt ist.

Parapethöhe 0,88 m, Raumhöhe 2,35 m. Bodenbelag: Dielenboden, genagelt. Breite der Dielen bis zu 0,30 m.

Im Boden der nordwestlichen Raumecke sind die Dielen in einem Bereich von ca. 1,4 x 1,3 m ausgespart, dort ist Estrich aufgebracht. Auch die Wandverkleidung ist hier ausgelassen, das Mauerwerk ist verputzt und weiß gestrichen.

Die hangseitige Gebäudelangseite ist im Zuge der Umbauten in den 1960er Jahren auf ca. 4,6 m Länge geöffnet und mit einem ebenerdigen, nicht unterkellerten Zubau versehen worden. Der die Küche EG 4 vergrößernde Zubau EG 4.1 beherbergt weiters den Lagerraum EG 4.2. Das Mauerwerk besteht aus Hohlblockziegeln und wird durch ein Pultdach mit Blecheindeckung abgeschlossen.

Die Küche EG 4 und EG 4.1 ist durch eine Biedermeiertüre in Originalposition zu betreten; hier befindet sich ein Putztürchen für den Kamin. Die profilierte Türe (Maße 1,865 x 1,01 m) ist in Rahmenbauweise mit vier stehenden, abgeplatteten Füllungsfeldern mit Rautenschnitzerei ausgeführt. Die Türe ist mit Kreuzbändern mit rund ausgeschmiedeten Enden auf Stützkloben an einen Pfostenstock angeschlagen. Ein biedermeierliches Kastenschloß, ein Langschild und gerade Drücker dienen dem Verschluss und der Handhabe. Außen ist der Abdruck eines Zuggriffes erkennbar. Die Türe ist außen braun und innen weiß gestrichen (Beschläge innen überstrichen).

Ein dreiflügeliges Verbundfenster ist hangseitig in den Zubau eingeschnitten (Stocklichte 2,40 x 1,20 m, Beschläge: Einbohrbänder, Drehstangenverschluß mit Fensterolive).

Parapethöhe 0,96 m, Raumhöhe: 2,27 m. Bodenbelag: Dielenboden, genagelt. Breite der Dielen bis zu 0,19 m.

Die Wände und die Decke sind verputzt und weiß gestrichen, im südwestlichen Bereich des Raumes ist an der Decke eine Sanierungsstelle sichtbar, unter der ein Sparherd (Energieversorger für die Warmwasserzentralheizungsanlage) auf einem Estrichpodest steht.

Eine Rahmentüre mit glatter Füllung (Maße 1,93 x 0,90 m) erschließt den Lagerraum EG 4.2. Die Türe ist mit Einbohrbändern an einen Futterstock angeschlagen, mit Einsteckschloß, Langschildern und Drückern ausgestattet und weiß gestrichen.

An der Nordwand des Lagerraumes ist ein zweifaches, einflügeliges Pfostenstockfenster (Klappflügel Fenster, Flügelmaße 0,80 x 0,35 m) mit Fitschenbändern mit abgerundeten Köpfchen (Länge 10 cm) angeschlagen und mittels Vorreiber zu verschließen. Der innere Flügel öffnet nach innen. Der äußere öffnet nach außen und ist an einem, der Fassade vorgesetzten Blendrahmen angeschlagen. Flügel und Stock sind weiß, der Blendrahmen ist grün gestrichen. Das Fenster wird durch ein Steckgitter gesichert.

Die Wände und die Decke sind verputzt und weiß gestrichen, der Bodenbelag besteht

aus Nutzestrich. Parapethöhe 1,25 m, Raumhöhe 2,36 m.

Die Verbindungstüre zwischen der Küche und der nordwestlichen Gaststube EG 5 besteht aus einem glatten, furnierten Türblatt (Maße 1,82 x 0,85 m) mit eingeschnittener Durchreiche. Sie ist mit zweiteiligen Einbohrbändern an einen Pfostenstock mit Zarge angeschlagen und mit Einsteckschloss, Langschildern und Drückern aus den 1960er Jahren ausgestattet.

Der Zutritt zur Gaststube EG 5 ist auch über den Vorraum EG 2 gegeben.

Die hier versetzte Biedermeiertüre (Maße 1,83 x 1,00 x 0,35 m) ist profiliert und in Rahmenbauweise mit vier stehenden, abgeplatteten Füllungsfeldern mit Rautenschnitzerei ausgeführt. Die Türe ist mit Kreuzbändern mit rund ausgeschmiedeten Enden auf Stützkloben an einen modernen Pfostenstock mit Zarge angeschlagen. Ein biedermeierliches Kastenschloß mit Langschild und geraden Drückern sowie ein Zuggriff dienen als Verschluss und Handhabe. Die Türe ist beidseitig braun gestrichen (Bänder überstrichen). Beschlagabdrücke zeigen, dass die Beschläge ursprünglich seitenversetzt montiert waren.

Die Gaststube belichten drei Fenster. Die Fenster sind bau- und zeitgleich mit dem Fenster aus dem Vorraum EG 2. Die Fitschenbänder der Fenster unterscheiden sich von denen in Raum EG 3. Ebenso ist ein Unterschied in der Profilierung der Fensterflügel und Blendrahmen erkennbar.

In der nordöstlichen Raumwand ist hinter der Holzverschalung ein mit Ziegeln verschlossener Mauerdurchbruch zu sehen. Daneben ist der Kamin aus den 1960er Jahren hochgeführt. Neben dem Kamin ist ein Stahlträger eingezogen. An der Außenfassade sind im Bereich dieses Raumes Mauerkrallen erkennbar. Die Sanierungsstellen an der Nordwestfassade befinden sich gegenüber der Erschließungstüre von Raum EG 2 (Vorraum), wo der Symmetrie wegen ein vermauertes Fenster vorhanden sein könnte.

Parapethöhe 0,85 m, Raumhöhe 2,23 m. Bodenbelag: Dielenboden, genagelt. Breite der Dielen bis zu 0,15 m.

Durch den Vorraum EG 2 wird das Obergeschoß erschlossen. Eine profilierte Biedermeiertüre (Maße 1,725 x 0,745 x 0,25 m) in Rahmenbauweise mit zwei stehenden, abgeplatteten Füllungsfeldern mit angestochenen Ecken verschließt den Aufgang. Sie ist mit Kreuzbändern mit rund ausgeschmiedeten Enden auf Stützkloben an einen modernen Pfostenstock mit Zarge angeschlagen. Biedermeierliches Kastenschloß mit Langschild und gerade Drücker dienen als Verschluss und Handhabe. Die Türe ist außen dunkelbraun und innen weiß gestrichen (Beschläge überstrichen). Bohrungen und Beschlagabdrücke sind im Bereich des Kastenschlosses sichtbar.

Eine geradläufige, viertelgewendelte Holzstiegenanlage führt in das Obergeschoß. Die originalen Stufen mit Viertelstabprofil sind aufgedoppelt und der ursprüngliche obere Treppenabsatz um eine Stufe erhöht worden.

9.3.1.2 Obergeschoß (Taf. 12)

Der Grundriss zeigt ausgehend vom oberen Treppenabsatz folgende Räume im Uhrzeigersinn: Vorraum DG 1, Zimmer DG 2, Kammer DG 3, Kammer DG 4, Zimmer DG 5.

Im Zuge der Umbauten in den 1960er Jahren ist, um Fremdenzimmer anzulegen, das Obergeschoß ausgebaut, allerdings nicht fertig gestellt worden.

Vier Räume sind durch den Einbau massiver Ziegelwände mit grobem Spritzwurf separiert. Die restlichen Wand- und die Dachflächen sind mit Holzbetondämmplatten verkleidet, Elektro- und Rohrinstallationen sind angelegt.

Alle Türen sind baugleich (Stocklichte 1,84 x 0,85 m), die glatten, furnierten Türblätter mit zweiteiligen Einbohrbändern an einen weiß gestrichenen Futterstock angeschlagen und mit

Einsteckschloss, Langschildern und Drückern ausgestattet.

Die beiden Zimmer DG 2 und DG 5 an den Giebelseiten werden von jeweils zwei zweifachen, zweiflügeligen Pfostenstockfenstern belichtet und belüftet. Die einfachverglasten Fensterflügel (Innenflügelmaße 0,94 x 0,74 m, Außenflügelmaße 0,82 x 0,62 m) sind sprossengeteilt, mit zweiteiligen Einbohrbändern angeschlagen und mit Drehstangenverschluß und Fensterolive ausgestattet. Alle Flügel öffnen nach innen und sind weiß gestrichen (1960er Jahre).

Das Zimmer DG 2 (Raumhöhe 2,05 m, Parapethöhe 0,78 m, Bodenbelag: Schiffboden, Breite der Bretter bis zu 0,11 m) ist als einziger Raum des Obergeschoßes fertig ausgebaut. Im Zimmer DG 5 (Raumhöhe 2,12 m, Parapethöhe 0,84 m, Bodenbelag: Dielenboden, Breite der Dielen bis zu 0,15 m) sind nur die Dachschrägen mit Profiltreppentritten verschalt.

Die Kammer DG 3 und die Kammer DG 4 (hier befindet sich ein Putztürchen für den Kamin) befinden sich im Rohzustand, es sind keine Bodenbeläge vorhanden.

9.3.1.3 Kellergeschoß (Taf. 13)

Der Grundriss zeigt ausgehend von der nordöstlichen Gebäudeecke folgende Räume im Uhrzeigersinn: Nördlicher Keller: Kellerraum KG 1 und Kellerraum KG 2; südlicher Keller KG 3.

Ebenfalls über den Vorraum EG 2 ist der nördliche der beiden separierten Gewölbekeller zugänglich. Den Abgang verschließt eine stumpf einschlagende Biedermeiertüre in Bretterbauweise mit Gratleisten. Die Türe (Maße 1,84 x 1,00 x 0,023 m) hat Hackspuren und ist mit geschmiedeten Langbändern mit rund ausgeformten Enden auf Stützkloben an einen Pfostenstock angeschlagen. Langschild und Drücker dienen als Handhabe, ein Einsteckschloss ist nachträglich montiert worden. Die Türe ist außen braun und innen weiß gestrichen (Beschläge überstrichen). Die Abdrücke einer rautenförmigen Rosette mit verschlossenem Bohrloch sind zu erkennen. Außerdem ist das Türblatt um 6 cm verbreitert worden.

Eine geradläufige Betonstiege führt in den Keller, der in den 1960er Jahren zu Sanitärräumen adaptiert worden ist.

Ein zweifaches, zweiflügeliges Pfostenstockfenster in der hofseitigen Kellermauer belichtet und belüftet den Keller. Die einfachverglasten Fensterflügel (Flügelmaße: 0,74 x 0,52 m) sind sprossengeteilt, mit Fischenbändern mit abgerundeten Köpfchen (Länge 10 cm) angeschlagen und mittels Vorreiber zu verschließen. Die inneren Flügel öffnen nach innen, die äußeren Flügel öffnen nach außen. Sie sind an einem der Fassade vorgesetzten Blendrahmen angeschlagen und mit Sturmhaken und Ösen ausgestattet. Flügel und Stock sind weiß, der Blendrahmen ist grün gestrichen. Ein Steckgitter sichert die Fensteröffnung.

Das Kellerfenster ist in einer bogenförmig abgeschlossenen „Mauernische“ versetzt. Neben dem Kellerfenster ist, an der Außenfassade sichtbar, ein vermauertes Pfostenstockfenster (Maße Stockinnenlichte 0,63 x 0,49 erh. Höhe) positioniert. Das Gewölbe ist in diesem Bereich stichkappenartig ausgeschnitten. Diese „Mauernische“ könnte ein außenliegender Kellerzugang gewesen sein.

Dünne Trennwände teilen den Keller in einzelne Sanitäreinheiten. Vier Türen in Rahmenbauweise (drei glatte Füllungsfelder, zweiteilige Einbohrbänder, Einbohrschlösser, Langschilder und Drücker, Türen blau, Stöcke weiß gestrichen) mit Futterstöcken sind hier in den 1960er Jahren versetzt worden.

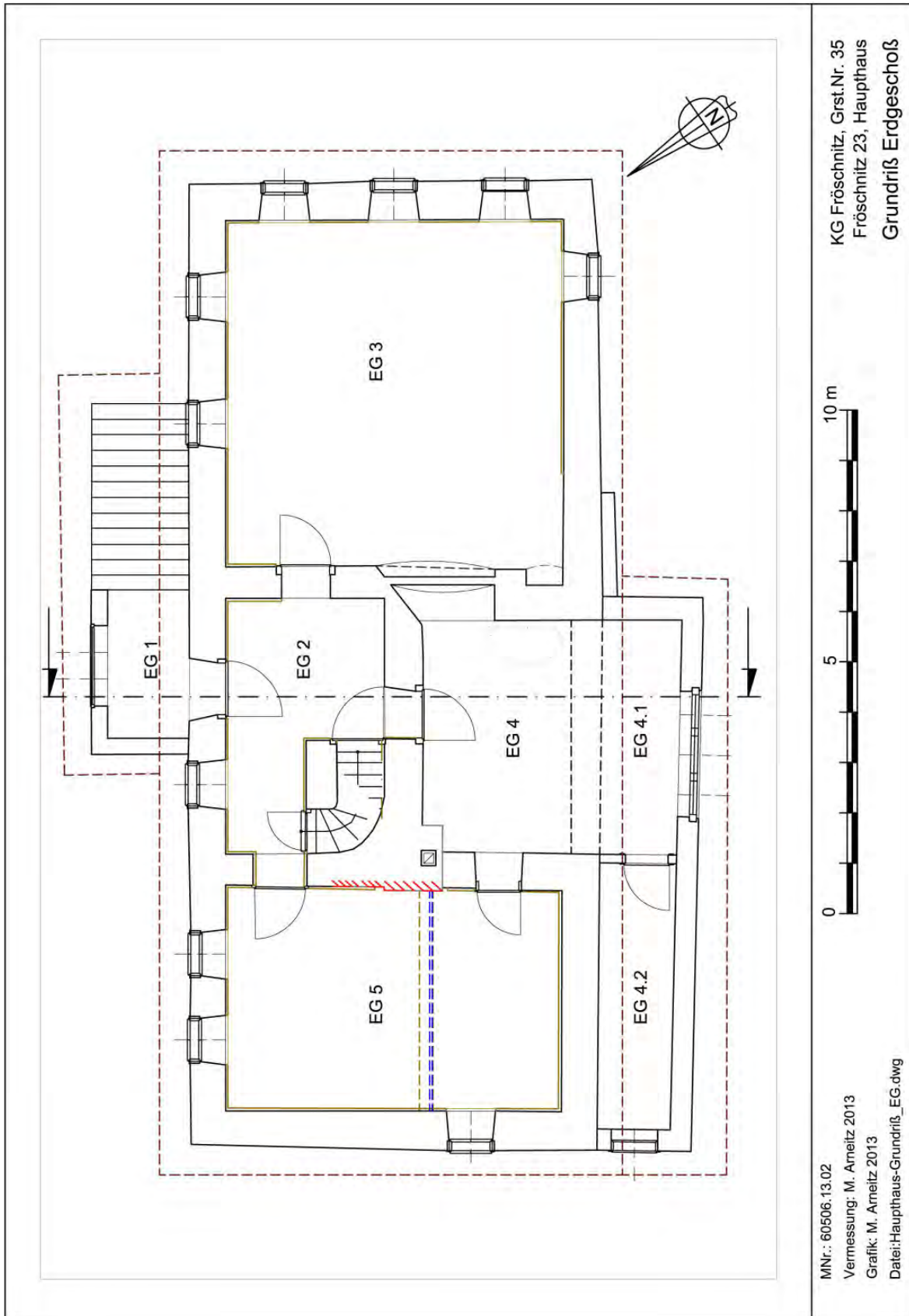
Raumhöhe 2,27 m, Parapethöhe 1,35 m, Bodenbelag: Nutzestrich. Die Kellermauern sind bis auf eine Höhe von ca. 1,90 m verputzt und weiß gestrichen, darüber ist grober Spritzwurf aufgebracht.

Der südliche Gewölbekeller ist über einen hofseitigen Außenzugang zugänglich.

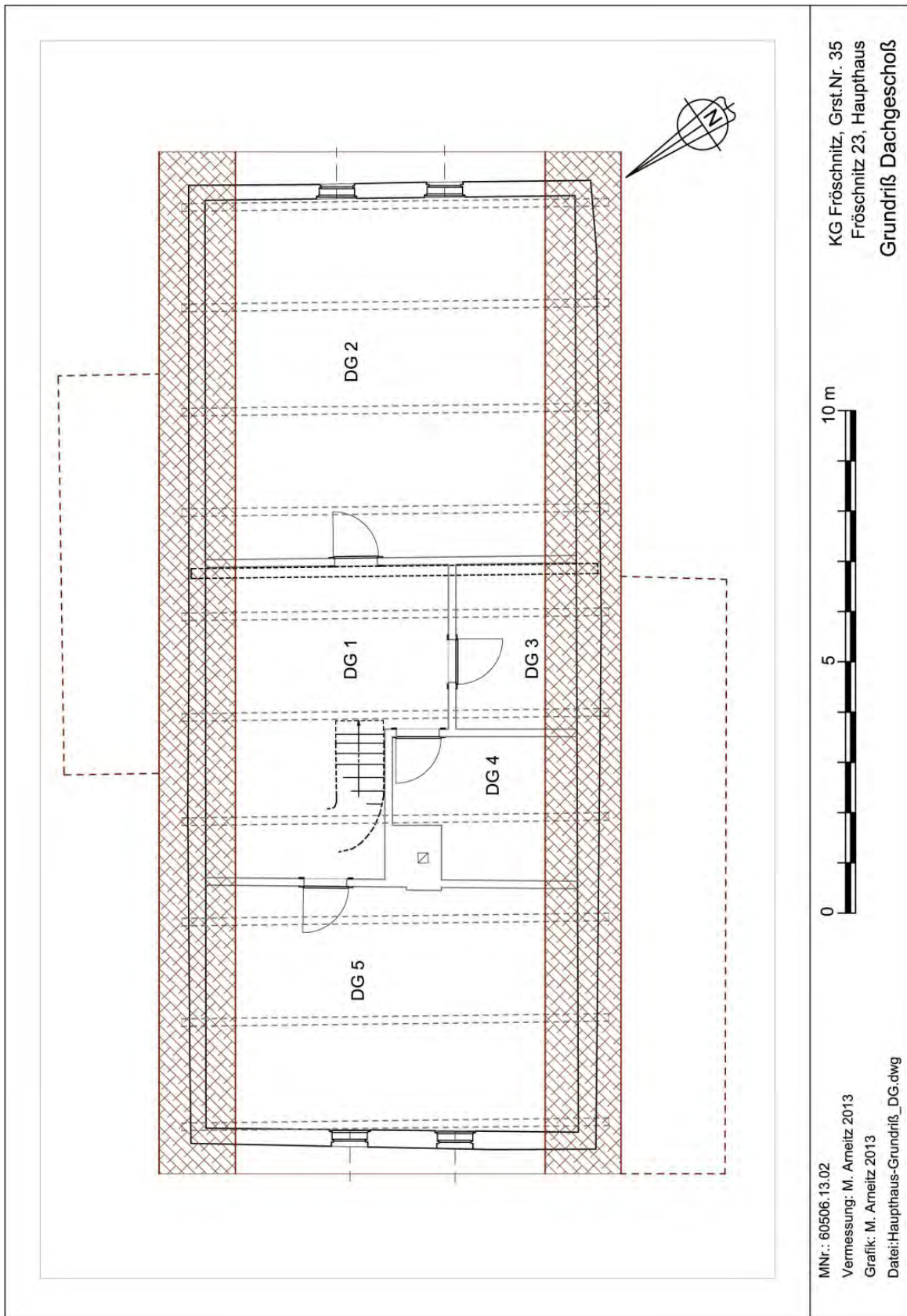
Eine biedermeierliche Doppeltüre, ausgeführt in Rahmenbauweise mit querliegenden, abgeplatteten Füllungsbrettern, an der Innenseite aufgedoppelt (Maße: 1,92 x 1,365 x 0,04 m) ist hier original versetzt. Die Türe ist mit geschmiedeten Langbändern auf Kloben an einen Pfostenstock angeschlagen. Weitere Beschläge sind ein Kastenschloß, Langschild und geschwungene Drücker. Außen ist ein hölzerner Zuggriff montiert. Die Türe ist grün gestrichen.

Raumhöhe 2,40 m, Bodenbelag gestampfter Lehm Boden, darüber ist ein Bretterrost auf Bohlen errichtet. Die Kellermauern sind unverputzt. Die hofseitige und die südwestliche Kellerwand sind mit je einem Lichtschacht versehen.

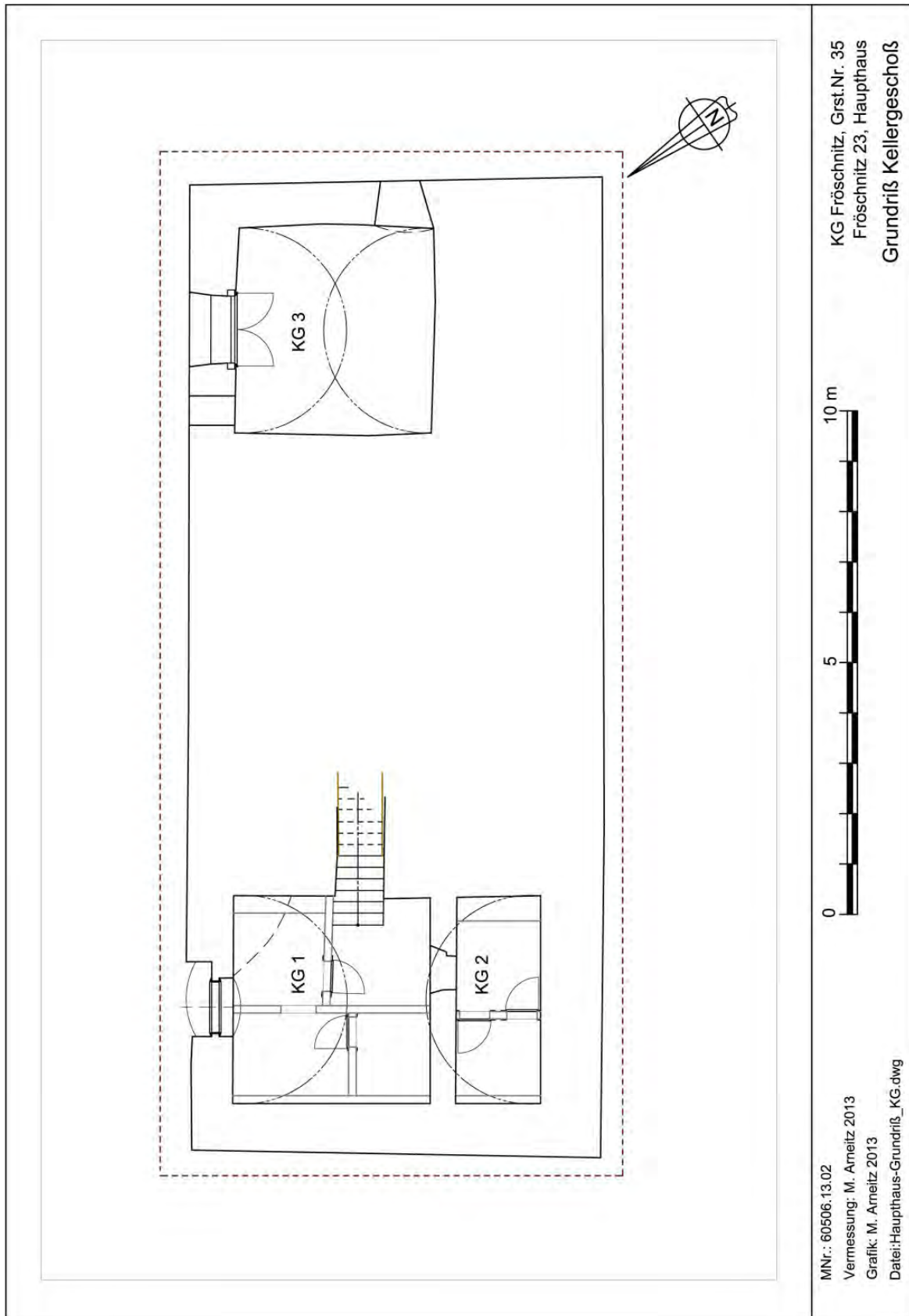
9.3.2 Pläne



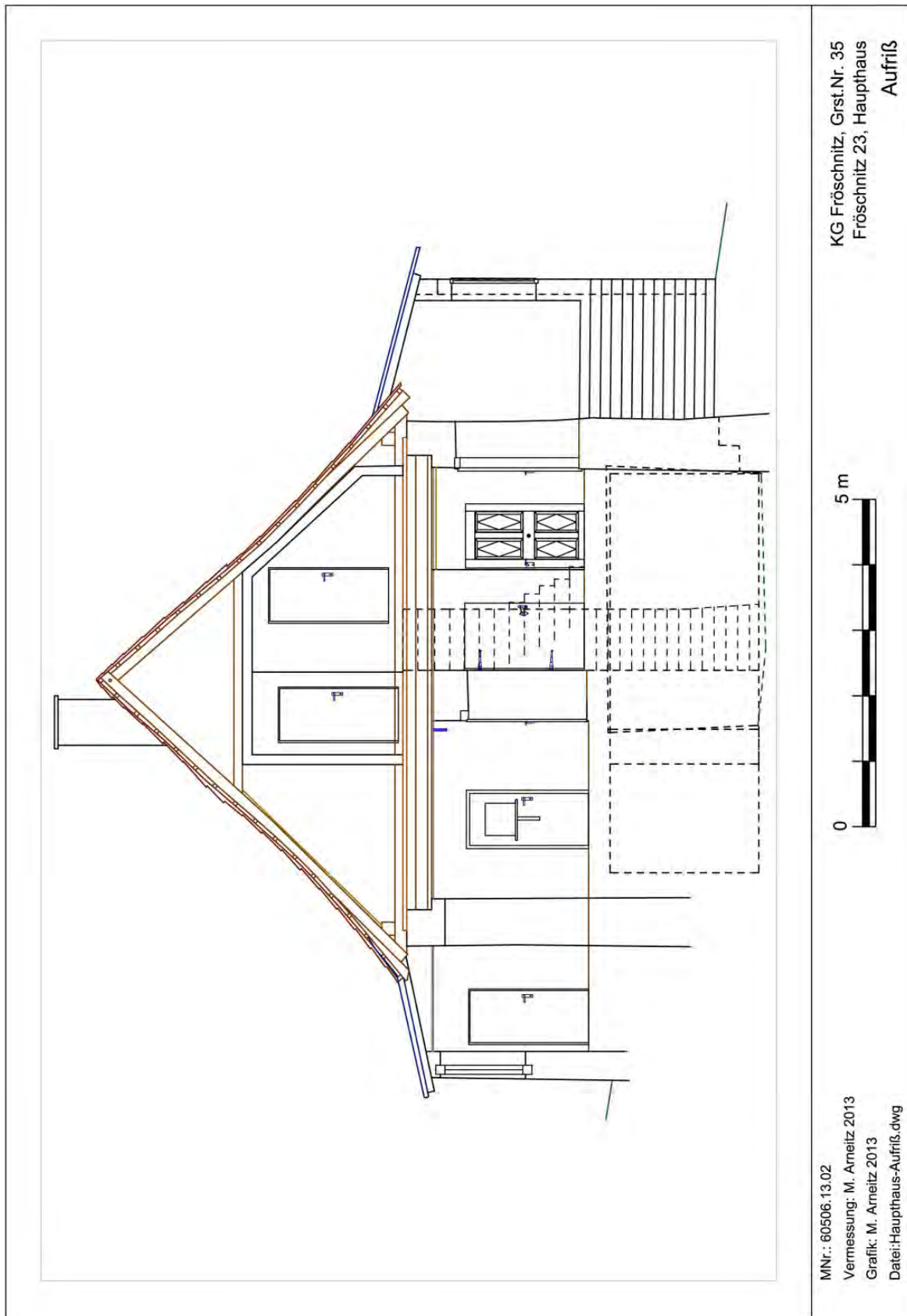
Tafel 11: Fröschnitz 23, Haupthaus, Grundriß Erdgeschoß. Grafik M. Arneitz.



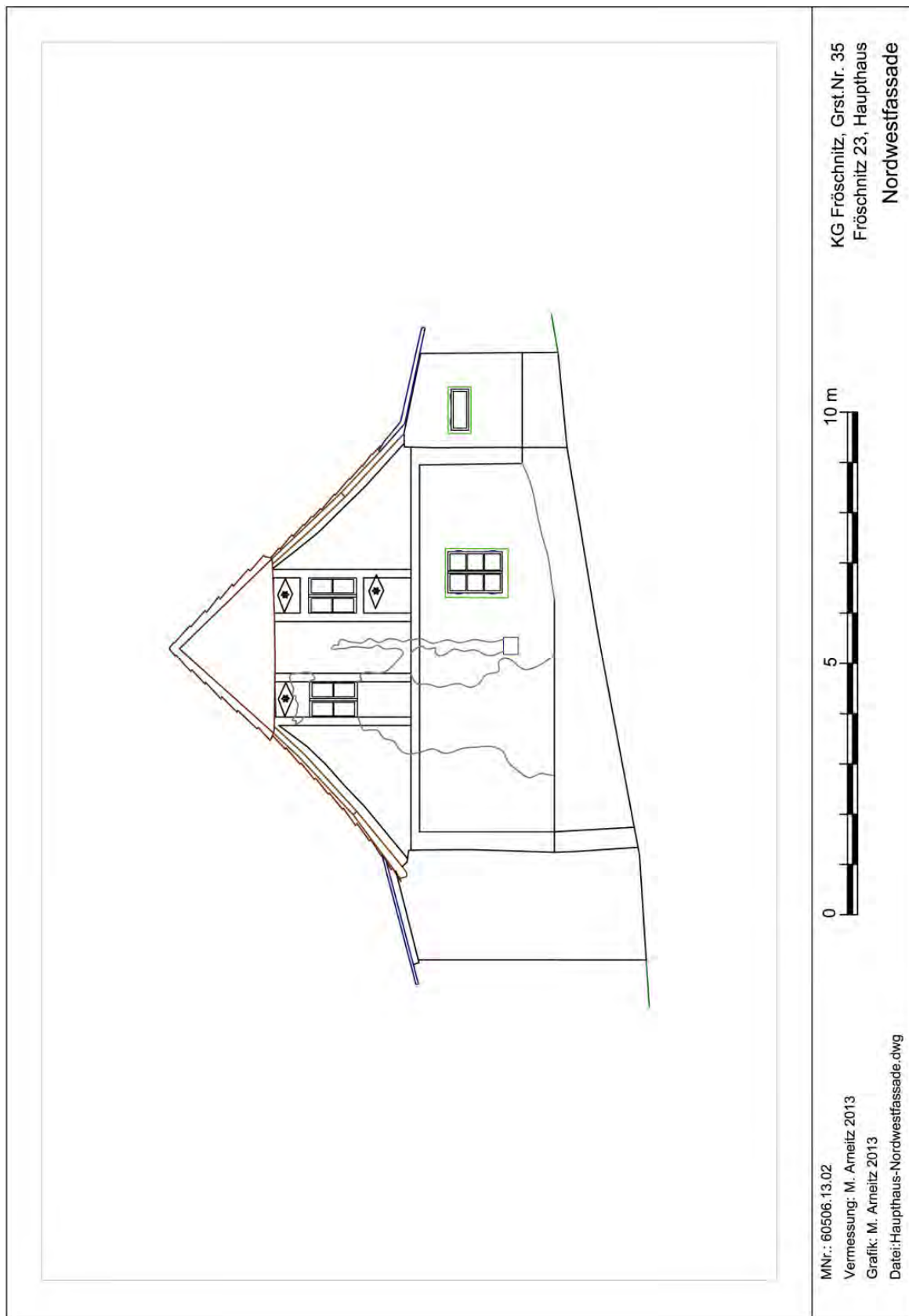
Tafel 12: Frörschnitz 23, Haupthaus, Grundriß Obergeschoß. Grafik M. Arneitz.



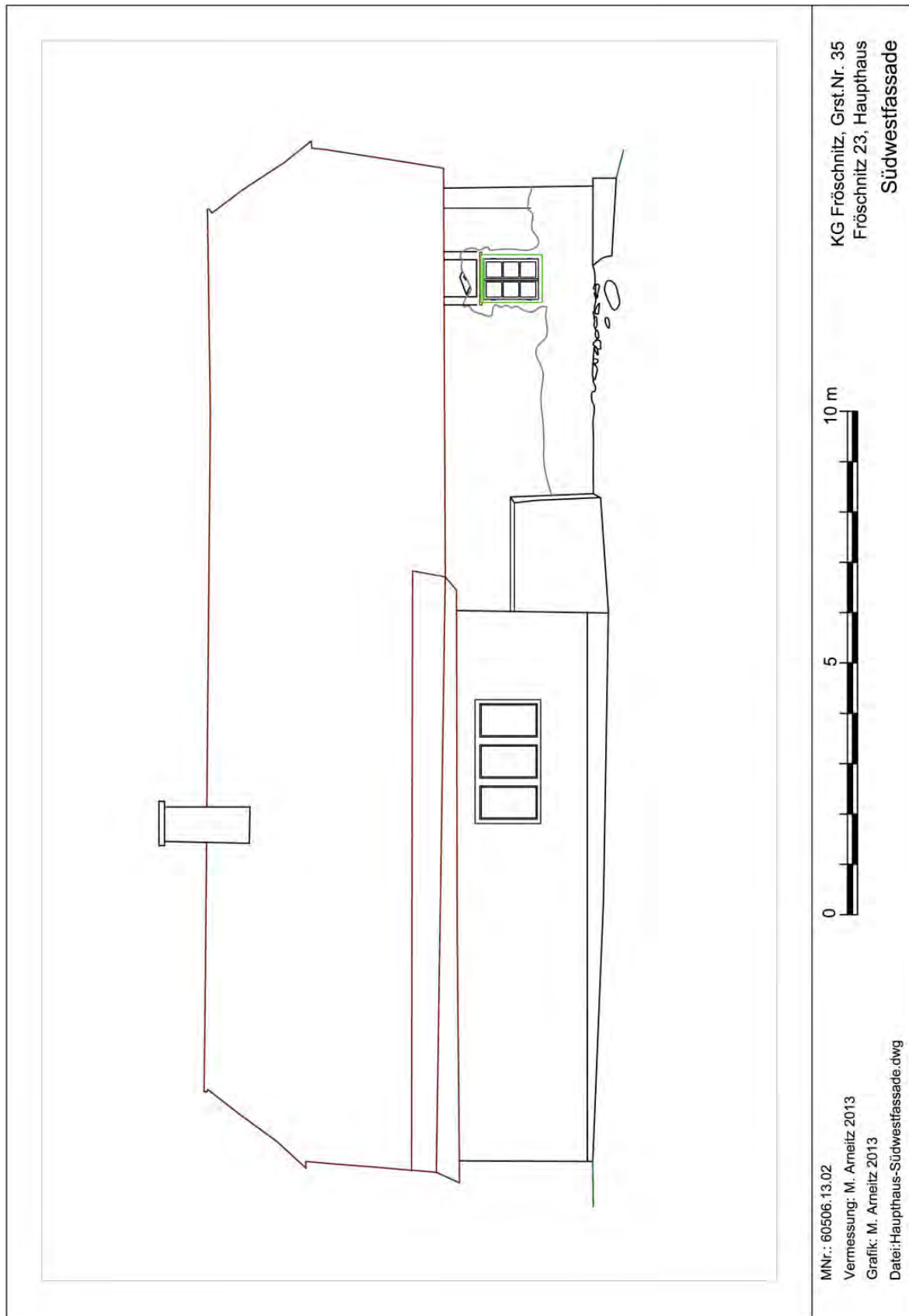
Tafel 13: Fröschnitz 23, Haupthaus, Grundriß Kellergeschoß. Grafik M. Arneitz.



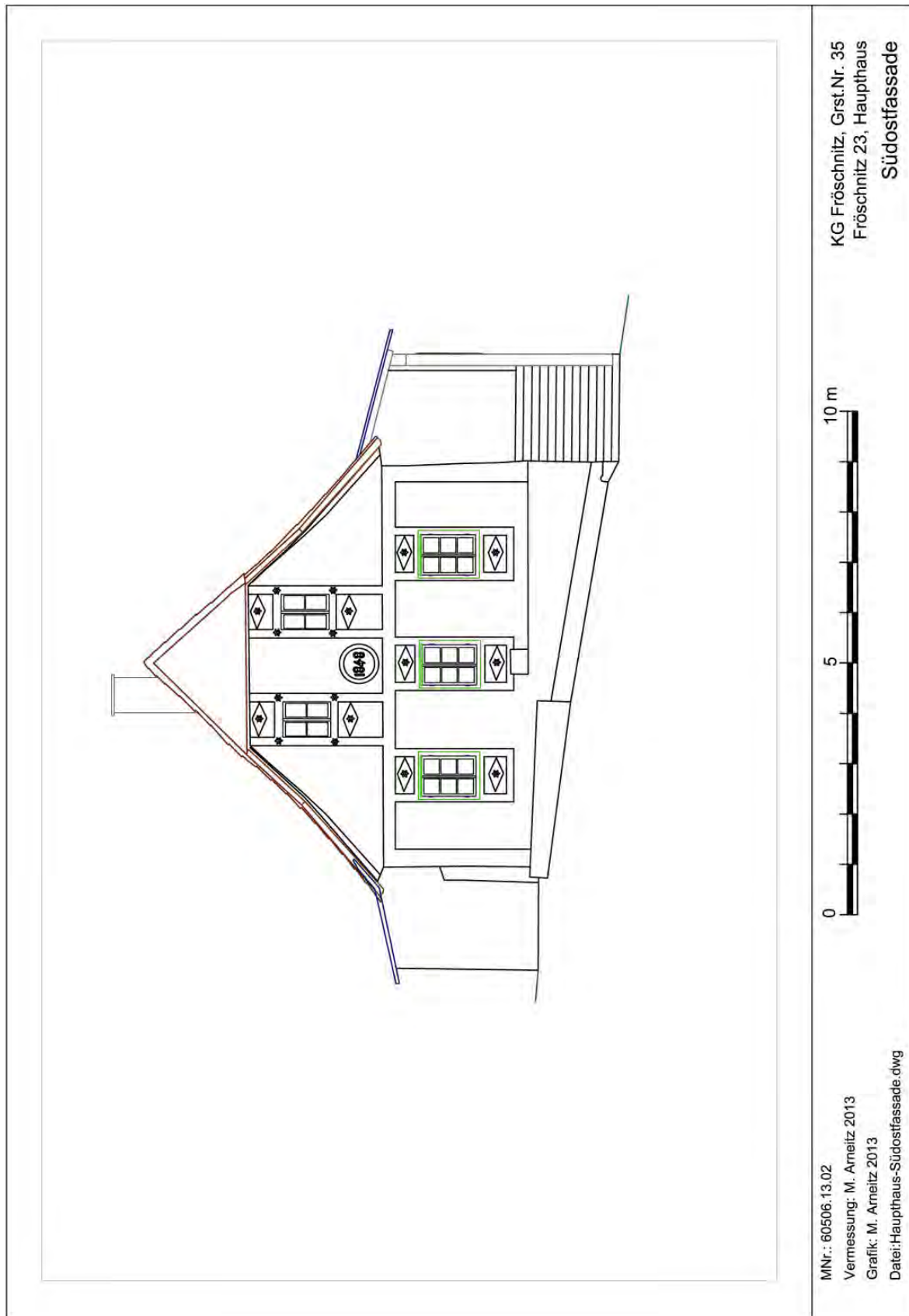
Tafel 14: Fröschnitz 23, Haupthaus, Aufriss. Grafik M. Arneitz.



Tafel 16: Fröschnitz 23, Haupthaus, Nordwestfassade. Grafik M. Arneitz.

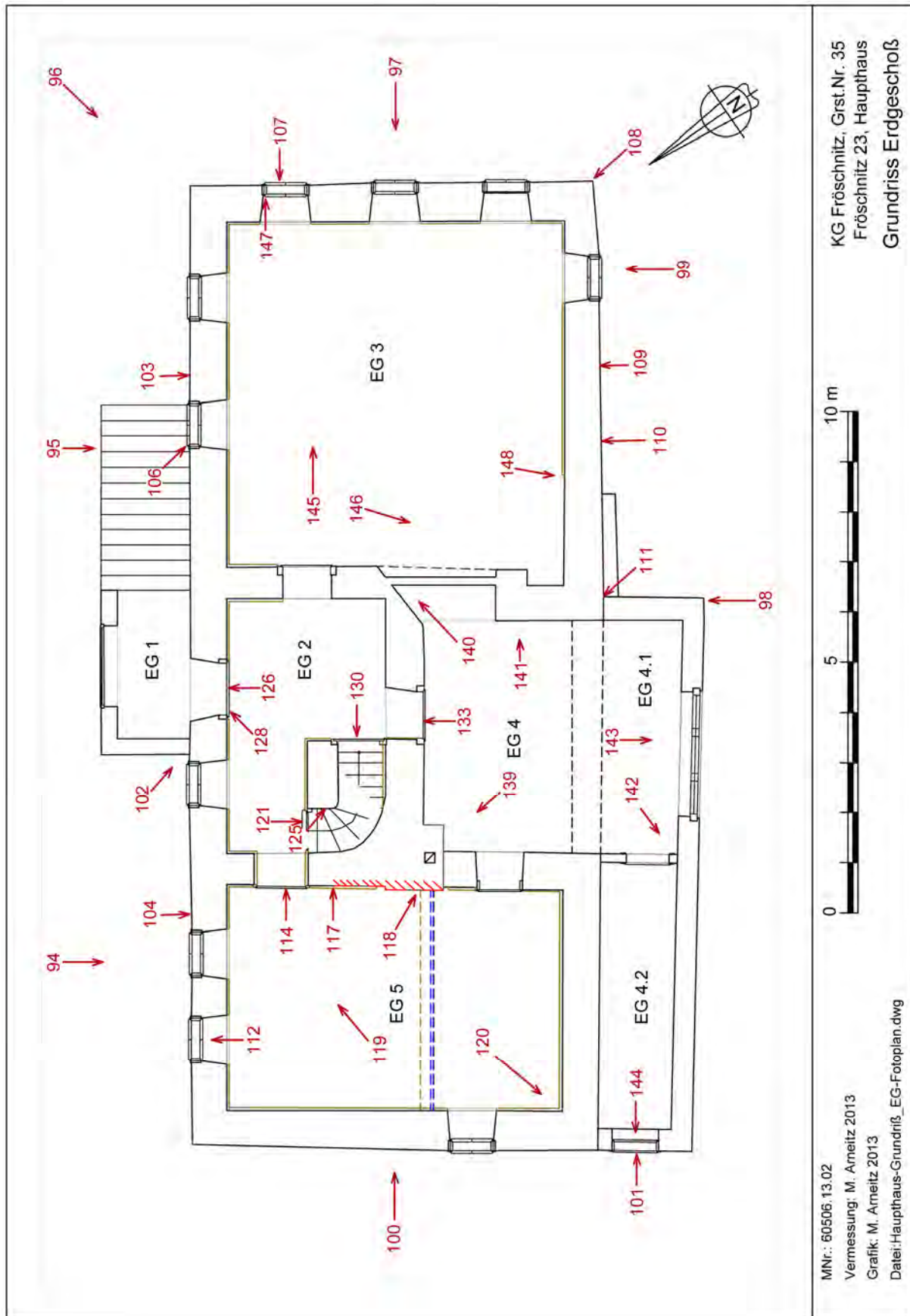


Tafel 17: Fröschnitz 23, Haupthaus, Südwestfassade. Grafik M. Arneitz.



Tafel 18: Fröschnitz 23, Haupthaus, Südostfassade. Grafik M. Arneitz.

9.3.3 Fotos



Tafel 19: Fröschnitz 23, Haupthaus, Erdgeschoß, Fotodokumentation Übersicht. Grafik M. Arneitz.



Abb. 94: Ansicht gegen Südwest.



Abb. 95: Ansicht gegen Südwest.



Abb. 96: Ansicht gegen West.

Tafel 20: Fröschnitz 23, Haupthaus, Außenansichten. Fotos M. Arneitz.



Abb. 97: Ansicht gegen Nordwest.



Abb. 98:



Abb. 99: Ansicht gegen Nordost.

Tafel 21: Frörschnitz 23, Haupthaus, Außenansichten. Fotos M. Arneitz.



Abb. 100: Ansicht gegen Südost.



Abb. 101: Fenster.

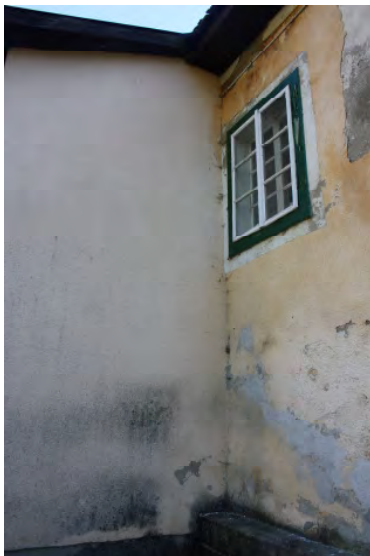


Abb. 102 (links) Fenster und Abb. 103 (rechts) Tür.

Tafel 22: Fröschnitz 23, Haupthaus, Außenansicht und Details. Fotos M. Arneitz.



Abb. 104 (links) und Abb. 105 rechts): Vermauertes Fenster.



Abb. 106 (links) und Abb. 107 (rechts): Details.



Abb. 108 (links) und Abb. 109 (rechts): Details.

Tafel 23: Fröschnitz 23, Haupthaus, Details außen. Fotos M. Arneitz.



Abb. 110 (links) und Abb. 111 (rechts): Details außen.



Abb. 112 (links) und Abb. 113 (rechts): Erdgeschoß, Details.

Tafel 24: Fröschnitz 23, Haupthaus, Details. Fotos M. Arneitz.

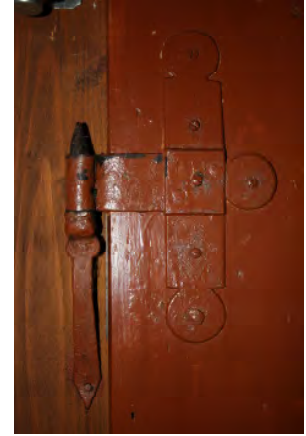


Abb. 114 (links) und Abb. 115 (Mitte): Türen; Abb. 116: Detail.

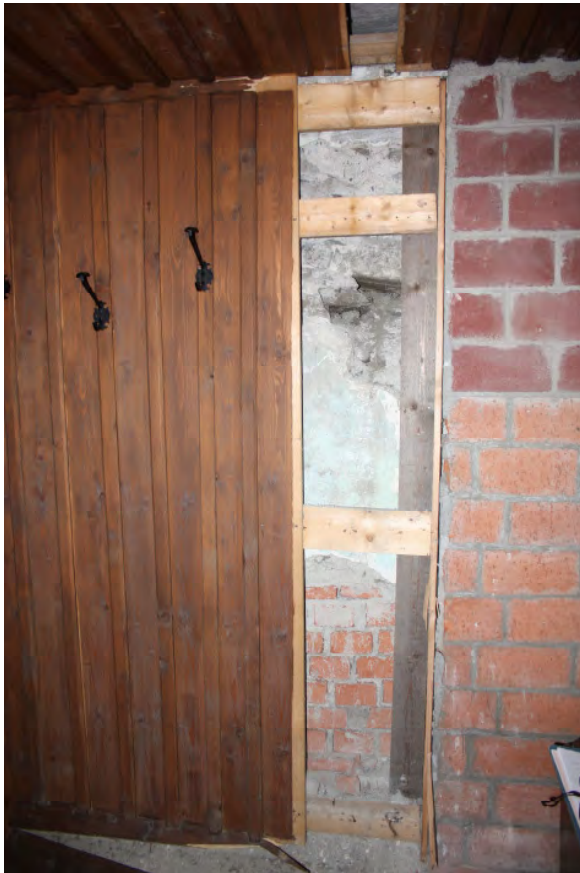


Abb. 117 (links) und Abb. 118 (rechts): Details.

Tafel 25: Fröschnitz 23, Haupthaus, Erdgeschoß. Fotos M. Arneitz.



Abb. 119 (links) und Abb. 120 (rechts): Haupthaus, Erdgeschoss.

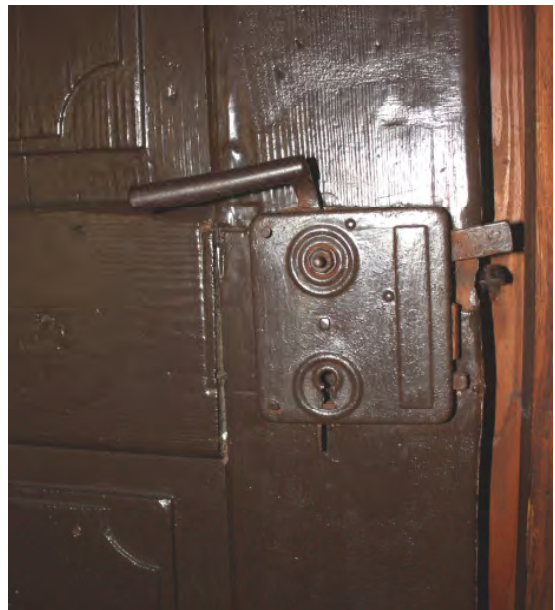


Abb. 121 (links) Tür und Abb. 122 (rechts) Türschloss.

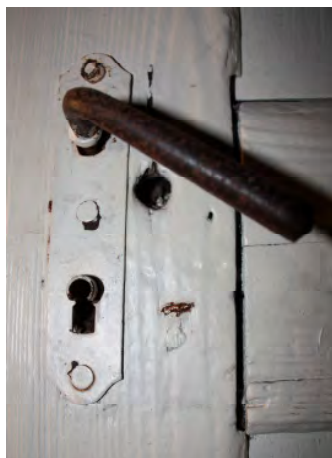


Abb. 123 (links) und Abb. 124 (rechts): Details.

Tafel 26: Fröschnitz 23, Haupthaus, Erdgeschoß. Fotos M. Arneitz.



Abb. 125: Stiege, Detail.

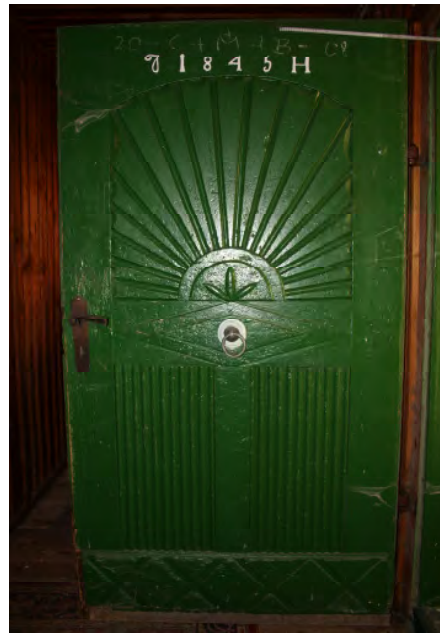


Abb. 126 (links) und Abb. 127 (rechts): Türen.



Abb. 128 (links) Türgriff und Abb. 129 (rechts) Türband.

Tafel 27: Fröschnitz 23, Haupthaus, Erdgeschoß. Fotos M. Arneitz.



Abb. 130: Tür.



Abb. 131



Abb. 132



Abb. 133: Türband.



Abb. 134 (links) und Abb. 135 (rechts): Türen.

Tafel 28: Fröschnitz 23, Haupthaus, Erdgeschoß. Fotos M. Arneitz.



Abb. 136: Türbeschlag.



Abb. 137: Türschloss.



Abb. 138



Abb. 139: Raum EG 4, Küche.

Tafel 29: Frörschnitz 23, Haupthaus, Erdgeschoß. Fotos M. Arneitz.



Abb. 140: Raum EG 4.



Abb. 141: Raum EG 4



Abb. 142: Raum EG 4.1.



Abb. 143: Raum EG 4.1.



Abb. 144: Raum EG 4.2.

Tafel 30: Fröschnitz 23, Haupthaus, Erdgeschoß. Fotos M. Arneitz.



Abb. 145



Abb. 146 (links) und Abb. 147 (rechts).

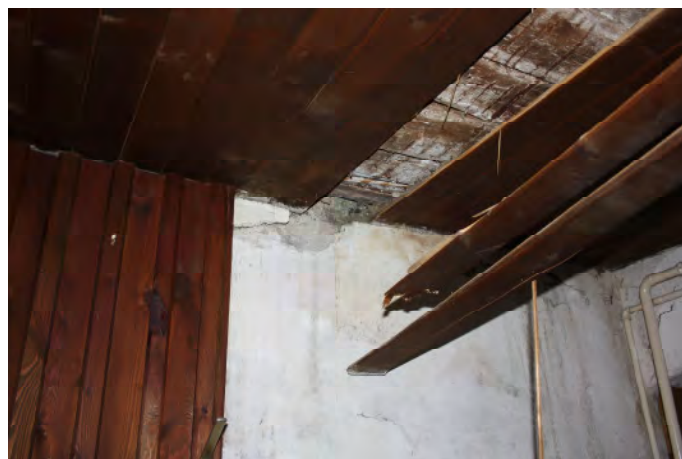
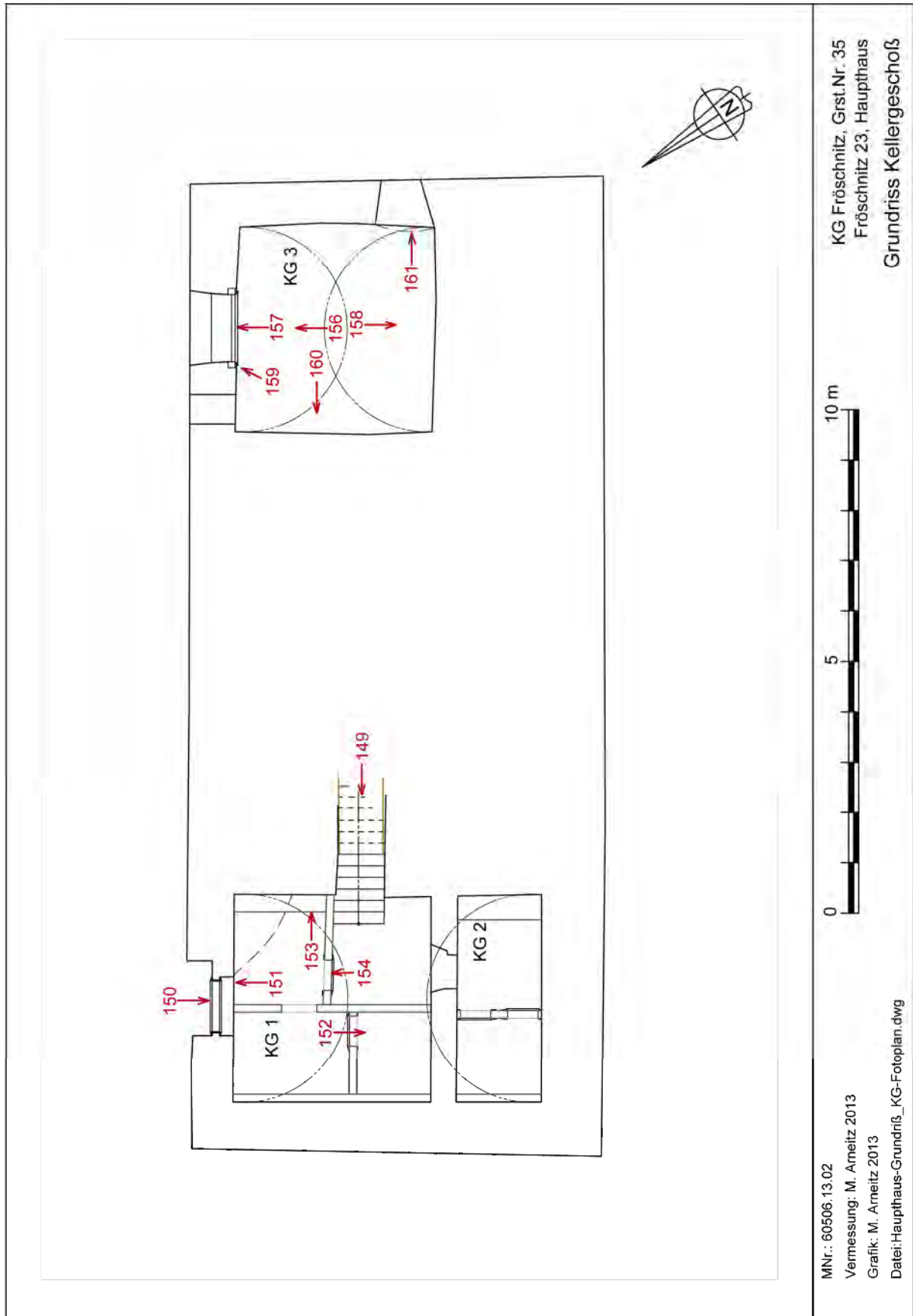


Abb. 148

Tafel 31: Fröschnitz 23, Haupthaus, Erdgeschoß, Raum EG 3. Fotos M. Arneitz.



Tafel 32: Fröschnitz 23, Haupthaus, Kellergeschoß, Fotodokumentation Übersicht. Grafik M. Arneitz.



Abb. 149: Zugang zum Raum KG 1.



Abb. 150 (links): Fenster von außen, Raum KG 1; Abb. 151 (rechts): Ansicht von innen.



Abb. 152 (links) und 153 (rechts): Raum KG 1.

Tafel 33: Fröschnitz 23, Haupthaus, Kellergeschoß, Raum KG 1. Fotos M. Arneitz.



Abb. 154 (links) und 155 (rechts): Raum KG1.



Abb. 156 (links) und 157 (rechts): Raum KG 3.



Abb. 158: Raum KG 3, Ansicht gegen Südwest.



Abb. 159: Raum KG 3.

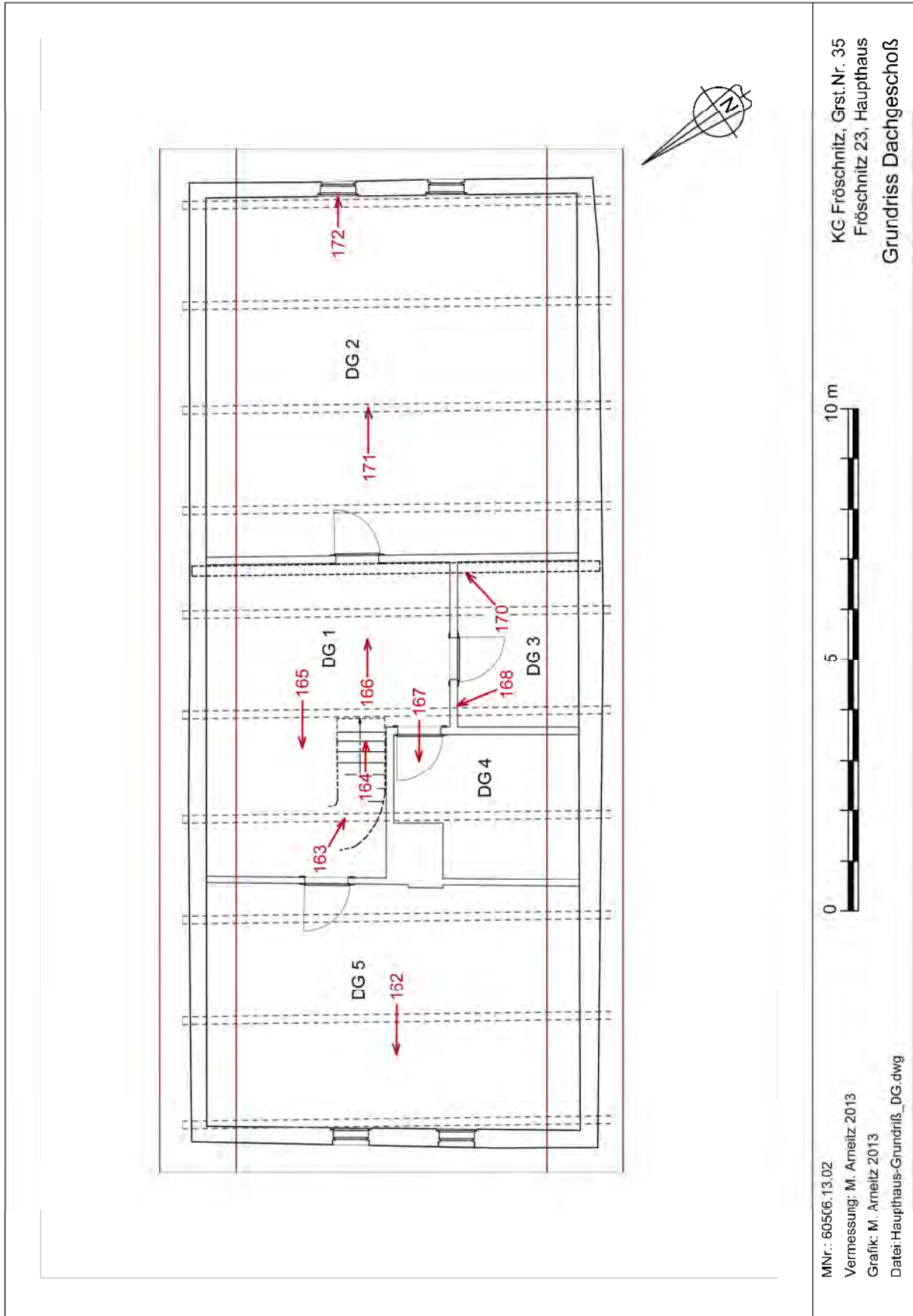


Abb. 160: Raum KG 3, Ansicht gegen Nordwest.



Abb. 161: Raum KG 3,
Ansicht gegen Nordost.

Tafel 35: Fröschnitz 23, Haupthaus, Kellergeschoß, Raum KG 3. Fotos M. Arneitz.



Tafel 36: Frörschnitz 23, Haupthaus, Dachgeschoß, Fotodokumentation Übersicht. Grafik M. Arneitz.



Abb. 162: Raum DG 5.



Abb. 163 (links) und 164 (rechts): Raum DG 1.

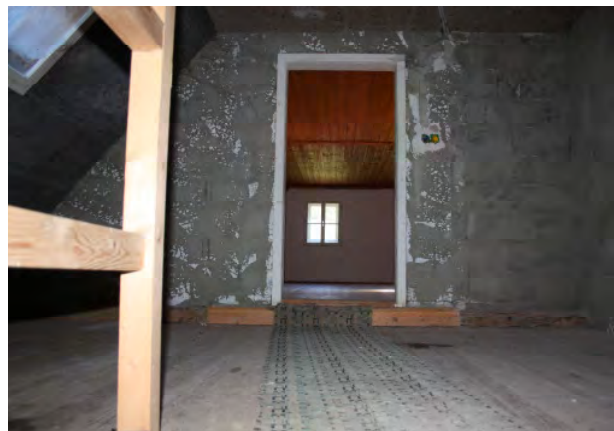


Abb. 165 (links) und 166 (rechts): Raum DG1.

Tafel 37: Fröschnitz 23, Haupthaus, Dachgeschoß. Fotos M. Arneitz.



Abb. 167: Raum DG 1.



Abb. 168 (links) und 169 (rechts): Raum DG 3, Dachstuhl.



Abb. 170: Raum DG 3, Dachstuhl.

Tafel 38: Frörschnitz 23, Haupthaus, Dachgeschoß. Fotos M. Arneitz.



Abb. 171: Raum DG 2, Ansicht gegen Südost.



Abb. 172: Raum DG 2, Südostwand, Fenster.



Abb. 173 (oben) und 174 (unten): Raum DG 2, Südostwand, Fenster, Details.

Tafel 39: Fröschnitz 23, Haupthaus, Dachgeschoß, Raum DG 2.. Fotos M. Arneitz.

9.4 Stallgebäude

9.4.1 Raumbeschreibung

9.4.1.1 Erdgeschoß

Der Grundriss zeigt ausgehend vom nordwestlichen Gebäudeeck folgende Aufteilung (im Uhrzeigersinn): Abort (EG 1), Garagenzubau (EG 2), ehemalige Stallung (EG 3), Verschlag (EG 4).

Tür- und Fensterüberlagen sind gerade ausgeführt. Das Erdgeschoß ist durch eine Kragbalkendecke abgeschlossen, welche das Auflager für die hofseitige Galerie zur Erschließung der Räume im Obergeschoß bildet.

Das ehemalige Stallgebäude ist in der Umbauphase in den 1960er Jahren im Erdgeschoß zu einer Garage für ein Pistengerät und im Obergeschoß zu Wohneinheiten adaptiert worden. Weiters sind im Nordwesten ein Garagenzubau und ein Abort angefügt worden.

Der kleine Zubau im Norden (EG 1), ein Bretterschlag mit Pultdach und Wellen eternitdeckung, dient als Abort.

Der Garagenzubau (EG 2) aus Betonschalsteinen trägt ebenfalls ein Pultdach mit Wellen eternitdeckung. Eine zweiflügelige Brettertüre, mit Langbändern auf Stützkloben an einen Pfostenstock angeschlagen, erschließt die Garage. Zwei sechsfach sprossengeteilte, einfachverglaste Klappflügelfenster (Flügelmaße 1,21 x 0,88 m) sind mit Fitschenbändern mit abgerundeten Köpfchen (Länge 10 cm) an einem der Fassade vorgesetzten Blendrahmen angeschlagen und belichten die Garage. Die Fensterflügel sind holzsichtig, die Blendrahmen sind grün gestrichen.

Parapethöhe 1,2 m, Raumhöhe 2 – 4 Meter, Boden: Erdboden.

Im Zuge der Garagenerrichtung ist das ursprünglich abgewalmte Dach gekappt und das Giebfeld mit Brettern verschlossen worden. Eine Türe (Pfostenstock, Brettertüre mit Langbändern auf Kloben) im nordwestlichen Eck des Erdgeschoßes ist vermauert worden.

Über die hofseitige Gebäudelängsseite ist die ehemalige Stallung (EG 3) ursprünglich erschlossen worden. Die hier versetzte Türe ist als Brettertüre mit Gratleisten mit außen aufgedoppelter Rahmenkonstruktion mit querstehenden Füllungsbrettern ausgeführt (Maße 1,67 x 1,045 x 0,05 m). Die Türe ist mit geschmiedeten Langbändern mit rund ausgeformten Enden (grün gestrichen) auf Stützkloben an einen Pfostenstock angeschlagen. Riegel und Zuggriff aus Holz sind montiert.

Drei regelmäßig angeordnete, querformatige Pfostenstockfenster werden fassadenüberstehend von Vorreibern bzw. verbogenen Nägeln gehalten. Zwei Flügel (einfachverglast) sind doppelt sprossengeteilt (Flügelmaße 0,72 x 0,45 m). Der südlichste Flügel (einfachverglast) ist sechsfach sprossengeteilt (Flügelmaße 0,62 x 0,405 m), etwas zu klein und von anderer Bauart. Der Stock ist hier zusätzlich mit einem Blendrahmen versehen. Die Fensterflügel sind holzsichtig, die Stöcke und Rahmen außen grün gestrichen.

Parapethöhe: ca. 1,2 m, Raumhöhe: ca. 2,0 m; Boden: gestampfter Lehm Boden. Ein Kamin ist im hinteren Raum Drittel aufgemauert worden.

Im Außenbereich der nordöstlichen Gebäudelängsseite ist in den 1960er Jahren eine Zufahrt für das Pistengerät angelegt und die Mauer auf mehr als 5 m Breite geöffnet worden. Betonpfeiler und Stahlträger sichern die Öffnung. Eine zweiflügelige Brettertüre mit Langbändern ist auf Kloben direkt an die Betonpfeiler angeschlagen. Im Gebäudeinneren ist

im Bereich der neu geschaffenen Einfahrt das ursprüngliche Bodenniveau in einem Ausmaß von ca. 5 x 5 m um ca. 1,0 m abgetieft worden.

In der südöstlichen Raumecke ist eine weitere Türöffnung (Pfostenstock) eingeschnitten, die einen Zugang vom Gebäudeinneren zum Bretterverschlag (EG 4) ermöglicht. Der Bretterverschlag reicht bis in den Dachraum. Den außenliegenden Zugang zum Verschlag verschließt eine halbhohe Bretttertüre mit Langbändern, hölzernem Riegel und Zuggriff.

Ein Kamin ist in der südlichen Gebäudehälfte hochgezogen – er stammt aus den 1960er Jahren.

9.4.1.2 Obergeschoß

Der Grundriss zeigt ausgehend vom nordwestlichen Gebäudeeck folgende Räume (im Uhrzeigersinn): Lagerraum (OG 1), Wohnraum (OG 2), Wohnraum (OG 3), Wohnraum (OG 4).

Alle Räumlichkeiten sind baulich voneinander separiert und nur über die hofseitige Galerie zu erschließen. Tür- und Fensterüberlagen sind gerade ausgeführt. Das Obergeschoß ist durch eine Kragbalkendecke abgeschlossen.

Die Erschließungstüre zum Lagerraum (OG 1) ist als Bretttertüre (Maße: 1,65 x 1,02 x 0,30 m) mit Langbändern auf Pfostenstock konstruiert und die einzige Originaltüre des Obergeschoßes. Der Lagerraum ist nach oben offen mit freiem Blick auf den Dachstuhl, es ist kein Bodenbelag vorhanden.

Die drei Wohnräume (OG 2 bis OG 4) sind im Zuge der Neuadaptierung in den 1960er Jahren angelegt worden. Die hier versetzten Türen, zwei glatte Innenraumtüren und eine Rahmentüre mit drei Füllungsfeldern, sind an Futterstöcke angeschlagen. Beschläge sind zweiteilige Einbohrbänder, Einsteckschlösser, Langschilder und gerade Drücker.

Die zwei Fenster des Wohnraumes OG 2 sind moderne, einflügelige Verbundfenster.

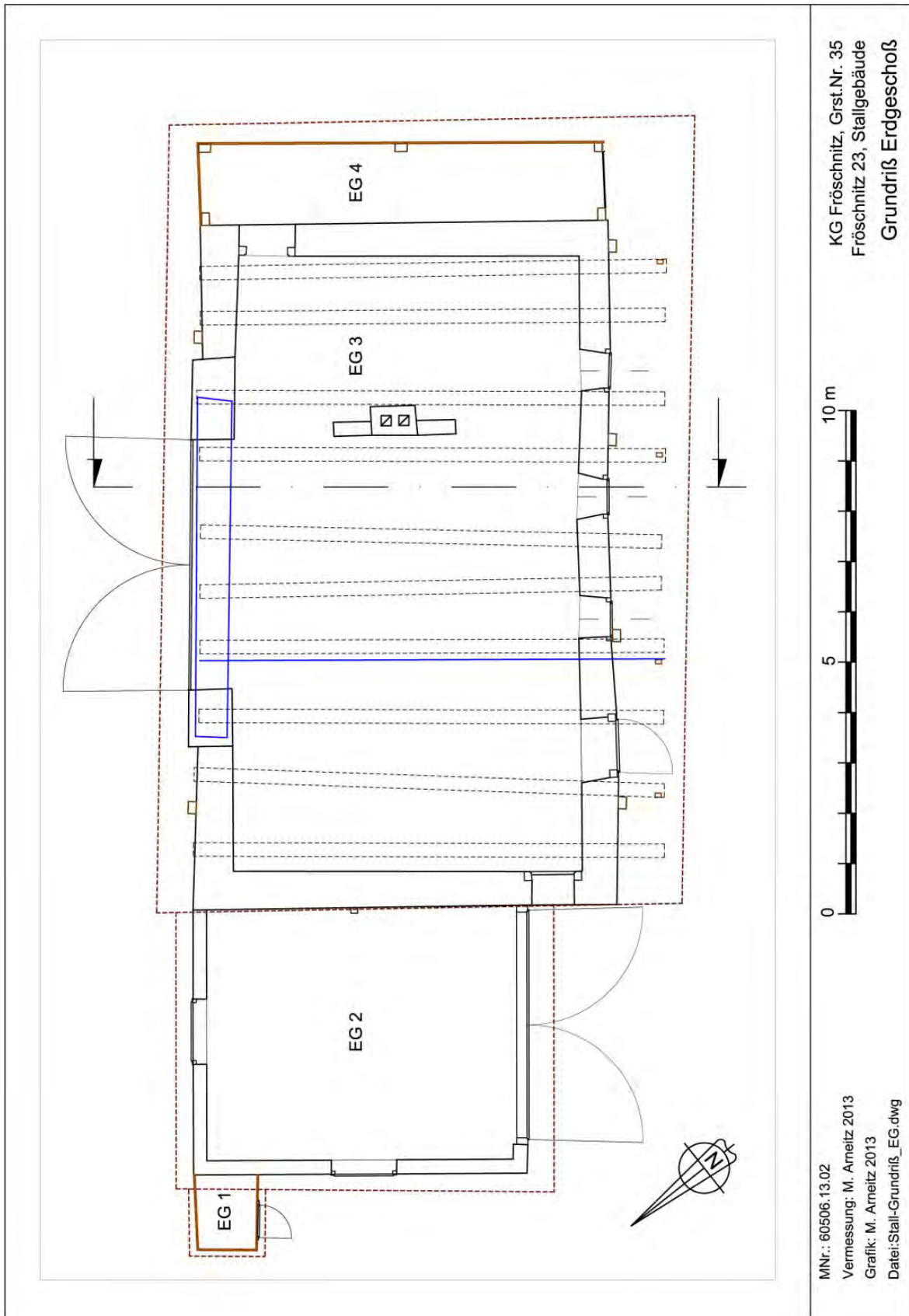
Das Fenster des Wohnraumes OG 3 ist ein zweiflügeliges einfachverglastes Pfostenstockfenster, angeschlagen mit zweiteiligen Einbohrbändern.

Den Wohnraum OG 4 belichten zwei zweifache zweiflügelige Pfostenstockfenster mit sprossengeteilten einfachverglasten Fensterflügeln (Innenflügelmaße 0,94 x 0,74 m, Außenflügelmaße 0,82 x 0,62 m), welche mit zweiteiligen Einbohrbändern angeschlagen und mit Drehstangenverschluss und Fensterolive ausgestattet sind. Die inneren Flügel öffnen nach innen. Die äußeren Flügel öffnen nach außen, sind an einem der Fassade vorgesetzten Blendrahmen angeschlagen und mit Sturmhaken und Ösen ausgestattet.

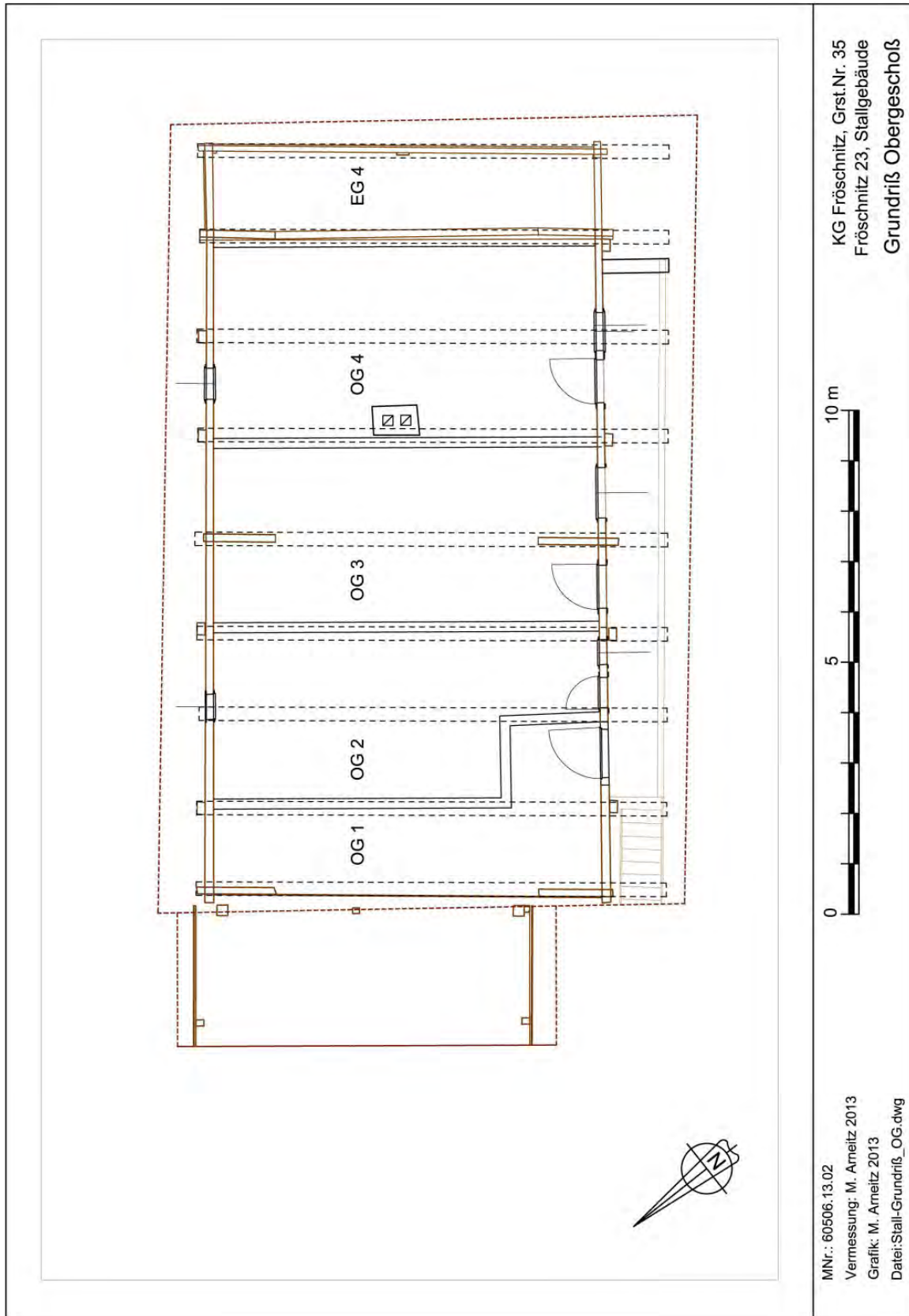
Die Flügel und Stöcke sind weiß, die hofseitig angebrachten Blendrahmen grün gestrichen, nur die Fenster des Wohnraumes OG 2 sind holzsichtig.

Raumhöhen: OG 2: 2,01 m; OG 3: 2,20 m, OG 3: 2,13 m. Bodenbelag: Dielenboden, darüber teilweise Spannteppich. Die Wand- und Deckenflächen der Wohnräume sind mit Profiltretern verschalt.

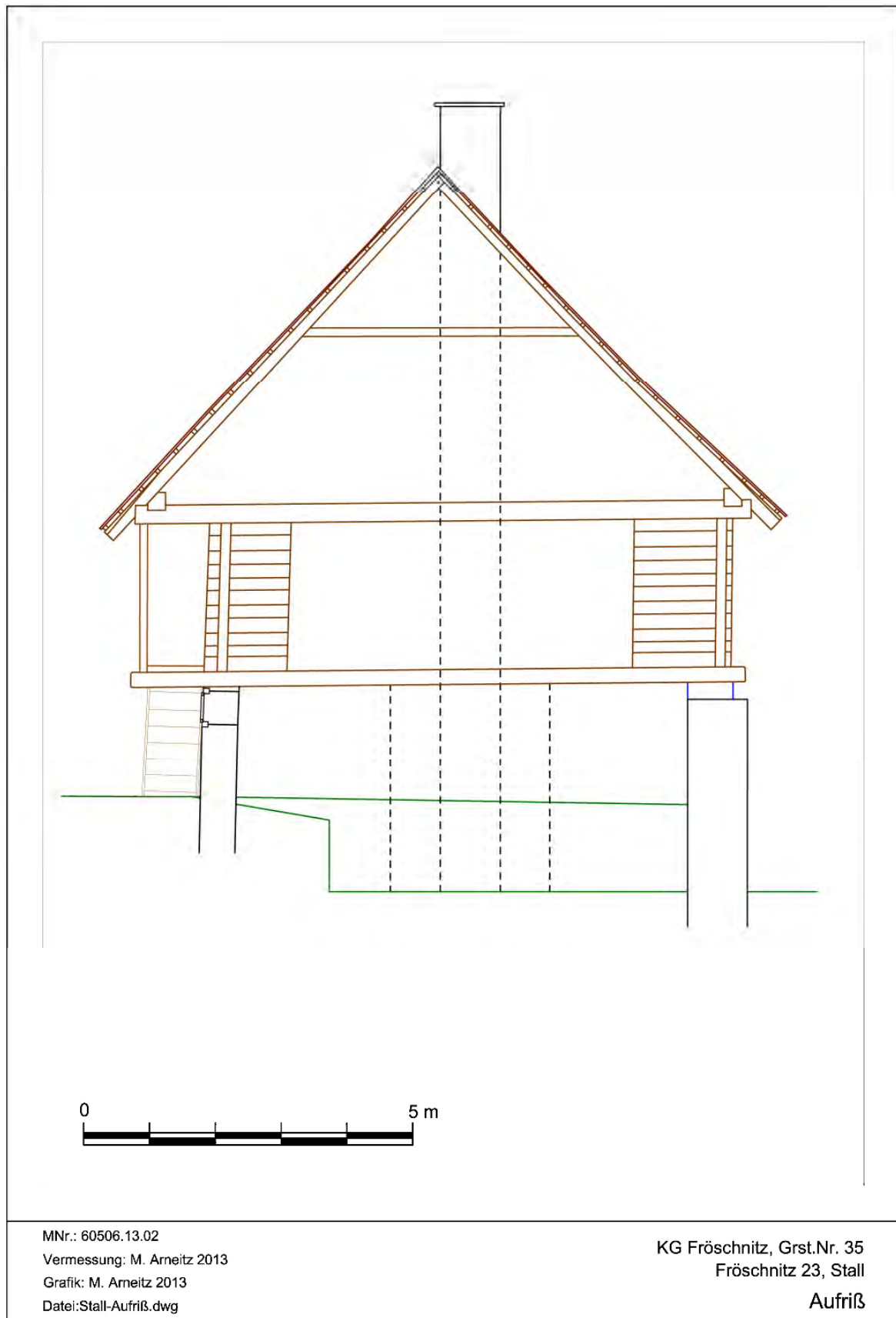
9.4.2 Pläne



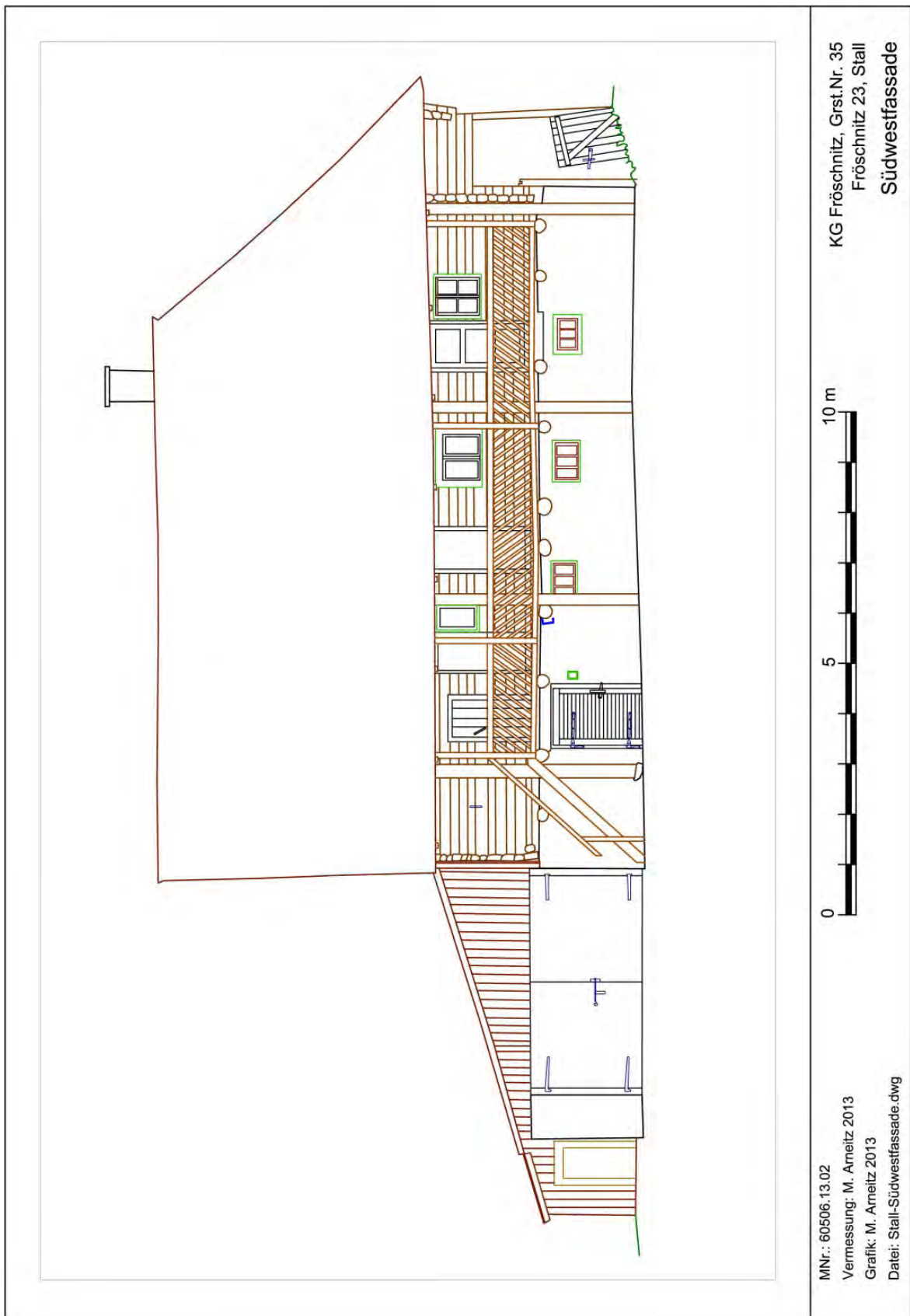
Tafel 40: Fröschnitz 23, Stallgebäude, Erdgeschoß, Grundriss. Grafik M. Arneitz.



Tafel 41: Frörschnitz 23, Stallgebäude, Obergeschoß, Grundriss. Grafik M. Arneitz.



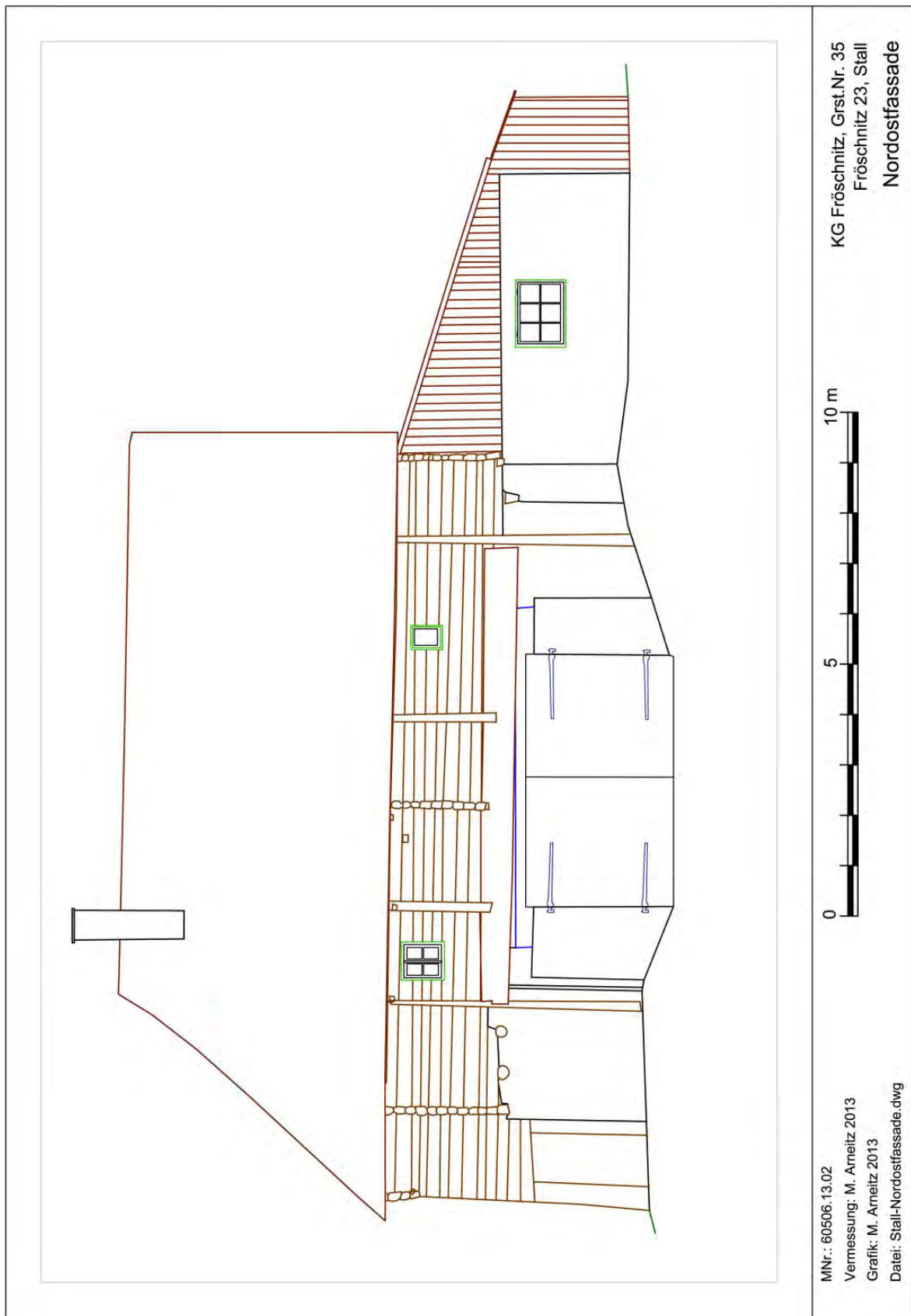
Tafel 42: Fröschnitz 23, Stallgebäude, Aufriss, Ansicht gegen Nordwest. Grafik M. Arneitz.



Tafel 43: Frörschnitz 23, Stallgebäude, Südwestfassade. Grafik M. Arneitz.

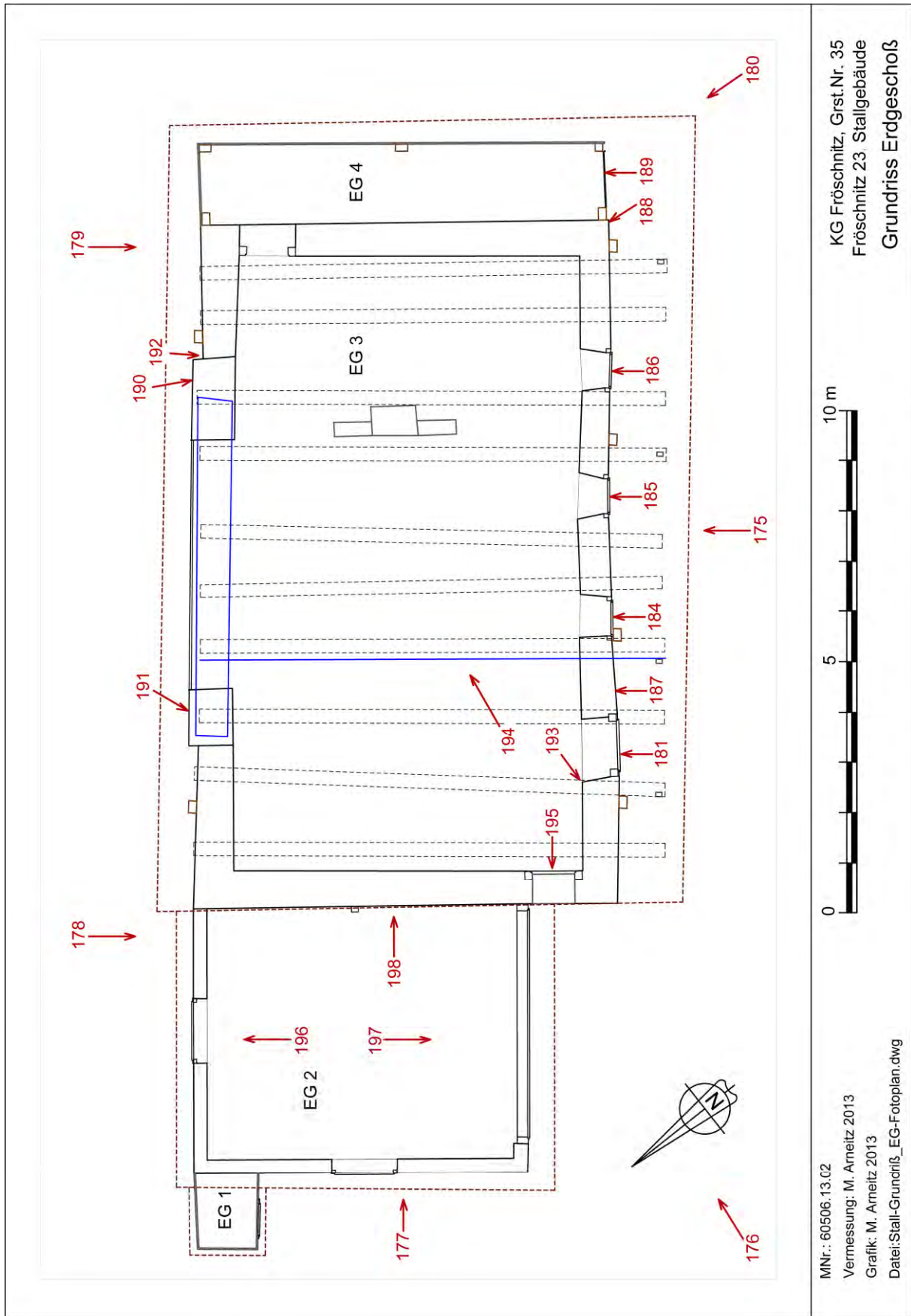


Tafel 44: Frörschnitz 23, Stallgebäude, Nordwest- und Südostfassade. Grafik M. Arneitz.



Tafel 45: Frörschnitz 23, Stallgebäude, Nordostfassade. Grafik M. Arneitz.

9.4.3 Fotos



Tafel 46: Fröschnitz 23, Stallgebäude, Erdgeschoß, Fotodokumentation Übersicht. Grafik M. Arneitz.



Abb. 175: Stall, Ansicht gegen Nordost.



Abb. 176: Stall, Ansicht gegen Ost.



Abb. 177: Stall, Ansicht gegen Südost.

Tafel 47: Fröschnitz 23, Stallgebäude, Ansichten, Grafik M. Arneitz.



Abb. 178: Stall, Ansicht gegen Südwest, Teil 1.



Abb. 179: Ansicht gegen Südwest, Teil 2.



Abb. 180: Ansicht gegen Nord.



Abb. 181 (links), 182 (Mitte) und 183 (rechts, Detail): Türen in der Südwestfassade.

Tafel 48: Frörschnitz 23, Stallgebäude, Ansichten und Details, Fotos M. Arneitz.



Abb. 184 (links) und 185 (rechts): Fenster an der Südwestfassade.

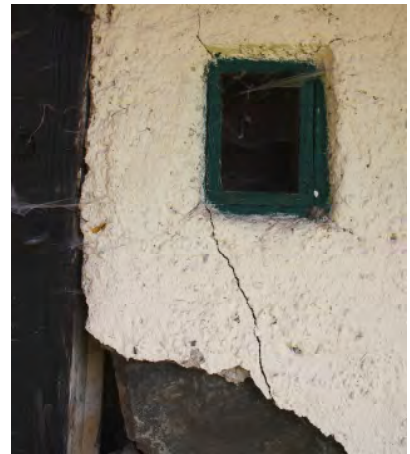


Abb. 186 (links) und 187 (rechts): Fenster an der Südwestfassade..



Abb. 188: Detail Nähe Südostecke..

Tafel 49: Frörschnitz 23, Stallgebäude, Südwestfassade, Erdgeschoß, Fotos M. Arneitz.



Abb. 189 (links) Südostecke; Abb. 190 (rechts oben) und 191 (rechts unten): Nordostfassade.



Abb. 192: Nordostfassade, Detail.



Abb. 193: Raum EG 3, Nähe Ostecke, Türe.

Tafel 50: Frörschnitz 23, Stallgebäude, Erdgeschoß, Fotos M. Arneitz.



Abb. 194 (oben): Raum EG 3.



Abb. 195 (rechts): Raum EG 3, Türe.



Abb. 196: Raum EG 2.

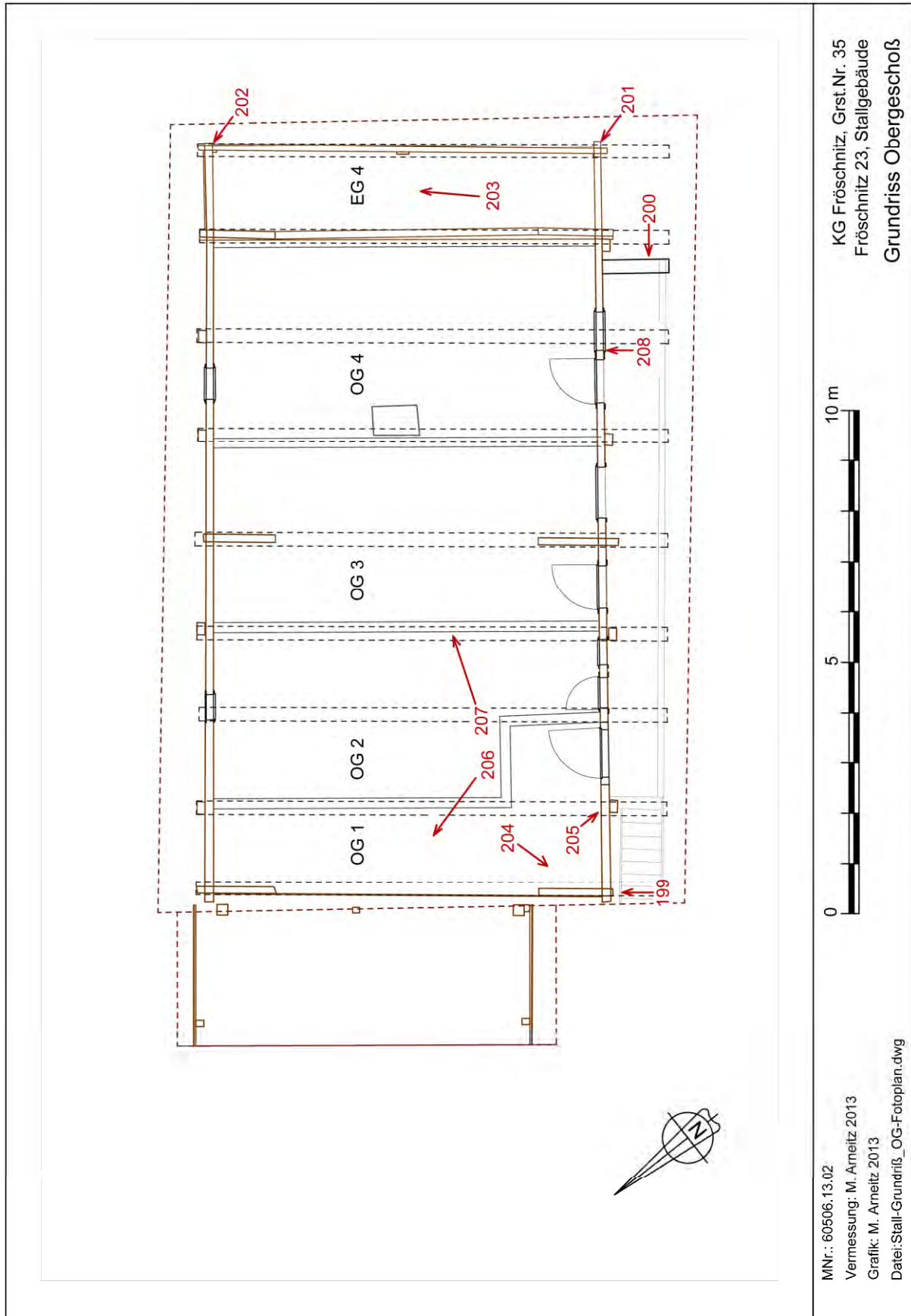


Abb. 197 (links): Raum EG 2, Ansicht gegen Südwest;



Abb. 198 (rechts): Raum EG 2, Ansicht gegen Südost.

Tafel 51: Frörschnitz 23, Stallgebäude, Erdgeschoß, Fotos M. Arneitz.



Tafel 52: Frörschnitz 23, Stallgebäude, Obergeschoß, Fotodokumentation Übersicht. Grafik M. Arneitz.



Abb. 199 (links) und 200 (rechts): Stall, Obergeschoß.



Abb. 201 (links) und 202 (rechts): Stall, Obergeschoß.



Abb. 203 (links): Raum EG 4; Abb. 204 (rechts): Raum OG 1.

Tafel 53: Frörschnitz 23, Stallgebäude, Obergeschoß, Fotos M. Arneitz.



Abb. 205 (links) und 206: Stallgebäude, Obergeschoß.



Abb. 207: Stallgebäude, Obergeschoß.



Abb. 208: Stallgebäude, Obergeschoß.

Tafel 54: Fröschnitz 23, Stallgebäude, Obergeschoß, Fotos M. Arneitz.

9.5 Getreidekasten

9.5.1 Raumbeschreibung

9.5.1.1 Erdgeschoß

Der Grundriß besteht aus einem einzigen Lagerraum (EG 1).

Tür- und Fensterüberlagen sind gerade ausgeführt. Das Erdgeschoß ist durch eine Balkendecke abgeschlossen. An der nordwestlichen Außenmauer ist ein Kamin aus den 1960-er Jahren hochgezogen.

Der Lagerraum ist durch eine 2,5 m breite Maueröffnung zugänglich, welche eine zweigeteilte Schiebetüre in Bretterbauweise verschließt. In der talseitigen Gebäudewand ist ein sechsfach sprossengeteiltes, einfachverglastes Klappflügel Fenster (Flügelmaße: 1,21 x 0,88 m) eingeschnitten. Das Fenster ist mit Fitschenbändern mit abgerundeten Köpfchen (Länge 10 cm) an einem der Fassade vorgesetzten Blendrahmen angeschlagen. Der Fensterflügel ist holzsichtig, der Blendrahmen grün gestrichen.

9.5.1.2 Obergeschoß

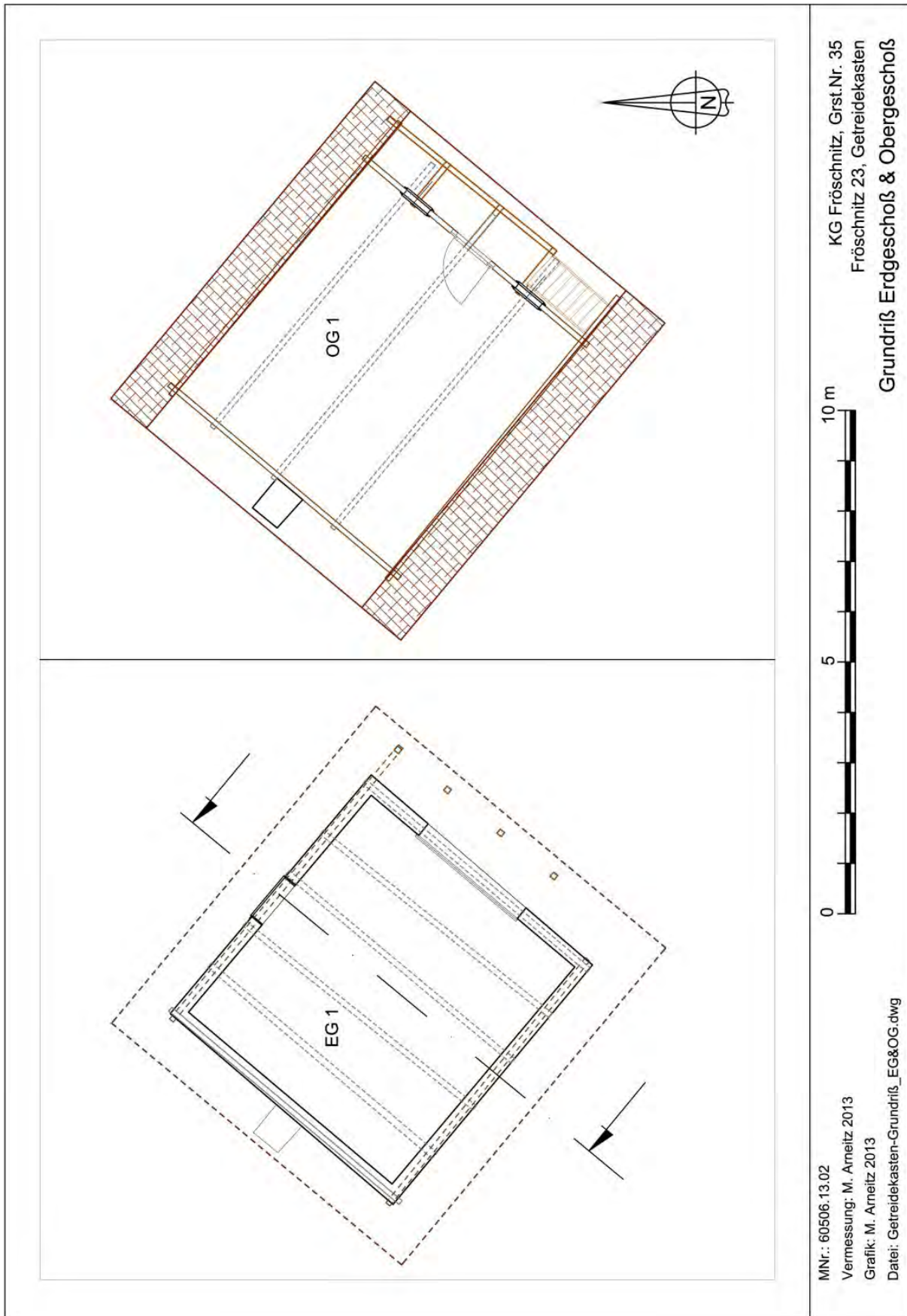
Das Obergeschoß (OG 1) beherbergt eine Wohneinheit / Ferienzimmer und ist durch die Galerie erschlossen. Die hier versetzte Originaltüre ist in Bretterbauweise (Stocklichte: 1,67 x 0,86 m) ausgeführt und an der Außenseite mit rautenförmig angeordneten, profilierten Brettern aufgedoppelt. Die Türe ist mit Langbändern auf Kloben an einen Pfostenstock angeschlagen. Außen ist ein rautenförmiges Schlüsselschild montiert. Ein biedermeierzeitliches Kastenschloss mit Langschild und geraden Drückern ist nachträglich angebracht worden.

Zwei zweifache, zweiflügelige Pfostenstockfenster belichten und belüften das Obergeschoß. Die einfachverglasten Fensterflügel sind sprossengeteilt (Flügelmaße: 0,75 x 0,64 m), mit zweiteiligen Einbohrbändern angeschlagen und mit Drehstangenverschluß und Fensterolive ausgestattet. Die inneren Flügel öffnen nach innen. Die äußeren Flügel öffnen nach außen, sind an einem der Fassade vorgesetzten Blendrahmen angeschlagen und mit Sturmhaken und Ösen ausgestattet.

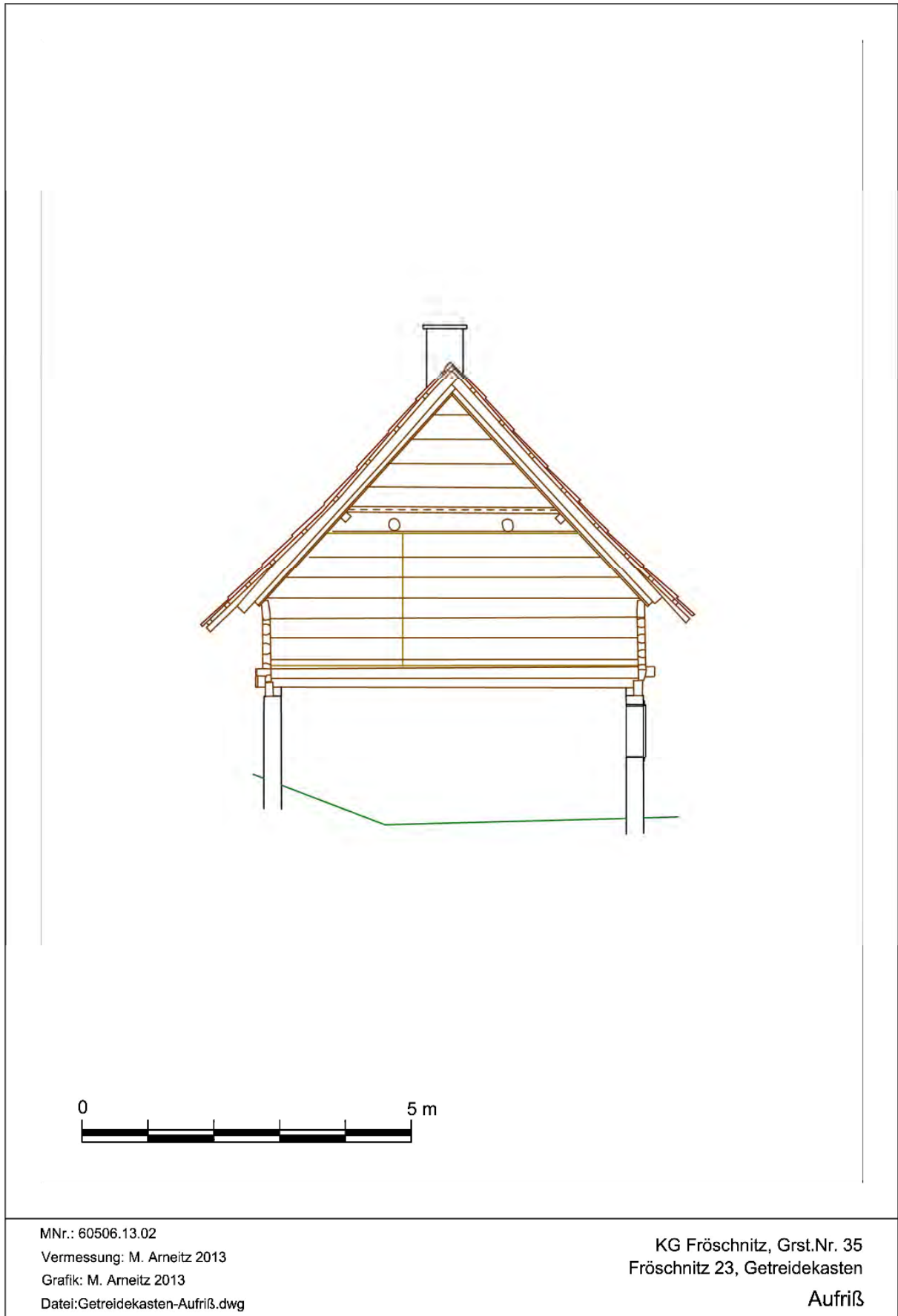
Flügel und Stöcke sind weiß, die Blendrahmen grün gestrichen und stammen aus der Umbauphase der 1960er Jahre.

Parapethöhe: 0,80 m, Raumhöhe: 2,0 Meter. Am Boden ist flächig Spannteppich verlegt, Wände und Decke sind mit Profiltrettern verkleidet.

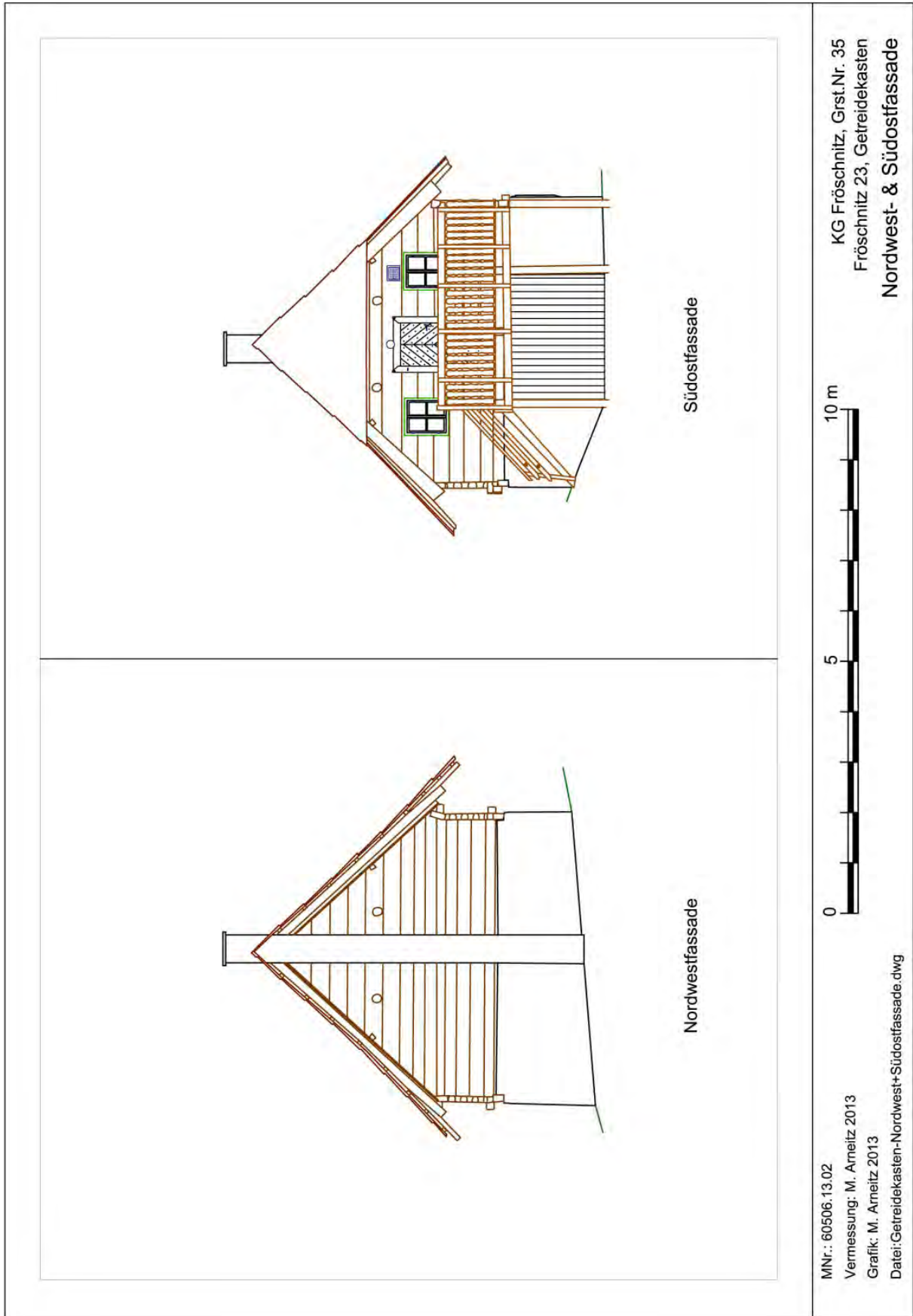
9.5.2 Pläne



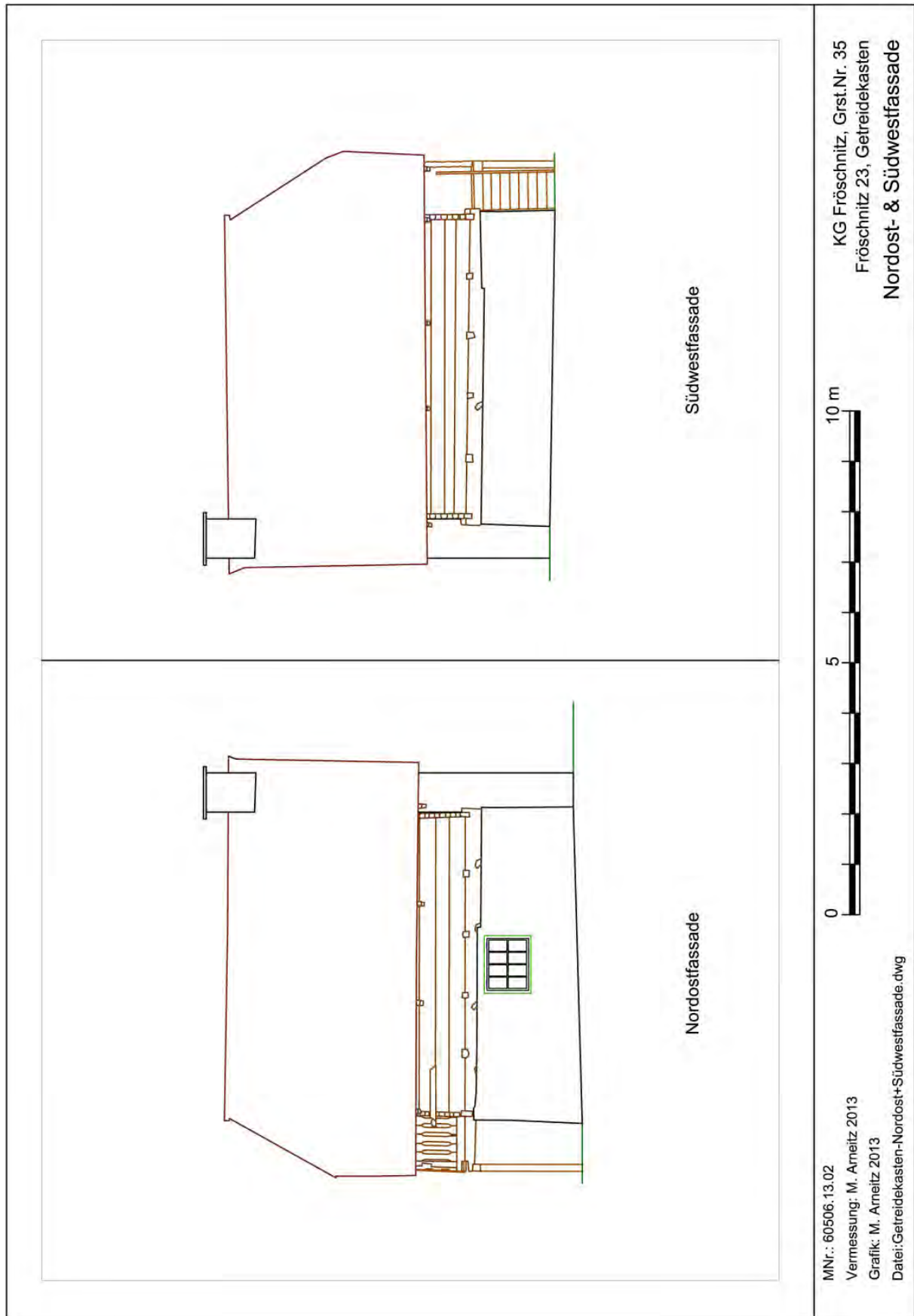
Tafel 55: Frörschnitz 23, Getreidekasten, Grundrisse. Grafik M. Arneitz.



Tafel 56: Fröschnitz 23, Getreidekasten, Aufriss gegen Nordwest. Grafik M. Arneitz.

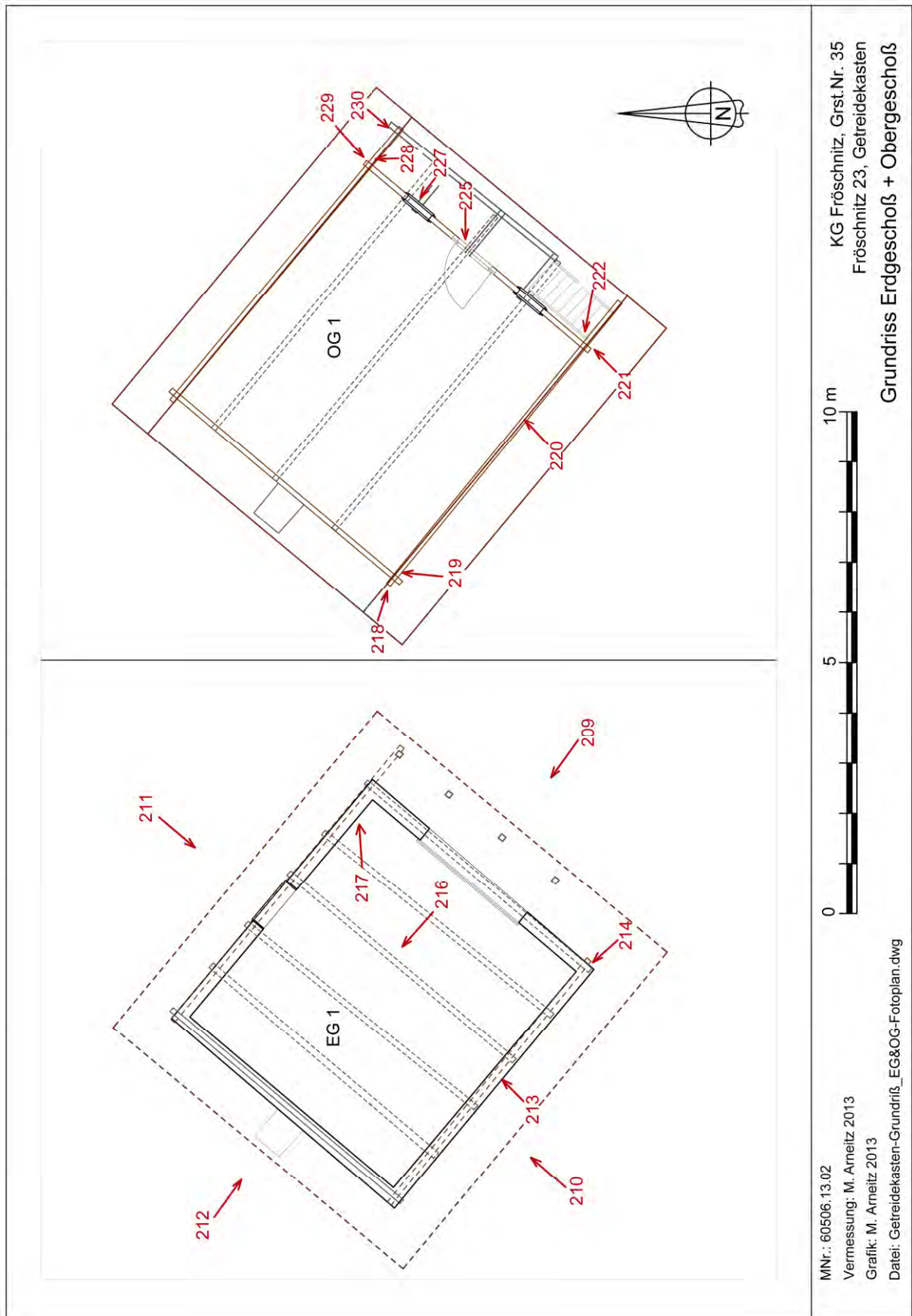


Tafel 57: Fröschnitz 23, Getreidekasten, Nordwest- und Südostfassade. Grafik M. Arneitz.



Tafel 58: Fröschnitz 23, Getreidekasten, Nordost- und Südwestfassade. Grafik M. Arneitz.

9.5.3 Fotos



Tafel 59: Frörschnitz 23, Getreidekasten, Fotodokumentation Übersicht. Grafik M. Arneitz.



Abb. 209: Getreidekasten, Ansicht gegen Nordwest.



Abb. 210: Getreidekasten, Ansicht gegen Nordost.



Abb. 211: Getreidekasten, Ansicht gegen Südwest.

Tafel 60: Fröschnitz 23, Getreidekasten, Ansichten. Fotos M. Arneitz.



Abb. 212 (links): Getreidekasten,
Ansicht gegen Südost.
Abb.213 (unten): Detail.



Abb. 214 (links) und 215 (rechts, Detail): Getreidekasten, Südecke.



Abb. 216 (links) und 217 (recht): Getreidekasten, Raum EG 1.



Abb. 218 (links) und 219 (oben):
Getreidekasten, Westecke, Obergeschoß.



Abb. 220: Getreidekasten, Südwestseite, Dach.

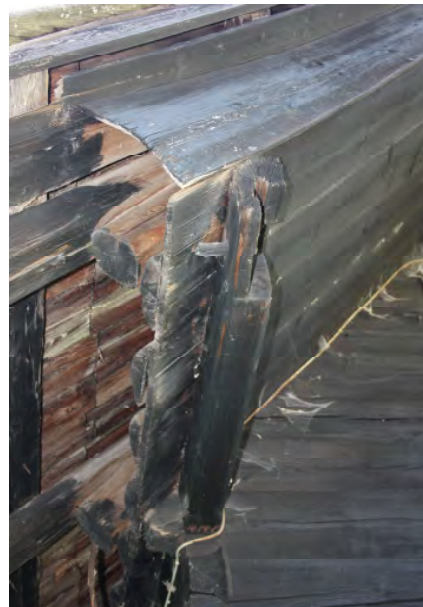


Abb. 221 (links) und 222 (rechts): Getreidekasten, Südecke, Obergeschoß.



Abb. 223 (links): Südecke, Obergeschoß, Detail.

Abb. 224 (unten):
Detail zu Abb. 225.

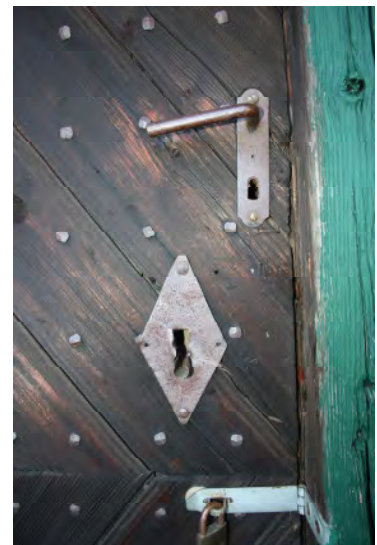
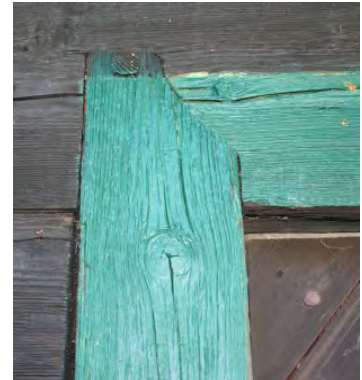


Abb. 225 (links): Obergeschoß,
Südostseite, Türe.

Abb. 226 (oben): Detail zu
Abb. 225

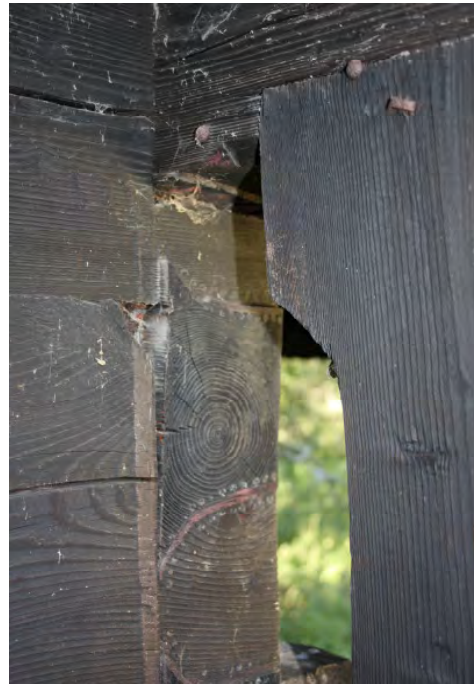


Abb. 227 (links) und 228 (rechts): Getreidekasten, Obergeschoß, Südostseite.



Abb. 229 (links) und 230 (oben):
Getreidekasten, Obergeschoß, Ostecke.

Tafel 64: Frörschnitz 23, Getreidekasten, Obergeschoß. Fotos M. Arneitz.

10 Gehöft vulgo Schlögelbauer - Archäologie

Gerald Fuchs und Cornelia Lenz

10.1 Archäologische Sondierung

Gerald Fuchs

MNr 60506.12.03, Baulos SBT2.1, Bfl. 35, KG Fröschnitz (Abb. 231 bis 235).

Ergänzend zu den historischen Recherchen (siehe Beitrag von Ingo Mirsch, Abschnitt 8) und zur Bauaufnahme (siehe Beitrag von M. Arneitz, Abschnitt 9) wurden im September 2013 die Sondierungsschnitte 9 und 10 im Hofbereich des Gehöfts angelegt (Abb. 232-233). Es war zu prüfen, ob allenfalls vorhandenes datierendes Fundmaterial mit der Baugeschichte korreliert.

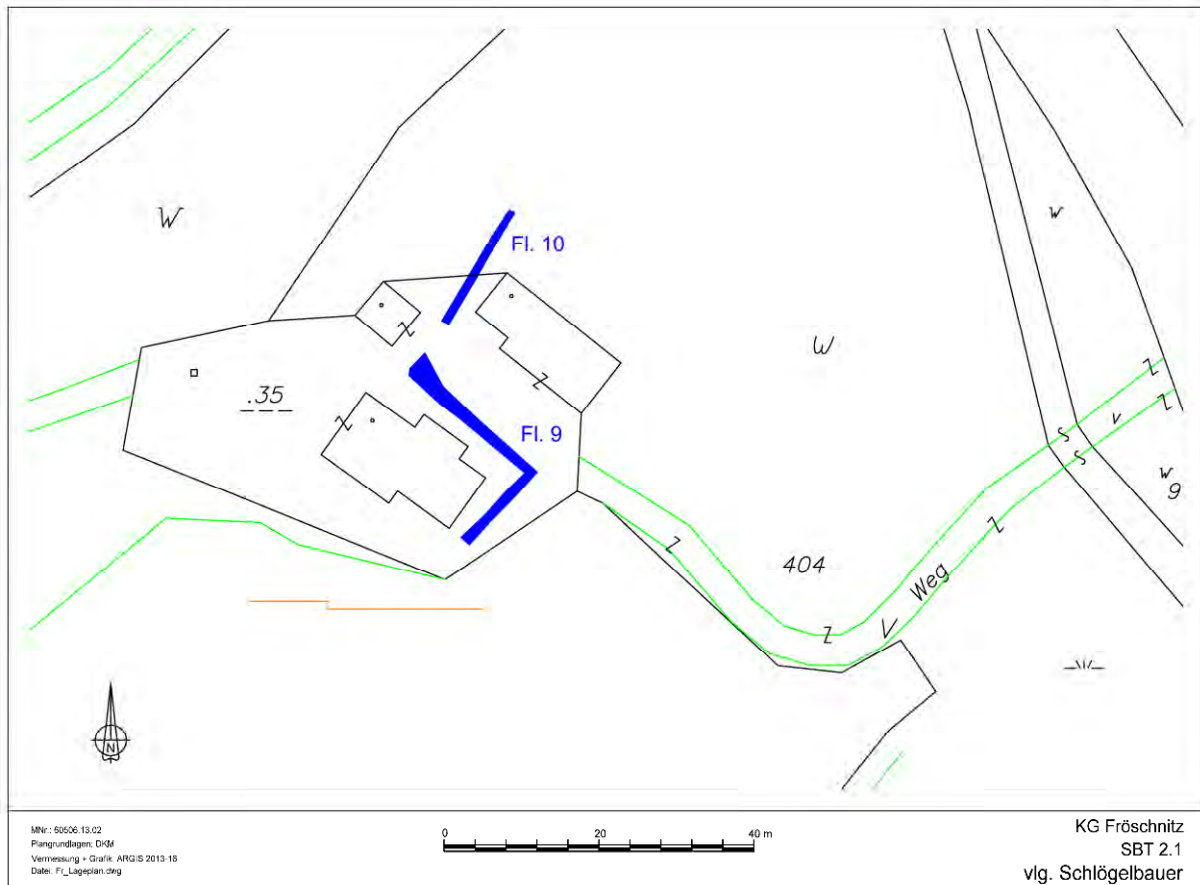


Abb. 231: KG Fröschnitz, vlg. Schlögelbauer, Lageplan. Grafik ARGIS.

Für den Bodenaufbau im Hofbereich des Gehöfts vlg. Schlögelbauer ist die 1,5 m mächtige Schichtfolge in Profil 51 repräsentativ (Abb. 233, 234):

SE 1 Humus, 0,05 bis 0,10 m mächtig.

SE 143 Hofschotterung: Mörtelschutt, 0,21 m mächtig.

SE 146 Bauhorizont: Kompakter dunkelgrauer [10YR 4/2] schluffiger Sand mit viel Feingrus, inhomogen. Mächtigkeit 0,10 m.

SE 144 Planierschicht: Kompaktes Schichtpaket aus Fein- und Mittelgrus mit schluffiger Matrix, vereinzelt Holzkohle, Keramik und Eisenfragmente. Mächtigkeit 0,71 m.

SE 145 Bauhorizont: Schlufflinse mit tonigen Einschlüssen und Holzkohle. Mächtigkeit 0,08 m.

SE 147 Alter Humus: dunkelgrauer [10YR 3/1] Feingrus mit sandiger Matrix, vielen Holzresten, zum Teil mit Arbeitsspuren und Keramik. Mächtigkeit 0,35 m.

SE 100 Steriler Boden (geologischer Untergrund).



Abb. 232: Gehöft vlg. Schlögelbauer, Bfl. 35, KG Fröschnitz, Ansicht gegen Nordwest. Foto ARGIS, 24.09.2013.



Abb. 233: Schlögelbauer, Bfl. 35, KG Fröschnitz, Objekt 33, Fläche 9, Profil 51 im Hofbereich, Ansicht gegen Südwest. Foto ARGIS, 24.09.2013.

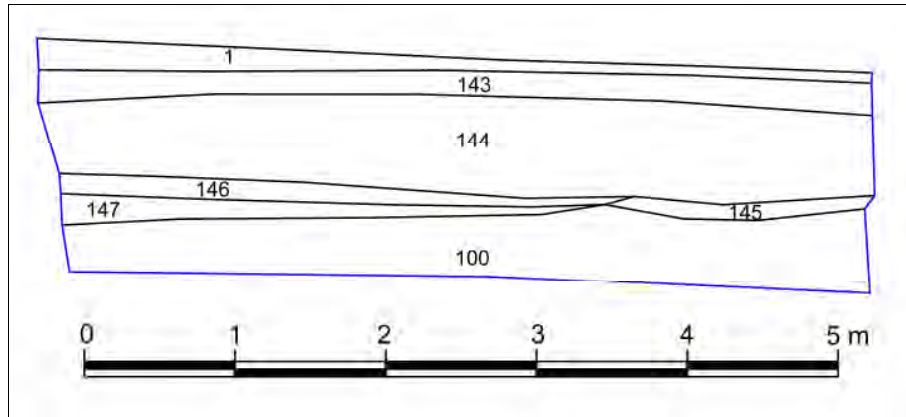


Abb. 234: KG Fröschnitz, vgl. Schlögelbauer, Fläche 9, Profil 51, Ansicht gegen Nordost. Grafik ARGIS.

10.2 Fundmaterial

Cornelia Lenz

Das vorliegende Fundmaterial wurde beim Baggern aus der Fläche 9 geborgen; es kann keiner bestimmten Schicht zugeordnet werden. Bei den Funden handelt es sich größtenteils um neuzeitliche Keramikfragmente aus dem 18./19. Jahrhundert. – Fläche 10 war fundleer.

Aus der Fläche 9 wurden beim Baggern 58 Keramikfragmente geborgen, der Großteil davon sind Wandfragmente teils unglasiert, teils innen glasiert, einige Henkel, Rand- und Bodenfragmente von Töpfen, sowie ein mögliches Fragment einer Blattkachel.

Die Randfragmente stammen hauptsächlich von Töpfen, wobei ein kleinerer Topf eventuell auch als Becher (*Taf. 65/1*) anzusehen ist. Neben Kragenrandformen kommen auch einige wenige Kremprandformen (*Taf. 65/5*) vor. Bis auf den Becher sind alle Töpfe auf der Innenseite glasiert, meist in der Farbe Beige oder in Brauntönen. Die Fragmente mit Kragenrand lassen sich mit Topfformen aus Wien vom Michaelerplatz⁴¹, sowie aus Schloss Liesing⁴² vergleichen, die vom Ende des 18. bis ins 19. Jahrhundert datieren. Weitere Beispiele stammen aus einer biedermeierzeitlichen Malerwerkstatt ebenfalls vom Michaelerplatz⁴³. Die ovalen Bandhenkel sind entweder unglasiert oder teilweise am Randansatz mitglasiert.

FNr. Fr374:

Tafel 65/1: Becher oder kleiner Topf, 2 RS, Passscherben, leicht ausladender Kragenrand, scheibengedrehte, oxidierend gebrannte Irdenware, Oberfläche leicht rau, unglasiert, umlaufender leichter Grat unter dem Rand, Oberfläche grau mit teilweise schwarzem Belag, Scherben hell ziegelrot, fein gemagert.

Tafel 65/2: Topf, 1 RS, leicht ausladender Kragenrand, scheibengedrehte, oxidierend gebrannte Irdenware, leichte Drehrillen am Rand, Oberfläche außen leicht rau und unglasiert grau, innen glatt mit mattweiß-beiger Glasur, Scherben beige bis hell ziegelrot, fein gemagert.

Tafel 65/3: Topf, 1 RS, leicht ausladender Kragenrand, Randscheitel schräg abgestrichen, scheibengedrehte, oxidierend gebrannte Irdenware, Oberfläche außen leicht rau und unglasiert, innen und über Rand glatt mit matter beige-brauner Glasur, leichte Drehrillen außen, Scherben hell ziegelrot, fein gemagert.

Tafel 65/4: Topf, 1 RS, leicht ausladender, verdickter Rand, scheibengedrehte, oxidierend

⁴¹ Kaltenberger 2008, 182-183 und Tafel 21-22.

⁴² Krause 2015, 121 und Tafel 1.

⁴³ Donat 2003, 71-72.

gebrannte Irdenware, Oberfläche außen leicht rau, unglasiert mit leichten Drehspuren, innen und außen über Rand glatt mit dunkelbrauner Glasur, Scherben hell ziegelrot, fein gemagert.

Tafel 65/5: Topf, 3 RS, 3 WS, Passscherben, eingerollter Kremrand, schiebengedrehte, oxidierend gebrannte Irdenware, Oberfläche außen leicht rau, unglasiert, innen und über Rand gelber Überzug glatt bis leicht körnig, leichte Drehspuren am Rand, Scherben hell ziegelrot, im Kern reduzierend gebrannt, fein gemagert.

Tafel 65/6: Topf, leicht überrandständiger Bandhenkel, ausladender Kragenrand, Rand schräg abgestrichen, schiebengedrehte und handgeformte, oxidierend gebrannte Irdenware, Oberfläche außen unglasiert leicht rau, innen und über Rand glatt mit brauner Glasur, Bearbeitungsspuren, Scherben hell ziegelrot, fein mit Sand gemagert.

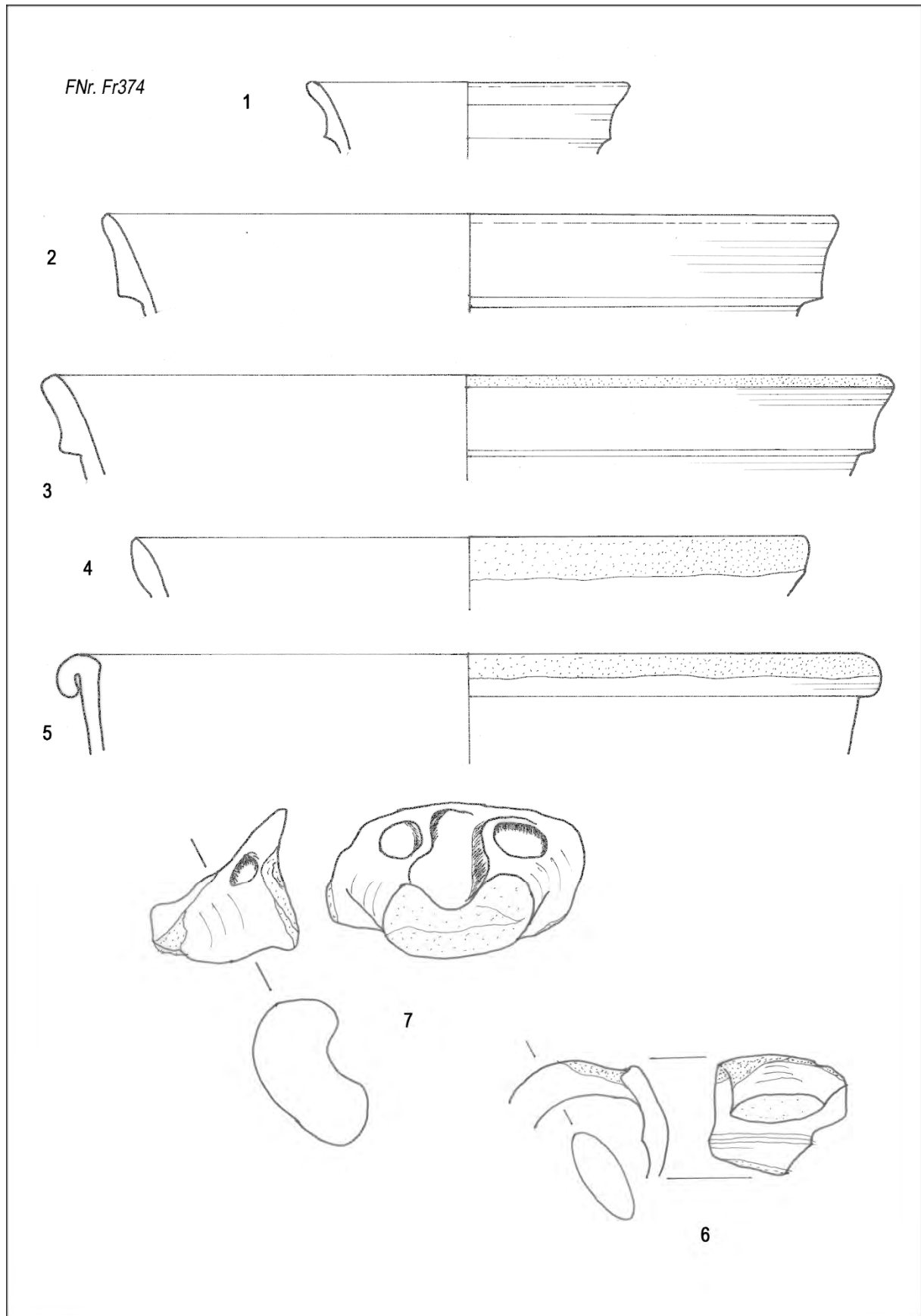
Tafel 65/7: Bandhenkelfragment, handgeformte und oxidierend gebrannte Irdenware, Oberfläche außen unglasiert leicht rau mit schwarzem Belag und Bearbeitungsspuren, eine tiefe Fingerdruckfurche entlang des Henkels mit je einer tiefen Fingerdruckmulde beidseitig der Furche am Henkelansatz, innen glatt mit mittelbrauner Glasur, Scherben hell ziegelrot, mittel gemagert.

Weiteres Fundmaterial:

FNr. Fr371: Mauerziegel, handgemacht, 2 Frge. – FNr. Fr372: Tierrest, Großsäuger.- FNr. Fr373 Eisen: 1 Drahtstift rezent, 2 Frge Rohrmuffe?, 2 Frge indet. – FNr. Fr375: kleine Rindenstücke, rezent.

Fazit:

Das Fundmaterial ist nicht genau datierbar – somit sind die Ergebnisse der historischen Recherchen (siehe Beitrag von Ingo Mirsch, Abschnitt 8) für die Zeitstellung als verbindlich zu betrachten.



Tafel 65: KG Fröschnitz, vlg. Schlögelbauer, Fläche 9, Keramik M 1:2.

11 Die Graf Lanckoroński'sche Waldbahn von Steinhaus am Semmering nach Rettenegg

Ingo Mirsch

11.1 Vorbemerkungen

Die Geschichte dieser Waldbahn, bekannt auch unter den Bezeichnungen Feistritzwaldbahn, Frauenwaldbahn, Waldbahn Steinhaus–Rettenegg⁴⁴ und zahlreichen anderen, ist untrennbar mit Karol Graf Lanckoroński-Brzezie, dem Gründer des Forstgutes Frauenwald verbunden. Dieser Mann war nicht nur ein vermögender Gutsherr und hoch gebildeter Kunstsammler, er war auch klassischer Archäologe und Kunsthistoriker, persönlich in der Denkmalpflege involviert und ist direkt mit der Geschichte und Archäologie des Semmering-Gebietes und speziell des Fröschnitzgrabens, verbunden.

Die Beschäftigung mit der Waldbahn führt uns unerwartet, aber zwangsläufig in eine leidvolle Phase der mitteleuropäischen Geschichte des 20. Jahrhunderts. Die Vielschichtigkeit und Komplexität des Themas erforderte Nachforschungen in staatlichen und privaten Archiven, den Kontakt mit Archivaren, Heimatforschern, Wissenschaftlern und Eisenbahnfreunden.



Abb. 235: Die Waldbahn im Fröschnitzgraben, aufgenommen von Herrn Kössner am 17. September 1958 bei km 3,05. (Copyright Sammlung Ing. Horst Kurdiovsky; Archiv-Kennzahl 23/9/Kö).

⁴⁴ <https://de.wikipedia.org/wiki/Feistritzwaldbahn> Abfrage vom 30.11.2016.

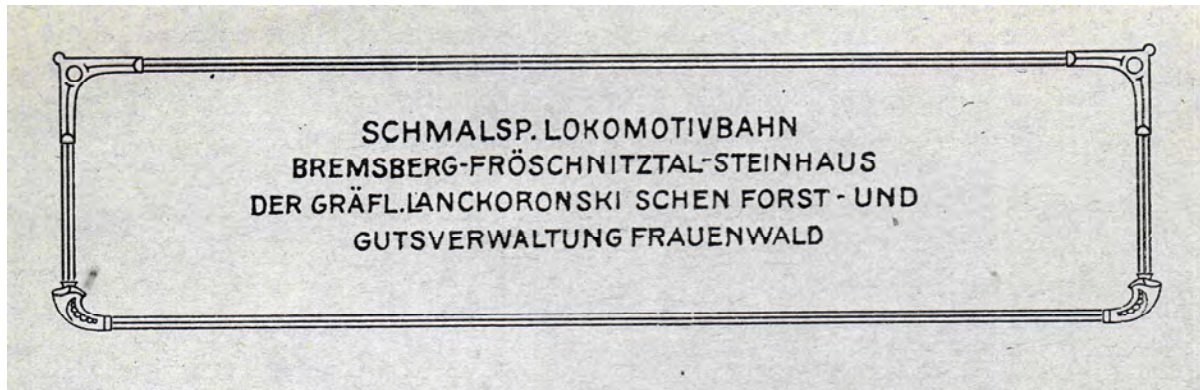


Abb. 236: Titelblatt zum Detailprojekt (Längenprofil) der Waldbahn zwischen Steinhaus am Semmering und Bremsberg / Fröschnitztal, 1913. (StLA, L. Reg. 329, La. 16/1959, K. 10556).

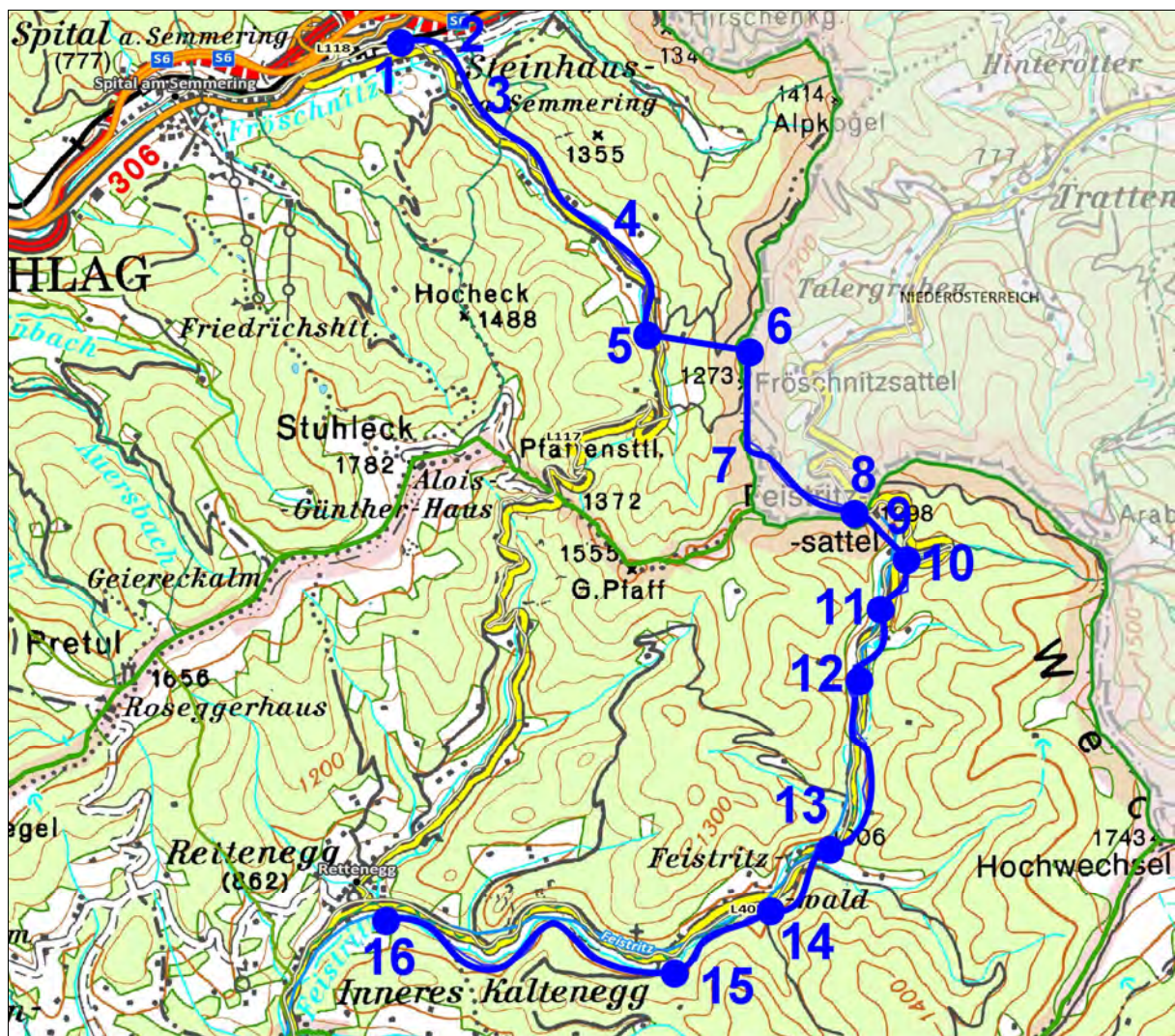


Abb. 237: Verlauf der Waldbahn von Steinhaus nach Rettenegg. (Grafik I. Mirsch / Kartengrundlage GIS Steiermark).

Tabelle 13: Strecke der Waldbahn (vgl. Abb. 237).

Nr.	Bahn- km	See- höhe	Bezeichnung	Fertigstellung
1	0,0	838	Bahnhof Steinhaus am Semmering (Südbahn) mit Verloaderampe	vermutlich 1917
2			Unterführung der Südbahn	
			Stutzgleis Feuerwehrdepot	
3			Heizhaus Steinhaus	
	1,6		Forsthaus Steinhaus	
			Ignaz Ganster	Gesamte Strecke fertiggestellt 1910
4	5,0		Wasserstation	
5	6,4		Fröschnitz, Talstation des Schrägaufzugs	
5 – 6			Bremsberg (1910)	
6	7,3	1.273	Bremsbergkopf, Bergstation des Schrägaufzugs	
7			Sattelstrecke Fröschnitzsattel – Feistritzsattel	etwa 1902
	9,1		Wasserstation Sattelstrecke	
8	10,2	1.298	Sattelbahnhof, Bergstation des Schrägaufzugs	
9			Schrägaufzug Feistritztal (1903)	
10	10,9	1.175	Verladestelle Ambach (Talstation Feistritzalaufzug; 1903)	
11			Verladeplatz Reginakeusche	1915/16
12			Verladeplatz Grafkreuz	
	12,8	1.075	Erzbistum	
			Schusterwiese	
13	15,5	1.002	Verladestelle Frauenwald (1901)	
14	16,2	975	Verladestelle Ohrwaschlgraben	1915/16
15	17,3	932	Verladestelle Miesegg	
	20,2	868	Köhlerei	1915/16
16	22,2	862	Verladestelle Rettenegg	

11.2 Entstehung des Gräflich Lanckoroński'schen Forstgutes

Das Entstehen des ausgedehnten Forstgutes des Grafen Lanckoroński und der von Steinhaus nach Rettenegg führenden Waldbahn ist im Zusammenhang mit dem Niedergang des Bergbaus im Fröschnitzgraben zu sehen. Der Lanckoroński'sche Forstbesitz (Forst- und Gutsverwaltung Frauenwald) umfasste das Gut Neuhartenstein im Feistritzwald, den Pfaffenhofwald in Niederösterreich und das Gut Steinhaus am Semmering. Hier werden die Besitzungen im Fröschnitzgraben und der entsprechende Abschnitt der Waldbahn schwerpunktmäßig behandelt.

Der Bergbau im Fröschnitzgraben begann zuletzt wieder ab der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert zu florieren. Die zu diesem Aufschwung maßgeblich beitragenden „Hochfürstlich Schönburg'schen Berg- und Hüttenwerke“ gelangten nach dem Tod des Fürsten an Christian Heinrich Plattensteiner und 1845 an Josef Ritter von Wachtler, der durch Investitionen und Innovationen eine neue Hochblüte des Bergbaus in den 1850er Jahren bewirkte. Aufgrund der unübersichtlichen Wachtler'schen Firmenstruktur und der Entstehung der großen obersteirischen Montangesellschaften kam der Bergbau im Fröschnitzgraben ab 1870 langsam zum Erliegen. 1880 verstarb Wachtler, seine Tochter, Stephanie von Bees-Chrostin, erbt die Montanunternehmungen und benannte sie in „*Freiin von Bees'sche Montan- und Forstindustrie in Fröschnitz*“ um (vgl. Reismann 2010, Bd. 2, 331). Stephanie Freifrau von Bees-Chrostin schloss den Hüttenbetrieb 1885 gänzlich, bewirtschaftete den ausgedehnten Forstbesitz weiter, konnte aber auch diesen nicht halten und verkaufte die Gründe an Karl Graf von Lanckoroński-Brzezic (Abb. 238).



Abb. 238: Graf Karol von Lanckoroński-Brzezic, am 4. November 1848 in Wien geboren, verstorben ebendort am 15. Juli 1933 (<http://commons.wikimedia.org/>; public domain; Archiv Bezirksmuseum Wien - Landstraße).

Am 1. Juni 1896 erwarb Dr. Karl Graf Lanckoroński von Stefanie Freifrau von Bees-Chrostin Forstgüter um den Kaufpreis von 820.000 Gulden (vgl. Hafner 1979, 343). „*Damit entstand die Graf Lanckoroński'sche Forst- und Gutsverwaltung Frauenwald. Frauenwald liegt in den östlichen Ausläufern der Zentralalpen im steirischen Wechselgebiet und umfaßt 2957 ha Wald, 351 ha Almen, 100 ha Landgrundstücke, 1 ha Bauland, 1 ha Gewässer. Der Pfaffenhofbesitz beträgt 130 ha Wald, 4 ha Landgrundstücke, das Gut bzw. Revier Steinhaus a. S. 169 ha Wald und 1 ha Landgrundstücke. Somit erreicht der Besitz eine Gesamtfläche von 3714 ha*“ (Klotz 1974, 49). Von diesem Besitz zählten ursprünglich 282 ha zum Landgrundbesitz des Gutes Steinhaus, nach Abverkäufen, teilweise unter Pächterschutz,

waren dies 169 ha Wald und 1 ha Landgrundbesitz (vgl. Reismann 2010, Bd. 2, 299; detailliert zur Forstverwaltung Frauenwald vgl. Allmer 2005, 111f.).

Zum Waldbestand äußert sich der versierte Forstmann Klotz: „*Ueber die vorkommenden Baumarten besagt der ‚Theresianische Kataster‘ (1749), daß in den Feistritzwaldungen ‚sehr wenig‘ Buche, sonst lauter ‚weiches‘ Holz steht. In der ‚Generalbeschreibung‘ der Josef Ritter von Wachtler’schen Besitzungen aus dem Jahre 1863 werden die Hauptbaumarten Fichte und Tanne genannt, die Tanne mit einem Bestockungsanteil von mehr als 50 % im ‚Urwald‘, der damals noch ein Viertel der Waldfläche ausmachte. Die Lärche (von hoher Gütebeschaffenheit!) wird als ‚sehr selten‘ bezeichnet. Die Weißkiefer stockte auf südseitigen Quarzitstandorten, Bergahorn und Rotbuche werden als ‚vereinzelt‘ vorkommend, die Birken hingegen öfters erwähnt. Das Baumartenverhältnis mit dem Stande vom 1. Jänner 1962 allerdings betrug der Fläche nach in Prozenten: Fichte 91, Tanne 1, Lärche 7, Weißkiefer 1, vereinzelt: Spirke [Unterart der Bergkiefer] sowie Laubholz (Rotbuche, Bergahorn, Bergulme, Winterlinde, Erle, Birke u. a.); in den Hochlagen Latschen“ (Klotz 1976, 49). – Die Besitzungen im Fröschnitzgraben / Katastralgemeinde Fröschnitz befanden sich zu diesem Zeitpunkt noch nicht im Besitz der Forstwirtschaft Lanckoroński.*

Aus den Eintragungen in den historischen Grundbüchern wird ersichtlich, dass Lanckorońskis Waldungen im Fröschnitztal nicht bei der Gründung des Forstgutes erworben wurden, sondern erst später im Zuge der Errichtung der Waldbahn, als weitere Grundankäufe als sinnvoll erachtet wurden.

Die folgende Aufstellung der betreffenden Liegenschaften gliedert sich, des leichteren Verständnisses wegen, nach den Hofnamen (folgend der Nennung bei Reismann 2010, Bd. 2, 371-376).

Tabelle 14: Lanckoroński'sche Liegenschaften im Fröschnitzgraben.

Hofname / EZ	Vor Lanckoroński	An Lanckoroński	Beschlagnahme / Restitution	Besitzer 2010
Thierbauer 4	Albert Bräunlich	Karl: 15. 4. 1903 Anton, Karoline und Adelheid: 8. 11. 1937	B: 1939 (Gestapo) R: 4. 2. 1966 (Karoline und Adelheid)	Peter Göring und Luise Lenhart
Jokl in der Leiten 5	Florian Ganster	Karl: 7. 1. 1906 Anton, Karoline und Adelheid: 8. 11. 1937	B: 1939 (Gestapo) R: 1948	Andreas Zierler
Gstättenbauer 9, 39	Albert Bräunlich	15. 4. 1903 Anton, Karoline und Adelheid: 8. 11. 1937	B: 1939 (Gestapo) R: 1945 aufgehoben, 4. 2. 1966 :Karoline und Adelheid nach Anton	Hubert Kohlbacher
Dürrhof 10 (1968 gelöscht)	Johann Riegler	25. April 1913 Anton, Karoline und Adelheid: 8. 11. 1937	B: 1939 (Gestapo) R: 4. 2. 1966 :Karoline und Adelheid nach Anton	Josef Wartensteiner, Paul Göring

Bis zum 19. September 1939, dem Datum der Beschlagnahme der Lanckoroński'schen Güter (Eigentümer: Anton, Karolina und Adelajde Lanckoroński-Brzezic) aufgrund der Bestimmungen des §2 Abs.1 der „*Verordnung über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens im Lande Österreich*“ vom 18. November 1938, RGBI I, 1938, hatte der Forstbetrieb im Fröschnitzgraben die EZ 1, 73, 78, 84, 117 und 148 erworben (vgl. Rathkolb, Wirth und Wladika 2010, 195).

Als Lanckoroński die Waldungen in der Fröschnitz erwarb, befanden sich diese in einem katastrophalen Zustand. Friedrich Müller, damals Kaiserlicher Rat und Generalsekretär der k.k. Landwirtschaftsgesellschaft in der Steiermark, stellte in den „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“ fest: „Wo noch ein kümmerlicher Rest jener herrlichen Wälder heute steht, ist's ein herabgekommener Fichtenbestand oder wo der Boden noch mehr ausgenützt und ausgehagert ist, Föhrenwald oder Erlenbruch“ (zitiert nach Reismann 2003, 416).

Im Fröschnitzgraben („Revier Steinhaus“) veränderten sich die Verhältnisse durch die nun einsetzende zielgerichtete Bewirtschaftung durch den Lanckoroński'schen Forstbetrieb grundlegend: „Seehöhe 839 bis 1318 m, mittlere und obere Buchenstufe, im wesentlichen steile Hanglagen auf Dolomit und Kalken mit äußerst mannigfaltigen Böden, zum geringeren Teil auf Semmering-Quarzit, Schiefer und Sandstein. Standortsgüte im Durchschnitt mittel [...], Baumartenverhältnis in Prozenten der Fläche nach: Fichte (eingesprengt Tanne) 65, Weißkiefer 12, Lärche 13, Rotbuche und eingesprengte Laubbölzer 10.

Die Abkehr vom Großkahlschlag und die Erziehung ungleichartiger, mehrstufiger naturgemäßer Mischbestände, wo immer es möglich ist, wurde im vorigen Jahrzehnt vollzogen, der allmähliche Uebergang zur Einzelstammnutzung in den hiezu geeigneten Beständen, angestrebt. Auf die Anwendung des Schmalkahlschlages konnte und brauchte nicht verzichtet werden, zumal auf der Nordabdachung. Der Jahreshebsatz betrug in der Endnutzung 570 und in der Vornutzung 80 Efm. [...]

Der Jagdbetrieb erstreckte sich auf 192 ha (Eigenjagd mit Einschlüssen). Statt Verpachtung bestand ein Abschußübereinkommen. Damit war die Forstverwaltung für die Abschußplanung und in allen jagdlichen Belangen, insbesondere den Behörden gegenüber, federführend und in der Lage, die Regulierung des Wildstandes entsprechend den forstlichen Belangen durchzuführen. Der Rotwildstand mußte der Sommer- und Winterschälung wegen und der Reh- und Gamswildstand der Verbißschäden wegen kurz gehalten werden“ (Klotz 1976, 50).



Abb. 239: Oberer Fröschnitzgraben mit der Straße über den Pfaffensattel im Bereich vulgo Gruber / vulgo Pink um 1950 (StLA, Ortsbildsammlung).

11.3 Errichtung der Waldbahn und Entwicklung bis 1918

„In der österreichisch-ungarischen Monarchie gibt es ausgedehnte Waldflächen, aus deren Beständen alljährlich ein großer Teil geschlagen werden muß, um den Wald im Culturzustande zu erhalten. Die Verwerthung des so gewonnenen Materials hängt in den meisten Fällen nicht sowohl von der Nachfrage, als vielmehr in erster Reihe davon ab, ob die Abfuhr desselben möglich und die dafür aufzuwendenden Transportkosten sich in den Grenzen halten lassen, daß an eine Verwerthung überhaupt gedacht werden kann. Um die gewonnenen Hölzer aus den Waldungen an eine Wasserstraße oder Eisenbahn heranzuschaffen, werden zumeist leichte, transportable Schmalspurbahnen – Waldbahnen – angelegt. Für den Transport wird, in Anbetracht der immerhin vorhandenen Feuersgefahr, zumeist animalische, seltener Dampfkraft verwendet“ (N. N. 1899: 345).

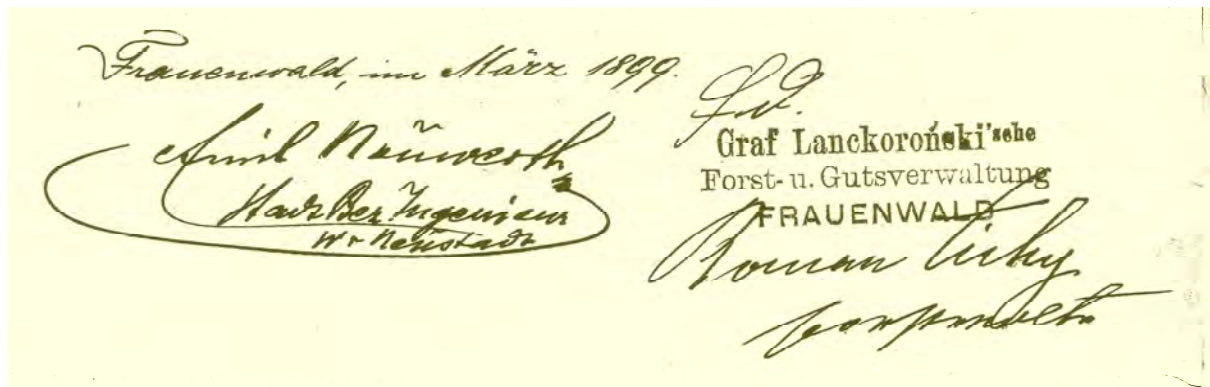


Abb. 240: Signaturen von Emil Neuwerth und Roman Tichy zu den „Erläuterungen“ betreffend die Errichtung einer „Waldbahn für Forsterzeugnisse mit tierischen [sic!] Betrieb“ vom März 1899 (StLA, L. Reg. 329, La. 16/1959, K. 10556).

In diesem Zusammenhang erfolgten seitens der „Graf Lanckoroński'schen Forst- und Gutsverwaltung Frauenwald“ im März 1899 Überlegungen betreffend die Errichtung einer Waldbahn. Die aus dem Originalakt zitierte „Erläuterung“ betrifft vorerst eine „Waldbahn für Forsterzeugnisse mit tierischen [!] [zwischen] Frauenwald (Maschinensäge) [und] Fröschnitzsattel“ [recte Feistritzsattel]. Der Text trägt die Unterschriften des Forstverwalters Roman Tichy und des Stadt- und Bezirks-Ingenieurs von Wiener Neustadt, Emil Neuwerth. Diese beiden Herren (Neuwerth scheint mehrmals in der Zeitschrift des Österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereines auf und scheint auch an historisch-archäologischen Belangen interessiert gewesen zu sein) können als Initiatoren der Waldbahn gelten:

„Die zum Zwecke rationeller Bewirtschaftung der Frauenwalder Forste und zur Erzielung einer den Verhältnissen entsprechenden Verfrachtung der Forstproducte zu erbauende 60 cm - spurige Waldbahn wird für den Verkehr in ansteigender Fahrt durch durch Pferde oder Rinder und in der Thalfahrt durch das eigene Gewicht der dieselbe befahrenden Betriebsmittel nach Bedarf und nur bei günstigen Witterungsverhältnissen also temporär in Betrieb gesetzt. Eine Personenbeförderung findet auf derselben nicht statt, es wird nur das erforderliche Personale als Bedienung für die Fahrbetriebsmittel bei der Thalfahrt beigestellt. Ein Zug darf bei der Thalfahrt höchstens nur 4 Lowries [Lowry, Lori = Waggon; vgl. Henricke 1889: 87] oder offene Kastenwagen (Hunte) mit sicher functionierenden Bremsvorrichtungen enthalten. Die Gesamtlänge der Bahntraze [= Bahntrasse] von 0 bis W.P. XXXVI beträgt 4368,5 m und liegen hievon 1999,5 m in gerader Linie, den übrigen Theil geben die Summen der vorkommenden Bögen ab. [...]“ (StLA, L. Reg. 329, La. 16/1959, K. 10555, 10556. – Alle folgend unter „StLA“ zitierten Quellen entstammen diesem Aktenkonvolut).

Die Waldbahn zwischen der Maschinensäge Frauenwald und dem Fuße des „Sattels“ betraf also noch nicht den Fröschnitzgraben. Die Forst- und Gutsverwaltung stellte ein weiteres Ansuchen am 14. März 1901 an die Bezirkshauptmannschaft Hartberg, die mittels Kundmachung vom 3. August 1901 eine „commissionelle Revision“ unter Beiziehung eines

„K. K. Staats- und Forsttechnikern“ für 26. August, 10 Uhr, ansetzte. Zu diesem Zeitpunkt scheint die Bahn bereits bestanden zu haben, denn in der betreffenden Kundmachung wird explizit von der kommissionellen Begehung „*der ausgebauten Strecke*“ der „*schmalspurigen Waldbahn zum Zwecke der Bringung der Forstproducte*“, und zwar „*von der Graf Lanckoronskischen Maschinensäge in Frauenwald, Orts Gem. Kaltenegg beginnend bis zum ‚Sattel‘ an der Landesgrenze zwischen Steiermark und Niederösterreich in der Gesamtlänge von 4,366 km*“ [recte: gemeint ist hier die Strecke von der Maschinensäge Frauenwald bis zur späteren Talstation des Feistritzalaufzuges] gesprochen (StLA). Die Fachliteratur hingegen nennt das Jahr 1902 als Baubeginn (Hafner 1979, 239) bzw. als Jahr der Inbetriebnahme (Hohn 1980, 75).

Auf die weitere Entwicklung des Streckenausbaus soll, Manfred Hohns Standardwerk über die Waldbahnen in Österreich folgend, hier kurz eingegangen werden: „*Als nächste Bauabschnitte folgten der Schrägaufzug vom Feistritztal auf den Feistritzsattel, der Bremsberg Fröschnitzgraben – Fröschnitzsattel und die verbindende Sattelstrecke. Diese nun fast 10 km lange Bahn wurde noch immer mit Pferden betrieben. Als der Pferdebetrieb keine Steigerung der Förderung zuließ, entschloß sich die Forstverwaltung 1910 zur Einführung des Lokomotivbetriebs und erwarb eine von der Maschinen- und Dampfkesselfabrik L. Zobel in Bromberg mit Fabriknummer 115 erbaute Tenderlokomotive, Achsfolge Ct, Baujahr 1910. Diesem Triebfahrzeug für die Feistritzalstrecke folgte ein Jahr später ein gleiches Fahrzeug vom selben Hersteller, Fabriknummer 121, Baujahr 1911, für die Sattelstrecke. Natürlich war für die Dampflokomotiven der Oberbau der Waldbahn, Spurweite 600 mm, verstärkt worden. Die Bahnanlage bestand nun aus vier Abschnitten: Säge Frauenwald – Fuß Schrägaufzug, Schrägaufzug, Sattelstrecke und Bremsberg Fröschnitzsattel – Fröschnitzgraben. Von hier gelangte das Holz per Fuhrwerk zur Südbahn. Die umständliche Umladung Waldbahn – Fuhrwerk und Fuhrwerk – Südbahn ließen den Bau einer Verlängerung der Bahn durch den Fröschnitzgraben zur Südbahnstation Steinhaus am Semmering immer dringlicher werden*“ (Hohn 1980, 75f).



Abb. 241: Güterwaggon der ehemaligen Waldbahn. Infopunkt des Bahnwanderweges Semmeringbahn Steinhaus-Viadukt der Südbahn (<http://de.wikipedia.org/>, © BY-SA 3.0 Velius).

Laut vorliegenden Akten erfolgte der erste Antrag der Lanckoroński'schen Forstbetriebe zur Errichtung bzw. zum Ausbau einer „*Lokomotiv-Waldbahn vom Fröschnitztale nach Steinhaus a. d. Südbahn*“ am 10. Februar 1913, sämtliche Vermessungsarbeiten waren abgeschlossen, die Profilzeichnungen fertig. Die oben genannten Ankäufe der Besitzungen Thierbauer, Jokl in der Leiten, Gstättenbauer und Dürrhof stehen damit im Zusammenhang.

Die Vorarbeiten stockten jedoch, weil sich die Behörden über die Zuständigkeiten und das Prozedere bei anstehenden Enteignungen und die Frage der Gemeinnützigkeit komplizierte Gedanken machte, wie dies einem Schreiben (Konzept) der k.k. Statthalterei an das k.k. Eisenbahnministerium vom 18. Februar 1913 zu entnehmen ist.

„Was nun weiters die Behandlung des in Rede stehenden Projektes anbelangt, glaubt die Statthalterei mit Rücksicht auf die im Nachfolgenden näher ausgeführte Unstimmigkeit zwischen den diesfalls bestehenden Directiven vorerst die Weisung des k.k. Eisenbahnministeriums einholen zu sollen.

Nach den Bestimmungen des in der Manz'schen Gesetzessammlung Band VIII ‚Forstwesen‘ 11. Auflage, Ausgabe 1906, Seite 38 - 41, abgedeckten, an die k.k. Statthalterei in Lemberg im Einvernehmen mit dem k.k. Eisenbahnministerium und dem k.k. Ministerium des Inneren ergangenen Erlasses des k.k. Ackerbauministerium vom 13. XII. 1905 Z 31588, dessen allgemeine Anwendbarkeit schon aus dem Grunde nicht als zweifellos feststehend angesehen werden kann, weil seine Intimation an die steierm. Statthalterei niemals erfolgt ist, hat – wenn seitens eines Unternehmers zum Baue einer dem öffentlichen Verkehr nicht dienenden Waldeisenbahn das Enteignungsrecht auf Grund des Gesetzes vom 18. II. 1878 R.G.B. No. 30 in Anspruch genommen wird – in jenen Fällen nidenen [=unten (mittelhochdeutsch!)] die Baubewilligung in erster Instanz der pol. Bezirksbehörde zukommt, die letztere über die Baubewilligung, die Statthalterei hingegen über die Gemeinnützigkeit des Waldbahnunternehmens und über die angesprochene Enteignung zu entscheiden.

Wie jedoch aus dem in Angelegenheit der Materialförderbahn der Ehrenhausener Portlandzement-Werke anher ergangenen d[ies] a[mtlichen] Erlasse vom 28. III. 1911 Z 12040/7 zu entnehmen ist, hat sich das k.k. Eisenbahnministerium nunmehr die Anschauung des im Vdgl. F. Eisenbahnen und Schifffahrt Nr. 121/19110 Z 11202 zu eigen gemacht, derzufolge zur Anerkennung der Gemeinnützigkeit eines Eisenbahnunternehmens überhaupt jene staatliche Verwaltungsbehörde berufen ist, welche über die Zulässigkeit des Eisenbahnbaues selbst zu entscheiden und damit die Grundlage für die weitere Amtshandlung der pol. Landesstelle im im Sinne des §18 leg. cit. zu schaffen hat. Damit ist aber die im bezogenen Erlasse des k.k. Ackerbauministerium grundsätzlich ausgesprochen[e] Untrennbarkeit der Kompetenz zur Fällung der Enteignungserkenntnisse von jener zur Entscheidung über die Gemeinnützigkeit durchbrochen.

Da [?] keineswegs als ganz zweifellos angenommen werden kann, ob die ganze Angelegenheit nicht doch in die Kompetenz des k.k. Eisenbahnministeriums fällt. Es wird um Weisungen gebeten, wie sich im vorliegenden Falle zu verhalten ist“ (StLA).

Im selben Schreiben wird erwähnt, die Lanckorońskische Forst- und Gutsverwaltung würde „zwecks baldmöglichster Bauinangriffnahme“ an einer raschen Erledigung ihres Gesuches interessiert sein. Das Ansuchen „für die von Lanckoroński geplante Schmalspurbahn vom Fuß des Bremsberges im Fröschnitztal zur Station Steinhaus“ wurde zwar von der Bezirkshauptmannschaft Mürrzusschlag mit der „Entscheidung vom 4. 7. 1913, Zl. 1752/5/B“ genehmigt, doch dann ordnete die Statthalterei aufgrund von Parteirekursen mit „Erlass v. 2. 4. 1914, Z. 2-88/11“ eine Ergänzung des Verfahrens an. Zu Ergänzungsverhandlungen kam es nicht mehr, weil nach Ausbruch des Krieges „beide Teile einverständlich die Angelegenheit zurückstellten“ (StLA).

Alle Interventionen der Lanckoroński'schen Forstbetriebe waren bislang versandet, da begann sich im Oktober 1916 die k. u. k. Militär - Bauleitung Feldbach für die Waldbahn, bzw. den Streckenausbau durch den Fröschnitzgraben, aus offensichtlich kriegswirtschaftlichen Gründen, zu interessieren. Schnittholz wurde zum Beispiel für den Bau von Baracken im Frontgebiet und zur Errichtung von Kriegsgefangenenlagern benötigt. „Arbeitskräfte und Fuhrwerke fehlten wiederum und machten die Bringung enorm schwer. Dieser Mangel wirkte sich auch auf den Zustand des Waldes negativ aus: Aufforstungen werden nur durchgeführt, wenn Arbeitskräfte zur Verfügung standen, Windwürfe konnten oft nicht aufgearbeitet werden“ (Reismann 2003: 418).

Unter der Exh.-Nr. 15.869/1916 richtete die Militär - Bauleitung Feldbach am 13. Oktober 1916 folgendes Schreiben an das k.k. Eisenbahn-Ministerium: „Anliegend wird das Bahnprojekt für die Waldbahn Fröschnitztal – Steinhaus mit dem Ersuchen vorgelegt, die Ausführung in dieser Form ehestens zu genehmigen. Die Ausführung dieses Bahnbaues ist ein dringendes Bedürfnis der k. u. k. Heeresverwaltung, um die bei den Sägewerken Ratten und Rettenegg lagernden, grossen Holzvorräte für die Zwecke der Armee im Felde zugänglich zu machen. Der Bau wurde bereits mit KM. [= Kriegsministerium] Erlass Abtlg. 8/HB Nr. 13517 sowie Nr. 5414/16 und 7064/16 genehmigt“ (StLA).

Die Baubewilligung wurde am 15. Mai 1917 erteilt, doch deutet alles darauf hin, dass mit den Bauarbeiten schon früher begonnen worden war. Der in Graz erschienene „Sonntagsbote“ berichtet bereits am 26. November 1916 auf Seite 26:

„Steinhaus a. S. (So ändern sich die Zeiten.) Wer früher das stille Fröschnitztal kannte, würde heute vergeblich die Stille und Ruhe von einst, die höchstens von dem Schnalzen eines Fuhrmanns oder dem frischen Jodler eines Fröschnitzers unterbrochen wurde, suchen. Sie ist zur Vergangenheit geworden. Heute fahren zwei Lastenautos hoch bepackt mit Brettern und Holz, je zwei und mehr Beiwägen ziehend, durch die Fröschnitz zur Station Steinhaus. Zwischendurch begegnet man freilich manchem Ochsenbauern, aber auch er fährt mit Brettern und Holz, welches aus Frauenwald und Rettenegg herüber gebracht wird. Nun ist auch die schmalspurige Industriebahn der gräfl. Lamoronski'schen [sic!] Gutsverwaltung, die durch Russen gebaut wird, so weit fertig, daß eine Lokomotive eingestellt wurde. Montag, den 13. November [1916] fuhr sie zum ersten Male in die Fröschnitz und ihr schriller Pfiff hallte von den Bergen wider, daß der Fuchs vergaß, dem Hasen Gute Nacht zu sagen und die Gemsen auf ihren Höhen wohl verwundert aufgehört haben mögen“ (Sonntagsbote vom 26. November 1916, 26). – Bis zum Jahre 1917 war die „Fröschnitztaler Strecke“ jedenfalls fertiggestellt.



Abb. 242: Zobel-Dampflok, ähnlich den Waldbahnlokomotiven, ausgestellt im „Südbahnmuseum“ Mürzzuschlag. (<http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Zobel.jpg>; CC BY-SA 3.0).

Die „Gemeindechronik Rettenegg“ datiert die Eröffnung dieses Streckenabschnittes irrtümlich in das Jahr 1913 (vgl. Allmer 2005, 149), es trifft jedoch zu, dass zu diesem Zeitpunkt bereits an der Trasse gearbeitet wurde. Zu den Ursachen der nun rasch fortschreitenden Baumaßnahmen stellt Bernhard A. Reismann treffend fest:

„Was den bäuerlichen Waldbesitzern zumeist verwehrt blieb, konnten Gutsbesitzer häufig nutzen: die Arbeitskraft der Kriegsgefangenen für Strukturverbesserungen ihrer Unternehmen. Zu diesen zählte beispielsweise die Errichtung von Waldbahnen zur leichteren Bringung des Holzes. So wurde 1915 und 1916 mit Hilfe russischer Kriegsgefangener eine der längsten Waldbahnen Österreichs errichtet, die Waldbahn Steinhaus am Semmering – Frauenwald [recte: das Teilstück Fröschnitzgraben], die am 13. November 1916 [recte: 1917] ihren durchgehenden Betrieb aufnahm“ (Reismann 2003, 418).

Die bei Bauern zum Arbeitseinsatz eingesetzten russischen Kriegsgefangenen dürften nicht sonderlich gut gepflegt worden sein, so verstarb zum Beispiel der 34jährige Nicolai Machow am 12. April 1917 an „*allgemeiner Schwäche, Entkräftung und Herzlähmung*“ (Abb. 243).

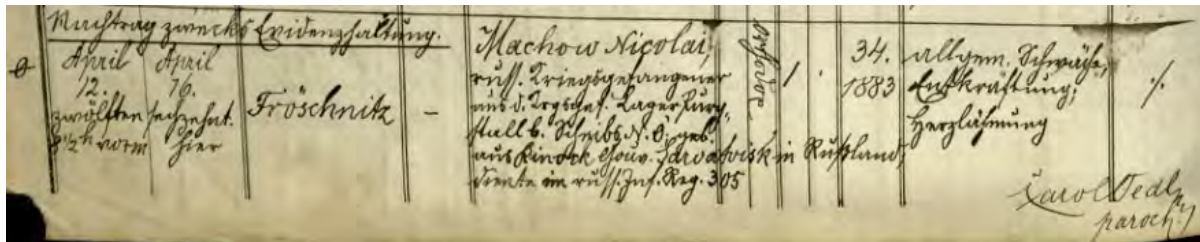


Abb. 243: Eintragung in das Sterbebuch betreffend den Tod des Kriegsgefangenen Nicolai Machow am 12. April 1917 (DA, Spital am Semmering, StB V, 464).

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass Karl von Lankoroński, damals auch Vizepräsident der „K. K. Zentralkommission für Denkmalpflege“ (heute Bundesdenkmalamt), sich im Zuge der Errichtung der Waldbahn bereits 1915 um Belange des Denkmalschutzes im Fröschnitztal kümmerte, bzw. seine Forst- und Gutsverwaltung vermutlich anwies, diese zu berücksichtigen, wie es folgende Notiz in den „Mitteilungen der K. K. Zentral-Kommission für Denkmalpflege“, betreffend die „Alfredhütte“ (Abb. 244, 245), nahe legt:

„Steinhaus-Fröschnitz, alte Hochofenanlage. Über Ersuchen des Oberforstrates Dr. Rudolf Jugoviz, Direktors der höheren Forstlehranstalt in Bruck a. d. M., gab das L.[andes]-K.[onservatorat] in der Frage der Erhaltung des Hochofens in Steinhaus, der gräflich Lanckoronskischer Besitz ist, folgendes Gutachten ab:

Der heute teilweise zur Ruine gewordene Hochofen wurde nach der Angabe in Janisch' Topogr. - Statist. Lexikon von Steiermark, III, S. 901, im Jahre 1838 von Alfred Fürst von Schönburg erbaut und zeigt den typischen Grund- und Aufriß der Hochöfen jener Zeit, deren Ruinen bis auf den heutigen Tag, z. B. das Ortsbild von Vordernberg, wesentlich bestimmen. Kern der ganzen Anlage ist der massige, über fast quadratischem Grundriß gebaute Ofen selbst, dem in der Regel eine drei Seiten des Ofens umschließende geräumige Halle vorgelagert ist. Über das wenig geneigte Walmdach der Halle ragt der obere Teil des Ofens hinaus. Eigentümlich berühren an dem Bau die Spitzbogenfenster, die auch an einem alten Hochofen in Vordernberg vorkommen. Auf dem Berghang hinter dem Ofen erheben sich von Stützmauern getragene Nebengebäude.

Als einzigen Schmuck trägt der Bau über dem Haupteingang ein Wappenrelief aus Gußeisen. Der Bauzustand ist teilweise ziemlich schlecht, das Pultdach des rechten Hallenflügels eingestürzt, der größere Teil des Nebenbaues völlig dachlos; die Bauten am Berghang stark mitgenommen, der Verputz überhaupt fast allerorts abgefallen, so daß das mit Ziegeln untermischte Bruchsteinmauerwerk hervorsieht.

Die kulturgeschichtliche Bedeutung des Hochofenbaues rechtfertigt ausgedehnte Sicherungsmaßnahmen besonders dann, wenn der Bau, der heute als Schuppen dient, einer entsprechenden Verwendung zugeführt wird. Der Vorschlag, in der Halle die Lokomotiven und Wagen der Waldbahn in die Fröschnitz und nach Rettenegg unterzubringen, die oberen

Teile aber für Wohnungen zu verwenden, wird von Seite des L.-K. als vorzügliche Lösung der Erhaltungsfrage begrüßt“ (MZKD 1916/17, 181). – Da dieses Gutachten im 1916/17 erschienenen Band publiziert wurde, darf seine Entstehung für das Jahr 1915 angenommen werden.



Abb. 244: Die Alfredhütte um 1885 (Sammlung Bernhard A. Reismann).



Abb. 245: Die Alfredhütte 2012 (<http://de.wikipedia.org/>, © BY-SA 3.0 Velius)

Die am Ausgang des Fröschnitzgrabens gelegene im Jahr 1885 stillgelegte „Alfredhütte“ (EZ 449, Baufläche .39/6 in der KG Semmering) verfiel weiter zur „Hochofenruine“ (Dehio, 543), steht aber seit 15. Februar 2006 nach §2a des Denkmalschutzgesetzes, BGBl. I Nr. 170/1999, unter Denkmalschutz. In den Jahren 2001 bis 2003 wurde die Anlage durch den Verschönerungsverein Steinhaus am Semmering und die Gemeinde Spital am Semmering restauriert (Reismann 2010, Bd. 1, 332 - 336).

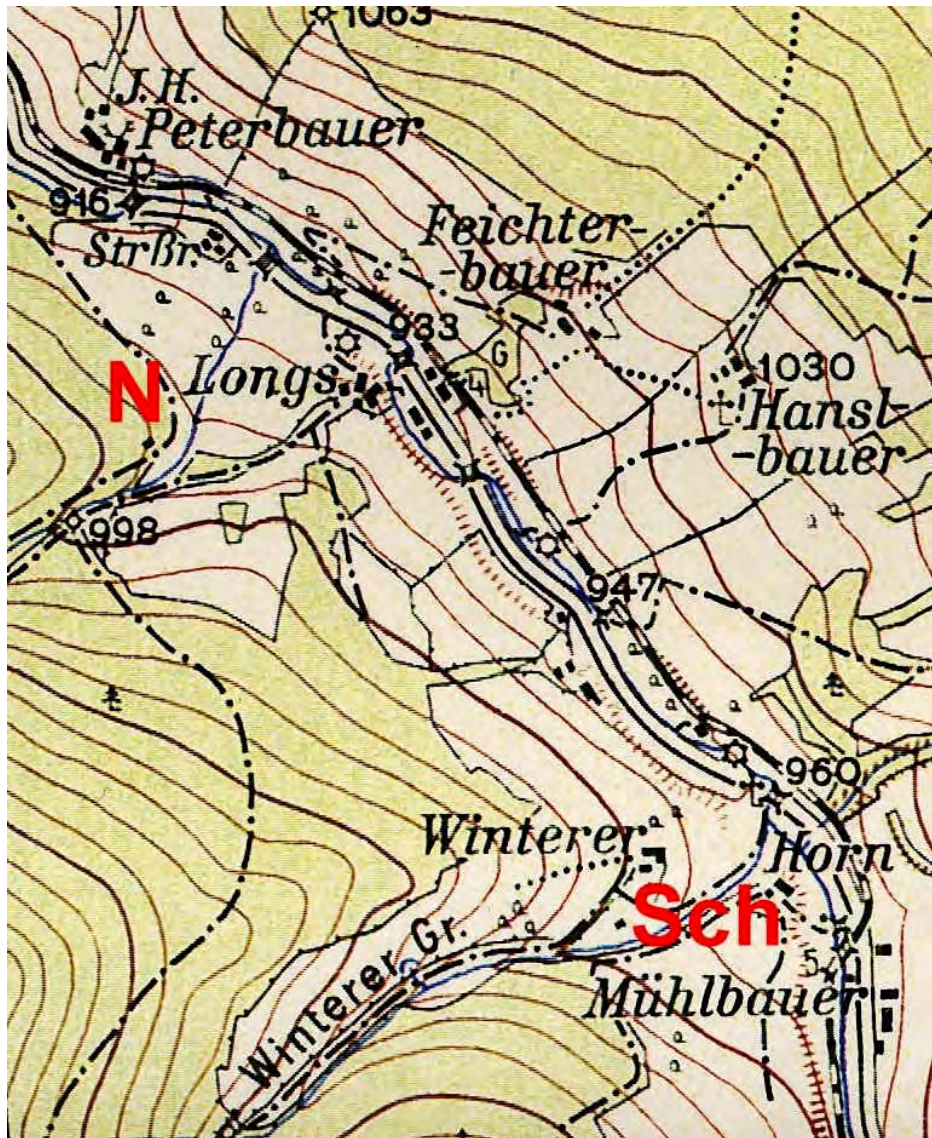


Abb. 246: Trasse der Waldbahn im Fröschnitzgraben zwischen dem Grubenhause / Hutmann und dem Beginn des Bremsberges. – N = Hof vulgo Nigel, Sch = Schlögelbauer.
(ÖK 125.000, Blatt 1044 Spital am Semmering, BEV, Neuaufnahme 1933, einzelne Nachträge 1941; Sammlung Mag. Johann Matscheko, Mürrzuslag).

Mit der Fertigstellung der Strecke durch das Fröschnitztal war die Strecke von der Maschinensäge Frauenwald bis Steinhaus geschlossen. „Mit Inbetriebnahme der Fröschnitzgrabenstrecke beschaffte die Forstverwaltung drei Dampflokomotiven. Achsfolge Ct. Zwei Fahrzeuge erbaute die Erste Böhmischo-Mährische Maschinenfabrik, Prag-Lieben, 1918 mit den Fabriknummern 741 und 742. Es waren dies Lokomotiven der k.u.k. Heeresbahn R IIIc Nr. 245 und Nr. 246. Die dritte Lokomotive, von Krauss, Linz 1918 mit Fabriknummer 7480 gebaut, stammte auch von der k.u.k. Heeresbahn und hatte dort die Nr. 111“ (Hohn 1980, 76).

Tabelle 15: Einsatz von Lokomotiven auf der Waldbahn.

Quellen: Hohn 1980, 177 und <http://de.wikipedia.org/wiki/Feistritzwaldbahn>; überarbeitete Fassung vgl. Matscheko und Stadlbauer 2016.

Nr.	Hersteller	Fabr.-Nr.	Bauart	Baujahr	Spur	Einsatz	Einsatz vorher
1	L. Zobel, Bromberg	115	Ct	1910	600	1910 – 1958	
2	L. Zobel, Bromberg	121	Ct	1911	600	1911 – 1958	
(-)	Orenstein & Koppel	566	Bt	1900	600	1918	k.k. HB R II c Nr. 842
3	Erste Böhmisches – Mährische Masch.Fab. Prag - Lieben	741	Ct	1918	600	ca. 1918	k.k. HB R III c Nr. 245
4		742	Ct	1918	600	ca. 1918	k.k. HB R III c Nr. 246
5	Krauss & Comp. Linz	7480	Ct	1918	600	ca. 1918 – 1958	k.k. HB Nr. 111
6	Decauville, Corbeil	6086	Ct	1926	600	ca. 1947 – 1958	



Abb. 247: Zwei Dampflokomotiven (Betriebsnummer 5 und 6) am 6. Mai 1958 vor dem vulgo Hutmann / Grubenhaus. (Copyright Mag. Alfred Luft, Wien; Fotograf: Harald Nave; Archiv VEF, Neg.-Nr. 307-30).

Die Monarchie neigte sich dem Ende zu, der Verlust des Krieges war absehbar, es kam zu Engpässen in der Versorgung mit Lebensmitteln, auch die Lage auf dem Lanckoroński'schen Forstgut Steinhaus / Frauenwald wurde immer problematischer und gab Anlass zu Kritik. Am 24. Juli 1918 schildert der „Arbeiterwille“ unter der Überschrift „Aus einem vergessenen Winkel der Oststeiermark“ die Situation der Lanckoroński'schen und fürsterzbischöflichen Fröschnitz- und Feistritzaler Forst- und Waldbahnarbeiter wie folgt:

„So wie der Krieg allerorts seine Wirkungen eingerichtet und zweiseitig zum Ausdruck kommt, so auch in Frauenwald, einem Graben am äußersten Ende unserer Oststeiermark. Dort sind große Holzschlägereien, deren Hölzer lediglich für die k. k. Feldbauleitungen [sie hatte die Errichtung der Strecke im Fröschnitzgraben durchgesetzt] in Verwendung kommen. Also Kriegsarbeit und Kriegsgewinner und als natürliche Folge Menschen, die schwerer arbeiten als zur Zeit des Friedens, hungern nebenbei und zum Überfluß noch wahre Hungerlöhne beziehen.

Zwei Unternehmer kommen hier in Betracht. Die Gutsherrschaft des Grafen Lanckoronski und die fürsterzbischöfliche von Seckau [recte: Wien].

Auf beiden Seiten Löhne bei einer Arbeitszeit von elf Stunden von K[ronen] 6,- bis K 7,- für Herrensichten oder sonst einen Akkord, der für das gleiche Verdienstaß spricht. Während im erzbischöflichen Unternehmen für die Arbeiter in natürlicher Beziehung noch einige Zubeßen gewährt werden, wird der Name Lanckoronski durch die Praktiken der dortigen Forstverwaltung in ein für die heutige Zeit außerordentlich schäbiges Licht gerückt. Als der Krieg ausgebrochen und die Teuerung einsetzte, sagte der Oberforstrat aus Bruck a. d. M. zu den Arbeitern, daß während des Krieges kein Holzarbeiter für sein kleines Pachtanwesen etwas zu zahlen braucht und wegen des Verhungerns sei auch keine Rede, da Wild abgeschossen und verteilt wird. Daß kein Pacht bezahlt wurde, das stimmt und wäre bei den Löhnen auch nicht möglich gewesen, wo nun ohnehin aus einmal für das Futter, das in den Schlägen wächst 2 bis 4 Kronen, für Benützung der Weide 4 bis 6 Kronen bezahlt werden müssen. Dieser Pächterlaß mag für die in Kaltenegg wohnenden Arbeiter, denen eben größere Gründe zur Verfügung stehen, eine merkliche Erleichterung sein, aber die im Graben, welche mit schwerer Not und unter Aufwendung von unendlicher Mühe den Pacht bestellen, zahlen, umgerechnet die Stunden der hiebei geleisteten Arbeitszeit, selbst für die dortigen Lohnverhältnisse schon gründlich drauf. Obwohl der Wildstand nach dem Schaden, den die Pächter alljährlich erleiden, ein ganz beträchtlicher ist, wurde durch die Forstverwaltung das Wort des Oberforstrates so eingelöst, daß ab 1914 bis Ende 1917 die meisten Familien ein Kilogramm Wild und zu Ostern 1913 ebenfalls ein Kilogramm, vielleicht gewisse Leute auch mehr bekommen haben. Die Arbeiter würden sich wegen des Wildes nicht so alterieren, wenn sie samt ihren Familien seit Einführung der Karten nicht gar so fürchterlich über die Ohren gehauen worden wären. Die Leute haben die allgemeine Karte, also Brot entfällt. Schon wegen der kolossalen Entfernung sollten sie also Mehl bekommen hiefür. Wie oft die Leute nichts erhalten haben, beweist schon das eine, daß von mehreren Seiten bestätigt wird, daß während der ganzen Kriegszeit für ungefähr sieben bis neun Monate die Ausgaben entfallen. [...] Es hat auch bisher noch keinen Menschen interessiert, ob dort schwangere Mütter, Säuglinge oder alte, ausgemergelte, kranke Leute sind, wenn man die Zubeßen in das Auge faßt.

Dem Kaufmann Zwirner wurde die Verteilung weggenommen, sicherlich auch nicht deshalb, weil er zu ehrlich war. Heute ist alles in der Kanzlei und in den Betriebsmagazinen und da scheinen die Leute überhaupt nur etwas zu bekommen, wenn auch in diesem vergessenen Weltwinkel die Stimmung die Frauen erfaßt, was naturgemäß erst dann geschieht, wenn die Leute schon vor dem Zusammenbruch stehen. Es war nur dann während des Krieges gut auszukommen, wenn sich die Frau Gräfin [Margarethe geb. von Lichnowsky, die dritte Gattin Lanckorońskis] längere Zeit dort aufhält, was der beste Beweis für die schäbige Beamtenwirtschaft ist. Heute ist es gar aus. Es befindet sich dort ein Forstmeister namens Wollenhaupt (ein Reichsdeutscher), der scheint als echter Leuteschinder dorthin gekommen zu sein. Bei dem kleinen Tumult um etwas zum Essen

sagte er zu einer im Betriebe beschäftigten Kriegerswitwe mit fünf Kindern, als sie sagte, sie könne nicht auskommen: ‚Springen Sie mit Ihren Kindern in das Wasser, sind schon Bessere tot heute, nicht Sie allein!‘

Am 7. Juli gab es im Gasthaus Zwirner für diesen Herrn und noch einige Beamten zum Mittagessen Suppe, Kalbsbraten, Fische und Grießschmarren mit Bohnenkaffee. Diese Herren scheinen eben die ganzen Zubeßen zu verzehren und wollen dann den Leuten als Vorgesetzte zu ihrer Not den Strick in die Hand geben. Besonders die Frauen und Mädchen sind arme Geschöpfe dortselbst. Bei schwerer Arbeit gibt es 4,- [Kronen] Lohn und eine unter aller Kritik stehende Behandlung. Alle Reservistenfrauen sollen von der Gutsverwaltung eine Krone pro Tag bekommen. Es gibt aber auch solche, wo der Mann schon gefallen ist, und für diese fragen wir an, ob sie nichts bekommen dürfen. Kommt der Sonntag, dann muß Tagereisen lang bei den Bauern herumgeflogen werden, um etwas zu ergattern. Jedoch Fett mit K 50,- das Kilogramm, ein Laib Brot K 20,-, das soll sich der Forstmeister vergönnen, der stets sagt: ‚Geht's zu den Bauern!‘

Die Lohnfrage ist bei der Beschwerdekommision in Graz seit April d. J. anhängig. Hier scheinen die Herrschaften ebenfalls nicht zu dem korrektesten Mittel gegriffen zu haben, um die Verhandlung zu verzögern. Wie wäre es, wenn von dieser amtlichen Stelle aus auch gleich die Verteilung der Lebensmittel in das Auge gefaßt würde?

Es ist nur etwas davon, was zu schildern wäre, jedoch hoffen wir, daß auch der Herr Graf hievon Notiz nehmen wird und wenn es nicht recht sein soll, daß dieser Weg betreten würde, dann ersuchen wir, einen persönlichen Verkehr mit den eigenen Arbeitern nicht zu scheuen, denn berechnete Klagen hat es während des Krieges immer genug gegeben“ (Arbeiterwille, 29. Jg., Nr. 198 vom 24. Juli 1918, 7).

11.4 Betrieb der Waldbahn von 1918 bis 1945

Die Errichtung des Abschnitts vom Bremsberg nach Steinhaus im Fröschnitzgraben ist im Jahr 1917 ohne die von der Statthalterei geforderte Ergänzung des Verfahrens bewerkstelligt worden. Inzwischen war ein Krieg verloren, man hatte den Kaiser vertrieben und die Monarchie abgeschafft, nicht aber den Erlass der k.k. Statthalterei vom 2. April 1914, Z. 2-88/11. Eine um 1923 entstandene und nicht näher zuordenbare Notiz gibt Aufschluss über die Geschichte der Waldbahn unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg und gewährt Einblicke in Art und Menge des Frachtaufkommens, das durch den Fröschnitzgraben nach Steinhaus verbracht worden ist:

„Nach wiederholten Betreibungen hat die Bh. zunächst am 14. und 15. Oktober 1920 die ergänzende Verhandlung durchgeführt. Hiebei zogen die durch die Anlage berührten Grundeigentümer ihre Rekurse zurück. Die feuersicheren Herstellungen und wasserrechtlichen Fragen wurden in einer Erhebung vom 11. Oktober 1921 behandelt. [Auf] Grund beider Erhebungen erteilte schließlich die Bh. Müzzuschlag unter Zahl 23 L 10/59 vom 25. Oktober 1921 auf Grund des §25 Forstges[etz] eine neue Baubewilligung für das in der Bauausführung zum Teil geänderte Projekt.“

Weitaus schwerer wog die Feststellung, dass entgegen der Erklärung der Lanckoroński'schen Forstbetriebe, keine fremden Güter befördern zu wollen, alle nur möglichen Arten von Gütern durch den Fröschnitzgraben „u[nd] zw[ar] in sehr bedeutendem Ausmaß befördert werden, so im Jahre 1919 2,413.171 kg Frachtgut zu 144.366 K[ronen] Frachtentgelt, bei einer durch die Station Steinhaus an der Südbahn ausgewiesenen Gesamtmenge von 1,273.648 kg Frachtabgabe an die Schmalspurbahn und 4,673.141 kg Frachtaufgabe von der Schmalspurbahn. Im Jahre 1920 2,108.788 kg fremde Güter im Frachtwert von 719.655 K[ronen] bei einer Abgabe von 1,203.518 kg und einer Aufgabe von 8,473.141 kg.“ – Nach weiteren akribischen, diffizilen und komplizierten Überlegungen kommt man zum Schluss: „Eine verlässliche Beurteilung dieser Frage ist daher nach der Aktenlage kaum möglich.“ Vorerst dachte man darüber nach, ob die Lanckoroński'sche

Maschinensäge in Frauenwald als Gewerbebetrieb zu betrachten wäre oder nicht (StLA).

Diese Ratlosigkeit von Amts wegen hätte die auf Effizienz bedachten Forstbetriebe weiter nicht gestört, man war pragmatisch, beförderte offensichtlich alles für jeden durch den Fröschnitzgraben, womit den Bewohnern und dem Betrieb gleichermaßen geholfen war. Inzwischen waren große Teile des Fröschnitzgrabens und die Waldbahn „polnisch“ geworden. Karl Lanckoroński und seine Familie hatten nach dem Ende der Monarchie die polnische Staatsbürgerschaft angenommen, was die Fröschnitzer nicht weiter interessierte. Hätte Lanckoroński, der in Österreich geboren war, diesen Schritt unterlassen, wäre Anton und Karolina 1939 vieles erspart geblieben.

Am 16. Juni 1924 ereignete sich auf der Waldbahn ein Vorfall, der die Landesregierung zum Handeln veranlasste und den Lanckoroński'schen Forstbetrieben, und auch dem Grafen selbst (bzw. dessen Rechtsanwälten), erheblichen Ärger bereitete:

„An die steierm. Landesregierung in Graz. Am 16. Juni 1924 fuhr ich August Neumann mit meiner Frau Johanna Neumann und meiner Urenkelin Amalia Gossner nach Bezahlung der mir von der Forstdirektion des Herrn Grafen Karl Lanckoroński verlangten Beförderungsgebühr auf der von Steinhaus am Semmering (Bezirk Mürzzuschlag) durch den Fröschnitzgraben und über den Fröschnitzsattel nach Frauenwald, Bezirk Weiz, führenden Waldbahn. In der Nähe des Sattels fuhr von der Seite ein zweiter Zug in unseren Zug hinein. Beim Zusammenstoßen wurden meiner Frau die beiden Füße gequetscht und schwer verletzt, sodaß sie kurze Zeit darauf [11. August 1924] im Krankenhaus zu Mürzzuschlag an den Folgen dieser Verletzung starb. Ich habe deshalb beim Landesgerichte Wien zu Cg.IV 110/25 eine Klage auf Schadenersatz gegen Herrn Karl (Graf) Lanckoroński eingebracht“ (StLA).

98	Angewandte 11. 19. neftem 5 ³ fünf	Grazenats 27	Neumann Johanna, Tagelöhnerin, geboren in Mitterdorf, aufgeführt in Spital N. 3. als Pablath- migg.	1	1	75 19/5 1849	Myocarditis Gruftbau, Gräber M
----	--	--------------	---	---	---	--------------------	--------------------------------------

Abb. 248: Eintragung des Todes der Johanna Neumann im Sterbebuch der Pfarre Mürzzuschlag, 11. August 1924 (DA, StB Mürzzuschlag IV, 404).

Es sei dahingestellt, ob der Tod der 75jährigen Tagelöhnergattin Johanna Neumann knapp zwei Monate nach diesem Unfall an einer Myocarditis (entzündliche Erkrankung des Herzmuskels) im Zusammenhang mit dem Geschehen stand bzw. ob der 77jährige mit einem Armutszeugnis ausgestattete Tagelöhner August Neumann Kapital aus dem Tod seiner Frau schlagen wollte. Jedenfalls beehrte der Anwalt Neumanns bei der Landesregierung Akteneinsicht, insbesondere in „den Akt der Landesregierung Zl. 2-665/1924 (einschließlich der Entscheidung des Bundesministeriums für Handel und Verkehr vom 10. 6. 1924, Zl. 2471/41), Akt Zl. A 2-249 vom 1. 7. 1916, ferner alle Vorakten und späteren Akten auch die derzeit in Bearbeitung stehenden Akten [...]“ (StLA).

Akteneinsicht wurde gewährt, darüber hinaus wies der Landesrat die Bezirkshauptmannschaft Mürzzuschlag in einem Schreiben vom 16. November 1925 (Zl. 5-357/2 – 1925) an: „Bei diesem Anlasse wird die Bezirkshauptmannschaft beauftragt, die Benützung der Lanckoronsky'schen [sic!] Waldbahn als Personentransportmittel auf Grund der einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen sofort einzustellen und gegen den verantwortlichen Betriebsleiter das Strafverfahren durchzuführen. Bei Vorkommen weiterer

Ausserachtlassung der gesetzlichen Bestimmungen ist unter Gendarmerieassistentz der Betrieb der Waldbahn überhaupt einzustellen“ (StLA). – Man hatte nicht nur fremde Güter befördert, sondern auch einen regelrechten aber nicht rechtskonformen Personenverkehr eingerichtet, - so, als wäre die Waldbahn ein ganz normales öffentliches Verkehrsmittel.

Am 20. November 1925 erschien in der Zeitschrift „Wiener Stimmen“ unter dem Unheil verkündenden Titel *„Die Todesfahrt auf der Waldbahn – Schadenersatzklage eines greisen Hausierers“* folgender Artikel:

„Ein Senat des Zivillandesgerichtes unter Vorsitz des Hofrates Klang hatte sich gestern mit einer Schadenersatzklage zu beschäftigen, die gegen den früheren Oberstkämmerer Grafen Karl Lanckoronski geltend gemacht wird. Graf Lanckoronski betreibt auf seinen ausgedehnten Besitzungen sechs verschiedene Kleinbahnen, die von einer Anzahl geprüfter Lokomotivführer und Heizer bedient werden. Laut den Betriebsvorschriften ist die Personenbeförderung verboten, da jeder Signalapparat fehlt und die Bremsvorrichtungen primitiv sind.

Der 76jährige Hausierer August Neumann begehrt einen Pauschalbetrag von 1700 Schilling sowie eine Monatsrente von 150 Schilling, weil seine 70jährige Frau nach mehrwöchigem schweren Leiden an den Verletzungen gestorben sei, die sie auf der Lanckoronski gehörenden Kleinbahn Steinhaus – Frauental bei einem Zusammenstoß auf dieser Bahn erhielt. Neumann habe in seiner Frau seine einzige Hilfe und Stütze verloren.

Der Vertreter des Grafen Dr. Otto Mayer legte dem Gericht ein Zirkular der Lanckoronskischen Zentraldirektion vor, in welchem die Benützung der Bahn jedem anderen, als dem Betriebspersonal strenge untersagt wird. Der Tod der alten Frau sei nicht durch das Unglück erfolgt, sondern weil sie ihre schweren Wunden mit ‚Bauernmitteln‘ behandelt habe, wodurch Blutvergiftung eintrat. Das ärztliche Todeszeugnis führt den Tod auf ‚Schwäche und Säfteverlust, hervorgerufen durch die Verletzungen‘, zurück.

Der Klagevertreter dagegen erklärt, dass auf der betreffenden Kleinbahn ein Personenverkehr eingerichtet sei, Fahrkarten gegen Bezahlung ausgegeben werden; er selbst habe sich an einem Sonntag kürzlich davon überzeugt. Auch der Betriebsleiter der Unglücksbahn erlitt vor kurzem selbst einen ähnlichen schweren Unfall. Die Bahn wurde während des Krieges von der Militärverwaltung erbaut und später dem Beklagten übergeben, der sich bemüht habe, ihre Betriebssicherheit zu erhöhen.

Der Senat beschloss, die Krankengeschichte der Verstorbenen einzuholen und den behandelnden Arzt über die Todesursache zu befragen, ferner eine Auskunftsperson über die Erwerbsverhältnisse des Klägers zu hören. Erst dann wird über die Ladung von Augenzeugen des Unfalles Beschluss gefasst werden“ („Wiener Stimmen“, Ausgabe vom 20. November 1925, Abschrift im oben zitierten Aktenkonvolut des StLA).

Die Angelegenheit wurde für die Landesregierung, die für die Waldbahn keinerlei Betriebsvorschriften erlassen hatte, noch peinlicher. Wohl aufgrund des oben zitierten Zeitungsartikels war die Sache im Wiener Parlament bekannt geworden. Der Landeshauptmann Dr. Anton Rintelen, Univ.-Prof. für zivilgerichtliches Verfahren an der Universität Graz und später am Dollfuß-Mord beteiligt, handelte sich massive Kritik seitens des Bundesministers für Handel und Verkehr, Dr. Hans Schürff, ein:

„An den Herrn Landeshauptmann für Steiermark in Graz (Burg). Der abschriftlich beiliegende, in den ‚Wiener Stimmen‘ vom 20. November 1925 unter der Spitzmarke ‚Die Todesfahrt auf der Waldbahn‘ erschienene Artikel hat Anlass gegeben, dass anlässlich der Budgetdebatte im Finanz- und Budgetausschusse des Nationalrates an den Herrn Bundesminister für Handel und Verkehr eine Anfrage über den gesetzwidrigen Personenverkehr auf der Graf Lanckoronski'sehen Waldbahn gerichtet wurde.

Die am 1. Dezember 1925 durch einen h.s. Beamten an Ort und Stelle gepflogenen Erhebungen haben ergeben, dass auch gegenwärtig trotz des angeblichen Verbotes der

Forstverwaltung in Frauenwald mit den Waldbahnzügen bahnfremde Personen befördert werden. So wurde als krasser Fall der Ausserachtlassung dieses Verbotes eine Frau auf der fahrenden Lokomotive angetroffen. Weiters wurde festgestellt, dass die Waldbahnbediensteten ihren Dienst noch immer ohne Betriebsvorschriften ausüben.

Herr Landeshauptmann werden daher, als für die Aufsicht über diese Waldbahn zuständig eingeladen, ohne Verzögerung mit allen Mitteln dafür vorzusorgen, dass der gesetzwidrige Personenverkehr auf der Waldbahn eingestellt wird.“

Gleichzeitig wies das Ministerium die Landesregierung auf einen sinnvollen Ausweg hin: „Sollte jedoch das Bedürfnis nach Einführung eines beschränkt öffentlichen Personenverkehrs bestehen, so wird der Waldbahnhaber nach Inkrafttreten der gemäss Art. 51, II des Bundesgesetzes vom 21. Juli 1925, B.G.Bl. Nr. 277 (Verwaltungs-entlastungsgesetz – V.E.G.) zu erlassenden Verordnung um die Bewilligung zum Betriebe der Waldbahn als ‚beschränkt-öffentliche Eisenbahn‘ h.a. anzusuchen haben. Beigefügt wird, dass auf den beiden Standseilbahnen der in Rede stehenden Waldbahn mit Rücksicht auf die unzulänglichen Einrichtungen ein Personenverkehr nicht in Frage kommen kann“ (Schreiben des Bundesministeriums für Verkehr, ZI: 46.894-21, vom 21. Dezember 1925 an den Landeshauptmann für Steiermark im oben zitierten Aktenkonvolut des StLA). Der in den höheren Kreisen Wiens nicht unbekannt Graf Lanckoroński war noch am Leben, man zeigte sich sichtlich bemüht, ihm und seinem Forstbetrieb keine Schwierigkeiten zu bereiten. – Aufgrund der Fülle an überlieferten Nachrichten ist die Aussage von M. Hohn „Über den Betrieb in den zwanziger Jahren ist nichts überliefert“ nicht haltbar (Hohn 1980, 76, vgl. auch Allmer 2005, 146).

Abb. 249: Teil des Waldbahnaktes der K.k. steiermärkischen Statthaltereid. Trotz Skartierungsvermerks (rechts unten) wurde der Akt erfreulicherweise nicht vernichtet (StLA, L. Reg. 329, La. 16/1959, K. 10556).

Die turbulenten Ereignisse der 20er Jahre setzten sich in den 30er Jahren fort. Als im Jahr 1930 ein Pachtvertrag der Erzdiözese Wien auslief - es handelte sich um einen 4 m breiten Grundstückstreifen, auf dem die Trasse der Waldbahn verlief (zur Geschichte dieses Besitzes vgl. Hafner 1979, 344f; Allmer 2005, 113), schritt das Erzbistum zu drastischen Maßnahmen, über die ein Schreiben der Lanckoroński'schen Forstverwaltung vom 24. Februar 1931 an die Bezirkshauptmannschaft Hartberg berichtet:

„Da das Erzbistum auf dem Standpunkte stand, dass der 30jährige Pachtvertrag abgelaufen war (als Gegenleistung für die Grundüberlassung hatten wir unter anderem das erzbischöfliche Holz zu verfrachten), während wir das Ende desselben [Pachtvertrags] mit 1931 ansahen, brachte es gegen uns eine Räumungsklage ein und zerstörte die Bahn an drei Stellen im Wege einer unstatthafter Exekutionsführung. Mit der heute [24. Februar 1931] eingelaufenen Entscheidung des Obersten Gerichtshofes wurde bestätigt, dass das Erzbistum zu einem solchen Vorgehen nicht berechtigt war. Die Besitzstörungsklage wegen dieses Eingriffes haben wir seinerzeit fristgerecht eingebracht; das Verfahren ist im Zuge

An

das Gemeindegemeinschaft

St. Jakob i. W.

Die Unterfertigten, gewesene Arbeiter der Graf Lanckoroński'schen Forstverwaltung Frauenwald, erheben gegen den Seitens des Fürst-erzbistums Wien veranlassten Abriss der im Betriebe der Graf Lanckoroński'schen Forstverwaltung gestandenen Waldbahn

P r o t e s t .

Durch den Bestand und Betrieb der Waldbahn hatten wir lange Jahre hindurch Verdienst und Existenzmöglichkeit. Infolge des nun erfolgten Abrisses der Waldbahn ist der Waldbahnbetrieb still gelegt worden und wurden wir abgebaut. Da wir unter der heutigen Wirtschaftskrise nirgends Arbeit finden können und auch keine Arbeitslosenunterstützung genießen, haben wir gar keine Lebensmöglichkeit.

Wir bitten das Gemeindegemeinschaft um sofortige Weiterleitung unseres Protestes an die Landesregierung.

Feistritzwald, am 5. Dezember 1930

Lorch Karl Schützler Johann
Leckalter Johann Gram Rupert
Lindauer Jakob Tauscher Friedrich
Riegler Mathias Thoma Thronnhofen
Bergner Winzeng Gram Fridtj.
Grüll Johann
Johann Goldgruber

Abb. 250: Protest der Waldbahn-Arbeiter vom 5. Dezember 1930 (StLA, L. Reg. 329, La. 16/1959, K. 10556).

Der Versuch der gräflich Lanckoronskischen Zentralkanzlei mit dem Erzbistum zu einer gütlichen Einigung zu gelangen wurde damit beantwortet, dass die erzbischöfliche Verwaltung bei Gericht beantragte, mit einem Kostenaufwand von S[chilling] 700.000,- (!) den dem Erzbistum gehörigen Grundstückstreifen von etwa 4 m Breite und einigen hundert Metern Länge [Bereich des Feistritzalaufzuges], hoch im Gebirge gelegen, zu planieren. Dieser Grundstückstreifen ist kaum S 150,- wert. Gleichzeitig wurden seitens des erzbischöflichen Vertreters der Zentralkanzlei Bedingungen für eine gütliche Einigung gestellt, von welchen nur einige zur Illustration angeführt werden. Der Vertreter des Erzbistums verlangte, dass für die Vergangenheit ein täglicher Pachtzins von S 150,-, für die Zukunft ein Pachtzins von S 1.500,- p[er] a[nn]o und dazu die ständige Verfrachtung des erzb. Holzes zu etwa den halben Eigenkosten geleistet werde, wobei jede Woche an zwei vollen Arbeitstagen die Waldbahn ausschliesslich und zur alleinigen Verfügung der erzb. Verwaltung stehen müsse. Uebrigens wurde die volle Benützung der Graf Lanckoronskischen Privatstrasse und deren Erhaltung und noch vieles andere von uns begehrt. Dass solche Bedingungen nicht annehmbar waren, braucht wohl nicht dargelegt werden“ (Original im oben zitierten Aktenkonvolut des StLA).

Etwa zwei Monate zuvor, am 5. Dezember 1930, hatten zwölf, aufgrund der durch das Erzbistum verursachten Demolierung der Bahn arbeitslos gewordene, Arbeiter Protest beim Bürgermeister von St. Jakob im Walde, Josef Hohl, eingelegt. Der leitete das Schreiben am 8. Dezember an die Landesregierung mit der Bemerkung weiter: *„Der gefertigte Bürgermeister schließt sich dem Proteste vollinhaltlich an und bittet die hohe Landesregierung, geeignete Schritte zu unternehmen, daß der Betrieb der Waldbahn von Rettenegg nach Steinhaus a. S. wieder ermöglicht wird“* (StLA). Das Schreiben (Abb. 250) ist von Interesse, weil darin die damals bei der Waldbahn beschäftigten Personen namentlich genannt sind.

Die Abteilung 5 der Landesregierung schickte daraufhin den Akt, *„gegen Wiedervorlage mit der Einladung“* alles mögliche ausforschen, feststellen, erheben und berichten zu lassen, an die BH Hartberg weiter. Die Abteilung II nahm den Akt gar nicht erst an, *„da im Rahmen der sozialpolitischen Abteilung in der Angelegenheit nichts veranlasst werden kann“* (Äusserung der Abteilung II zu Zl. 253 L 53/50).

„Die Behörden schrieben die Herstellung des ursprünglichen Zustandes der Bahntrasse vor. Die Feld- und Industriebahnwerke Dr. Bruckner & Pollitzer stellten die Gleisverbindungen wieder her und die Waldbahn konnte wie vordem verkehren“ (Hohn 1980, 77). – Die Wiederherstellung erfolgte im Laufe des Jahres 1932, der Fortbestand der Waldbahn war vorerst gesichert.

Im Laufe des Jahres 1931 nahm die Abteilung 9 den oben zitierten Hinweis des Bundesministeriums für Verkehr vom 21. Dezember 1925 zum Anlass, sich (wieder einmal) der *„Frage der Gemeinnützigkeitserklärung der in Rede stehenden Waldbahn und in weiterer Folge der Frage der Zulassung dieser Bahn zum beschränkt öffentlichen Güterverkehre“* zuzuwenden. Das zwölfseitige „Pro aktis“ (Zl. 329 L 150/46) liefert dabei interessante Informationen über die Lanckoroński'sche Waldwirtschaft zu Beginn der 30er Jahre:

„Die Waldbahnanlage Steinhaus – Fröschnitzsattel – Rettenegg soll in erster Linie dazu dienen, die Waldprodukte des oberen Feistritztales auf tunlichst einfache und wohlfeile Art zur Haupt- (Süd-) Bahn zu bringen. Es kommen hiefür zur Zeit jährlich rund 14.000 fm. [Festmeter] Holz aus den Waldungen des Grafen Lanckoronski, ca. 3000 fm aus den Waldungen des Fürsterzbistums Wien und ca. 2000 fm Holz aus bäuerlichen Wirtschaften in Frage“. Dass die Waldbahn dabei jedoch auch als Konkurrenz zur Landesbahn gesehen wurde kommt in dem Passus zum Ausdruck, „es käme höchstens noch der Auto- oder Achsentransport zu der Station Ratten der steierm. Landeseisenbahn in Frage, der aber eine gründliche Verbesserung des in Betracht kommenden Strassenzuges bzw. dessen Neubau im oberen Teile (Rettenegg – Feistritzwald u.s.f.) voraussetzt. Die Rentabilität dieses Transportweges würde übrigens noch ganz von den zu erstellenden Spezialtarifen der

Landesbahn abhängen. Die Strasse über den Pfaffensattel eignet sich wegen der bestehenden Steigungs- und Krümmungsverhältnissen [sic !] für den dauernden Abtransport grösserer Holzmassen nicht.“

Die Frage nach der Gemeinnützigkeit der Waldbahn wurde mit einer bemerkenswerten Logik, ja beinahe Hödelmoserischen Dialektik, gelöst: Zumal *„rund 49% der Gesamtbodenfläche [der Steiermark] mit Wald bedeckt sind, kommt jeder Unternehmung, welche geeignet ist, die Verwertungsmöglichkeit der Waldprodukte zu verbessern, ein gewisser Grad von Gemeinnützigkeit zu [...]“* – Das Land (Abt. 9) vertrat, da auch die (Waldbahn)Arbeiter ihre Interessen *„mit allem Nachdrucke“* kundgetan hatten, schließlich die Erkenntnis:

„Für die Wiederinbetriebsetzung [der Betrieb ruhte demnach noch im Dezember 1931] der Waldbahn spricht nicht in letzter Linie die Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten, auf welche anlässlich der Amtshandlungen an Ort und Stelle durch eine Abordnung ehemaliger Arbeiter aus den in Betracht kommenden zur Zeit stillgelegten oder mindestens stark eingeschränkten forstwirtschaftlichen Betrieben des La[n]ckoronskischen Waldbesitzes mit allem Nachdrucke hingewiesen worden ist. Die Zahl dieser Beschäftigungslosen droht jedoch bedeutend größer zu werden, da durch die Ausschaltung des Betriebes der Waldbahn auch jene bahnfremden Forstbetriebe, welche an dem Fortbestande der Bahn in ihrem vollen Umfange interessiert sind, ihre Betriebe einschränken bzw. einstellen müssten“ (StLA).

Nachdem nun alle Imponderabilien aus dem Weg geräumt waren, erließ das Bundesministerium für Handel und Verkehr unter Zl. 51.51917/1933, unter Zugrundelegung der Verordnung des Bundesministers für Handel und Verkehr vom 27. Dezember 1928, BGBl Nr. 3 von 1929 über beschränkt-öffentliche Eisenbahnen, am 25. November 1933 den lang ersehnten Bescheid *„zum Betriebe der Waldbahn Steinhaus a. S. – Retteneg[g] als beschränkt öffentliche Eisenbahn für den Güterverkehr“* und stellte die Gemeinnützigkeit fest. Gleichzeitig begründete das Ministerium damit *„für alle Angelegenheiten der Anlage und des Betriebes der Bahn die ausschließliche Zuständigkeit des Bundesministeriums für Handel und Verkehr als Eisenbahnbehörde [...]“* (StLA). Folgend seien lediglich die wichtigsten, auch für die Fröschnitzer relevanten Inhalte des 14 Seiten umfassenden Bescheides dargelegt:

Zur Beförderung wurden zugelassen:

„Die Gebrauchsgüter, die a) für die Angestellten und Arbeiter der Graz [recte Graf] Lanckoroński'schen Forstverwaltung Frauenwald, b) für die Ortsinsassen von Frauenwald, Kaltenegg und Fröschnitz und c) für die Händler und Kaufleute von Rettenegg bestimmt sind oder von ihnen versandt werden“, weiters „die Forstprodukte aller im Einzugsgebiete der beschränkt-öffentlichen Eisenbahn begüterten Waldeigentümer.“ Der Betrieb müsse bis spätestens August 1934 aufgenommen werden, die Bewilligung wird auf die Dauer von 30 Jahren (also bis zum 25. November 1963) erteilt.

Die Breite des Unterbauplanums habe 2,4 m zu betragen, auf der gesamten Strecke müsse ein lichter Raum von 3 m Breite und 3 m Höhe bestehen, die größte zulässige Streckengeschwindigkeit habe 10 km/h zu betragen. Die *„Schienenmaterialinanspruchnahme“* im Fröschnitzgraben *„beträgt in der Strecke Steinhaus – km 6,4 für den größten Achsdruck von 4567 kg 840 kg/cm², in der Strecke km 6,4 – 7,2 (Bremsberg) für den größten Achsdruck von 1050 kg 770 kg/cm² [...]“. Jedem mit Dampfkraft beförderten Zug ist auf der Fröschnitz- und Feistritzbahn bis zu je 20 Wagenachsen bei ungünstigem Wetter bis zu 16 Wagenachsen [...] ein Bremser beizugeben; auf der Fröschnitztalbahn darf beim talfahrenden Zug der Lokomotivheizer zur Bedienung einer Wagenbremse herangezogen werden. [...] Die Nutzlast eines Doppelwagens – Eigengewicht 1,1 t – darf 3,4 t nicht überschreiten. [...] Der gesamte Bahnbetrieb ist auf die Stunden der Tageshelle beschränkt; muß ausnahmsweise bei Dunkelheit gefahren werden, so ist, so ferne die Stellung und der Zungenanschluß der zu befahrenden Weichen und die freie Fahrstraße bei den Gleisperrbäumen von der Zugspitze nicht einwandfrei feststellbar ist, vor diesen anzuhalten;*

die Fahrt darf erst nach Sicherstellung der freien Fahrstraße fortgesetzt werden. [...]. Der Lokomotivführer entscheidet über die Betriebsfähigkeit und die Sicherung der Ladung, der zur Abbeförderung bereit stehenden Wagen. [...].“

Weitere Bestimmungen beziehen sich u.a. auf die Bediensteten: „Sämtliche im Fahrdienst Verwendeten dürfen weder kurzsichtig oder schwerhörig, noch farbenblind oder mit anderen körperlichen Gebrechen behaftet sein, durch die eine Gefährdung der Sicherheit des Betriebes erfolgen könnte. Die körperliche Eignung ist durch den zuständigen Amtsarzt nachzuweisen. Der Genuß von Alkohol während der Dienstschicht ist verboten. Nicht vollkommen nüchterne Bedienstete dürfen weder zum Dienst zugelassen, noch im Dienst belassen werden“ (StLA). –

Die Fahrzeiten der Waldbahn werden im zitierten Bescheid festgestellt (siehe Tabelle 16). Die planmäßige Dauer der Fahrt von Steinhaus am Semmering bis nach Rettenegg betrug 2 h 48 min, die Durchschnittsgeschwindigkeit lag bei 8,37 km/h.

Tabelle 16: Fahrzeitplan.

Strecke	Teilstrecke	Fahrzeit
Fröschnitzbahn km 0,0 – km 6,4	Südbahnrampe (km 0,0) – Forsthaus Steinhaus (km 1,6)	8 Min.
	- Wasserstation (km 5,01)	24 Min.
	- Fröschnitz (km 6,4)	9 Min.
Seilbahnstrecke Fröschnitz km 6,4 – km 7,3	Fröschnitz (km 6,4) – Bremsberg Kopf (km 7,3)	8 Min.
Sattelbahn km 7,3 – km 10,2	Bremsberg Kopf (km 7,3) – Wasserstation (km 9,1)	13 Min.
	- Sattelbahnhof (km 10,2)	7 Min.
Seilbahnstrecke Feistritzsattel km 10,2 – km 10,9	Sattelbahnhof (km 10,2) – Ambach (km 10,9)	18 Min.
Feistritzbahn km 10,9 – km 22,0	Ambach (km 10,9) – Erzbistum (km 12,8)	8 Min.
	- Frauenwald (km 15,5)	17 Min.
	- Ohrwaschlgraben (km 16,2)	8 Min.
	- Miessegg (km 17,3)	8 Min.
	- Köhlerei (km 20,2)	18 Min.
	- Rettenegg	12 Min.

Als Güterlade- bzw. Entladestellen standen zur Verfügung:

Tabelle 17: Ladestationen.

km	Lade- / Entladestelle	Zusatz
0,0	Steinhaus Rampe	Fernsprechstelle
1,1	Stutzgeleise (Feuerwehrdepot)	
1,3	Steinhaus Heizhaus	Fernsprechstelle
4,3	Ganster Ignatz	
6,4	Fröschnitz	Fernsprechstelle
7,3	Bremsbergkopf	Fernsprechstelle

10,2	Sattelbahnhof	Fernsprechstelle
10,9	Ambach (=Talstation Feistritztaufzug)	Fernsprechstelle
11,60	Verladeplatz Reginakeusche	
11,90	Verladeplatz Graf Kreuz	
12,80	Weiche Wallner (Erzbistum)	
14,60	Verladeplatz Schusterwiese (Kropfbrunn)	
15,50	Frauenwald	Fernsprechstelle
21,00	Besitzgrenze	
22,00	Rettenegg	Fernsprechstelle

Da der Bescheid vom 25. November 1933 die Erstellung eines „*Betriebsprogramms*“ vorschrieb, erfüllten die Lanckoroński'schen Forstbetriebe / Gutsverwaltung auch diese Auflage, sodass das Ministerium unter Z 49680-21-34 vom 7. November 1934 die Betriebsvorschriften im Umfang von 31 Seiten genehmigte. Sie entsprechen inhaltlich den im oben zitierten Bescheid vom 25. November 1933 beschriebenen Auflagen, eine Modifizierung der Vorschriften erfolgte 1940 (vgl. dazu auch Hohn 1980, 77-79). Den Streit mit der Erzdiözese Wien hatten die Lanckoroński'schen Forstbetriebe inzwischen beigelegt, wenn es dabei auch zu einigen unschönen Szenen gekommen sein mag und sich Dr. Felix Kornfeld, Rechtsanwalt der Forstbetriebe, über „*den Rechtsfreund des Fürsterzbistums wegen ungebührlicher Schreibweise*“ echauffierte.

Graf Karl Lanckoroński war am 15. Juli 1933 verstorben, die Forstbetriebe gingen an die Kinder Anton, Karolina und Adelajda über. Laut Einantwortungsurkunde des Bezirksgerichtes Wien / Landstraße vom 8. November 1937 wurde Graf Anton Lanckoroński mit einem Anteil von 3/5 auf den in der Steiermark liegenden Besitzungen intabuliert, seine beiden (Halb)Schwestern zu je 1/5. Forstbetriebe und Waldbahn florierten, daran änderte vorerst auch der „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich (12./13. März 1938) nichts.

FRÖSCHNITZ. KGm., zu Spital am Semmering geh., pol. Bezirk Bruck an der Mur und Ger. Bez. Mürzzuschlag  und  Steinhaus am Semmering.

Fuhrwerksunternehmungen.
Glaser Konrad.

Gastwirte. Ganster Johanna — Rinnhofer Georg — Grundbichler Johann, Pfaffensattel.

Landwirte. Glaser Peter's Erben — Pink Frz. — Zsolnay, Fritz v. — Huber August — Lanckoronski Karl — Pink Ant. — Spreitzhofer Johann.

Abb. 251: Eintrag im Österreichischen Adressbuch 1937: Karl Lanckoronski scheint als gewöhnlicher Fröschnitzer Landwirt auf (Adressbuch 1937, 920).



Abb. 252: Inserat in der „Wiener Allgemeine[n] Forst- und Jagdzeitung“, Jg. 56, Nr. 26 vom 1. Juli 1938, Seite 148. (Österr. Nationalbibliothek / <http://anno.onb.ac.at/>).

Die Familie Lanckoroński war zwar nicht jüdischer Abstammung, aber sie besaß die polnische Staatsbürgerschaft, war polnischer Abstammung, adelig, Großgrundbesitzer, intellektuell und erzkatholisch, – das bot, am Maßstab der neuen Machthaber ausgerichtet, nicht gerade eine optimale Konstellation oder Garantie für eine sorgenfreie Zukunft. Vorsorglich hatten die neuen Machthaber bereits am 18. November 1938 die „*Verordnung über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens im Lande Österreich*“ (Reichsgesetzblatt I, 1620 / Gesetzblatt für das Land Österreich Nr. 589/1938) erlassen, die nun zum Tragen kommen sollte. Am 1. September 1939 hatte Hitler Polen angegriffen, am 19. September 1939 beschlagnahmte die Geheime Staatspolizei das gesamte in der „Ostmark“ gelegene Vermögen Lanckorońskis „zur Vorbereitung der Einziehung zu Gunsten des Landes Österreich“ aufgrund der Bestimmungen des §2 Abs. 1 oben genannten Gesetzes.

Die Güter Steinhaus am Semmering und Frauenwald bestanden zu diesem Zeitpunkt aus folgenden (damals gültigen) Einlagezahlen in den jeweiligen Katastralgemeinden (Rathkolb, Wirth und Wladika 2010, 343):

Tabelle 18: Liegenschaften der Graf Lanckoroński'schen Forstverwaltung:

Einlagezahl	Katastralgemeinde	Gerichtsbezirk
4, 5, 9, 10	Frörschnitz	Mürzzuschlag
1, 73, 78, 84, 117, 148	Semmering	Mürzzuschlag
693, 53, 67, 107	Rettenegg	Birkfeld
23, 27	Filzmoos	Birkfeld
15, 35, 37, 47, 50, 53, 54	Kaltenegg	Vorau
85	Trattenbach	Gloggnitz

Diese Liegenschaften wurden laut Verordnung erst am 4. Jänner 1940 beschlagnahmt und dies im 14. Stück des „*Verordnungs- und Amtsblatt[es] für den Reichsgau Steiermark*“ vom 21 Februar 1940 bekannt gemacht (Abb. 253).

Am 6. Jänner 1941 „*sprach die ‚Sonderabteilung Altreich‘ des ‚Beauftragten für den Vierjahresplan – Hauptreuhandstelle Ost‘ (HTO) aufgrund der §§ 1, 2 und 5 der ‚Verordnung über die Behandlung von Vermögen der Angehörigen des ehemaligen polnischen Staates‘ (PolVermVO) vom 17. September 1940 die kommissarische Verwaltung über das Vermögen von Anton, Karolina und Adelajde Lanckoroński, ‚soweit es sich innerhalb des Gebietes des Großdeutschen Reiches einschließlich der eingegliederten Ostgebiete‘ befand, aus. Die Anordnung der kommissarischen Verwaltung galt gemäß § 5 Abs. 2 PolVermVO gleichzeitig als Beschlagnahme. Von dieser Beschlagnahme waren auch die Güter Frauenwald und*

Steinhaus am Semmering (EZ 693, 53, 67, 107 KG Rettenegg, GB Birkfeld; EZ 23, 27 KG Filzmoos, EZ 15, 15, 35, 37, 47, 50, 53, 54 KG Kalteneegg, alle GB Vorau; EZ 4, 5, 9, 10 KG Frörschnitz, EZ 1, 73, 78, 84, 117, 148 KG Semmering, alle GB Mürzzuschlag; EZ 85 KG Trattenbach, GB Gloggnitz) [...] betroffen.“

TZ 1/40.

Edikt.

An Anton Lanckoroński, Dr. Karoline Gräfin und Adelhaid Gräfin Lanckorońska, zuletzt in Wien, III., Jaquingasse 16–18, ist in der Grundbuchsache, betreffend die Liegenschaften EZ. 1, 73, 78, 84, 117 und 148, KG Semmering, EZ. 4, 5, 9 und 10, KG Frörschnitz, der Beschluß vom 4. Jänner 1940, TZ 1/40, zuzustellen, womit die vorläufige Beschlagnahme nach der Verordnung über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens im Lande Österreich vom 18. November 1938, RGBl. I, S. 1620, angemerkt wurde.

Da der Aufenthalt der Genannten unbekannt ist, wird Herr Dr. Rudolf Fritsch, Rechtsanwalt in Mürzzuschlag, zum Kurator bestellt, der sie auf deren Gefahr und Kosten vertreten wird, bis sie selbst auftreten oder einen Bevollmächtigten nennen.

Amtsgericht Mürzzuschlag, am
27. Jänner 1940. 141(1)

Abb. 253: Bekanntmachung (Edikt) der Beschlagnahme der in den Katastralgemeinden Frörschnitz und Semmering gelegenen Lanckoroński'schen Güter. (Stmk. Landesbibliothek, Verordnungs- und Amtsblatt für den Reichsgau Steiermark“ vom 21 Februar 1940, 27. Jahrgang, Nr. 14, 88).

Die „Aasgeier“ waren sich bei der Verteilung der „Beute“ uneins: „Bis zum 8. Mai 1945 erfolgte keine Einigung zwischen der ‚Sonderabteilung Altreich‘, dem Reichsführer SS- ‚Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums‘ (RKFDV) sowie der Reichsforstverwaltung über die Einweisung der Reichsforstverwaltung in einen Teil der Güter. Während das Deutsche Reich (RKFDV) auf einigen Liegenschaften als Eigentümer intabuliert wurde, fand keine Eigentumsübertragung auf die Reichsforstverwaltung statt (Rathkolb, Wirth und Wladika 2010, 195).

Anton, Karolina und Adelajde Lanckoroński bemühten sich nach 1945 intensiv um die Rückstellung der beschlagnahmten Güter. „Der Aktenbestand ist heute nicht mehr zu rekonstruieren, doch dürften die Anträge allesamt erfolgreich gewesen sein. Von den ehemaligen Gütern Frauenwald und Steinhaus bestehen die EZ 693 und 53 KG Rettenegg heute nicht mehr, die Liegenschaften EZ 67 und 107 stehen heute im Eigentum mehrerer Privatpersonen. Die Liegenschaften EZ 23 und 27 KG Filzmoos stehen im Eigentum des Erzbistums Wien. KG Kalteneegg besteht heute nicht mehr. EZ 9 und 10 KG Frörschnitz bestehen nicht mehr, EZ 4 und 5 stehen im Eigentum von Privatpersonen. Die EZ 1, 73, 78, 117 KG Semmering bestehen nicht mehr, die Liegenschaften EZ 84 und 148 stehen im Eigentum des ÖGB bzw. der Gemeinde Spital am Semmering. Die Liegenschaft: EZ 85 KG Trattenbach steht im Eigentum einer Privatperson“ (Rathkolb, Wirth und Wladika 2010, 195f).

Während des Krieges wurde der Betrieb der Guts- und Forstverwaltung weiter geführt, Grundstücke wurden erworben und getauscht. Der Gutsbestand des Grafen Lanckoroński und seiner Schwestern wurde von dem von den Nationalsozialisten eingesetzten Treuhänder, Forstrat Dipl.-Ing. Woldemar Pelleter aus Graz, im September 1940

beschrieben und bewertet. Umfangreiches diesbezügliches Aktenmaterial hat sich im Bundesarchiv (ehemals Berlin Document Center) unter der Signatur „R 3701,14 Österreich, 2204: Reichsforstamt, Bezirk Graz“ erhalten (vgl. Rathkolb, Wirth und Wladika 2010, 195).

Im November 1942 wurde die Waldbahn sogar in der ganzen „Ostmark“ bekannt. *„Der Reichssender Wien ließ ein Reporterteam eine Hörfolge über das Leben und Treiben rund um die Waldbahn aufnehmen. Dieser Bericht wurde in mehreren Folgen gesendet und einem Zeitungsartikel darüber im politischen Propagandastil jener Zeit kann man entnehmen, daß die im Waldbahn- und Forstbetrieb beschäftigten wetterharten Männer in einsamen Wäldern den wertvollen Rohstoff Holz gewinnen und dadurch einen wichtigen Beitrag zum ‚Sieg‘ leisten“* (Hohn 1980, 79f).

So sehr sich Verkehrswege in Friedenszeiten als Segen erweisen können, so sehr werden sie in Kriegszeiten zum Fluch. Semmeringstraße, Semmeringbahn und auch die Waldbahn spielten bei den schweren Kampfhandlungen im Semmeringgebiet zu Ende des Zweiten Weltkrieges keine geringe Rolle. Die Waldbahn wurde zu Truppen-, Munitions- und Verwundetentransporten eingesetzt. *„Vor dem Steinhauser Notlazarett im Stuhleckerhof türmten sich Gewehre, Helme und Gasmasken, auf dem Bahnhofsgelände lagen tote Soldaten kreuzweise übereinander geschichtet. Sie waren von jenen Steinhauser Bauern, die die Munitionstransporte für die Wehrmacht zu erledigen hatten, von der Front mitgebracht worden, ebenso mit Waggons der Waldbahn, sofern diese in den letzten Tagen des Krieges noch verkehrte“* (Reismann 2010, Bd. 1, 221 - 226, 556, insbes. 226). Die Sattelstrecke wurde in dieser Phase massiv beschädigt.

11.5 Die Waldbahn von 1945 bis zur Auflassung 1958

Einem Bericht vom 27. Dezember 1946 (nach Hohn 1980, 80, der die Quelle leider nicht nennt) ist zu entnehmen, dass die Schäden an der Strecke durch das Fröschnitztal zwar schwer aber nicht unbehebbar waren. *„Am Bremsberg zum Fröschnitzgraben gab es nicht so große Zerstörungen. Einige Wagen lagen herum, teilweise demoliert. Die Bremsberganlage mit der Bremsvorrichtung und die Unterkunftshütte waren bei einem Brand im Februar 1946 vollkommen zerstört worden. Die Fröschnitzstrecke war befahrbar, jedoch dringend sanierungsbedürftig. Hier war die Krauss-Lokomotive betriebsfähig. [...].“*

Am 10. 10. 1947 vermerkt der damalige Betriebsleiter in einem neuerlichen Bericht: 1. Bahnhof Steinhaus: Verladerrampe zum Teil eingestürzt, keine Fenster in der Verladestube. Aus dem Verlademagazin ist der Ofen samt den Rohren verschwunden. 2. Strecke Steinhaus – Forsthaus Steinhaus: Brückenbelag schadhaf. 1050 Schwellen zu tauschen. 3. Fröschnitzbahn: ca. 530 Schwellen zu erneuern. [...].“ (Hohn 1980, 80).

Bis zum Herbst 1948 sind die Schäden im Fröschnitzgraben anscheinend behoben worden, denn am 30. Oktober meldete die Lokalzeitung unter der Überschrift *„Waldbahneröffnung in Spital a. S.“*: *„Die Waldbahn der Forstverwaltung Lanckoronski von Steinhaus a. S. durch den Fröschnitzgraben über den Feistritzsattel nach Frauenwald – Rettenegg, eine etwa 22 Kilometer lange Güterbahn, wurde infolge Kriegs- und Nachkriegseinwirkungen teilweise zerstört und im Jahre 1945 stillgelegt. Der [im Jahre 1945 abgebrannte] Bremsberg und die am Feistritzsattel auf eine Strecke von einem Kilometer abgerissenen Geleise wurden in verhältnismäßig kurzer Zeit wieder vollkommen fertiggestellt und der normale Betrieb bereits aufgenommen. Bei der Eröffnungsfeier würdigte Forstmeister Graf Hubn aus Frauenwald in seiner Ansprache den Fleiß und die beachtliche Arbeitsleistung der am Bau beschäftigten Arbeiter und des Betriebsleiters Franz Schmuder, nach dessen Plänen der abgebrannte Bremsberg neu erbaut wurde. Der Bürgermeister der Gemeinde Spital a. S. richtete ein Schreiben an die Forstverwaltung, in dem er im Namen der Spitaler Forstarbeiterschaft die Wiedererrichtung der Waldbahn begrüßt [...].“* (Mürztaler Volksstimme vom 30. Oktober 1948).

Die in den späten 1950ern einsetzende Mechanisierung in der Forstwirtschaft machte vor

den Lanckoroński'schen Forstbetrieben nicht Halt. Zudem war für den Zeitraum vom 1. Oktober 1955 bis 30. September 1956 ein Mindestdefizit von ÖS 321.059,85 veranschlagt worden, die Prognose für die nächste Periode belief sich auf ÖS 400.000,- (Hohn 1980, 80). Mit der Übernahme der Wirtschaftsführung durch den Oberforstmeister und Diplomingenieur für Forstwirtschaft Rudolf Vogt am 15. Dezember 1956 begann der Betrieb sein Augenmerk auf effizientere Möglichkeiten der Holzbringung zu legen: *„Zu den ersten Rationalisierungsmaßnahmen zählte die Auffassung der Waldbahn, die durch den Ausbau des öffentlichen Straßennetzes und die fortschreitende Motorisierung unrentabel geworden war und durch betriebseigene Lastkraftwagen ersetzt wurde“* (Klotz 1976, 49).

„Durch Aufschließung mit 7,05 km LKW-fahrbaren Straßen und den Ausbau von 1,7 km Interessentenwegen zur LKW-Befahrung (= 55 Lfm/ha für die Holzbodenfläche bzw. rund 52 Lfm/ha für die Forstbetriebsfläche) wurde die Voraussetzung für eine Intensivwirtschaft geschaffen. Der durchschnittliche laufende Zuwachs konnte im abgelaufenen Jahrzehnt von 3,7 Vfm/ha auf 4,7 Vfm/ha angehoben werden“ (Klotz 1976, 50). Wenig später stellte man auch den Transport des Schnittholzes mittels LKW zur Bahnstation Steinhaus ein. 95 Prozent des Schnittholzes wurden nun auf Fernlastern direkt nach Rijeka verfrachtet. – Die Waldbahn war nicht nur entbehrlich sondern auch zur Belastung geworden.

Bereits im Mai 1958 hatte man mit der Demontage der Bahn begonnen, wenn auch die Lanckoroński'sche Forst- und Gutsverwaltung das zuständige Bundesministerium für Verkehr und Elektrizitätswirtschaft erst am 26. Juni 1958 von der Betriebseinstellung informierte.

„Am 17. Dezember 1958 fuhr der über 40 Jahre bewährte Graf Lanckoroński'sche Lokomotivführer Johann Kogler mit ‚seiner‘ Waldbahn zum letzten Mal durch das Fröschnitztal zur Verladerampe Steinhaus a. S.“ (Klotz 1976, 49; vgl. Abb. 1). [Anmerkung: Die letzte Fahrt erfolgte korrekt am 23. Oktober 1958. Schreiben des Johann Kogler, letzter Lokführer der Waldbahn, an Johann Kössner. Sammlung Ing. Horst Kurdiyovskij]

Am 22. Jänner 1959 erging unter der Zl. R/1389/9-1958 des Bundesministeriums für Verkehr und Elektrizitätswirtschaft ein Schreiben an die Lanckoroński'sche Forst- und Gutsverwaltung Frauenwald, in dem die Betriebseinstellung genehmigend zur Kenntnis genommen und die Bewilligung zur Führung eines beschränkt-öffentlichen Verkehrs als gegenstandslos erklärt wird (StLA).

Wenig später, 1971, wurde auch das Forstgut verkauft. Die Frauenwalder Besitzungen gingen an die Familie Seilern-Aspang, die meisten Fröschnitztaler Besitzungen kamen sukzessive seit 1965 an die Familie Rantzau. Das Revier Fröschnitz der „v. Rantzau'schen Forst- und Gutsverwaltung“ umfasst derzeit 478 ha.

„Die Waldbahn Frauenwald brachte Arbeit ins abseits der Semmeringbahn gelegene obere Feistritztal und bildete ca. 55 Jahre lang die Lebensgrundlage für die dort lebende Bevölkerung. Auch das obere Fröschnitztal profitierte von ihrem Betrieb. Daher soll das Andenken an diese Bahn weiterhin gewahrt bleiben“ (Matscheko und Stadlbauer 2008).

Seit Ende Oktober 2006 ist im Gasthaus Rosinger in Feistritzwald eine interessante Ausstellung zur Waldbahn Frauenwald zu besichtigen. Für diese Präsentation hat VS-Dir. i. R. OSR Gustav Zach wesentliche Stationen der alten Waldbahn an Hand von Plänen, Fotos und Dokumentationsmaterial anschaulich dargestellt (Abb. 254)⁴⁵.

⁴⁵ Herr OSR Zach ist gerne bereit, durch diese Ausstellung zu führen. Anmeldungen unter 03173/8380. Mag. Matscheko und DI Stadlbauer sind die Autoren eines mit reichhaltigem Text- und Fotomaterial ausgestatteten Buches über Geschichte und Betrieb der Waldbahn Frauenwald, das sich derzeit (2017) noch in Arbeit befindet.



Abb. 254: Ausstellungseröffnung am 17. Oktober 2006. Von links nach rechts: DI Heimo Stadlbauer, OSR Zach, Mag. Johann Matscheko (Foto Team Waldbahn).

11.6 Die Eigentümer der Waldbahn – Biographisches

11.6.1 Karol Graf von Lanckoroński-Brzezic

Karl Graf von Lanckoroński-Brzezic wurde am 4. November 1848 in Wien geboren, er verstarb in Wien am 15. Juli 1933. Lanckoroński war Schriftsteller, Sammler und Mäzen. Sein Erzieher war der Philologe und spätere Unterrichtsminister Wilhelm von Hartel, mit dem ihn eine lebenslange Freundschaft verband. Lanckoroński besaß starke archäologische und künstlerische Interessen und studierte neben Rechtswissenschaften Kunstgeschichte an der Universität Wien. Sein im Stil des Neubarock erbautes Palais in Wien III., Jacquingasse, barg eine der reichsten und vielseitigsten privaten Kunstsammlungen (antike Skulpturen, Gemälde aus der Renaissance, aus dem 19. Jh., etc.) Wiens. 1882 bis 1884 unternahm er in Begleitung von Gelehrten und Künstlern eine archäologische Forschungsreise nach dem südlichen Kleinasien (Pisidien und Pamphylien), mit dem Maler Hans Makart eine Ägyptenreise, mit dem Maler Ludwig Hans Fischer eine Weltreise. Er war befreundet mit Hans Makart (1876 besuchte er mit ihm die Uraufführung von Richard Wagners „Der Ring des Nibelungen“ in Bayreuth), Max Dvořák, Hans Tietze, Wilhelm von Bode, Cornelius Gurlitt, Gustav Glück, André Hallays, Henri Michel, Auguste Rodin, Marie von Ebner-Eschenbach, Rainer Marie Rilke, Hugo von Hofmannsthal, Jerzy Mycielski, Julian Klaczko, Henryk Rodakowski, und Max Mell.

Lanckoroński, Präsident der Gesellschaft für Denkmalpflege, Vizepräsident des Denkmalamtes, Kurator des k. k. österreichischen Museums für Kunst und Industrie, 1915/16 Oberstkämmerer bei Kaiser Franz Joseph I., war nach dem Ende des Ersten Weltkrieges Mitglied der Kommission für die Rückführung polnischer Sammlungen und Archive, die sich in Österreich befanden. Weiters engagierte er sich intensiv für die Pflege Carnuntums.

„Lanckoroński, in dem sich großartiges Mäzenatentum und rege wissenschaftliche und künstlerische Interessen vereinigten, erwarb sich als Vizepräsident des Staatsdenkmalamtes [heute Bundesdenkmalamt] und als Generalkonservator Galiziens große Verdienste um die Denkmalpflege (Erhaltung des Riesentores am Stephansdom, Kampf gegen die Verbauung des Karlsplatzes, Carnuntum, Wawel etc.). Er war befreundet mit Makart, Tilgner, Zumbusch (die er auch förderte), Böcklin, Rodin, Rilke, Hofmannsthal, Villers, Malczewski etc. Seine formvollendeten, gehaltvollen Sonette blieben ungedruckt. Vielfach geehrt und

ausgezeichnet, unter anderem Dr.h.c. der Universität Berlin, 1891 Mitglied der Polnischen Akademie der Wissenschaften, 1893 korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Wien, Ehrenmitglied der Akademie der bildenden Künste in Wien, 1874 erbliches Herrenhausmitglied, 1903 Ritter des Ordens vom Goldenen Vlies“ (ÖBL, Bd. 4, Lfg. 20, 423; vgl. auch Lanckoroński 1918, 1-14).



Abb. 255: Karl Graf Lanckoroński und seine dritte Frau Margarethe (geb. von Lichnowsky, 1863 - 1954) im Jahr 1905. Ölgemälde 60 x 100 cm von Jacek Malczewski (1854 - 1929). (<http://de.wikipedia.org/>; public domain; Aus dem Album „Malarstwo Polskie w zbiorach za Granicą“ von Stefania Krzysztofowicz-Kozakowska, Wydawnictwo Kluszczyński, 2003.)

Lanckoroński zeichnete sich durch charakterliche Eigenschaften aus, die bei jedem, der mit ihm zu tun hatte, bleibende Eindrücke hinterließen:

„Lanckororiski war ein rotbärtiger Riese mit einer schrillen Stimme, ein außergewöhnlich intelligenter Mensch, mit einem umfassenden Wissen und einer großen Empfindsamkeit, gleichzeitig aber auch ein Sonderling, hochmütig, manchmal sogar unzugänglich. Er war von ungestümer Natur und neigte zu ungehemmten Wutausbrüchen. Mit einem Wort - er war eine komplizierte Persönlichkeit, die sich nicht leicht klassifizieren lässt und scheinbar voller Widersprüche ist. Einander ausschließende Charaktereigenschaften wie Heftigkeit und Sensibilität, Hartnäckigkeit und Verständnis, Machtgier und Ergebenheit verbanden sich zu einer Persönlichkeit, die schwer zu beurteilen ist. Er blieb seinen Nachkommen als Mensch in Erinnerung, der sich stets durch etwas hervortat - durch seine Körpergröße, durch den Klang seiner Stimme, seinen außergewöhnlichen Intellekt, sein umfangreiches Wissen und sein enzyklopädisches Gedächtnis sowie schließlich durch einen gewissen Hochmut, da Zurückhaltung nicht zu seinen dominierenden Charaktereigenschaften gehörte.“ Lanckoroński wurde von seinen polnischen Landsleuten wenig geschätzt. Er galt als zu „österreichisch“ und kaisertreu (Winiewicz-Wolska 1).

Das Urteil der Nachwelt über den Grafen fällt aus forstwirtschaftlicher und archäologischer Sicht positiv aus. 1976 zog Forstoberverwalter Carl Klotz, ehemaliger Graf Lanckoroński'scher Revierverwalter, folgendes Resümee:

„Der Graf Lanckoroński'sche Forst- und Gutsbetrieb Frauenwald war trotz der sehr ungünstigen Verkehrslage von Frauenwald bei Berücksichtigung der geschilderten

Investitionen und Wahrung strengster Nachhaltigkeit aktiv. In früheren, schlechteren Zeiten hatte die Gutsinhabung nicht auf Gewinn gedrängt, sondern sich mit einer ausgeglichenen Gebarung abgefunden. Die ungünstige Betriebslage erforderte Unternehmergeist und hohes fachliches Können. Mustergültige Einrichtungen des Betriebes waren Exkursionsziele der Fachwelt. Der Graf Lanckoroński'sche Forst- und Gutsbetrieb Frauenwald bot in den wechselvollen Zeiten der vergangenen Jahrzehnte der dort wohnenden Bevölkerung eine sichere und gediegene Lebensgrundlage. Die Gutsinhabung mit ihren Wirtschaftsführern und allen Mitarbeitern gab ein Beispiel einer im besten Sinne des Wortes nachhaltig geführten intensiven Forstwirtschaft“ (Klotz 1976: 50).

Von archäologischer Seite her existieren u. a. Würdigungen von zwei prominenten Archäologen, Camillo Praschniker und Hedwig Kenner. Beide sehen in Lanckoroński einen „Archäologen“, der durch seine fundierten Forschungen und Publikationen das Fach zu bereichern vermochte (Praschniker 1934; Kenner 1982). Walter von Semetkowski, 1933 bis 1948 Landeskonservator für die Steiermark, zählt Lanckoroński „zu den Bahnbrechern der neuzeitlichen Denkmalpflege“ (Semetkowski 1968, 412). Die „Wiener Zeitung“ bezeichnet ihn als „Wegbereiter des Denkmalamtes“ und „letzten Humanist der Aristokratie“ (Palfinger 2013).

Über die Archäologie oder Geschichte des Semmering-Gebietes hat Lanckoroński nie geforscht oder publiziert, hier befanden sich seine holzverwertenden Betriebe, und auch diese stellten lediglich einen verschwindend kleinen Anteil an seinen in der gesamten Monarchie und in Polen verstreuten Besitzungen dar. (Ein Verzeichnis der Publikationen des „Erbauers“ der Waldbahn befindet sich als Anhang im Literaturverzeichnis (Abschnitt 12, neueste Erkenntnisse über Lanckoroński und seine Zeit in Dybaś, Ziemiańska, Nöbauer 2015 veröffentlicht).

11.6.2 Anton(i) Maria Graf von Lanckoroński- Brzezie

Nach dem Tod Karl Lanckorońskis fiel das „Fröschnitzer Erbe“ zu 3/5 an den Sohn Anton Graf Lanckoroński (1893 – 1965; Abb. 256), zu je 1/5 an die Töchter Dr. Carolina Lanckorońska (1898 - 2002) und Adelheid Lanckorońska (1903 - 1980). Anton besaß nicht das intellektuelle Format seines Vaters, wird aber als „ein erfahrener und gleichfalls für alle Neuerungen aufgeschlossener Gutsherr“ beschrieben (Klotz 1976, 50).

Geboren wurde Anton Graf Antoni Lanckoroński, Sohn des Grafen und der Gräfin Franziska geb. von Attems Heiligenkreuz (1861 - 1893), am 8. August 1893 in Wien, er starb am 8. Februar 1965 in Wien, wo er in der Familiengruft am Hietzinger Friedhof begraben liegt.

Nach dem Besuch des Wiener Schottengymnasiums und dem Beginn des Studiums der Rechtswissenschaften an der Jagiellonen-Universität in Krakau diente er während des Ersten Weltkrieges in der Krakauer Garnison, dann an der Front in Wolhynien unter General Baron Leopold von Hauer. Er schied als Leutnant aus dem aktiven Dienst aus und war bis 1920 Angehöriger der neu gegründeten polnischen Armee. In der Zwischenkriegszeit verwaltete Graf Anton die Güter von Wodziszaw, Jagielnica und Rosdol, baute sie nach den Verwüstungen des Ersten Weltkrieg wieder auf, machte sie profitabel, züchtete Fleckvieh, Merino-Schafe und Schweine der englischen Rasse Large White, schuf das größte Gestüt in Südpolen und lieferte Halbblutpferde für die Armee. Für seine Leistungen auf diesem Gebiet erhielt er mehrere Auszeichnungen und Diplome (vgl. die biographischen Angaben in: <http://fundacjаланckoronkich.org/en/history/> in Zusammenarbeit mit Ziemianie polscy XX wieku. Słownik biograficzny. Warszawa 2000).

Graf Anton verwaltete nach dem Tod des Vaters seit 1933 durch die „Lanckoroński'sche Zentralkanzlei“ die Güter in Österreich sowie die umfangreiche Kunstsammlung im Palais Lanckoroński, Jacquingasse 16-18, Ecke heutiger Landstraßer Gürtel (Abb. 257). – „Es birgt Kunstschätze aller Zeiten: antike Skulpturen wechseln mit solchen der italienischen

Renaissance, Bilder altitalienischer Meister angefangen vom Trecento mit solchen deutscher und niederländischer Schulen. Das sogenannte grüne Kabinett birgt Werke von Künstlern aus dem 18. Jahrhundert. Das Speisezimmer ist mit niederländischen Tapisserien aus der Zeit Ludwigs XIV. und mit Marmorbüsten der Grafen Lanckoronski geschmückt. Die Perlen der Sammlung sind gewiß die im holländischen Saal hängenden drei Bilder von Rembrandt Judenbraut, Brautvater und Petrus. Im Damensalon sieht man die Bilder von Madame Vigée Lebrun, Madame Labille und von anderen französischen Künstlern. Herrliche antike Möbel, darunter zwei Kommoden von Panneaux von Verni martin, von einem Wagen der Dubarry stammend, Bronzen, antike Glas-, Fayence- und Silbergegenstände, Sammlungen von Miniaturen und von Fächern sowie allerlei wertvolle Erzeugnisse der Kleinkunst geben dem Palais Ansehen und Bedeutung eines Museums“ (Fugger 1980, 226f).



Abb. 256: Anton Maria Graf von Lanckoroński (1883 – 1965) mit seinem Vater. (ÖNB, Bildarchiv und Grafiksammlung, Inv.-Nr. KOS 1.825-D)

Noch im Jänner 1938 schenkte Anton Lanckoroński den Wiener „Museumsfreunden“ wertvolle Blätter des Malers und Litografen Karl Ritter von Pettenkofen, plante seit dem „Anschluss“ die Transferierung der Sammlung(en) ins Ausland, wurde jedoch aufgrund der politischen Entwicklungen daran gehindert. Die zwischen 1.695 (Deutsches Zentrum Kulturgutverluste) und 3.559 (Summarium Brückler I) Objekte umfassende Sammlung, darunter die oben genannten Werke, wurde von der Geheimen Staatspolizei am 19. September 1939 beschlagnahmt. In der Folge versuchten verschiedene Dienststellen, Institutionen und Personen sich der Sammlung zu bemächtigen – sie wird in einem im Bundesdenkmalamt verwahrten Akt als „besondere Delikatesse“ bezeichnet (Rathkolb, Wirth & Wladika 2010, 346, Fußnote 961).



Abb. 257: Das Palais Lanckoroński, Wien, Jacquingasse 16-18, Postkarte, 1900. In der Jacquingasse 18 befand sich die „Zentralkanzlei“, die auch die Oberverwaltung über die Waldbahn ausübte. (<http://commons.wikimedia.org/>; public domain, Archiv Bezirksmuseum Landstraße).

Kunst.

Graf Anton v. Lanckoroński machte dem Vereine der Museumsfreunde zum Gedenken an seinen verewigten Vater, Seine Exz. Grafen Karl v. Lanckoroński, der den Nachlaß Pettenkofens erworben hatte, eine große Anzahl schöner Blätter dieses Künstlers zum Geschenk; diese wurden der „Albertina“ als Leihgabe überlassen. — Dem rührigen Verein kamen auch aus dem Nachlaß des Grafen Dr. August Hermann die

Abb. 258: Auch der Sohn betätigt sich als Mäzen. Wiener Salonblatt, Jg. 69. Jahrgang, Nr. 1, vom 9. Jänner 1938, Seite 15. (Österr. Nationalbibliothek / <http://anno.onb.ac.at/>).

Es folgt ein Auszug aus den Akten der Parteikanzlei der NSDAP: „21. 9. 42 - 8. 8. 43 Lammers, Inst. f. Denkmalspflege Wien, HTO, Dir. Posse u. a. Auseinandersetzungen über die in Wien als polnische Besitz beschlagnahmte (aus bestimmten Gründen jedoch nicht eingezogene) Kunstsammlung des Grafen Lanckoroński: Führervorbehalt zwecks Verteilung an die Linzer Galerie und an andere ostmärkische sowie Grenzland-Museen nach dem Kriege; Entnahmen aus dem Vermögen trotz dieses Vorbehalts, u. a. von zwei Gemälden für Göring (ein Botticelli als ‚Geschenk‘ seiner Dienststellen an ihn, ein weiteres Bild ‚angeblich‘ als von ihm beabsichtigtes ‚Geschenk‘ für Hitler) und eines dritten Bildes für GL Forster; durch Bormann übermittelte Anweisung H.s., weitere Entnahmen zu unterbinden und (hierauf später Verzicht durch B.) das Entnommene wieder zurückzuerstatten sowie ein vollständiges Verzeichnis der Sammlung anzufertigen; Erweiterung und Klärung des Umfangs (Einzelstücke, gesamter Kunstbestand, gesamtes Vermögen) des Führervorbehalts; Klageschrift des von der Vermögensverwalterin, der hier in G.s Auftrag tätigen Haupttreuhandstellc Ost (HTO), angeblich wegen der Wahrung des Führervorbehalts

gemäßregelten kommissarischen Verwalters, ForstR Woldemar Pelleter (Graz). Die durch B. weitergeleitete abschließende Verfügung H.s: Rüge der HTO wegen ihrer Verfügung über die wie alle Kunstsammlungen polnischer Besitzer dem Führervorbehalt unterliegende Sammlung L. Übergabe der Sammlung an seinen Beauftragten Prof. Voß. H 101 21768-99, 803-33, 839-45 (1270 a)“ (Akten Partei-Kanzlei, 739, Regest 16171).

Es würde den Rahmen vorliegenden Beitrages bei weitem sprengen, das bewegte Schicksal der Sammlung Lanckoroński vor und nach 1945 hier in all seinen Facetten darzustellen. Zusammenfassend gibt ein vom Archivar des Bundesdenkmalamtes, Prof. Dr. Theodor Brückler, verfasstes „Summarium“ Einblick in die komplizierte, bisweilen auch kontrovers diskutierte Thematik:

„Summarium: Der erste Teil des Archivalienbestandes zur Sammlung Lanckoronski beinhaltet umfangreichstes Aktenmaterial von 1939 bis 1950. Insbesondere die Materialien der ersten Jahre können geradezu als Lehrbeispiel nationalsozialistischer Kunstpolitik bezeichnet werden.

Das Vermögen und damit auch die hochbedeutende Kunstsammlung des polnischen Staatsangehörigen Anton Lanckoronski wurde unter Berufung auf eine ‚Verordnung über Behandlung von Vermögen der Angehörigen des ehemaligen polnischen Staates‘ beschlagnahmt. Da für polnisches – wie überhaupt Ost - Vermögen – in die Ingerenz der Haupttreuhandstelle Ost (HTO) fiel, begann nunmehr ungeachtet der Tatsache, daß der künstlerische Wert der Sammlung Lanckoronski außer Frage stand, daß einige ihrer Objekte bereits in die ‚Reichsliste‘ wertvoller Kunstgegenstände Eingang fanden und die gesamte Kunstsammlung juristisch bereits treuhändig durch den zuständigen Staatskommissar in Wien übernommen worden war, ein jahrelanges Tauziehen zwischen der HTO, hinter der Görings persönliches Sammelinteresse stand, und dem die Führer – Sammlung vertretenden ‚Sonderauftrag Linz‘ um den Zugriff auf die Kunstsammlung. Für einige wenige Objekte der Sammlung wurden 1939 Ausfuhrbewilligungen ausgestellt, die Kunstsammlung sollte jedoch nach Hitlers Willen nach dem Krieg ‚als Ganzes‘ verwertet werden. Dennoch gab es immer wieder Erwerbungs wünsche von Museen, einzelne Objekte wurden an Göring, an die HTO und für Ausstellungszwecke vergeben. Eine beträchtliche Anzahl von Tafelsilber wurde nach Berlin verbracht und scheint dort eingeschmolzen worden zu sein. Ab 1943 wurde die Sammlung Lanckoronski in Thürntal, Steyersberg, Aussee sowie in den Wiener Depots Wollzeile und Augustinerkeller geborgen.

Inventarisiert und geschätzt wurde die Sammlung (3559 Positionen) 1942 von Bruno Ritter im Auftrag HTO. Ein umfassendes, nach Räumen gegliedertes Bestandsverzeichnis der Sammlung, die auch während der NS - Zeit im Palais Lanckoronski, Wien III., Jacquingasse 18 aufbewahrt wurde, und verschiedene Bergungslisten der Zeit nach 1945 dokumentieren das Schicksal der Sammlung bis zu ihrer Freigabe. Erwähnenswert erscheinen Plünderungen und Diebstähle bei einem Brand des Palais 1946, die anteilmäßige Verrechnung von Depotkosten an den Eigentümer Anton Lanckoronski nach der Freigabe der Sammlung durch die Republik Österreich, sowie die Entnahme von 16 Gobelins und eines Teppichs durch das BMfVu.W ohne Wissen des Bundesdenkmalamtes.

Der Vorschlag von Erwin Hainisch über die Vorgangsweise des Bundesdenkmalamtes gegenüber dem Ausfuhransuchen für die Sammlung Lanckoronski kann als eines der leider seltenen Musterbeispiele eines ‚anderen Österreich‘ bezeichnet werden:

Hainisch betonte lapidar, das Bundesdenkmalamt müsse den Standpunkt vertreten, daß das Ausfuhrverbotsgesetz nicht als Mittel dafür gedacht ist, den Besitz der staatlichen Kunstsammlungen auf billige Weise zu bereichern‘.

Tatsächlich stellt auch die Handhabung von Restitution und Ausfuhrpraxis im Falle der Sammlung Lanckoronski ein positives Beispiel dafür dar, wie die sinn- und maßvolle Anwendung des Ausfuhrverbotsgesetzes dieses nicht als staatliches Repressionsmittel, sondern als durchaus akzeptable und akzeptierte Einschränkung zum allgemeinen Wohl

erscheinen läßt“ (Summarium I).

Zur Geschichte und zum Schicksal der Sammlung Lanckoroński und ihrer Restitution existiert mittlerweile eine unüberblickbare Anzahl fachwissenschaftlicher Publikationen. Verwiesen sei hier auf Petropoulos 1999, 122, 211-214; Rathkolb, Wirth und Wladika 2010, 344-357; Iselt 2010, 241-250; Deutsches Zentrum Kulturgutverluste: <http://www.lostart.de/>; Wissenschaftliche Zentrum der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Wien: <http://www.viennapan.org/index.php/lanckoronski>).

Anton Lanckoroński befand sich beim Ausbruch des Zweiten Weltkrieges (1. September 1939) in Rosdol (heute Rozdół), flüchtete mit seiner Schwester Adelajda und entkam über Rumänien in die Schweiz. In den Jahren 1939 - 1945 arbeitete er für das Internationale Rote Kreuz in Genf, kofinanzierte die Tätigkeit des Polnischen Historischen Instituts in Rom und schuf im Jahr 1960 den Karl Lanckoroński Fonds, der polnische akademische und kulturelle Einrichtungen im Ausland sowie polnische Wissenschaftler im Exil unterstützt. Nach seinem Tod am 8. Februar 1965 in Wien wandelte seine Schwester Karolina den Fonds in die Lanckoroński-Stiftung um.

Antoni Lanckoroński hatte nie geheiratet und mit seinem Tod starb die männliche Linie der Familie aus.



Abb. 259: Prof. Dr. Karolina Lanckorońska (1898 – 2002), Büste in der Polska Akademia Umiejętności in Krakau. (CC by sa 3.0 / Wuhazet - Henryk Żychowski, via Wikimedia Commons).

11.6.3 Karolina Gräfin von Lanckorońska-Brzezie

Gräfin Karolina Lanckorońska wurde am 11. August 1898 in Buchberg am Kamp (Niederösterreich) geboren. Ihre Mutter Margarethe war eine geborene Prinzessin von Lichnowsky, dritte Frau des Karl von Lanckoroński. Nach Besuch des Wiener Schottengymnasiums studierte sie Kunstgeschichte an der Universität Wien, zu ihren Lehrern zählten Max Dvořák und Julius von Schlosser. Nach ihrer Promotion im Jahr 1926 (Dissertation über „*Studien zu Michelangelos Jüngsten Gericht und seiner künstlerischen Deszendenz*“) habilitierte sie 1935 an der Johann Kasimir-Universität in Lwiv (ehemals Lemberg) als erste Frau im Fach Kunstgeschichte.

Ihre Professur endete nach vier Jahren durch den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. Jedoch *„begab sie sich weder nach Wien, wo ihre Mutter lebte, noch nach Zürich, wo sich ihr Bruder Antoni aufhielt, dem es gelungen war, 1939 rechtzeitig von seinen Landgütern in Podolien vor den Sowjets zu flüchten“* (Orman 2014, 314). Karolina engagierte sich während der Jahre 1939 bis 1945 intensiv im polnischen Widerstand. Misshandlungen in Gestapo-Haft und die Verbringung in das Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück, aus dem sie aufgrund von Interventionen des italienischen Königshauses und des Internationalen Roten Kreuzes am 5. April 1945 entlassen wurde, waren die Folge (vgl. hierzu Lanckorońska 2003).

Lanckorońska wählte Rom zu ihrem Lebensmittelpunkt, widmete sich fortan der Unterstützung emigrierter polnischer Wissenschaftler, gründete hier das Polnische Historische Institut, initiierte grundlegende historische Quelleneditionen und trug maßgeblich dazu bei, dass sich Rom zum Zentrum der freien polnischen Wissenschaft entwickelte.

1960 gründete sie mit ihren Geschwistern Anton und Adelajde den Karl Lanckoroński-Fond, der heute als Lanckorońskistiftung weiter besteht: *„Die Stiftung dient dazu, die Erinnerung an die Gründerin, den verstorbenen Professor Karolina Lanckorońska, und ihre Geschwister, wie auch ihr Vater zu bewahren, Graf Karol Lanckoroński und ihrer Vorfahren.“* (zu den Zielen der Stiftung siehe <http://fundacjаланckoronkich.org/en/objectives-of-the-foundation/>).

„In Österreich, in diesem winzigen Staat, der auf den Trümmern der Habsburgermonarchie errichtet und von Sozialisten regiert wurde, in Österreich, dem, nach den Worten von Juliusz Słowacki, das Herz des Grafen gewisslich nicht mehr angehörte [...] konnte Lanckoroński nur schwer einen Platz für sich finden. Er war sich dessen bewusst, dass seine Welt der humanistischen Ideale letztendlich zugrunde geht. Beunruhigt von der Situation in Deutschland, wo Hitler seinen Weg zur autoritären Machtergreifung beschritt, schrieb er am 9. April 1933, drei Monate vor seinem Tod, an die Schwiegertochter seines Freundes Adolph Bayersdorfer: ich verstehe diese Politik nicht und viele Fragen erfüllen mich mit Sorge um das Schicksal Deutschlands. Der Krieg, den der deutsche Nationalismus auslöste, vernichtete schlussendlich das Lebenswerk von Karl Lanckoroński – sein Palais in Wien wurde zerstört und die Kunstsammlungen, denen er seinen Ruhm verdankte, gingen verloren.

Der Krieg setzte seiner prachtvollen Kunstsammlung ein jähes Ende. Sie wurde kurz nach dem Anschluss Österreichs von österreichischen Behörden, die im Namen des Dritten Reiches handelten, beschlagnahmt und im Jahre 1943 u.a. nach Altaussee, in den Stollen des Dritten Reiches transferiert, wo sich auch die für das Führermuseum in Linz bestimmten Kunstsammlungen und die Gemälde aus dem Louvre befanden. Die Kunstsammlung von Lanckoroński kehrte nicht mehr an ihren früheren Ort zurück. Nach den schwierigen Kriegserfahrungen beschlossen die Erben von Karl Lanckoroński, seine drei Kinder, sich im Ausland niederzulassen. Nach vielen Bemühungen gelang es ihnen auch, die Familiensammlungen ins Ausland zu transferieren. Mein Bruder und ich waren nach dem Krieg gezwungen, einen Teil der Kunstsammlungen zu verkaufen – erinnerte sich Karolina Lanckorońska.

Die Entscheidung, den Rest der Familiensammlung den durch die Nationalsozialisten

schmerzlich beraubten und dezimierten polnischen Kultureinrichtungen zu übergeben, traf sie jedoch allein. Selbst in den gewagtesten Träumen meines langen Lebens rechnete ich nicht damit, dass es mir noch vergönnt sein wird, diesen Brief zu schreiben. Zu Ehren der Freien und Unabhängigen Republik Polen lege ich diese Gabe in die Hände seines Präsidenten – schrieb sie im Jahre 1995, als sie die Kunstwerke, die nahezu 50 Jahre lang das Palais ihres Vaters in der Jacquingasse 18 in Wien zierten, an Polen übergab. Bis zum Lebensende blieb sie dem Motto der Familie Lankoroński ‚flammas pro recto‘ treu“ (Winiewicz-Wolska 1).

Nicht nur die Kunstwerke wurden verkauft, auch die ausgedehnten Forstgüter im Fröschnitzgraben und in Frauenwald. Indirekt trugen somit die Fröschnitzer zur Förderung der polnischen Wissenschaft bei.

12 Quellen und Literatur

12.1 Karten und Pläne

1. LA – „Josephinische“ Landesaufnahme, („Josephinische Kriegskarte“). [Erste planmäßige kartographische Erfassung der habsburgischen Erblände (außer Tirol, Vorarlberg, Italien und die Vorlande) im Maßstab 1 : 28.800. Die Aufnahmen (Innerösterreich: 1784/85) beruhen nicht auf einer einheitlichen vermessungstechnischen Grundlage (Triangulierung)], Section 95.] Österreichisches Staatsarchiv / Kriegsarchiv (Wien). <http://mapire.eu/de/map/collection/firstsurvey/?zoom=6&lat=47.89035&lon=14.76556>
2. LA – Franziszeische Landesaufnahme. [Zweite kartographische Erfassung der habsburgischen Erblände, 1806-69, benannt nach Kaiser Franz I., Maßstab 1:28.800.] <http://mapire.eu/de/map/collection/secondsurvey/?zoom=6&lat=46.81258&lon=18.42373>
3. LA – Franzisko-Josephinische Landesaufnahme. Gradkartenblatt Zone 15, Colonne XIII, Section Südost Steiermark, 4955/5-8. [3. Landesaufnahme der österreichischen Kronländer, 1869-87, benannt nach Kaiser Franz Joseph I. Die Bearbeitung erfolgte im Maßstab 1:25.000, davon wurden die 752 Blätter der Spezialkarte der österreichisch - ungarischen Monarchie 1:75.000 abgeleitet.] http://mapire.eu/de/map/hkf_75e/?zoom=6&lat=46.71155&lon=18.14058

ALS – Airborne Laser Scanning. <http://www.gis.steiermark.at/>

Bergbau- und Haldenkataster – Geologische Bundesanstalt, Fachabteilung Rohstoffgeologie, Bergbau- und Haldenkataster, Blatt ÖK 104 Mürzzuschlag Nord (Sachbearbeiter: A. Schedl und J. Mauracher, Oktober 2007)

Digitale Bodenkarte – Hrsg. Vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (BMLFUW). <http://bfw.ac.at/db/bfwcms.web?dok=7055>

DKM – Digitale Katastralmappe. <http://www.gis.steiermark.at/>

FK – Franziszeischer Kataster. Katastral Plan der Gemeinde Fröschnitz in Inner – Oesterreich, Brucker – Kreis, Bezirk Mürzzuschlag, Maßstab 1:2.880, [gezeichnet und gemessen von Schröckenstein und Krippe], 1824. StLA. Teilweise auch: [http://gis2.StBk.gv.at/atlas/\(S\(a3jxh34ymhg1vzsaoffxlz\)\)/init.aspx?karte=bildung&ks=das&redliningid=bn1eovmsanndgaojb0majrsx&box=308046.666666667;5136663;661953.333333333;5322718&srs=32633](http://gis2.StBk.gv.at/atlas/(S(a3jxh34ymhg1vzsaoffxlz))/init.aspx?karte=bildung&ks=das&redliningid=bn1eovmsanndgaojb0majrsx&box=308046.666666667;5136663;661953.333333333;5322718&srs=32633)

Geo – Geologische Karte der Steiermark. <http://www.gis.steiermark.at/>

Ortho – Orthophotos (Luftbildaufnahmen) für die Steiermark. <http://www.gis.steiermark.at/>

12.2 Quellen und Sekundärliteratur

Adressbuch 1937 – Adressbuch von Österreich für Industrie, Handel, Gewerbe, und Landwirtschaft. Band Steiermark, Ausgabe 1937, Wien 1937.

Agricola 1556 – Agricola Georgius, De re metallica. Translated from the first Latin edition of 1556. Hoover Herbert Clark & Hoover Lou Henry, New York 1950.

Akten Partei-Kanzlei – Akten der Partei-Kanzlei der NSDAP. Rekonstruktion eines verlorengegangenen Bestandes. Regesten, Band 1. Bearbeitet von Helmut Heiber [...]. München, Wien, New York, London, Paris 1983.

Allmer 1976 – Allmer Franz, Der Stabile Kataster in der Steiermark. Kurze Zusammenfassung für Archivbenützer. Mitteilungen des steiermärkischen Landesarchivs 26, Graz 1976, 87 - 98.

- Allmer 2005 – Allmer Gottfried, Gemeinde Rettenegg. Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart. Rettenegg 2005.
- Appelt 1952 – Appelt Heinrich, Die Anfänge des Spitals am Semmering. Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 43, Graz 1952, 3 - 13.
- Appelt 1971 – Appelt Heinrich, Die Entstehung des Landes. In: Die Steiermark. Land, Leute, Leistung. Herausgegeben von der Steiermärkischen Landesregierung. Zusammengestellt und unter Mithilfe von Gernot D. Hasiba, redigiert von Berthold Sutter. Graz 1971, 313 - 320.
- Arbeiterwille – Arbeiterwille. Organ des arbeitenden Volkes für Steiermark und Kärnten. Graz 1890 bis 1934. Online unter: Österreichische Nationalbibliothek: <http://anno.onb.ac.at/>
- Arneitz & Mandl – Arneitz Manuela und Maria Mandl, Semmering-Basistunnel neu, Baulos SBT2.1, KG Fröschnitz 2013, Archäologische Maßnahmen. Fundberichte aus Österreich 52, 2013, Wien 2014, D3760-D3763.
- Atlas Bauerntum – Atlas zur Geschichte des steirischen Bauerntums. Wissenschaftliche Leitung Fritz Posch, kartographische Bearbeitung Manfred Straka, Redaktion Gerhard Pferschy. Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchives 8, Graz 1976.
- Atlas Steiermark – Atlas der Steiermark. Herausgegeben von der Steiermärkischen Landesregierung unter Mitarbeit des Naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark. Wissenschaftliche und kartographische Redaktion Manfred Straka. Graz 1953 - 1970.
- Bachofen und Hoffer 1928 – Bachofen von Echt Reinhart und Hoffer Wilhelm, Geschichte der steirischen Jagdgebiete. [...]. Graz 1928. (=Jagdgeschichte Steiermarks, 2. Band).
- Behlen 1843 – Real- und Verbal- Lexicon der Forst- und Jagdkunde mit ihren Hilfswissenschaften. Herausgegeben von Stephan Behlen. Fünfter Band, N bis S. Frankfurt am Main 1843.
- BGBI. – Bundesgesetzblatt der Republik Österreich. <https://www.ris.bka.gv.at/>
- Bors 2000 – Bors Kurt, KG Markersdorf. Fundberichte aus Österreich 39, 2000, Wien 2001, 721 - 725.
- Brunner 1994 – Brunner Walter, Geschichte des Schlosses Oberthal. Sonderdruck aus: Walter Brunner, Thal. Der Lebensraum und seine Bewohner. Thal 1994, 335 - 384.
- Cornelius 1952 – Cornelius Hans Peter, Die Geologie des Mürztalgebietes (zugleich Erläuterungen zu Blatt Mürzzuschlag 1 : 75.000). Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt, Sonderband 4, Wien 1952.
- Cech 2009 – Cech Brigitte, Interdisziplinäre Untersuchungen zum Ferrum Noricum in Hüttenberg. Die Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen des Jahres 2008. Rudolfinum 2008, Klagenfurt 2009, 93 - 96.
- Cech & Walach 1998 – Cech Brigitte und Walach Georg, Interdisciplinary research on a minders' smithy of the 16th century in Gastein, Salzburg, Austria. Methods and results. In: Il Ferro nelle Alpi. Atti del Covegno Bienno 1998, 2000, 114 - 123.
- Cech & Walach 2004 – Cech Brigitte und Walach Georg, Alpine Bergschmieden des 15. und 16. Jahrhunderts. Soester Beitrag zur Archäologie 5, Soest 2004, 117 - 128.
- DA / Matriken – Matriken der Pfarre Spital am Semmering und Mürzzuschlag. Archiv der Diözese Graz – Seckau (Diözesanarchiv), Graz. <http://matriken.graz-seckau.at/>
- Dehio – Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Topographisches Denkmälerinventar herausgegeben vom Bundesdenkmalamt, Abteilung für Denkmalforschung, früher: Institut für österreichische Kunstforschung. Steiermark (ohne Graz). Bearbeitet von Kurt Woisetschläger und Peter Krenn [...]. Wien 1982.
- Demarteau 1844 – Demarteau Amédée, Statistisch – topographische und technische Notizen über die k. k. Staatseisenbahn - Strecke von Mürzzuschlag bis Gratz in Steiermark, (Eröffnet am 21. October 1844), Unter der unmittelbaren Leitung der hochlöblichen General - Direction der k. k. Staatseisenbahnen verfaßt, zusammengestellt

- und herausgegeben von Amédée Demarteau, Architekten und Ingenieur. Wien [ca. 1844].
- Deutsches Zentrum Kulturgutverluste – http://www.lostart.de/Content/051_ProvenienzRaubkunst/DE/Sammler/L/Lanckoronski,%20Anton.html?nn=5566&cms_lv2=5676&cms_lv3=8902 (Jüdische Sammler und Kunsthändler, Opfer nationalsozialistischer Verfolgung und Enteignung).
- Dinhobl 2003 – Dinhobl Günter, Die Semmeringbahn. Der Bau der ersten Hochgebirgseisenbahn der Welt. Österreich Archiv, Schriftenreihe des Instituts für Österreichkunde. München 2003, 229 Seiten.
- Dinhobl 2010 – Dinhobl Günter, Panorama Welterbe Semmeringbahn: Stand der Dinge. Hrsg. von Birgit Haehnel. 2010, 64 Seiten.
- Donat 2003 – Donat Patrizia, Von einem biedermeierzeitlichen Malerwerkplatz zu den möglichen Hinterlassenschaften einer römischen Keramikwerkstatt am Wiener Michaelerplatz. Fundort Wien 6, Wien 2003.
- Dybaś, Ziemiańska, Nöbauer 2014 – Dybaś Bogusław, Ziemiańska Anna, Nöbauer Irmgard (Hrsg.), Karl Lanckoroński und seine Zeit. Wien 2015.
- Farka et al 2008 - Farka Christa, Gruber Heinz, Hebert Bernhard, Pollak Marianne, Kaltenberger Alice, Kerndler Elisabeth, Kerndler Werner, Krenn Martin u.a., Die Burgruine Scharstein. Fundberichte aus Österreich Materialhefte, Reihe A, Sonderheft 6, Wien 2008.
- Fraudendienst – Ulrich von Liechtenstein, Fraudendienst. Herausgegeben von Franz Viktor Spechtler. Göppinger Arbeiten zur Germanistik 485, Göppingen 1987.
- Fugger 1980 – Fugger Nora, Im Glanz der Kaiserzeit. Wien 1980.
- Fuhrmann 2007 – Fuhrmann Susanne, Digitale Historische Geobasisdaten im Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen (BEV). Die Urmappe des Franziszeischen Katasters. Österreichische Zeitschrift für Vermessung und Geoinformation. Herausgegeben von der Österreichischen Gesellschaft für Vermessung und Geoinformation 95, (1), Wien 2007, 24 - 35.
- Gaisbauer et al 2010 – Gaisbauer Ingeborg, Gutjahr Christoph, Herold Hajnalka, Hofer Nikolaus, Huber Elfriede Hannelore, Kaltenberger Alice, Kraschitzer Johanna, Kührtreiber Karin, Lehner Manfred, Scharrer-Liška Gabriele, Stadler Harald, Tarcsay Kinga, Handbuch zur Terminologie der mittelalterlichen und neuzeitlichen Keramik in Österreich. Fundberichte aus Österreich, Materialhefte, Serie A, Sonderheft 12, 2010.
- Gaisbauer 2011 – Gaisbauer Ingeborg, Die Keramikfragmente aus dem Festungsabschnitt der Grabung Wien 1, Weihburggasse. Fundort Wien 14, Wien 2011.
- Gallina et al 2007 – Gallina Zsolt, Hornok Péter und Somogyi Krisztina, Előzetes jelentés a Zamárdi elkerülő 65101. sz. út Zamárdi 89, 58/a, 58/b, 56. lelőhelyeinek feltárásáról. Somogyi Múzeumok Közleményei 17, 2007, 153 - 168.
- Gerichtsbeschreibungen 1914 – Steirische Gerichtsbeschreibungen als Quellen zum Historischen Atlas der österreichischen Alpenländer. (I. Abteilung. Landgerichtskarte Steiermark). Mit Unterstützung des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht, der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften und des Historischen Vereines für Steiermark herausgegeben von Anton Mell und Hans Pirchegger. Quellen zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Steiermark. Herausgegeben von der Historischen Landeskommission für Steiermark, 1. Band, Graz 1914.
- Gesamtinventar – Gesamtinventar des Steiermärkischen Landesarchives. Unter Mitarbeit der Beamtenschaft herausgegeben zum Gedenkjahr 1959 von Landesarchivdirektor Dr. Fritz Posch. Graz 1959.
- Glöckner 2000 – Glöckner Gudrun, Trahütten. Fundberichte aus Österreich 39, 2000, Wien 2001, 760 - 763.
- Göth 1840 – Göth Georg, Das Herzogthum Steiermark: geographisch - statistisch -

- topographisch dargestellt und mit geschichtlichen Erläuterungen versehen von Georg Göth. Erster Band, Wien 1840.
- Gröninger 2013 – Gröninger Ralf, Bauhistorische Untersuchung der Burgruine Klamm am Semmering – Niederösterreich. Wien 2013.
- Hackenberg 2003 – Hackenberg Michael, Bergbau im Semmeringgebiet. Archiv für Lagerstättenforschung der Geologischen Bundesanstalt 24, Wien 2003, 5 - 97.
- Hafner 1961 – Hafner Franz, Die geschichtliche Entwicklung des forstlichen Bau- und Bringungswesens im Spiegel des deutschsprachigen Schrifttums. Centralblatt für das gesamte Forstwesen, Organ der forstlichen Abteilung der Hochschule für Bodenkultur und der forstlichen Bundesversuchsanstalt Mariabrunn in Wien 78, (2), Wien - München 1961, 65 - 92.
- Hafner 1979 – Hafner Franz, Steiermarks Wald in Geschichte und Gegenwart. Wien 1979.
- Hafner 1992 – Hafner Ottfried, Das große Erzherzog Johann - Buch. Kulturpolitik des Vormärz im Spiegel der Steirischen Landwirtschaftsgesellschaft. Graz 1992.
- Haider 1978 – Haider Wolfgang, Eichberg. Fundberichte aus Österreich 16, 1977, Wien 1978, 537 - 538.
- Halmer 1969 – Halmer Felix, Burgen und Schlösser im Raum Bucklige Welt und Semmering. Wien 1969.
- Hammer 1998 – Hammer Elisabeth, Anna Plochl und Erzherzog Johann – Kehrseiten einer „lieblichen Romanze“. Mitteilungen des Steiermärkischen Landesarchivs 48, Graz 1998, 299 - 332.
- Härtel 1985 – Härtel Reinhard, Die Zugehörigkeit des Pittener Gebietes zu Österreich oder Steier im späten Mittelalter. Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 50/51 (1984/1985), St. Pölten 1985, 53 - 134.
- Hauer 1863 – Hauer Karl Ritter von, Die wichtigeren Eisenerz-Vorkommen in der österreichischen Monarchie und ihr Metallgehalt. Wien 1863.
- Hebert & Lehner 1996 – Hebert Bernhard und Lehner Manfred, Frühneuzeitliches Fundmaterial von der Burg Strechau, Steiermark. Fundberichte aus Österreich 34, 1995, Wien 1996, 305 - 327.
- Heinzi 1990 – Heinzi Brigitte, Die Keramik Gmundens in der Kunsthistorischen Abteilung des Oberösterreichischen Landesmuseums. Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 135, 1990, 109 - 133.
- Hennicke 1889 – Hennicke Ferdinand, Technisches Wörterbuch für Telegraphie und Post. Berlin 1889.
- Hillbrand 1975 – Hillbrand Ernst, Die Kartensammlung des Kriegsarchivs Wien. Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 28, Wien 1975, 183 - 196.
- Hlubek 1846 – Hlubek Franz Xaver von, Die Landwirtschaft des Herzogthumes Steiermark als Festgabe für die Mitglieder der X. Versammlung Deutscher Land- und Forstwirthe, nach den Eingaben der Filialen der k. k. Steiermärkischen Landwirtschaftsgesellschaft, im Auftrage S^{er} Kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Johann Baptist, zusammengestellt von D^r. F. X. Hlubek. Gratz 1846.
- Hlubek 1860 – Hlubek Franz Xaver von, Ein treues Bild des Herzogthumes Steiermark als Denkmal dankbarer Erinnerung an Weiland Se kaiserliche Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzog Johann herausgegeben von der k.k. steiermärkischen Landwirtschaftsgesellschaft durch ihren Sekretaer D^r. F. X. Hlubek, Professor und kaiserlicher Rath. Gratz 1860.
- Hochedlinger & Tantner 2005 – Hochedlinger Michael und Tantner Anton (Hrsg.), „...Der größte Teil der Untertanen lebt elend und mühselig“. Die Berichte des Hofkriegsrates zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Habsburgermonarchie 1770 – 1771. Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs, Sonderband 8, Wien 2005.

- Hofstätter 1989 – Hofstätter Ernst, Beiträge zur Geschichte der österreichischen Landesaufnahmen. 2 Bände, Wien 1989.
- Hohn 1980 – Hohn Manfred, Waldbahnen in Österreich. Wien 1980.
- Hottwagner 2002 – Hottwagner Fritz, Heufeld. Fundberichte aus Österreich 40, 2001, Wien 2002, 656.
- Hottwagner & Lang 2002 – Hottwagner Fritz und Lang Reinhard, Gloggnitz. Fundberichte aus Österreich 40, 2001, Wien 2002, 683 - 684.
- Hüttenegger 1982 – Hüttenegger Theodor, Müzzzuschlag, Geschichte unserer Stadt. Müzzzuschlag 1982.
- Iselt 2010 – Iselt Kathrin, „Sonderbeauftragter des Führers“. Der Kunsthistoriker und Museumsmann Hermann Voss (1884 - 1969). Köln 2010.
- Janisch 1878 - 1885 – Janisch Josef Andreas, Topographisch - statistisches Lexikon von Steiermark mit historischen Notizen und Anmerkungen, herausgegeben von Josef Andr[eas] Janisch. 3 Bände, Graz 1878 - 1885.
- Jontes 1998 – Jontes Günther, Kayserfleisch und Steirerkas. Streifzüge durch die kulinarische Vergangenheit der Steiermark. Graz 1998.
- Kaltenberger 1997 – Kaltenberger Alice, Das Fundmaterial des Burgstalles Ober-Blasenstein in St. Thomas am Blasenstein, Bez. Berg. Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 142/1, 1997, 53 - 127.
- Kaltenberger 2000 – Kaltenberger Alice, Das Fundmaterial aus der Grabung Wien 3, Eslargasse 20. Fundort Wien 3, 2000, 104 - 145.
- Kaltenberger 2001 – Kaltenberger Alice, Zum Forschungsstand der Keramik des 10/11. bis 20. Jahrhunderts in Oberösterreich. Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 146/1, 2001, 275-329.
- Kaltenberger 2002 – Kaltenberger Alice, Frühneuzeitliches Fundmaterial aus Wien 3. Fundort Wien 5, 2002, 198 - 240.
- Kaltenberger 2003 – Kaltenberger Alice, Mittelalterliche bis frühneuzeitliche Keramik aus Mautern an der Donau. Österreichisches Archäologisches Institut, Ergänzungshefte zu den Jahreshften des Österreichischen Archäologischen Institutes 4, Wien 2003.
- Kaltenberger 2008 – Kaltenberger Alice, Die neuzeitliche Keramik aus den Grabungen Wien 1, Michaelerplatz (1990/1991). Fundort Wien 11, Wien 2008.
- Keck 2008 – Keck Erich, Höhlen und Stollen im Burgenland. Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland WAB, Band 122, Eisenstadt 2008.
- Kenner 1982 – Kenner Hedwig, Lanckoroński, Karl. Neue Deutsche Biographie (NDB), Band 13, Berlin 1982, 475 - 476.
- Kleinschuster 1850 – Tagebuch des Müzzzuschlager Bürgermeisters Josef Kleinschuster, um 1850. Privatbesitz Dr. Peter Freiburger, Müzzzuschlag. Auszugsweise zitiert in: Hüttenegger 1982, 126.
- Klemm et al 2007 – Klemm Susanne, Nelle Oliver, Grabner Michael, Geihofer Daniela und Schnepf Elisabeth, Interdisziplinäre Untersuchungen von Kohlstätten aus Mittelalter und Neuzeit in der Eisenerzer Ramsau. Archaeologia Austriaca 89, 2005, 269 - 329.
- Klemm 2011 – Klemm Susanne, Straßen für den Steirischen Erzberg. Archäologisch-historische Altstraßenforschung in der Steiermark, 16.-18. Jahrhundert. Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark 51, Wien 2011.
- Klimpert 1896 – Klimpert Richard, Lexikon der Münzen, Maße, Gewichte, Zählarten und Zeitgrößen aller Länder der Erde. Bearbeitet und herausgegeben von Richard Klimpert. 2. Auflage, Berlin 1896.
- Klotz 1976 – Klotz Carl, Die Entwicklung eines steirischen Forstbetriebes. Der Graf Lanckoroński'sche Forst- und Gutsbetrieb Frauenwald 1896 - 1971. Allgemeine Forstzeitung 87, (2), Wien 1976, 49 - 50.

- Kohlwein 1952 – Kohlwein Sepp, Das Fröschnitz - Mürztal vom Semmering bis Wartberg. Eine länderkundliche Untersuchung. Graz 1952. [Geisteswiss. maschinschr. Diss.]
- Kraschitzer 2003 – Kraschitzer Johanna, Zwei datierte frühneuzeitliche Fundkomplexe aus Graz. Fundberichte aus Österreich 42, Wien 2003, 205 - 278.
- Kraschitzer 2007 – Kraschitzer Johanna, Das keramische Fundmaterial aus dem Keller des Hauses Rathausplatz 11 in Melk. In: Koch- und Tafelgeschirr des 18. Jahrhunderts. Ein Keramikfundkomplex aus Melk, Niederösterreich. Fundberichte aus Österreich Materialhefte, Serie A, Sonderheft 17, 2007.
- Krause 2015 – Krause Heike (mit einem Beitrag von Ingeborg Gaisbauer), Die Ausgrabung in Wien 23, Schloss Liesing. Fundort Wien 18, Wien 2015.
- Krauss 1892 – Krauss Ferdinand, Die eiserne Mark. Eine Wanderung durch das steirische Oberland. Erster Band, Graz 1892.
- Krawarik 1993 – Krawarik Hans, Zur Siedlungsstruktur an alpinen Paßstraßen im Hochmittelalter. Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 84, Graz 1993, 23 - 40.
- Kretschmer 1978 – Kretschmer Ingrid, Das ländliche Siedlungsbild Österreichs - kartographisch neu dokumentiert. Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft 120/2, Wien 1978, 243 - 264.
- Krones 1878 – Krones Franz, Zur Geschichte der ältesten, insbesondere deutschen Ansiedlung des steiermärkischen Oberlandes mit nebenläufiger Rücksicht auf ganz Steiermark. Mittheilungen des Historischen Vereines für Steiermark 26, Graz 1878, 3 - 78.
- Kühtreiber 1999 – Kühtreiber Thomas, Die Funde der Ausgrabungen am Neunkirchner Tor in Wiener Neustadt. Carnuntum Jahrbuch, 1999.
- Kühtreiber & Kühtreiber 2002a – Kühtreiber Karin und Kühtreiber Thomas, Gloggnitz. Fundberichte aus Österreich 40, 2001, Wien 2002, 684 - 685.
- Kühtreiber & Kühtreiber 2002b – Kühtreiber Karin und Kühtreiber Thomas, Heufeld. Fundberichte aus Österreich 40, 2001, Wien 2002, 685 - 686.
- Kühtreiber 2013 – Kühtreiber Thomas, Alltag und Lebensformen im 15. Jahrhundert. In: Kropf Rudolf & Lehner Andreas (Hrsg.), Andreas Baumkircher, Leben und Sterben im 15. Jahrhundert. Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 144, 2013, 73 - 95.
- Künßberg 1907 – Künßberg Eberhard, Über die Strafe des Steintragens. Untersuchungen zur Deutschen Staats- und Rechtsgeschichte, herausgegeben von Dr. Otto Gierke, 91. Heft, Breslau 1907.
- Lang 2002 – Lang Reinhard, Heufeld. Fundberichte aus Österreich 40, 2001, Wien 2002, 597 - 598.
- Lang 2010 – Lang Reinhard, Depot- und Siedlungsfunde der späten Römischen Kaiserzeit aus dem Karth im südlichen Niederösterreich. Römisches Österreich 33, Wien 2010, 43 - 111.
- Lanckorońska 2003 – Lanckorońska Karolina, Mut ist angeboren. Erinnerungen an den Krieg 1939 - 1945. Wien, Köln und Weimar 2003.
- Lanckoroński 1918 – Ausgewählte Kunstwerke der Sammlung Lanckoroński. Seiner Exzellenz Dr. Karl Grafen Lanckoroński zu seinem siebenzigsten Geburtstage von Freunden und Verehrern gewidmet. Wien 1918.
- Lechner 2013 – Lechner Andreas, Die Belagerung und Zerstörung der Burg Hassbach. In: Kropf Rudolf & Lehner Andreas (Hrsg.), Andreas Baumkircher, Leben und Sterben im 15. Jahrhundert. Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 144, 2013, 142 - 143.
- Lehner 2003 – Lehner Manfred, Die hochmittelalterliche bis frühneuzeitliche Keramik der Steiermark – Ein Überblick anhand von Neufunden. Nearchos 12, 2003, 131 - 141.
- Lehner 2004 – Lehner Manfred, Die frühe Burg auf dem Deutschlandsberger Ulrichsberg

- (KG Hörbing, SG und VB Deutschlandsberg, Weststeiermark). Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 20, Wien 2004, 99 - 148.
- Liechtenstern 1818 – Liechtenstern Joseph Marx Freiherr von, Landesschematismus des Herzogthums Steiermark. Wien 1818.
- Lochner 1976 – Lochner von Hüttenbach Fritz Freiherr von, Die Herkunft der steirischen Siedlungs- und Flurnamen. In: Atlas Bauerntum, Karte 8.
- Lochner 2008 – Lochner von Hüttenbach Fritz Freiherr von, Ortsnamen in der Steiermark. Zur Herkunft und Deutung von Siedlungs-, Berg-, Gewässer- und Flurbezeichnungen. Grazer Vergleichende Arbeiten 21, Graz 2008.
- Luchner 1978 – Luchner Laurin, Schlösser in Österreich. Erster Band. Residenzen und Landsitze in Wien, Niederösterreich und dem Burgenland. Von Laurin Luchner. Mit Aufnahmen von Emmanuel Boudot-Lamotte. München 1978.
- Macher 1860 – Macher Mathias, Bewohner des Landes. In: Hlubek 1860, 47 - 68.
- Macher 1860a – Macher Mathias, Medizinisch-Statistische Topografie des Herzogtumes Steiermark. Gekrönte Preisschrift, Graz 1860.
- Marchgraber 2008 – Marchgraber Katharina, Frühe Gmundner Fayence bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Diplomarbeit, Wien 2008.
- Matscheko & Stadlbauer 2008 – Matscheko Johann und Stadlbauer Heimo, Die ehemalige Waldbahn Frauenwald (Steinhaus am Semmering – Rettenegg). Hrsg. von Oberschulrat Gustav Zach. Rettenegg 2008.
(<http://www.retteneegg.at/gemeinde/images/AlteWaldbahn.pdf>)
- Matscheko & Stadlbauer 2017 (in Vorbereitung) – Matscheko Johann und Stadlbauer Heimo, Die Waldbahn Steinhaus – Rettenegg.
- MZKD 1916/17 – [Gutachten des Landeskonservatorates für Steiermark über den Hochofen in Steinhaus] in: Mittheilungen der k. k. Central - Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, 3. Folge, Band 15, Wien 1916/1917, 181.
- Montan-Handbuch 1857 – Montan - Handbuch des Kaiserthums Oesterreich für 1857. [o. O., o. J.].
- Moser 1954 – Moser Oskar, Der kärntnisch - steirische Ringhof. Blätter für Heimatkunde 28, Graz 1954, 30-39.
- Muchar 1844 bis 1874 – Muchar Albert von, Geschichte des Herzogthums Steiermark. Erster Theil: Graetz 1844; Zweiter Theil: Graetz 1845; Dritter Theil: Grätz 1846; Vierter Theil: Grätz 1848; Fünfter Theil: Grätz 1850; Sechster Theil: Grätz 1859; Siebenter Theil: Grätz 1864; Achter Theil: Grätz 1867; Register: Grätz 1874.
- N. N. 1899 – N. N., Waldbahnen mit elektrischem Betriebe. Österreichische Forst- und Jagdzeitung. Illustriertes Wochenblatt für Forstwirtschaft und Holzhandel, Holzindustrie, Jagd und Fischerei 17, (44), Wien 1899, 345 - 346.
- ÖBL – Österreichisches Biographisches Lexikon 1815 - 1950. Herausgegeben von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Wien 1957ff. [Online – Edition: <http://www.oeaw.ac.at/oebl/>]
- Orman 2014 – Orman Elżbieta, Die außergewöhnliche Tochter von Karl Lanckoroński und ihre Initiativen zur Förderung der polnischen Wissenschaft im Rahmen der Tätigkeit der Lanckorońskistiftung. In: Dybaś Bogusław, Ziemlewska Anna, Nöbauer Irmgard (Hrsg.), Karl Lanckoroński und seine Zeit. Wien 2015, 311 - 324.
- Österreichische Forstzeitung – Österreichische Forstzeitung. Wien 1883ff. [1883 als Österreichische Forstzeitung gegründet und erschien bis 1894 unter dem Zusatz Illustrierte Zeitung für Forstwirtschaft u. Holzhandel, Jagd u. Fischerei. 1895 wurde die Zeitschrift in Österreichische Forst- und Jagdzeitung umbenannt, 1920 erfolgte ein Namenswechsel zum Titel Wiener allgemeine Forst- und Jagdzeitung. Während des Zweiten Weltkriegs erschien die Zeitschrift ab 1939 zunächst unter dem Titel Allgemeine Forstzeitung, ab 1941 als Der Gebirgsforst. Nachdem die Zeitschrift 1945 nicht

- erschieden war, erfolgte 1946 ein neuerlicher Wechsel im Titel und das Magazin erschien bis 1950 als Allgemeine forst- und forstwirtschaftliche Zeitung und danach wieder als Allgemeine Forstzeitung. 1987 kehrte die Zeitschrift wieder zu ihrem Gründungstitel Österreichische Forstzeitung zurück und erscheint seit 2004 als Forstzeitung.] Online unter: Österreichische Nationalbibliothek: <http://anno.onb.ac.at/>
- Palfinger 2013 – Palfinger M., Letzter Humanist der Aristokratie. Wiener Zeitung vom 21./22. Dezember 2013.
- Pantz 1917/18 – Pantz Anton, Die Gewerke im Bannkreise des Steirischen Erzberges. Jahrbuch der k. k. heraldischen Gesellschaft „Adler“. Neue Folge 27/28, Wien 1917 - 1918.
- Petropoulos 1999 – Petropoulos Jonathan, Kunstraub und Sammelwahn. Kunst und Politik im Dritten Reich. Berlin 1999.
- Pferschy 1966 – Pferschy Gerhard, Die Verbreitung der Egartenwirtschaft in der Steiermark um 1787. In: Katalog der Ausstellung Der steirische Bauer, Leistung und Schicksal von der Steinzeit bis zur Gegenwart. Eine Dokumentation. Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchives 4, Graz 1966, 156 - 157.
- Pferschy & Purkarthofer 1976 – Pferschy Gerhard und Purkarthofer Heinrich, Das Kauf- und Erbrecht in der Steiermark um 1750. In: Atlas Bauerntum, Karte 19.
- Pickl 1953 – Pickl Othmar, Die Anfänge Mürzzuschlags. Aus der Geschichte einer obersteirischen Stadt. Neue Chronik zur Geschichte und Volkskunde der innerösterreichischen Alpenländer, Beilage zur Südost-Tagespost, Nr. 62 vom 15. März 1953, 3 - 4.
- Pickl 1960 – Pickl Othmar, Die Herrschaften Klamm und Reichenau. Ein Beitrag zur Besitzgeschichte des Semmeringgebietes. In: Siedlung, Wirtschaft und Kultur im Ostalpenraum. Festschrift zum 70. Geburtstag von Fritz Popelka. In Verbindung mit der Historischen Landeskommission und dem Historischen Verein für Steiermark herausgegeben von Fritz Posch. Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchives 2, Graz 1960, 253 - 272.
- Pickl 1978 – Pickl Othmar, Der Streit der Kronländer Österreich unter der Enns und Steiermark um die Semmeringgrenze. In: Festschrift Hermann Baltl zum 60. Geburtstag. Herausgegeben von K. Ebert. Forschungen zur Rechts- und Kulturgeschichte, Band 9, Innsbruck 1978, 405 - 419.
- Pickl 1992 – Pickl Othmar, Die Stellung der Steiermark im europäischen Fernhandel vom 13. bis zum 17. Jahrhundert. In: 800 Jahre Steiermark und Österreich 1192 – 1992. Der Beitrag der Steiermark zu Österreichs Größe. Herausgegeben von Othmar Pickl. Redaktion Robert F. Hausmann. Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark 35, Graz 1992, 167 - 212.
- Pickl 2002 – Pickl Othmar, 900 Jahre Mürzzuschlag. In: Res Publica. Festschrift für Peter Schachner - Blazizek zum 60. Geburtstag. Herausgegeben von H. Eitner, G. Getzinger, W. Hauser und W. Muchitsch. Graz 2002, 489 - 517.
- Pickl & Kanzler 1996 – Pickl Othmar und Kanzler Walter, Geschichte des Klosters und der Marktgemeinde Neuberg an der Mürz. Neuberg an der Mürz 1996.
- Piller 2010 – Piller Anton, Historische Bergbauspuren im Gemeindegebiet. In: Reismann 2010, Band 2, 343 - 345.
- Pirchegger 1927 – Pirchegger Simon, Die slavischen Ortsnamen im Mürzgebiet. Veröffentlichungen des Slavischen Instituts an der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin, 1. Band, Leipzig 1927.
- Pirchegger 1947 – Pirchegger Hans, Beiträge zur älteren Besitz- und Rechtsgeschichte steirischer Klöster. Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 38, Graz 1947, 5 - 43.
- Posch 1966 – Posch Fritz, Bauer und Grundherrschaft. In: Der steirische Bauer. Leistung

- und Schicksal von der Steinzeit bis zur Gegenwart. Eine Dokumentation. Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchives, Band 4, Graz 1966, 49-107.
- Posch 1971 – Posch Fritz, Steirische Bauern- und Agrargeschichte. In: Die Steiermark. Land, Leute, Leistung. Herausgegeben von der Steiermärkischen Landesregierung. Zusammengestellt und unter Mithilfe von Gernot D. Hasiba. Redigiert von Berthold Sutter. Graz 1971, 945 - 957.
- Posch 1980 – Posch Fritz, Die Besiedlung und Entstehung des Landes Steiermark. In: Das Werden der Steiermark. Die Zeit der Traungauer. Festschrift zur 800. Wiederkehr der Erhebung zum Herzogtum. Herausgegeben von Gerhard Pferschy. Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchives, Band 10, Graz, Wien und Köln 1980, 23 - 62.
- Pöttler 1973 – Pöttler Viktor Herbert, Die Hauslandschaften der Steiermark. In: Erläuterungen zum Atlas der Steiermark. Herausgegeben von der Steiermärkischen Landesregierung unter Mitarbeit des Naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark. Wissenschaftliche und kartographische Redaktion Manfred Straka. Graz 1973, 215 - 229.
- Pöttler 1992 – Pöttler Viktor Herbert, Erlebte Baukultur. Schriften und Führer des Österreichischen Freilichtmuseums Stübing bei Graz 13, Graz 1992.
- Praschniker 1934 – Praschniker Camillo, Karl Graf Lanckoroński (4. Nov. 1848 - 15. Juli 1933). Ein Nachruf. Almanach der Akademie der Wissenschaften in Wien, Wien 1934, 291 - 296.
- Rathkolb et al. 2010 – Rathkolb Oliver, Wirth Maria und Wladika Michael, Die „Reichsforste“ in Österreich 1938 – 1945. Arisierung, Restitution, Zwangsarbeit und Entnazifizierung. Studie im Auftrag der Österreichischen Bundesforste. Wien, Köln und Weimar 2010.
- Reismann 1994 – Reismann Bernhard A., Das Fröschnitztaler Montanwesen vom 15. Jahrhundert bis zum Jahr 1967. Graz 1994 [Geisteswiss. maschinschr. Diplomarbeit].
- Reismann 1997 – Reismann Bernhard A., Geschichte der Gemeinde Spital am Semmering. Spital am Semmering 1997.
- Reismann 1997a – Reismann Bernhard A., „Als aber das Arcztl den Uncossten nit bezallen wollen“. Der frühneuzeitliche Edelmetall- und Kupferbergbau im Fröschnitztal. Blätter für Heimatkunde 71, Graz 1997, 14 - 25.
- Reismann 2003 – Reismann Bernhard A., Landwirtschaft inmitten der Industrie. Die östliche Obersteiermark. In: Bruckmüller Ernst, Hanisch Ernst und Sandgruber Roman, Geschichte der österreichischen Land- und Forstwirtschaft im 20. Jahrhundert. Regionen, Betriebe, Menschen. [...]. Wien 2003, 363 - 438.
- Reismann 2010 – Reismann Bernhard A., Geschichte der Gemeinde Spital am Semmering. 2 Bde, Spital am Semmering 2010.
- Reitinger 2015 – Reitinger Nicole, Die neuzeitliche Keramik aus dem Gehöft vlg. Lafer. In: Fuchs Gerald (Hrsg.): Schrötten und Zehndorf. Grabungen 2007 und 2008. Bronzezeit, Römerzeit und Neuzeit. Archäologie Koralmbahn 3, Laaken - Graz 2015, 180 - 190.
- Rill 2001 – Rill Robert, Die Anfänge der Militärkartographie in den habsburgischen Erblanden. Die Josephinische Landesaufnahme von Böhmen und Mähren nach hofkriegsrätlichen Quellen. Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 49, Wien 2001, 183 - 202.
- Roth Heege 2012 - Eva Roth Heege, Ofenkeramik und Kachelofen. Typologie, Terminologie und Rekonstruktion im deutschsprachigen Raum (CH, D, A, FL) mit einem Glossar in siebzehn Sprachen. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 39, Basel 2012.
- Rosegger 1975 – Rosegger Peter K., Das Volksleben in Steiermark in Charakter- und Sittenbildern dargestellt. 1. Band. Graz 1975
- Röber 2008 – Röber Ralph, Das mittelalterliche Schmiedehandwerk – Quellensituation und Forschungsstand. Soester Beitrag zur Archäologie 9, Soest 2008, 97 - 127.

- Schedl et al. 2008 – Schedl Albert, Mauracher Josef, Atzenhofer Bernhard, Lipiarski Piotr, Proske Herbert und Rabeder Julia, Systematische Erhebung von Bergbauen und Bergbauhalden mineralischer Rohstoffe in Österreich („Bergbau und Haldenkataster“, Projekt ÜLG 40) Systematic evaluation of mining areas and mining dumps of mineral deposits in Austria („Mining area/dump Register“, Project ÜLG 40). In: Joanea - Geologie und Paläontologie 10, Graz 2008, 67 - 71.
- Schmutz 1822/23 – Schmutz Carl, Historisch – Topographisches Lexicon von Steyermark. 4 Bde, Gratz 1822 - 1823. [Band 4: Gratz 1823]
- Schneiter 1976 – Schneiter Fritz, Hauptverbreitungsgebiete vorherrschender Rinderrassen in der Steiermark. In: Atlas Bauerntum, Karte 34.
- Schopf 1845 – Schopf F[rantz] J[oseph], Die Grundobrigkeiten, deren Wirkungskreis und Amtshandlungen. Aus den gesetzlichen Vorschriften zum Gebrauche der Gültenbesitzer und Beamten mit besonderer Rücksicht auf Steiermark [...]. Erster Band. Enthaltend: Die Rechte und Pflichten aus dem Unterthänigkeits- und Grundbarkeitsverbande. Gratz 1845.
- Schuhböck 2014 – Schuhböck Christian, Weltkulturerbe Semmeringbahn: Offizieller Führer zur ersten UNESCO-Eisenbahn-Welterbestätte der Welt. 2014, 178 Seiten.
- Schwammenhöfer 1988 – Schwammenhöfer Hermann, Archäologische Denkmale, Viertel unter dem Wienerwald. Wien 1988, Nr. 11.
- Schwarz 1966 – Schwarz Gabriele, Allgemeine Siedlungsgeographie. Lehrbuch der allgemeinen Geographie. Band 6, Berlin 1966.
- Semetkowski 1968 – Semetkowski Walter von, Karl Graf Lankoroński (4. 11. 1848 - 15. 7. 1933). Worte des Gedenkens zum 100. Geburtstag 1948. In: Walter von Semetkowski, Aufsätze und Aufzeichnungen aus sechs Jahrzehnten. Herausgegeben vom Steirischen Volksbildungswerk. Graz 1968, 409 - 412.
- Sidaritsch 1925 – Sidaritsch Marian, Geographie des bäuerlichen Siedlungswesens im ehemaligen Herzogtum Steiermark. Graz 1925.
- Sönnecken 1971 – Sönnecken Manfred, Die mittelalterliche Rennfeuerhütte im märkischen Sauerland, Ergebnisse von Geländeuntersuchungen und Grabungen. Siedlung und Landschaft in Westfalen 7, Münster 1971.
- Stenzel 1985 – Stenzel Gerhard, Das Dorf in Österreich. Wien 1985.
- Stipperger 1968 – Stipperger Walter, Almanach des steirischen Berg- und Hüttenwesens. Mitteilungen des Museums für Bergbau, Geologie und Technik 29, Graz 1968, 295 - 377.
- StLA – Steiermärkisches Landesarchiv, Graz. [Die verwendeten Archivalien werden im Text gesondert ausgewiesen].
- Strach 1898 – Strach Hermann, Geschichte der Eisenbahnen Österreich-Ungarns von den ersten Anfängen bis zum Jahre 1867. In: Geschichte der Eisenbahnen der Österreichisch Ungarischen Monarchie, herausgegeben vom Österreichischen Eisenbahnbeamten-Verein. 1. Band, 1. Theil, Wien, Teschen und Leipzig 1898, 73 - 503.
- StUB – Urkundenbuch des Herzogthums Steiermark, Bearbeitet von J[osef] [von] Zahn, Herausgegeben vom Historischen Vereine für Steiermark, 1. Band, 798 - 1192, Graz 1875; 2. Band, 1192 - 1246, Graz 1879; 3. Band, 1246 - 1260, Graz 1903; 4. Band, 1260 - 1276, bearbeitet von Gerhard Pferschy, Wien 1975.
- Summarium Brückler I – Brückler Theodor, Summarium: Bundesdenkmalamt Archiv, Restitutionsmaterialien, Karton 26: Sammlung Lanckoronski I. [PDF-Datei, Sammlung I. Mirsch].
- Sutter 1971 – Sutter Berthold, Die Stellung des Herzogtums Steier im politischen Gefüge des Abendlandes (1180 - 1918). In: Die Steiermark. Land, Leute, Leistung. Herausgegeben von der Steiermärkischen Landesregierung. Zusammengestellt und unter Mithilfe von Gernot D. Hasiba. Redigiert von Berthold Sutter. Graz 1971, 321 - 412.
- Szilasi 2013 – Szilasi Attila Botond, Siedlungsphasen und Datierung. In: Fuchs Gerald

- (Hrsg.), St. Georgen ob Judenburg, Archäologische Untersuchungen, Laaken - Graz 2013, 57 - 88.
- Taidinge 1881 – Steirische und kärnthische Taidinge. Im Auftrage der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften herausgegeben von Ferdinand Bischoff und Anton Schönbach. Österreichische Weistümer 6, Wien 1881.
- Taidinge 1913 – Steirische Taidinge (Nachträge). Im Auftrage der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften herausgegeben von Anton Mell und Eugen Freiherrn von Müller. Österreichische Weistümer 10 / Nachträge. Wien 1913.
- Tantner 2004 – Tantner Anton, Ordnung der Häuser, Beschreibung der Seelen – Hausnummerierung und Seelenkonskription in der Habsburgermonarchie. Wien 2004. [Geisteswiss. maschinschr. Diss.].
- Taucher & Hollerer 2001 – Taucher Josef und Hollerer Christine E., Die Mineralien des Bundeslandes Steiermark in Österreich. Graz 2001.
- Tavera 1859 – Tavera Carl Schmit Ritter von, Spital am Semmering. Mittheilungen aus dem Archive des aufgehobenen Cisterzienser-Stiftes Neuberg. Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark 9, Graz 1859, 206 - 246.
- Unger 1903 – Unger Theodor, Steirischer Wortschatz als Ergänzung zu Schmellers Bayerischem Wörterbuch, gesammelt von Theodor Unger, für den Druck bearbeitet von Dr. Ferdinand Khull. [...] Graz 1903.
- Urbare – Franz Pichler [u. a.], Die Urbare, urbarialen Aufzeichnungen und Grundbücher der Steiermark. Gesamtverzeichnis. Mit Ausschluß der Herrschaften und Gülten der ehemaligen Untersteiermark unter Berücksichtigung landschaftlicher Steuerregister, der Gülterschätzung 1542 und der Theresianischen Steuerrektifikation. Band 3/I A – J, Graz 1967; Band 3/II K – R, Graz 1977; Band 3/III S – Z, Graz 1985; Namen- und Sachregister, Graz 1995. (=Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchives 3/I, 3/II, 3/III, 3/IV).
- Vischer 1681 – G[eorg] M[atthäus] Vischers [...] Topographia Ducatus Stiriae [...]. Gratz 1681.
- Waldbahn 1913 – Schmalspurige Waldbahn mit Lokomotivbetrieb vom Fröschnitztal nach Steinhaus a/d. Südbahn der Gräflich Lanckoronski'schen Forstverwaltung in Frauenwald – Querprofile: Maßstab 1:100. Wien 1913. [UB der TU Wien, Signatur AC 03229738].
- Waldtomi XXIII – Der Roemisch – Kayserlich in Germanien, zu Hungarn, und Böheim Königl. Apostolischen Majestät Mariae Theresiae Erz - Herzogin zu Oesterreich, Unser Allergnädigsten Erb - Landes - Fürstin, und Frauen, General- Wald- Bereit- Berain- und Schätzungs Commissions - Beschreibung in Erb - Herzogthum Steyer de anno 1762. Steyr 1762, Tomus 23.
- Waldordnung 1767 – Der Roemisch - Kaiserlich in Germanien zu Hungarn, und Boeheim Koenigl. Majestaet Mariae Theresiae Erzherzogin zu Oesterreich Unser allergnaedigsten Erblandes Fuerstin, und Frauen Erfrischt und in etwas vermehrte Waldordnung in Erbherzogthum Steyer. Wien den 26ten Junii im Jahr 1767. Steyr 1767.
- Wawrik und Zeilinger 1989 – Wawrik Franz und Zeilinger Elisabeth (Hrsg.), Austria Picta. Österreich auf alten Karten und Ansichten. Ausstellung der Kartensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek. Prunksaal 11. Mai bis 8. Oktober 1989. Handbuch und Katalog, Graz 1989.
- Weihls 2007 – Weihls Helmut, Vinzenz Huber. Bürgermeister von Bruck a. d. Mur, Hammerherr in Mürzzuschlag – der treue Freund Erzherzog Johanns und seiner Frau. Herausgegeben vom ARS STYRIAE Kulturkreis „Erzherzog Johann“ Mürzzuschlag, Bruck an der Mur 2007.
- Weistümer 1886 – Winter Gustav (Hrsg.), Niederösterreichische Weistümer. Teil 1: Das Viertel unter dem Wiener Walde. Österreichische Weistümer 7, Wien und Leipzig 1886.
- Weiß & Piller 1993 – Weiß Alfred und Piller Anton, Spital am Semmering. Res

- montanarum 7, Leoben 1993, 6 - 7.
- Weiß 2005 – Weiß Alfred, Zur Geschichte des Bergbaus im Raum Arzberg-Haufenreith (Steiermark). *Joanena Geologie und Paläontologie* 7, 2005, 99 - 125.
- Wiener Salonblatt – Wiener Salonblatt. Wien 1870 und 1938. Online unter: Österreichische Nationalbibliothek: <http://anno.onb.ac.at/>
- Wiener Zeitung – Wiener Zeitung, Wien 1703ff. [Gegründet als „Wienerisches Diarium“]. Online unter: Österreichische Nationalbibliothek: <http://anno.onb.ac.at/>
- Winiewicz-Wolska 1 – Winiewicz-Wolska Joanna, Karl Graf Lanckoroński und seine Tochter Professoressa Karla. (http://www.viennapan.org/Vortraege/Karl_Graf_Lanckoronski_und_seine_Tochter_Professoressa_Karla.pdf)
- Winiewicz-Wolska 2 – Winiewicz-Wolska Joanna, Karl Lanckoroński – „Der letzte Humanist der europäischen Aristokratie“. (<http://www.viennapan.org>)
- Wonisch 1926 – Wonisch Othmar, Über das Urkundenwesen der Traungauer. Eine diplomatische Untersuchung. *Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark* 22, Graz 1926, 52 - 149.
- Zahn 1858 – Zahn, Josef von, Zur Geschichte der Strafe des Steintragens der Weiber. *Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Organ des Germanischen Museums Nürnberg, Neue Folge* 5, Nürnberg 1858, 86 - 88.
- Zeck 1986 – Zeck Friedrich, Kirchliches Leben und Wirken vor dem Hintergrund der sozialen Frage in Pfarren von Industriegebieten der Diözese Graz – Seckau von 1855 bis 1934 im Spiegel der Visitationsprotokolle. Graz 1986. [Theol. maschinschr. Diss.].

12.3 Werke von Karol Graf Brzezie von Lanckoroński
























- Erstellt vom „Wissenschaftlichen Zentrum der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Wien“, vgl. <http://www.viennapan.org/index.php/lanckoronski/bibliografia>. Unter dieser Adresse findet sich auch ein ausführliches Verzeichnis von „Publikationen über Leben und Wirken von Karol Lanckoroński sowie zur Geschichte seiner Wiener Sammlungen: Wissenschaftliche Literatur, Memoiren und Erinnerungen, Presseartikel etc.“.
- Lanckoroński Karol – *Z podróży po południowej Francji*, Kraków 1884.
- Lanckoroński Karl – Ein Ritt durch Kilikien. Zuerst veröffentlicht in der Beilage der Münchner Allgemeinen Zeitung 20. bis 23. April 1886, Wien [o. D.]; (*Allgemeine Zeitung, München* 1886, Nr 110 (20.04), S. 1617-1619; Nr 111 (21.04), S. 1634-1635; Nr 112 (22.04), S. 1650-1652; Nr 113 (23. 04), S. 1666-1668).
- Lanckoroński Karl – Aus dem winterlichen Afrika. Brief an Alexander Freih. v. Warsberg. Zuerst veröffentlicht in der Beilage der Münchner Allgemeinen Zeitung, 27. Mai 1887, Wien [o. D.].
- Städte Pamphyliens und Pisidiens. Unter Mitwirkung von G. Niemann und E. Petersen, herausgegeben von Karl Grafen Lanckoroński, Bd. 1 Pamphylien, Wien 1890, Bd. 2 Pisidien, Wien 1892.
- Miasta Pamfilii i Pizydii, t. I, przeł. M. Sokołowski, Kraków 1890, t. II, przeł. L. Ówikliński i Piotr Bieńkowski, wyd. Karol Lanckoroński, Kraków 1896.
- Les Villes de la Pamphylie et de la Pisidie, przeł. M. Colardeau, Vol. 1, Paris 1890, Vol. 2, Paris 1893.
- Lanckoroński Karl, Rund um die Erde. Geschautes und Gedachtes von Karl Grafen Lanckoroński, Stuttgart 1891.
- Lanckoroński Karol, Na około Ziemi 1888-1889. Wrażenia i poglądy napisał Karol hr.

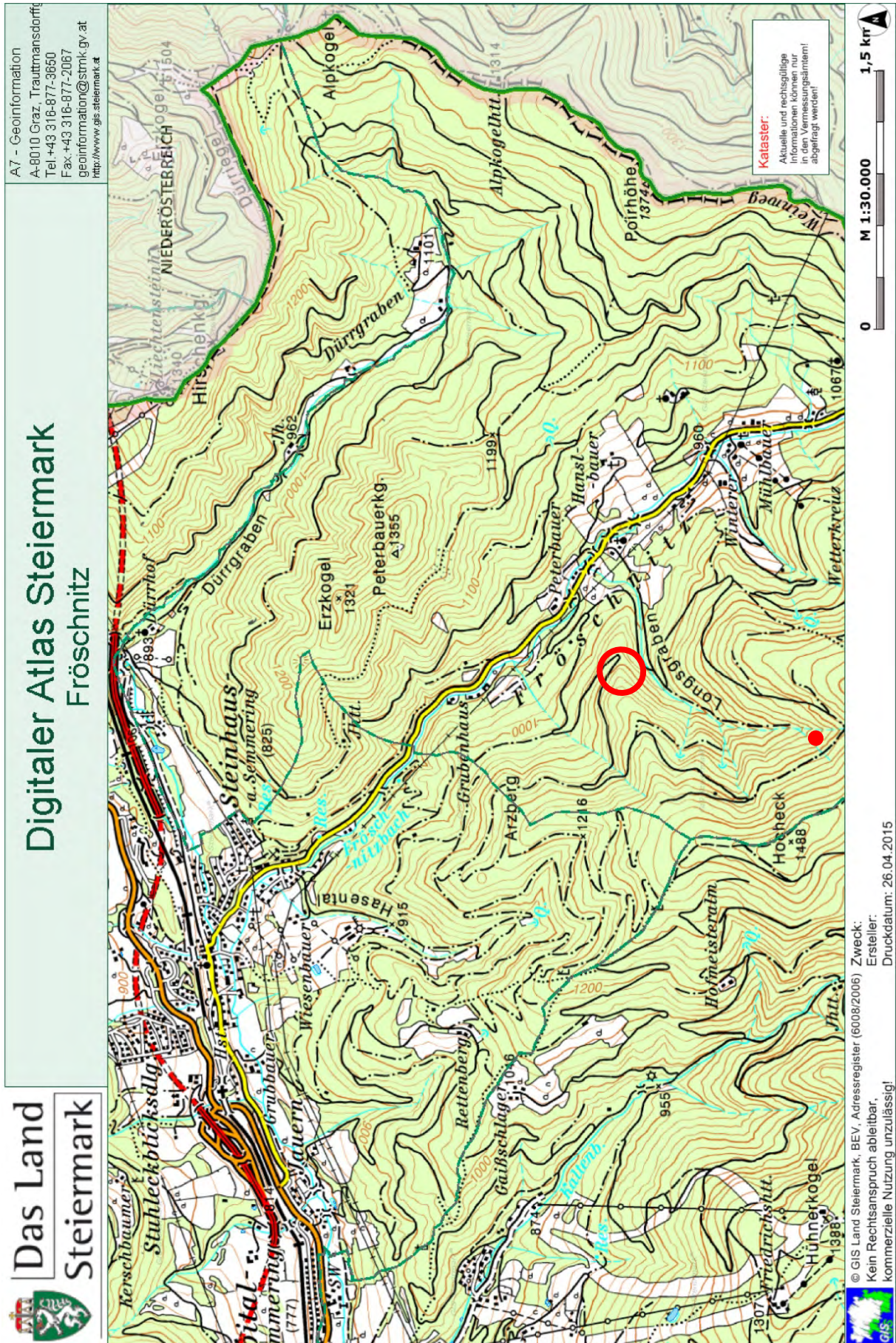
- Lanckoroński, Kraków 1893.
- Lanckoroński Karl, Etwas von japanischer Malerei. Vortrag gehalten am dritten Gesellschaftsabend Österreichischer Kunstfreunde 12. Februar 1901 von Karl Grafen Lanckoroński, Wien [1901].
- Lanckoroński Karl, Begrüßungsrede gehalten von Karl Grafen Lanckoroński am Abend des 10. Mai 1902 beim Empfang der Teilnehmer der Gesellschaftsabende österr. Kunstfreunde in seinem Hause, Wien 1902.
- [Lanckoroński Karl], Palais Lanckoroński Jacquingasse 18. Als Manuskript gedruckt, A. Holzhausen, Wien 1903 (1. Auflage, F. Jasper, Wien 1902).
- Lanckoroński Karol, Nieco o nowych robotach w katedrze na Wawelu, Wiedeń 1903; przedruk [in:] Wokół Wawelu. Antologia tekstów z lat 1901-1909, red. Jarosław Krawczyk, Warszawa-Kraków 2001, 99 - 103.
- Lanckoroński Karl, Einiges über italienische bemalte Truhen. Vortrag gehalten am 7. Gesellschaftsabend des Winters 1904 - 1905, 20. März von Karl Grafen Lanckoroński, Wien 1905.
- Lanckoroński Karl, Venezianisches Tagebuch April - Mai 1905, Sonderdruck: Österreichische Rundschau 3, 1905, Nr. 30, (25.05), 165 - 166.
- Der Dom zu Aquileia. Sein Bau und seine Geschichte. Unter Mitwirkung von Georg Niemann und Heinrich Swoboda, herausgegeben von Karl Grafen Lanckoroński, Wien 1906.
- Lanckoroński Karl, Monte Cassino. [in:] Festgabe zum hundertjährigen Jubiläum des Schottengymnasiums, gewidmet von ehemaligen Schülern, Wien 1907.
- Lanckoroński Karol, O różnych poglądach na pomniki historyczne i artystyczne w różnych czasach i w rozmaitych krajach, Czas, 61, 1908, Nr. 142 (23.06), 1-2; Nr 143 (24.06), 1; Nr 145 (26.), 1; Nr 146 (27.06), 2.
- [Lanckoroński Karol], Galeria Miejska we Lwowie. Zdania Leona Pinińskiego, Wilhelma Suidy, Karola Lanckorońskiego. Ogólne odbicie z Lamusa, Lwów 1909.
- Lanckoroński Karl, Die Zerstörung Wiens, Neues Wiener Tagblatt, 1909 (16 marca), przedruk [w:] Zur Rettung Alt-Wiens. Flugschriften des Vereins zum Schutze und zur Erhaltung der Kunstdenkmäler Wiens und Niederösterreichs, Wien 1910, 49 - 54.
- Lanckoroński Karl, Altwien, Neues Wiener Tagblatt, 1909 (22.04); Nachdruck [in:] Zur Rettung Alt-Wiens. Flugschriften des Vereins zum Schutze und zur Erhaltung der Kunstdenkmäler Wiens und Niederösterreichs, Wien 1910, 75 - 80.
- Briefe eines Unbekannten [Briefe von Alexander von Villers an Aleksander von Warsberg], hrsg. Karl Lanckoroński, Wilhelm Weigand, Bd. 1 - 2, Leipzig 1910.
- Lanckoroński Karl, Die Zukunft des Karlsplatzes in Wien. Eine Anregung, Wien 1911.
- Lanckoroński Karl, Unschätzbare Werte. Die Zukunft unseres Kunstgutes von Viennensis, Wien 1919.
- Lanckoroński Karl, Künstler und Kunsthistoriker, Wien 1924.

13 Plangrundlagen

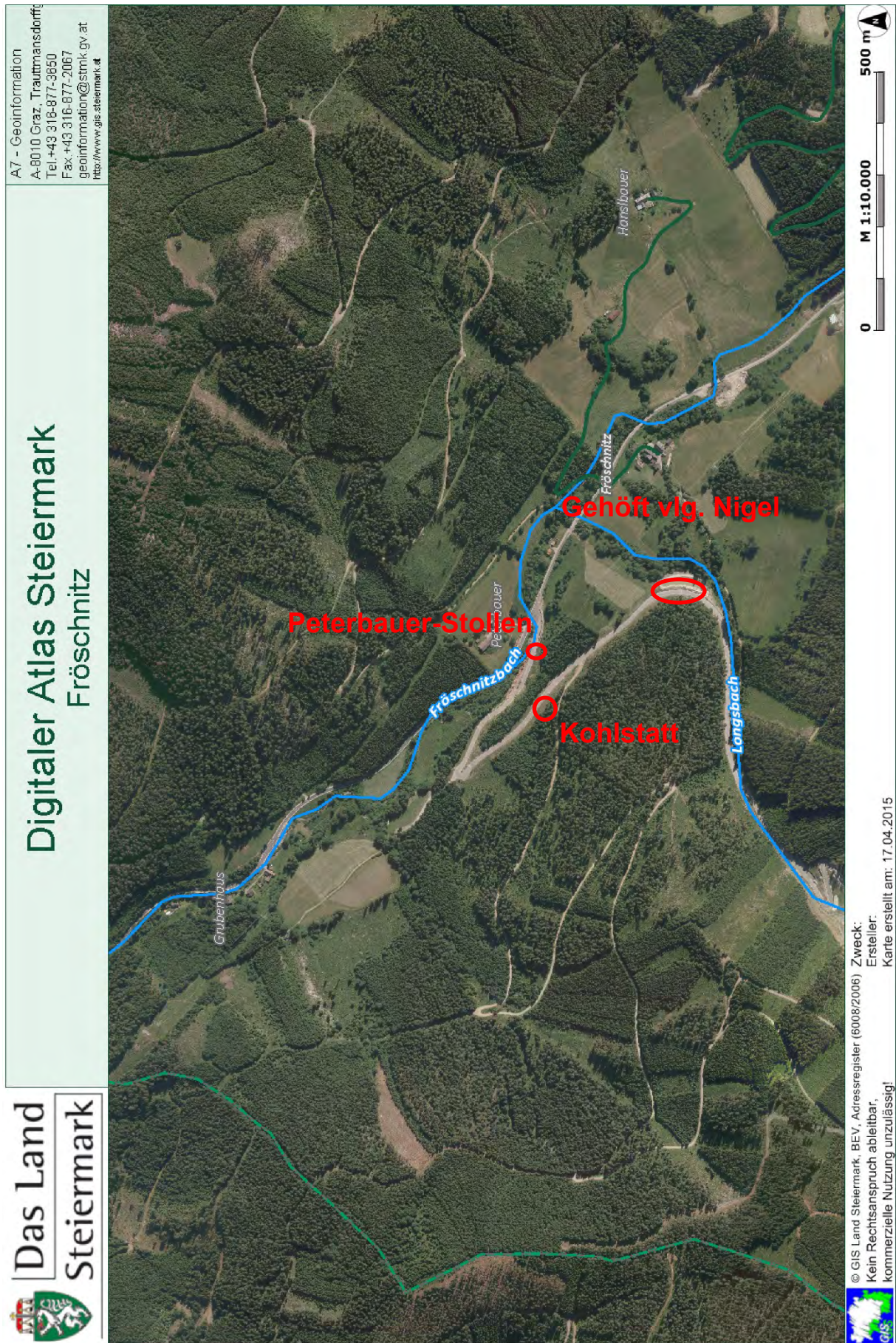
Übersicht:

Plan 1	Fröschnitz, Österreichische Karte.
Plan 2	Fröschnitz, Orthophotokarte.
Plan 3	Josephinische Landesaufnahme 1787.
Plan 4	Fröschnitz, ALS-Höhenmodell.
Plan 5	Fröschnitz, Lageplan.
Plan 6	Fröschnitz, Übersichtsplan.
Plan 7 - 8	Fröschnitz, Teilplanübersichtspläne.
Plan 9 - 31	Fröschnitz, Teilpläne 1-13
Plan 32 - 42	Fröschnitz, Messbilder 5-18

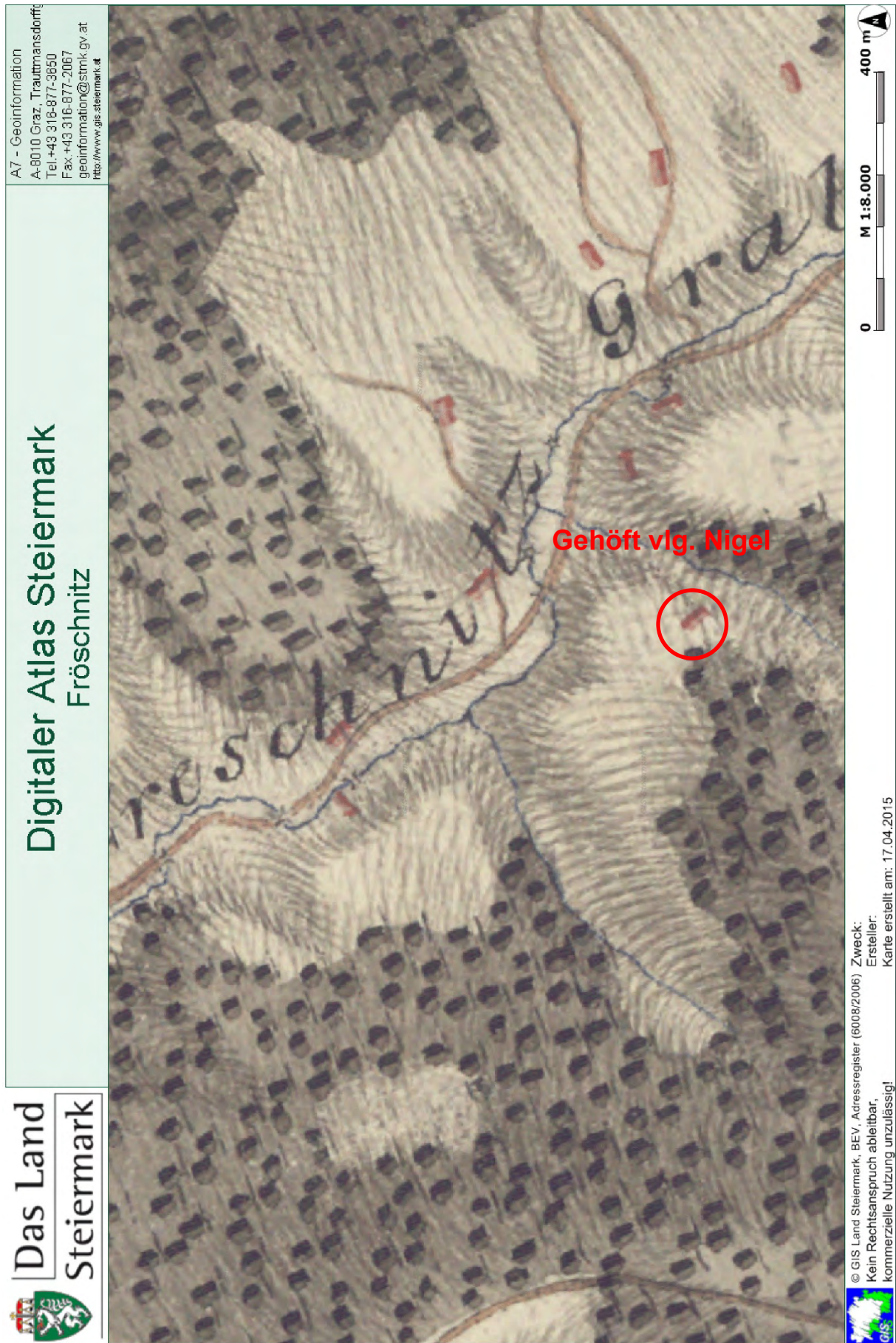
Signatur	Layername	Erklärung
	CONTROL	verwendeter Festpunkt
	STANDPUNKT	
	Grabungsgrenze	
	SE-Grenze	stratigrafische Einheit
	Nicht artifizuell	nicht artifizuelle SE-Grenze (z.B. Baumstamm)
	Rezent	rezente SE-Grenze (z.B. Baustrasse)
	Baggerkante	
	Schnittkante	
	Bruchlinie	
	Böschungspfeile	zeigt die Gefällerrichtung an
	Control	Messpunkte für Messbilder
	Control	Beschriftung der Messbilder
	Objekt-Nr.	numerische Bezeichnung zusammengefasster stratigrafischer Einheiten
	SE-Nr.	numerische Bezeichnung einer stratigrafischen Einheit
	Profil	Profillinie mit Profilvernummer
	FL-Nr.	Nummer der Grabungsfläche
	HÖHEN	absolute Höhenangabe
	F_Keramik	Keramikfund mit Fundnummer (z.B. FNr. Fr.185)
	F_Eisen	Eisenfund mit Fundnummer (z.B. FNr. Fr186)
	F_Bronze	Bronzefund mit Fundnummer (z.B. FNr. Fr343)
	F_Holzkohle	Holzkohle mit Fundnummer (z.B. FNr. Fr90)
	Ziegel	Ziegel ohne Fundnummer
	Stein	Stein ohne Fundnummer



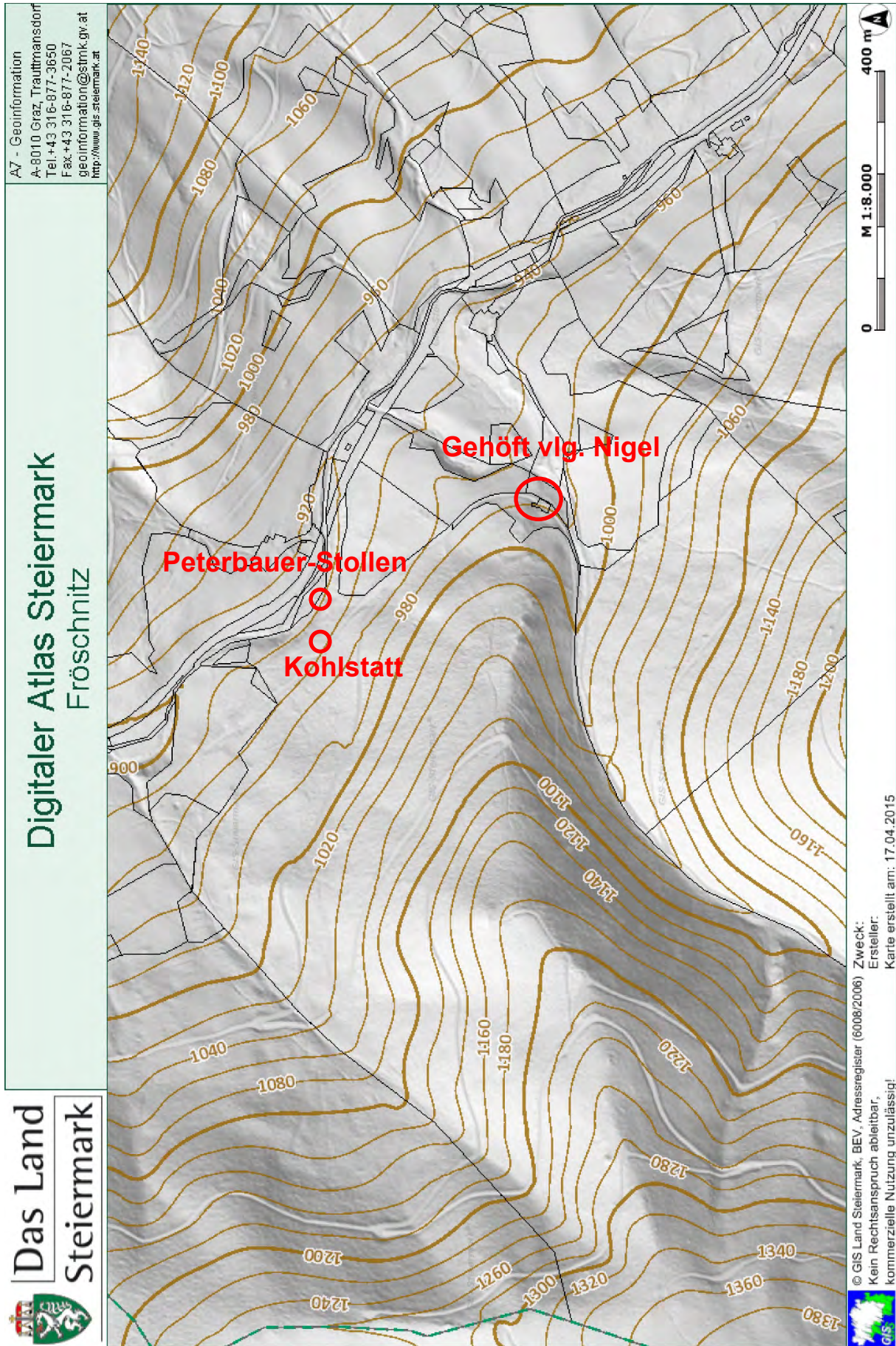
Plan 1: KG Fröschnitz, Lage der Grabung vlg. Nigel, Österreichische Karte. GIS Steiermark.



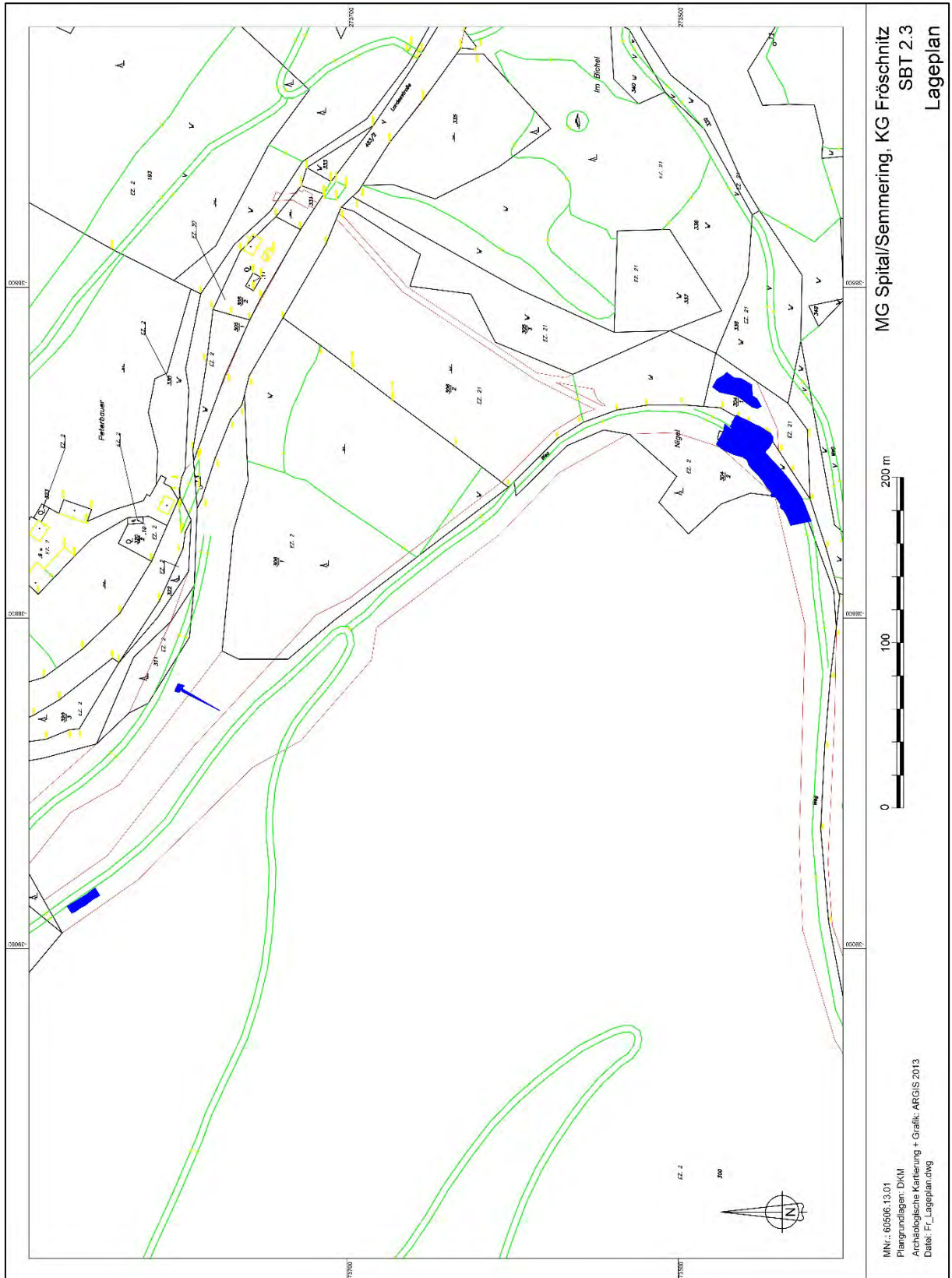
Plan 2: KG Fröschnitz, Orthophotokarte mit der Lage der Fundstellen. GIS Steiermark.



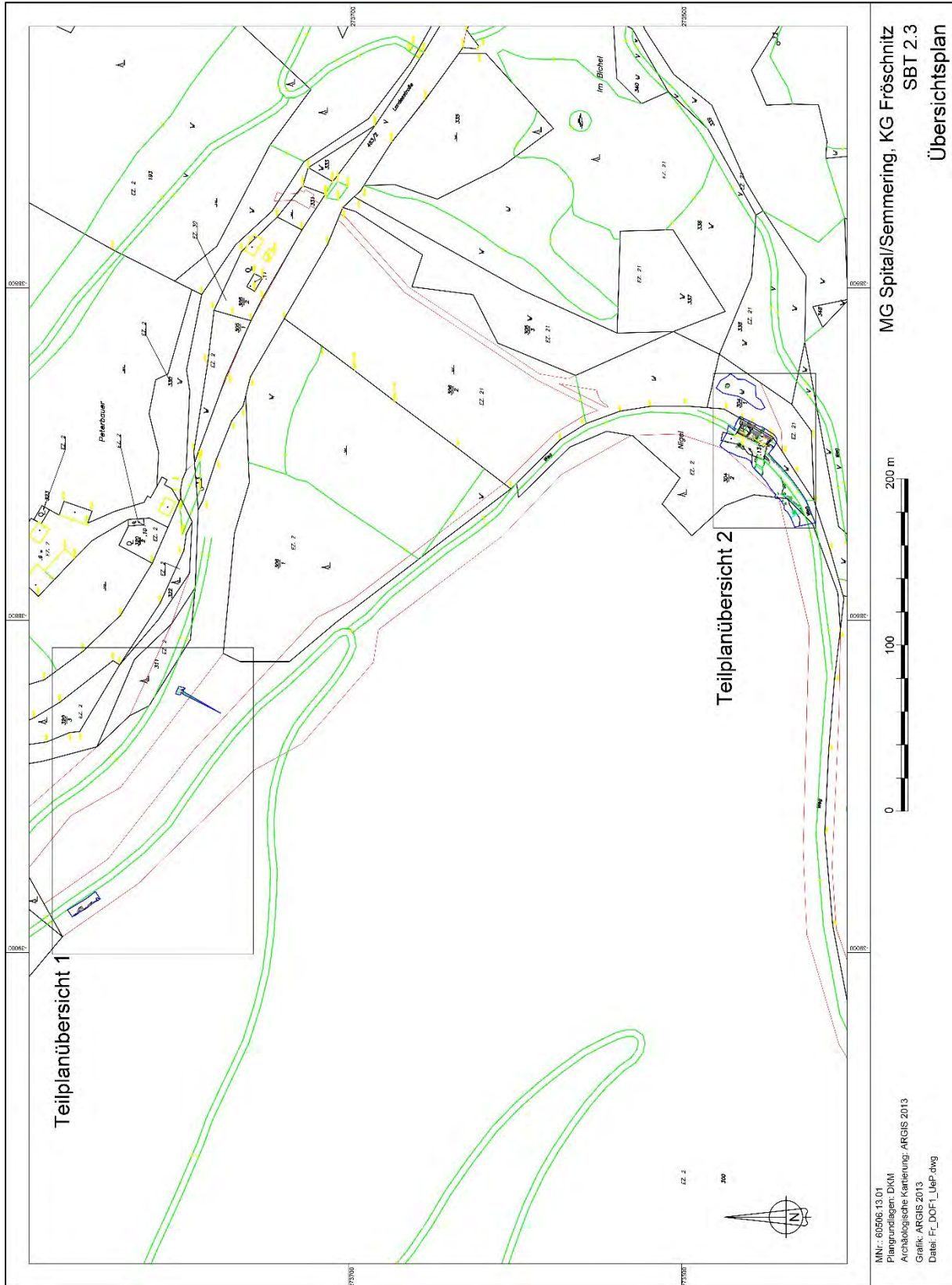
Plan 3: Josephinische Landesaufnahme 1787, georeferenziert. GIS Steiermark.



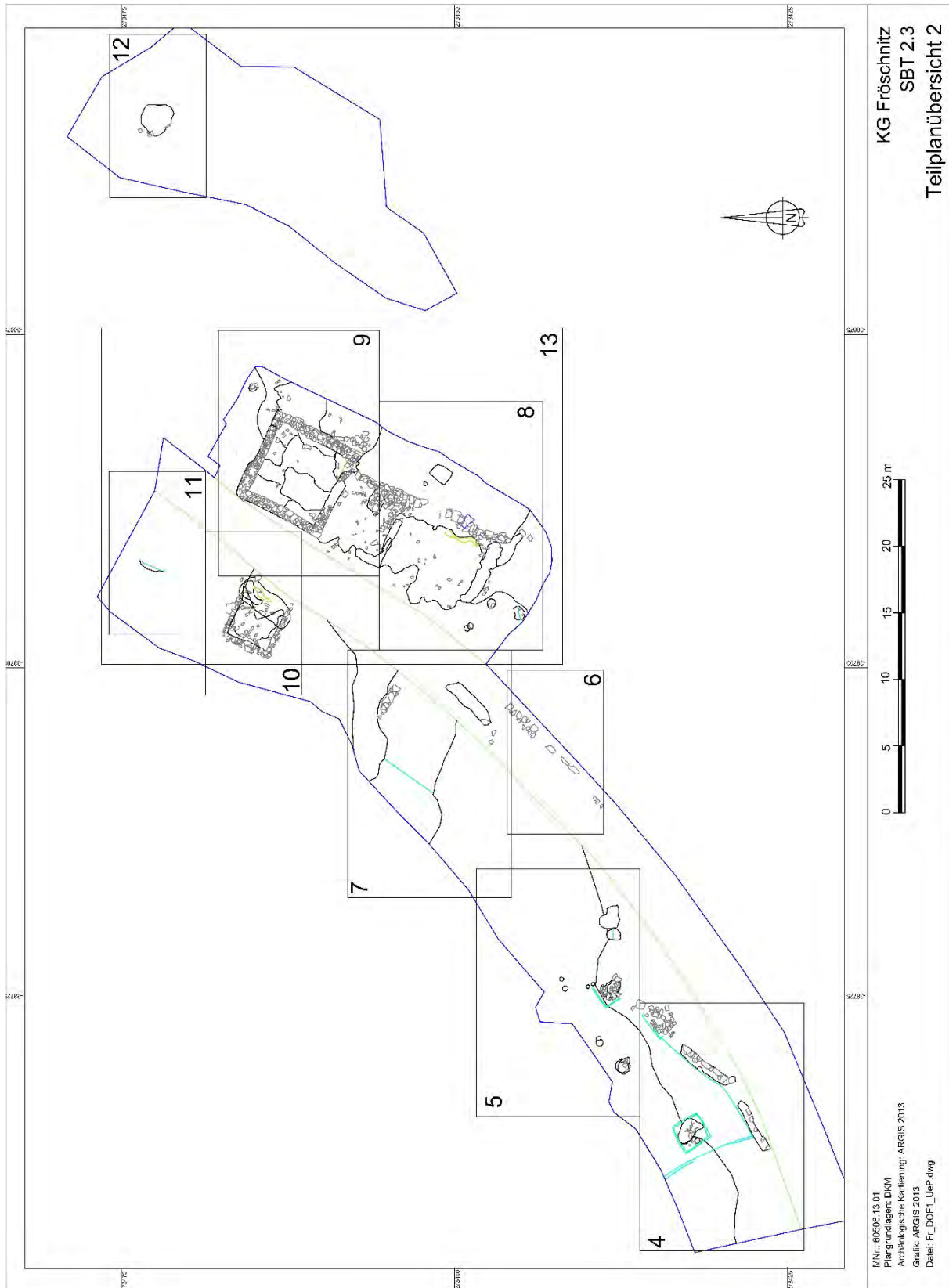
Plan 4: KG Fröschnitz, ALS-Höhenmodell und Höhenschichtlinien. GIS Steiermark.



Plan 5: KG Fröschnitz, Lageplan. Grafik ARGIS 2013.



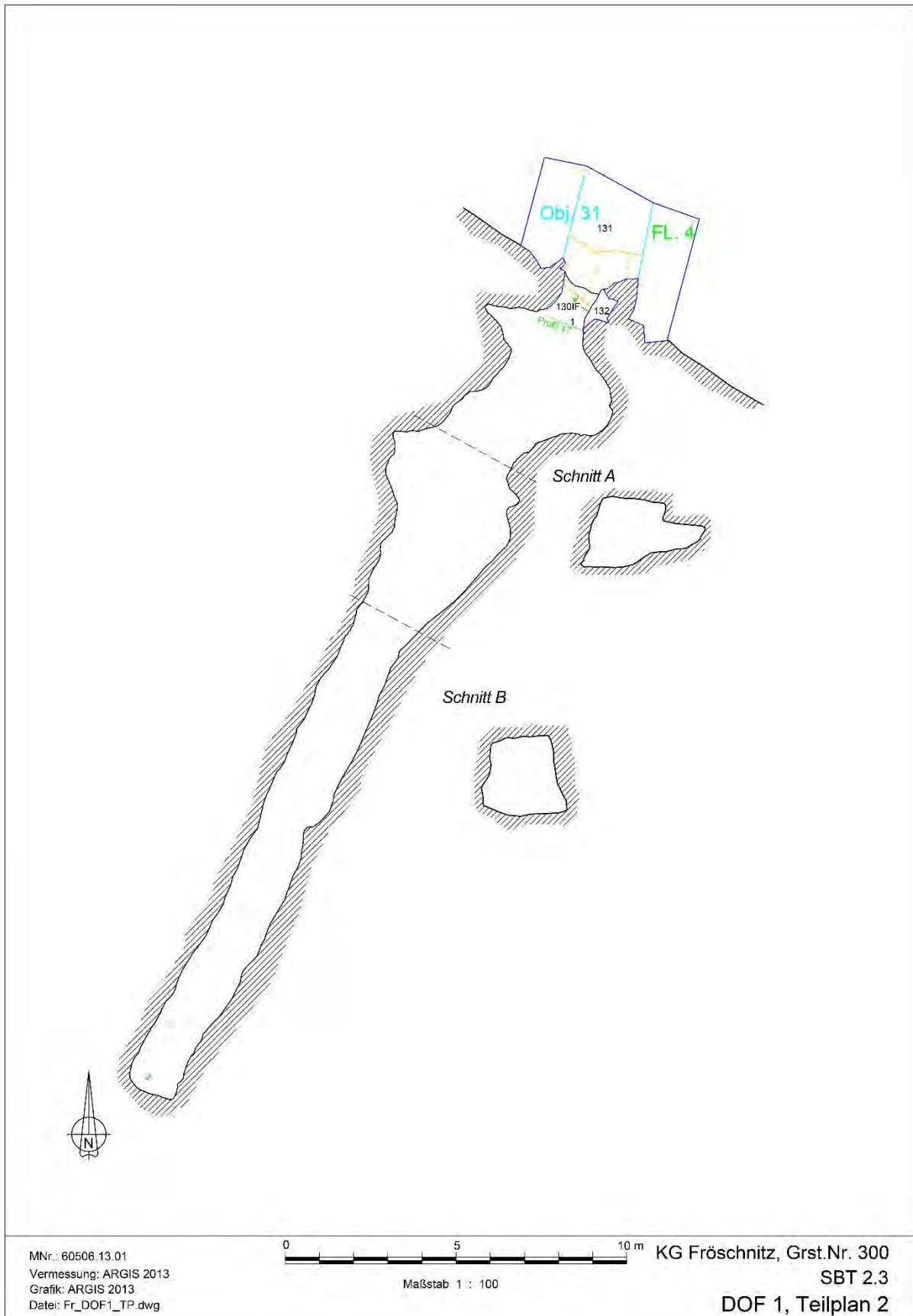
Plan 6: KG Fröschnitz, Übersicht. Grafik ARGIS 2013.



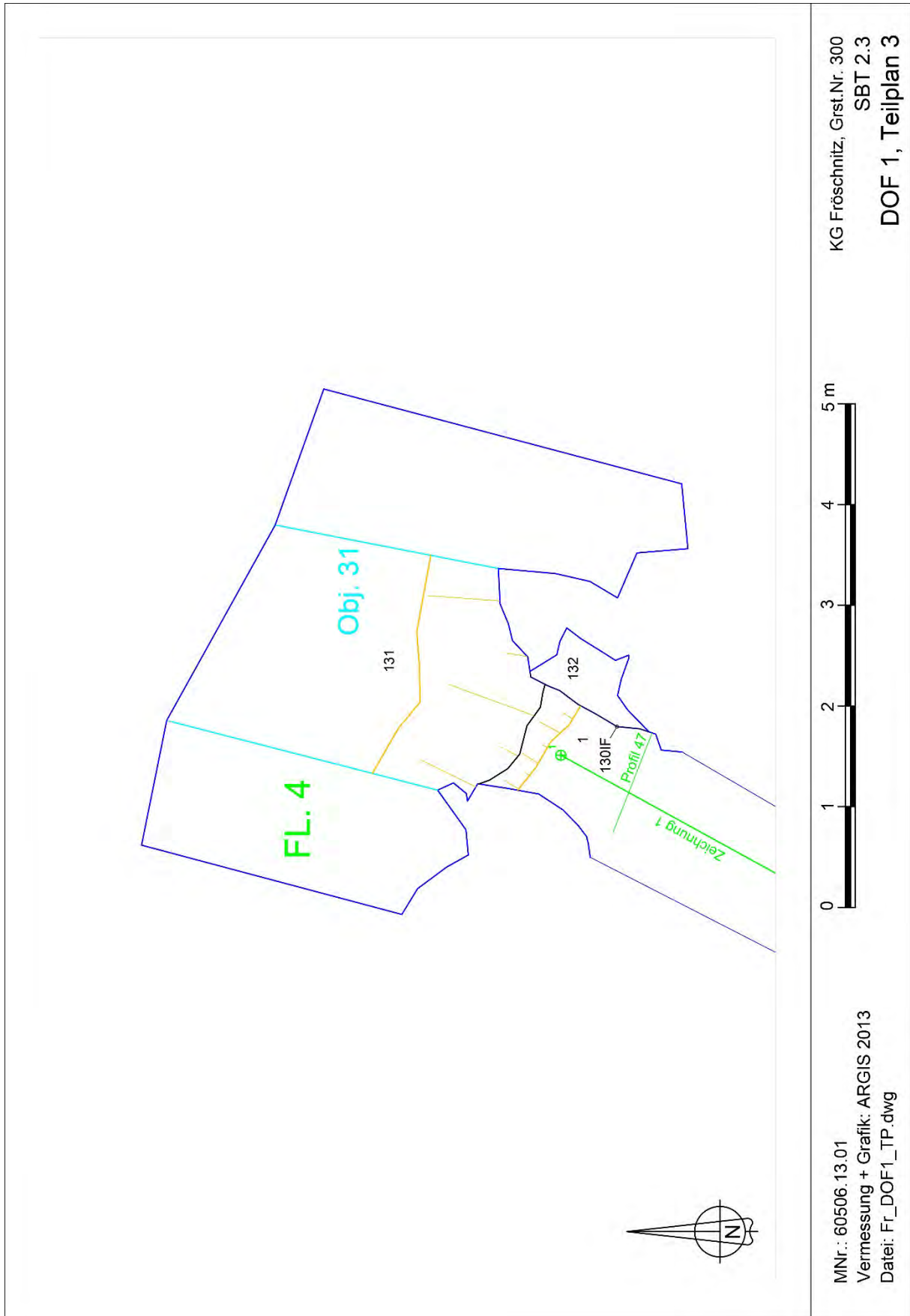
Plan 8: KG Frörschnitz, Teilplanübersicht 2. Grafik ARGIS 2013.



Plan 9: KG Fröschnitz, Teilplan 1, DOF 1. Grafik ARGIS 2013.



Plan 10: KG Fröschnitz, Teilplan 2, Peterbauer-Stollen. Grafik ARGIS 2013.

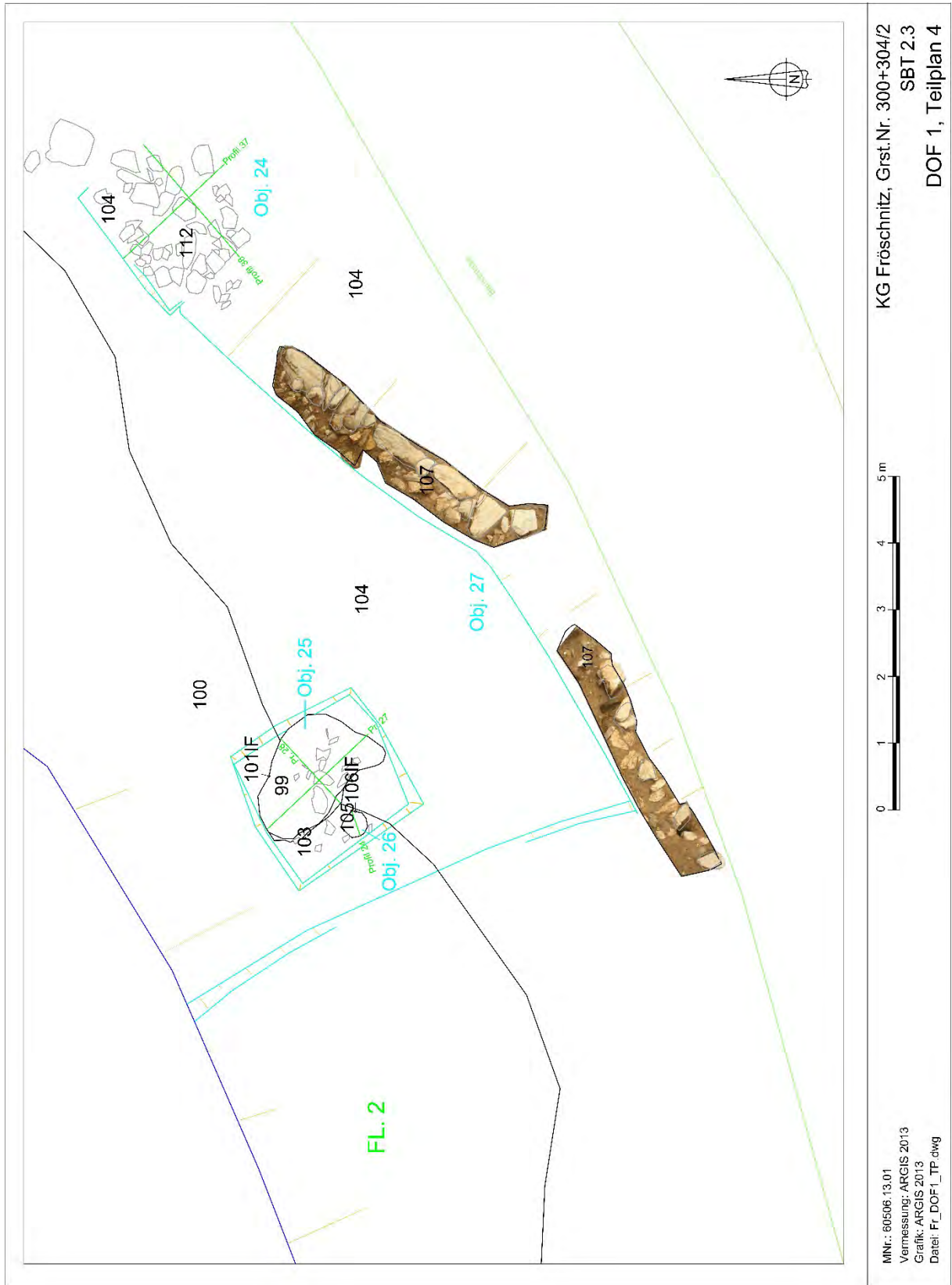


KG Frörschnitz, Grst.Nr. 300
SBT 2.3
DOF 1, Teilplan 3

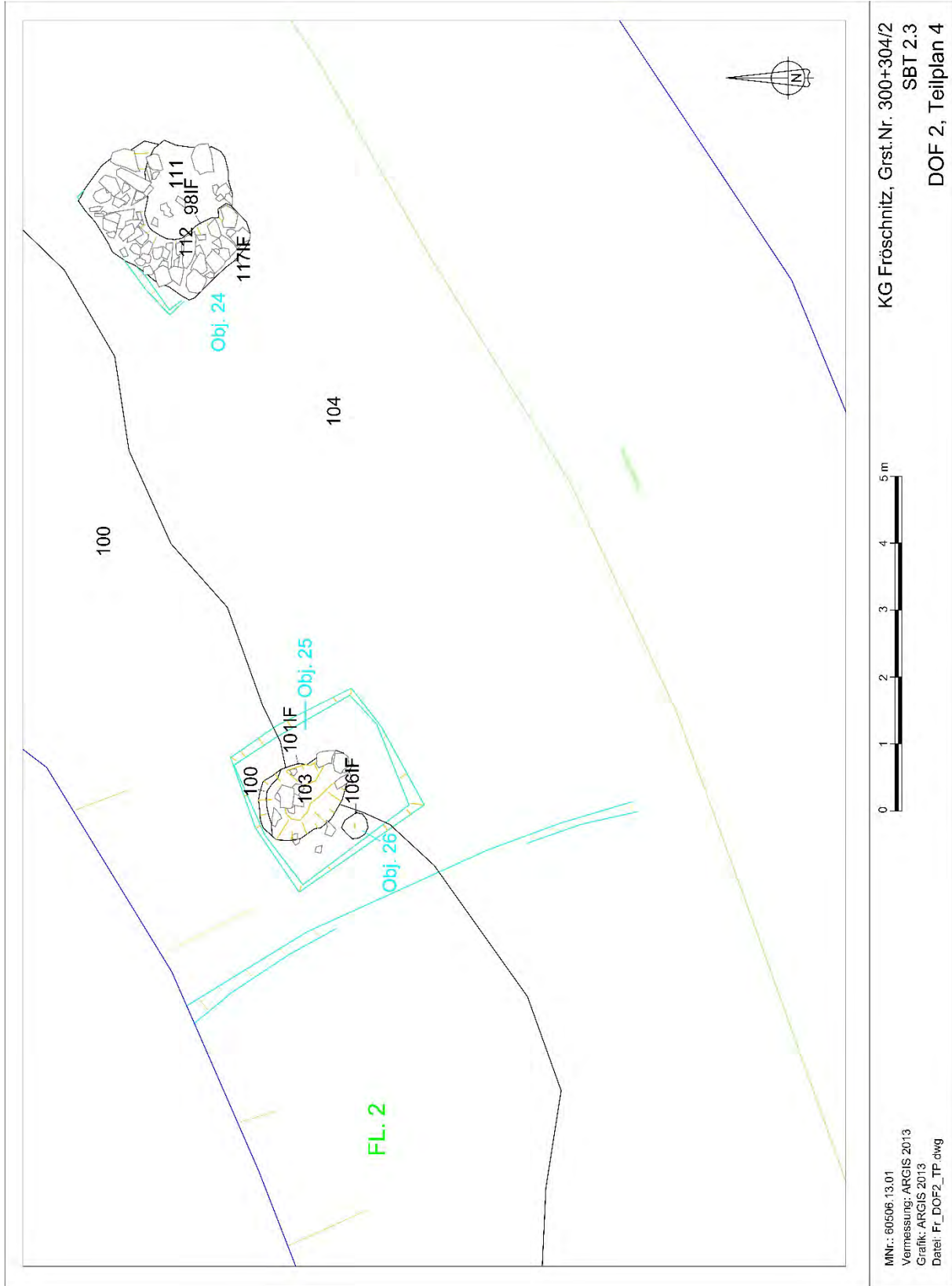
0 1 2 3 4 5 m

MNr.: 60506.13.01
Vermessung + Grafik: ARGIS 2013
Datei: Fr_DOF1_TP.dwg

Plan 11: KG Frörschnitz, Teilplan 3, DOF 1. Grafik ARGIS 2013.



Plan 12: KG Fröschnitz, Teilplan 4, DOF 1. Grafik ARGIS 2013.

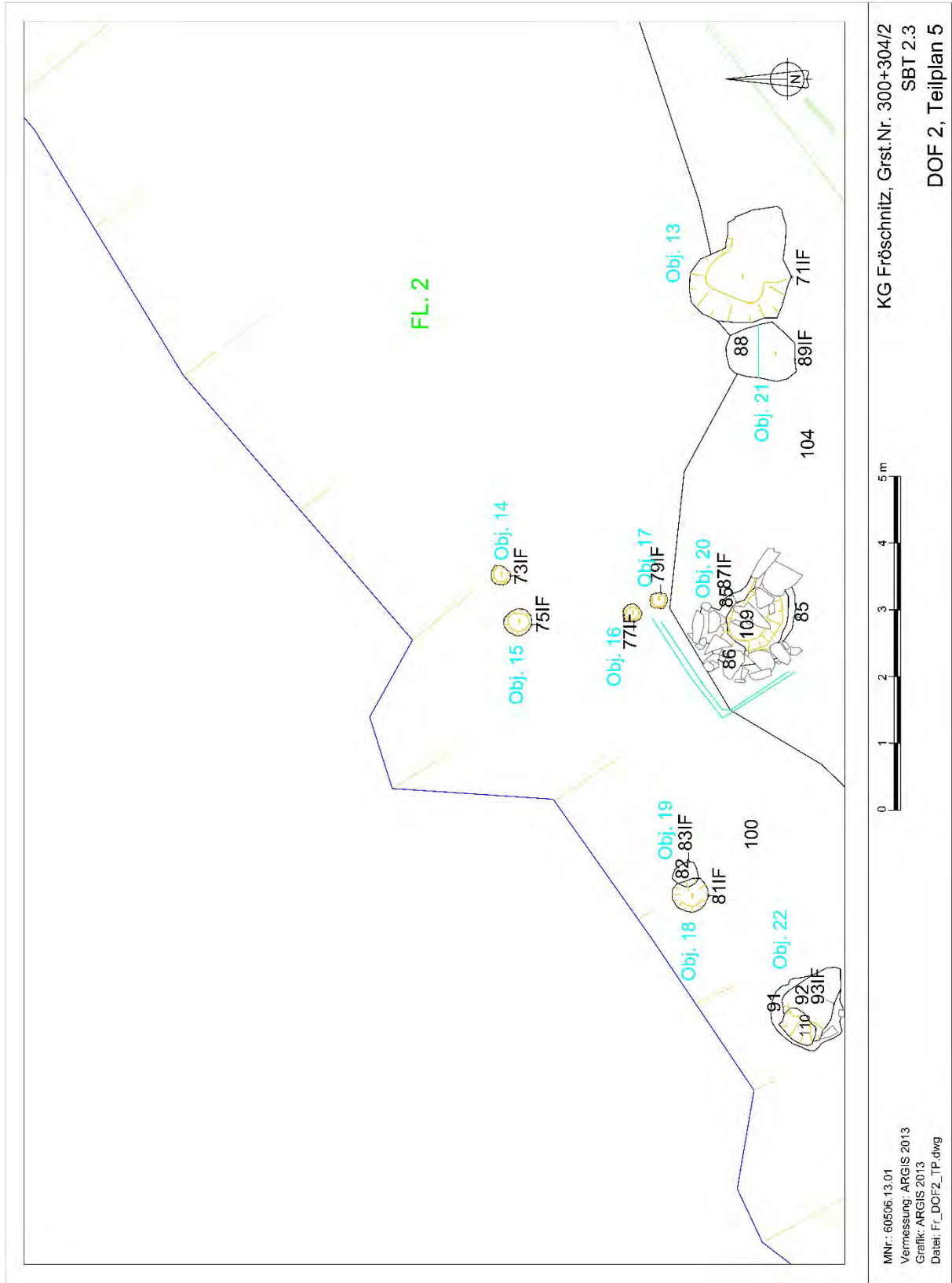


KG Frörschnitz, Grst.Nr. 300+304/2
SBT 2.3
DOF 2, Teilplan 4



MNr.: 60506.13.01
Vermessung: ARGIS 2013
Grafik: ARGIS 2013
Datei: Fr_DOF2_TP.dwg

Plan 13: KG Frörschnitz, Teilplan 4, DOF 2. Grafik ARGIS 2013.



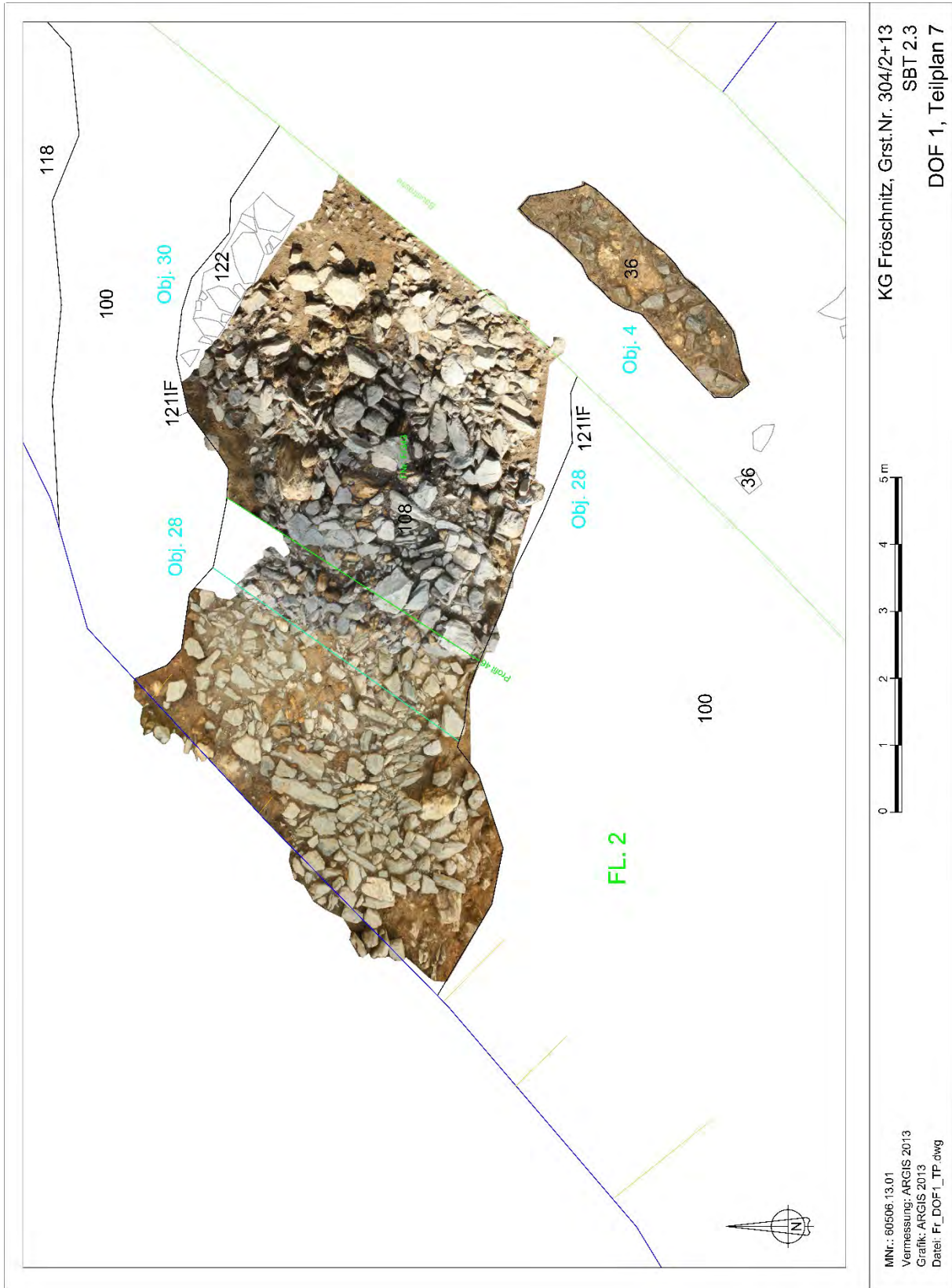
KG Frörschnitz, Grst.Nr. 300+304/2
 SBT 2.3
 DOF 2, Teilplan 5

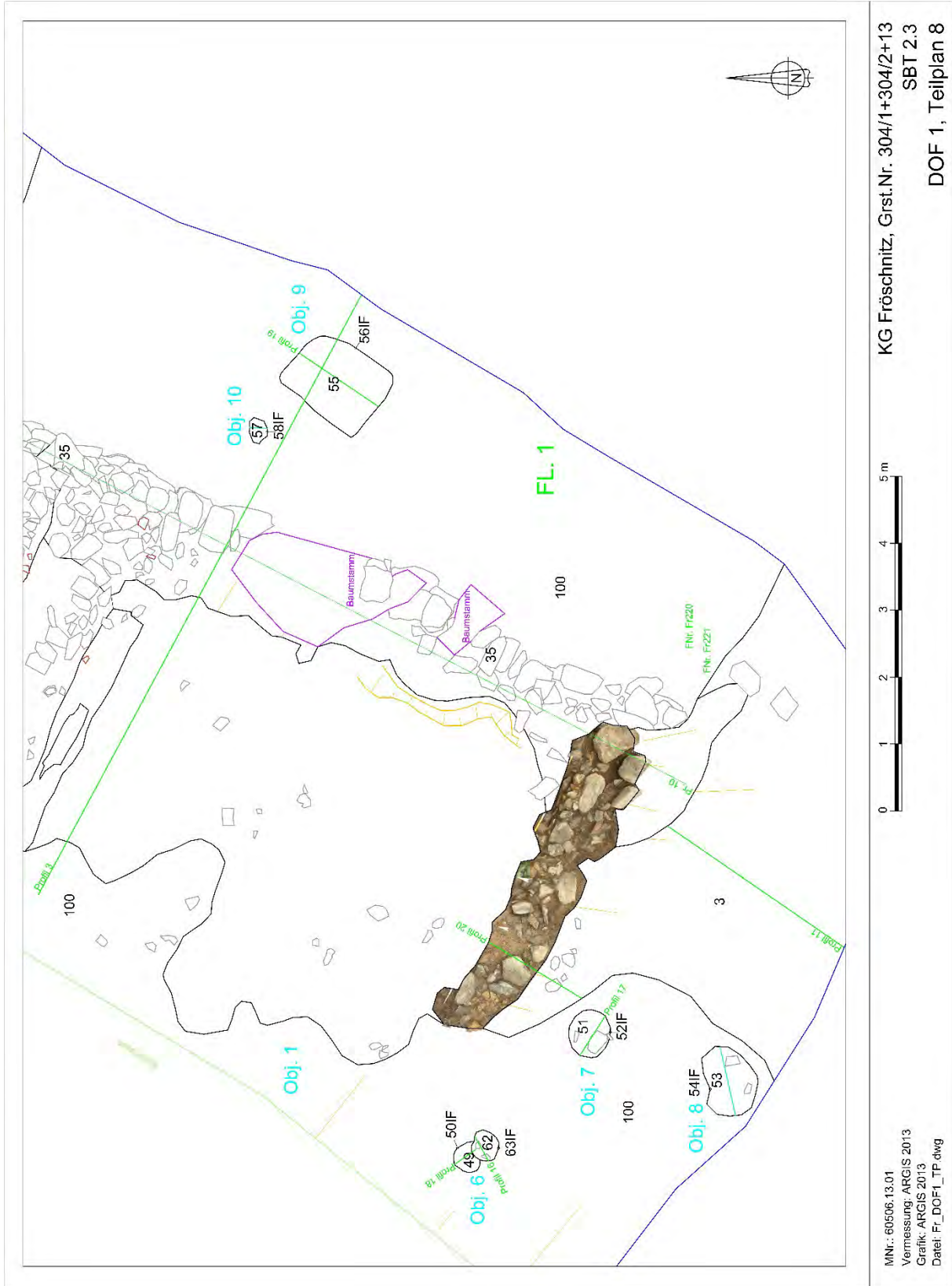


MNF.: 50506.13.01
 Vermessung: ARGIS 2013
 Grafik: ARGIS 2013
 Datei: Fr_DOF2_TP.dwg

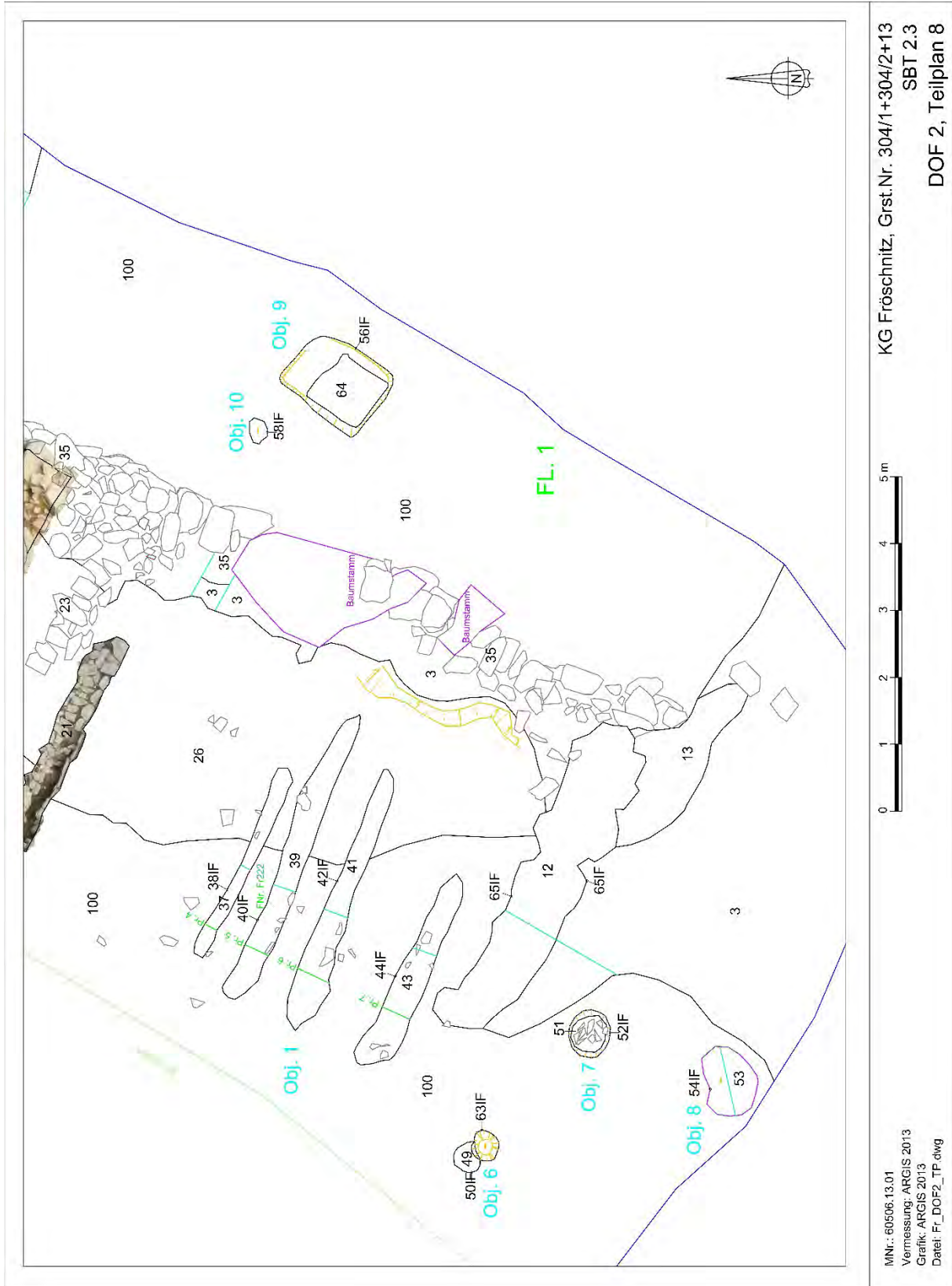
Plan 14: KG Frörschnitz, Teilplan 5, DOF 2. Grafik ARGIS 2013.

Plan 16: KG Fröschnitz, Teilplan 7, DOF 1. Grafik ARGIS 2013.

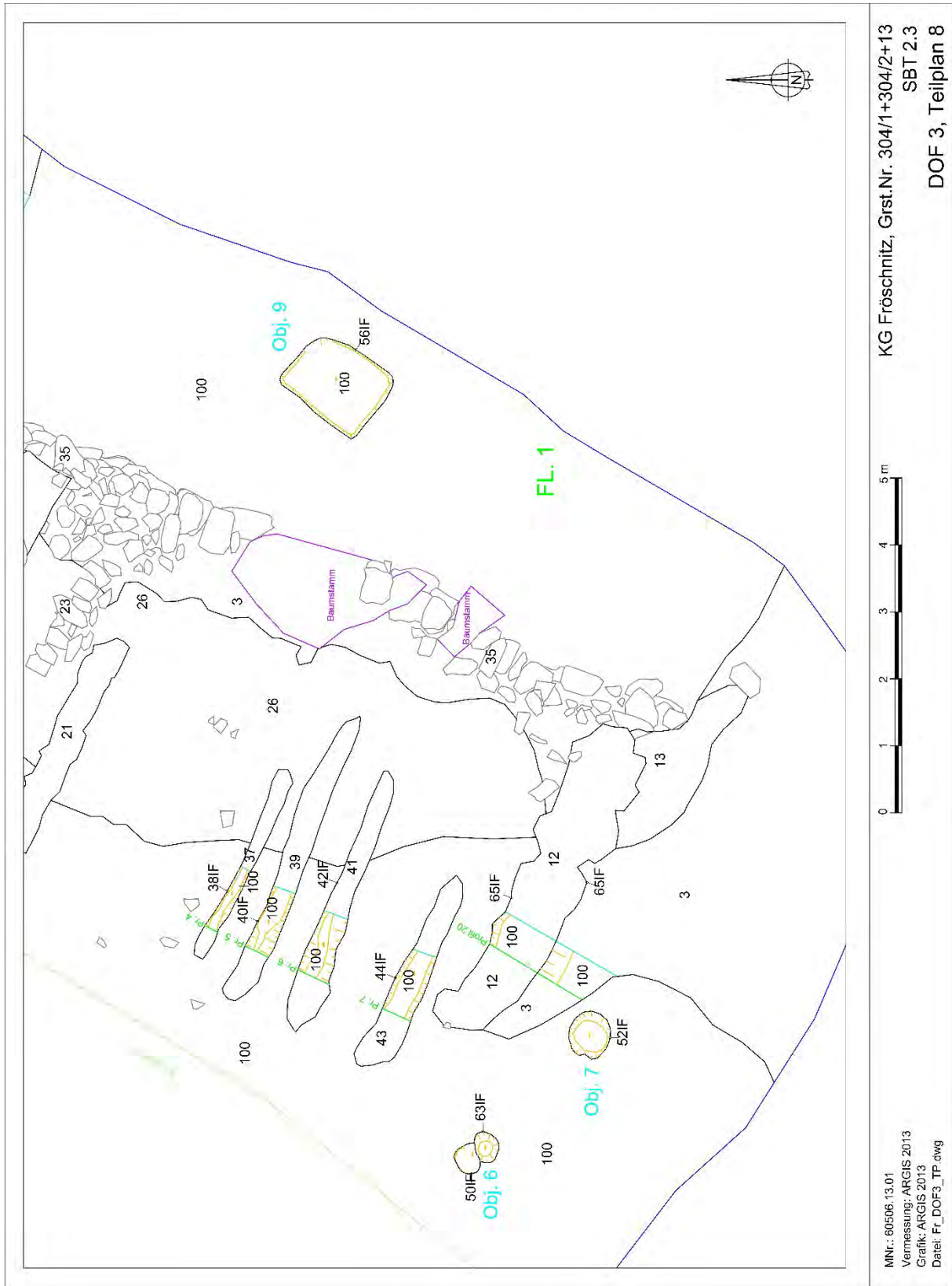




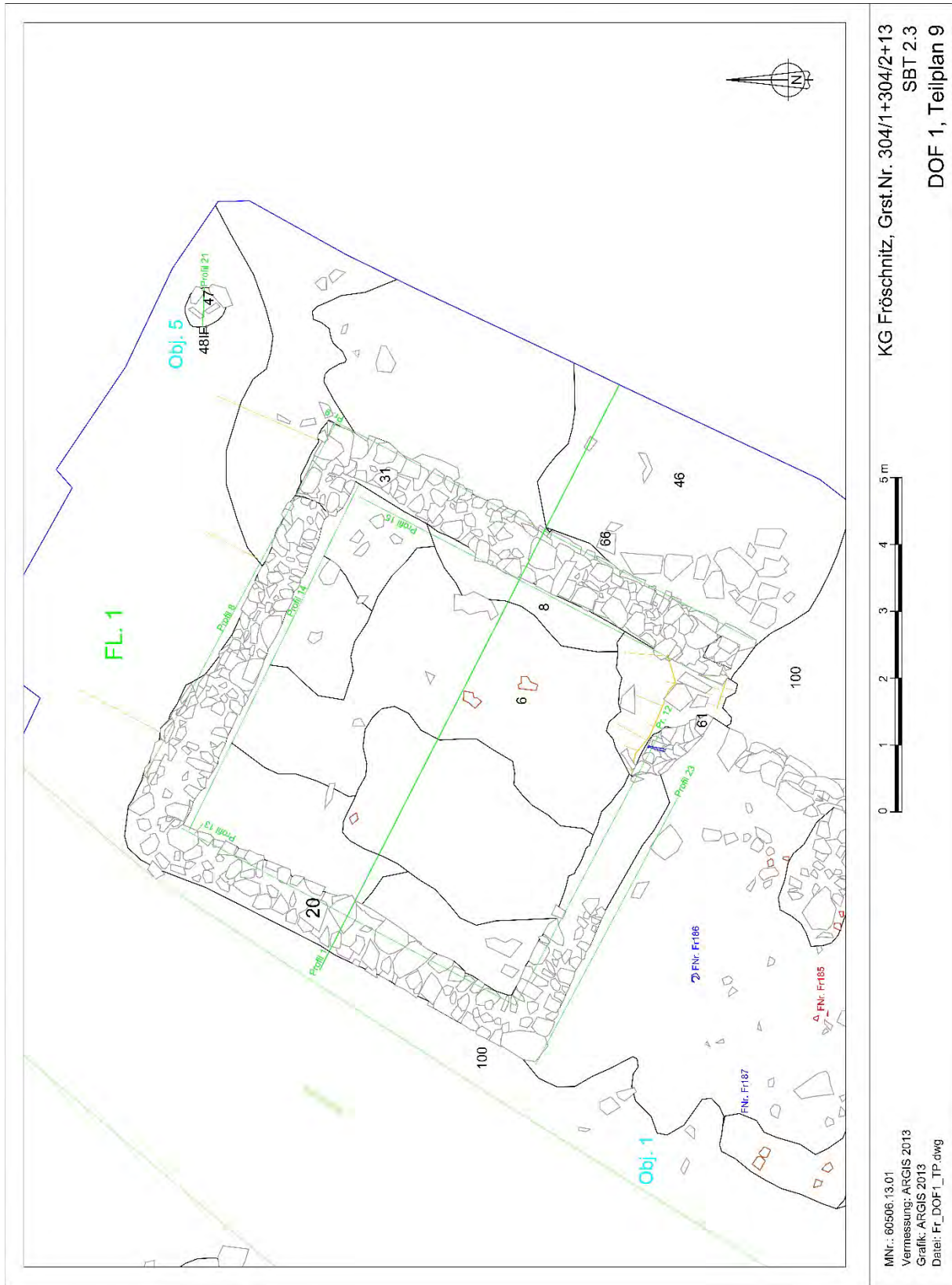
Plan 17: KG Frörschnitz, Teilplan 8, DOF 1. Grafik ARGIS 2013.



Plan 18: KG Frörschnitz, Teilplan 8, DOF 2. Grafik ARGIS 2013.



Plan 19: KG Fröschnitz, Teilplan 8, DOF 3. Grafik ARGIS 2013.

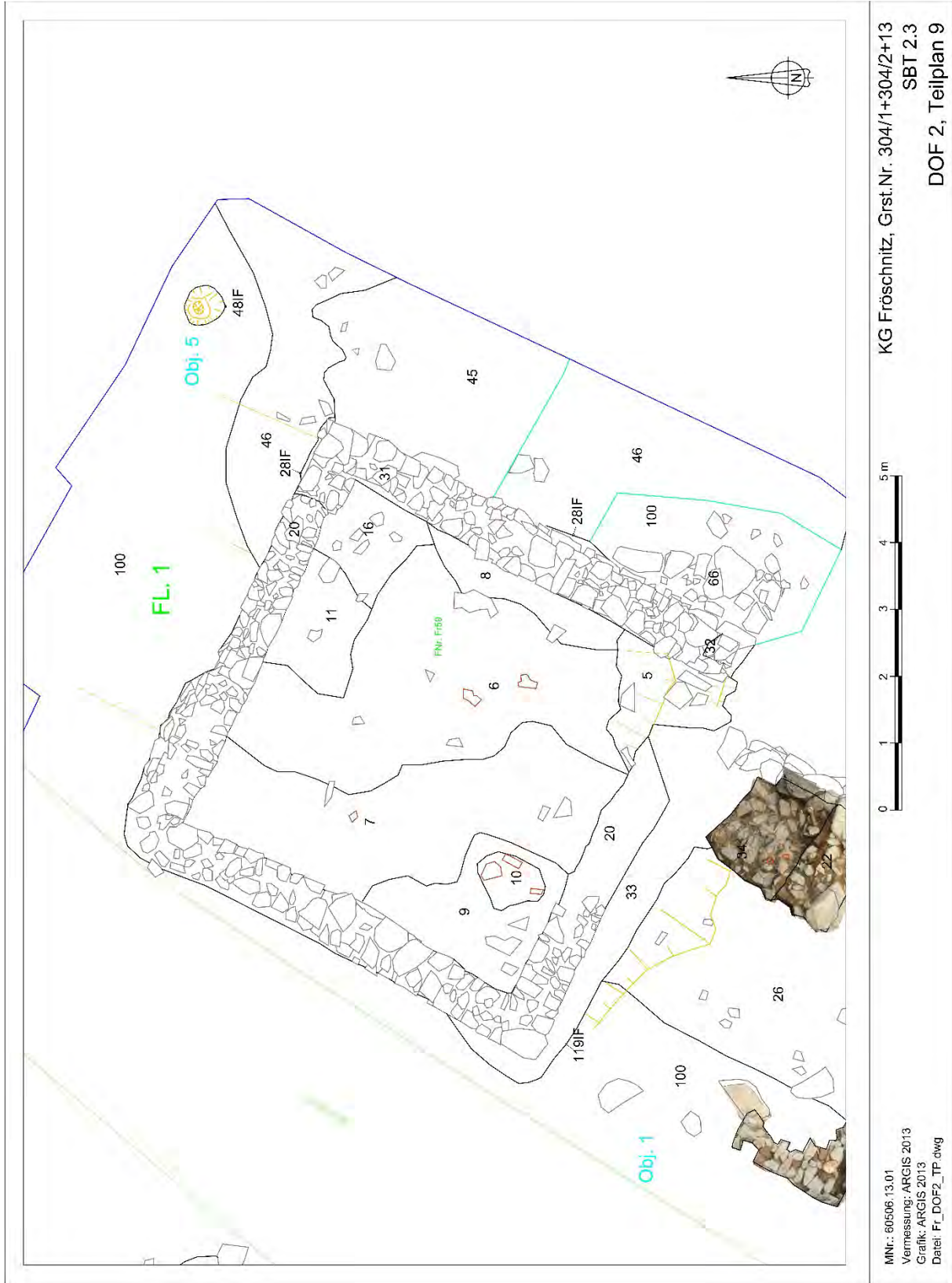


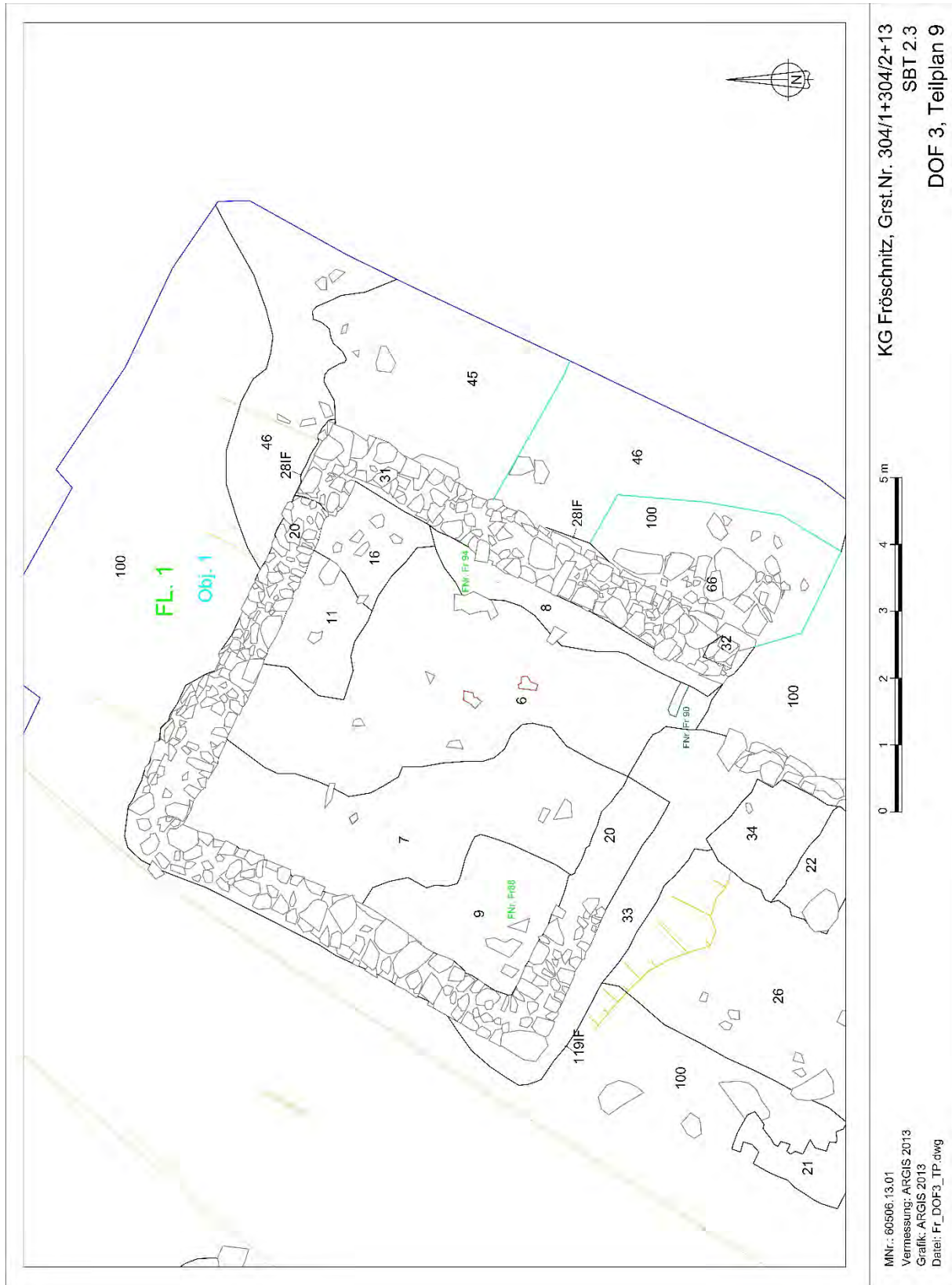
Plan 20: KG Frörschnitz, Teilplan 9, DOF 1. Grafik ARGIS 2013.

KG Frörschnitz, Grst.Nr. 304/1+304/2+13
SBT 2.3
DOF 1, Teilplan 9



MNr.: 60506.13.01
Vermessung: ARGIS 2013
Grafik: ARGIS 2013
Datei: Fr_DOF1_TP.dwg



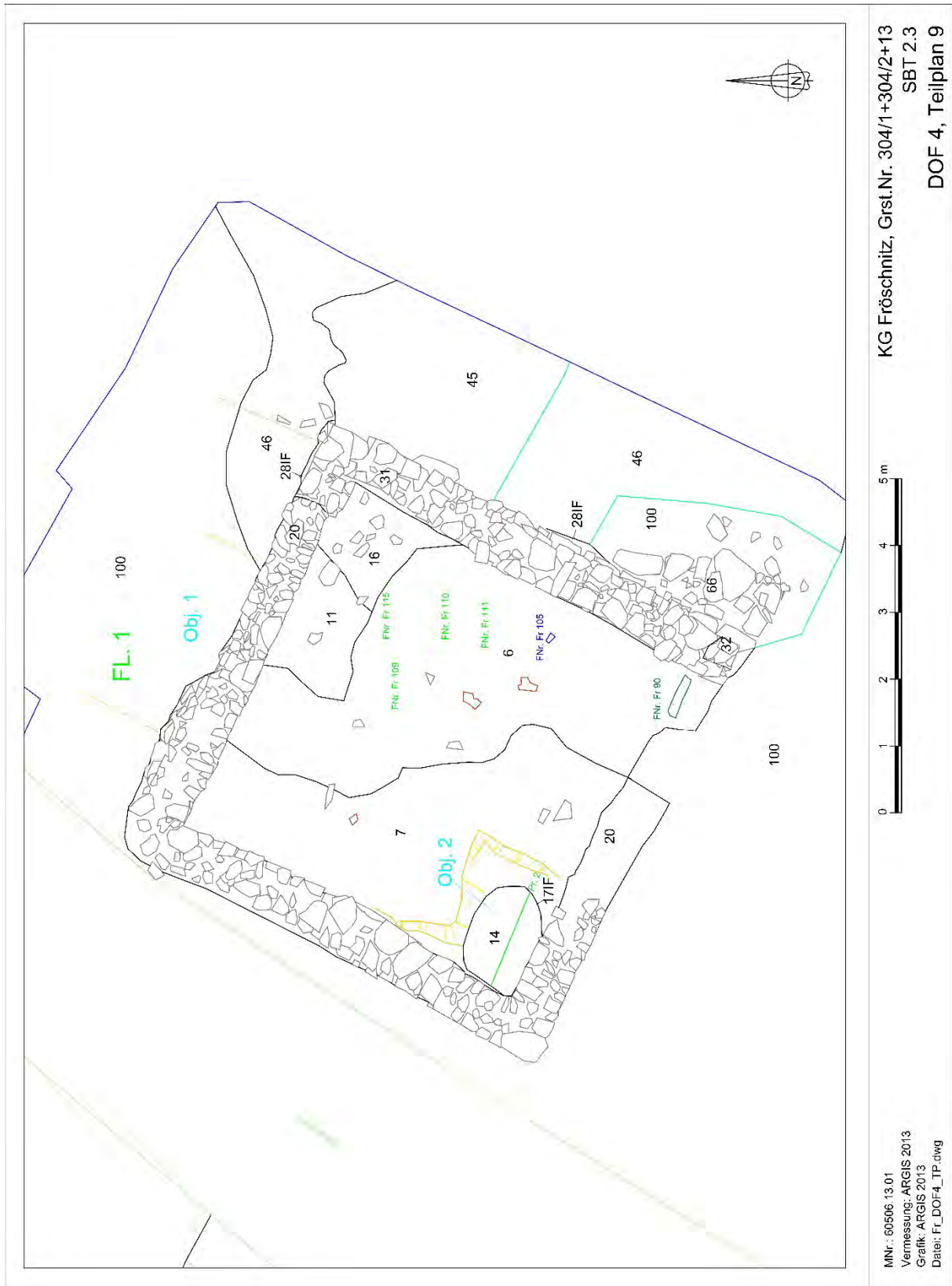


Plan 22: KG Fröschnitz, Teilplan 9, DOF 3. Grafik ARGIS 2013.

KG Fröschnitz, Grst.Nr. 304/1+304/2+13
SBT 2.3
DOF 3, Teilplan 9



MNr.: 60506.13.01
Vermessung: ARGIS 2013
Grafik: ARGIS 2013
Datei: Fr_DOF3_IP.dwg

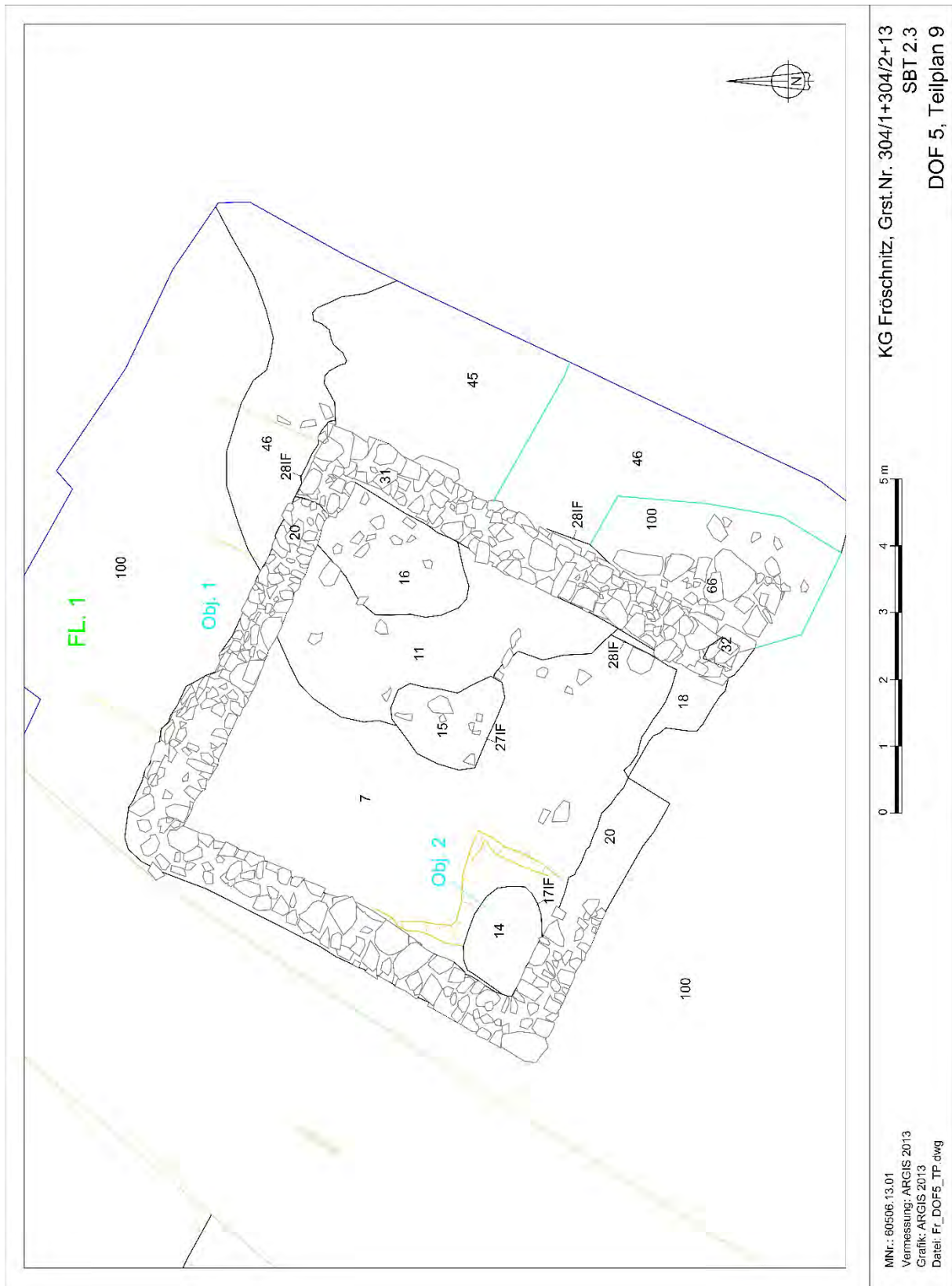


Plan 23: KG Frörschnitz, Teilplan 9, DOF 4. Grafik ARGIS 2013.

MNr.: 60506.13.01
 Vermessung: ARGIS 2013
 Grafik: ARGIS 2013
 Date: Fr_DOF4_TP.dwg

0 1 2 3 4 5 m

KG Frörschnitz, Grst.Nr. 304/1+304/2+13
 SBT 2.3
 DOF 4, Teilplan 9

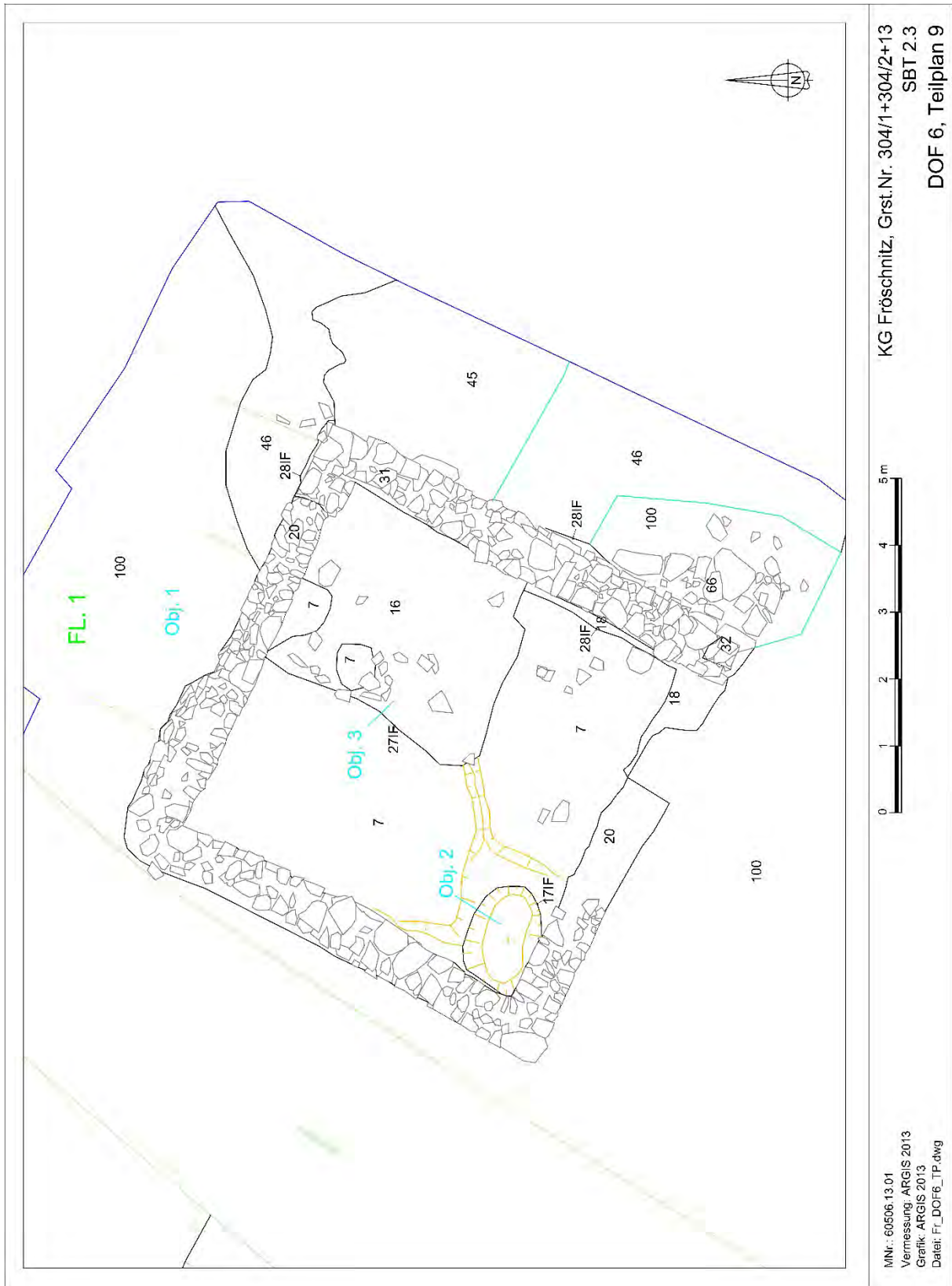


Plan 24: KG Fröschnitz, Teilplan 9, DOF 5. Grafik ARGIS 2013.

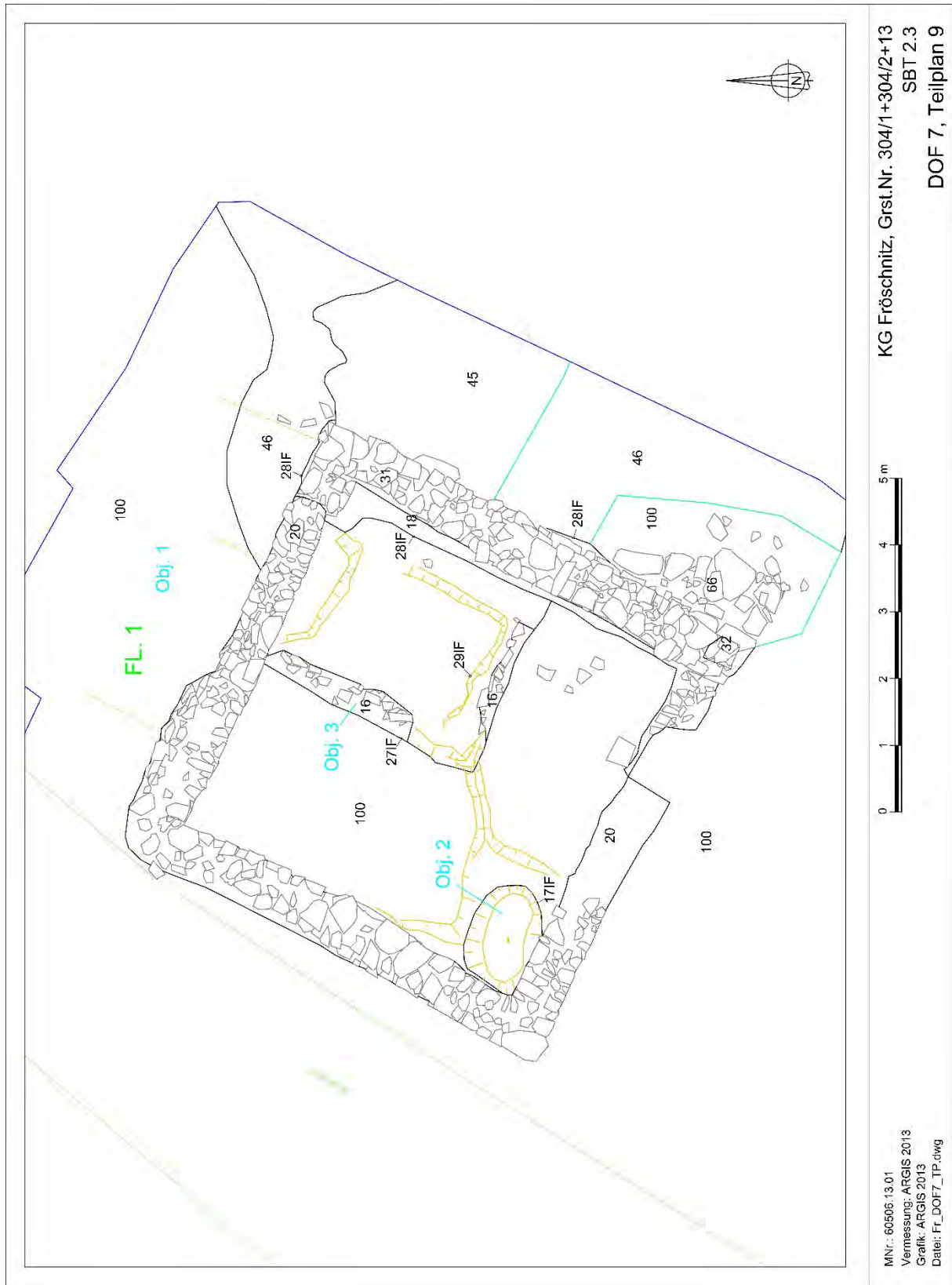
KG Fröschnitz, Grst.Nr. 304/1+304/2+13
SBT 2.3
DOF 5, Teilplan 9



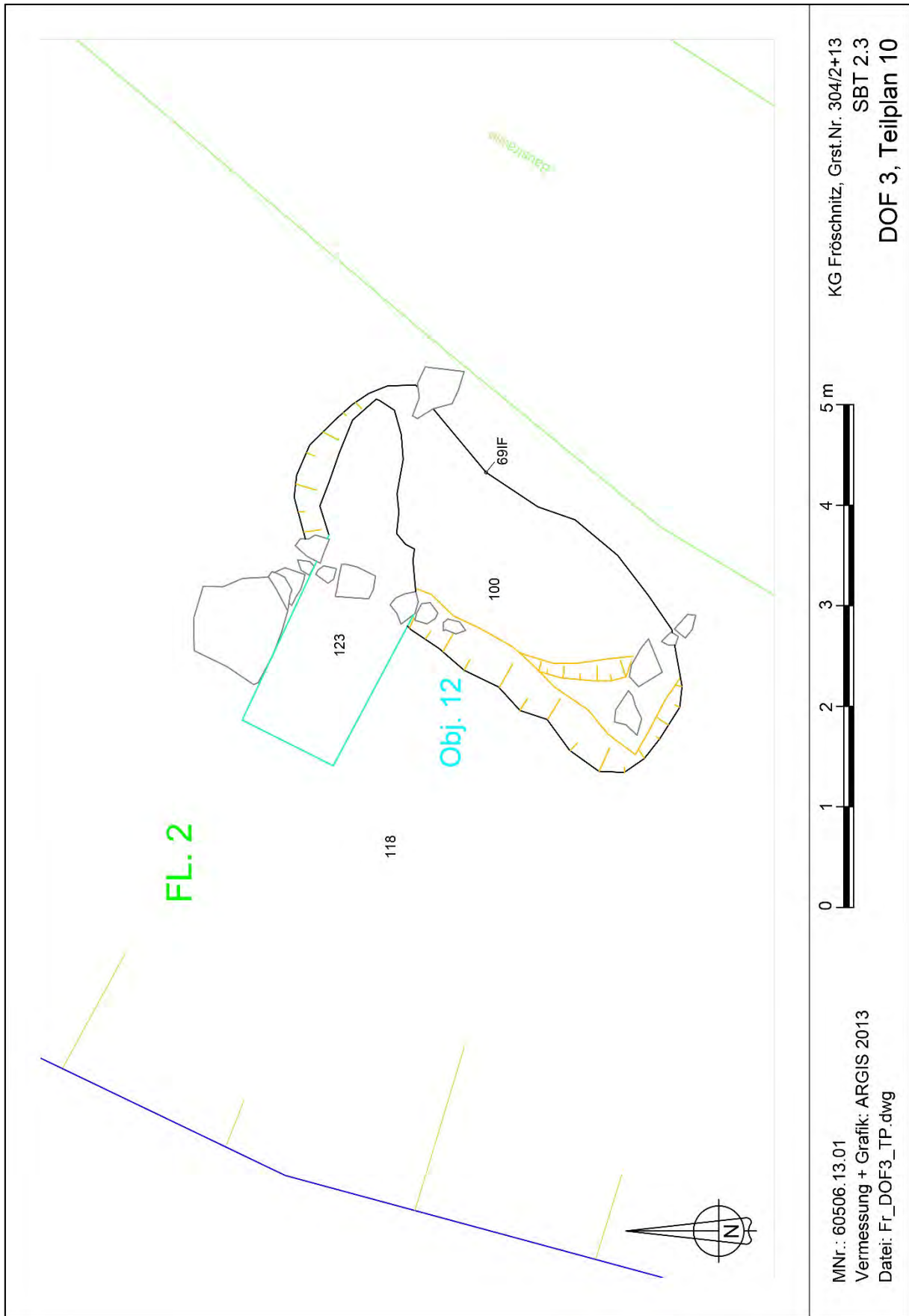
MNr.: 50508.13.01
Vermessung: ARGIS 2013
Grafik: ARGIS 2013
Datei: Fr_DOF5_TP.dwg



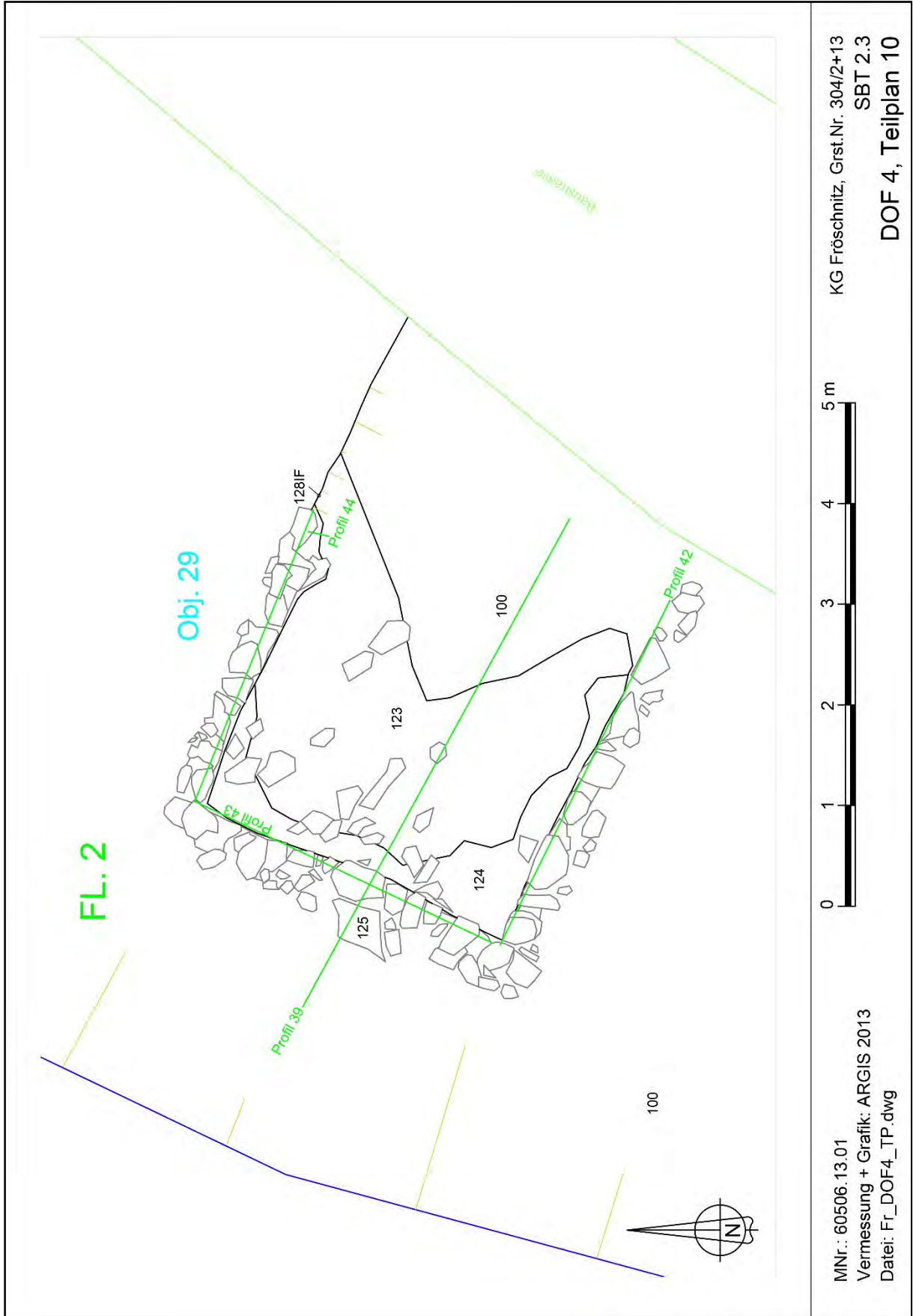
Plan 25: KG Fröschnitz, Teilplan 9, DOF 6. Grafik ARGIS 2013.



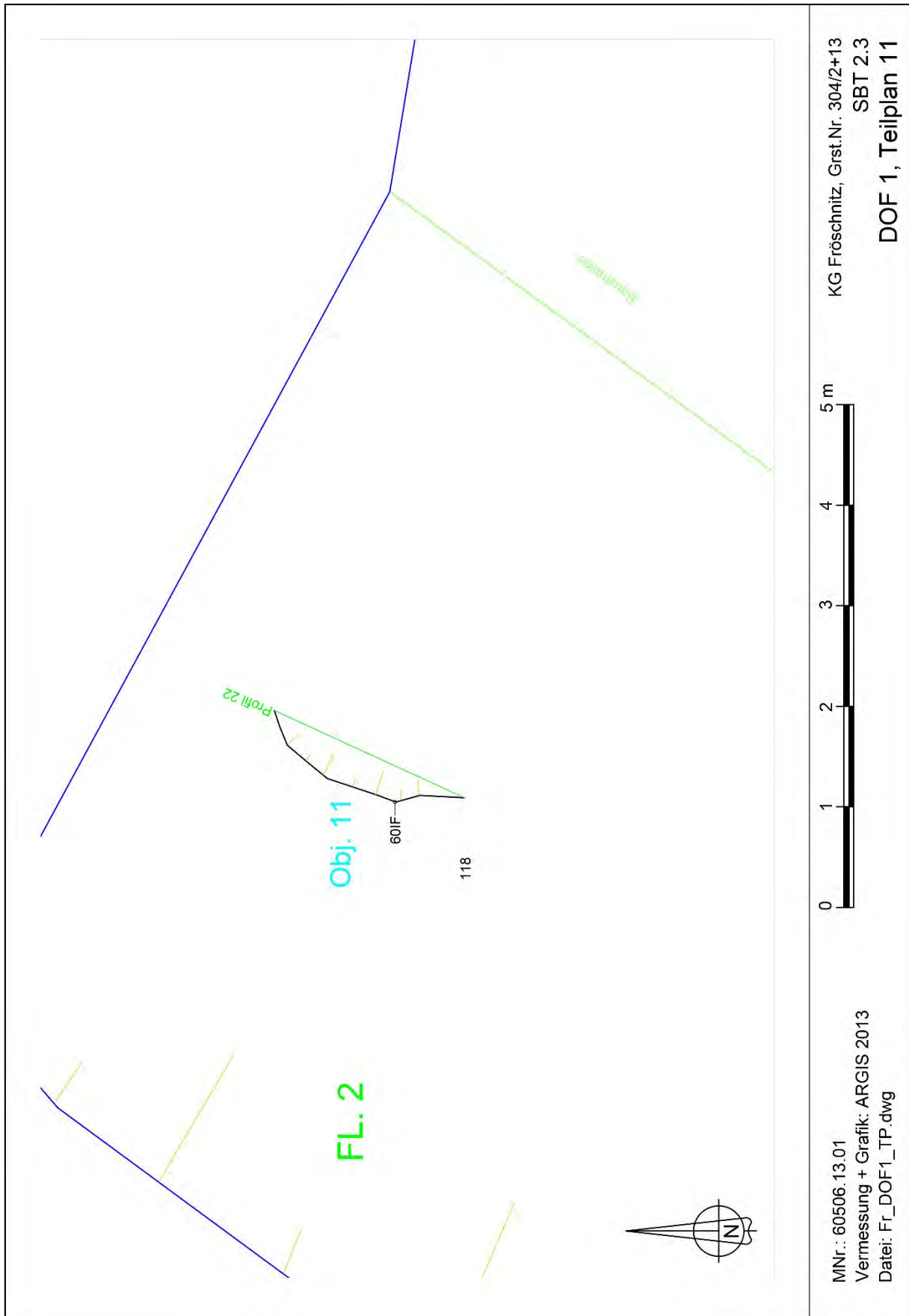
Plan 26: KG Frörschnitz, Teilplan 9, DOF 7. Grafik ARGIS 2013.



Plan 27: KG Frörschnitz, Teilplan 10, DOF 3. Grafik ARGIS 2013.



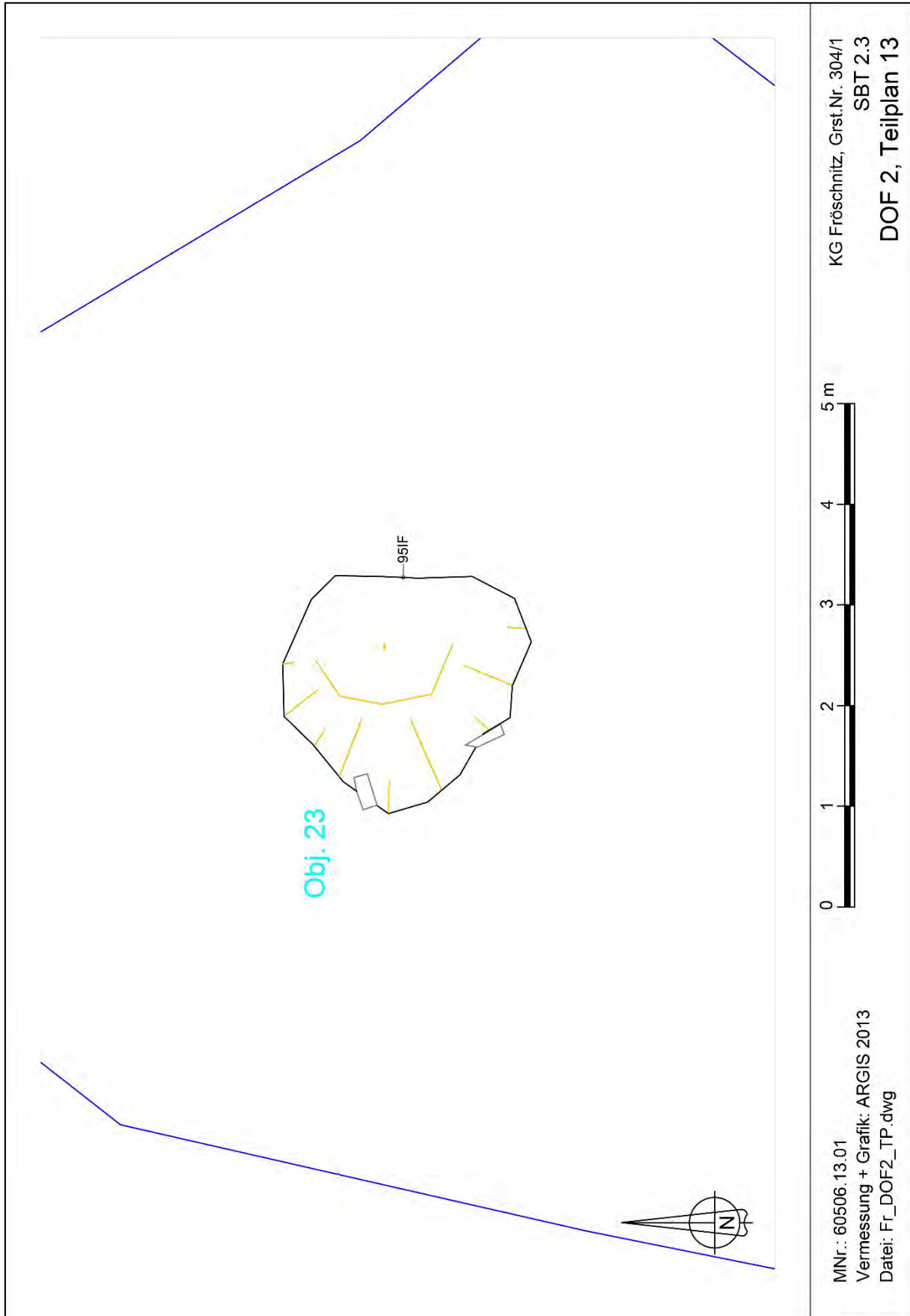
Plan 28: KG Frörschnitz, Teilplan 10, DOF 4. Grafik ARGIS 2013.



Plan 29: KG Frörschnitz, Teilplan 11, DOF 1. Grafik ARGIS 2013.



Plan 30: KG Fröschnitz, Teilplan 12, DOF 1. Grafik ARGIS 2013.



Plan 31: KG Frörschnitz, Teilplan 13, DOF 1. Grafik ARGIS 2013.



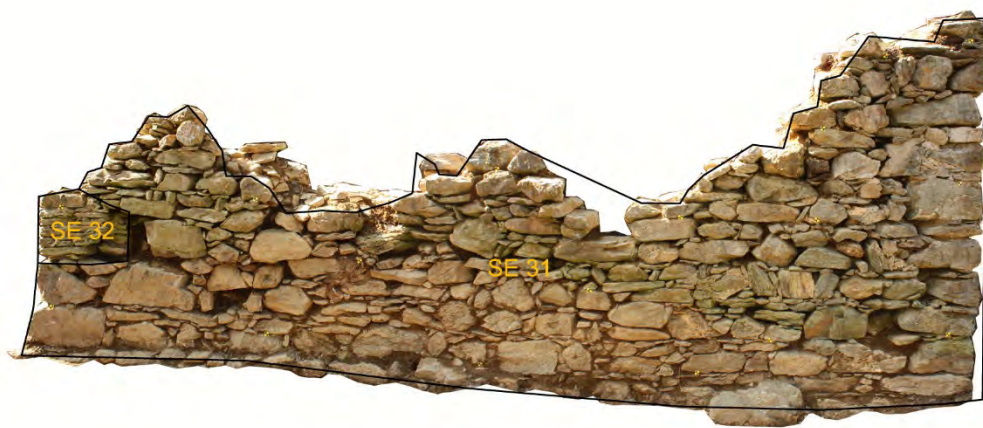
Ansicht gegen Nordost



MNr.: 60506.13.01
Vermessung: ARGIS 2013
Grafik: ARGIS 2013
Datei: Fr_Obj.1_Profil8_MsB5.dwg

KG Fröschnitz, Grst.Nr. 13
Objekt 1
Messbild 5

Plan 32: KG Fröschnitz, SE 20, Messbild 5. Grafik ARGIS 2013.



Ansicht gegen Nordwest

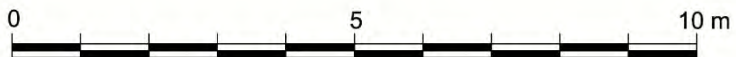


MNr.: 60506.13.01
Vermessung: ARGIS 2013
Grafik: ARGIS 2013
Datei: Fr_Obj.1_Profil9_MsB6.dwg

KG Fröschnitz, Grst.Nr. 304/2
Objekt 1
Messbild 6



Ansicht gegen West



MNr.: 60506.13.01
Vermessung: ARGIS 2013
Grafik: ARGIS 2013
Datei: Fr_Obj.1_Profil10_MsB7.dwg

KG Fröschnitz, Grst.Nr. 13+304/2
Objekt 1
Messbild 7

Plan 34: KG Fröschnitz, SE 35, Messbild 7. Grafik ARGIS 2013.



Ansicht gegen Nordost



MNr.: 60506.13.01
Vermessung: ARGIS 2013
Grafik: ARGIS 2013
Datei: Fr_Obj.1_Profil12_MsB8.dwg

KG Fröschnitz, Grst.Nr. 13
Objekt 1
Messbild 8



Ansicht gegen Nordwest



MNr.: 60506.13.01
Vermessung: ARGIS 2013
Grafik: ARGIS 2013
Datei: Fr_Obj.1_Profil13_MsB9.dwg

KG Fröschnitz, Grst.Nr. 13
Objekt 1
Messbild 9

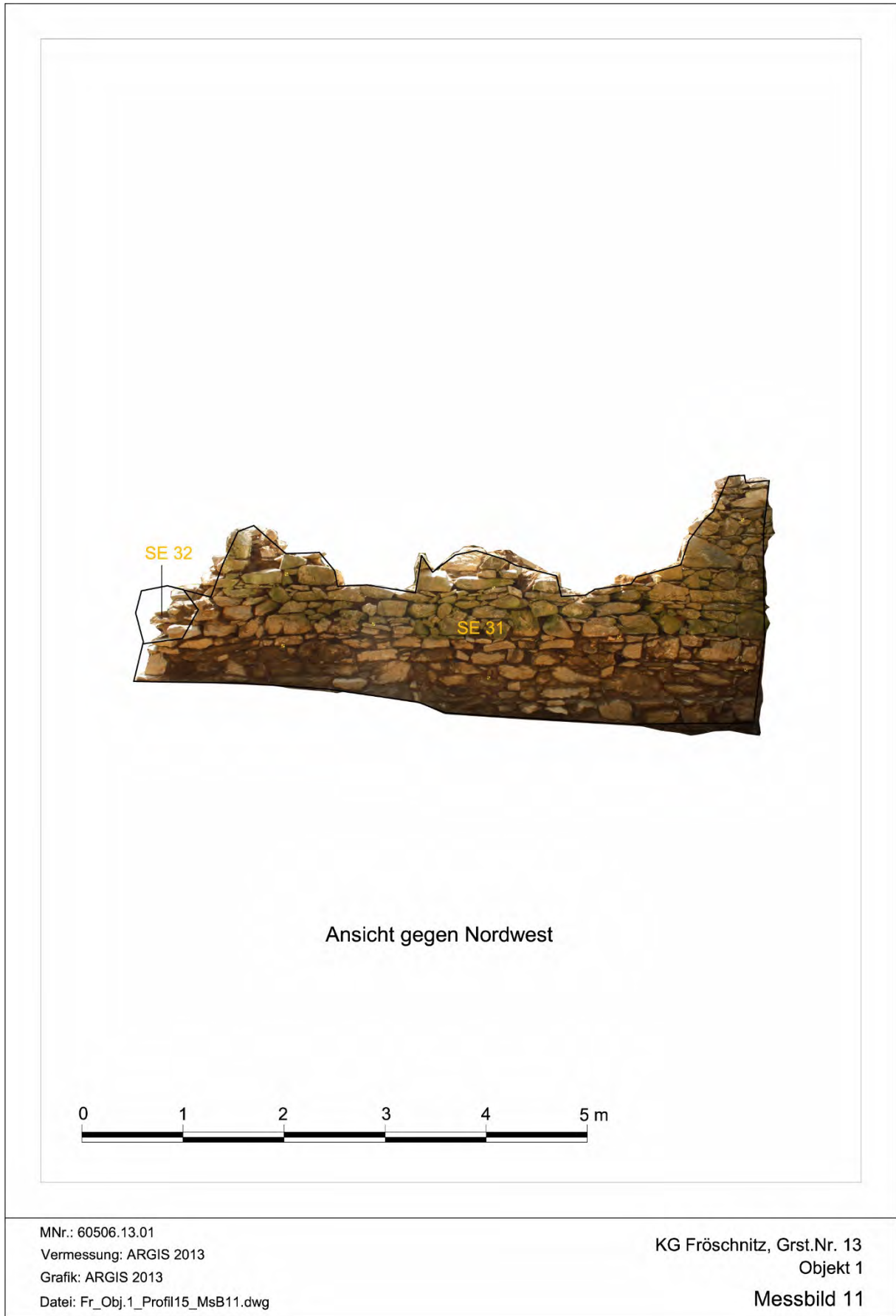


Ansicht gegen Nordost



MNr.: 60506.13.01
Vermessung: ARGIS 2013
Grafik: ARGIS 2013
Datei: Fr_Obj.1_Profil14_MsB10.dwg

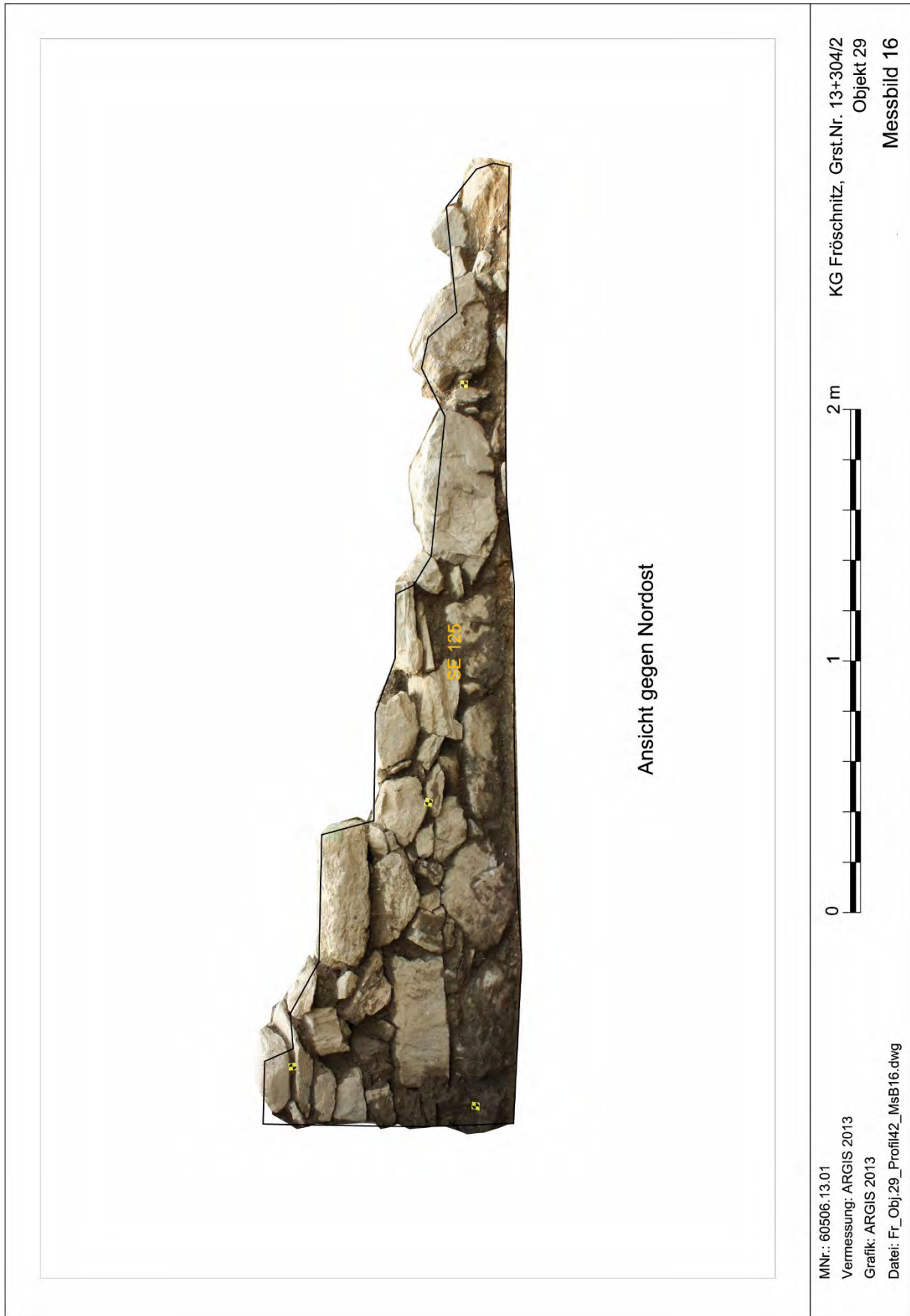
KG Fröschnitz, Grst.Nr. 13
Objekt 1
Messbild 10



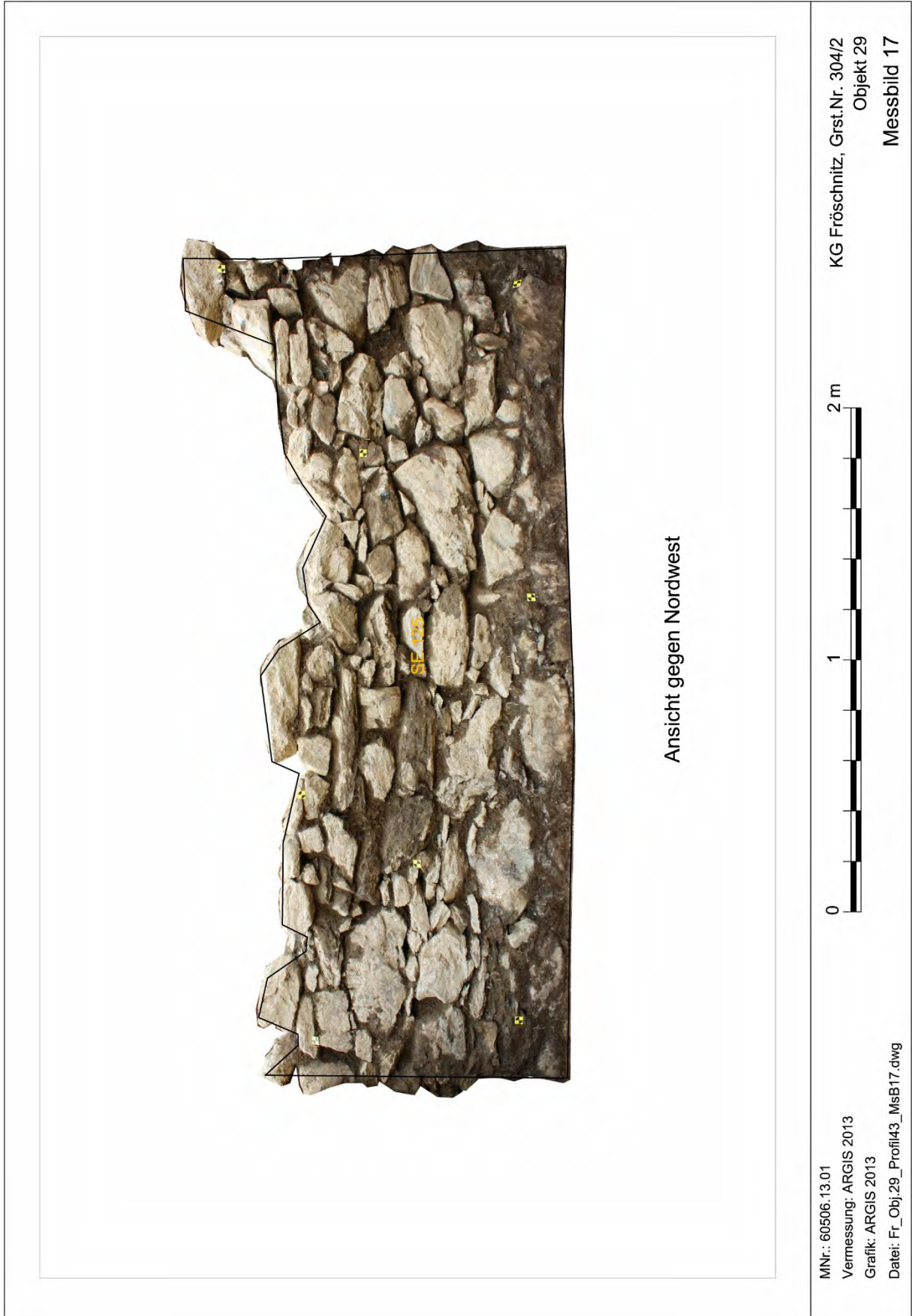
Plan 38: KG Fröschnitz, SE 31 und SE 32, Messbild 11. Grafik ARGIS 2013.



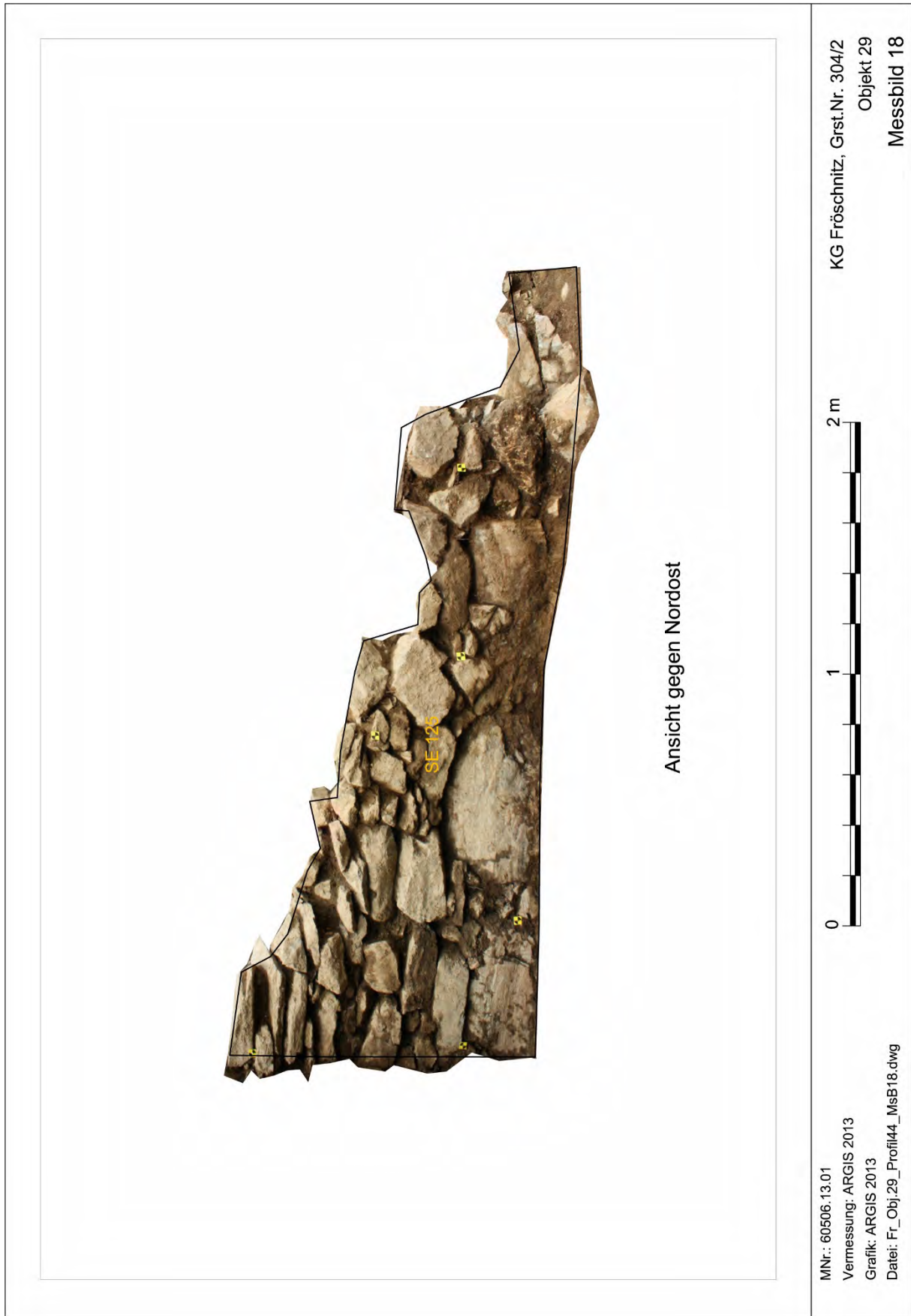
Plan 39: KG Frörschnitz, SE 20, Messbild 12. Grafik ARGIS 2013.



Plan 40: KG Frörschnitz, SE 125, Messbild 16. Grafik ARGIS 2013.



Plan 41: KG Frörschnitz, SE 125, Messbild 17. Grafik ARGIS 2013.



Plan 42: KG Frörschnitz, SE 125, Messbild 18. Grafik ARGIS 2013.